BNR
304974901
Ho. 444
1261133

KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Hundertundsechsundzwanzigstes bis hundertunddreiunddreißigstes Bändchen.

Die Cartone.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1849.

Die Caxtons.

Ein Familiengemälde.

Von

Sir **Edward Bulwer Lytton**, Baronet.

Aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1849.

Jede Familie birgt in sich eine Geschichte, ja sogar ein Gedicht für diejenigen, welche die Blätter aufzuschlagen verstehen.
Lamartine.

Dii probos mores docili juventae,
Dii senectuti placidae quietem,
Romulae genti date remque, protemque,
Et decus omne.

HORAT. Carmen saeculare.

LANDES-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Vorrede.

Wenn dieses Werk so glücklich ist, dem Romane lesenden Publikum einiges Interesse einzuflößen, so verdankt es dies nicht so fast den gewöhnlichen Elementen der Dichtkunst. — Der Knoten ist ungemein leicht, und die Zwischenhandlungen mit Ausnahme derer, welche auf das Schicksal Vivians Bezug haben, sind von der Art, wie man sie gar oft im Privatleben findet.

Als Novelle betrachtet ist der vorliegende Versuch ein Experiment, das sich von den früheren Werken des Verfassers wesentlich unterscheidet. Hier dient der Humor zum erstenmal weniger der Satyre, als der Schilderung liebenswürdiger Charaktere, und wir betrachten gleichfalls zum ersten-

mal den Menschen nicht sowohl in seinen thätigen Beziehungen zu der Welt, sondern vielmehr in seiner Ruhe am eigenen Herd. Mit einem Worte, der größere Theil der Leinwand wurde der Darstellung eines einfachen Familiengemäldes gewidmet. Und so erscheinen denn, in jeder Berufung an das menschliche Herz, die gewöhnlichen häuslichen Neigungen an der Stelle jener lebhafteren oder großartigeren Leidenschaften, welche sonst (und nicht mit Unrecht) den Vordergrund einer romantischen Dichtung für sich in Anspruch nehmen.

In dem Helden, dessen Autobiographie die verschiedenen Charaktere und Begebenheiten des Werkes in sich verwebt, beabsichtigt der Verfasser den Einfluß der Heimath auf das Benehmen und die Laufbahn der Jugend zu schildern. Der Ehrgeiz, welcher Pisistratus für eine Weile den ruhigen Beschäftigungen entfremdet, worin der Mann der Civilisation gewöhnlich die zu Reichthum oder Ruhm führende Lehrzeit abdient, soll nicht das Fieber des Genie's darstellen, welches sich überlegener Kräfte und einer hohen Bestimmung bewußt ist, sondern den natürlichen Drang eines frischen, schwungkräftigen Geistes, in welchem, weil er mehr rüstig

als contemplativ ist, das Verlangen nach Thätigkeit als Symptom der Gesundheit erscheint. In dieser Beziehung wird Pisistratus (was er selbst auch fühlt und andeutet) zum Typus einer Classe, deren Glieder sich bei dem unausbleiblichen Fortschreiten der modernen Civilisation mit jedem Tage mehren — er ist Einer unter Vielen in der Mitte des großen Haufens, der Repräsentant einer überquellenden Jugendkraft, die sich so zu sagen mit dem Instinkt der Natur für Raum und Entwicklung von der alten Welt ab- und der neuen zukehrt.

Das, was ich den tieferen Sinn des Ganzen nennen möchte, habe ich durch die Nachweisung zu vervollständigen gesucht, daß trotz aller unserer Wanderungen das Glück stets in einem engen Kreise und mitten unter Gegenständen zu finden ist, welche in unserem unmittelbaren Bereich liegen. Allerdings fühlen wir diese Wahrheit, die schon durch alle philosophischen Schulen wandern mußte, selten, ehe sich die Nachforschungen über einen weiteren Raum verbreitet haben. Um sich die Segnungen der Ruhe zu sichern, braucht der Mensch mehr Leibesbewegung, als einige Gänge im Zimmer

auf und ab. Die Zufriedenheit gleicht jener Flüssigkeit in dem Kristall, über welche Claudian die Verwunderung eines Kindes und die Phantasie eines Dichters reichlich ergossen hat —

„Vivis gemma tumescit aquis."

E. B. L.

Kreuznach, im September 1849.

Die Caxtons.

Erster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

„Sir — Sir — es ist ein Knabe!"

„Ein Knabe," sagte mein Vater, der von seinem Buche aufsah und augenscheinlich große Verlegenheit blicken ließ; „was ist ein Knabe?"

Nun wünschte mein Vater mit dieser Frage weder den philosophischen Forschungsgeist zu spornen, noch der ehrlichen aber nichts von gelehrter Bildung wissenden Frau, die eben in sein Studirzimmer gestürzt war, eine physiologische oder philosophische Lösung des Geheimnisses abzuverlangen, das die Neugier so vieler Weisen in Verlegenheit gebracht hat und noch immer in dem Satze liegt: „Was ist der Mensch?" Brauchen wir uns ja nicht weiter, als im nächsten besten Wörterbuch umzusehen, um zu erfahren, daß ein

Knabe ein „männliches Kind" ist — das heißt, das männliche Junge des Menschen, und wer daher der Sache auf den Grund gehen und wissenschaftlich ermitteln will, was ein Knabe sey, muß zuerst zu entdecken suchen, was der Mensch ist. In Betreff dieses Punktes hätte sich nun mein Vater mit Buffon zufrieden geben oder auf Monboddo's Seite treten, mit Bischof Berkeley übereinstimmen oder sich dem Professor Combe anschließen können; es stand ihm frei, den Gattungsbegriff geistig, wie Zeno, oder materiell, wie Epicur, aufzufassen. Unter der Einräumung, daß ein Knabe das männliche Junge des Menschen ist, hatte er die Wahl aus einer Menge von Definitionen. Er hätte sagen können: „der Mensch ist ein Magen — folglich Knabe ein männlicher junger Magen. Der Mensch ist ein Gehirn — Knabe ein männliches junges Gehirn. Der Mensch ist ein Bündel von Gewohnheiten — Knabe ein männliches junges Bündel von Gewohnheiten. Der Mensch ist eine Maschine — Knabe eine männliche junge Maschine. Der Mensch ist ein ungeschwänzter Affe — Knabe ein männlicher junger ungeschwänzter Affe. Der Mensch ist eine Zusammensetzung von Gasen — Knabe eine männliche junge Zusammensetzung von Gasen. Der Mensch ist eine Erscheinung — Knabe eine männliche junge Erscheinung," und so weiter bis ins Unendliche. Und wenn von diesen Bezeichnungen auch keine meinen Vater befriedigt haben würde, so bin ich doch vollkommen überzeugt, daß er nie zu Mrs. Primmins gekommen wäre, um bei ihr eine neue zu holen.

Zufällig war aber mein Vater eben in die wichtige

Untersuchung vertieft, ob die Iliade von einem gewissen Homer geschrieben, oder nicht vielmehr eine Reihe von Balladen sey, die von Verschiedenen verfaßt, endlich aber mit Auswahl zusammengetragen und unter dem feingebildeten alten Tyrannen Pisistratus von einer Geschmackscommission in ein Ganzes gebracht wurden; die plötzliche Versicherung: „es ist eine Knabe," schien daher ganz und gar nicht zu seiner Gedankenkette zu gehören, weßhalb er zerstreut und überrascht die Frage hinwarf: „Was ist ein Knabe?"

„O Himmel, Sir!" entgegnete Mrs. Primmins, „was wird ein Knabe seyn? Was sonst, als das Neugeborene?"

„Das Neu — geborene?" wiederholte mein Vater, indem er sich von seinem Stuhle erhob. „Wie, Ihr wollt mir damit doch nicht sagen, daß Mrs. Caxton eh — —?"

„Ja, freilich will ich," versetzte Mrs. Primmins mit einem Knixe; „und es ist so ein hübscher kleiner Schelm, wie nur je mein Auge einen gesehen hat."

„Das arme, liebe Weib!" sagte mein Vater mitleidsvoll. „So bald schon — so schnell!" fügte er im Ton gedankenvoller Ueberraschung bei. „Ei, wir haben uns ja erst kürzlich geheirathet!"

„Gott behüte mich, Sir," rief Mrs. Primmins, die an dieser Rede gewaltigen Anstoß nahm; „es ist zehn Monate und darüber!"

„Zehn Monate!" entgegnete mein Vater mit einem Seufzer. „Zehn Monate! Und ich habe noch nicht fünfzig Seiten meiner Widerlegung von Wolfs ungeheuerlicher Theorie fertig! In zehn Monaten ein Kind! Und — wie ich

mir denke, ganz vollständig — Hände, Füße, Augen, Ohren und Nase! — nicht wie dieses arme Kind meines Geistes," mein Vater legte feierlich die Hand auf seine Abhandlung, „von dem nichts geformt und gebildet ist, nicht einmal das erste Gelenk des kleinen Fingers! Wahrhaftig, meine Frau ist ein kostbares Weib! Gut, sorgt nur dafür, daß sie's recht ruhig hat. Der Himmel erhalte sie, und schenke mir Kraft — diesen Segen zu ertragen!"

„Aber Euer Ehren wird doch nach dem Bübchen sehen? — Kommt, Sir!"

Und Mrs. Primmins faßte schmeichelnd meinen Vater am Rockärmel.

„Nach ihm sehen? — natürlich," entgegnete mein Vater freundlich. „Natürlich will ich danach sehen. Ich bin dies ja meiner armen Frau schuldig, nachdem sie sich so viel Mühe gegeben hat, die liebe Seele!"

Mein Vater zog nun seinen Schlafrock in stattlichere Falten und folgte Mrs. Primmins die Treppe hinauf in ein sorgfältig verdunkeltes Zimmer.

„Wie geht's Dir, meine Liebe?" fragte mein Vater mit theilnehmender Zärtlichkeit, während er tastend seinen Weg nach dem Bette suchte.

„Jetzt besser — o, und so glücklich!" murmelte eine matte Stimme.

In demselben Augenblick zog Mrs. Primmins meinen Vater zurück, hob die Decke von einer kleinen Wiege, hielt ein Licht auf Zollweite in die Nähe einer unentwickelten Nase und rief feierlich: „Da — segnet ihn!"

„Versteht sich, Ma'am, ich segne ihn," sagte mein Vater etwas mürrisch. „Es ist meine Pflicht, ihn zu segnen; — Gottes Segen über ihn! Dies ist also die Art, wie wir in die Welt kommen! — roth, sehr roth — voll Scham über all die Thorheiten, die wir zu begehen bestimmt sind."

Mein Vater nahm auf dem Stuhl der Wärterin Platz, und die Weiber drängten sich um ihn her. Er betrachtete noch immer den Inhalt der Wiege, bis er endlich gedankenvoll vor sich hinsprach:

„Und Homer war einst auch wie dieser!"

In diesem Augenblick — und es war kein Wunder, wenn man bedenkt, daß sich das Licht in so unmittelbarer Nähe der Gesichtsorgane befand — begann Homers kindliches Ebenbild mit den ersten unmelodischen Lauten der Natur.

„Homer hat sich im Singen sehr vervollkommt, als er älter wurde," bemerkte Mr. Squills, der Hebarzt, welcher in einer Ecke des Zimmers mit einigen Geheimnissen beschäftigt war.

Mein Vater verstopfte sich die Ohren.

„Was doch so kleine Geschöpfe für Lärm machen können!" sagte er philosophisch. „Je kleiner das Ding, desto größer das Geschrei!"

Mit diesen Worten schlich er auf den Zehen nach dem Bette, faßte die Hand, die ihm entgegenkam, und flüsterte einige Worte, welche ohne Zweifel sehr beruhigend auf das Ohr der Hörerin wirkten, denn besagte Hand wurde plötzlich aus der seinigen zurückgezogen und schlang sich zärtlich um

seinen Nacken. Durch die Stille vernahm man den Ton eines sanften Kusses.

„Mr. Carton," rief Mr. Squills im Tone des Vorwurfs, „Ihr regt meinen Patienten zu sehr auf. Ihr müßt Euch entfernen."

Mein Vater erhob sein sanftes Gesicht, blickte abbittend umher, fuhr mit dem Rücken der Hand über seine Augen, schlich sich nach der Thüre und verschwand.

„Ich denke," sagte eine wohlmeinende Nachbarin, die auf der anderen Seite des Wochenbettes saß, „ich denke, meine Liebe, Mr. Carton hätte wohl mehr Freude an den Tag legen können — mehr natürliches Gefühl, möchte ich sagen — bei dem Anblick des Bübchens — und solch eines Bübchens! Aber alle Männer sind so, meine Liebe — rohe Geschöpfe — lauter rohe Geschöpfe, verlaßt Euch darauf."

„Der arme Austin!" seufzte meine Mutter in mattem Tone. „Wie wenig versteht Ihr ihn!"

„Und nun werde ich das Zimmer räumen," sagte Mr. Squills. — „Ihr müßt schlafen, Mrs. Carton."

„Mr. Squills," rief meine Mutter, und die Bettvorhänge zitterten, „ich bitte, sorgt dafür, daß Mr. Carton nicht zu sehr in Aufregung geräth; — und, Mr. Squills, sagt ihm, er solle nicht verdrießlich werden, weil er mich missen muß. — Ich werde bald wieder unten seyn — meint Ihr nicht?"

„Ja wohl, wenn Ihr Euch ruhig verhaltet, Ma'am."

„Ich bitte, sagt ihm dies; und, Primmins, — "

„Ja, Ma'am."

„Ich fürchte, Jedermann vernachläßigt den Hausherrn. — Habt Acht" — (und die Lippen meiner Mutter kamen ganz in die Nähe von Mrs. Primmins' Ohr) — „habt Acht — daß Ihr selbst — ihm die Nachtmütze lüftet."

„Zärtliche Geschöpfe, diese Weiber," murmelte Mr. Squills vor sich hin.

Nachdem er das Zimmer bis auf Mrs. Primmins und die Wärterin geräumt hatte, machte er sich auf den Weg nach meines Vaters Studirzimmer. Als ihm auf der Flur der Bediente begegnete, rief er ihm zu:

„John, bringt das Nachtessen auf das Zimmer Eures Herrn — und wollt Ihr so gut seyn, uns etwas Punsch zu besorgen, aber steifen?"

Zweites Kapitel.

„Mr. Carton, wie seyd Ihr ums Himmels willen je dazu gekommen, zu heirathen?" fragte Mr. Squills abgebrochen, während er, die Füße auf den Kaminrücken stützend, seinen Punsch umrührte.

Dies war eine Frage über häusliche Angelegenheiten, die wohl mit Fug manchen Mann in eine ärgerliche Stimmung hätte bringen können; aber mein Vater wußte kaum, was Aerger war.

„Squills," sagte er, indem er sich von seinen Büchern abwandte und vertraulich einen Finger auf den Arm des Wundarztes legte, „Squills, ich möchte wohl selbst auch wissen, wie ich dazu kam."

Mr. Squills war ein heiterer, gutherziger Mann von kräftigem, rundem Bau und mit schönen Zähnen, so daß man sein Lachen eben so gern sah, als hörte. Er hatte dabei in seiner Art etwas von einem Philosophen an sich, der die menschliche Natur im Heilen der Krankheiten studirte, und pflegte oft zu sagen, Mr. Caxton sey an sich ein besseres Buch, als irgend eines, das er in seiner Bibliothek habe. Mr. Squills lachte und rieb sich die Hände.

Mein Vater nahm gedankenvoll und im Tone eines Moralisirenden wieder auf: —

„Es gibt drei große Ereignisse im Leben, Sir — Geburt, Heirath und Tod. Niemand weiß, wie er geboren wird, wenige wissen, wie sie sterben. Ich denke mir zwar, daß viele sich den dazwischen liegenden Fall zu erklären vermögen — aber ich kann's nicht."

„Um des Geldes willen war es nicht — es muß also aus Liebe geschehen seyn," bemerkte Mr. Squills; „und Eure junge Frau ist ebenso hübsch, als gut."

„Ha!" sagte mein Vater. „Jetzt erinnere ich mich."

„Wirklich, Sir?" rief Squills mit großer Heiterkeit. „Nun, wie war's dabei?"

Wie es oft bei meinem Vater der Fall war, zögerte er mit der Antwort und schien dann eher mit sich selbst, als mit Mr. Squills zu sprechen.

„Der liebevollste, der beste der Männer," murmelte er, — „**Abyssus eruditionis.** Und zu denken, daß er mir den einzigen Reichthum hinterließ, den er besaß, statt seinem eigenen Fleisch und Blut, Jack und Kitty. Alles wenigstens,

was ich deficiente manu erhaschen konnte von seinem Lateinischen, Griechischen und Orientalischen. Was verdanke ich ihm nicht Alles!"

„Wem?" fragte Squills. „Gütiger Gott, von was schwatzt der Mann!"

„Ja, Sir," fuhr mein Vater sich aufraffend fort, „so war Giles Tibetts, M. A., Sol scientiarum, der Lehrer des geringen Schülers, der vor Euch sitzt, und der Vater der armen Kitty. Er hinterließ mir seine Elzevirs; er hinterließ mir auch seine verwaiste Tochter."

„Oh, zur Frau —"

„Nein, als Pflegkind. Sie kam zu mir ins Haus. Ich bin überzeugt, daß darin nichts Arges lag. Aber meine Nachbarn behaupteten das Gegentheil, und die Wittwe Weltraum erklärte mir, daß der Ruf des Mädchens darunter leide. Was konnte ich thun? — O ja; es fällt mir jetzt Alles wieder ein! Ich heirathete sie, damit das Kind meines alten Freundes ein Dach habe über seinem Haupt und nicht zu Schaden komme. Ihr seht, daß ich gezwungen wurde, ihr dieses Unrecht anzuthun, denn im Grunde kann ich dem armen jungen Geschöpf nur ein trauriges Loos bereiten. Ein langweiliger Bücherwurm, wie ich — cochleae vitam agens, Mr. Squills — der das Leben einer Schnecke führt. Aber meine Schaale war Alles, was ich der Waise meines armen Freundes anzubieten vermochte."

„Mr. Caxton, ich verehre Euch," entgegnete Squills mit Nachdruck, indem er aufsprang und dabei ein halbes Glas des kochend heißen Punsches über die Beine meines

Vaters goß. „Ihr habt ein Herz, Sir, und ich begreife nun wohl, warum Eure Gattin Euch liebt. Ihr scheint ein kalter Mann zu seyn, aber eben jetzt bemerke ich Thränen in Euern Augen."

„Ich glaub' es wohl," versetzte mein Vater, während er seine Beine rieb. „Er war kochend."

„Und Euer Sohn wird euch beiden zum Trost gereichen," fuhr Mr. Squills fort, indem er wieder Platz nahm, ohne in seiner theilnehmenden Aufregung an den Schmerz zu denken, den er einem Andern zugefügt hatte. „Er wird die Friedenstaube seyn für eure Arche."

„Ich zweifle nicht daran," entgegnete mein Vater mit kläglicher Miene; „nur finde ich in diesen Tauben, so lang sie klein sind, gar lärmende Vögel — non talium avium cantus somnum reducent. Es hätte übrigens schlimmer ausfallen können. Leda hatte Zwillinge."

„So auch Mrs. Barnabas in der letzten Woche," erwiederte der Geburtshelfer. „Wer weiß, was Euch noch vorbehalten ist! Die Gesundheit des Master Caxton, und möge ihm ein Häuflein Brüder und Schwestern nachfolgen!"

„Brüder und Schwestern? Ich bin überzeugt, Mrs. Caxton wird nie an etwas derart denken, Sir," unterbrach ihn mein Vater fast mit Entrüstung. „Sie ist eine viel zu gute Frau, um sich so aufzuführen. Einmal meinetwegen ist schon recht: aber zweimal — und so, wie es steht — kein Papier an seinem Platz und in den letzten drei Tagen keine Feder geschnitten, während ich doch nur 'cuspide durisculæ' schreiben kann — und auch der Bäcker ist zweimal

mit seiner Rechnung zu mir gekommen. Die Ilithyiae sind beschwerliche Gottheiten, Mr. Squills."

„Wer sind die Ilithyiae?" fragte der Geburtshelfer.

„Das solltet Ihr wissen," antwortete mein Vater lächelnd. „Sie sind die weiblichen Dämonen, welche über dem Neogilos oder Neugebornen wachten. Ihr Name kommt von der Juno her — sieh Homer, Buch XI. Beiläufig, soll mein Neogilos nach Weise des Hektor oder des Astyanax ernährt werden — videlicet durch seine Mutter oder durch eine Amme?"

„Was zieht Ihr vor, Mr. Carton?" fragte Mr. Squills, während er den Zucker in seinem Glase zerstieß. „Ich halte es stets für meine Pflicht, hierin den Wünschen des Vaters Gehör zu schenken."

„Dann jedenfalls eine Amme," entgegnete mein Vater. „Und möge sie ihn tragen hypo colpo, zunächst ihrem Busen. Ich weiß alles, was darüber gesagt ist, daß die Mütter ihre Kinder selbst säugen sollen, Mr. Squills; aber die arme Kitty ist so empfindlich, daß ich denke, ein gesundes kräftiges Bauernweib wird für die künftigen Nerven des Knaben am besten seyn, und auch für die dermaligen und künftigen Nerven seiner Mutter. Ach, ich werde die liebe Frau sehr vermissen. Wann kann sie wohl wieder auf seyn, Mr. Squills?"

„Oh, in weniger als vierzehn Tagen!"

„Und dann soll der Neogilos in die Schule gehen — hypo kolpo — die Amme mit ihm, und alles wird wieder

recht werden," sagte mein Vater mit einer Miene schlauer, geheimnißvoller Heiterkeit, die ihm eigenthümlich war.

„In die Schule — er, der kaum erst geboren wurde?"

„Man kann nicht zu bald damit anfangen," versetzte mein Vater entschieden. „Dies ist die Ansicht des Helvetius und die meinige."

Drittes Kapitel.

Ich nehme für ausgemacht an, daß ich ein sehr wunderbares Kind war, muß übrigens sagen, daß ich die Mittheilungen der früheren Kapitel nicht meiner eigenen Wahrnehmung verdanke. Das Benehmen meines Vaters bei meiner Geburt machte auf alle, welche Zeugen davon waren, einen nachhaltigen Eindruck, und Mr. Squills sowohl als Mrs. Primmins erzählte mir so oft davon, daß ich mit den Einzelnheiten so gut vertraut wurde, als es diese würdigen Gewährsleute selbst waren. Ich glaube, meinen Vater in seinem dunkelgrauen Schlafrock mit dem eigenthümlichen, halb schlauen, halb unschuldigen Zucken um den Mund und dem verlegen machenden Blick aus seinen schönen, ruhigen, zerstreuten Augen vor mir zu sehen bis zu dem Moment, als er mit Helvetius einig wurde, mich unmittelbar nach meiner Geburt in die Schule zu schicken. Kein Mensch wußte recht, was er aus meinem Vater machen sollte — seine Gattin ausgenommen. Die Bürgerschaft von Abdera ließ den Hippokrates kommen, um den vermeintlich wahnsinnigen Demokrit zu heilen, welcher, wie der berühmte Arzt trocken

bemerkt, „eben damals ernstlich mit philosophischen Studien beschäftigt war". Dieselben Abderiten würden sicherlich an meinem armen Vater sehr beunruhigende Symptome von Wahnsinn entdeckt haben; denn wie Demokrit „achtete er die Dinge, groß oder klein, mit welchen sich die übrige Welt abgab, für gering". Demgemäß sahen manche einen Weisen, andere einen Narren in ihm. Die benachbarte Geistlichkeit ehrte ihn als einen Gelehrten, der die Kenntnisse ganzer Bibliotheken in sich trug; die Damen verachteten ihn als einen zerstreuten Pedanten, in dem nicht mehr Artigkeit stack, als in einem Stock oder Stein, und die Armen liebten ihn um seiner Wohlthätigkeit willen, obwohl sie ihn zugleich als einen schwachen Mann auslachten, der sich von Jedermann anführen ließ. Dennoch fanden die Squire und Farmer, daß er selbst über landwirthschaftliche Angelegenheiten ihnen stets eine belehrende Auskunft geben konnte, und wer immer sich an ihn um Rath wandte, gleichviel ob er jung oder alt, vornehm oder gering, gelehrt oder ungelehrt seyn mochte, dem diente er mit mehr Bescheidenheit als Weisheit. In den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens schien er durchaus nicht für sich selbst handeln zu können, denn er überließ alles meiner Mutter oder wurde regelmäßig übertölpelt, wenn Jemand unversehens an ihn kam; aber ganz in denselben Verhältnissen, wenn Andere sich bei ihm Raths erholten, leuchtete sein Auge, seine Stirne heiterte sich auf, und der Wunsch, nützlich zu werden, machte ein ganz neues Wesen aus ihm — vorsichtig, gründlich und praktisch. Langsam und träge, wo seine eigenen Interessen auf dem Spiel standen,

durfte nur sein Wohlwollen in Anspruch genommen werden, und alle Räder des Uhrwerks fühlten die Gewalt einer Meisterfeder. Kein Wunder, daß für andere die Nuß eines solchen Charakters schwer zu knacken wurde; aber in den Augen meiner armen Mutter war Augustin (in der vertraulichen Bezeichnung Austin) Carton das beste und größte aller menschlichen Wesen. Sie mußte ihn auch wohl kennen, denn sie studirte ihn aus ihrem ganzen Herzen, war mit jedem Zug seines Gesichtes vertraut und vermochte unter zehnen neunmal vorauszusagen, was er sprechen würde, noch eh' seine Lippen sich geöffnet hatten. Gleichwohl gab es Tiefen in seinem Wesen, die das Senkblei ihres zarten Weiberverstandes nie zu ergründen im Stande war, und sogar in den vertraulichsten Gesprächen kam es bisweilen vor, daß es ihr zweifelhaft wurde, ob er wirklich der einfache offene Mann sey, für den man ihn meistens hielt. Es lag in der That eine Art unterdrückter, feiner Ironie in ihm, zu unkörperhaft, als daß man sie mit dem gewöhnlichen Ausdruck Humor hätte bezeichnen können, aber doch mit unbestimmten Zügen eine Art von Scherz in sich fassend, die er ganz für sich behielt und die nur dann bemerklich wurde, wenn er etwas sagte, was recht ernst klang, oder den Ernsten als sehr thöricht und unverständig vorkam.

Daß ich nicht ganz so bald, als beabsichtigt worden, in die Schule ging — wenigstens nicht dahin, was Mr. Squills unter dem Wort Schule verstand — brauche ich kaum zu bemerken. In der That wußte es meine Mutter mittelst Anbringung von doppelten Thüren in der Kindsstube so gut

einzuleiten, daß mein Vater meist sich nach Belieben des Vorrechts erfreuen konnte, mein Vorhandenseyn zu vergessen. Einmal, als es sich um Vorbereitungen zu meiner Taufe handelte, wurde er dunkel daran erinnert. Nun war aber mein Vater ein menschenscheuer Mann, der nichts so sehr haßte, als Ceremonien und öffentliches Gepränge, und er bemerkte mit großer Unruhe, daß eine Festlichkeit bevorstand, bei welcher er vielleicht eine Hauptrolle übernehmen sollte. Trotz seiner gewöhnlichen Zerstreutheit, die ihn auf nichts achten ließ, hörte er doch ein bedeutsames Geflüster von „der Nähe des Bischofs, die man benützen müsse, und „zwölf neuen Gläsern für das Eingemachte, die durchaus nöthig seyen," so daß er überzeugt seyn konnte, daß es auf eine solche ihm auf den Tod verhaßte Förmlichkeit abgesehen war. Als endlich die Gevatterleute gar mit der Frage frei herausrückten und die Bemerkung daran knüpften, daß dies eine schöne Gelegenheit sey, die Höflichkeiten der Nachbarn zu erwiedern — da fühlte er, daß gar nichts übrig blieb, als eine Kraftanstrengung zu versuchen, um der Sache zu entkommen. Nachdem also in seinem Beiseyn, ohne daß er zu hören schien, der Tag bestimmt worden war und man — wie man meinte, ohne daß er es wahrnahm — die Ueberzüge der Zitzsessel im besten Besuchzimmer abgenommen hatte (denn meine Mutter hielt große Stücke auf Nettigkeit), fiel ihm plötzlich ein, daß er einer großen Bücherversteigerung, die an einem zehn Stunden entfernten Platze vorgehen und 4 Tage dauern werde, anwohnen müsse. Meine Mutter seufzte, widersprach aber meinem Vater nie, selbst wenn er

Unrecht hatte, wie hier sicherlich der Fall war, und warf blos die Andeutung hin, „sie fürchte, es würde seltsam aussehen, und die Welt könnte die Abwesenheit des Vaters mißdeuten — ob es nicht besser wäre, die Taufe aufzuschieben."

„Meine Liebe," antwortete mein Vater, „es wird gelegentlich meine Pflicht werden, den Knaben zu einem Christen zu machen — eine Pflicht, die sich nicht an einem Tag abthun läßt. Vorderhand zweifle ich nicht, daß der Bischof ohne mich zu Stande kommen wird. Laß es also immerhin bei dem bestimmten Tage, oder wenn Du ihn verschiebst, auf Ehre, so glaube ich wahrhaftig, daß auch der heillose Auctionär den Bücherverkauf aufschieben wird. So viel ist gewiß, daß die Taufe und die Versteigerung zu gleicher Zeit stattfinden werden."

Da war nun freilich nichts zu ändern; aber ich bin überzeugt, daß meine gute Mutter von Stund' an weit weniger Muth hatte, die Ueberzüge der Zitzsessel im besten Besuchzimmer abzunehmen. Fünf Jahre später wäre dies nicht mehr vorgekommen. Meine Mutter würde den Vater geküßt und zu ihm gesagt haben: „Bleib!" und er hätte ihrer Bitte nicht widerstehen können. Sie war aber damals noch sehr jung und schüchtern, er dagegen der wilde Mann, nicht aus den Wäldern, sondern aus der Bücherstube, den die Annehmlichkeiten der Heimath noch nicht civilisirt hatten. Kurz, die Postchaise wurde bestellt und die Reisetasche gepackt.

„Mein Lieber," sagte meine Mutter am Abend vor dieser Hegira, während sie von ihrer Arbeit aufsah — „mein Lieber, Du hast noch Eines ins Reine zu bringen vergessen.

Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Dich störe; aber es ist wichtig — der Name des Kindes: sollen wir es Augustin nennen?"

„Augustin?" versetzte mein Vater träumerisch. „Ei, das ist ja mein Name!"

„Und wäre es Dir nicht lieb, wenn ihn auch Dein Sohn trüge?"

„Nein," entgegnete mein Vater, sich aufraffend. „Niemand würde wissen, welcher von beiden es wäre. Ich könnte mich selbst darüber ertappen, wie ich das lateinische Adjectivum lerne oder mit Marbeln spiele. Nie wäre ich meiner Identität gewiß, und es könnte Mrs. Primmins einfallen, mir Brei geben zu wollen."

Meine Mutter lächelte, legte ihre sehr hübsche Hand auf die Schulter meines Vaters, blickte ihn zärtlich an und sagte:

„Es steht nicht zu besorgen, daß Du mit Jemand anders, und wenn es Dein eigener Sohn wäre, verwechselt werden könntest, mein Lieber. Im Falle Du aber einen andern Namen vorziehst — wie sollen wir den Knaben nennen?

„Samuel," versetzte mein Vater. „Doktor Parr heißt Samuel."

„Ach, mein Lieber, Samuel ist der häßlichste Name —"

Mein Vater achtete nicht auf diesen Ausruf, sondern war schon wieder in seine Bücher vertieft und sprach vor sich hin:

„Barnes sagt, Homer sey Salomon. Wenn man in der hebräischen Weise Homeros rückwärts lese —"

„Ja, mein Lieber," unterbrach ihn meine Mutter. „Aber der Taufname des Knaben?"

„Homeros — Soremoh — Solemoh — Salomo!"

„Salomo! entsetzlich!" sagte meine Mutter.

„Ja wohl entsetzlich," echoete mein Vater. „Ein Verbrechen gegen allen gesunden Menschenverstand!" Dann fuhr er, nach einem Blick über seine Bücher, gedankenvoll fort — „Aber im Grunde ist es doch ein Unsinn, anzunehmen, daß man über den Homer nicht ins Reine gekommen sey bis zu seiner Zeit."

„Zu wessen Zeit?" fragte meine Mutter mechanisch.

Mein Vater hob seinen Finger auf.

Nach einer Pause fuhr meine Mutter fort:

„Arthur ist ein recht hübscher Name — auch William — Henry — Charles — Robert. Welcher soll es seyn, mein Lieber?"

„Pisistratus?" sagte mein Vater, bei dem es immer noch nachbrannte, im Tone der Verachtung — „Ja, wohl gar Pisistratus!"

„Pisistratus! ein sehr schöner Name," sagte meine Mutter erfreut — „Pisistratus Caxton. Danke, mein Lieber, Pisistratus also soll er heißen."

„Widersprichst Du mir? Hältst Du's auch mit Wolf und Heyne und jenem praktischen Burschen Vico? Willst Du etwa behaupten, daß die Rhapsodisten —"

„Nein, gewiß nicht, mein Lieber," unterbrach ihn meine Mutter. „Du erschreckst mich."

Mein Vater seufzte und warf sich in seinen Stuhl zurück. Die Mutter faßte Muth und nahm wieder auf:

„Pisistratus ist freilich ein langer Name: aber man kann ihn ja Sisty nennen.

„Siste, Viator," murmelte mein Vater; „das ist abgedroschen."

Nein, nur Sisty — kurzweg. Danke, mein Lieber."

Vier Tage später, als mein Vater von der Bücherversteigerung zurückkam, vernahm er zu seinem unaussprechlichen Entsetzen, daß „Pisistratus mit jedem Tag ihm ähnlicher werde."

Nachdem man dem guten Mann endlich begreiflich gemacht hatte, daß sein Sohn und Erbe sich eines Namens rühmen dürfe, so denkwürdig in der Geschichte, wie der des Tyrannen von Athen und des angefochtenen Sammlers der homerischen Gesänge — ja, wie man ihm noch weiter erklärte, daß er selbst diesen Namen verlangt habe — da wurde er so unwillig, als es bei seinem milden Wesen nur möglich war, und rief:

„Aber es ist schändlich! Pisistratus — ein Taufname! Pisistratus, der sechshundert Jahre vorher lebte, eh' Christus geboren ward. Gütiger Himmel, Frau, Du hast mich zum Vater eines Anachronismus gemacht."

Meine Mutter brach in Thränen aus; aber dem Uebel war nimmer abzuhelfen. Ich war ein Anachronismus und mußte es bleiben bis zu meinem Ende.

Viertes Kapitel.

„Ihr werdet natürlich bald anfangen, Euren Sohn selbst zu erziehen?“ sagte Mr. Squills.

„Versteht sich, Sir,“ versetzte mein Vater. „Ihr habt wohl Martinus Scriblerus gelesen?“

„Ich verstehe Euch nicht, Mr. Caxton.“

„Dann habt Ihr Martinus Scriblerus nicht gelesen, Mr. Squills!“

„Nehmt an, ich hätte es doch — was weiter?“

„Was weiter, Squills?“ entgegnete mein Vater vertraulich. „Ihr würdet dann wissen, daß ein Gelehrter zwar oft ein Thor ist, aber doch nie ein Thor in so hohem, so superlativem Grade, als wenn er die erste unbefleckte Seite der menschlichen Geschichte dadurch besudelt, daß er die Gemeinplätze seiner eigenen Pedanterie darauf schreibt. Ein Gelehrter, Sir — wenigstens einer von meinem Schlage — ist am allerwenigsten geeignet, junge Kinder zu unterrichten. Eine Mutter, Sir, eine einfache, natürliche Mutter führt ein Kind am besten ein in die Erkenntniß.“

„Wahrhaftig, Mr. Caxton, ich glaube Ihr habt Recht, trotz dem Helvetius, auf den Ihr Euch an dem Abend beriefet, als der Knabe geboren wurde.“

„Ich bin wenigstens so fest davon überzeugt,“ sagte mein Vater, „als ein armes sterbliches Wesen von irgend etwas überzeugt seyn kann. Ich stimme allerdings mit Helvetius überein, wenn er sagt, das Kind müsse von Geburt an erzogen werden; aber wie? — da sitzt der Knoten. Es

gleich in die Schule schicken? Ja, denn es befindet sich bereits in der Schule bei den zwei großen Lehrerinnen Natur und Liebe. Ihr werdet finden, daß Kindheit und Genie dasselbe wichtige Organ, die Wißbegierde, mit einander gemein haben. Laßt die Kindheit gewähren, und sie wird damit anfangen, womit das Genie beginnt, findet vielleicht auch, was das Genie findet. Ein griechischer Schriftsteller erzählt uns von einem Manne, der seinen Bienen, um ihnen den mühsamen Flug zum Hymettus zu ersparen, die Flügel stutzte und die schönsten Blumen, die er auffinden konnte, vor sie hinlegte; aber die armen Bienen bereiteten keinen Honig. Wenn ich nun meinen Knaben lehren wollte, hieße das nicht ihm die Flügel beschneiden und Blumen vorlegen, die er selbst finden könnte? Wir wollen vorderhand die Natur und ihre nächste liebevolle Stellvertreterin, eine wachsame Mutter walten lassen."

Dabei deutete mein Vater auf seinen Erben, der sich im Gras wälzte und Gänseblümchen pflückte, während die junge Mutter ihre Stimme heiter erklingen ließ und über den Frohsinn ihres Kindes lachte.

„Ich sehe schon, Eure Kinderstube wird mir zu einer schlechten Rechnung verhelfen," sagte Mrs. Squills.

In Folge dieser Grundsätze, die an einem so gelehrten Manne wohl befremden mögen, gedieh ich herrlich; ja ich lernte sogar unter der vereinten Sorgfalt meiner Mutter und der Dame Primmins buchstabiren und Haken machen. Letztere gehörte einem Schlage an, der wohl am Aussterben ist — dem Schlage alter treuer Dienerinnen und mährchen-

erzählender Kindsfrauen. Sie hatte schon meine Mutter erzogen; aber ihre Liebe trieb neue Zweige für den jungen Nachwuchs. Sie war von Devonshire, und das weibliche Geschlecht aus dieser Gegend, namentlich wenn es seine Jugend in der Nähe der Seeküste zugebracht hat, ist in der Regel abergläubisch. Sie war mit einem wundervollen Vorrath von Mährchen ausgestattet, und noch ehe ich sechs Jahre zählte, konnte ich als sehr unterrichtet gelten in dieser Erstlingsliteratur, in welcher die Sagen aller Völker sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen lassen — der gestiefelte Kater, Hans Däumling, Fortunio, Fortunatus, Jack, der Riesentödter — Mährchen, welche gleich den Sprichwörtern, nur mit verschiedenen Wendungen, dem jugendlichen Verehrer des Budh eben so geläufig sind, wie den kühneren Kindern Thors. Ich kann ohne Eitelkeit sagen, daß ich, wenn ich in diesen ehrwürdigen Klassikern geprüft worden wäre, sicherlich einen Preis davon getragen hätte!

Meine Mutter war einigermaßen besorgt, ob aus einer solchen fantastischen Erziehung auch ein wesentlicher Vortheil erzielt werden dürfte, und äußerte schüchtern ihre Bedenken gegen meinen Vater.

„Meine Liebe," entgegnete mein Vater mit jenem Ton der Stimme, welcher sogar meine Mutter stets in Verwirrung brachte, da sie nicht wußte, ob er im Scherz oder im Ernst sprach — „in allen diesen Fabeln könnten gewisse Philosophen leicht die höchste Moral unter symbolischer Verhüllung auffinden. Ich selbst habe eine Abhandlung ge-

schrieben, um zu beweisen, daß der gestiefelte Kater eine Allegorie sey auf den Fortschritt des menschlichen Verstandes und aus den mystischen Schulen der ägyptischen Priester herstamme. Es liegt darin augenscheinlich eine Darstellung der Anbetung, welche diesen Vierfüßlern aus der Katzenzunft zu Theben und Memphis zu Theil wurde, wo man sie nicht nur zu Symbolen der Religion machte, sondern auch als Mumien aufbewahrte."

„Mein lieber Austin," sagte meine Mutter, ihre blauen Augen aufschlagend, „Du glaubst aber nicht, daß Sisty, alle diese schönen Dinge in dem gestiefelten Kater auffinden werde!"

„Meine gute Kitty," erwiederte mein Vater, „als Du so gut warst, es mit mir zu wagen, hast Du wohl nicht daran gedacht, daß Du in mir nur alle die schönen Dinge finden werdest, die ich aus Büchern gelernt habe. Du kanntest mich blos als ein harmloses Geschöpf, das so glücklich war, Deiner Neigung zu entsprechen. Nebenbei entdecktest Du, ich sey nicht schlimmer geworden durch alle die Quartbände, die sich in mir zu Ideen umwandelten — zu Ideen, die sogar für mich Geheimnisse sind. Wenn Sisty, wie Du das Kind nennst — die Pest über diesen Anachronismus, und Du thust gut, ihn nur in einer Doppelsylbe kund zu geben — wenn Sisty nicht alle Weisheit Aegyptens in dem gestiefelten Kater entdecken kann, was macht's? Der gestiefelte Kater ist harmlos und gefällt ihm. Alles, was Neugierde weckt, so fern es unschuldig ist, führt zu Kenntniß — alles, was unserer Neigung entspricht, wandelt

sich später in Liebe oder Erkenntniß um. Und so geh' jetzt wieder in Deine Kindsstube zurück, meine Liebe."

Ich würde dir jedoch Unrecht thun, o Bester der Väter, wenn ich die Leser auf dem Wahn ließe, weil du dich bei meiner Geburt so gleichgültig zeigtest und in Betreff meiner frühen Erziehung unbesorgt bliebest, so seyest du auch in deinem Herzen gleichgültig gegen den beschwerlichen Neogilos gewesen. Wie ich älter wurde, merkte ich mehr und mehr, daß ein väterliches Auge auf mich achtete. Ich erinnere mich mit Bestimmtheit noch eines Vorfalls, der mir als eine Krisis in meinem kindlichen Leben vorkommt, da er das erste fühlbare Bindeglied nachweist zwischen meinem eigenen Herzen und jener ruhigen großen Seele.

Mein Vater saß im Hofe vor dem Haus, den Strohhut über seinen Augen (denn es war Sommer) und ein Buch auf seinem Schooße. Plötzlich fiel ein schöner blau und weißer Steingut-Blumentopf, der auf einem Fenstersims des oberen Stockes gestanden hatte, krachend zu Boden, und die Scherben flogen meinem Vater um die Beine. Erhaben in seinen Studien, wie Archimedes bei der Belagerung, fuhr er zu lesen fort: „**Impavidum ferient ruinae!**"

„O Himmel!" rief meine Mutter, die unter dem Portale beschäftigt war, „mein armer Blumentopf, der mir so theuer war! Wer kann dies gethan haben? Primmins, Primmins!"

Mrs. Primmins steckte den Kopf zu dem verhängnißvollen Fenster hinaus, nickte auf den Zuruf und kam im Nu bleich und athemlos herunter.

„Oh," sagte meine Mutter traurig, „wären mir lieber bei dem Frost im letzten Mai alle Pflanzen des Gewächshauses zu Grunde gegangen — ja, ich wollte meinen besten Theeservice darum geben! Ich habe das arme Geranium selbst aufgezogen, und den lieben Blumentopf hat mir Mr. Caxton zu meinem letzten Geburtstag gekauft! Das garstige Kind muß dies gethan haben!"

Mrs. Primmins fürchtete sich ungemein vor meinem Vater — warum, weiß ich nicht, wenn nicht etwa der Grund darin lag, daß sehr redselige Personen sich gemeiniglich vor sehr schweigsamen zu fürchten pflegen. Sie warf einen hastigen Blick auf ihren Gebieter, der Zeichen von Aufmerksamkeit kund zu geben anfing, und rief schnell:

„Gott behüte, Ma'am; nein, es war nicht der liebe Knabe — ich selbst habe es gethan!"

„Ihr? Wie könnt Ihr auch so unachtsam seyn, da Ihr doch wußtet, wie theuer mir der Blumentopf war. O Himmel!"

Primmins begann zu schluchzen.

„Macht keine Possen," rief jetzt eine schwache schrille Stimme, und Master Sisty, der mit ehrner Stirne aus dem Hause heraus kam, fuhr fort: „Zanke nicht mit der Primmins, Mamma; ich habe den Blumentopf hinausgeschoben."

„Bst!" sagte die Wärterin, mehr als je erschrocken und einen entsetzten Blick nach meinem Vater hingleiten lassend, der bedächtig seinen Hut abgenommen hatte und mit ernstem Auge achtsam dem Auftritte zusah.

„Bst! Und wenn er ihn auch zerbrach, Ma'am, so

geschah es ganz zufällig. Er stand so und hatte keine schlimme Absicht dabei. Ist's nicht wahr, Master Sisty? So rede doch (dies in einem Flüstern) oder Papa wird böse werden."

„Schon gut," sagte meine Mutter, „ich will annehmen, daß es ein Zufall war; aber nimm Dich künftig in Acht, mein Kind. Ich sehe, es thut Dir leid, daß Du mich bekümmert hast. Da hast Du einen Kuß und gräme Dich nicht weiter."

„Nein, Mamma, Du mußt mich nicht küssen; ich verdiene es nicht. Ich habe den Blumentopf absichtlich hinuntergeworfen."

Mrs. Primmins zitterte wie ein Laub.

„Aus Spaß!" sagte ich, den Kopf hängen lassend. „Ich wollte sehen, was Du für ein Gesicht dazu machen würdest, Papa. Dies ist die Wahrheit davon. Jetzt straft mich — straft mich!"

Mein Vater warf sein Buch wohl fünfzig Schritte von sich, beugte sich nieder und drückte mich an seine Brust.

„Junge," sagte er, „Du hast Unrecht gethan, wirst es aber dadurch wieder gut machen, wenn Du Dein ganzes Leben über eingedenk bleibst, daß Dein Vater Gott pries, weil er ihm einen Sohn gegeben, der sich durch die Furcht nicht abhalten ließ, die Wahrheit zu reden. O Mrs. Primmins, sobald Ihr es wieder versucht, ihn solche Mährchen zu lehren, sind wir geschiedene Leute!"

Von dieser Stunde an wurde ich mir bewußt, daß ich meinen Vater liebte und von ihm geliebt war; von dieser Zeit an begann er auch, sich mit mir zu unterhalten. Wenn

er mich im Garten traf, ging er nicht mehr mit einem Lächeln oder Kopfnicken an mir vorbei, sondern machte Halt und steckte sein Buch in die Tasche. Allerdings war sein Gespräch oft für meine Begriffe zu hoch; aber dennoch fühlte ich mich glücklicher, besser und weniger als Kind, wenn ich über seine Worte nachdachte und ihren Sinn zu ergründen suchte; denn er hatte eine Art an sich, ohne gerade unterrichten zu wollen, mir in Andeutungen Dinge in den Kopf zu setzen, deren Ausarbeitung er mir selbst überließ. Ich erinnere mich namentlich eines Beispiels, das mit dem Blumentopf und dem Geranium in Verbindung stand. Mr. Squills, der unverheirathet war und sich in sehr guten Verhältnissen befand, machte mir öfters kleine Geschenke. Nicht lange nach dem vorerwähnten Ereignisse bedachte er mich mit einer Gabe, das den Werth eines gewöhnlichen Kindergeschenks weit überstieg — mit einem schönen großen Dominospiel aus Elfenbein, an dem Malerei und Vergoldung nicht gespart war. Dieses Domino war meine größte Lust. Ich konnt' es nicht satt werden, mit Mrs. Primmins zu spielen, und nahm die Schachtel sogar mit mir zu Bette.

„Ah," sagte eines Tages mein Vater, als er mich im Wohnzimmer die elfenbeinernen Täfelchen ordnen sah; „ich glaube, dieses Spielzeug ist Dir lieber, als alle anderen?"

„O ja, Papa."

„Es würde Dir wohl sehr leid thun, wenn Mamma es aus Spaß zum Fenster hinaus würfe und zerbräche?"

Ich sah meinen Vater bittend an und gab keine Antwort.

„Aber vielleicht würde es Dich freuen," nahm er wieder auf, „wenn plötzlich eine von den guten Feen, von denen Du gelesen hast, die Dominoschachtel in ein schönes Geranium mit einem schönen blauweißen Topfe umwandelte, damit Du das Vergnügen hättest, es Deiner Mamma auf den Fenstersims zu stellen?"

„Ja wohl!" entgegnete ich halbweinend.

„Mein lieber Junge, ich glaube Dir; aber gute Wünsche bessern nichts an schlimmen Handlungen — sie müssen durch gute Handlungen wieder ausgeglichen werden."

Mit diesen Worten schloß er die Thüre und ging hinaus. Seine Worte brachten mich in die größte Verwirrung, da ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Soviel weiß ich noch, daß ich an jenem Tage nicht mehr Domino spielte. Am andern Morgen fand mich mein Vater unter einem Baum im Garten; er blieb stehen und sah mich mit seinen ernsten hellen Augen fest an.

„Mein Sohn," sagte er, „ich mache einen Spaziergang nach — (einer etwa drei Viertelstunden entlegenen Stadt); willst Du mit? Beiläufig, hole doch Deine Dominoschachtel; ich möchte sie dort Jemand zeigen."

Ich eilte fort, um das Verlangte zu holen, und trat, nicht wenig stolz darauf, mit meinem Vater auf der Landstraße gehen zu dürfen, mit ihm den Weg nach der Stadt an.

„Papa," sagte ich gelegentlich, „es gibt jetzt keine Feen mehr."

„Und was dann, mein Kind?"

„Ei, wie können Sie denn meine Dominoschachtel in ein Geranium mit einem weißblauen Topf umwandeln?“

„Mein Lieber,“ sagte mein Vater, indem er seine Hand auf meine Schulter legte, „Jedermann, dem es mit dem Guten ernst ist, hat stets zwei Feen bei sich — eine hier,“ er deutete dabei auf mein Herz, „und eine hier“ (auf meine Stirne weisend).

„Ich verstehe Dich nicht, Papa.“

„Ich kann warten, bis es Dir klar wird, Pisistratus. Welch ein Name!“

Mein Vater hielt bei einem Kunstgärtner an, ließ sich seine Blumen zeigen und blieb endlich vor einem großen gefüllten Geranium stehen.

„Ah, dies ist noch schöner, als das, welches Deine Mamma so liebte. Was kostet es, Sir?“

„Nur 7 Schillinge 6 Pence,“ lautete die Antwort des Gärtners.

Mein Vater knöpfte seine Tasche zu.

„Ich habe heute nicht genug Geld bei mir,“ sagte er, und wir entfernten uns.

Als wir in die Stadt kamen, trat er in einen Laden mit Porzellänwaaren.

„Habt Ihr noch einen solchen Blumentopf, wie ich vor etlichen Monaten einen kaufte? Ach, da ist einer — mit 3 Schillingen 6 Pence ausgezeichnet. Ja, das war der Preis. Nun, wenn Deiner Mamma Geburtstag wieder kömmt, müssen wir ihr einen andern kaufen. Aber das währt noch einige Monate. Und wir können warten, Master Sisty.

In der That, was das ganze Jahr hindurch blüht, ist besser, als ein armes Geranium, und ein Wort, das nie gebrochen wird, besser als ein Stück Steingut."

Mein Kopf, der vorhin niedergesunken war, hob sich wieder; aber das freudige Strömen nach meinem Herzen erstickte mich beinahe.

„Ich bin gekommen, um Euch eine kleine Rechnung zu zahlen," sagte mein Vater, der mich jetzt nach einem Spielwaarenladen geführt hatte. „Beiläufig," setzte er hinzu, während der Kaufmann lächelnd in seinem Buche den Posten nachschlug, „ich glaube, mein Söhnlein da kann Euch ein viel schöneres Pröbchen französischer Arbeit zeigen, als jenes Arbeitskästchen war, zu dem Ihr letzten Winter meiner Frau ein Loos aufschwatztet. Laß ihn Deine Dominoschachtel sehen, mein Lieber."

Ich brachte meinen Schatz zum Vorschein, und der Kaufmann war sehr freigebig mit Lobeserhebungen.

„Es ist immer gut, mein Sohn, wenn man weiß, was eine Sache werth ist, da man ja auf den Gedanken kommen kann, sie wegzugeben," sagte mein Vater. „Wenn mein junger Gentleman seines Spielzeugs überdrüssig würde, was könnt Ihr ihm dafür bezahlen?"

„Sir," entgegnete der Spielwaarenhändler, „ich fürchte, ich könnte nicht mehr als achtzehn Schillinge dafür aufwenden, wenn der junge Gentleman nicht etwa einiges von diesen schönen Sachen daran nähme."

„Achtzehn Schillinge!" sagte mein Vater. „Soviel würdet Ihr geben? Gut, mein Sohn; wenn Du Deiner

Schachtel müde wirst, so hast Du meine Erlaubniß, sie zu verkaufen."

Mein Vater zahlte seine Rechnung und verließ den Laden. Ich blieb noch einige Augenblicke zurück und holte ihn am Ende der Straße wieder ein.

„Papa! Papa!" rief ich, meine Hände zusammenschlagend, „wir können das Geranium kaufen — wir können den Blumentopf kaufen."

Und ich zog eine Hand voll Silber aus der Tasche.

„Habe ich nicht Recht gehabt?" sagte mein Vater, indem er mit seinem Tuch über die Augen fuhr. — „Du hast die beiden Feen gefunden!"

O wie stolz, wie überglücklich war ich, als ich, nachdem ich die Blumenvase auf den Fenstersims gestellt hatte, meine Mutter am Kleide zupfte und sie dadurch bewog, mir nach Ort und Stelle zu folgen.

„Es ist sein Werk und von seinem Gelde bestritten," sagte mein Vater. „Er hat durch eine gute Handlung die schlimme wieder ausgeglichen."

„Wie!" rief meine Mutter, nachdem ihr der ganze Vorgang mitgetheilt worden, „und Du hast die Dominoschachtel daran gesetzt, die Dir so lieb war? Wir wollen morgen hingehen, um sie zurückzukaufen, und wenn sie das Doppelte kostete."

„Sollen wir sie wieder kaufen, Pisistratus?" fragte mein Vater.

„O nein — nein — nein! Es würde Alles verderben," rief ich und verbarg mein Gesicht an seiner Brust.

„Frau," sagte mein Vater feierlich, „dies war der erste Unterricht, den ich unserem Kinde ertheilte — die Heiligkeit und das Glück der Entsagung. Vereitle nicht wieder, was er ihn lehren soll bis zum Tage seines Todes!"

Und dies ist die Geschichte von dem zerbrochenen Blumentopf.

Fünftes Kapitel.

Zwischen meinem siebenten und achten Jahre kam ein Wechsel über mich, der vielleicht allen Eltern bekannt ist, welche sich des beängstigenden Segens eines einzigen Kindes zu rühmen haben. Die gewöhnliche Lebhaftigkeit des kindlichen Alters verließ mich, und ich wurde still, gesetzt und gedankenvoll. Der Mangel an Spielgefährten, die mit mir in gleichen Jahren standen, und der Umgang mit gereiften Geistern, welcher nur mit völliger Einsamkeit abwechselte, verliehen entweder meiner Einbildungskraft oder meinem Verstande eine allzufrühe Zeitigung. Die abenteuerlichen Sagen, welche mir meine alte Wärterin Sommers im Zwielicht und Winters an dem Herde zuflüsterte, wie auch die Mühe, die ich mir gab, die ernste, liebliche Weisheit in den Andeutungen meines Vaters zu erfassen, dienten dazu, einen Hang zu einem träumerischen Wesen in mir zu nähren, in welchem alle meine Seelenkräfte angestrengt thätig wurden wie in den Träumen, die den Menschen heimsuchen, wenn er dem Erwachen nahe ist. Ich konnte mit Leichtigkeit lesen, ziemlich geläufig schreiben und hatte auch bereits nachzuahmen

und zu reproduciren angefangen. Abenteuerliche Geschichten, denen verwandt, die ich aus dem Feenlande gesammelt, holperige Lieder, den Gedichten, die mir zufällig in die Hände fielen, nachgebildet, begannen die Schiefertafel zu beklecksen, die sonst zu den minder ehrgeizigen Zwecken der Uebung in runder Schrift und im Multiplicieren bestimmt war. Noch mehr wurde mein Sinn getrübt durch meine Anhänglichkeit an's Haus, denn meine Liebe zu meinen Eltern hatte etwas Krankhaftes und Peinliches an sich. Ich weinte oft bei dem Gedanken, daß ich so wenig für die thun konnte, welche meinem Herzen so nahe standen. Am liebsten baute sich meine Einbildungskraft Schwierigkeiten für sie auf, die mein Arm beseitigen sollte. Derartige Gefühle machten meine Nerven in einem hohen Grade reizbar und empfindlich. Die Natur begann einen mächtigen Eindruck auf mich zu üben, und eben daraus entsprang eine rastlose Begier, den Zauber zu zergliedern, der mich so geheimnißvoll zu Freude oder Scheu, zum Lächeln oder zu Thränen bewegte. Ich ließ mir von meinem Vater die Elemente der Astronomie erklären und rang Mr. Squills, der ein eifriger Botaniker war, einige Geheimnisse aus dem Leben der Blumen ab. Musik wurde jedoch meine Lieblingsleidenschaft. Meine Mutter war zwar die Tochter eines großen Gelehrten, bei dessen Namenserwähnung mein Vater den Hut abzuziehen pflegte, wenn er zufällig einen auf hatte, besaß aber, wie ich ehrlich gestehen muß, weit weniger Bücherweisheit, als in unserem erleuchteteren Zeitalter die Töchter vieler geringer Handwerker zur Schau zu tragen vermögen; dagegen hatte sie einige natür-

liche Gaben, die, der Himmel weiß wie, sich in leidlicher Vollkommenheit ausgebildet hatten. Sie zeichnete hübsch und malte recht schöne Blumen; auch spielte sie mehr als ein Instrument mit Gewandtheit, nicht bloß nach Weise der Kostschülerinnen. Sie sang zwar nur in ihrer eigenen Sprache, aber Wenige konnten ihre süße Stimme hören, ohne von derselben tief ergriffen zu werden. Ihre Musik und ihre Lieder übten einen wunderbaren Einfluß auf mich. So erfaßte denn eine Art träumerischer, aber doch wonniger Melancholie mein ganzes Wesen, was um so auffallender erschien, da mein Temperament früher kühn, thätig und frohsinnig gewesen war. Die Veränderung in meinem Charakter begann auch auf meinen Körper zu wirken, und das kräftige lebhafte Kind wurde zu einem blassen, schmächtigen Knaben. Ich begann zu kränkeln und kopfhängerisch zu werden. Man berief den Mr. Squills.

„Tonica," sagte der Doktor, „und laßt mir ihn nicht immer über seinem Buch sitzen. Schickt ihn hinaus in's Freie — er soll spielen. Komm' her, mein Junge — diese Organe werden zu groß," und Mr. Squills, der ein Phrenolog war, legte seine Hand auf meine Stirne. „Alle Welt, Sir, was das für eine Idealität ist und, Gott behüte mich — welcher Kunstsinn!"

Mein Vater schob seine Papiere bei Seite und ging, die Hände auf den Rücken gelegt, im Zimmer hin und her. Er sprach kein Wort, bis sich Mr. Squills entfernt hatte.

„Meine Liebe," sagte er dann zu meiner Mutter, an

deren Brust ich meine schmerzende Idealität lehnte — „meine Liebe, Pisistratus muß jetzt allen Ernstes in die Schule."

„Gott behüte, Austin! — in seinem Alter?"

„Er ist jetzt fast acht Jahre."

„Aber er ist ja schon so weit voran."

„Dies ist eben der Grund, warum er in die Schule soll."

„Ich verstehe Dich nicht ganz, mein Lieber. Zwar weiß ich, daß ich ihn nichts mehr lehren kann; aber Du, der Du ein so gescheidter —"

Mein Vater ergriff die Hand meiner Mutter.

„Wir beide können ihn jetzt nichts lehren, Kitty," sagte er. „Wir schicken ihn in die Schule —"

„Zu einem Schulmeister, der viel weniger weiß, als Du —"

„Zu Knaben, die ihn wieder zu einem Knaben machen werden," entgegnete mein Vater fast wehmüthig. „Meine Liebe, Du erinnerst Dich des Kenter Gärtners, der uns diese Lambertnußbäume setzte. Sie standen im dritten Jahre, und Du begannst schon zu berechnen, was sie einbringen würden; wie Du aber eines Morgens in den Garten kömmst, findest Du sie bis auf den Boden hinunter beschnitten. Du warst verdrießlich und fragtest nach dem Grund. Was antwortete Dir der Gärtner? Es müsse so seyn, damit sie nicht zu frühe tragen. Es ist hier kein Mangel an Fruchtbarkeit — aber wir müssen die Zeit des Ertrags hinausrücken, damit die Pflanze andaure."

„Laßt mich in die Schule gehen," sagte ich, den matten Kopf erhebend und meinem Vater zulächelnd. Ich verstand

ihn mit einemmale, und es war mir, als ob die Stimme meines Lebens selbst ihm antwortete.

Sechstes Kapitel.

Ein Jahr nach dem im vorigen Kapitel gefaßten Entschluß befand ich mich die Vacanz über in der Heimath.

„Ich hoffe, daß man Sisty auch recht behandelt," sagte meine Mutter. „Es kömmt mir vor, als fasse er nicht mehr so schnell, wie zur Zeit, ehe er in die Schule ging. Ich bitte Dich, Austin, nimm doch eine Prüfung mit ihm vor."

„Ich habe ihn bereits geprüft, meine Liebe. Er ist ganz so, wie ich erwartete, und ich bin vollkommen zufrieden."

„Wie, Du meinst wirklich, er sey vorwärts gekommen?" entgegnete meine Mutter erfreut.

„Er kümmert sich jetzt keinen Knopf mehr um Botanik," sagte Mr. Squills.

„Und sonst hatte der liebe Knabe eine so große Freude an der Musik!" bemerkte meine Mutter mit einem Seufzer. „Gott im Himmel, was war das für ein Krachen?"

„Die Schlüsselbüchse Deines Sohnes im Fenster," sagte mein Vater. „Ein Glück, daß es nur den Scheiben galt; gleichwohl würde sie ein weniger betäubendes Getöse gemacht haben, wenn's, wie gestern Morgen, Mr. Squills Kopf gewesen wäre."

„Ja, sie hätte mir fast das linke Ohr mitgenommen,"

versetzte Mr. Squills. „Nun, wie seyd Ihr zufrieden, Mr. Caxton?“

„Recht wohl; ich denke der Junge ist jetzt ein so großer Tölpel, wie die meisten Knaben von seinem Alter,“ entgegnete mein Vater mit großer Selbstgefälligkeit.

„Um's Himmels willen, Austin — ein großer Tölpel!“

„Zu welchem andern Zwecke geht er denn in die Schule?“ fragte mein Vater; als er aber ein gewisses Entsetzen in dem Gesichte seines weiblichen Zuhörers und eine nicht geringe Ueberraschung in dem des männlichen bemerkte, stand er auf und trat an den Herd, indem er zugleich die eine Hand in seine Weste steckte, wie er zu thun pflegte, wenn er bei seinem Philosophiren mehr als gewöhnlich auf's Einzelne einging.

„Mr. Squills,“ sagte er, „Ihr habt große Erfahrung in Familien.“

„Eine so gute Praxis, wie irgend einer in der Grafschaft,“ versetzte Mr. Squills stolz. „Mehr, als ich meistern kann. Ich werde mich nächstens nach einem Gehülfen umsehen.“

„Da werdet ihr wohl bemerkt haben,“ fuhr mein Vater fort, „daß es fast in jeder ein junges Glied gibt, welches Vater, Mutter, Onkel und Tante für ein wundervolles Kind erklären.“

„Eines zum mindesten,“ versetzte Mr. Squills lächelnd.

„Es ist leicht zu sagen,“ nahm mein Vater wieder auf, „dies sey elterliche Vorliebe — die Sache verhält sich dennoch anders. Prüft als ein Fremder dieses Kind, und Ihr

werdet selbst erstaunen. Ihr steht verwundert, wenn Ihr die Wißbegier, die schnelle Auffassung und die guten Antworten bemerkt. Auch findet man oft ein Vermögen besonders entwickelt; das Kind zeigt vielleicht Sinn für Mechanik und macht Euch das Modell eines Dampfbootes — es hat ein Ohr für Verse und schreibt ein Gedicht, wie das, welches es aus dem 'Declamator' auswendig lernte — es legt sich mit einer alten Jungfer Tante auf Botanik, wie Pisistratus, oder spielt einen Marsch auf dem Pianoforte seiner Schwester. Kurz, selbst Ihr würdet erklären müssen, Mr. Squills, daß es ein wundervolles Kind sey."

„Auf mein Wort," erwiederte Mr. Squills gedankenvoll, „es liegt viel Wahres in dem, was Ihr sagt. Der kleine Tom Dobbs ist wirklich ein wundervolles Kind — ebenso Frank Steppington — und was den Johnny Skyles betrifft, so muß ich ihn Euch herbringen, damit Ihr ihn selbst über Naturgeschichte schwatzen hört und mit ansehen könnt, wie geschickt er mit seinem kleinen Mikroskop umzugehen weiß."

„Der Himmel verhüte dies!" sagte mein Vater. „Und nun laßt mich fortfahren. Diese thaumata oder Wunder währen — bis wie lange, Mr. Squills? Bis der Knabe in die Schule kommt, und dann zerfließen sie so oder so wie die Geister beim Hahnenschrei in dünne Luft. Ein Jahr, nachdem das Wunderding in einer Schule gewesen ist, quälen Euch Vater und Mutter, Onkel und Tante nicht mehr mit Berichten über sein Thun und Treiben; das außerordentliche Wesen ist ein ganz gewöhnlicher kleiner Knabe geworden. Habe ich nicht Recht, Mr. Squills?"

„Ja wohl, vollkommen, Sir. Wie seyd Ihr aber zu solchen Beobachtungen gekommen? Ihr scheint doch nie —"

„Bst!" unterbrach ihn mein Vater, blickte dann liebevoll auf das ängstliche Gesicht meiner Mutter und fuhr beschwichtigend fort: „Sey nur getrost; dies ist eine weise Einrichtung, die auf unser Bestes abzielt."

„Der Fehler muß an der Schule liegen," meinte die Mutter kopfschüttelnd.

„Es ist eine Nothwendigkeit der Schule und ihre Tugend, mein Kätchen. Behalte man nur eines dieser Wunderkinder — und wenn es so wundervoll wäre, als Dir Sisty vorkam — zu Hause, und man wird sehen, wie sein Kopf immer größer und größer, sein Körper dagegen immer schmächtiger und schmächtiger wird — ist's nicht so, Mr. Squills? — bis der Geist dem Leibe alle Nahrung entzieht und dieser hinwelkt, seinerseits auch den Geist krank machend. Ihr seht jene edle Eiche vor dem Fenster — wenn ein Chinese sie erzogen hätte, wäre sie mit fünf Jahren ein Miniaturbaum gewesen, und im Hundertsten könnte man sie, nicht größer als im fünften Jahre, in einem Blumentopf auf den Tisch stellen — als Rarität von Reife in dem einen, und von Winzigkeit in dem andern Alter. Nein, die Schule ist die wahre Ordalie für das Talent. Man muß das verkümmerte Männlein wieder zum Kinde machen, und dann soll es, wenn es kann, gesund, kühn und natürlich auf dem langsamen Wege sich zur Größe emporarbeiten. Wem Größe versagt ist, der soll wenigstens ein Mann werden, dies ist

besser, als das ganze Leben über ein kleiner Johnny Skyles zu seyn — eine Eiche in einer Pillenschachtel."

In diesem Augenblicke stürzte ich glühend und keuchend, auf den Wangen das Roth der Gesundheit und Kraft in den Gliedern, kurz wieder ganz ein lebensfrohes Kind, in das Zimmer.

„O Mamma, ich habe den Drachen zum Steigen gebracht — so hoch! — Komm' und sieh! Papa, komm auch mit!"

„Ja wohl," versetzte mein Vater; „nur schrei nicht so laut. Drachen machen beim Steigen keinen Lärm, und doch siehst du, wie weit sie sich über die Welt aufschwingen. Komm', Kätchen! Wo ist mein Hut? Ah — danke Dir, mein Sohn."

„Kitty," sagte mein Vater, während er nach dem Drachen aufblickte, welcher, mit der Schnur an einen Pfahl befestigt, den ich in die Erde geschlagen hatte, ruhig am Himmel schwebte, „fürchte nichts, als daß unser Drache zu hoch fliegen könnte, denn die menschliche Seele hat einen stärkeren Trieb in sich, aufwärts sich zu schwingen, als einige Bogen Papier auf einem Schindelrahmen. Du bemerkst indeß, daß man ihn, wenn er sich nicht in der Freiheit des Raums verlieren soll, leicht an der Erde befestigen muß, und siehst ferner, meine Liebe, daß eine um so längere Schnur erforderlich ist, je höher er sich aufschwingt."

Zweiter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Als ich zwölf Jahre erreicht hatte, war ich der erste in der Vorbereitungsschule, in welche man mich gesandt hatte. Nachdem ich in solcher Weise allen Sauerstoff von Wissen in diesem kleinen Recipienten aufgesaugt hatte, sahen sich meine Eltern nach einem weiteren Bereich für meinen strebsamen Geist um. Während der letzten zwei Jahre meines Aufenthalts an der Schule hatte ich wieder Lust am Lernen gewonnen — eine kräftige, wache, nicht träumerische Lust, gespornt durch den praktischen Wunsch, mich auszuzeichnen.

Mein Vater suchte nicht länger mein geistiges Streben zu zügeln. Er hatte zu große Achtung vor der Gelehrsamkeit, um nicht zu wünschen, daß ich wo möglich selbst ein Gelehrter werde, obgleich er mehr als einmal in etwas wehmüthigem Tone gegen mich bemerkte: „Bemeistere die Bücher, laß aber nicht sie zum Meister über dich werden. Lies, um zu leben, und lebe nicht, um zu lesen. Ein Sclave der Lampe ist genug für einen Haushalt; meine Knechtschaft soll nicht zu einer erblichen Dienstbarkeit werden."

Mein Vater sah sich nach einem passenden College um, und der Ruf von Dr. Herman's „Philhellenischem Institut" kam zu seinen Ohren.

Dieser Dr. Herman war der Sohn eines deutschen Musiklehrers und hatte sich in England niedergelassen. Seine eigenen Studien hatte er auf der Universität in Bonn beendigt: da er aber fand, Gelehrsamkeit sey dort eine zu gemeine Waare, um den hohen Preis einzubringen, zu welchem er seine eigene anschlug, außerdem einige Theorieen über politische Freiheit ihm eine Vorliebe für England einflößten, so beschloß er in letzterem Lande eine Schule zu gründen, welche „Epoche machen sollte in der Geschichte des menschlichen Geistes." Dr. Herman war eine der ersten von den neumodischen pädagogischen Autoritäten, welche sich in letzter Zeit ziemlich zahlreich unter uns verbreiteten, und würde vielleicht den Grundlagen unserer großen classischen Seminarien einen gefährlichen Stoß versetzt haben, wenn nicht letztere weislich, obschon mit großer Vorsicht, einige der vernünftigeren Grundsätze, welche bunt mit den Grillen und Hirngespinsten ihrer neuerungssüchtigen Nebenbuhler vermengt waren, in sich aufgenommen hätten.

Dr. Herman hatte viele gelehrte Werke gegen jede früher bestehende Unterrichtsmethode geschrieben. Das, welches am meisten Aufsehen erregte, war eine Schrift über die schmähliche Täuschung in den Buchstabirbüchern. „Ein lügenhafteres, hohlköpfigeres Blendwerk, als das, mit welchem wir den klaren Instinkt der Wahrheit in unseren Buchstabirsystemen verwirren, ist nie vom Vater der Lüge zusammengebraut worden." So lautete die Einleitung zu dieser famosen Abhandlung. „Nehmen wir z. B. das einsylbige Wort Hut. Welche eherne Stirne muß man nicht

besitzen, um einem Kind zu sagen, es habe H, U, T — Hut zu buchstabiren: das heißt drei Laute, die ein ganz entgegengesetztes Gemisch bilden — entgegengesetzt in jedem Einzelnen und entgegengesetzt im Ganzen — sollen ein kleines einsylbiges Wort ausmachen, das, wenn man nur bei der einfachen Wahrheit bleibt, ein Kind schon durch bloßes Anschauen lesen lernt! Wie können drei Laute, die dem Ohre so klingen: ha — uh — te, den Ton Hut hervorbringen? Klingen sie nicht eher wie ha—uh—te oder haute? Wie soll ein Erziehungssystem gedeihen, das mit einer so ungeheuerlichen Falschheit beginnt — einer Falschheit, die so ganz im Widerspruch mit dem Gehörsinn steht? Kein Wunder, daß die Mütter über dem ABC-Buch verzweifeln möchten." Aus diesen Pröbchen wird der Leser entnehmen, daß Dr. Herman in seinem Erziehungssystem bei dem Anfang begann! — er nahm den Ochsen frischweg bei den Hörnern. Im Uebrigen hatte er auf der breiten Grundlage des Eclecticismus sich jede neue Patenterfindung zugeeignet, um mit Ideen für die Jugend um sich zu schießen. Den Drücker für sein Gewehr hatte er von Hofwyl, die Watte von Hamilton und die Zündhütchen von Bell und Lancaster. Die jugendliche Idee! er hatte sie fest und lose eingeladen — bald mit bildlichen Illustrationen, bald im Ermahnsystem, kurz, in jeder erdenklichen Weise und mit jedem nur immer möglichen Ladstock; indeß hege ich doch das traurige Bedenken, ob bei dieser Behandlung der Schuß der jugendlichen Idee auch nur um einen Zoll weiter trug, als unter dem alten Mechanismus von Stein und Stahl. Gleichwohl

lehrte Dr. Herman Vieles, was an andern Schulen zu sehr vernachlässigt wird; denn außer dem Lateinischen und Griechischen ertheilte er auch Unterricht in vielen Lehrstoffen, die man heutzutage in dem unbestimmten Ausdruck „gemeinnützige Kenntnisse" zusammenfaßt. Er hielt eigene Lehrer über Chemie, Mechanik und Naturgeschichte. Die Arithmetik und die Elemente der Physik wurden mit Eifer und Sorgfalt behandelt, und auf dem Spielplatze kamen alle Arten gymnastischer Uebung zur Anwendung. Wenn daher die jugendliche Idee auch nicht weiter trug, verbreitete sie doch ihre Schrote auf einen größeren Raum, und ein Knabe konnte nicht seine fünf Jahre in der Anstalt seyn, ohne wenigstens etwas zu lernen, ein Vortheil, der sich nicht allen Schulen nachrühmen läßt. Immerhin lernte er seine Augen, Ohren und Glieder gebrauchen; man gewöhnte sich daselbst an Ordnung und Reinlichkeit, und die Schule gefiel den Frauen, während sie die Herren zufrieden stellte. Mit einem Worte, sie gedieh, und Dr. Herman zählte zu der Zeit, von welcher ich spreche, über hundert Zöglinge. Als der Ehrenmann seine Aufgabe antrat, hatte er öffentlich den humansten Abscheu gegen das barbarische System körperlicher Züchtigung kundgegeben; in demselben Maßstabe aber, in welchem sich seine Schüler mehrten, kam er leider von diesen ehrenhaften antibirkenen Ideen zurück. Er war, mit Widerstreben vielleicht, aber doch ohne Zweifel ehrlich, zu der Ueberzeugung gelangt, es gebe geheime Quellen, zu deren Entdeckung nur die Zweige einer Wünschelruthe führen können, und nachdem er gefunden, mit welcher Leichtigkeit der ganze Mechanis-

mus seines kleinen Reichs unter dem birkenen Regulator sich leiten ließ, so wirbelte, je reicher, träger und fetter er wurde, das Philhellenische Institut munter fort wie ein Kreisel, der nur durch beharrliche Anwendung der Peitsche in lebhafter Bewegung erhalten wird.

Ich glaube, daß diese traurige Apostasie des Vorstandes der Anstalt dem Ruf der Schule keinen Abtrag that; im Gegentheil, ein solches System schien natürlicher und englischer, weniger ausländisch und ketzerisch zu seyn. Sie befand sich eben im Zenith ihrer Herrlichkeit, als ich eines schönen Morgens mit gut herausgeflickten Kleidern und einem großen Pflaumenkuchen in der Reisetruhe vor ihren gastlichen Thoren abgesetzt wurde.

Unter Dr. Hermans verschiedenen Wunderlichkeiten war eine, an welcher er mit weit mehr Zähigkeit hielt, als an den antikörperlichen Strafartikeln seines Glaubensbekenntnisses, um so mehr, da hauptsächlich sie ihn veranlaßt hatte, über dem Eingang seiner Anstalt mit großen Goldbuchstaben die eindrucksvollen Worte „Philhellenisches Institut" aufzuhängen. Er gehörte zu jener erleuchteten Classe von Gelehrten, welche jetzt unseren populären Mythologieen offenen Krieg erklären und jede Ideenanknüpfung umstoßen, womit die Etonianer und Harrovianer die bekannten Namen der alten Geschichte in Verbindung bringen. Mit Einem Worte, er suchte in der verderbten Orthographie der griechischen Eigennamen die scholastische Reinheit wieder herzustellen. Höchlich konnte er sich entrüsten, wenn ein kleiner Knabe seinem früheren Unterricht gemäß Zeus mit Jupiter, Ares

mit Mars, Artemis mit Diana, kurz, die griechischen Gottheiten mit den römischen verwechselte, und an dem Grundsatze, diese beiden Reihen von Persönlichkeiten scharf zu trennen, haftete er mit einer solchen Starrheit, daß uns seine Examinatorien in steter Verwirrung erhielten.

„Wie" — konnte er gegen einen neuen Knaben ausrufen, der eben von einer Grammatikschule nach dem Etonianischen System herkam — „Wie, Ihr wollt Zeus mit Jupiter übersetzen? Hat der verliebte, zornige, wolkensammelnde Gott des Olymp mit seinem Adler und seiner Aegis auch nur die mindeste Aehnlichkeit mit dem ernsten, förmlichen und sittenreinen **Jupiter Optimus Maximus** des römischen Kapitols? — mit einem Gotte, Master Simpkins, der sich schon vor dem Gedanken entsetzen würde, einem unschuldigen Fräulein unter der Maske eines Ochsen oder eines Schwanes nachzulaufen? Ich lege Euch diese Frage ein für allemal vor, Master Simpkins." Master Simpkins trug Sorge dafür, seine Ansicht mit der des Doktors in Einklang zu bringen. „Und wie könnt Ihr" — fuhr **Dr.** Herman majestätisch gegen einen anderen verbrecherischen Alumnus fort — „wie könnt Ihr Euch unterstehen, den Ares des Homer mit dem dreisten Gemeinplatz Mars zu übersetzen. Ares, Master Jones, der, wenn er verwundet wurde, so laut brüllte, wie zehntausend Streiter oder wie Ihr mir brüllen sollt, wenn ich Euch wieder darob erwische, daß Ihr mir ihn Mars nennt! Ares, der sieben Plectra Grundes bedeckte, Ares, den Männertödter, zu verwechseln mit dem Mars oder Mavors, welchen die Römer den Sabinern stah-

len — mit dem Mars, diesem feierlichen und ruhigen Beschützer Roms! Master Jones, Master Jones, Ihr solltet Euch vor Euch selbst schämen!" Bei zunehmender Begeisterung, in welche sich besonders auch ein stärkeres Hervortreten der deutschen Kehllaute und eine eigenthümliche Aussprache des Englischen mischte, pflegte der gute Doktor die Hände mit zwei großen Ringen an den Daumen zu erheben und auszurufen: — „Und Du, Aphrodite, Du, deren Geburt die Jahreszeiten willkommen hießen! Du, die du den Adonis in einen Sarg legtest und dann in eine Anemone verwandeltest, du solltest von diesem schnüffelnasigen kleinen Master Budderfield Venus genannt werde! Venus, welche die Beschützerin der Baumgärten, der Leichenbegängnisse und der garstigriechenden Abzugskanäle war! **Venus Cloacina**, — o mein Gott! Kommt her, Master Budderfield, ich muß Euch dafür peitschen — ich muß in der That, kleiner Junge!" Da unser philhellenischer Lehrer seinen archäologischen Purismus auf alle griechischen Eigennamen übertrug, so war es nicht wohl möglich, daß mein unglücklicher Taufname seiner Aufmerksamkeit entging. Ich unterzeichnete meine erste schriftliche Uebung in meinem besten Zuge mit „Pisistratus Caxton." „Und man nennt Euren Papa einen Gelehrten!" sagte der Doctor verächtlich. „Euer Name, Sir, ist griechisch, und da er nun griechisch ist, so werdet Ihr so gut seyn, ihn mit einem e und einem o zu schreiben — P, E, I, S, I, S, T, R, A, T, O, S; den Accent stets über dem i. Was läßt sich für die Zukunft von Euch erwarten, Master Caxton, wenn Ihr nicht einmal auf Euren

eigenen Namen die gebührende Beachtung verwendet — auf das e, das o und den Accent? Ach, laßt mir nichts mehr von dieser schnöden Verunstaltung vor Augen kommen! Mein Gott, Pi! wenn es doch Pei heißen muß!"

Als ich das nächstemal mit aller Bescheidenheit meinem Vater brieflich meldete, daß es in meinem Beutel schmal hergehe, daß ich wohl ein Ballrakett zu besitzen wünsche und daß die Lieblingsgöttin unter den Knaben (gleichviel, ob sie sich zu den Griechen oder zu den Römern zählten) die **Diva Moneta** sey, unterzeichnete ich mit einem Anflug von classischem Stolz „Euer gehorsamer Peísístratos." Die nächste Post brachte mir ein trauriges Dämpfungsmittel gegen meinen scholastischen Jubel. Der Brief lautete wie folgt:

„Mein lieber Sohn,

Ich ziehe meine alten Bekannten Thucydides und Pisistratus dem Thoukydides und Peísístratos vor. Mit dem Horaz bin ich vertraut, aber den Horatius kenne ich nur als Cocles. Pisistratus kann mit einem Ballrakett spielen, aber ich finde keine rein griechische Autorität, welche mich annehmen läßt, daß sich Peísístratos mit dieser Unterhaltung abgab. Ich würde mich glücklich schätzen, Dir eine Drachme oder eine ähnliche Münze zu senden, bin aber nicht im Besitz von Geldsorten, welche in Athen Kurs hatten, als Pisistratus wie Peísístratos buchstabirt wurde. Dein

Dich liebender Vater

A. Caxton."

Dies war in der That die erste praktische Verlegenheit,

welche aus dem traurigen Anachronismus hervorging, den mein Vater so prophetisch beklagt hatte. Es geht indeß in der Welt nichts über die Erfahrung, wenn es gilt, den Werth einer Vertragung zu beweisen. Peisistratos fuhr fort, seine Uebungen zu unterzeichnen, und einem zweiten Brief des Pisistratus folgte das Ballrakett.

Zweites Kapitel.

Ich war ungefähr sechszehn Jahre alt, als ich beim Besuch der Heimath während der Ferien den Bruder meiner Mutter antraf, der zu den Laren unseres Haushalts seine Zuflucht genommen hatte. Onkel Jack, wie man ihn vertraulich nannte, war ein leichtherziger, angenehmer, enthusiastischer, redseliger Mann, der drei kleine Vermögen durchgebracht hatte in dem Versuch, ein großes zu erringen.

Onkel Jack war ein großer Spekulant; aber in allen seinen Spekulationen that er nie dergleichen, als ob er dabei an sich selbst denke. Stets lag ihm nur das Wohl seiner Nebenmenschen am Herzen, und in dieser undankbaren Welt kann man sich auf die Nebenmenschen so gar nicht verlassen. Als er volljährig wurde, erbte er von seinem Großvater mütterlicher Seits 6000 Pfund. Da fiel ihm denn ein, daß seine Nebenmenschen von den Schneidern elend betrogen würden. Dieser neunte Theil der Menschheit brachte notorisch seine Bruchexistenz dadurch fort, daß er neunmal zu viel forderte für die Bekleidung, welche durch die Civilisation und viel-

leicht durch einen Wechsel des Clima's für uns nothwendiger geworden ist, als für unsere Vorfahren, die Picten. Aus reiner Menschenliebe gründete daher Onkel Jack „eine uneigennützige große Nationalbekleidungsgesellschaft," welche es unternahm, das Publikum mit Beinkleidern vom besten sächsischen Tuch à 7 Schillinge 6 Pence, mit superfeinen Röcken à 1 Pfund 18 Schillinge, und mit einem Dutzend Westen für denselben Preis zu versehen. Alles sollte mit Dampfgeschwindigkeit geliefert werden. So mußten die spitzbübischen Schneider hinunter, die Menschheit wurde bekleidet, und die Philanthropen zogen (was jedoch blos Nebenrücksicht war) einen reinen Nutzen von 30 Procenten. Aber trotz der augenscheinlichen Menschenfreundlichkeit dieses christlichen Plans und der unfehlbaren Berechnungen, auf welche er gegründet war, starb die Gesellschaft als ein Opfer der Unwissenheit und des Undanks unserer Nebenmenschen. Jack blieb von seinen 6000 Pfunden nicht weiter, als der vierundfünfzigste Theil an einer kleinen Dampfmaschine, ein großer Vorrath von bereits fertigen Beinkleidern und die Verbindlichkeiten der Direktoren.

Onkel Jack verschwand und ging auf Reisen. Derselbe Geist der Philanthropie, welche seine Geldspeculationen bezeichnete, machte sich auch in Gefährdung seiner Person geltend. Er fühlte sich hingezogen zu allen bedrängten Gemeinschaften; wenn es mit einem Stamm, einer Race oder einer Nation in der Welt abwärts ging, so warf sich Onkel Jack derb in die Wagschale, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Mochten es Polen, Griechen (letztere lagen

damals eben im Kampf mit den Türken), Merikaner oder Spanier seyn, Onkel Jack steckte seine Nase in alle ihre Händel. Der Himmel verhüte, daß ich mich über dich lustig mache, armer Onkel Jack, wegen dieser edelmüthigen Theilnahme für die Unglücklichen; aber wo immer eine Nation in Bedrängniß, gibt es stets auch Geschäfte zu machen. Die polnische Sache, die griechische Sache, die merikanische Sache, die spanische Sache — jede steht nothwendig mit Anlehen und Subscriptionen in Verbindung. Wenn die Festlandpatrioten mit der einen Hand das Schwert aufnehmen, wissen sie in der Regel mit der anderen tief in die Taschen ihrer Nachbarn zu fahren. Onkel Jack ging nach Griechenland, von da nach Spanien und von Spanien nach Mexiko. Ohne Zweifel leistete er da den bedrängten Völkern wesentliche Dienste, denn er kehrte mit einem unwidersprechlichen Beweis ihrer Dankbarkeit in der Form von 3000 Pfunden wieder zurück. Kurz nachher erschien ein Prospect der „Uneigennützigen, neuen, großen Nationalversicherungsgesellschaft für die gewerbtreibenden Klassen." Dieses unschätzbare Aktenstück setzte die unendlichen Vortheile für die Menschheit auseinander, wenn man sich an Vorsorglichkeit gewöhne und Versicherungsgesellschaften einführe, wies die ungeheure Höhe der Einlagen nach, welche die bestehenden Anstalten forderten, so daß sie den Bedürfnissen ehrlicher Handwerker ganz und gar nicht entsprächen, und erklärte, daß nur die reinsten Absichten des Wohlwollens gegen den Nebenmenschen und der Wunsch, die allgemeine Sittlichkeit zu erhöhen, die Direktoren veran-

laßt hätten, eine neue Gesellschaft zu bilden, gegründet auf die edelsten Principien und auf die mäßigste Berechnung; dann ging es auf die Darlegung über, daß 24½ Procent der kleinstmögliche Ertrag sey, welchen die Actionäre zu erwarten hätten. Die Gesellschaft begann unter den günstigsten Auspicien, denn ein Erzbischof ließ sich zu Uebernahme der Präsidentschaft verlocken, unter der Bedingung, daß er weiter nichts als seinen Namen beisteuern sollte. Onkel Jack — euphonistischer als der „gefeierte Philanthrop John Jones Tibbets, Esquire" bezeichnet, war Honorarsekretär, und das Capital wurde zu zwei Millionen festgesetzt. Aber die arbeitenden Classen waren so dumm und begriffen so wenig die Wohlthat, vom einundzwanzigsten Lebensjahr an bis zum fünfzigsten wochentlich einen Schilling neun Pence zu bezahlen, um sich von letztgenannter Zeit an eine Jahresrente von achtzehn Pfunden zu sichern, daß die Gesellschaft und damit auch Onkel Jacks 3000 Pfund in dünne Luft zerfloßen. Jetzt ließ er drei Jahre lang nichts mehr von sich sehen oder hören. Man wußte von seinem Daseyn so wenig, daß man nach dem Tode einer Tante, die ihm eine kleine Farm in Cornwall hinterließ, ausschreiben mußte: „Wenn John Jones Tibbets, Esquire, etwas für ihn Vortheilhaftes zu erfahren wünscht, so möge er sich in den Stunden zwischen Zehn und Vier an die Herren Blunt und Tin, Lothbury, wenden." So schnell, als ein Taschenspieler das Pickaß, welches du noch wohlbehalten unter deinem Fuß zu haben wähnst, auf den Tisch bringt — eben so schnell kam auch bei diesem Aufruf Onkel Jack zum Vor-

schein. Mit unbegreiflicher Selbstzufriedenheit machte sichs der neue Landeigenthümer auf seinem Gütchen behaglich. Die Farm, welche ungefähr 200 Acres umfaßte, war im besten Zustand, und einige chemische Versuche ausgenommen, die Onkel Jack nach den wissenschaftlichsten Grundsätzen 30 Acres Buchwaizensaat kosteten — die armen Aehren kamen nämlich so gefleckt und narbig, als ob man ihnen die Kinderpocken eingeimpft hätte — brachte er es in einigen Jahren zu einem guten Auskommen. Unglücklicherweise mußte er eines Tags auf einem schönen mit schwedischen Rüben bepflanzten Feld eine Kohlenmine entdecken. Schon in der nächsten Woche war das Haus angefüllt mit Bergbaukundigen und Naturforschern, und einen Monat später erschien in meines Onkels bestem Styl, der durch die Erfahrung sehr gewonnen hatte, ein Prospekt der „Großen Nationalantikohlenmonopolgesellschaft, gegründet zum Besten der armen Ansäßigen von London und zu Bekämpfung des ungeheuerlichen Monopols der Londoner Kohlenwerften."

„Ein Gang der schönsten Kohlen ist auf dem Besitzthum des gefeierten Philanthropen John Jones Tibetts, Esquire, entdeckt worden. Diese neue Mine, die Molly Wheal, welche auf's Befriedigendste von dem ausgezeichneten Bergbauverständigen Giles Compaß, Esquire, untersucht wurde, verspricht dem Gemeinsinn und dem Reichthum der Capitalisten ein unerschöpfliches Feld. Man hat berechnet, daß die besten Kohlen in guter Ladung zu 18 Schillingen per Last bis in die Mündung der Themse geliefert werden können und

dabei den Aktionären einen Gewinn von nicht weniger als 48 Prozent abwerfen. Die Aktie kostet 50 Pfund, in 5 Raten einzuzahlen. Erforderliches Kapital Eine Million. Um Aktien wolle man sich zeitig melden bei den Herrn Blunt und Tin, Sachwalter, Lothbury."

Da war doch einmal etwas Greifbares für die Nebenmenschen — Land, eine Mine, Kohlen — und es kamen wirklich Aktionäre und Kapital. Onkel Jack war jetzt fest überzeugt, daß sein Glück gemacht sey, und brannte dabei vor Begier nach einer Betheiligung an dem Ruhm, das ungeheuerliche Monopol der Londoner Werften zu Grunde zu richten, so daß er ein großes Angebot für den Verkauf seines Gutes zurückwies, Hauptaktionär wurde und nach London zog, wo er Equipage hielt und seinen Mitdirektoren Diners gab. Die Gesellschaft gedieh drei Jahre lang trefflich. Die Leitung und Bearbeitung der Mine war ganz dem ausgezeichneten Bergbauverständigen Giles Compaß übertragen worden, und da dieser Gentleman den Aktionären regelmäßig zwanzig Procent zahlte, so hatten sich die Aktien um mehr als hundert Prozent gehoben. Aber eines schönen Morgens, als man es am wenigsten erwartete, hieß es, Giles Compaß, Esquire, sey nach einem weiteren Feld für ein Genie, wie das seinige, nach den Vereinigten Staaten entwichen, und es stellte sich nun heraus, daß die Mine schon seit mehr als einem Jahre in eine große Wassergrube ausgelaufen war, Mr. Compaß also die Aktionäre von ihrem eigenen Kapitale bezahlt hatte. Dießmal konnte es meinem Onkel wenigstens zum Troste gereichen, daß er in sehr

guter Gesellschaft zu Grunde gerichtet worden war: drei Doktoren der Gottesgelehrtheit, zwei Parlamentsmitglieder, ein schottischer Lord und ein Direktor der ostindischen Kompagnie befanden sich alle in dem Boot — in dem Boot, welches mit der Kohlenmine in der großen Wassergrube unterging.

Unmittelbar nach diesem Ereignisse erinnerte sich Onkel Jack, der dabei so sanguinisch und leichtherzig blieb, wie immer, plötzlich seiner Schwester Mrs. Caxton, und da er nicht wußte, wo er sich sonst ein Mittagessen holen sollte, hielt er es fürs Beste, seine Beine unter meines Vaters trabes citrea ausruhen zu lassen — ein Wort, das der sinnreiche W. S. Landor mit „Mahagony" übersetzt wissen will. Nie hat man einen gewinnenderen Mann gesehen, als Onkel Jack war. Ueberhaupt sind Personen mit ordentlichen runden Formen weit beliebter, als die hagern. Es liegt etwas Heiteres und Angenehmes in einem vollen Gesichte. Welche Verschwörung konnte nicht auf Erfolg rechnen, wenn ein ausgemergelter, hungrig aussehender Kerl, wie Cassius, an ihrer Spitze stand! Hätten aber die römischen Patrioten einen Onkel Jack unter sich gehabt, so würden sie wohl dem Shakespeare nie den Stoff zu einem Trauerspiel an die Hand gegeben haben. Onkel Jack war so rund, wie ein Rebhuhn — nicht schwerfällig, nicht corpulent, nicht fett, nicht „vastus", was Cicero an einem Redner so sehr mißfällt — sondern jede Furche behaglich ausgefüllt. Wie bei dem Ocean „schrieb die Zeit keine Runzeln auf seine spiegelglatte (oder eherne) Stirne". Seine natürlichen Linien

bestanden durchweg aus Curven, sein Lächeln war höchst gewinnend, sein Auge offen, und selbst der Kunstgriff, sich die wohlgenährten englisch aussehenden Hände zu reiben, hatte etwas Beschwatzendes, ein debonnair, ein Etwas an sich, daß man sich wahrhaftig verlockt fühlte, sein Geld so einnehmenden Organen anzuvertrauen. Auf ihn ließ sich in der That der Ausdruck trefflich anwenden — „Sedem animae in extremis digitis habet" — „die Seele sitzt ihm in den Fingerspitzen." Die Kritiker bemerken, daß wenige Menschen Phantasie und wissenschaftliches Talent gleich vollkommen in sich vereinigen, und Schiller ruft: „Glücklich der, welcher die Wärme des Begeisterten mit dem Lichte des Weltmanns verbindet!" Aber Licht und Wärme — beides war bei Onkel Jack zu finden. Er war eine vollkommene Symphonie von hinreißendem Enthusiasmus und überzeugender Berechnung. Dicäopolis in den Acharnensern bemerkt, während er den Nicharchus dem Publikum vorstellt — „Ich gestehe, daß er nur klein ist, aber an ihm geht nichts verloren; Alles, was er nicht vom Narren besitzt, hat er vom Spitzbuben." Als Parodie zu diesem zweideutigen Compliment möchte ich sagen, daß an Onkel Jack, obschon er nicht zu den Riesen gehörte, nichts verloren war. Was an ihm nicht der Philanthropie anheimfiel, war Arithmetik, und was nicht zur Arithmetik gehörte, war Philanthropie. Howard und Cocker würden ihn auf gleiche Weise geschätzt haben. Onkel Jack war hübsch, besaß eine feine, blühende Haut, hatte einen kleinen Mund mit guten Zähnen und trug keinen Backenbart, da im Gegentheil seine Wange so glattgeschoren aussah, als

wäre sie eine von seinen großen Nationalcompagnien. Sein vormals etwas röthlichtes Haar stach jetzt ins Graulichte, wodurch die Achtbarkeit seiner äußeren Erscheinung erhöht wurde, und er trug es an den Seiten glatt angedrückt, während es sich über seinem Scheitel zu einem Kamm erhob. Die Organe seines Kunstsinns und seiner Idealität wurden von Mr. Squills für ungemein entwickelt erklärt, und diese Hervorragungen verliehen seiner Stirne eine große Breite. Dazu kam noch, daß Onkel Jack bei seinem ebenmäßigen Bau fünf Fuß acht Zoll maß, gerade die rechte Größe für einen rührigen Geschäftsmann. Er trug einen schwarzen Frack, hatte ihn aber, damit er sich frischer ausnehme, mit vergoldeten Knöpfen versehen, auf welchen eine Krone und ein Anker abgeprägt waren. In der Entfernung konnte man diese Knöpfe wohl für die einer königlichen Uniform halten, und er gewann dadurch das Ansehen, als bekleide er eine Stelle bei Hofe. Stets trug er eine ungesteifte weiße Halsbinde und einen gefältelten Busenstreif mit einer Diamantnadel. Letztere lieferte ihm Stoff zu Bemerkungen über gewisse Minen in Mexico und zu Kundgebung seines bisher unbefriedigten sehnlichen Wunsches, sie durch eine „Große vereinigte britische Nationalcompagnie" ausbeuten lassen. Am Morgen war seine Weste blaßgelb, Abends mit Sammt verbrämt, eine Eigenthümlichkeit, mit welcher unterschiedliche Entwürfe zu einer „Association für Verbesserung der einheimischen Manufakturen" in Verbindung standen. Seine Vormittagsbeinkleidung hatte die Farbe, welche man gemeiniglich „Löschpapier" nennt; auch trug er nie Stiefel,

welche, wie er sagte, für einen Mann nicht paßten, der sich viel Bewegung mache, sondern kurze graue Kamaschen mit stumpfschnäbligen Schuhen. An seiner Uhrkette hing eine große Anzahl von Siegeln, von denen jedes die Devise einer verstorbenen Gesellschaft zeigte; man konnte sie daher mit den Scalpen der Erschlagenen vergleichen, welche die irokesischen Eingebornen zu tragen pflegen. Da eben von den Irokesen die Rede ist, so muß ich hier beiläufig bemerken, daß Onkel Jack in Betreff dieser Wilden sich einmal mit philanthropischen Plänen getragen hatte, gemischt aus einer Bekehrung derselben zum Christenthum nach den Grundsätzen der englischen Staatskirche und einem vortheilhaften Austausch von Bibeln, Branntwein und Schießpulver gegen Biberfelle.

Daß Onkel Jack mein Herz gewann, war kein Wunder; das meiner Mutter besaß er von ihrer frühesten Erinnerung an, als er sie überredete, ihre große Puppe (ein Geschenk der Großmutter) zum Besten der Schornsteinfeger ausspielen zu lassen. „Es sieht ihm so gleich — er ist so gut!“ pflegte sie oft gedankenvoll zu sagen. „Man zahlte sechs Pence für das Loos, deren zwanzig abgingen, und die Puppe hatte zwei Pfund gekostet. Aber Niemand ließ sich weiter verlocken, und die Puppe, das arme Ding, das so schöne blaue Augen hatte, ging weg um den vierten Theil ihres Werthes. Jack aber sagte, „Niemand werde errathen, wie gut die zehn Schillinge den Schornsteinfegern bekommen seyen!“ Natürlich genug, denn ich sage, meine Mutter liebte Onkel Jack; aber mein Vater hatte ihn eben so gerne, und

dies war ein entsprechender Beweis, in welchem Grade er die Gabe besaß, für sich einzunehmen. Es ist übrigens beachtenswerth, daß ein zurückgezogener Gelehrter, wenn er einmal Interesse nimmt an einem thätigen Weltmann, vor anderen geneigt ist, denselben seine Bewunderung zu schenken. Die Sympathie mit einem solchen Gefährten schmeichelt sowohl seiner Wißbegier, als seiner Indolenz; er kann mit ihm reisen, mit ihm Entwürfe machen, mit ihm in den Kampf stürzen — kurz alle Abenteuer mit ihm bestehen, die seine Bücher ihm so beredt schildern, ohne daß er sich aus seinem Lehnsessel zu erheben braucht. Mein Vater sagte, „wenn Onkel Jack erzähle, so meine er, den Ulysses zu hören." Auch war Onkel Jack in Griechenland und Kleinasien gewesen, hatte auf der Stelle der Belagerung von Troja gestanden, bei Marathon Feigen gegessen, im Peloponnes Hasen geschossen und auf der Spitze der großen Pyramide anderthalb Flaschen starken Braunbiers getrunken.

Onkel Jack war daher für meinen Vater wie ein Buch, in welchem er nur nachzuschlagen brauchte. Und in der That, oft sah er ihn für ein Buch an, das er nach dem Diner mit sich hinunter nahm, wie er mit einem Band von Dodwell oder Pausanias gethan haben würde. Ich glaube wahrhaftig, daß die Gelehrten, welche nie aus ihrer Zelle herauskommen, an Neugierde, Thätigkeit und Regsamkeit Niemand nächstehen, wenn man sie nur richtig zu beurtheilen weiß. Sogar der alte Burton sagte von sich selbst — „Obgleich ich's wie ein Kollegiatstudent treibe und fern von dem Gewühl und Lärm der Welt das Leben eines Mönches führe,

höre und sehe ich doch, was auswärts vorgeht, wie in den Städten und auf dem Land Andere laufen, sich abjagen und gegenseitig sich quälen oder zerfleischen" — ein Citat, welches hinreichend beweist, daß Gelehrte von Natur aus die thätigsten Personen von der Welt sind; nur findet bei ihnen, während sie mit Augustus Ränke schmieden, mit Cäsar in den Kampf ziehen, mit Columbus einen neuen Welttheil entdecken und mit Alexander, Attila oder Mahomed der Erde eine neue Gestalt geben, zwischen jenem unteren und antipoden Theil des menschlichen Körpers, welchen man gemeiniglich den „Sitz der Ehre" nennt, und dem ausgepolsterten Leder eines Armsessels eine gewisse geheimnißvolle Anziehung statt, welche unsere Fortschritte in der Kenntniß des Mesmerismus sicherlich noch zu Befriedigung der Wissenschaft aufklären werden. Die Gelehrsamkeit sinkt irgendwie nach jenem Theil hinunter, durch welchen sie ursprünglich hineingetrieben wurde, und erzeugt daselbst eine bleierne Schwere, welche den lebhaften Erregungen des Gehirns entgegen arbeiten, da diese sonst die Männer des Studiums regsamer und queckfilberner machen könnte, als das Bestehen der hergebrachten Ordnung wünschenswerth erscheinen läßt. Ich möchte diese meine Vermuthung den Experimentalphysikern zur Berücksichtigung empfehlen.

Ich war noch weit mehr von Onkel Jack entzückt, als mein Vater. Er stack voll erheiternder Possen, verstand sich trefflich auf Taschenspielerkünste, konnte einen Schlüsselbund tanzen lassen, und wenn man ihm eine halbe Krone gab, durfte man darauf zählen, daß er sie im Nu in einen Halb-

penny umgewandelt hatte, obschon es ihm nie gelingen wollte, meine Halbpence zu halben Kronen zu machen.

Wir machten lange Spaziergänge miteinander; aber auch im unterhaltlichsten Gespräch war Onkel Jack stets ein aufmerksamer Beobachter. Er konnte Halt machen, um die Natur des Bodens zu untersuchen, und pflegte dann meine Taschen (nie seine eigenen) mit großen Stücken von Thon, Steinen und Getrümmer zu füllen, um sie zu Hause mit Hülfe eines chemischen Apparats, den er von Mr. Squills geborgt hatte, zu untersuchen. Oft stand er stundenlang vor der Thüre eines Bauernhauses und sah bewundernd dem Strohflechten der kleinen Mädchen zu; es fehlte aber dann nicht, daß er sich unmittelbar darauf in die nächsten Farmhäuser begab, um der Ausführbarkeit einer „National-Strohflechtassociation" das Wort zu reden. Leider ging die ganze Fruchtbarkeit seines Geistes an der ingrata terra verloren, auf welcher Onkel Jack leben mußte. Kein Squire wollte sich zu dem Glauben überreden lassen, daß sein Mutterboden von werthvollen Mineralien schwanger sey, und die Farmer wollten nichts von seiner Strohflechtassociation wissen. Wie nun ein Währwolf, nachdem er die ganze Umgegend verwüstet hat, das hungrige Auge auf seine eigenen Jungen zu werfen beginnt, fieng unserem Onkel Jack, nachdem er sich in den saftigeren und erlaubteren Brocken getäuscht sah, der Mund zu wässern an nach einem Biß gegen meinen unschuldigen Vater.

Drittes Kapitel.

Für Leute, die nicht Anspruch auf Gepränge machten, lebten wir in einem recht achtbaren Style. An dem Ende eines großen Dorfes stand ein viereckiges rothes Ziegelhaus etwa aus der Zeit der Königin Anna. Auf dem Dach befand sich eine Ballustrade — der Himmel weiß zu welchem Zwecke, denn Niemand kam je hinauf, als unser großer Kater Ralph, der sich gerne so hoch oben zu ergehen pflegte. Nun, es war einmal so, und man sieht oft etwas Aehnliches von den Häusern aus den Zeiten der Elisabeth an bis zu denen herunter, die unter der Regierung der Königin Viktoria gebaut werden. Die Ballustrade war durch niedrige Pfeiler abgetheilt, deren jeder oben eine Kugel hatte. Der mittlere Theil des Hauses machte sich durch einen Architrav in der Form eines Dreiecks kenntlich, unter welchem sich eine Nische befand — wahrscheinlich zu Aufnahme einer Figur bestimmt, die aber nie eingesetzt wurde. Darunter war das mit geschnitzten Pilastern eingefaßte Fenster des Wohnzimmers meiner Mutter, und noch etwas tiefer, über einer Treppe mit 6 Stufen befand sich eine sehr schöne Thüre mit einem portikusähnlichen Vorbau. Sämmtliche Fenster, die ziemlich hohe Rahmen, aber etwas kleine Scheiben hatten, waren mit Steinhauerarbeit eingefaßt, so daß das Haus einen Charakter von Solidität und Wohlhäbigkeit zeigte — einerseits nichts Gekünsteltes, andererseits nichts Verfallenes. Es stand ein wenig gegen das große Gartenthor zurück, und die Mitte dieser Entfernung wurde durch zwei mit Vasen

versehene Säulen bezeichnet. Manche erhoben zwar dagegen die Einwendung, daß diese Einrichtung sehr unbequem sey, weil man bei regnerischem Wetter bis zu dem Wagen eine Strecke zu Fuß zurücklegen müsse; dem Uebelstand beugten wir aber dadurch vor, daß wir keinen Wagen hielten. An die rechte Seite des Hauses schloßen sich ein kleiner Rasen, eine Lorbeerlaube, ein viereckiges Wasserbecken, ein bescheidenes Gewächshaus und ein Halbduzend Beete mit Reseden, Heliotropen, Rosen, Nelken, Bartnelken und so weiter an. Links befand sich der Küchengarten, von Spalierbäumen umfaßt, welche die schönsten Aepfel in der ganzen Umgegend trugen, und durch drei gewundene Kieswege abgetheilt, von denen der äußerste an der südlich gelegenen Mauer hinlief, wo Pfirsiche, Birnen und Aprikosen in der Sonne früh ihren bekannten Wohlgeschmack gewannen. Dieser Weg war ausschließlich für meinen Vater bestimmt. Der wackere Mann pflegte daselbst an schönen Tagen, ein Buch in der Hand, spazieren zu gehen, wobei er übrigens oft Halt machte, um mit dem Bleistift etwas anzumerken, zu gestikuliren oder mit sich selbst zu reden. Hier konnte ihn auch meine Mutter, wenn er sich nicht auf seinem Studirzimmer befand, zuverlässig auffinden. Auf diesen Deambulationen, wie er sie nannte, hatte er in der Regel einen so außerordentlichen Begleiter, daß ich fürchte, ein Gelächter ungläubiger Verachtung über mich ergehen lassen zu müssen, wenn ich ihn näher beschriebe. Gleichwohl aber kann ich betheuern, daß ich die buchstäbliche Wahrheit und nicht die Erfindung eines übertreibenden Novellenschreibers berichte. Meine Mutter hatte eines Ta-

ges Mr. Caxton überredet, mit ihr auf den Markt zu gehen. Unterwegs kamen sie an einem Rasen vorbei, wo sich eben einige kleine Knaben das Vergnügen machen wollten, eine lahme Ente mit Steinen todt zu werfen. Es scheint, daß das Thier nicht auf den Markt gebracht worden, weil man die Entdeckung gemacht hatte, daß es nicht nur gelähmt war, sondern auch nicht verdauen konnte; vielleicht wollte sich irgend ein Gras nicht mit dem Ganglienapparat des armen Dings vertragen. Mag dem nun seyn wie ihm wolle, die Eigenthümerin hatte erklärt, die Ente sey so gut wie gar nichts, und sie den Kindern auf deren Bitte überantwortet, damit sie sich eine unschuldige Belustigung machen möchten und in solcher Weise von anderem Unfug abgehalten würden. Meine Mutter erzählte mir nachher, sie habe nie zuvor ihren Herrn und Meister so in's Feuer gerathen sehen. Er jagte die Knirpse auseinander, befreite die Ente und nahm sie mit nach Hause, wo er sie in einem Korb an's Feuer setzte, ihr Futter und Arznei brachte, bis sie genas, und ihr dann das viereckige Wasserbecken zum Tummelplatze anwies. Aber siehe da — die Ente kannte ihren Wohlthäter, und so oft mein Vater sich vor dem Hause blicken ließ, schlug sie mit den Flügeln, kam aus dem Wasserbehälter auf den Rasen und wackelte, da sie ihr linkes Bein nie ganz gebrauchen lernte, hinter ihm drein, bis sie den Gang bei den Pfirsichen erreicht hatte. Dort setzte sie sich bisweilen nieder, um mit ernster Miene die Deambulationen ihres Herrn zu beobachten, oder hinkte wohl auch an seiner Seite hin; kurz, sie wich nicht von ihm, bis er sie auf dem Rückwege eigenhändig

gefüttert hatte, quackte ihm dann ein friedliches Lebewohl zu und kehrte in ihr natürliches Element zurück.

Mit Ausnahme des Zimmers, in welchem sich meine Mutter Morgens am liebsten aufhielt, lagen alle übrigen Hauptgemächer — nämlich das Studirzimmer, das Speisezimmer und das sogenannte „beste Besuchzimmer", welches nur bei wichtigen Anlässen benützt wurde — gegen Süden. Hohe Buchen, Forchen, Pappeln und einige Eichen schirmten den hinteren Theil des Hauses oder umgaben es vielmehr von allen Seiten, die mittägliche ausgenommen, so daß man in gleicher Weise gegen die Kälte des Winters wie gegen die Hitze des Sommers geschützt war.

An Würde und Stellung war unsere Hauptdienstperson Mrs. Primmins, welche die Aemter einer Kammerfrau, einer Haushälterin und einer diktatorischen Tyrannin über das ganze Hauswesen in sich vereinigte. Zwei andere Mägde, ein Gärtner und ein Bedienter, bildeten das übrige Gesinde. Außer einigen Wiesen, welche verpachtet wurden, war mein Vater nicht weiter mit Landbesitz belästigt. Sein Einkommen bestand aus den Interessen von ungefähr 15,000 Pfunden, theilweise in dreiprocentigen Staatspapieren, theilweise auf Hypotheken angelegt, und dieses reichte bei der Wirthlichkeit meiner Mutter und der Mrs. Primmins aus, um die einzige Liebhaberei meines Vaters für Bücher, meine Erziehung und eine gelegentliche Einladung der Nachbarn zum Thee, selten jedoch zu einem Diner, zu bestreiten. Meine Mutter rühmte sich, daß ihre Gesellschaft sehr auserlesen sey. Sie bestand hauptsächlich aus dem Geistlichen

und seiner Familie, zwei alten Jungfern, die sich sehr wichtig zu machen pflegten, einem Gentleman, der in ostindischem Dienst gewesen war und ein großes weißes Haus auf dem Berge bewohnte, einem halbdutzend Squiren sammt Weibern und Kindern und dem immer noch unverheiratheten Mr. Squills. Einmal im Jahr wurden Karten — und wohl auch Diners gewechselt mit gewissen Aristokraten, welche meiner Mutter viel unnöthige Ehrfurcht einflößten; sie erklärte dieselben für die umgänglichsten Leute von der Welt, die ihre Karten stets in den augenfälligsten Theil des Spiegelrahmens steckten, welcher über dem Kamin des besten Besuchzimmers hing. Der Leser sieht also, daß unsere Stellung eine sehr achtbare war, indem sie die Solidität unserer Finanzen und die Respektirung unseres Stammbaumes bewies, auf den ich nachher eines Weiteren zu sprechen kommen werde. Vorläufig begnüge ich mich mit der Andeutung, daß sogar die stolzesten aus der benachbarten Squirearchie stets unsere Familie als eine sehr alte betrachteten. Mein Vater machte indeß nicht viel Wesens davon, und wenn er irgend einen Stolz auf seine Vorfahren an den Tag legen wollte, so geschah dies nur zu Ehren des William Caxton, Bürgers und Buchdruckers unter der Regierung Eduards IV. Er pflegte von ihm zu sagen: „Clarum et venerabile nomen! — ein Ahne, auf den ein Mann der Wissenschaft mit Recht eitel seyn darf."

„Heus," sagte mein Vater, seine Studien unterbrechend und die Augen von den Colloquien des Erasmus erhebend, „salve jucundissime!"

Onkel Jack hatte zwar von der Schule nicht viel beibehalten, verstand aber doch noch genug Latein, um ihm zu antworten:

„Salve tantundem, mi frater."

Mein Vater lächelte beifällig.

„Ihr seht, ich begreife wahre Urbanität oder Höflichkeit, wie wir es nennen. Es liegt eine Eleganz darin, den Gatten der Schwester als Bruder anzureden. Erasmus empfiehlt es in seinem Einleitungskapitel unter dem Paragraphen 'salutandi formulae'. Und in der That," fügte mein Vater gedankenvoll bei, „es ist kein großer Unterschied zwischen Höflichkeit und Zuneigung. Mein Autor hier bemerkt, es sey höflich, bei gewissen kleineren Nöthen der Natur einen Gruß auszudrücken. Man sollte einem Gentleman Glück wünschen beim Gähnen, beim Schluchzen, beim Niesen und beim Husten — und dies augenscheinlich aus keinem anderen Grund, als weil man Theil nimmt an seinem Wohlbefinden. Beim Gähnen könnte er sich den Unterkiefer ausrenken, das Schluchzen ist oft Symptom einer schweren Krankheit, das Niesen wird leicht den kleinen Blutgefässen des Kopfs gefährlich, und der Husten deutet auf eine Affektion des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Lungen oder der Ganglien."

„Sehr wahr," versetzte Onkel Jack. „Die Türken grüßen einander stets beim Niesen und sind überhaupt ein merkwürdig höfliches Volk. Aber, mein theurer Bruder, ich habe eben mit Bewunderung Eure Apfelbäume betrachtet. Nie sind mir schönere zu Gesicht gekommen, und ich verstehe mich auf Aepfel. Ich habe mit meiner Schwester gesprochen

und finde, daß Ihr nur geringen Nutzen daraus zieht. Dies ist Schade. Man könnte in dieser Gegend die Cydererzeugung einführen. Eure eigenen Felder wären dazu brauchbar und der Rest ließe sich miethen, so daß man im Ganzen — ich will sagen — hundert Acres beisammen hätte. Da wäre schon ein Obstgarten in großartigem Maßstab herzustellen. Ich habe eben eine Berechnung darüber gemacht, und das Ergebniß ist ganz erstaunlich. Nehmen wir für das Acre vierzig Bäume an — dies ist die geeignete Durchschnittszahl — der Baum zu einem Schilling sechs Pencen; Taglohn für Grabarbeiten meinetwegen zehn Pfund für das Acre — Gesammtbetrag für hundert Acres tausend Pfund. Das Auspflastern der Löcherboden, damit die Herzwurzel nicht in schlechten Grund gerathe — oh, Ihr seht, ich bin gar pünktlich und sorgfältig bis aufs Kleinste — bin's auch stets gewesen — das Auspflastern derselben mit Trümmergestein zu sechs Pencen für das Loch — thut für 4000 Bäume auf den hundert Acres hundert Pfund. Dazu noch der Bodenpacht à 30 Schillinge für den Acre, macht hundertfünfzig Pfund. Und wie stehts nun mit der Gesammtsumme?"

Hier zählte Onkel Jack die einzelnen Posten rasch an den Fingern ab:

„Bäume	300 Pfund
Taglohn	1,000 „
Pflastern der Löcher . . .	100 „
Grundpacht	150 „
Zusammen	1,550 Pfund.

„Dies wäre Euer Aufwand. Aber gebt Acht — wir kommen nun an den Gewinn. Die Obstgärten in Kent bringen 100 Pfund für das Acre ein, einige sogar 150. Wir wollen indeß nur mäßig rechnen und 50 Pfund annehmen, so erzielt Ihr aus einem Kapital von 1550 Pfunden einen Ertrag von 5000 Pfund. — 5000 Pfund jährlich! — denkt an dies, Bruder Caxton. Ziehen wir davon zehn Procent oder 500 Pfund zur Belohnung des Gärtners, für Dünger und so weiter ab, so bleibt immer noch ein Reinertrag von 4500 Pfunden. Ihr werdet reich, Mann — Ihr werdet grundreich — ich wünsche Euch Glück!"

Und Onkel Jack rieb sich die Hände.

„Ach Himmel, Vater," rief hastig der junge Pisistratus, der mit entzücktem Ohr jede Sylbe und Ziffer dieser einladenden Berechnung in sich aufgenommen hatte, „warum sollten wir nicht eben so reich werden wollen, wie Squire Rollick — und dann, Ihr wißt, könntet Ihr auch ein Rudel Fuchshunde halten."

„Und eine große Bibliothek kaufen," fügte Onkel Jack bei, der die Menschennatur schlau genug zu würdigen verstand, wenn es galt, seinen Verlockungen Eingang zu verschaffen. „Die Sammlung meines Freundes, des Erzbischofs, ist zum Verkauf ausgesetzt."

Langsam aufathmend ließ mein Vater ruhig seine Augen zwischen uns hin und her gleiten; dann legte er seine Linke auf meinen Kopf, während die Rechte, in welcher er den Erasmus hielt, vorwurfsvoll gegen Onkel Jack ausstreckte, und sprach:

„Seht, wie Eure Saat der Habsucht und der Geldgier in dem jugendlichen Gemüthe so leicht Wurzel schlägt! Ach, Schwager!"

„Ihr nehmts zu streng, Sir. Seht, wie der liebe Knabe den Kopf hängt! Pfui! — 's ist ein Enthusiasmus, der in seinen Jahren natürlich ist — 'heitre Hoffnung, durch die Phantasie genährt', wie der Dichter sagt. Schon um dieses hübschen Knaben willen solltet Ihr eine so sichere Gelegenheit nicht von der Hand weisen, einen Reichthum zu erwerben, der sich, möchte ich sagen, gar nicht zählen läßt. Denn merkt wohl, dieß ist nur der Anfang. Was hindert Euch, jedes Jahr Eure Pflanzung zu erweitern und mehr Land zu pachten oder lieber zu kaufen? Alle Welt, Sir, in zwanzig Jahren habt Ihr die halbe Grafschaft in ein Baumgut umgewandelt. Aber wir wollen nur bei zweitausend Acres stehen bleiben — diese werfen einen Reingewinn von jährlichen 90,000 Pfunden ab. Das Einkommen eines Herzogs — ja eines Herzogs — und all dies für einen wahren Bettel, möchte ich sagen."

„Aber die Bäume wachsen doch nicht in einem Jahr," bemerkte ich bescheiden. „Ich weiß, wie unser letzter Apfelbaum gepflanzt wurde; es ist jetzt fünf Jahre, und er war damals dreijährig. Im letzten Herbst hat er nur ein halbes Bushel getragen."

„Was das nicht für ein verständiger Junge ist! — Ein prächtiger Kopf das! Oh, er wird seinem großen Vermögen Ehre machen, Bruder," sagte Onkel Jack beifällig. „Ganz recht, mein Junge; aber wir können in der Zwischenzeit,

wie sie's in Kent machen, den Boden mit Stachel- und Johannisbeeren oder mit Kohl und Zwiebeln anpflanzen. Gleichwohl fürchte ich in Anbetracht des Umstandes, daß wir keine große Kapitalisten sind, wir müssen auf einen Theil des Gewinns verzichten, um die Auslagen zu vermindern. So höre, Pisistratus — (seht ihn an, Bruder — so einfach er auch dasteht, glaube ich doch, daß er mit einem silbernen Löffel im Munde geboren wurde) — höre jetzt auf die Geheimnisse der Spekulation. Dein Vater soll in aller Stille das Land kaufen, und dann, presto geben wir einen Prospekt aus und gründen eine Gesellschaft. Associationen können wohl fünf Jahre auf den Ertrag warten. Mittlerweile steigt mit jedem Jahr der Werth der Aktien. Dein Vater nimmt — wir wollen sagen 50 à 50 Pfund, an denen er nur je zwei Pfund einzuzahlen braucht. Dann verkauft er 35 Aktien mit hundert Procent Agio und behält die übrigen fünfzehn. So kommt er auch zu einem schönen Vermögen, nur ist es nicht ganz so groß, als wenn er Alles selbst in Händen behalten hätte. Was meint Ihr jetzt, Bruder Caxton? 'Visne edere pomum?' wie wir in der Schule zu sagen pflegten."

„Ich verlange keinen Schilling mehr, als ich bereits habe," versetzte mein Vater mit Entschiedenheit. „Mein Weib würde mich darum nicht mehr lieben, mein Essen könnte mir nicht besser schmecken, mein Junge würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht halb so abgehärtet oder nicht den zehnten Theil so thätig werden, und —"

„Aber das Gute," unterbrach ihn Onkel Jack hart-

näckig, da er den Haupteinwurf bis aufs Ende gespart hatte — „das für das Gemeinwesen daraus hervorginge — das Emporbringen der Naturprodukte Eures Vaterlandes, das gesunde Getränk des Cyder, welches zu einem wohlfeilen Preis den arbeitenden Klassen zugänglich würde. Wäre es blos um Eurer selbst willen, so hätte ich diese Frage gar nicht in Anregung gebracht. Und würde ich ihr jetzt noch das Wort reden? Liegt dies in meinem Charakter? Aber ich thue es wegen der Menschheit — um unserer Mitgeschöpfe willen! Wahrhaftig, Sir, England könnte nicht vorwärts kommen, wenn nicht Leute von Euren Mitteln auch ein wenig Philanthropie und Spekulationsgeist besäßen."

„**Papae!**" rief mein Vater; „zu denken, England könne nicht vorwärts kommen, wenn nicht Austin Caxton ein Apfelhändler wird! Mein lieber Jack, hört mich an. Ihr erinnert mich an ein Gespräch in diesem Buch; wartet ein wenig — hier ist es — **Pamphagus und Cocles.** — Cocles erkennt den viele Jahre auswärts gewesenen Freund an seiner merkwürdig ausgezeichneten Nase. — Pamphagus entgegnet etwas ärgerlich, daß er sich seiner Nase nicht schäme. 'Dich ihrer schämen? nein, wahrhaftig nicht,' sagt Cocles. 'Ich sah nie eine Nase, die sich zu so vielen Zwecken gebrauchen läßt.' 'Ha,' versetzt Pamphagus neugierig — 'zu vielen Zwecken brauchbar? und zu welchen denn?' Dann (**lepidissime frater!**) zählt Cocles mit einer Geschwindigkeit, welcher die Eurige nicht nachsteht, eine endlose Liste von Nutzungen auf, für welche eine so großartige Entwicklung des gedachten Organs befähigt sey. 'Aus einem tiefen Keller könne

er den Wein wie mit einem Elephantenrüssel heraufholen — wenn es an einem Blasbalg fehle, sey seine Nase im Stand, dessen Dienst zu verrichten — bei einer zu hell brennenden Lampe diene sie ihm als Lichtschirm — als Herold könne er sie wie ein Sprachrohr brauchen — sie befähige ihn, auf dem Kampfplatze die Schlachtsignale abzugeben — beim Holz fällen erspare sie den Keil, beim Graben den Spaten, beim Mähen die Sichel und auf einem Schiffe den Anker.' 'Halt!' ruft endlich Pamphagus aus; 'was ich doch für ein glücklicher Kerl bin! Nie habe ich gewußt, welch ein nützliches Stück Geräth ich mit mir herumtrage.'"

Mein Vater hielt inne und versuchte zu pfeifen, brachte aber nur wenige sehr unmelodische Töne hervor. Dann fügte er lächelnd bei:

„Soviel, was meine Aepfelbäume betrifft, Bruder John. Ueberlaßt sie ihrer natürlichen Bestimmung, unsere Kuchen und Klöse zu füllen."

Onkel Jack war für einen Augenblick außer Fassung, lachte aber dann mit seiner gewöhnlichen Herzlichkeit und sah wohl ein, daß er der schwachen Seite meines Vaters noch nicht beigekommen war. Ich gestehe, daß nach diesem Gespräch mein verehrter Erzeuger in meiner Achtung ungemein gewonnen hatte, indem ich einzusehen begann, daß man ein Gelehrter seyn und doch gesunden Menschenverstand besitzen könne. Lag der Grund darin, daß Onkel Jacks Besuch als ein mildes Reizmittel auf seine erschlafften Fähigkeiten wirkte, oder daß ich mit zunehmenden Jahren und gereifterer Einsicht seinen Charakter klarer erfaßte, jedenfalls

datirt sich von diesen Sommerferien an der Beginn jener traulichen, herzlichen Innigkeit, welche nachher stets zwischen mir und meinem Vater bestand. Oft desertirte ich Onkel Jack auf seinen größeren Spaziergängen oder entsagte der größeren Verlockung, im Dorf ein Ballspiel mitzumachen oder einen Tag auf Squire Rollicks Teichen zu fischen, um mit meinem Vater an der alten Pfirsichmauer auf und abzuwandeln — mitunter allerdings schweigend und bereits über der Zukunft brütend, während er sich mit der Vergangenheit abgab, aber reichlich belohnt, wenn er sein Buch bei Seite legte und die Schätze seines vielseitigen Wissens vor mir entfaltete, die er durch eigenthümliche Bemerkungen angenehm zu machen oder durch jene sokratische Satyre zu würzen wußte, welche nur deshalb sich nicht bis zum Witze steigerte, weil ihr die Bosheit abging. Für Augenblicke wurde er sogar wirklich beredt, und wenn er eine schöne heroische Stelle aus einem alten Buche citirte, wurde seine gebeugte Haltung aufrecht und sein Auge funkelte. Man sah dann, daß er nicht ursprünglich für die dunkle Abgeschiedenheit geschaffen und bestimmt war, in welcher er jetzt begnügsam seine harmlosen Tage hinbrachte.

Viertes Kapitel.

„Alle Hagel, Sir, die ganze Grafschaft geht zum Henker! Unsere Gesinnungen sind weder in noch außer dem Parlament vertreten. Der Grafschafts-Merkur hat sich abfan-

gen lassen — möge seinem Herausgeber der Galgen dafür blühen! — und nun besitzen wir in dem ganzen Shire nicht eine einzige Zeitung, in welcher der achtbare Theil der Gemeinschaft seine Ansichten aussprechen kann."

Diese Rede wurde bei Gelegenheit eines der seltenen Diners gehalten, welche Mr. und Mrs. Caxton der großen Welt aus der Nachbarschaft zu geben pflegten, und der Sprecher war keine geringere Person, als Squire Rollick von Rollickhall, Präsident bei den Quartalsitzungen.

Ich gestehe, daß ich — (es war nämlich das erstemal, daß ich nicht nur mit den Gästen speisen, sondern auch Kraft meiner zunehmenden Jahre und unter dem Vorbehalt, mich der Flaschen zu enthalten, nach Entfernung der Damen noch da bleiben durfte) — ich gestehe, sage ich, daß ich mir nicht zu erklären wußte, warum Onkel Jack ein so plötzliches Interesse an der Grafschaftszeitung nahm; denn er spitzte die Ohren wie ein Schlachtroß beim Schall der Kriegstrompete und hatte im Nu den Raum zwischen Squire Rollick und ihm hinter sich. Aber freilich war der Geist eines so tiefen und wahrhaft ausgelernten Mannes durch einen Gelbschnabel meines Alters nicht zu ergründen. Es geht nicht, nach dem scheuen Salmen im See mit einer gekrümmten Stecknadel und einem Korke zu fischen, wie es etwa bei Gründlingen thunlich ist; oder um uns eines würdigeren Bildes zu bedienen, man konnte von ihm nicht sagen, was St. Gregory von den Nebenströmen des Jordans versichert, „ein Lamm sey im Stande, mit Leichtigkeit durch die Furten zu waten."

„In der Grafschaft keine Zeitung, zur Verfechtung der Rechte der —" hier hielt mein Onkel inne, als sey er in Verlegenheit, und flüsterte mir in's Ohr: „wie ist seine Politik?"

Da ich ihm meine Unwissenheit darüber kund gab, so griff er instinktartig aus dem Gedächtniß eine schnell zur Hand liegende Phrase auf und fuhr in einem Nasentone fort — „der Rechte unserer bedrängten Nebenmenschen."

Mein Vater kratzte sich mit dem Zeigefinger die Augbraue, wie er zu thun pflegte, wenn er zweifelhaft war; die übrige Gesellschaft — ein stummes Häuflein — schaute auf.

„Nebenmenschen!" sagte Mr. Rollick — „Pah, Alfanzereien!"

Onkel Jack war klärlich irregefahren. Er kehrte vorsichtig wieder um.

„Ich meine," sagte er, „unserer achtbaren Nebenmenschen."

Und dann fiel ihm plötzlich ein, daß ein „Grafschafts-Merkur" natürlich die Agriculturinteressen vertreten werde, und wenn Mr. Rollick dem Herausgeber desselben den Galgen wünschte, so gehörte er ohne Zweifel zu jenen Politikern, welche bereits das Interesse des Landbaus einen „Vampyr" genannt hatten. Gesteigert durch diese eingebildete Entdeckung, brauste Onkel Jack fort, in der Absicht, in dem so glücklich geleiteten Strom all' den „Unrath"* mitzunehmen, der sich später in Coventgarden und in der Handelshalle aufhäufte.

* „Als wir begannen, schwatzten wir kläglichen Unrath," sagt Mr. Cobden in einer seiner Reden.

„Ja, der achtbaren Nebenmenschen, der Männer von Kapital und Unternehmungsgeist! denn was sind diese Landsquire in Vergleichung mit unseren reichen Kaufleuten. Was ist das Agriculturinteresse, das sich für die Stütze des Landes ausgibt?"

„Ausgibt?" rief Squire Rollick. „Es ist wirklich die Stütze des Landes, und was die lumpigen Fabrikanten betrifft, welche den Mercur aufgekauft haben —"

„Wie, sie haben den Mercur aufgekauft? – die Schurken!" fiel ihm Onkel Jack in's Wort, der nun mit einemmale die volle Witterung hatte. „Verlaßt Euch darauf, Sir, dies ist ein Theil des teuflischen Systems, mit dem Gelde Alles zu erzwingen, und muß mannhaft bloßgestellt werden. — Ja, wie ich sagen wollte, was ist das Agriculturinteresse, das sie zu Grunde richten möchten, das sie als bis zum Platzen gedunsen erklären und das sie einen 'Vampyr' nennen? Sie, diese wahren Blutsauger, diese giftigen Millocraten! Nebenmenschen, Sir! Wohl kann ich die Mitglieder der in so hohem Grade leidenden Klasse, welcher Ihr selbst zur Zierde gereicht, bedrängte Nebenmenschen nennen. Wer verdient mehr das Aufbieten aller Kräfte zur Abhülfe, als ein Landgentleman, wie Ihr, mit einem nominellen Einkommen von — ich will sagen — fünftausend Pfunden? — Er ist gezwungen, ein Haus zu machen, muß Fuchshunde halten, die ganze Bevölkerung durch Armensteuern ernähren, durch Zehnten den Bestand der Kirche sichern, die Rechtspflege, Gefängnisse und Polizei durch Grafschaftsteuern und die Unterhaltung der Straßen durch Weg- und Brückengelder

bestreiten. Dazu noch die Verpfändungen, die Juden, die Leibgedinge, die Versorgung der jüngeren Kinder und die ungeheuren Kosten für das Fällen des Holzes, das Düngen einer Musterfarm und die Erzielung von riesigen Ochsen, an welche man allein in Oelkuchen so viel aufwenden muß, daß den Producenten das Pfund Fleisch auf fünf Pfund zu stehen kommt. Dann die Prozesse zum Schutz seines Rechts und die Plünderung nach allen Seiten hin durch Wilderer, Hunds- und Schaafdiebe, Kirchenvorsteher, Aufseher, Gärtner, Forsthüter und vor allen durch jenen unentbehrlichen Spitzbuben, den Rentmeister. Wenn es je in der Welt einen bedrängten Nebenmenschen gab, so ist dies ein Landgentleman mit großem Grundbesitz."

Mein Vater hielt dies augenscheinlich für ein köstliches Stückchen Spott, denn ich bemerkte an seinem Mundwinkel, daß er innerlich kicherte.

Squire Rollick, der die Rede namentlich bei Erwähnung der Armensteuer, der Zehnten, der Grafschaftssteuern, der Verpfändungen und der Wilddiebe durch wiederholte beifällige Ausrufungen unterbrochen hatte, schob jetzt Onkel Jack die Flasche zu und sagte höflich:

„Es ist viel Wahres in dem, was Ihr bemerktet, Mr. Tibbets. Das Agriculturinteresse geht seinem Untergang entgegen, und ist's einmal zum Aeußersten gekommen, so gebe ich nicht soviel mehr für Altengland!" Und Mr. Rollick schnippte dabei mit dem Finger und dem Daumen. „Aber was ist anzufangen — was läßt sich thun für die Grafschaft? Da sitzt der Knoten."

„Ich wollte eben auf diesen Punkt zu sprechen kommen," entgegnete Onkel Jack. „Ihr sagt, daß Ihr keine Grafschaftszeitung habt, welche Eurer Sache das Wort spräche und Eure Feinde an den Pranger stellte."

„Nein, nicht mehr, seit die Whigs den —shire Mercur aufgekauft haben."

„Ei, gütiger Himmel, Mr. Rollick, wie könnt' Ihr erwarten, daß man Euch Gerechtigkeit widerfahren lasse, wenn Ihr heutigen Tags die Presse vernachlässiget? Die Presse, Sir — da sitzt es — dies ist Lebensluft! Was Ihr braucht, ist ein großes National — nein nicht National — ein Provinzial-Wochenblatt, freigebig und nachhaltig unterstützt von jener mächtigen Partei, deren ganze Existenz auf dem Spiele steht. Ohne eine solche Zeitung seyd Ihr hin, todt, gestorben und lebendig begraben; mit einer solchen Zeitung aber, gut geleitet und redigirt durch einen Mann von Welt und wissenschaftlicher Bildung, der praktische Erfahrung besitzt über Agricultur und Menschennatur, Minen, Korn, Dünger, Versicherungsanstalten, Parlamentsakten, Viehausstellungen, Parteien im Staat und die wahren Interessen der Gesellschaft — mit einem solchen Mann und einer solchen Zeitung werdet Ihr Alles vor Euch niederwerfen. Dies muß übrigens durch gemeinsames Zusammenwirken, Subscription, Association, kurz durch eine große uneigennützige Agriculturantineuerungs-Provinzialgesellschaft geschehen."

„Alle Hagel, Sir, Ihr habt Recht!" sagte Mr. Rollick, sich auf den Schenkel klopfend; „und ich will gleich morgen

zu unserem Lord-Lieutenant hinüber reiten. Sein Sohn möchte gern für die Grafschaft ins Parlament kommen."

„Und er wird's, wenn Ihr die Presse unterstützt und ein Journal gründet," sagte Onkel Jack, indem er sich die Hände rieb, sie dann sanft ausstreckte und allmälig wieder zusammenzog, als umfaßte er in diesem luftigen Kreise bereits die arglosen Guineen der ungeborenen Association.

Alles Glück liegt mehr in der Hoffnung, als in dem Besitz, und ich möchte darauf schwören, Onkel Jack fühlte in diesem Moment ein lebhafteres Entzücken circum praecordia, das ihm seine Eingeweide wärmte und durch seinen ganzen fünf Fuß acht Zoll hohen Körper die prophetische Glut der **Magna Diva Moneta** verbreitete, als wenn er sich zehn Jahre lang einer wirklichen Benützung von König Krösus' Privatbörse hätte erfreuen dürfen.

„Ich hätte Onkel Jack nicht für einen Tory gehalten," bemerkte ich am andern Tage gegen meinen Vater.

Mein Vater, der sich nicht um Politik kümmerte, schlug die Augen auf.

„Seyd Ihr ein Tory, oder ein Whig, Papa?" fuhr ich fort.

„Hum," versetzte mein Vater — „es läßt sich über beide Seiten der Frage viel sagen. Du siehst, mein Sohn, daß Mrs. Primmins gar viele Formen für unsere Butterbällchen hat. Bisweilen kommen sie mit einer Krone, bisweilen unter dem populäreren Eindruck einer Kuh. Diejenigen, welche die Butter auftischen, können sie modeln nach ihrem Geschmack oder nach ihrer Geschicklichkeit; es genügt,

wenn wir unser Brod damit bestreichen, dem lieben Gott dafür danken und das Butterweib bezahlen. Verstehst Du mich?"

„Nicht im Geringsten, Vater."

„Dann war Dein Namensvetter Pisistratus weiser, als Du," sagte mein Vater. „Doch wir wollen jetzt die Ente füttern. Wo ist Dein Onkel?"

„Er hat das Pferd des Mr. Squills geborgt, Sir, und ist mit Squire Rollick zu dem vornehmen Lord geritten, von dem gestern die Rede war."

„Oho!" versetzte mein Vater. „Schwager Jack ist im Begriff, seine Butter zu drücken!"

Und in der That spielte Onkel Jack bei dieser Gelegenheit seine Karten so gut und legte dem Lordlieutenant, mit welchem er eine persönliche Besprechung hatte, einen so schönen Prospekt mit einer so pünktlichen Berechnung vor, daß er noch vor Ablauf meiner Ferien in der Hauptstadt der Grafschaft ein recht hübsches Bureau nebst den erforderlichen Wohngelassen beziehen konnte — dazu einen Gehalt von jährlichen 500 Pfunden für Verfechtung der Sache seiner bedrängten Nebenmenschen, einschließlich der Edelleute, Squire, Freisassen, Farmer und sämmtlicher Abonnenten auf das Neue—shirer Agriculturantineuerungswochenblatt. Als Devise ließ Onkel Jack über seine Zeitung eine Krone, von Sichel und Flegel unterstützt, mit dem Motto setzen: „Pro rege et grege." — Dies war die Art, wie Onkel Jack seine Butterbällchen drückte.

Fünftes Kapitel.

Als ich wieder nach der Schule zurückkehrte, kam es mir vor, als hätte ich einen großen Sprung im Leben gemacht. Ich fühlte mich nicht mehr als Knabe. Onkel Jack hatte mich aus seiner eigenen Börse mit dem ersten Paar Wellingtonstiefel beschenkt, während die Mutter durch Schmeichelworte sich bewegen ließ, daß meiner bisher kurzen Jacke ein kleiner Schweif angefügt werden durfte. Der Hemdkragen, der mir sonst nach Weise der Wachtelhunde flach über den Hals niederfiel, stand nun wie das Ohr eines Spitzers aufrecht und wurde durch einen Damm von Fischbein, Steifleinwand und schwarzer Seide begränzt. Ich stand allerdings nahe an meinem siebenzehnten und fieng an, mich wie ein Mann zu geberden. Es muß hier bemerkt werden, daß die Krisis des jugendlichen Alters, welche zuerst einen Master Sisty in einen Mr. Pisistratus, oder Pisistratus Caxton, Esq. umwandelt und in welcher wir unter stillschweigendem Zugeständniß älterer Personen uns den langersehnten Titel eines „jungen Mannes" anmaßen, stets ein plötzliches Aufschießen, eine Erhebung aus dem Stegreif zu seyn scheint. Wir bemerken die allmäligen Vorbereitungen dazu nicht und erinnern uns nur einer bestimmten Periode, in welcher alle Zeichen und Symptome zumal zum Ausbruch kommen — Wellingtonstiefel, Klappenjacke, Vatermörder bis an die Oberlippe, der Gedanke an Rasirmesser, Träumereien von jungen Damen und eine neue Art von Gefühlspoesie.

Ich begann nun mit mehr Eifer zu lesen, das Gelesene

zu verstehen und einige ängstliche Blicke auf die Zukunft zu werfen, unter dem unbestimmten Eindruck, daß ich in der Welt eine Stellung erringen müsse und nichts sich erzielen lasse ohne Ausdauer und Arbeit. So ging es fort, bis ich siebenzehn Jahre alt und der Erste in der Schule war, als ich die beiden nachstehenden Briefe erhielt.

1. — Von Augustin Carton, Esq.

Mein lieber Sohn,

Ich habe Dr. Herman mitgetheilt, daß Du nach den nächsten Ferien nicht in seine Anstalt zurückkehren werdest; Du bist alt genug, um Dich jetzt nach den Umarmungen unserer geliebten **Alma Mater** umzusehen, und hoffentlich auch fleißig genug, um mit Erfolg nach den Ehren zu ringen, welche sie an ihre würdigeren Söhne verleiht. Ich habe Dich bereits in dem Trinity einschreiben lassen und meine, in Deinem Bilde meine eigene Jugend zurückkehren zu sehen. Ich kann mir vergegenwärtigen, wie Du lustwandelst, wo der Cam durch die herrlichen Gärten sich hinzieht, und rufe mir, mein Ich mit dem Deinigen verwechselnd, die alten Träume ins Gedächtniß, die mich umschwebten, wenn das Geläute der Glocken über das ruhige Wasser herübertönte; „**Verum secretumque *Mouseion*, quam multa dictatis, quam multa invenitis!**“ An jenem herrlichen College wirst Du Dich, wenn anders das Geschlecht nicht entartet ist, mit jungen Riesen messen — wirst unter ihnen diejenigen sehen, welche in der Rechtspflege, in der Kirche, im Staat oder in den stillen Klöstern der Gelehrsamkeit bestimmt sind, die her-

vorragenden Leiter ihrer Zeit zu werden. Mit ihnen in gleicher Reihe zu stehen, ist kein unerlaubtes Bestreben. Wer in der Jugend das Vergnügen gering schätzen kann und die Tage der Mühe liebt, darf seinem Ehrgeiz wohl ein hohes Ziel geben.

„Dein Onkel Jack sagt, er habe schon Wunder gewirkt mit seiner Zeitung, obschon Mr. Rollick brummt und der Meinung ist, sie sey voll von Theorien und bringe die Farmer nur in Verwirrung. Onkel Jack dagegen behauptet, er müsse sich ein Publikum schaffen, nicht blos ein solches anreden, und seufzt, daß sein Genie in einer Provincialstadt zu Grunde gehe. Er ist in der That ein sehr gescheidter Mann, und ich glaube wohl, daß er in London viel zu wirken vermöchte. Seine Energie ist wundervoll und — ansteckend. Kannst Du Dir vorstellen, daß er wirklich durch wiederholte Stöße mit dem Schüreisen die Flamme meiner Eitelkeit angefacht hat? Metapher bei Seite — ich sammle jetzt meine Notizen und Aufzeichnungen; es ist zum Verwundern, wie leicht sie in Methode fallen und die Gestalt von Kapiteln und Büchern annehmen. Ich kann mich eines Lächelns nicht erwehren, wenn ich beifüge, daß mir wirklich die Lust gekommen ist, ein Autor zu werden — noch mehr, wenn ich denke, daß Dein Onkel Jack einen so hochstrebenden Ehrgeiz in mir geweckt hat. Ich habe übrigens Deiner Mutter einige Stellen aus meinem Buche vorgelesen, und sie erklärt sie für „ungemein schön", was wenigstens einige Ermuthigung ist. Deine Mutter hat viel Verstand, obschon ich damit nicht sagen will, daß sie viel Gelehrsamkeit besitze — allerdings

ein Wunder, wenn man bedenkt, daß Pic de la Mirandola ein wahrer Stümper war gegen ihren Vater. Und doch starb der theure große Mann, ohne je eine Zeile drucken zu lassen — während ich — in der That, ich erröthe, wenn ich an meine Verwegenheit denke!

„Lebe wohl, mein Sohn, und benütze noch die Zeit Deines Aufenthalts in dem Philhellenicum recht gut. Ein voller Geist ist der wahre Pantheismus — **plena Jovis.** Wo immer Wissen, da ist Gott. Nur in dem Winkel des Gehirns, den wir leer lassen, kann das Laster Wohnung nehmen. Klopft es an Deiner Thüre an, mein Sohn, so mußt Du im Stand seyn können, zu sagen: — 'Kein Platz da für Euer Gnaden — nur weiter!'

Dein

Dich liebender Vater

A. Carton."

---

2. — Von Mrs. Carton.

„Mein theurer Sisty,

„Du kömmst nach Hause! — Mein Herz ist so voll von diesem Gedanken, daß ich meine, ich könne von gar nichts Anderem schreiben. Liebes Kind, Du kömmst nach Hause — bist fertig mit der Schule, fertig mit den Fremden — Du gehörst wieder uns, bist wieder ganz unser Sohn! Ja, Du gehörst wieder mir, wie in der Wiege, in der Kindsstube und in dem Garten, Sisty, wo wir uns mit Gänseblümchen zu werfen pflegten! Du wirst über mich

lachen, wenn ich Dir sage: sobald ich gehört hatte, Du kommest jetzt als fertig zurück, schlich ich aus dem Zimmer und ging nach der Commode, wo ich, wie Du weißt, alle meine Schätze aufbewahre. Da war die kleine Mütze, die ich selbst gefertigt hatte, und Deine arme Nankingjacke, die Du so stolz bei Seite warfest — oh, und viele andere Reliquien von Dir aus einer Zeit, als Du noch der kleine Sisty hießest und ich nicht die kalte, förmliche 'Mutter', wie Du mich jetzt nennst, sondern die liebe 'Mama' war. Ich küßte sie, Sisty, und sagte: 'mein Kindlein kömmt wieder zu mir zurück'. Wie thöricht, daß ich die lange Reihe der entschwundenen Jahre vergessen und mir einbilden konnte, ich dürfe Dich wieder auf den Armen tragen und schmeichelnd Dich dazu bewegen, daß Du „Grüß Gott, Papa" sagest. Sieh, ich schreibe jetzt zwischen Lachen und Weinen. Du kannst nicht mehr werden, was Du warst, bist aber doch noch immer mein theurer Sohn — Deines Vaters Sohn — und mir lieber, als Alles auf der Welt — diesen Vater ausgenommen.

„Auch bin ich hoch erfreut, daß Du so bald kommen wirst. Komm' nur, so lang Dein Vater noch warm hinter seinem Buche ist, damit Du ihn ermuthigen und dabei erhalten kannst. Denn warum sollte er nicht groß und berühmt werden? Warum sollten ihn nicht Andere ebenso bewundern, wie wir? Du weißt, wie stolz ich immer auf ihn war; aber ich sehne mich auch darnach, die Welt den Grund davon wissen zu lassen. Und doch liegt am Ende derselbe nicht blos darin, weil er so viel Gelehrsamkeit besitzt, sondern weil er so gut ist und ein so großes, edles Herz

hat. Darum muß sich in seinem Buch sein Herz so gut zeigen, als seine Gelehrsamkeit; denn obgleich so viele Dinge darin vorkommen, die ich nicht verstehe, fällt mir doch hin und wieder etwas auf, was mir faßlich ist — und da meine ich, als spreche sich dieses Herz gegen alle Welt aus.

„Dein Onkel hat es über sich genommen, es in den Druck zu bringen, und so bald der erste Band fertig ist, will Dein Vater mit ihm wegen dieser Angelegenheit nach London gehen.

„Alles ist vollkommen wohl, die arme Mrs. Jones ausgenommen, die am Wechselfieber schlimm darnieder liegt. Primmins hat ihr ein Amulet zum Anhängen gegeben, und Mrs. Jones versichert, ihr sey es bereits viel besser. Man kann nicht läugnen, daß in solchen Dingen oft besondere Kräfte liegen, obschon sie ganz gegen die Vernunft zu gehen scheinen. Ja, sogar Dein Vater hat einigen Glauben daran. Er sagt: 'Ein Zauber muß von dem lebhaften Wunsch des Zauberers begleitet seyn, daß er Erfolg habe — und was ist der Magnetismus anders als ein Wunsch?' Ich verstehe dies zwar nicht ganz, bin aber überzeugt, daß — wie bei Allem, was Dein Vater spricht — mehr darin liegt, als man auf den ersten Blick wahrnimmt.

„Nur noch drei Wochen bis zur Vacanz, und dann keine Schule mehr, Sisty — keine Schule mehr! Dein Stübchen soll frisch herausgeputzt und Alles hübsch zugerichtet werden; schon morgen geht man daran.

„Die Ente ist recht wohl und, wie es mir vorkommt, nicht mehr ganz so lahm, wie sonst.

„Gott behüte Dich, mein liebes theures Kind! —
Deine
Dich liebende, glückliche Mutter
K. C."

Die Zeit zwischen diesen Briefen und dem Morgen, an welchem ich nach Hause zurückkehren sollte, kam mir wie einer von jenen langen, rastlosen und doch halb träumerischen Tagen vor, die ich während einer Kinderkrankheit auf dem nicht zu kühlenden Lager zugebracht hatte. Ich machte meine Aufgaben mechanisch durch und schrieb eine griechische Abschiedsode an das Philhellenicum, die Dr. Herman für ein Meisterwerk erklärte, mein Vater aber, welchem ich sie im Triumph zuschickte, mit einem Brief erwiederte, in welchem er alle meine griechischen Barbarismen durch Nachahmung derselben in der Muttersprache mit falschem Englisch parodirte. Ich verschluckte jedoch die Pille und tröstete mich mit der angenehmen Erinnerung, nachdem ich sechs Jahre darauf verwendet hatte, um ein schlechtes Griechisch schreiben zu lernen, werde ich fürderhin keine Gelegenheit mehr haben, von einer so kostbaren Errungenschaft Gebrauch zu machen.

Und so kam der letzte Tag heran. Allein und in einer Art wehmüthiger Lust besuchte ich jeden der alten Tummelplätze: die Räuberhöhle, die wir einmal Winters gegraben und sechs Mann stark gegen die gesammte Polizei des kleinen Königreichs behauptet hatten — den Platz bei den Palisaden, wo ich meine erste Schlacht gekämpft — den alten Buchen-

stumpf, auf welchem ich die Briefe aus der Heimath zu lesen pflegte.

Mit meinem Messer, das außer einem Korkzieher, einem Federspalter und einem Knopfhacken mit sechs Klingen versehen war, schnitt ich in großen lateinischen Anfangsbuchstaben meinen Namen über meinem Pulte ein. Dann kam die Nacht, die Glocke läutete, und wir begaben uns auf unsere Zimmer. Ich öffnete das Fenster und schaute hinaus. Die Sterne funkelten am Himmel, und ich hätte wohl wissen mögen, welches der meinige sey, der mir zu Ruhm und Glück voranleuchten sollte. Hoffnung und Ehrgeiz erfüllten meine Seele — und doch stand im Hintergrunde die Melancholie. Ach, wer unter euch, meine Leser, kann sich jetzt alle jene süßen und traurigen Gedanken, jenes unausgesprochene nur halbbewußte Leid über die Vergangenheit und jenes unbestimmte Sehnen nach der Zukunft vergegenwärtigen, die aus dem Blödesten in der letzten Nacht, ehe er die Knabenzeit und die Schule für immer verläßt, einen Dichter machen!

Dritter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

An einem schönen Sommernachmittag setzte mich die Kutsche vor dem Thore meines Vaters ab. Mrs. Primmins eilte heraus, um mich zu bewillkommnen, und ich war

kaum dem warmen Druck ihrer freundlichen Hand entwischt, als ich mich von den Armen meiner Mutter umschlungen fühlte.

Sobald sich diese liebevolle Frau überzeugt hatte, daß ich nicht hungere, sintemal ich nur zwei Stunden früher mein Mittagmahl bei Dr. Herman eingenommen, führte sie mich durch den Garten nach der Laube hin.

„Du wirst dort Deinen Vater sehr vergnügt finden," sagte sie, indem sie sich eine Thräne aus dem Auge wischte. „Sein Bruder ist bei ihm."

Ich blieb stehen. Sein Bruder! Wird es der Leser wohl glauben? Es war mir nie zu Ohren gekommen, daß er einen Bruder hatte — so wenig wurden in meiner Gegenwart Familienangelegenheiten verhandelt.

„Sein Bruder?" sagte ich. „Habe ich denn eben so gut einen Onkel Carton als einen Onkel Jack?"

„Ja, mein Lieber," versetzte meine Mutter und fügte dann bei: „Dein Vater und er standen nicht so gut mit einander, als wohl recht gewesen wäre — und der Kapitän befand sich im Ausland. Doch Gott sey Dank, jetzt sind sie wieder versöhnt."

Wir hatten keine Zeit zu weiterer Besprechung, da wir in der Laube angelangt waren. Hier saßen nun die Gentlemen hinter einem mit Wein und Obst besetzten Tisch bei ihrem Dessert. Die Gentlemen bestanden aus meinem Vater, Onkel Jack, Mr. Squills und einem großen, hageren, bis an's Kinn zugeknöpften Mann von aufrechter, kriegerischer, majestätischer und eindrucksvoller Haltung, der eines

Platzes in meines großen Ahnherrn „Buch der Ritterschaft“ würdig zu seyn schien.

Alle erhoben sich bei meinem Eintritt; aber mein armer Vater, der immer langsam war in seinen Bewegungen, kam zuletzt an mich. Onkel Jack ließ den gewaltigen Eindruck seines großen Sigelrings auf meinen Fingern zurück; Mr. Squills klopfte mich auf die Schulter und meinte, ich sey „wunderbar gewachsen“; mein neugefundener Verwandter sagte mit großer Würde: „Neffe, Eure Hand, Sir — ich bin Kapitän de Carton,“ und sogar die lahme Ente hatte ihre gewöhnliche Begrüßung angebracht, indem sie den Schnabel unter ihrem Flügel hervorzog und ihn sanft zwischen meinen Beinen rieb, ehe mein Vater seine blasse Hand auf meine Stirne legte und, nachdem er mich einen Moment mit unaussprechlicher Lieblichkeit angesehen, die Worte sprach:

„Mehr und mehr Deiner Mutter ähnlich — Gott segne Dich!“

Zwischen meinem Vater und seinem Bruder war ein Stuhl für mich freigelassen worden. Die ungewöhnliche Innigkeit in dem Gruße meines Vaters hatte mich tief ergriffen, und mit prickelndem Roth auf den Wangen, während mir die Stimme in der Kehle stockte, nahm ich hastig Platz. Jetzt erst kam mir meine neue Stellung zum Bewußtseyn. Ich war nicht länger als Schulknabe für die kurze Dauer der Ferien in der Vakanz, sondern unter den Schirm des väterlichen Daches zurückgekehrt, um eine seiner Stützen zu werden. Endlich fühlte ich mich als einen Mann, welcher

das Vorrecht besaß, den theuren Wesen Beistand und Trost zu bringen, die bisher so viel ohne allen Ersatz an mir gethan hatten. Es ist eine eigenthümliche Krisis in unserem Leben, wenn wir als „fertig" nach Hause kommen. Die Heimath erscheint uns als etwas ganz Anderes; früher ist man nur als eine Art Gast darin erschienen, der bewillkommt und gehätschelt wurde, indem man zugleich einige kleine Festlichkeiten hielt zu Ehren des erlösten und glücklichen Kindes. Kommt man aber als „fertig" zurück und hat man Knabenzeit und Schule abgestreift, so ist man nicht mehr der Gast, nicht mehr das Kind. Man soll fortan theilnehmen an den Sorgen und Pflichten des täglichen Lebens — eintreten in das häusliche Vertrauen. Ist es nicht so? Ich hätte mein Gesicht verhüllen und weinen mögen!

Mein Vater hatte bei all seinem zerstreuten Wesen und seiner Einfachheit bisweilen eine Art an sich, die einem gerade zu Herzen ging. Ich glaube wahrhaftig, er konnte alle Gefühle meines Innern lesen, als wären sie Griechisch gewesen. Er schlang sanft seinen Arm um meinen Leib und flüsterte. „Bst!" Dann erhob er seine Stimme und rief laut:

„Bruder Roland, Du mußt Dich von Jack nicht schlagen lassen."

„Bruder Austin," versetzte der Kapitän mit großer Förmlichkeit, „Mr. Jack, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, ihn so zu nennen —"

„Ei, warum denn nicht?" entgegnete Onkel Jack.

„Sir," sagte der Kapitän sich verbeugend, „es ist eine Vertraulichkeit, die ich mir zur Ehre schätze. Ich wollte bemerken, daß Mr. Jack das Feld bereits geräumt hat."

„Weit entfernt," meinte Mr. Squills, während er ein aufbrausendes Pulver in eine chemische Mischung rührte, die er eben mit großer Aufmerksamkeit aus Sherry und Citronensaft bereitete; — „weit entfernt. Mr. Tibbets — dessen Kampforgan, beiläufig bemerkt, sehr schön entwickelt ist — wollte sagen —"

„Daß es eine Sünde und Schmach für das neunzehnte Jahrhundert sey —" nahm Onkel Jack auf — „wenn ein Mann, wie mein Freund Kapitän Caxton —"

„De Caxton, Sir — Mr. Jack."

„De Caxton, ein Mann von den höchsten militärischen Talenten und der angesehensten Abkunft — ein Held, von Helden entsprossen, so viele Jahre und mit solcher Auszeichnung in Seiner Majestät Dienst stehen muß, ohne es weiter zu bringen, als zu einem Halbsoldkapitän. Ich behaupte, dies rührt von dem schändlichen Kaufsystem her, welches die höchsten Ehren dem Gelde zugänglich macht, wie es im römischen Reich der Fall war —"

Mein Vater spitzte die Ohren; aber Onkel Jack stürmte vorwärts, ehe der erstere seine Streitkräfte aufbieten konnte, um ihn zu unterbrechen.

„Von einem System, dem man mit einiger Anstrengung und einigem Zusammenwirken so leicht ein Ende machen könnte. Ja, Sir —" und Jack klopfte auf den Tisch, daß ein Paar Kirschen in die Höhe und Kapitän de Caxton an

die Nase flogen — „ja, Sir, ich wag' es zu behaupten, daß ich die Armee auf einen ganz anderen Fuß setzen wollte. Wenn ärmere oder verdienstvollere Gentlemen, wie Kapitän de Carton, sich zu einer großen antiaristokratischen Association vereinigen und vierteljährlich je eine kleine Summe zahlen würden, so ließe sich ein Kapital zusammenbringen, das zureichen dürfte, alle diese werthlosen Subjekte auszukaufen, so daß doch jeder würdige Mann die ihm gebührende Aussicht auf Beförderung hätte."

„Alle Welt, Sir," sagte Squills, „darin liegt etwas Großartiges — meint Ihr nicht, Kapitän?"

„Nein, Sir," versetzte der Kapitän mit großem Ernste. „In Monarchien gibt es nur eine Grundlage der Ehre. Es träte da ein Widerspruch ein gegen die erste Pflicht eines Soldaten — gegen die Achtung vor seinem Souverän."

„Im Gegentheil," meinte Mr. Squills; „es wären ja eben die Souveräns, denen man die Beförderung verdankte."

„Ehre," fuhr der Kapitän mit Feuer fort, ohne die witzige Unterbrechung des Arztes zu beachten, „ist der Lohn des Soldaten. Was kümmerts mich, wenn ein junger Hasenfuß mir eine Obristenstelle vor der Nase wegkauft? Sir, meine Wunden und meine Dienste kann er nicht kaufen — ebensowenig die Medaille, die ich bei Waterloo errungen habe. Er ist reich und ich bin arm; man nennt ihn Oberst, weil er für den Namen Geld bezahlt hat. Dies gefällt ihm — wohl und gut. Mir würde es nicht gefallen; denn ich bin lieber Kapitän und mir meiner Würde bewußt —

nicht der Würde, die im Titel, sondern die in den Diensten liegt, welche mir ihn errungen haben. Eine bettelhafte, schuftige Association von Aktienspekulanten — denn was wäre es anders? — sollte mir eine Kompagnie kaufen! Ich mag nicht unhöflich seyn, sonst würde ich sagen, zum Henker mit ihnen, Mr. — Sir — Jack."

Der Rede des Kapitäns folgte eine feierliche Stille, und selbst Onkel Jack schien gerührt zu seyn, denn er sah den narbenvollen Veteranen mit großen Augen an und schwieg. Da die Pause endlich beklemmend wurde, so unterbrach sie Mr. Squills mit den Worten:

„Ich möchte wohl Eure Waterloo-Medaille sehen — habt Ihr sie nicht bei Euch?"

„Mr. Squills," antwortete der Kapitän, „so lange ich lebe wird sie stets zunächst meinem Herzen liegen. Sie soll mit mir begraben werden, und aufs Kommandowort stehe ich auf mit ihr am Tage der großen Heerschau!"

Mit diesen Worten knöpfte er gemächlich seinen Rock auf, machte von einem gestreiften Band ein so häßliches Stück Silberarbeit los, als nur je eines auf Kosten des Geschmacks das Verdienst belohnte, und legte die Medaille auf den Tisch.

Sie ging, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, von Hand zu Hand.

„Es ist sonderbar," sagte endlich mein Vater, „daß dergleichen Kleinigkeiten solchen Werth gewinnen können und in dem einen Zeitalter der Mensch sein Leben an eine Sache setzen mag, für welche das nächste keinen Knopf geben würde.

Dem Griechen waren einige Olivenblätter, in einen Kranz gewunden und ihm aufs Haupt gesetzt, das Höchste — heut zu Tage würde man diese Kopfverzierungen sehr lächerlich finden. Ein amerikanischer Indianer hält eine Reihe menschlicher Kopfhäute für den ehrenvollsten Schmuck, während wir alle — etwa den Mr. Squills ausgenommen, welcher an derartige Dinge gewöhnt ist — einstimmig der Ansicht seyn werden, sie seyen eine recht abscheuliche Zugabe zu den persönlichen Reizen eines Menschen; und mein Bruder schätzt dieses Stückchen Silber, welches einen Werth von etwa fünf Schillingen hat, höher, als Jack eine Goldmine oder ich die Bibliothek des Londoner Museums. Es wird eine Zeit kommen, in welcher die Menschen eine solche Medaille für einen eben so eiteln Zierrath halten werden, wie die Olivenblätter und die Scalpe."

„Bruder," sagte der Kapitän, „die Sache hat nichts Befremdliches, sondern ist jedem, der sich auf die Principien der Ehre versteht, so klar wie ein Lanzenschaft."

„Möglich," entgegnete mein Vater in mildem Tone. „Ich möchte übrigens doch hören, was du über Ehre zu sagen hast. Sicherlich würde es uns allen sehr zur Erbauung gereichen."

Zweites Kapitel.

Onkel Rolands Vernehmlassung über Ehre.

„Gentlemen," begann der Kapitän, nachdem diese unverholene Aufforderung an ihn ergangen war — „Gentle-

men, Gott hat die Erde geschaffen, aber der Mensch schuf den Garten. Gott machte den Menschen, aber der Mensch schafft sich selbst aufs Neue."

„Allerdings, durch Kenntnisse," sagte mein Vater.

„Durch Gewerbfleiß," meinte Onkel Jack.

„Durch die physischen Verhältnisse seines Körpers," erklärte Mr. Squills. „Er wäre nicht im Stande gewesen, sich zu etwas anderem zu machen, als er ursprünglich in den Wäldern und Wildnissen war, wenn er Floßen hätte, wie ein Fisch, oder nur plappern könnte, wie ein Affe. Hände und Zunge, Sir — dies sind die Werkzeuge des Fortschritts."

„Mr. Squills," bemerkte mein Vater mit einem beifälligen Nicken, „in Betreff der Hände hat vor Euch schon Anaxagoras fast das Nämliche gesagt."

„Ist nicht meine Schuld," versetzte Mr. Squills. „Man dürfte gar keine Lippe mehr öffnen, wenn man etwas sagen müßte, was früher Niemand gesprochen hat. Aber im Grunde liegt unser Vorzug nicht so fast in den Händen, als in der Größe der Daumen."

„Albinus, *de Sceleto*, und unser gelehrter William Lawrence haben eine ähnliche Bemerkung gemacht," flocht mein Vater wieder ein.

„Zum Henker, Sir!" rief Squills. „Müßt Ihr denn auch gar Alles wissen?"

„Alles? Nein. Aber die Daumen sind Gegenstände, über die der einfachste Verstand Betrachtungen anstellen kann," entgegnete mein Vater bescheiden.

„Gentlemen," nahm Onkel Roland wieder auf; „Daumen und Hände haben die Eskimos so gut, als die Gelehrten und Wundärzte — und, zum Henker, sind sie darum gescheidter? Sirs, ihr könnt uns nicht zu bloßen Maschinen machen, sondern müßt ins Innere schauen. Der Mensch, sage ich, schafft sich selbst aufs Neue. Wie? Durch das Princip der Ehre. Sein erstes Verlangen ist, andere zu übertreffen — sein erster Impuls, Auszeichnung vor seinen Nebenmenschen. Der Himmel hat in seine Seele, gleichsam wie in einen Kompaß, eine Nadel gelegt, welche stets in die nämliche Richtung weist, daß man nämlich Ehre erweise demjenigen, was unsere Umgebung für ehrenwerth hält. Deshalb war, weil der Mensch anfänglich mit wilden Bestien und ebenso wilden Menschen zu kämpfen hatte, der Muth die erste Eigenschaft, welche geehrt zu werden verdiente. Deshalb ist auch der Wilde muthig — deshalb sehnt er sich nach einer lobenden Anerkennung seines Muthes — und deshalb schmückt er sich mit den Häuten der von ihm erlegten Thiere oder mit den Scalpen der erschlagenen Feinde. Sirs, ihr müßt mir nicht sagen wollen, daß die Häute und Scalpe blos Fett und Leder seyen. Nein, sie sind die Trophäen der Ehre. Ihr behauptet, solche Trophäen seyen abscheulich und lächerlich. Nein, sie gewinnen eine Verherrlichung, weil sie den Beweis liefern, daß der Wilde aufgetaucht ist aus seiner ursprünglichen thierischen Selbstsucht und einen Werth setzt in das Lob, welches die Menschen nur einem Wirken zu Theil werden lassen, das ihre Wohlfahrt sichert oder vorwärts bringt. Beiläufig, Sirs, die

Wilden wissen, daß sie nicht sicher unter einander leben könnten, wenn nicht unter ihnen die Uebereinkunft getroffen wäre, stets gegen einander die Wahrheit zu sagen. Deshalb gewinnt die Wahrheit einen Werth und wird zu einem Princip der Ehre. Bruder Austin kann uns ohne Zweifel bezeugen, daß in den Zeiten des Alterthums Wahrheitsliebe stets eine Eigenschaft der Helden war."

„Richtig," versetzte mein Vater. „Homer legt sie ausdrücklich dem Achilles bei."

„Aus der Wahrheit entspringt das Bedürfniß nach irgend einer rohen Art von Recht und Rechtspflege. Deshalb beginnen die Menschen außer dem Muth am Krieger und der Wahrheit allenthalben die Aelteren zu ehren, welchen sie die Wahrung des Rechts anvertrauen. So entstand das Gesetz, Sirs —"

„Aber die ersten Gesetzgeber waren Priester," bemerkte mein Vater.

„Sirs, ich komme schon auf dies zu sprechen. Woraus entspringt das Verlangen nach Ehre, wenn nicht aus dem Bedürfniß, sich auszuzeichnen — mit anderen Worten, seine Fähigkeiten zum Wohl seiner Nebenmenschen auszubilden, obgleich man oft, dieser Folge unbewußt, nur nach dem Lobe ringt? Aber das Trachten nach Ehre ist unaustilgbar, und es liegt in der Natur des Menschen, daß er ihren Lohn gern in das Jenseits mit hinüber nehmen möchte. Deshalb neigt sich derjenige, welcher am meisten Löwen oder Feinde erlegt hat, zu dem Glauben hin, in einem anderen Leben werde ihm das beste Jagdgebiet zu Gebot stehen und er bei

Festgelagen den ersten Platz einnehmen. In all ihrem Wirken legt die Natur dem Menschen die Idee einer unsichtbaren Gewalt nahe, und das Princip der Ehre — das heißt, der Wunsch nach Lob und Belohnung — macht ihn begierig nach dem Beifall dieser Gewalt. Daher kommt die erste rohe Idee der Religion, und der Wilde singt in seiner Todeshymne am Folterpfahle prophetische Lieder von den Auszeichnungen, die seiner harren. Die Gesellschaft schreitet fort; Dörfer werden gebaut, und das Eigenthum gewinnt eine anerkannte Grundlage. Wer mehr besitzt als der andere, hat auch mehr Macht als dieser. Macht bringt Ehre. Der Mensch sehnt sich nach der Ehre, welche an der Macht des Besitzes haftet. So wird der Boden urbar gemacht; man baut Flöße, und ein Stamm tritt in Tauschverkehr mit dem andern. Wir haben hier die Begründung des Handels und den Anfang der Civilisation. Sirs, alles dies scheint, wenn wir uns den gemeinen Tagen der Gegenwart nähern, durchaus nichts mit Ehre zu schaffen zu haben, leitet aber doch seinen Ursprung aus derselben ab, da nur ihre Principien mißbraucht wurden. Wenn es heut zu Tage Höcker und Krämer gibt — ja, wenn sogar hohe militärische Posten zum Kauf ausgeboten und von Schuften für baares Geld erworben werden — so rührt doch Alles von dem Verlangen nach Ehre her, welche die alternde Gesellschaft den äußeren Zeichen von Titeln und Gold zutheilt, während sie sonst nur an den innern Werth, an Muth, Wahrheitsliebe und Unternehmungsgeist vergabt wurde. Ich wiederhole

daher, Sirs, die Ehre ist die Grundlage von allem wahren menschlichen Fortschritt."

„Du hast deinen Beweis wie ein Schulmann durchgeführt, Bruder," sagte Mr. Carton bewundernd. „Um jedoch wieder von diesem runden Stückchen Silber zu sprechen — kehren wir nicht zu den barbarischsten Zeiten zurück, wenn wir eine so hohe Bedeutung auf Dinge legen, die an sich keinen wirklichen Werth haben und eben so wenig dem Geist Gelegenheit zur Ausbildung bieten?"

„Man könnte kein Paar Stiefel damit bezahlen," fügte Onkel Jack bei.

„Oder erspart es Euch nur ein einziges Kneipen jenes verwünschten Rheumatismus," fuhr Mr. Squills fort, „den Ihr Euch für Lebenszeit beim Bivouakiren unter den portugiesischen Sümpfen geholt habt? — der Kugel in Eurem Cranium und des Korkbeines gar nicht zu gedenken, welches doch die Wirksamkeit der für Eure Konstitution nothwendigen Spaziergänge sehr beeinträchtigen muß."

„Gentlemen," erwiederte der Kapitän, ohne sich aus seiner Fassung bringen zu lassen, „mit der Rückkehr zu jenen barbarischen Zeiten kehre ich auch zu dem wahren Princip der Ehre zurück. Dieses Stückchen Silber ist gerade deshalb, weil es auf dem Markte keinen Werth hat, unbezahlbar, denn es erscheint dadurch einfach als ein Beweis des Verdienstes. Was hätte die Medaille im Dienst für einen Sinn, wenn ich damit mein Bein zurückkaufen oder sie für 40,000 Pfund jährlich verschachern könnte? Nein, Sirs, ihr Werth besteht darin, daß die Leute, wenn ich sie auf der Brust trage,

sagen werden: 'der steife alte Kerl ist doch nicht so nutzlos, wie er zu seyn scheint. Er war einer von denen, welche England retteten und Europa befreiten'. Und selbst wenn ich sie hier verberge," er küßte sie bei diesen Worten mit Innigkeit, knüpfte das Band daran und brachte sie wieder an ihren früheren Ruheplatz, „wo sie kein Auge sieht, wird sie mir noch werthvoller durch den Gedanken, daß mein Vaterland die alten und wahren Principien der Ehre nicht so weit herabgewürdigt hat, um einen schlachtengrauen Krieger mit derselben Münze abzulohnen, mit welcher Ihr, Mr. Jack, Sir, Eure Schuhmachersrechnung bezahlt. Nein, nein, Gentlemen. Da der Muth die erste von der Ehre erzeugte Tugend war, die erste, von welcher alle Sicherheit und alle Civilisation ausging, so sind wir befugt, wenigstens diese einzige Tugend rein und unbefleckt zu erhalten von all den geldsüchtigen und feilen Abscheulichkeiten, welche die Lasterer-zeugnisse, nicht aber die Tugenden der Civilisation sind."

Onkel Roland hatte sich jetzt ganz ausgesprochen. Er füllte sein Glas, erhob sich und sagte feierlich:

„Dieses letzte Glas, Gentlemen — 'den Todten, die für England starben!'"

Drittes Kapitel.

„In der That, mein Lieber, du mußt sie nehmen. Du hast dich erkältet, denn ich habe dich dreimal hintereinander niesen hören."

„Ja, Mutter, weil ich mir von Onkel Rolands Tabak eine Prise holte, nur um sagen zu können, ich habe aus seiner Dose geschnupft — Ihr wißt, die Ehre davon."

„Und was hast du denn für eine schöne Bemerkung dabei gemacht, die deinem Vater so wohl gefiel — von Pulver und dem College?"

„Pulver und — ah! 'pulverem Olympicum collegisse juvat,' meine liebe Mutter; dies will heißen, es sey ein Vergnügen, aus der Dose eines wackeren Mannes eine Prise zu nehmen. Stellt doch die Molkenbrühe nieder, Mutter — ich will sie ja nehmen. Setzt Euch her zu mir — so ists recht — und erzählt mir alles, was Ihr von diesem famosen alten Kapitän wißt. Zuvorderst — er ist älter, als mein Vater?"

„Ich wills meinen," rief meine Mutter unwillig. „Sieht er doch um zwanzig Jahre älter aus, obschon der wirkliche Unterschied nur fünf beträgt. Dein Vater muß immer jung aussehen."

„Und warum setzt Onkel Roland jenes abgeschmackte französische de vor seinen Namen — warum war mein Vater mit ihm entzweit — ist er verheirathet — und hat er Kinder?"

Schauplatz dieser Besprechung — mein Stübchen, neutapezirt für den „fertig" Zurückgekommenen — die Tapeten Glanzpapier mit Blumen und Vögeln — alles so frisch, so neu, so reinlich und heiter — meine Bücher auf hübschen Gesimsen, und bei dem Fenster ein Schreibtisch; zum Fenster herein aber leuchtet ein heller Sommermond. Das Fenster

ist angelehnt, so daß der Duft der Blumen und des frischgemähten Heu's hereindringt. Eilf Uhr vorbei; und der Knabe ist allein mit seiner theuren Mutter.

„Ei, ei, mein Schatz, du stellst viele Fragen auf einmal."

„So antwortet eben nicht darauf. Fangt von vorne an, wie es Mrs. Primmins mit ihren Mährchen hält — 'es war einmal —'"

„Gut," sagte meine Mutter, indem sie mich zwischen die Augen küßte. „Es war einmal ein gewisser Geistlicher in Cumberland, der zwei Söhne hatte. Er besaß nur eine kleine Pfründe, und den Knaben blieb daher nichts anderes in Aussicht, als sich selber durch die Welt zu schlagen. Ganz nahe bei dem Pfarrhause, auf einem Hügel, lag eine Ruine, von der nur noch ein Thurm stand; aber sie sowohl, als auch fast alles Land in der Umgegend hatte vor Zeiten der Familie des Geistlichen gehört. Man hatte nach und nach alles verkaufen müssen, so daß zuletzt nichts mehr übrig blieb, als die Präsentation auf die Pfründe (das sogenannte Patronatsrecht war auch verkauft worden), und diese wurde dem letzten Glied der Familie gesichert. Der ältere von jenen Söhnen war dein Onkel Roland, der jüngere dein Vater. Nun glaube ich, daß der erste Zwist der Brüder aus dem abgeschmacktesten Anlaß, wie dein Vater sagt, entsprang; aber Roland war ungemein empfindlich in allen Dingen, welche auf seine Vorfahren Bezug hatten. Er brütete stets über dem alten Stammbaum, wenn er nicht etwa unter den Ruinen umherging oder Geschichtenbücher von fahrenden Rittern las. Ich weiß nicht, mit wem dieser Stammbaum

begann; aber es scheint, daß König Heinrich II. einige Ländereien in Cumberland einem gewissen Sir Adam de Carton schenkte. Von dieser Zeit an führte der Stammbaum regelmäßig vom Vater auf den Sohn bis zu Heinrich V. Dann kam, augenscheinlich in Folge der Verwirrung, welche, wie dein Vater sagt, durch die Kämpfe der beiden Rosen herbeigeführt wurde, eine traurige Lücke — nur einer oder zwei Namen waren eingezeichnet ohne Datum oder Vermählungsangabe, bis zur Zeit Heinrichs VII., mit der alleinigen Ausnahme, daß unter der Regierung Edwards IV. ein William Carton (so nannte ihn die Urkunde) angemerkt war. Nun stand in der Dorfkirche ein schönes ehernes Grabmal, die Ueberreste eines Sir William de Carton bedeckend, der in der Schlacht bei Bosworth für den schändlichen König Richard III. gestritten hatte und auf dem Wahlplatze geblieben war. Ungefähr um dieselbe Zeit lebte, wie du weißt, auch der berühmte Buchdrucker William Caxton. Dein Vater nun hatte sich während eines Besuchs bei seiner Tante in London alle Mühe gegeben, die alten Papiere, die er auf dem Heroldenamt auffinden konnte, durchzustöbern, und war hocherfreut über die Entdeckung, daß er nicht von jenem armen Sir William, der im Kampf für eine so schlechte Sache den Tod fand, sondern von dem großen Buchdrucker abstammte, welcher einem jüngern Zweig derselben Familie angehörte und auf dessen Nachkömmlinge unter der Regierung Heinrichs VIII. die Güter übergingen. Wegen dieses Umstandes entzweite sich Onkel Roland mit ihm; und

in der That, ich zitire schon bei dem Gedanken, daß sie den Gegenstand des Haders aufs Neue berühren könnten."

„Dann muß ich sagen, meine liebe Mutter, daß der Onkel, so weit der gesunde Menschenverstand dabei in Frage kommt, sehr unrecht hatte; indeß kann ich mir wohl denken, wie es zuging. Sicherlich war jedoch dies nicht der einzige Grund der Entfremdung?"

Meine Mutter blickte zur Erde und fuhr sanft mit der einen Hand über die andere, wie sie zu thun pflegte, wenn sie verlegen war.

„Nun, was fand weiter statt, Mütterchen?" sagte ich schmeichelnd.

„Ich glaube — das heißt, ich — ich vermuthe, daß Beide eine Neigung für dieselbe junge Dame fühlten."

„Wie, Ihr wollt mir damit doch nicht zu verstehen geben, daß mein Vater je in eine andere als in Euch verliebt war?"

„Ja, Sisly — ja! und sehr ernstlich!" Nach einer kurzen Pause fuhr meine Mutter mit einem leisen Seufzer fort. „In mich war er nie verliebt, und was noch mehr ist, er nahm sich die Freiheit, mir dies zu sagen."

„Und doch habt Ihr —"

„Ihn geheirathet — ja!" entgegnete meine Mutter, und ihre sanften blauen Augen erhoben sich — Augen, wie sie nur je ein Liebhaber wünschen konnte, um sein Schicksal darin zu lesen.

„Ja, denn die alte Liebe war hoffnungslos. Ich wußte, daß ich ihn glücklich machen konnte — wußte, daß er mich end-

lich lieben würde, und dies ist nun wirklich der Fall. Mein Sohn, Dein Vater liebt mich!"

Während sie so sprach überflog ein Roth, so unschuldig, wie nur je eines das Antlitz einer Jungfrau zierte, die zarten Wangen meiner Mutter, und sie sah dabei so schön, so gut und so jung aus, daß Jedermann gesagt haben würde, Dusius, der Teufel der Teutonen, Nock, der scandinavische Seekobold, von dem die Gelehrten unsere modernen Dämonen ableiten wollen, oder Meister Urian müsse leibhaftig in meinem Vater stecken, wenn er nicht lernen konnte, ein solches Wesen zu lieben.

Ich drückte ihre Hand an meine Lippen, denn mein Herz war zu voll, als daß ich für den Augenblick hätte Worte finden können. Dann wechselte ich theilweise den Gegenstand des Gesprächs.

„Gut; und diese Nebenbuhlerschaft entfremdete sie noch mehr? Wer war denn das Frauenzimmer?"

„Dein Vater sagte es mir nicht, und ich habe ihn nicht darnach gefragt," antwortete meine Mutter mit großer Einfachheit. „Soviel weiß ich übrigens, daß sie sehr verschieden von mir war — sehr talentvoll, sehr schön und von vornehmer Abkunft."

„Demohngeachtet war mein Vater ein glücklicher Mann, daß er ihr entging. Nur fort! Was that der Kapitän weiter?"

„Um dieselbe Zeit starb Dein Großvater und bald nachher eine Tante mütterlicher Seits, welche sehr reich und sparsam gewesen war. So erbte jeder der Brüder sechszehn-

tausend Pfund. Dein Onkel brachte mit seinem Antheil zu einem ungeheuern Preise das Schloß sammt dessen Umgebung wieder an sich, und ich höre, daß ihm das Ganze jährlich nicht dreihundert Pfund einbringe. Mit dem Wenigen, was ihm übrig blieb, kaufte er sich eine Offiziersstelle in der Armee, und die Brüder sahen sich nicht mehr, bis in der letzten Woche Roland plötzlich bei uns anlangte."

„Er hat wohl die talentvolle junge Dame nicht geheirathet?"

„Nein; er verband sich mit einer andern und ist jetzt Wittwer."

„Nun, da gab er an Unbeständigkeit meinem Vater nichts nach, und ich bin überzeugt, ohne einen so guten Entschuldigungsgrund. Wie kam dies?"

„Ich weiß es nicht. Er spricht nicht davon."

„Hat er Kinder?"

„Zwei; einen Sohn — doch beiläufig bemerkt, über diesen darfst Du nie mit ihm reden. Als ich ihn nach seiner Familie fragte, antwortete er kurz angebunden: 'Ich habe ein Mädchen — einst auch einen Sohn, aber —'

„'Er ist todt?' rief Dein Vater im Tone theilnehmenden Mitgefühls."

„'Todt für mich, Bruder — und ich bitte Dich, seiner nie mehr eine Erwähnung zu thun!' Du hättest sehen sollen, welche finstere Miene Dein Onkel bei diesen Worten machte. Ich erschrack darüber."

„Aber das Mädchen — warum hat er sie nicht mit hieher gebracht?"

„Sie ist noch in Frankreich; aber er spricht davon, sie zu holen, und wir haben ihm halb und halb zugesagt, sie beide in Cumberland zu besuchen. — Doch Gott behüte! Schon zwölf — und die Molken sind ganz kalt!"

„Nur noch ein Wort, theuerste Mutter — noch ein Wort. Meines Vaters Buch — geht es damit vorwärts?"

„Ja wohl," rief meine Mutter, die Hände zusammenschlagend, „und er muß es Dir eben so gut wie mir vorlesen, da Du es viel besser verstehen wirst. Ich habe mich immer sosehr danach gesehnt, daß die Welt ihn kennen und stolz auf ihn seyn möchte, wie wir — oh, und wie ich mich danach sehnte! — denn, wenn er jene vornehme Dame geheirathet hätte, Sisty, so würde er sich vielleicht aufgerafft haben und ehrgeiziger geworden seyn — und ich konnte ihn ja nur glücklich, nicht auch groß machen!"

„So hat er Euch endlich Gehör gegeben?"

„Mir?" antwortete meine Mutter lächelnd und mit leichtem Kopfschütteln; „nein, aber Deinem Onkel Jack, und ich freue mich, Dir sagen zu können, daß dieser einen recht guten Einfluß auf ihn übt."

„Einen guten Einfluß, meine liebe Mutter? Nehmt Euch vor Onkel Jack in Acht, wenn wir nicht alle in einer Kohlenmine versinken oder mit einer großen Nationalcompagnie zu Fertigung von Schießpulver aus Theeblättern in die Luft fliegen sollen!"

„Böses Kind!" sagte meine Mutter lachend. Dann nahm sie das Licht, zögerte noch, bis ich meine Uhr aufgezogen hatte, und fügte nachsinnend bei: — „Gleichwohl

ist Jack sehr, sehr gescheidt — und wenn wir um Deinetwillen ein schönes Vermögen erwerben könnten, Sisty —"

„Ihr erschreckt mich, daß ich den Verstand darüber verlieren könnte, Mutter! Es ist Euch doch hoffentlich nicht Ernst?"

„Und wenn mein Bruder das Mittel würde, ihn zu heben in der Welt —"

„Euer Bruder würde hinreichen, alle Schiffe im Kanal zu versenken, Mutter," sagte ich unehrerbietig, erschrack aber, noch eh' mir die Worte ganz aus dem Munde waren, schlang meine Arme um den Hals meiner Mutter und küßte den Schmerz hinweg, den ich Ihr bereitet hatte.

Als ich mich allein in meiner Krippe befand, wo ich stets so weich und ruhig geschlafen hatte, kam es mir vor, als liege ich auf geschnittenem Stroh. Ich warf mich hin und her, ohne zu einem Schlummer zu kommen. Ich stand auf, warf meinen Schlafrock um, zündete das Licht an und setzte mich an den Tisch bei dem Fenster. Zuerst stellte ich Betrachtungen an über die unvollständigen Einzelzüge aus dem Jugendleben meines Vaters, die so plötzlich vor mir enthüllt worden waren. Meine Phantasie füllte die Lücken aus und gelangte dadurch zu einem Gemälde, welches die Muthmaßungen, die mich oft verwirrt hatten, völlig zu erklären schien. Ich begriff — vermuthlich aus einer Sympathie in meinem eigenen Wesen, da ich bei meiner Erfahrung noch wenig genug Menschenkenntniß gelernt haben konnte — wie ein glühender, ernster, forschender Geist mit seinem leidenschaftlichen Ringen nach Wissen plötzlich und in beklagens-

werther Weise diesem Sporn die Spitze abzubrechen und in die Ruhe eines passiven, ziellosen Studiums zu versinken vermochte. Ich begriff, wie in dieser Lässigkeit einer glücklichen, aber leidenschaftslosen Verbindung mit einer so sanften, sorglichen und achtsamen Gefährtin, die so wenig geeignet war, einen von Natur ruhigen und beschaulichen Geist zu wecken, aufzumuntern und zu entzünden, Jahre um Jahre hinschleichen konnten in dem gelehrten Müßigang eines abgeschiedenen Büchermannes. Ich begriff ferner, wie mein Vater beim Eintritt in die Periode des mittleren Lebens, in welcher die Männer vorzugsweise sich dem Ehrgeiz zuneigen, langsam und allmälig dem lange zum Schweigen gebrachten Flüstern wieder Gehör schenkte und der Geist, endlich sich des Bleigewichts entschlagend, welches ihm ein in seinen Hoffnungen getäuschtes Herz aufgelegt hatte, wieder einmal so schön wie in den Tagen der Jugend den einzigen wahren Gebieter des Genies vor sich sah — den Ruhm!

„O, welchen Anklang fand nicht in mir der milde Triumph meiner Mutter. Ein Ueberblick über die Vergangenheit belehrte mich, wie sie sich Jahr um Jahr mehr in das innerste Herz meines Vaters eingeschlichen hatte — wie das Wohlwollen zur Liebe erwarmte — wie die Gewohnheit und die zahllosen Glieder, welche die Kette einer glücklichen Heimath bilden, in dem geistvollen Mann jene Sympathie erzeugten, die man Anfangs bei dem nur seinen Studien lebenden Gelehrten vermißte.

Zunächst dachte ich an den grauköpfigen, adleraugigen

alten Soldaten mit seinem verfallenen Thurm und seinen öden Aeckern. Ich sah vor mir sein stolzes, vorurtheilvolles, am Ritterwesen haftendes Knabenalter, wie er durch die Ruinen schlich oder über dem sporichten Stammbaum brütete. Und sein Sohn — verstoßen — wegen welchen schnöden Vergehens? — Ein kalter Schauer rieselte über mich hin. Und dieses Mädchen — sein Lämmchen — sein Alles — war es schön? Hatte es blaue Augen, wie meine Mutter, oder eine hohe römische Nase mit hervorragenden Brauen, wie Kapitän Roland? Ich sann, sann und sann — das Licht ging aus — und die Mondnacht wurde heller und stiller, bis ich endlich mit Onkel Jack in einem Luftballon segelte. Ich war eben mit diesem Fahrzeuge ins rothe Meer niedergestürzt, als die wohlbekannte Stimme des Mrs. Primmins durch den Ruf mich wieder ins Leben brachte: „Gott behüte mich! der Junge ist die ganze ewig lange Nacht gar nicht ins Bett gekommen!“

Viertes Kapitel.

Sobald ich angekleidet war, eilte ich die Treppe hinunter, denn ich sehnte mich danach, die alten Tummelplätze wieder zu besuchen — das Gartenbeet, das ich mit Anemonen und Kresse anzusäen pflegte, den Gang bei der Pfirsichmauer und den Wasserbehälter, aus dem meine Angel hin und wieder einen Barsch oder eine Groppe herausholte.

Beim Eintritt in die Halle bemerkte ich Onkel Roland

in großer Verlegenheit. Das Dienstmädchen reinigte eben die Steine vor der Hallenthüre; sie war von Natur aus sehr wohl beleibt, und es ist erstaunlich, wie viel breiter sich eine Weibsperson ausnimmt, wenn sie sich auf allen Vieren bewegt! Die Magd hatte ihre Putzerei eben unter der Thüre, und ihr Gesicht war von dem Kapitän abgekehrt, während dieser, der augenscheinlich einen Ausflug beabsichtigte, mit einem verwirrten Gesicht auf den hindernden Gegenstand niederschaute und sich laut räusperte. Leider aber hörte die Magd nicht gut. Ich blieb stehen, neugierig, wie sich Onkel Roland aus dieser Klemme helfen würde.

Als mein Onkel fand, daß auf sein Räuspern keine Rücksicht genommen wurde, machte er sich so klein als möglich und glitt dicht an der linken Seite der Wand hin; im nämlichen Augenblick aber wendete sich die Magd plötzlich nach rechts und versperrte dadurch den einzigen Spalt, durch welchen ihrem Gefangenen ein Hoffnungsstrahl aufgetaucht war. Mein Onkel blieb wie angebannt stehen und hätte auch in der That sich nicht einen Zoll weit bewegen können, ohne in persönliche Berührung mit den abgerundeten Reizen zu kommen, welche seinem Vorrücken Halt geboten. Er nahm den Hut ab und rieb sich in großer Verwirrung die Stirne. Durch eine leichte Flankenbewegung gab ihm jetzt der Feind Gelegenheit, sich wieder zurückzuziehen, versperrte ihm aber zugleich alle Aussicht, auf dieser Seite hinauszukommen. Onkel Roland trat hastig den Rückzug an und zeigte sich jetzt auf dem rechten gegnerischen Flügel; aber kaum war dieß geschehen, als der blockirende Theil,

ohne rückwärts zu schauen, den Zuber, welcher die weiteren Operationen desselben hinderte, bei Seite schob und so aufstellte, daß er eine furchtbare Barrikade bildete, welche dem hölzernen Beine meines Onkels ein unübersteigliches Hemmniß in den Weg legte. Kapitän Roland erhob jetzt seine Augen flehentlich gen Himmel, und ich hörte ihn deutlich ausrufen —

„Wollte Gott, es wäre ein Geschöpf in Hosen!"

Zum Glück wandte in diesem Augenblicke die Magd plötzlich den Kopf um, und als sie den Kapitän bemerkte, stand sie sogleich auf, stellte den Zuber bei Seite und machte einen schüchternen Knix.

Onkel Roland langte an seinen Hut.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein gutes Mädchen," sagte er mit einer leichten Verbeugung und glitt ins Freie hinaus.

„Das nenne ich Soldatenhöflichkeit, Onkel," rief ich, indem ich meinen Arm in den seinigen schlang.

„Bst, mein Junge," entgegnete er mit einem ernsten Lächeln und bis an die Schläfe erröthend — „bst, sagt lieber die eines Gentleman! Für uns ist jede Weibsperson ein Frauenzimmer, kraft ihres Geschlechts."

Ich hatte oft Gelegenheit, mir diesen Satz meines Onkels ins Gedächtniß zu rufen, und es wurde mir daraus klar, wie ein Mann, der in Betreff des Familienstolzes mit so vielen Vorurtheilen behaftet war, nie einen Anstoß darin finden konnte, daß mein Vater ein Mädchen geheirathet, das einen so gar kleinen Stammbaum besaß, wie meine

liebe Mutter. Wäre sie eine Montmorenci gewesen, so hätte er sich nicht achtungsvoller und höflicher benehmen können, als dies dem bescheidenen Abkömmling der Tibbetse gegenüber der Fall war. Ueberhaupt hielt er an einer Ansicht fest, die meines Wissens kein auf seine Familie stolzer Mann je gebilligt oder unterstützt hat — an einer Ansicht, die er aus folgenden Schlüssen ableitete. Erstens, die Geburt hat an sich selbst keinen Werth, sondern gewinnt ihn nur durch die Vererbung gewisser Eigenschaften, welche die Abkömmlinge eines Geschlechtes von Kriegern fortzupflanzen berufen sind — nämlich der Wahrheitsliebe, des Muthes und der Ehre. Zweitens, wie wir von der weiblichen Seite unsere intellektuelleren Fähigkeiten ableiten, so stammen von der männlichen unsere sittlichen her; ein gescheidter und witziger Mann hat gewöhnlich eine gescheidte und witzige Mutter, ein tapferer und ehrenhafter aber einen tapferen und ehrenhaften Vater. Daher sind alle die Eigenschaften, welche sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen sollten, die männlichen, welche ausschließlich vom Vater herrühren. — Ferner behauptete er, während der Adel höhere und ritterliche Ansichten habe, besitze das Volk in der Regel schärfere und aufgewecktere Ideen. Um deßhalb zu verhüten, daß Gentlemen nicht in vollständige Hefenköpfe ausarten, sey eine Vermischung mit dem Volke, stets vorausgesetzt, daß diese nur den weiblichen Theil betreffe, nicht bloß entschuldigbar, sondern sogar zweckmäßig. Und schließlich war mein Onkel des Dafürhaltens, während der Mann ein rohes sinnliches Geschöpf sey, welches zu seiner Veredlung Berührun-

gen aller Art brauche, trage das Weib von Natur aus den Sinn für alles Schöne und Edle in sich, so daß sie nur ein wahres Weib zu seyn nöthig habe, um eine geeignete Gefährtin für einen König zu seyn. Eigenthümliche und etwa verkehrte Ansichten ohne Zweifel, die, soweit die Lehre von der Abstammung in Frage kömmt (wofern sie überhaupt haltbar ist), vielen Widerspruch finden dürften; indeß verhielt sich die Sache einfach so, daß Onkel Roland ein excentrischer, widerspruchsvoller Mann war — wie — wie — nun ja, mein lieber Leser, wie du und ich — eine Wahrheit, die sich wohl herausstellen dürfte, wenn wir es einmal wagen wollten, uns selbst zu prüfen.

„Nun, Sir, auf welchen Beruf habt Ihr es abgesehen?" fragte mein Onkel.„ Ich fürchte, wohl nicht auf den Soldatenstand?"

„Ich habe über diesen Punkt noch nie nachgedacht."

„Dem Himmel sey Dank," sagte mein Onkel, „wir hatten in unserer Familie noch nie einen Advokaten, einen Börsenmäkler oder einen Gewerbsm — ahem!"

Ich sah, daß in diesem Ahem plötzlich mein großer Vorfahr, der Buchdrucker, zum Vorschein kam.

„Ei, Onkel, es gibt ehrenwerthe Männer in allen Berufsarten."

„Allerdings, Sir. Aber nicht in allen Berufsarten ist die Ehre das Prinzip der Thätigkeit."

„Doch kann sie es werden, Sir, wenn ein Mann von Ehre einem solchen Berufe folgt. Auch unter den Soldaten hat es schon große Schurken gegeben."

Mein Onkel gerieth in Verlegenheit, und seine dunkeln Brauen furchten sich gedankenvoll.

„Ihr mögt Recht haben, Neffe," entgegnete er in mildem Tone. „Aber glaubt Ihr, daß es mir so viel Vergnügen machen würde, meinen alten verfallenen Thurm anzusehen, wenn ich wüßte, er sey von irgend einem Heringshändler gekauft worden? Nein, es geschieht deßhalb, weil Heinrich Plantagenet ihn für treugeleistete Dienste in Aquitanien und in der Gascogne einem Ritter und Gentleman schenkte, der von einem Anglodänen aus der Zeit des Königs Alfred abstammte. Meint Ihr etwa, ich würde derselbe Mann gewesen seyn, wenn ich mir nicht von Kindheit auf beim Anblick jenes alten Thurmes vergegenwärtigt hätte, was seine Eigenthümer als Ritter und Gentlemen waren und seyn sollten? Sir, ich wäre sicherlich ein ganz anderes Wesen, wenn an der Spitze meines Stammbaumes ein Heringskrämer stünde, obschon ich damit nicht sagen will, daß dieser nicht ein ebenso wackerer Mann hätte seyn können, als der Anglodäne war, dem Gott eine selige Urständ geben möge!"

„Und aus demselben Grunde denkt Ihr vermuthlich, Sir, daß mein Vater nimmermehr das Wesen geworden wäre, das er ist, wenn er nicht in Betreff unserer Abkunft von dem großen Buchdrucker William Caxton jene merkwürdige Entdeckung gemacht hätte."

Mein Onkel sprang auf, als hätte ihn eine Kugel getroffen — unvorsichtig genug in Anbetracht des Materials, aus welchem sein eines Bein bestand — und wäre sicherlich

in ein Erdbeerbeet gefallen, wenn ich ihn nicht am Arm gefaßt hätte.

„Ei, Du — Du — Du junger Naseweis," rief der Kapitän, indem er mich abschüttelte, sobald er sein Gleichgewicht wieder gewonnen hatte. „Hast Du auch die schimpfliche Grille geerbt, die sich mein Bruder in den Kopf gesetzt hat? Willst Du den Sir William de Carton, welcher bei Bosworth kämpfte und fiel, gegen den Handwerker vertauschen, der in dem Sanctuary von Westminster gothisch gedruckte Flugblätter verkaufte?"

„Dies hängt nur von den Beweisen ab, Onkel."

„Durchaus nicht, Sir, sondern es beruht gleich allen edlen Wahrheiten auf dem Glauben. Aber freilich," fuhr mein Onkel mit einem Blicke unaussprechlicher Verachtung fort, „will man heutzutage, daß jede Wahrheit bewiesen werden solle."

„Und dies ist freilich ohne Zweifel ein trauriger Wahn unserer Zeit, mein theurer Onkel. Aber wie können wir wissen, daß eine Wahrheit wirklich eine Wahrheit sey, ehe der Beweis vorliegt?"

Ich meinte mit dieser sehr scharfsinnigen Frage ihn völlig gefangen zu haben; aber mit nichten. Er schlüpfte mir durch wie ein Aal.

„Sir," sagte er, „was immer in einer Wahrheit das Herz wärmer und die Seele reiner macht, das ist der Glaube, nicht das Wissen. Der Beweis, Sir, ist eine Handschelle — der Glaube ein Flügel! Einen Beweis zu fordern über einen Anherrn aus König Richards Zeit! Sir,

Ihr könnt nicht einmal zur Befriedigung eines Logikers beweisen, daß Ihr der Sohn Eures Vaters seyd. Ein religiöser Mann, Sir, untersucht seine Religion nicht mit Syllogismen — sie ist keine Mathematik. Die Religion muß gefühlt, nicht bewiesen werden. In der Religion eines rechtschaffenen Mannes gibt es sehr viele Dinge, die nicht im Katechismus stehen. Beweis," fuhr mein Onkel mit größerer Heftigkeit fort — „der Beweis, Sir, ist ein schlechter, gemeiner, Alles gleichmachen wollender, schurkischer Jakobiner — der Glaube ein pflichtgetreuer, edelmüthiger, ritterlicher Gentleman! Nein, nein, beweist meinetwegen, was Ihr wollt, aber nimmer werdet Ihr mir den Glauben rauben, das, was mich gemacht hat zu —"

„Dem edelherzigsten Geschöpf, das nur je Unsinn schwatzte," fiel mein Vater ein, welcher wie der deus ex machina des Horaz gerade im rechten Augenblicke zu uns trat. „An was willst Du denn glauben, Bruder, gleichviel wenn auch alle Beweise gegen Dich wären?"

Mein Onkel verstummte und bohrte mit großer Emsigkeit die Spitze seines Rohres in den Sand.

„Er will nicht glauben an unsern großen Ahnherrn, den Buchdrucker," ergriff ich boshaft das Wort.

Meines Vaters ruhige Stirne wurde mit einemmal umwölkt.

„Bruder," sagte der Kapitän stolz; „Du hast wohl ein Recht an Deine eigenen Ideen, solltest Dich aber hüten, Dein Kind damit zu entehren."

„Entehren?" entgegnete mein Vater, und zum ersten-

male sah ich sein Auge zornig aufblitzen; er zügelte sich jedoch sogleich wieder. „Nimm dieses Wort zurück, lieber Bruder."

„Nein, Sir, ich werde es nicht zurücknehmen und damit die Familienberichte Lügen strafen."

„Berichte! Eine Erztafel in einer Dorfkirche gegen die ganze Registratur des Heroldenamtes!"

„Ich sollte einen Ahnherrn verläugnen, der eines ritterlichen Todes auf dem Schlachtfelde starb!"

„In der allerschlechtesten Sache, für die nur je ein Schwert gezogen wurde."

„Für seinen König!"

„Der seine Neffen ermordet hatte."

„Ein Ritter, der unser Wappen auf seinem Helme führte!"

„Und kein Gehirn darunter hatte, denn sonst hätte er sich nicht wegen eines so blutdürstigen Bösewichts den Schädel einschlagen lassen."

„Ein schuftiger, sich abeselnder, geldgieriger Buchdrucker!"

„Der weise und glorreiche Einführer einer Kunst, welche die ganze Welt erleuchtet hat. Ich sollte einem Vorfahren, dessen Namen der Gelehrte und Weise nie ohne Verehrung nennt, einem werthlosen, unbekannten, einfältigen Tölpel im Panzerhemd vorziehen, dessen einziges auf die Nachwelt gekommenes Erinnerungszeichen eine Erztafel in einer Dorfkirche ist!"

Mein Onkel wandte sich leichenblaß um.

„Genug, Sir — genug! Ich bin jetzt hinreichend

beschimpft. Zwar hätte ich's erwarten können. Ich wünsche Euch und Eurem Sohne guten Tag."

Mein Vater erschrack bis in's Innerste. Der Capitän hinkte dem eisernen Thore zu; noch ein Augenblick, und er hätte sich unserem Boden entzogen gehabt. Ich eilte ihm nach und hing mich an ihn.

„Onkel, es ist Alles meine Schuld," sagte ich. „Unter uns, ich bin ganz auf Eurer Seite; ich bitte, vergebt uns beiden. Was mochte ich nur auch denken, daß ich Euch so reizen konnte! Und mein Vater, den Euer Besuch so glücklich machte!"

Onkel Roland hielt inne und tastete nach der Klinke des Thores. Mein Vater kam nun auch heran und ergriff seine Hand.

„Was sind alle Buchdrucker, die je lebten, und alle Bücher, die je gedruckt wurden, gegen eine einzige Kränkung Deines edeln Herzens, Bruder Roland? Ich muß mich schämen, aber Du weißt — es ist die schwache Seite eines Büchermanns! Du hast vollkommen Recht, Bruder Roland, ich hätte den Jungen nie etwas lehren sollen, was Dir Schmerz bereiten konnte — obschon ich mich nicht erinnern kann," fuhr mein Vater mit verwirrter Miene fort, „daß ich es je gethan hätte. Pisistratus, wenn Dir mein Segen theuer ist, so achte in Sir William de Carton, dem Helden von Bosworth, Deinen Ahnherrn. Komm, komm, Bruder!"

„Ich bin ein alter Narr," sagte Onkel Roland, „mag man die Sache betrachten, wie man will. Ah — und Du, junger Schlingel, lachst uns beide aus!"

„Ich habe das Frühstück auf den Rasen bestellt," sagte meine Mutter, mit ihrem freundlichen Lächeln aus dem Portal herauskommend. „Ich denke, der Seeteufel wird heute nach Eurem Geschmack seyn, Schwager Roland."

„Wir haben leider schon genug Teufelei gehabt, meine Liebe," entgegnete mein Vater, während er sich die Stirne wischte.

Die Vögel sangen über unseren Häuptern oder hüpften zutraulich über den Rasen, um die ihnen hingeworfenen Krumen aufzupicken, die Sonne stand noch kühl im Osten und die Blätter rauschten in der lieblichen Morgenluft, während wir mit vollkommen versöhnten Herzen und erfüllt mit friedlichem Danke gegen Gott für die schöne Welt um uns her bei Tische saßen, als sey der Fluß nie geröthet worden durch den blutigen Wahlplatz von Bosworth und als habe der treffliche Mr. Caxton nie die Menschheit hintereinander gehetzt durch eine aufreizende Erfindung, welche tausendmal mehr geeignet ist, die Organe der Kampflust in Thätigkeit zu rufen, das Schmettern der Trompete und das Wehen des Banners!

Fünftes Kapitel.

„Bruder," sagte Mr. Caxton, „wir wollen mit einander das römische Lager besuchen."

Der Kapitän fühlte, daß mein Vater ihm mit diesem Erbieten das größte Sühnopfer zu bringen beabsichtigte,

denn erstlich war der Weg sehr weit und mein Vater ein abgesagter Feind von allen langen Spaziergängen, und zweitens opferte er damit die Arbeit eines ganzen Tages an dem großen Werke. Gleichwohl nahm Onkel Roland mit jenem Zartgefühl, dessen nur der Edle fähig ist, bereitwillig den Vorschlag an, weil er wußte, daß eine Ablehnung meinem Vater für einen ganzen Monat das Herz schwer gemacht haben würde. Und wie hätte das große Werk fortschreiten können, wenn den Verfasser alle Augenblicke Gewissensbisse störten!

Eine halbe Stunde nach dem Frühstück brachen die Brüder Arm in Arm auf, und ich folgte in kleiner Entfernung nach, nicht wenig erstaunt, mit welcher Hastigkeit der alte Soldat, seiner Korkbeine zum Trotz, über den Grund schritt. Es war angenehm genug, ihrer Unterhaltung zuzuhören und die Gegensätze in diesen beiden excentrischen Abgüssen aus der Mutter Natur stets wechselndem Model zu beobachten — denn die Natur gießt nichts stereotyp, und ich glaube nicht, daß auch nur zwei Flöhe aufgefunden werden können, die einander vollkommen gleich sind.

Mein Vater war weder ein rascher noch ein sorgfältiger Beobachter von ländlichen Schönheiten. Das Organ des Ortsinns fehlte ihm so ganz und gar, daß ich vermuthe, er hätte sich in seinem eigenen Garten verirren können. Dagegen war der Kapitän äußerst empfänglich für äußere Eindrücke und ließ keinen Zug der Landschaft an sich verloren gehen. Bei jedem phantastisch verwachsenen Weidenstumpf machte er Halt, um ihn zu betrachten; sein Auge folgte der

vor seinen Füßen sich aufschwingenden Lerche, und wenn ein frischerer Luftzug vom Hügel herkam, erweiterte sich seine Nase, als sey es eine Wohllust, solchen Hochgenuß einzuathmen. Mein Vater war bei all seiner Gelehrsamkeit und seiner Bekanntschaft mit den literarischen Schätzen aller Sprachen nur selten beredt; in den Worten aber, welche der Kapitän mit tiefer, bebender Stimme und seelenvollen Geberden vortrug, lag eine Glut und Leidenschaftlichkeit, welche der Hälfte von dem, was er sprach, einen poetischen Schwung verliehen. Jeder Satz, jeder Ton der Stimme und jedes Spiel seiner Züge trug das Gepräge des Stolzes, während mein Vater, wenn ihm nicht gerade sein Steckenpferd, der buchdruckerliche Ahn, in den Wurf kam, von dieser Eigenschaft so wenig besaß, als ein Homöopath in ein Streukügelchen zu bringen vermag. Er war nicht einmal stolz auf seinen Mangel an Stolz. Mochte man ihm alle seine Federn ausrupfen, so konnte man doch nur die Taube in ihm wecken. Mein Vater war langsam und mild, mein Onkel rasch und feurig — mein Vater räsonirte, mein Onkel imaginirte — mein Vater hatte selten Unrecht, mein Onkel nie ganz Recht; aber wie mein Vater von ihm sagte: „Roland schlägt auf den Busch, bis der Vogel herausfliegt, den wir haben wollten. Er hat nie Unrecht, ohne uns damit nicht zugleich anzudeuten, was das Rechte ist.“ An meinem Onkel war Alles ernst, rauh und eckig, an meinem Vater Alles lieblich, zart und zu einer natürlichen Anmuth abgerundet. Der Charakter meines Onkels warf eine Menge von Schatten gleich einem gothischen Münster unter einem nördlichen

Himmel, während mein Vater heiter im Lichte stand wie ein griechischer Tempel um die Mittagszeit eines südlichen Klimas. Und ihrem Wesen entsprach auch ihre Außenseite. Die hohen Adlerzüge meines Onkels, seine dunkle Farbe, das rasche Feuer seiner Augen und die stets zuckende Oberlippe — alles dies bildete einen lebhaften Gegensatz zu meines Vaters zartem Gesichtsschnitt, dem ruhigen, zerstreuten Blick und der Lieblichkeit, die in seinem geistvollen Lächeln lag. Rolands Stirne war auffallend hoch und spitzte sich in der Richtung zu, in welche die Phrenologen das Organ der Ehrfurcht verlegen; aber es fehlte ihr an Breite, und tiefe Furchen lagerten sich auf derselben. Die meines Vaters mochte wohl eben so hoch seyn; aber weiche, seidene Haare wehten achtlos darüber hin und verbargen wohl die Höhe, aber nicht die große Breite, auf welcher auch nicht eine Runzel zu bemerken war. Und dennoch fand eine große Familienähnlichkeit zwischen den beiden Brüdern statt. Wenn Roland von einem weicheren Gefühl mild gestimmt wurde, hatte er ganz den Blick Augustins, und wenn eine hohe Erregung meinen Vater beseelte, hätte man ihn für Roland halten können. In der größeren Menschenkenntniß, die mir das spätere Leben verschaffte, machte ich mir oft Gedanken darüber, ob nicht, wie seltsam auch diese Ansicht seyn mag, von den beiden Brüdern jeder mehr Glück in der Welt gemacht haben würde, wenn sie in frühen Jahren ihre Bestimmungen vertauscht hätten, indem Roland zur Literatur griff, mein Vater aber in ein Feld der Thätigkeit gezwungen worden wäre. Ersterem hätte seine Leidenschaftlichkeit und

Energie einen schnellen und nachdrücklichen Erfolg seiner Studien sichern müssen, so daß er sich wahrscheinlich als Geschichtschreiber oder Dichter ausgezeichnet haben würde, da nicht das Studium allein, sondern auch die Kraft den Schriftsteller ausmacht. Wenn im Geiste das Feuer heiß und rasch brennen soll, muß man, wie am Kamin, den Zug verengern. Wäre dagegen mein Vater in die praktische Welt hineingedrängt worden, so hätte seine ruhige Tiefe der Auffassung, die Klarheit seines Verstandes und die Richtigkeit der Ansichten, welche er nach reifer Erwägung zu den seinigen machte, vereint mit einer Gemüthsart, die durch Ungemach und Verlust nicht aufzubringen war, und dem gänzlichen Mangel an Eitelkeit, Eigenliebe, Vorurtheil und Leidenschaft vielleicht einen weisen Rathgeber in den großen Angelegenheiten des Lebens, einen Rechtsgelehrten, einen Diplomaten, einen Staatsmann, ja wohl auch einen großen General aus ihm gestempelt, wenn nicht etwa seine warme Menschenfreundlichkeit der militärischen Mathematik hinderlich geworden wäre.

So aber — mit dem langsamen Pulse, der nie durch eine Nothwendigkeit des Handelns gespornt und nicht einmal durch den Gelehrtenehrgeiz aufgeregt wurde — erweiterte sich der Geist meines Vaters mehr und mehr, bis die Kreise sich in dem großen Ocean der Betrachtung verloren, während Rolands leidenschaftliche Energie — durch jedes Hinderniß im Kampf mit seinem Geschlecht bis zum Fieber gesteigert und immer mehr eingeengt, da sie sich in den Kanälen der militärischen Disciplin und der Pflicht halten mußte — ihre

angemessene Laufbahn ganz verfehlt hatte. Was zum Dichter hätte werden können, war zum bloßen Humoristen zusammengeschrumpft.

Und dennoch — wer, der euch je kannte, hätte wünschen mögen, daß einer von euch anders wäre, ihr arglose, liebevolle, ehrliche und einfache Geschöpfe? Beide einfach, trotz der Gelehrsamkeit des Einen, und ungeachtet der Vorurtheile, der Reizbarkeit, der Launen und Grillen des Andern! Da sitzt ihr nun auf der Höhe des alten Römerlagers, mein Vater einen Band der Kriegskunst des Poliänus (oder ist es Frontinus?) aufgeschlagen im Schooß, während die Schafe in den Furchen der Umschanzungen grasen und der Stier von dem Platze aus, wo die römischen Cohorten mit blitzenden Waffen hinausbrachen, neugierig nach dir hinsieht. Euer jugendlicher Biograph steht mit verschlungenen Armen hinter euch, und während der Gelehrte vorliest, deutet der Soldat mit seinem Stocke jeden eingebildeten Kriegsposten an, so die idyllische Landschaft mit den Adlern Agricolas und den Sichelwägen Boadiceas erfüllend!

Sechstes Kapitel.

„In diesem Lande ist es nie zwei Stunden hinter einander gleich," sagte Onkel Roland, als wir nach dem Mittagessen oder vielmehr nach dem Nachtisch meine Mutter in dem Besuchzimmer aufsuchten.

In der That war auch während der letzten zwei Stun-

den ein kalter Nebelregen eingetreten, und obschon wir noch im Juli standen, hatte sich doch die Witterung zu einem so frostigen Nachmittag umgewandelt als wäre es Oktober. Meine Mutter flüsterte mir zu und ich ging hinaus. Nach zehn Minuten loderten die Scheiter, denn wir wohnten in einer holzreichen Gegend, lustig hinter dem Kamingitter. Warum konnte nicht meine Mutter die Klingel ziehen und der Magd Befehl ertheilen, Feuer anzuzünden? Mein lieber Leser, Kapitän Roland war arm und hielt die Sparsamkeit für eine Kapitaltugend! Die beiden Brüder rückten ihre Stühle in die Nähe des Herds, mein Vater links, mein Onkel rechts, während ich mich mit meiner Mutter zu einem „Fuchs- und Gänsespiel" niedersetzte.

Der Kaffee kam — nur eine einzige Tasse für den Kapitän — denn wir anderen vermieden dieses aufregende Getränk. Und auf dieser Tasse befand sich das Porträt — Seiner Gnaden, des Herzog von Wellington!

Während unseres Spaziergangs nach dem Römerlager hatte meine Mutter Mr. Squills' Chaise geborgt und war nach unserer Marktstadt gefahren, um die Augen des Kapitän mit dem Anblick seines alten Generals erfreuen zu können.

Mein Onkel wechselte die Farbe, stand auf, führte die Hand meiner Mutter nach seinen Lippen und setzte sich schweigend wieder nieder.

„Ich habe gehört," sagte der Kapitän nach einer Pause, „daß der Marquis von Hastings, an dem jeder Zoll ein Soldat und ein Gentleman ist (und dies will nicht wenig heißen, da er von der Zehe bis zum Wirbel fünfundsiebenzig

Zolle mißt), als er den damals in der Verbannung lebenden Louis XVIII. in Donnington empfing, die Gemächer des hohen Gastes gerade so herrichten ließ, wie die, welche Seine Majestät in den Tuillerien bewohnt hatte. Dies war eine königliche Aufmerksamkeit — Ihr wißt, daß Lord Hastings von den Plantagenets abstammt — eine königliche Aufmerksamkeit gegen einen König. Die Sache kostete einiges Geld und machte ziemlich Aufsehen. Hier aber zeigt eine Frau dasselbe königliche Zartgefühl in diesem Stückchen Porcellan und thut dies so ruhig, daß wir Männer es für etwas ganz Gewöhnliches halten, Bruder Austin."

„Da Du ein so großer Verehrer der Frauen bist, Roland, so müssen wir es in der That bedauern, daß Du so einzeln stehst. Du mußt wieder heirathen!"

Mein Onkel lächelte anfangs, furchte dann die Stirne und seufzte endlich tief auf.

„Die Zeit wird Dir gar langsam hingehen in Deinem alten Thurme, armer Bruder," fuhr mein Vater fort, „wenn du nur Dein kleines Mädchen zur Gesellschaft hast."

„Und die Vergangenheit!" versetzte mein Onkel. „Die Vergangenheit, diese gewaltige Welt —"

„Liebst Du noch immer Deine alten Ritterbücher, Froissart und die Chroniken, Palmerin von England und Amadis von Gallien?"

„Ich habe versucht," entgegnete mein Onkel, „mich mit etwas gediegeneren Studien abzugeben. Und" — fügte er mit einem schlauen Lächeln bei — „Dein großes Buch wird

mir künftig für manchen langen Winter hinreichend Belehrungsstoff bieten."

„Hum!" räusperte sich mein Vater verlegen.

„Du weißt doch," bemerkte mein Onkel, „daß Dame Primmins eine sehr verständige Frau ist, voll Phantasie und eine treffliche Mährchenerzählerin?"

„Sicherlich ist sie dies, Onkel!" rief ich, indem ich meinen Fuchs in einer Ecke ließ. „O, wenn Ihr sie hättet mit anhören können, wie sie mir von König Arthur und dem Zauberfee oder von der grimmigen weißen Frau erzählte!"

„Ich habe sie bereits beides erzählen hören," versetzte mein Onkel.

„Den Henker auch — was hast du, Bruder? Frau, da müssen wir aufsehen. Solche Kapitäne sind gefährliche Gentlemen für einen ordentlichen Haushalt. Aber ich bitte, wie fandest du denn Gelegenheit zu solchen Privatunterhaltungen mit Mrs. Primmins?"

„Einmal blieb ich auf ihrem Zimmer," entgegnete Onkel Roland bereitwillig, „während sie mir meine Halsbinde ausbesserte, und das anderemal —"

Er hielt inne und blickte zu Boden.

„Nun, und das anderemal? — heraus damit!"

„Unterhielt ich mich mit ihr, als sie mir das Bett wärmte," fuhr Onkel Roland in halbem Flüstern fort.

„Du meine Güte!" sagte meine Mutter unschuldig. „Dies war wohl damals, als das garstige Loch in die Mitte des Leintuchs kam. Ich dachte mirs gleich, es sey die Wärmpfanne."

„Ich bin ganz erschüttert," stotterte mein Onkel.

„Hast auch Ursache dazu," sagte mein Vater. „Eine Weibsperson, die bisher über allen Verdacht erhaben gewesen ist! Doch genug davon," fügte er bei, als er die traurige Miene meines Bruders bemerkte, der ohne Zweifel im Geiste den wahrscheinlichen Preis von zweimal sechs Ellen holländischer Leinwand berechnete, „genug davon; du bist stets selbst ein tüchtiger Rhapsodist oder Geschichtenerzähler gewesen. Laß uns einmal etwas von dir hören — etwas aus der eigenen Erfahrung, da dir sicherlich manche tiefe Eindrücke vorgekommen sind."

„Wir wollen zuerst die Lichter anzünden lassen," sagte meine Mutter.

Die Lichter wurden gebracht, die Vorhänge niedergelassen, und wir alle rückten unsere Stühle an den Herd. Mittlerweile aber war mein Onkel in ein düsteres Träumen versunken, und als wir ihn aufforderten anzufangen, schien er mit Gewalt irgend eine schmerzliche Erinnerung abzuschütteln.

„Ihr wünscht von mir," sagte er endlich, „daß ich euch eine Geschichte aus meiner Erfahrung erzähle, die in meiner Erinnerung einen tiefen Eindruck zurückließ. So hört denn. Die Geschichte betrifft zwar nicht mich selbst, ist mir aber seitdem oft durch den Sinn gegangen. Sie ist traurig und eigenthümlich, Ma'am."

„Ma'am, Schwager?" versetzte meine Mutter vorwurfsvoll, indem sie ihre kleine Hand auf die große, sonn-

verbrannte sinken ließ, mit welcher der Kapitän während seiner Worte ihr zugewinkt hatte.

„Austin, du hast einen Engel geheirathet!" sagte mein Onkel; und er war, glaube ich, der einzige Schwager, der sich je eine so gewagte Behauptung erlaubte.

Siebentes Kapitel.

Onkel Rolands Erzählung.

„In Spanien — gleichviel, wo oder wie — hatte ich das Glück, einen französischen Offizier von gleichem Rang mit mir, einen Lieutenant, gefangen zu nehmen. In unserer Gesinnungsweise lag so viel Aehnliches, daß wir warme Freunde wurden — er war mir der theuerste Freund, Schwägerin, den ich je außerhalb dieses lieben Kreises besaß. Er gehörte unter die rauhen Soldaten, welche von der Welt nicht gut behandelt wurden, schmähte aber nie über die Welt und behauptete, daß ihm nichts seine Verdienste rauben könne. Die Ehre war sein Idol, und dieses Gefühl entschädigte ihn für den Verlust alles Uebrigen.

„Wir beide waren zu gleicher Zeit Freiwillige in einem fremden Dienste — in dem schlimmsten aller Dienste, dem Bürgerkrieg — er auf der einen, ich auf der andern Seite — und vielleicht beide getäuscht in der Sache, für die sie sich erklärt hatten.

„Auch in unserem häuslichen Verhältniß fand Aehnlichkeit statt. Er hatte einen Sohn, der ihm sein Alles im

Leben war neben seinem Vaterlande und seiner Pflicht. Auch ich hatte damals einen solchen Sohn, zwar jünger an Jahren." (Der Kapitän hielt einen Moment inne; wir sahen einander an, und ein peinliches Gefühl von Spannung bemächtigte sich aller Zuhörer.) „Wir waren gewöhnt, Bruder, von diesen Kindern zu sprechen, uns ihre Zukunft auszumalen und unsere Hoffnungen und Träume zu vergleichen. Wir hofften und träumten in derselben Weise. Eine kurze Zeit genügte, dieses Vertrauen herbeizuführen. Mein Gefangener wurde ins Hauptquartier geschickt und bald nachher ausgewechselt.

„Erst im letzten Jahre trafen wir uns wieder. Da ich gerade in Paris war, so erkundigte ich mich nach meinem alten Freunde und erfuhr, daß er zu R—, in kleiner Entfernung von der Hauptstadt, lebte. Ich wollte ihn besuchen, fand aber sein Haus leer und verlassen. Am nämlichen Tage war er, eines schweren Verbrechens beschuldigt, in's Gefängniß abgeführt worden. Ich suchte ihn daselbst auf und vernahm aus seinem eigenen Munde seine Geschichte. Sein Sohn war, wie er in der Wärme seines Herzens wähnte, in den Grundsätzen ehrenhafter Personen erzogen worden und kam, nachdem seine Ausbildung beendigt, nach R—, um im väterlichen Hause zu wohnen. Der junge Mensch ging oft nach Paris. Ein junger Franzose liebt Vergnügungen, Schwägerin, und diese sind zu Paris in reichem Maße zu finden. Der Vater hielt es für natürlich und entzog seinem Alter einige Bequemlichkeiten, damit der Sohn seine Jugend genießen möge.

„Kurz nach der Ankunft des jungen Mannes bemerkte mein Freund, daß er bestohlen wurde. Aus seinem Kasten kam Geld abhanden, ohne daß er auf das Wie oder auf den Thäter rathen konnte. Die Diebstähle mußten bei Nacht geschehen. Er verbarg sich und lauerte auf. Verstohlen schlich eine Gestalt herein, und er sah, wie ein Nachschlüssel in das Schloß gesteckt wurde — er stürzte hervor, ergriff den Verbrecher und erkannte in dem Dieb seinen Sohn. Was hätte der Vater thun sollen? Ich frage nicht Euch, Schwägerin, sondern diese Männer; euch frage ich, Sohn und Vater!"

„Ihn aus dem Hause stoßen," rief ich.

„Seine Pflicht erfüllen und den unglücklichen Elenden bessern," sagte mein Vater. „**Nemo repentè turpissimus semper fuit** — Niemand ist gleich von vorneherein ganz schlecht."

„Der Vater that, wie Du ihm gerathen haben würdest, Bruder. Er behielt den jungen Menschen bei sich und machte ihm Vorstellungen — ja, er that noch mehr — er übergab ihm den Schlüssel zur Geldcasse. 'Nimm, was ich habe,' sagte er; 'lieber will ich ein Bettler seyn, als das Bewußtseyn in mir tragen, daß mein Sohn ein Dieb ist.'"

„Recht so," rief mein Vater. „Und der junge Mensch bereute und wurde ein ehrlicher Mann?"

Capitän Roland schüttelte den Kopf.

„Er versprach Besserung und schien reuig zu seyn, indem er sich zugleich mit den Verlockungen von Paris, den Spieltischen und was weiß ich sonst noch entschuldigte. Die

täglichen Besuche der Hauptstadt wurden eingestellt, und es hatte den Anschein, als lege er sich fleißig auf Studien. Bald nachher wurde die Nachbarschaft durch Gerüchte von nächtlichen Straßenräubereien in Schrecken gesetzt. Verlarvte bewaffnete Männer plünderten die Reisenden und wagten sogar Einbrüche in die Häuser.

„Die Polizei wurde aufmerksam. In einer Nacht klopfte ein alter Waffenbruder an die Thüre meines Freundes. Es war spät. Der Veteran — (beiläufig bemerkt ein Krüppel, wie ich — seltsames Zusammentreffen!) — lag in seinem Bette, kam aber eiligst herunter, als der Bediente, welcher ihn weckte, ihm die Mittheilung machte, ein verwundeter und blutender alter Freund suche eine Zuflucht unter seinem Dache. Die Wunde war jedoch nur leicht. Man hatte den Reisenden unterwegs angefallen und beraubt. Am andern Tage wurde der Stadtbehörde Anzeige davon gemacht. Der Beraubte beschrieb seinen Verlust — einige fünfhundert Frankenzettel in einem Taschenbuch, auf welches sein Name und die Krone eines Vicomte (er bekleidete nämlich diesen Rang) gestickt war. Der Gast blieb beim Mittagmahl. Nachmittags spät blickte der Sohn in's Zimmer. Der Gast fuhr bei seinem Anblick zusammen, und mein Freund bemerkte dessen Bläße. Bald nachher zog sich der Vicomte unter dem Vorwande einer Schwächeanwandlung auf sein Zimmer zurück und ließ seinen Wirth zu sich bitten.

„'Mein Freund', sagte er, 'wollt Ihr mir eine Gunst

erweisen? Ich bitte, schickt doch sogleich auf das Polizeiamt und laßt das von mir abgegebene Zeugniß zurücknehmen.'

„'Unmöglich,' versetzte mein Freund. 'Welche Grille ficht Euch an?'

„Der Gast schauderte. 'Peste!' sagte er, 'Ich wünsche in meinen alten Tagen nicht hart gegen Andere zu verfahren. Wer weiß, was den Räuber verlockt haben mag und wer seine Verwandte sind — vielleicht ehrenhafte Leute, die sein Verbrechen für immer beschimpfen würde! Gütiger Himmel, wird er entdeckt, so trifft ihn die Galeere, die Galeere!'

„'Und was dann? Der Räuber wußte wohl, welcher Gefahr er sich aussetzte.'

„'Aber wenn sein Vater es erführe?' rief der Gast.

„Ein Licht blitzte vor meinem unglücklichen Freunde auf. Er ergriff die Hand des Vicomte. — 'Ihr wurdet blaß beim Anblick meines Sohnes — wo habt Ihr ihn je zuvor gesehen?'

„'In der letzten Nacht auf dem Wege nach Paris. Die Maske verschob sich. Ich bitte, verlangt mein Zeugniß zurück.'

„'Ihr seyd im Irrthum,' versetzte mein Freund ruhig. 'Ich habe meinen Sohn in seinem Bette gesehen und ihn gesegnet, ehe ich selbst zur Ruhe ging.'

„'Ich will Euch glauben,' entgegnete der Gast, 'und nie soll der übereilte Verdacht über meine Lippen kommen — aber verlangt das Zeugniß zurück.'

„Der Gast machte sich vor Einbruch der Dunkelheit auf

den Weg nach der nicht sehr fernen Hauptstadt. Der Vater unterhielt sich mit dem Sohn über den Gegenstand seiner Studien, begleitete ihn nach seinem Zimmer, wartete, bis er im Bette lag, und wollte sich eben entfernen, als ihm der Sohn noch zurief: 'Vater, Ihr habt Euern Segen vergessen'.

„Der Vater kehrte zurück, legte die Hand auf das Haupt des Jünglings und betete. Er war leichtgläubig — alle Väter sind es! Sein Freund mußte sich nothwendig getäuscht haben. Er begab sich zur Ruhe und entschlief. Plötzlich erwachte er mitten in der Nacht, und es war ihm (ich führe hier seine eigenen Worte an) 'es war mir,' sagte er, 'als ob mich eine Stimme geweckt hätte, die mir zurief: Steh' auf und suche nach! Ich erhob mich sogleich, schlug Licht und begab mich nach dem Zimmer meines Sohnes. Die Thüre war verschlossen. Ich klopfte einmal, zweimal, dreimal — keine Antwort. Da ich es nicht wagte, laut zu rufen, weil ich das Gesinde zu wecken fürchtete, so stieg ich die Treppe hinunter — öffnete die Hinterthür — und ging nach dem Stalle. Mein Pferd war da, nicht aber das meines Sohnes. Das Thier wieherte; es war alt, wie ich selbst — mein altes Schlachtroß von Mount St. Jean! Ich schlich zurück, versteckte mich unfern der Thüre meines Sohns im Schatten der Wand und löschte mein Licht aus. Es war mir, als sey ich selbst ein Dieb.'"

„Schwager," unterbrach ihn meine Mutter mit verhaltenem Athem; „sprecht in Euren eigenen Worten, nicht in denen jenes unglücklichen Vaters. Ich weiß nicht, wie

es kommt, aber ich glaube, die Geschichte würde mich dann weniger erschüttern."

Der Capitän nickte.

„Vor Tagesanbruch hörte mein Freund leise die Hinterthüre aufgehen, ein Fußtritt kam die Treppe herauf, ein Schlüssel knarrte im Schloß der nahen Zimmerthüre, und der Vater schlich hinter dem Sohne, welchen er in der Dunkelheit nicht bemerken konnte, in das Gemach.

„Er hörte das Klappern des Feuerzeugs und das Anschlagen des Lichtes, welches schnell seine Helle durch das Zimmer verbreitete, fand aber noch Zeit, sich hinter einen nahen Fenstervorhang zu verbergen. Die Gestalt vor ihm stand einige Augenblicke regungslos da und schien zu horchen, denn sie wandte sich bald rechts, bald links; das Gesicht war mit einer häßlichen schwarzen Maske bedeckt, wie man sich ihrer bei Carnevalen bedient. Langsam wurde die Maske bei Seite gelegt. Konnte dies das Gesicht seines Sohnes — des Sohnes eines tapfern Mannes seyn? — Es war bleich und leichenhaft von der Angst eines Schurken; der schnöde Schweiß der Furcht stand in großen Tropfen auf seiner Stirne, und das eingesunkene Auge war von Blut unterronnen. Das Jammerbild sah aus wie eine Memme, die den Tod vor Augen hat.

„Der junge Mensch ging oder wankte vielmehr nach dem Schreibtisch, schloß ihn auf und öffnete eine verborgene Schublade, in welcher er den Inhalt seiner Taschen und die schreckliche Maske verwahrte. Der Vater näherte sich ihm leise, schaute über seine Schulter und bemerkte in dem

Schubfach das mit dem Namen seines Freundes gestickte Taschenbuch. Inzwischen hatte der Sohn seine Pistolen herausgenommen, den Hahn vorsichtig in Ruhe gebracht und wollte sie eben gleichfalls verbergen, als der Vater seinen Arm festhielt. 'Räuber, diese müssen erst noch gebraucht werden'.

„Die Kniee des jungen Menschen schlugen zusammen und ein Ruf um Gnade entrang sich seinen Lippen; als er sich aber von der Erschütterung seiner feigen Nerven erholt hatte und er bemerkte, daß sein Arm nicht von einem Miethlinge des Gesetzes, sondern von der Hand eines Vaters umkrallt war, kehrte die schnöde Frechheit, welche nur von einer körperlichen Ursache etwas fürchtet, aber nicht die niederschmetternde Gewalt der Scham kennt, wieder zurück.

„'Stille,' sagte er, 'verschwendet Eure Zeit nicht mit Vorwürfen, denn ich fürchte, die Gensd'armen sind mir auf der Spur. Es ist gut, daß Ihr hier seyd; Ihr könnt schwören, daß ich die Nacht im Hause zugebracht habe. Laßt mich los, alter Mann — ich habe diese Zeugen noch zu verbergen,' und er deutete auf die nassen, von Straßenkoth besudelten Kleider. Kaum hatte er ausgesprochen, als die Wände erdröhnten und sich vom Pflaster draußen der schwere Hufschlag vieler Rosse vernehmen ließ.

„'Sie kommen!' rief der Sohn, 'Hinweg, alter Narr! Rettet Euern Sohn von der Galeere.'

„'Die Galeere, die Galeere!' sagte der Vater zurückbebend; 'es ist wahr — er sagte, die Galeere!'"

„Am Thore wurde laut geklopft. Die Gensd'armen

umringten das Haus. 'Aufgemacht im Namen des Gesetzes!' Es folgte keine Antwort und die Thüre blieb geschlossen. Einige von den Reitern begaben sich nach der Hinterseite des Hauses, wo der Stall lag. Aus dem Fenster in dem Zimmer seines Sohnes sah der Vater die plötzliche Helle von Fackeln und die schattenhaften Gestalten der Menschenjäger. Er vernahm das Geklirr der Waffen, als sie sich von ihren Rossen schwangen, und hörte eine Stimme rufen: 'Hier ist der Grauschimmel des Räubers — seht, er dampft noch vom Schweiß!' Und hinten und vorn, von jeder Thüre her erscholl wieder das Klopfen und der Ruf, 'aufgemacht im Namen des Gesetzes!'

„Dann begannen sich die Fenster der Nachbarhäuser zu erhellen. Der Raum füllte sich schnell mit Neugierigen, die aus ihrem Schlaf gestört worden waren; alles kam auf die Beine, um zu erfahren, welches Verbrechen oder welche Schandthat Zutritt gewonnen hatte zu dem Hause des alten Soldaten.

„Plötzlich hörte man im Innern den Knall einer Feuerwaffe. Eine Minute später wurde die Vorderthüre geöffnet und der Soldat erschien.

„'Tretet ein,' sagte er zu den Gensd'armen. 'Was wollt ihr?'

„'Wir fahnden auf einen Räuber, der sich innerhalb Eurer Mauern befindet.'

„'Ich weiß es; kommt und sucht ihn — ich will Euch den Weg weisen.'

„Er stieg mit ihnen die Treppe hinan und riß das

Zimmer seines Sohnes auf. Die Diener der Gerechtigkeit drangen hinein, und am Boden lag die Leiche des Räubers.

„Sie sahen sich erstaunt an. 'Nehmt hin, was noch übrig ist von ihm,' sagte der Vater. 'Nehmt den Todten, dem die Galeere erspart ist, und nehmt auch den Lebenden mit, an dessen Hand das Blut des Todten klebt!'

„Ich war bei dem Prozesse meines Freundes zugegen. Die Thatsachen hatten sich schon vorher unter dem Volke Bahn gebrochen. Da stand er mit seinem grauen Haar, seinen zerstümmelten Gliedern, der tiefen Narbe in seinem Gesicht und dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust — und nachdem er seine Geschichte vorgebracht hatte, schloß er mit den Worten — 'Ich habe dem Sohn, den ich für Frankreich erzogen, einen Urtheilsspruch erspart, welcher das Leben schont, um es mit Schande zu brandmarken. Ist dies ein Verbrechen? Ich gebe euch mein Leben zum Tausch für die Schmach meines Sohnes. Bedarf mein Vaterland eines Opfers? Ich habe für den Ruhm desselben gelebt und kann zufrieden sterben, wenn damit seinen Gesetzen Genüge geschieht. Nehme ich doch die Ueberzeugung mit mir, daß diejenigen, welche mir Vorwürfe machen, mich nicht verachten, und daß die Hände, welche mich dem Henker überliefern, mein Grab mit Blumen bestreuen werden. Ich bekenne Alles. Als Soldat blicke ich umher auf ein Volk von Soldaten, und im Namen des Sternes, der auf meiner Brust glänzt, fordere ich die Väter Frankreichs heraus, mich zu verdammen!'

„Sie sprachen den Soldaten frei oder gaben wenigstens

ein Verdikt ab, welches man in unseren Gerichtshöfen mit dem Ausdruck 'rechtfertigbare Tödtung' bezeichnen würde. Durch den ganzen Saal erscholl ein Jubel, den keine Beamtenstimme zu stillen vermochte, und die Menge würde ihn im Triumph nach Hause getragen haben, wenn sein Blick nicht solche Eitelkeiten zurückgewiesen hätte. Er kehrte wohl nach Hause zurück, aber am andern Tage fand man ihn todt neben der Wiege, dieser Zeugin seines ersten Gebets, das er über sein sündenloses Kind hingehaucht hatte. Nun frage ich Euch, Vater und Sohn, verdammt Ihr diesen Mann?"

Achtes Kapitel.

Mein Vater ging dreimal im Zimmer auf und ab, blieb dann vor seinem Herde stehen, faßte Onkel Roland in's Auge und sprach folgendermaßen:

„Ich verdamme seine That, Roland! Im besten Falle war er nur ein stolzer Egoist. Ich kann begreifen, warum Brutus seine Söhne tödten ließ; denn durch dieses Opfer rettete er sein Vaterland! Was rettete aber dieser arme Mann, der sich durch ein übertriebenes Gefühl bethören ließ, anderes, als seinen eigenen Namen? Er konnte von der Seele seines Sohnes weder das Verbrechen wegnehmen, noch war er im Stande, das Andenken an denselben von Schande zu befreien. Es handelte sich nur um Befriedigung seines Stolzes, und ohne daß er es wußte, wurde ihm jene That von dem Erzfeind eingegeben, der dem Menschenherzen

stets zuflüstert: 'Fürchte die Ansichten der Menschen mehr, als das Gebot Gottes!' O mein lieber Bruder, Gemüther, wie das Deinige, sollten nie vergessen, daß nicht die Gemeinheit das Schlimmste im Bösen ist — weit schlimmer noch ist es, wenn das Böse im Lichte eines falschen Adels auftritt, indem es die königliche Majestät der Tugend als Maske vornimmt."

Mein Onkel trat an das Fenster, öffnete es und schaute einen Augenblick hinaus, als wolle er frische Luft einathmen; dann schloß er es wieder leise und kehrte nach seinem Sitz zurück. Aber in der kurzen Zeit, während welcher das Fenster offen gestanden, war ein Nachtfalter hereingeflogen.

„Geschichten, wie diese," nahm mein Vater im Tone des Mitleids wieder auf — „mögen sie nun von einem großen Trauerspieldichter oder in Deinem einfachen Style erzählt werden, Bruder — Geschichten, wie diese haben übrigens auch ihren Nutzen. Sie dringen zum Herzen und machen es weiser; aber alle Weisheit ist bescheiden, mein Roland. Sie laden uns ein, die Frage, die Du stelltest, an uns selbst zu richten. — 'Können wir diesen Mann verdammen?' und die Vernunft antwortet, wie ich es that. — 'Wir bemitleiden den Menschen, verwerfen aber sein Handeln. Wir — gib Acht, meine Liebe; der Schmetterling wird in's Licht fliegen. Wir — hu-isch! — huisch!'" — Und mein Vater hielt inne, um den Falter zu verscheuchen. Onkel Roland wandte sich um, nahm das Taschentuch, mit welchem er den untern Theil seines Gesichts verhüllt hatte, um die Aufregung seiner Züge zu verbergen, und suchte durch Schwenkung

desselben das geflügelte Insekt von der Flamme abzuhalten. Meine Mutter stellte die Lichter in größere Entfernung, und ich bemühte mich, mit dem Strohhut meines Vaters den Schmetterling zu fangen. Aber der Teufel stack in dem Thiere, und alle unsere Mühe blieb vergeblich; es kreiste bald an der Decke hin, bald wieder um die verhängnißvollen Lichter her. Wie in Folge eines gemeinschaftlichen Antriebs brachte jetzt mein Vater das eine und Onkel Roland das andere Licht näher, und in demselben Momente, in welchem der Falter hin und her schwebte, unschlüssig, welche der Flammen er zu seinem Scheiterhaufen wählen sollte, waren beide ausgelöscht. Das Feuer brannte im Kamine nur noch schwach, und in der plötzlichen Dunkelheit nahm sich die weiche liebliche Stimme meines Vaters wie die eines unsichtbaren Wesens aus. — „Wir versetzen uns selbst in Finsterniß, um einen Schmetterling vom Untergang zu retten, Bruder; dürfen wir weniger für unsere Mitmenschen thun? Löscht aus, ja löscht menschenfreundlich aus das Licht unseres Verstandes, wenn die Dunkelheit unser Erbarmen mehr begünstigt."

Noch ehe die Lichter wieder angezündet waren, hatte mein Onkel das Zimmer verlassen. Sein Bruder folgte ihm. Ich aber und meine Mutter, wir rückten näher zusammen und sprachen mit einander in Flüstertönen.

Vierter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Ich war stets ein Frühaufsteher. Glücklich der Mensch, der dies von sich sagen kann! Jeden Morgen erscheint ihm der Tag mit jungfräulicher Liebe, rosig, frisch und rein. Die Jugend der Natur ist ansteckend, wie der Frohsinn eines glücklichen Kindes. Ich zweifle, ob ein Mensch, der früh aufsteht und seine Morgenspaziergänge macht, 'alt' genannt werden kann. Ach, und die Jugend — glaubt mir! — die Jugend, welche in Pantoffeln und Schlafrock bis zum Mittag über ihrem Frühstück trödelt, ist ein gar welkes und unheimliches Bild derjenigen gegenüber, welche die Sonne unter den Bergen erglühen und die Thautropfen unter den Blumen der Gehäge blitzen sieht.

Als ich an dem Studierzimmer meines Vaters vorbeikam, war ich nicht wenig verwundert, die Fenster offen zu sehen; noch mehr aber überraschte es mich, als ich beim Hineinschauen meinen Vater über seinen Büchern bemerkte, da er sonst seine Studien erst nach dem Frühstück zu beginnen pflegte. Studirende gehören in der Regel nicht zu den Frühaufstehern, da sie leider, in welchem Alter sie sich befinden mögen, selten jung sind. Ja; das große Werk mußte allen Ernstes gefördert werden. Es handelte sich

nicht länger um ein Spielen mit Gelehrsamkeit; hier war Arbeit.

Ich trat durch das Gartenthor in die Straße hinaus. Einige der Bauernhäuser entfalteten bereits Zeichen des zurückkehrenden Lebens; aber die Stunde der Arbeit war noch nicht gekommen, und kein „Guten Morgen, Sir," begrüßte mich auf dem Wege. Da wurde ich plötzlich an einer Wendung, welche mir eine überhängende Buche verborgen hatte, meines Onkels Roland ansichtig.

„Wie, Ihr hier, Sir? Schon so früh? Hört; es schlägt eben fünf Uhr!"

„Nicht später? Nun, so bin ich für einen lahmen Mann recht rüstig ausgeschritten. Ich mußte anderthalb Stunden weit gehen und wieder zurück."

„Ihr seyd in — gewesen, doch wohl nicht Geschäfte halber? Ihr würdet keinen Menschen auf getroffen haben."

„Ja, aber in den Wirthshäusern ist stets Jemand auf. Die Stallknechte schlafen nie. Ich habe mir eine bescheidene Chaise mit ein Paar Pferden bestellt, da ich euch heute verlasse, Neffe."

„Ach, Onkel, wir haben Euch beleidigt. Es war thöricht von mir — jener verwünschte Buchdruck—"

„Pah!" unterbrach mich mein Onkel rasch. „Mich beleidigt, Junge! Ich biete Dir Trotz!" Und er drückte mir rauh die Hand.

„Aber dieser plötzliche Entschluß! Erst gestern noch habt Ihr in dem Römerlager mit meinem Vater einen Ausflug nach C — Castle verabredet."

„Kehre Dich nicht an einen launigen Mann. Ich muß heute Abend in London seyn."

„Um morgen wieder zurückzukehren?"

„Ich weiß nicht, wann dies geschehen wird," versetzte mein Onkel und blieb für einige Augenblicke stumm; dann aber lehnte er sich leicht auf meinen Arm und fuhr fort: „Junger Mann, Du gefällst mir. Ich liebe Deine offene, kecke Stirne, auf welche die Natur geschrieben hat: 'Vertraue mir.' Ich liebe diese klaren Augen, die dem Mann männlich in's Gesicht sehen. Wir müssen näher bekannt werden — viel näher. Besuche mich einmal in dem baufälligen Horst Deiner Vorfahren."

„Dies werde ich gewiß — und Ihr zeigt mir dann den alten Thurm —"

„Und die Reste der Außenwerke," rief mein Onkel, seinen Stock schwingend.

„Und den Stammbaum —"

„Ja, und Deines Urältervaters Rüstung, die er bei Marston Moor trug —"

„Und die Erztafel in der Kirche, Onkel."

„Der Teufel steckt in dem Jungen! Komm her — komm her; ich habe gute Lust, Euch den Schädel einzuschlagen, Sir!"

„Es ist Schade, daß nicht Jemand ein Gleiches that an dem schuftigen Buchdrucker, eh' er die Unverschämtheit hatte, uns dadurch zu beschimpfen, daß er Familie hatte, Onkel."

Kapitän Roland versuchte, ein finsteres Gesicht zu machen, war es aber nicht im Stande.

„Pah," sagte er, indem er stehen blieb und eine Prise nahm. „Die Welt der Todten ist weit; warum sollten uns die Geister belästigen?"

„Wir können den Geistern nie entgehen, Onkel. Sie umspucken uns allenthalben. Wir können nicht denken oder handeln, ohne daß uns die Seele eines Verstorbenen den Weg weist. Die Todten sterben nie, namentlich seit —"

„Seit was, Junge? Du sprichst gut."

„Seit unser großer Ahnherr den Bücherdruck einführte," sagte ich majestätisch.

Mein Onkel pfiff „**Malbrook s'en va-t-en guerre.**"

„Ich hatte nicht das Herz, ihn weiter zu quälen.

„Friede," sagte ich, indem ich mich vorsichtig in den Bereich seines Stockes schlich."

„Nein! Ich warne Dich —"

„Friede! und beschreibt mir mein Bäschen, Eure hübsche Tochter — denn hübsch muß sie seyn, davon bin ich überzeugt."

„Friede," entgegnete mein Onkel lächelnd. „Aber Du mußt kommen und Dir selbst ein Urtheil bilden."

Zweites Kapitel.

Onkel Roland war fort. Vor seiner Abreise hatte er sich eine Stunde mit meinem Vater eingeschlossen, der ihn sodann nach dem Thore begleitete; wir alle waren um ihn versammelt, als er in den Wagen stieg. Nach der Entfer-

nung des Kapitäns versuchte ich, meinen Vater über den Grund einer so plötzlichen Abreise auszuholen; aber dieser blieb in allem, was die Geheimnisse seines Bruders betraf, völlig unzugänglich. Ob ihm der Kapitän die Ursache seiner Unzufriedenheit mit dem Sohne vertraut hatte, oder nicht — ein Geheimniß, daß mir viele Anfechtungen machte — mein Vater verhielt sich stets stumm darüber, sowohl gegen meine Mutter, als gegen mich. Zwei oder drei Tage lanz zeigte übrigens Mr. Carton eine sehr augenfällige Unruhe; sogar das große Werk wurde vernachläßigt, und er ging viel allein oder nur von der Ente begleitet spazieren, ohne daß er ein Buch bei sich hatte. Allmälig kehrte jedoch die Gewohnheit des Gelehrten zurück. Meine Mutter schnitt ihm seine Federn, und das Werk machte Fortschritte.

Da ich, namentlich morgens, mir viel selbst überlassen war, so begann ich rastlos über meine Zukunft nachzudenken. Wie undankbar, daß das Glück der Heimath aufgehört hatte, mich zu befriedigen! Ich hörte in der Ferne das Tosen der großen Welt und sehnte mich ungeduldig an die Ufer dieses Oceans.

Endlich, eines Abends, entsprach mein Vater nach einigem bescheidenen Räuspern und mit einer ungekünstelten Röthe auf seiner schönen Stirne der ihm oft vorgetragenen Bitte, indem er mir einige Abschnitte aus dem großen Werke vorlas. Ich kann nicht aussprechen, welche Gefühle diese Vorlesung in mir hervorrief — sie waren mit einer Art heiliger Ehrfurcht verwandt. Die Anlage des Buches war so unabsehbar, und zur Ausführung gehörte eine so um-

fassende Gelehrsamkeit nach allen Richtungen hin, daß es mir vorkam, als thue sich eine neue Welt vor mir auf, die immer zu meinen Füßen gelegen hatte, obschon sie vor meiner menschlichen Blindheit bisher verborgen geblieben. Die unsägliche Geduld, mit welcher alle diese Materialien Jahr um Jahr gesammelt worden waren — die Leichtigkeit, mit welcher sie jetzt unter dem ruhigen Einflusse eines Genies von selbst in ein System zu fallen und harmonisch sich aneinander anzureihen schienen — die arglose Bescheidenheit, mit welcher der Gelehrte die Schätze eines arbeitsamen Lebens ausbreitete — alles vereinigte sich, um mir meinen eigenen rastlosen Ehrgeiz zum Vorwurf zu machen, während es mich mit einem Stolz auf meinen Vater erfüllte, welcher meiner verletzten Selbstsucht den Schmerz ersparte.

Hier ward in der That eines jener Bücher, welche ein ganzes Daseyn in sich fassen, wie Bayles historisches Wörterbuch, die Geschichte von Gibbon oder die Fasti hellenici von Klinton — ein Buch, zu welchem Tausende von Büchern beigetragen hatten, nur um die Originalität des einzelnen Geistes kühner und klarer hervortreten zu lassen. In der Esse waren die goldenen Gefässe aller Jahrhunderte geschmolzen worden, aber aus der Form kam eine neue Münze hervor mit einem ihr eigenthümlichen Gepräge. Und zum Glück hinderte der Gegenstand des Werks den Verfasser nicht, seiner naiven, humoristischen Ironie mit ihrer Ruhe und Tiefe Raum zu geben. Meines Vaters Buch führte den Titel: „Geschichte des menschlichen Irrthums." Es war daher eine Sittengeschichte unseres Ge-

schlechts, vorgetragen mit Ernst und Wahrheit, obschon zugleich auch mit einem schalkhaften, nicht böswilligen Lächeln. Bisweilen griff dieses Lächeln wohl auch bis zu Thränen an, denn in allem ächten Humor liegt der Keim des Pathetischen. Oh! bei der Göttin Moria oder Thorheit, wie war er zu Hause in seinem Thema! Er betrachtete den Menschen zuerst im Zustande der Wildheit und zog dabei die bestimmten Berichte neuerer Reisenden den unsicheren Mythen des Alterthums oder den Träumen der Philosophen über die Urzeit vor. Aus Australien und Abyssinien entwarf er schmucklose Bilder sterblicher Wesenheit mit einem Feuer, als ob er sein ganzes Leben unter Buschmännern und Wilden zugebracht hätte. Dann setzte er über das atlantische Weltmeer und zeichnete den amerikanischen Indianer mit seinem edeln Wesen, wie er eben im Begriff war, sich zur Civilisation emporzuneigen, als ihn Freund Penn um sein Geburtsrecht betrog und der Angelsachse ihn zurücktrieb in die Finsterniß. Er zeigte die Analogie und den Gegensatz zwischen dieser Spielart unseres Geschlechtes und anderen, die gleichweit entfernt waren von den äußersten Gränzen des wilden Zustandes und der Cultur. Der Araber in seinem Zelt, der Teutone in seinen Urwäldern, der Grönländer in seinem Boot und der Finne in seinem Rennthierschlitten. Da kamen die rohen Götter des Nordens und der wiedererweckte Druidismus, von seinem früheren tempellosen Glauben übergehend zu der späteren Verderbniß des Götzendiensts — ihnen zur Seite der Saturn der Phönizier, der mystische Budh Indiens, die Elementargottheiten der Pelasger, der

Naith und Serapis Egyptiens, der Ormudz der Perser, der Bel von Babylon und die geflügelten Genien des anmuthigen Etruriens. Wie Natur und Leben die Religion bildeten — wie die Religion die Sitten umwandelte — wie und durch welche Einflüsse einige Stämme für den Fortschritt reiften — wie andere bestimmt waren, stehen zu bleiben, durch den Bruderkrieg verschlungen oder in Knechtschaft geführt zu werden — alles dies war mit einer Genauigkeit ausgeführt, so klar und zwingend, wie die Stimme des Schicksals. Nicht nur Alterthumsforscher und Sprachenkundiger, sondern auch Anatom und Philosoph, behandelte mein Vater auch alle die wichtigen Punkte und prüfte die verschiedenen Ansichten, welche auf den Unterschied der Race Bezug haben. Er zeigte, wie letztere bis zu einem gewissen Grad durch Vermischung vervollkommnet werden könne, wie eben die gemischten Racen die einsichtsvollsten seyen und wie sie in demselben Verhältniß, in welchem örtliche Verhältnisse und der religiöse Glaube eine Mengung verschiedener Stämme gestatteten, in Aufschwung kamen und in den Verfeinerungen der Civilisation Fortschritte machten. Er folgte der Erhebung und Zerstreuung der Hellenen von ihrer mythischen Wiege in Thessalien an und wies nach, wie die Küstenbewohner, die dem Handel und dem Verkehr mit Fremden nicht ausweichen konnten, Griechenland seine wunderbare Vervollkommnung in Künsten und Wissenschaften, diesen Blüten der alten Welt, gaben. Wie andere, z. B. die Spartaner, welche stets im Lager sich aufhielten und vor ihren Nachbarn auf der Hut seyn mußten, bei dem strengen

Festhalten an ihrer dorischen Abkunft weder Künstler noch Dichter oder Philosophen erzeugten, um zu der goldenen Schatzkammer des Geistes ihren Zoll abzutragen. Dann betrachtete er die alten Stämme der Kelten und Kimmern, indem er die Kelten, welche, wie in Wales, den schottischen Hochlanden, der Bretagne und dem unerklärlichen Irland, ihre alten Charakterzüge und die Reinheit des Blutes bewahrten, mit denen zusammenhielt, welche von Paris aus über die Sitten und Revolutionen der Welt gebieten. Den Normannen in seiner alten scandinavischen Heimath verglich er mit jenem Wunder von Einsicht und Ritterlichkeit, zu dem er sich bildete, als allmälig das Blut des Franken, des Gothen und des Anglosachsen sich mit dem seinigen mischte — den Sachsen, welcher im Lande des Horsa an der Scholle klebt, mit dem Kolonisten, welcher den Erdball civilisirt, nachdem er — Gott weiß, aus welchen Kanälen, französischen, flämischen, dänischen, welschen, schottischen und irischen — sanguinischere Elemente in sich aufgenommen hat. Und aus allen diesen Betrachtungen, denen ich nur eine übereilte, spärliche Gerechtigkeit wiederfahren lasse, gelangte er zu der gesegneten Wahrheit, welche auch dem Lande des Kaffern und der Hütte des Buschmanns einen hoffnungsvollen Trost bringt, daß weder in dem abgeplatteten Schädel, noch in der schwarzen Haut etwas liege, was in Widerspruch trete mit dem göttlichen Gesetz des Besserwerdens — und daß man nach dem nämlichen Prinzipe, welches den Hund, im wilden Zustande ein so gemeines Thier, durch Vermischung der Spielarten zu dem edel-

sten nach dem Menschen umwandle, die Auswürflinge der Menschheit, welchen jetzt nur unser Mitleid oder unsere Verachtung zu Theil wird, zu Nationen voll Majestät und Macht erheben könne. Wenn aber mein Vater in das Mark seines Thema's gerieth — wenn er, von diesen einleitenden Betrachtungen abgehend, auf die sogenannte Weisheit der Weisen niederfuhr — wenn er auf die Civilisation selbst zu sprechen kam mit ihren Schulen, Säulenhallen und Akademien — wenn er, die Thorheiten bloßstellte, die unter den Kollegien der Aegypter und unter den Symposien der Griechen verborgen waren — wenn er nachwies, daß die Griechen sogar in ihrem Lieblingsstudium, der Metaphysik, nur Kinder und selbst die Römer auf ihrem praktischeren Gebiete, der Politik, blos Träumer und Stümper waren — wenn er, dem Strom des Irrthums durch spätere Perioden folgend, die Puerilitäten des Agrippa und die Unvergohrenheit des Cardan berührte, um sodann mit seinem ruhigen Lächeln überzugehen auf die Salons der plappersüchtigen Pariser Witzlinge im achtzehnten Jahrhundert; oh! dann war seine Ironie die eines Lucian, gemildert durch den edeln Geist eines Erasmus. Denn nicht einmal hier streifte sein Spott an die höhnische Kälte der mephistopheliſchen Schule. Aus dieser Darstellung des Irrthums leitete er die großartigen Aeren der Wahrheit ab, indem er zeigte, daß ernste Männer nie vergeblich denken, wie irrthümlich auf ihre Gedanken seyn mögen. Er bewies, wie in weiten Kreisen ein Jahrhundert ums andere der menschliche Geist fortschreite — gleich dem Ocean hier zurückweichend und dort vorrückend;

wie von den Spekulationen der Griechen alle wahre Philosophie ausging, wie sich aus den Staatseinrichtungen der Römer alle Bestand habende Regierungssysteme entwickelten; wie den kräftigen Thorheiten des Nordens der Ruhm der Ritterlichkeit, das zarte Ehrgefühl unserer Periode und der veredelnde Einfluß des Weibes entstammte. Er führte die Ahnenschaft unserer Sidney's und Bayarde bis auf die Hengiste, Genseriche und Attila's zurück. Voll von entsprechenden und unterhaltenden Anekdoten, originell in den Beleuchtungen und reich an jenen gelehrten Feinheiten, welche nur einem auf's Edelste ausgebildeten Geschmack entquellen, unterhielt das Buch, während es zugleich hinriß und bezauberte. Die Belehrung verlor ihr pedantisches Gewand bald in der Einfachheit eines Montaigne, bald in dem durchdringenden Geist eines La Bruyère. Er lebte in jeder Zeit, die er schilderte, und die Zeit lebte in ihm wieder auf. Ah, welch' einen Romanschreiber hätte er nicht gegeben, wenn — wenn was? Wenn er eben so traurige Erfahrungen gemacht hätte über die Leidenschaften der Menschen, als er eine glückliche Anschauung ihrer Wunderlichkeiten besaß. Doch wer das Ufer sich abspiegeln sehen will, muß dazu den Fluß, nicht das Meer wählen. Der schmale Strom gibt den knorrigen Baum, die grasende Heerde, den Dorfkirchthurm und die ganze Romantik der Landschaft wieder, während die See nur den gewaltigen Umriß der Küste und die Lichter des ewigen Himmels reflektirt.

Drittes Kapitel.

„Es ist ein Bazar gegen ein Maikäferhäuschen," bemerkte Onkel Jack.

„Sind die Wahrscheinlichkeiten zu Gunsten des Ruhms, dem Fehlschlagen gegenüber, so groß? Ihr schweigt — wie ich fürchte, aus Erfahrung," entgegnete mein Vater, indem er sich niederbeugte, um die Ente hinter dem linken Ohr zu kitzeln.

„Aber Jack Tibbets ist nicht Austin Caxton. Jack Tibbets ist kein Gelehrter, kein Genie, kein —"

„Halt!" rief mein Vater.

„Im Grunde hat Mr. Tibbets doch nicht weit fehlgeschossen," sagte Mr. Squills — „ohne alle Schmeichelei. Der Abschnitt in Eurem Buche, welcher die Crania oder Schädel der verschiedenen Racen vergleicht, ist prächtig. Lawrence oder Dr. Prichard hätte den Gegenstand nicht schöner behandeln können. Ein solches Buch darf der Welt nicht verloren gehen, und ich bin mit Mr. Tibbets einverstanden, daß Ihr es so bald als möglich drucken lassen solltet."

„Es ist zweierlei, zu schreiben und das Geschriebene im Druck zu veröffentlichen, versetzte mein Vater unschlüssig. „Wenn man alle die großen Männer berücksichtigt, welche ihre Werke herausgaben, wenn man bedenkt, man wolle sich dreist eindringen in die Gesellschaft eines Aristoteles, eines Bacon, eines Locke, eines Herder — mit einem Wort, in die Gesellschaft aller der ehrwürdigen Philoso-

phen, welche mit erhabenem Geist über die Natur nachdachten — da kann man wohl zaudern und —"

„Pah!" unterbrach ihn Onkel Jack, „die Wissenschaft ist kein Club, sondern ein Ocean, der dem Kahn so gut offen steht, als der Fregatte. Der Eine befährt ihn mit werthvollen Handelsgütern, der Andere will eine Ladung Heringe heimbringen. Wer kann das Meer ausschöpfen? Wer sagt zu dem Geiste, die Tiefen der Philosophie sind bereits ergründet."

„Bewundernswürdig!" rief Squills.

„Es ist also wirklich Euer Rath, meine Freunde," sagte mein Vater, dem Onkel Jacks beredter Schwung einzuleuchten schien, „daß ich meine Haushaltgötter verlassen soll, um, weil meine Bibliothek meinen Bedürfnissen nicht mehr entspricht, nach London zu ziehen, in der Nähe des britischen Museums eine Wohnung zu nehmen und wenigstens den ersten Theil in einem Zuge zu beendigen?"

„Es ist eine Pflicht, die Ihr dem Vaterlande schuldet," sagte Onkel Jack feierlich.

„Und Euch selbst," drängte Squills. „Man muß die natürlichen Ausleerungen des Gehirns unterstützen. Ja, lächelt nur, Sir; ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Mensch, wenn er viel in seinem Kopf hat, einen Ausweg dafür suchen muß, oder es macht ihm Beschwerden und bringt sein ganzes System in Verwirrung. Die Zerstreutheit geht allmälig in ein betäubtes Wesen über, und die Last des Druckes greift die Nerven an. Ich möchte Euch nicht dafür stehen, ob Ihr nicht von einem Schlag gerührt werdet."

„Ach, Austin!“ rief meine Mutter zärtlich, indem sie ihren Arm um den Hals des mit einer so schlimmen Aussicht bedrohten Mannes schlang.

„Gebt Euch nur, Vater — Ihr seyd besiegt,“ sagte ich.

„Und was soll aus Dir werden, „Sisty?“ fragte mein Vater. „Willst Du mit uns? Aber der Aufenthalt in London wird Dich zu sehr zerstreuen, ehe Du die Universität beziehst.“

„Onkel Roland hat mich nach seinem Schloß eingeladen. Bis ich ihn besuchen kann, will ich hier bleiben und fleißig arbeiten, dabei auch für die Ente Sorge tragen.“

„Ganz allein?“ fragte meine Mutter.

„Nein, nicht ganz allein! Ich hoffe, Onkel Jack wird seine Besuche gerade so fortsetzen, wie bisher.“

Onkel Jack schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Junge — ich muß mit Deinem Vater nach London. Du verstehst nichts von solchen Dingen. Ich werde statt seiner die Buchhändler besuchen, denn ich weiß, wie man mit diesen Herren umspringen muß. Ich werde die literarischen Kreise auf die Erscheinung des Buches vorbereiten. Ich weiß allerdings, es ist ein Opfer, das ich eurem Interesse bringe, da meine Zeitung darunter leiden wird. Aber die Freundschaft und das Wohl meines Vaterlandes geht allem vor!“

„Mein lieber Jack,“ sagte meine Mutter mit Wärme.

„Ich kann dies nicht zugeben,“ rief mein Vater. „Ihr habt ein gutes Einkommen und thut wohl, wenn Ihr bleibt, wo Ihr seyd. Was das Besuchen der Buchhändler betrifft,

so ist noch Zeit genug dafür vorhanden, wenn ich mit dem Werke fertig bin. Ihr mögt dann etwa eine Woche nach London kommen und diese Angelegenheit ins Reine bringen."

„Mein lieber, guter Austin," versetzte Onkel Jack mit der Miene der Ueberlegenheit und des Mitleids. „Eine Woche! — Sir, das Erscheinen eines Buches, welches Glück machen soll, bedarf einer Vorbereitung von Monaten. Pah! Ich bin kein Genie, aber ein praktischer Mann und weiß ein Bischen von der Welt. Laßt mich nur machen."

Aber mein Vater blieb hartnäckig, und Onkel Jack hörte endlich auf, in der Sache weiter zu drängen. Die Reise nach London und zum Ruhme war somit beschlossen.

Indeß wollte mein Vater nichts davon hören, daß ich zurückbleiben sollte. Nein; Pisistratus mußte gleichfalls nach London, um daselbst die Welt zu sehen. Die Ente konnte inzwischen wohl für sich selbst sorgen.

Viertes Kapitel.

Wir hatten die Vorsicht beobachtet, am Tag vor unserer Abreise in oder auf jenem schnellen Familienwagen, der kürzlich unter dem Titel „die Sonne" zur besonderen Bequemlichkeit der Umgegend seinen Lauf begonnen hatte, vier Plätze (denn Mrs. Primmins sollte auch mitreisen) zu bestellen.

Dieses Gestirn, welches in einer drei Stunden entlege-

nen Stadt aufging, beschrieb anfänglich eine sehr erratische Linie durch die benachbarten Dörfer, ehe es in die Hochstraße des Lichts einbog und nun seinen Weg Angesichts der Menschheit mit der majestätischen Geschwindigkeit von dritthalb Stunden in einer fortsetzte. Wir erwarteten am Gartenthore die Ankunft des himmlischen Gastes — mein Vater die Taschen mit Bücher gefüllt und einen Quartband von „Gebelin's Urwelt" als leichte Reiselektüre unter dem Arm — meine Mutter mit einem Körbchen, welches selbstgebackene Sandwiches und Zwiebackschnitten enthielt — Mrs. Primmins mit einem für diesen Anlaß neugekauften Sonnenschirm und einem Käfig, in welchem sich ein Kanarienvogel befand, der ihr mehr um seines Alters und eines von ihr geheilten Pipses willen, als wegen seines Gesanges theuer war — und meine Wenigkeit ohne irgend eine Belastung als müßiger Lungerer. Der Gärtner stand mit einem Schubkarren voll Koffern und Reisesäcken ein wenig in der Vorhut, und der Bediente, welcher nach Auffindung eines passenden Quartiers nachfolgen sollte, hatte sich auf eine Anhöhe begeben, um dem Dämmerlichte der erwarteten „Sonne" entgegen zu sehen und uns ihre Ankunft durch ein verabredetes Signal mit dem an seinen Stock gebundenen Taschentuch kund zu thun.

Das hübsche, alte Haus sah aus allen seinen verlassenen Fenstern traurig auf uns nieder. Die vom Packen übrig gebliebenen Reste vor der Thür' und in der offenen Halle, die Heu- und Strohwische, die Körbe und Truhen, welche man untersucht und zurückgewiesen hatte, andere, die von

Stricken umwunden und zusammengestellt, mit dem Bedienten nachkommen sollten, und die beiden erhitzten Mägde, welche flüsternd halbwegs zwischen der Thüre und dem Gartenthore standen und dabei aussahen, als ob sie eine ganze Woche nicht geschlafen hätten — alles dies verlieh dem sonst so reinlichen und geordneten Platze das pathetische Aeußere der Verlassenheit. Der Genius der Heimath schien uns Vorwürfe zu machen. Ich fühlte, die Omina waren gegen uns, und wandte den sehnsüchtigen Blick von dem Tummelplatze hinter uns mit einem Seufzer ab, als die Kutsche in all ihrer Großartigkeit vor uns auffuhr. Eine wichtige Person, der Condukteur, welcher trotz der Hitze des Tages in eine Menge von Pelzwerk gehüllt war, in dessen Mitte ein vergoldeter Fuchs gallopirte, stieg aus, um uns in aller Höflichkeit die Mittheilung zu machen, daß nur drei Plätze, zwei innen und einer außen, noch zur Verfügung stünden, weil die übrigen schon vierzehn Tage vor unserer Meldung bestellt worden seyen.

Ich wußte, wie unentbehrlich Mrs. Primmins für die Bequemlichkeit meiner geehrten Eltern war, um so mehr, da sie einmal in London gelebt hatte, folglich sich dort gut auskennen mußte, und machte daher den Vorschlag, sie solle den Außenplatz nehmen und ich wolle den Weg zu Fuß machen — eine Reiseart, die wohl ihr Angenehmes hat für einen jungen Menschen mit lebhaftem Geiste und kräftigen Gliedern. Der ausgestreckte Arm des Condukteurs ließ meiner Mutter wenig Zeit, gegen diesen Vorschlag Einspruch zu thun, und mein Vater ertheilte mit einem stummen Hän-

druck seine Zustimmung. Nachdem ich versprochen hatte, mit ihnen in dem Familienhotel unfern des Strandes wieder zusammen zu treffen, das von Mr. Squills als besonders anständig und ruhig empfohlen worden war, winkte ich meiner armen Mutter, die ihr liebes Angesicht nicht vom Fenster entfernte, bis die Kutsche gleich einem der Helden Homers in einer Staubwolke dahin sauste, das letzte Lebewohl zu und kehrte in das Haus zurück, um einen Tornister, den ich unter dem Gerümpel gesehen und der meinem Großvater mütterlicher Seits gehört hatte, mit einigen nothwendigen Reiseeffekten zu füllen. So bepackt und mit einem guten Stock in der Hand trat ich meine Wanderung nach der großen Stadt so rüstigen Schrittes an, als gehe es nur nach dem nächsten Dorfe. Gegen Mittag wurde ich müd' und hungrig. Am Wege stand eines jener hübschen Wirthshäuser, die jetzt noch England eigenthümlich sind, aber, Dank sey es den Eisenbahnen, bald zu den vorsündfluthlichen Dingen gehören werden. Ich setzte mich unter einigen beschnittenen Linden an einen Tisch, schnallte meinen Tornister ab und bestellte mit der Würde eines Menschen, der zum erstenmal in seinem Leben über ein Mittagessen mit sich zu Rath geht und es aus der eigenen Tasche bezahlt, mein einfaches Mahl.

Während ich eben mit einer Schinkenschnitte und einem Krug Ale, das der Wirth selbst als „vom rechten" bezeichnete, beschäftigt war, hielten zwei Fußgänger, welche desselben Wegs kamen, den ich zurückgelegt hatte, draußen an, warfen gleichzeitig einen Blick auf meine Arbeit und nahmen dann, ohne Zweifel durch meinen Appetit verlockt, unter

denselben Linden, obschon am anderen Ende des Tisches Platz. Ich betrachtete die Ankömmlinge mit der Neugierde, welche meinen Jahren natürlich war.

Der Aeltere von den Beiden mochte etwa dreißig Jahre zählen, obschon verschiedene tiefe Linien und die früher blühende, jetzt aber verblichene Farbe auf Erschöpfung, Sorge oder Ausschweifung hinzudeuten schienen, so daß er vielleicht etwas älter aussah, als er wirklich war. In seinem Aeußeren lag nichts besonders Einladendes. Seine Kleidung zeigte eine Anspruchsfülle, die sich schlecht mit einem Fußreisenden zusammenreimte. Sein Rock war knapp anliegend und wattirt; zwei ungeheure durch eine Kette mit einander verbundene Nadeln zierten eine sehr steife Halsbinde von blauem mit gelben Sternen getüpfeltem Atlas; seine Hände stacken in sehr schmutzigen ehmals strohgelben Handschuhen, und besagte Hände spielten mit einem Fischbeinstock, an dessen oberem Ende sich ein so furchtbarer Knopf befand, daß man ihn wohl für einen „life-preserver" halten konnte. Als er den weißen, haarlosen Hut abnahm, den er aufs Sorgfältigste mit dem rechten Aermel abwischte, verrieth eine Masse steifer Locken sogleich die Kunst des Mannes, denn diese vermochten in der That Niemand zu täuschen. Die Perücke ging — wie man dies auf den jugendlichen Portraits Georgs IV. sieht — tief über die Stirne herein und war oben zu einem Busch aufgerollt. Auch an Pomade fehlte es ihr nicht, und letztere hatte viel Staub eingesaugt, so daß man die Spuren von beiden deutlich auf der Stirne und den Wangen des Perückenbesitzers unterscheiden konnte. Im Uebrigen

war der Ausdruck seines Gesichtes etwas sorglos und unverschämt, aber nicht ohne eine gewisse Drolligkeit in den Augenwinkeln.

Der jüngere mochte von meinem Alter seyn, vielleicht ein Paar Jahre älter, wenn eher nach seinem gedrungenen sehnichten Bau, als nach seinem jugendlichen Gesicht geurtheilt werden durfte. Und das letztere, so knabenhaft es auch aussah, konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit sogar des sorglosesten Beobachters auf sich zu ziehen. Es hatte nicht nur die Farbe, sondern auch den Charakter eines Zigeunergesichts, mit großen funkelnden Augen und rabenschwarzem langem, wehendem, ungelocktem Haare; die Züge hatten einen feinen adlerartigen Schnitt, und wenn der Fremde sprach, kamen Zähne zum Vorschein, so blendend wie Perlen. Es war unmöglich, die eigenthümliche Schönheit dieses Antlitzes nicht zu bewundern, und doch zeigte sich darauf jener verstohlene, wilde Ausdruck, welchen der Krieg gegen die Gesellschaft den Gesichtslinien jener Race aufgeprägt hat, an die mich sein Aeußeres erinnerte. Bei alledem aber war etwas von der Haltung eines Gentleman an diesem jungen Wanderer nicht zu verkennen. Sein Anzug bestand aus einer schwarzen Jagdjacke oder vielmehr einem kurzen Rock, der mit einem breiten Lederband gegürtet war weiten weißen Beinkleidern und einer Fouragirmütze, die er, während er seine Stirne abtrocknete, sorglos auf den Tisch warf. Ungeduldig und mit einigem Stolz sich von seinem Begleiter abwendend, warf er mir einen scharfen musternden Blick aus seinen durchbohrenden Augen zu, streckte sich dann

der Länge nach auf die Bank und schien entweder zu schlummern, oder nachzusinnen, bis in Gemäßheit der Befehle seines Gefährten sich der Tisch mit allen kalten Vorräthen der Speisekammer bedeckte.

„Ochsenfleisch!“ sagte der Letztere, eine Tombacklorgnette in sein rechtes Auge schraubend. „Ochsenfleisch; — muffig — sieht wie Kuhfleisch aus — hum. Lamm; — alt — rauh — schöpsig, hum. Pastete; — alt, von Kalbfleisch? — nein, von Schweinefleisch. Ah! was wollt Ihr haben?“

„Greift zu,“ entgegnete der junge Mann verdrießlich, indem er sich aufrichtete, die Speisen verächtlich überschaute und zuerst die eine, dann die andere unter vielem Achselzucken und halblauten Ausrufen der Unzufriedenheit kostete. Plötzlich blickte er auf und verlangte Branntwein, worauf er sehr zu meinem Erstaunen und — wie ich fürchte — auch zu meiner Bewunderung fast ein halbes Glas voll dieses unverdünnten Giftes mit einer Ruhe hinunterstürzte, welche bewies, daß er an dergleichen gewöhnt war.

„Nicht gut!“ sagte sein Begleiter, indem er die Flasche an sich nahm und den Alkohol in sorgfältigem Verhältniß mit Wasser mischte. „Gar nicht gut! Die Magenwandungen sind bald abgenützt, wenn man mit einer solchen Bürste über sie kommt. Besser man bleibt beim 'gäschtigen Schaum', wie der große Will sagt. Dieser junge Gentleman gibt Euch ein gutes Beispiel.“

Bei diesen Worten nickte mir der Sprecher vertraulich zu. In meiner Unerfahrenheit nahm ich dies für eine An-

deutung, daß er die Bekanntschaft des so begrüßten Nachbars zu machen wünschte, und hatte mich hierin nicht getäuscht.

„Nichts da, was Euch verführen könnte?“ fragte diese gesellige Person nach einer kurzen Pause, indem sie mit dem Messer einen Halbkreis um die Platten beschrieb.

„Ich danke, Sir. Ihr seht, ich habe mein Mittagmahl bereits eingenommen.“

„Was thuts? 'Brecht aus zum zweiten unglückseel'gen Rennen', wie der Schwan empfiehlt — der Schwan von Avon, Sir! Nicht? 'So fordr' ich Euch heraus mit diesem Becher Sekt!' Reist Ihr weit, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, zu fragen?“

„Nach London, wenn ich hinkommen kann.“

„Oh!“ sagte der Reisende — während sein junger Gefährte die Augen aufrichtete; und ich war abermals betroffen über das merkwürdige Feuer und das Durchdringende seines Blickes.

„London ist der beste Platz von der Welt für einen geistvollen jungen Mann. Wollt das Leben dort sehen — 'des guten Tones und der Mode Spiegel'. Freund vom Theater, Sir?“

„Ich habe in meinem Leben nie ein Theater gesehen.“

„Ist's möglich!“ rief der Gentleman, indem er den Griff seines Messers sinken ließ und die Spitze horizontal heraufbrachte. „Dann, junger Mann,“ fügte er feierlich bei, „müßt Ihr — doch ich will nicht sagen, was Ihr sehen müßt. Nein, ich will's nicht sagen, selbst nicht, wenn Ihr

diesen Tisch mit goldenen Guineen bedecktet und mit dem edelmüthigen Feuer, das an der Jugend so einladend ist, ausriefet: 'Mr. Peacock, all dies ist Euer, wenn Ihr mir nur sagt, was ich zu sehen habe'."

Ich lachte hell hinaus — möge man mir meine Ruhmredigkeit verzeihen, aber ich hatte in der Schule den Ruf, daß ich sehr angenehm lache. Das Gesicht des jungen Mannes wurde bei diesem Tone düster; er schob seinen Teller zurück und seufzte.

„Ei," fuhr sein Freund fort, „mein Gefährte da, der, wie ich vermuthe, in Eurem Alter stehen wird, könnte Euch wohl sagen, was das Theater — was das Leben ist. Er hat die Manieren der Stadt beobachtet, 'den Handelsmann studirt', wie der Schwan poetisch bemerkt. Ist's nicht so, mein Junge — eh?"

Bei dieser unmittelbaren Anrede blickte der Jüngling mit einem geringschätzigen Lächeln um die Lippen auf.

„Ja, ich weiß, was das Leben ist," ergriff er das Wort, „und sage, daß das Leben wie die Armuth seltsame Schlafkameraden zusammen führt. Fragt Ihr mich jetzt, was das Leben sey, so antworte ich, 'ein Melodrama' — fragt Ihr mich zwanzig Jahre später, so werde ich sagen —"

„Eine Posse?" flocht sein Begleiter ein.

„Nein, ein Trauerspiel oder eine Komödie, wie sie Molière schrieb."

„Und warum dies?" fragte ich, überrascht und angezogen zugleich von dem Tone, in welchem mein Altersgenosse sprach.

„Weil das Lustspiel mit dem Triumph des gescheidtesten Spitzbuben endigt. Mein Freund hier hat keine Aussicht!"

„'Lob von Sir Hubert Stanley', hum — ja — Heinz Peacock mag gescheidt seyn, aber er ist kein Spitzbube."

„Dies ist nicht gerade der Sinn von dem, was ich sagen wollte," versetzte der Jüngling trocken.

„'Eine Feige für Euren Sinn', wie der Schwan sagt. Heda — holla, Sir! Wirth, räumt den Tisch ab! Frische Gläser — heißes Wasser — Zucker — Citronen — und die Flasche ist auch leer! Rauchen, Sir?"

Und Mr. Peacock bot mir eine Cigarre an.

Nach meiner Ablehnung drehte er zwischen den Fingern ein sehr uneinladendes Exemplar von einer fabelhaften Havannah, netzte es über und über an, wie etwa eine Riesenschlange einen Ochsen für ihre Verdauungswerkzeuge vorbereitet, biß das eine Ende ab und steckte das andere mit einer kleinen Maschine, die er aus seiner Tasche hervorzog, in Brand. Der Proceß einer Vergiftung der umgebenden Luft kostete ihn jedoch keine geringe Anstrengung, da die in den Blättern haftende Feuchtigkeit sich als ein großes Hinderniß erwies. Durch das Beispiel angesteckt oder vielleicht auch zur Selbstvertheidigung zog jetzt der junge Gentleman aus seinem Beutel ein sehr schönes Cigarren-Etuis von Sammt, auf welches, augenscheinlich von schöner Hand, in sehr leserlichen Zügen der Name „Julia" gestickt war, nahm daraus eine Cigarre, welche besser aussah, als die seines

Begleiters, und schien mit dem Taback eben so vertraut zu seyn, wie mit dem Branntwein.

„Ekel, Sir — ein sehr wählerischer — junger Mensch das," bemerkte Mr. Peacock in den kurzen Zwischenräumen, welche ihm der entschlossene Kampf mit seinem nicht einladenden Opfer gestattete — „nichts gut genug — (puff, puff) — für ihn, als — (pfh, pfh) — ächte Syl — Syl — Sylva — does. Ausgegangen, beim Himmel! 'Der Schlund der Finsterniß hat es verschlungen'."

Und wieder nahm Mr. Peacock seine Zuflucht zu dem Phosphorfeuerzeug. Diesmal trugen Geduld und Ausdauer den Sieg davon, und das Herz der Cigarre antwortete in einem trübrothen Funken (die Seiten blieben völlig ungerührt) auf den unermüdlichen Eifer ihres Freiers.

Nachdem diese Heldenthat vollbracht war, rief Mr. Peacock triumphirend:

„Und was sagt Ihr jetzt zu einem Kartenspiel, meine jungen Herren? — Wir sind unserer drei — Whist mit einem Blinden? Nichts Besseres — eh?"

Während er sprach, brachte er aus seiner Rocktasche ein rothseidenes Tuch, einen Schlüsselbund, eine Nachtmütze, eine Zahnbürste, ein Stückchen Rasierseife, vier Stückchen Zucker, die Reste von einem Backwerk, ein Rasiermesser und ein Kartenpaket zum Vorschein. Nachdem er das letztere ausgelesen und das andere Gemengsel wieder in den Abgrund versorgt hatte, aus dem es hervorgegangen, schlug er mit einem Ruck seines Daumens und Zeigefingers den Kreuzbu-

ben um, legte ihn oben auf die übrigen Karten und klopfte mit dem ganzen Päckchen nachdrücklich auf den Tisch.

„Ihr seyd sehr gütig, aber ich kann nicht Whist spielen."

„Nicht Whist spielen — seyd noch in keinem Theater gewesen — raucht nicht! Dann bitte ich Euch, mir zu sagen, junger Mann," fügte er mit einem majestätischen Stirnrunzeln bei, „was in aller Welt Ihr denn eigentlich könnt."

Sehr bestürzt über diese unumwundene Aufforderung und mich schämend, daß ich so gar nichts von dem verstund, was Mr. Peacock für die Cardinalpunkte der Bildung hielt, senkte ich den Kopf und schaute zu Boden.

„So recht," nahm Mr. Peacock in wohlwollendem Tone wieder auf; „ich bemerke an Euch die unverfälschte Scham der Jugend. Dies ist verheißungsvoll — 'die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter,' wie der Schwan sagt. Besteigt die erste Sprosse und lernt Whist spielen, Sixpennypoints zum Anfang."

Ungeachtet meiner Neuheit im wirklichen Leben war ich doch so glücklich gewesen, auf dem Wege, der mir zu Gebote stand, einiges zu lernen, aus den vielgeschmähten Novellen nämlich, die oft für die innere Welt werden, was Landcharten für die äußere sind. Unterschiedliche Erinnerungen aus „Gil Blas" und dem „Landprediger von Wakefield" kamen mir in den Sinn. Ich wünschte nicht, den würdigen Moses nachzuahmen, und fühlte, ich dürfte mich in meinen Geschäften mit diesem neuen Mr. Jenkinson nicht einmal rühmen können, daß ich doch noch mit Schagrinbrillen

davon gekommen sey. Ich schüttelte daher den Kopf und forderte meine Rechnung. Als ich die von meiner Mutter gestrickte Börse herauszog, in welcher das eine Ende ein Goldstück, das andere verschiedene Silbermünzen barg, sah ich, daß Mr. Peacocks Augen blinzelten.

„Geringer Muth, Sir! Geringer Muth, junger Mann! 'O dieser Geiz steckt tief', wie der Schwan so schön bemerkt. 'Nichts wagen, nichts haben.'"

„Nichts haben, nichts wagen," entgegnete ich, indem ich meine Herzhaftigkeit zusammen nahm.

„Nichts haben? — Junger Sir, bezweifelt Ihr meine Solidität — mein Capital — mein 'golden Lüstchen'?"

„Sir, ich sprach von mir selbst. Ich bin nicht reich genug um mich mit Spielern einzulassen."

„Mit Spielern!" rief Mr. Peacock, eine tugendhafte Entrüstung an den Tag legend. Mit Spielern — was wollt Ihr damit sagen, Sir? Ihr beschimpft mich."

Und er erhob sich drohend, den weißen Hut auf seine Perücke klopfend.

„Pah! Laßt ihn unangefochten, Heinz," sagte sein jugendlicher Begleiter verächtlich und fügte dann gegen mich bei: „Wenn er unverschämt wird, so gebt ihm eins auf's Dach."

„Unverschämt? — m i r eins auf's Dach?" rief Mr. Peacock mit glutrothem Gesichte; als er jedoch den höhnischen Zug um die Lippen seines Begleiters bemerkte, so setzte er sich wieder und beobachtete fortan ein verdrießliches Schweigen.

Mittlerweile hatte ich meine Rechnung bezahlt. Nachdem diese Obliegenheit, welche selten eine erfreuliche ist, erfüllt hatte, sah ich mich nach meinem Torniſter um und bemerkte, daß er ſich in den Händen des Jünglings befand. Er las ganz kaltblütig die Adreſſe, die ich wegen eines möglichen Unfalls vorſorglich darauf befeſtigt hatte — Piſiſtratus Caxton Esq. — Hotel, — Street, — Strand.

„Mehr überraſcht durch einen ſolchen Verſtoß gegen die gute Sitte von Seiten eines jungen Gentleman, der das Leben ſo gut kannte, als wenn ſich Mr. Peacock eines ähnlichen unterfangen hätte, nahm ich ihm meinen Torniſter ab. Er entſchuldigte ſich nicht, ſondern nickte mir ein Lebewohl zu und ſtreckte ſich wieder auf der Bank aus. Mr. Peacock, der jetzt in ein Geduldſpiel vertieft zu ſeyn ſchien, würdigte meinen Abſchiedsgruß keiner Erwiederung, und im nächſten Augenblicke zog ich allein auf der Landſtraße weiter. Meine Gedanken weilten noch lange bei dem jungen Manne, den ich eben verlaſſen; denn wenn mich auch eine inſtinktartige mitleidige Ahnung beſchlich, daß ſolche Gewohnheiten und eine ſolche Geſellſchaft eine ſchimme Zukunft nach ſich ziehen werde, ſo mußte ich doch nicht ſo faſt ſein gutes Aeußere, ſondern vielmehr ſeine Ruhe, ſeine Kühnheit und das ſorgloſe Uebergewicht bewundern, das er ſeinem ſo viel älteren Begleiter gegenüber behauptete.

Der Tag ging auf die Neige, als ich der Thürme einer Stadt anſichtig wurde, in welcher ich zu übernachten gedachte. Der Schall eines Poſthorns hinter mir bewog mich, rückwärts zu ſchauen, und wie die Kutſche an mir vorbeikam,

bemerkte ich auf den Außenplätzen Mr. Peacock, der noch immer mit einer Cigarre kämpfte — es konnte wohl kaum die nämliche seyn — und seinen jungen Freund, welcher sich auf dem Dach unter dem Gepäcke ausstreckte und, den schönen Kopf auf die Hand gestützt, weder mich noch sonst Jemand wahrzunehmen schien.

Fünftes Kapitel.

Ich bemesse gerne — vielleicht ist mein Urtheil egoistisch, aber meine Erfahrung führte mich dazu — den sogenannten praktischen Erfolg in den Aussichten eines jungen Mannes aus Eigenschaften, die bei dem ersten Blick als sehr gemein erscheinen mögen, nämlich aus seiner Neugier und seiner Lebhaftigkeit. Eine Neugierde, welche Anlaß gibt, alles zu untersuchen, was Belehrung herbeiführen könnte — eine eifrige Regsamkeit, die an Rastlosigkeit streift und den, welcher ein Ziel im Auge hat, nicht leicht müde werden läßt — diese beiden Eigenschaften bilden meiner Ansicht nach einen sehr hoffnungsvollen Grundstock, mit dem man in der Welt schon einen Anfang machen kann.

Nachdem ich mich gewaschen und in dem kleinen Caffeezimmer des Wirthshauses, in welchem ich Quartier genommen, mich an dem besten Getränke des Fußgängers, dem bekannten und oft geschmähten Thee gelabt hatte, konnte ich trotz meiner Müdigkeit der Verlockung der breiten, geräuschvollen Straße, welche mich mit ihrer Gasbeleuchtung

durch die trüben Fenster des Caffeezimmers ansah, nicht widerstehen. Ich war nie zuvor in einer großen Stadt gewesen, und der Gegensatz zwischen einer von Lampen erhellten, geschäftigen Nacht in den Straßen und der nüchternen, verlassenen Dunkelheit in den Gäßchen und auf den Feldern machte einen tiefen Eindruck auf mich.

Ich schlenderte daher, bald selbst anstoßend, bald von andern gestoßen, draußen umher, betrachtete das eine Mal die Ladenfenster und ließ mich dann wieder von der Fluth des Lebens mit fortreißen, bis ich endlich vor einer Speisewirthschaft stand, um welche sich ein Häuflein Männer, Weiber und hungrige Kinder gesammelt hatte. Während ich diese Gruppe betrachtete und verwunderte Betrachtungen anstellte, wie es doch komme, daß bei der Mehrzahl der Menschen das Hauptgeschäft in dem Gedanken bestehe, wann und wo sie essen sollen, schlugen an mein Ohr die Worte:

„'In Troja ist der Schauplatz,' wie der herrliche Will bemerkt."

Als ich mich umsah, wurde ich Mr. Peacock's gewahr, der mit seinem Stock nach einer offenen Thüre neben der Speisewirthschaft deutete; die Halle jenseits war mit Gas beleuchtet, und auf einer Glasscheibe über der Thüre las man in schwarzen Buchstaben das Wort „Billard".

Dem Worte die That folgen lassend, stürzte der Sprecher unverweilt durch die Oeffnung hinein und verschwand. Sein jugendlicher Begleiter folgte ihm aber langsam nach, als sein Auge meiner ansichtig wurde. Ein lichtes Roth überflog seine dunkeln Wangen; er blieb stehen, lehnte sich

gegen einen Thürpfosten und faßte mich geraume Zeit ins Auge, ehe er zu sprechen anfing:

„Freut mich, Euch wieder zu sehen, Sir! Ihr findet es wohl schwer, Euch an diesem langweiligen Platz zu unterhalten. Außerhalb Londons sind die Nächte gar lang."

„Oh," versetzte ich unschuldig, „hier unterhält mich Alles — die Lichter, die Läden und die vielen Menschen. Freilich ist mir auch alles ganz neu."

Der Jüngling trat von seinem Thürpfosten weg und ging weiter, als wolle er mich zu einem Spaziergang einladen; dann sprach er mit einer bittern Verstimmung, die sich durch die Melancholie seiner Worte unterscheiden ließ —

„Eines wenigstens kann Euch nicht neu sein; es ist eine alte Wahrheit, die wir lernen, ehe wir die Kinderstube verlassen — 'was immer des Besitzes werth ist, muß gekauft werden; wer daher nicht kaufen kann, hat nichts, was sich der Mühe des Habens verlohnt'."

„Ich glaube nicht," versetzte ich altklug, „daß die Dinge, welche am meisten Werth haben, überhaupt gekauft werden können. Ihr seht jenen armen, wassersüchtigen Juwelier vor seiner Ladenthüre stehen — sein Laden ist der schönste in der Straße — und ich wette, er würde ihn gern Euch oder mir abtreten, wenn er sich damit unsere gute Gesundheit und unsere kräftigen Glieder erkaufen könnte. Ich theile hierin die Ansicht meines Vaters — 'alles, was des Besitzes werth ist, wurde auch allen verliehen; — das heißt Natur und Arbeit'."

„Euer Vater sagt dies, und Ihr geht nach seinen

Worten. Natürlich haben alle Väter diese und noch viele andere guten Lehren ihren Söhnen an's Herz gelegt, seit Adam dem Kain predigte; aber ich bemerke nicht, daß sie an ihrem Nachwuchs sehr gläubige Zuhörer gefunden haben."

„Um so schlimmer für diesen Nachwuchs," entgegnete ich mit Derbheit.

„Die Natur," fuhr mein neuer Bekannter fort, ohne auf meinen Ausruf zu achten — „die Natur gibt uns allerdings viel und weist auch jeden von uns an, wie er ihre Geschenke benützen soll. Verleiht sie Euch die Liebhaberei, Euch abzuplacken, so werdet Ihr Euer Lebenlang ein Joch ziehen; legt sie mir aber den Ehrgeiz in's Herz, mich empor zu schwingen und die Arbeit zu verachten, so gelingt es mir vielleicht mit dem erstern — jedenfalls bleibt so viel gewiß, daß ich mich mit letzterer nicht befassen werde."

„Oh," sagte ich, „so theilt Ihr, wie es scheint, die Ansicht des Mr. Squills, welcher meint, daß wir alle durch die Hervorragungen an unsern Schädeln geleitet würden?"

„Und durch das Blut in unsern Adern, durch die Milch, die wir von unserer Mutter eingesogen. Wir erben noch andere Dinge als die Gicht und die Schwindsucht. Ihr thut also immer, was Euch Euer Vater sagt? Guter Junge!"

Ich fühlte mich gekränkt, denn ich konnte nie begreifen, warum wir uns schämen sollten, wenn wir um des Guten willen verhöhnt würden. Obschon übrigens seine Worte etwas demüthigend auf mich wirkten, antwortete ich dennoch mit Festigkeit:

„Wenn Ihr einen so guten Vater hättet, wie ich, so würdet Ihr es nicht für etwas so gar Außerordentliches halten, seinen Anweisungen Folge zu leisten."

„Ah! Da muß er wohl ein sehr guter Vater sein. Ueberhaupt scheint er großes Vertrauen in Eure Enthaltsamkeit und Festigkeit zu setzen, weil er Euch so allein in der Welt umher wandern läßt."

„Ich bin auf dem Wege, mich in London ihm wieder anzuschließen."

„In London? Oh, er wohnt also dort?"

„Wenigstens hat er im Sinne, sich eine Zeitlang daselbst aufzuhalten."

„Dann treffen wir vielleicht wieder zusammen. Auch ich gehe nach London."

„Oh, dann werden wir uns zuverläßig wieder sehen," sagte ich mit unverhohlener Freude, denn mein Interesse für den jungen Mann war durch seine Reden nicht gemindert worden, obschon mir die darin ausgedrückten Gesinnungen gar nicht gefallen wollten.

Der Jüngling lachte in einem eigenthümlichen Tone. Sein Lachen war gedämpft und musikalisch, klang aber dabei hohl und erkünstelt.

„Zuverläßig wiedersehen? London ist ein großer Platz. Wo wird man Euch finden können?"

Ich gab ihm ohne Bedenken die Adresse des Gasthofes, in welchem ich meinen Vater anzutreffen erwartete, obschon seine bedächtliche Musterung meines Tornisters ihn bereits darüber belehrt haben mußte. Er hörte aufmerksam zu und

wiederholte die Ortsbestimmung zweimal, als wolle er sie seinem Gedächtniß einprägen; dann gingen wir schweigend weiter, bis wir, in einen schmalen Durchgang einbiegend, uns plötzlich in einem großen Kirchhof befanden. Ein mit Fliesensteinen belegter Pfad führte quer durch denselben nach dem Marktplatz, an welchen er grenzte. In diesem Kirchhof saß auf einem der Grabsteine ein junger Savoyarde, der einen Leierkasten, oder wie man sonst sein Instrument nennen mochte, auf dem Schooß hatte. Er kaute an einer Brodrinde und fütterte einige weiße Mäuschen, die mit ihren Hinterbeinen auf dem Leierkasten standen, so wohlgemuth, als hätte er sich den fröhlichsten Ruheplatz von der Welt ausgesucht.

Wir beide blieben stehen. Der Savoyarde, der unserer ansichtig wurde, drehte den schelmischen Kopf auf die eine Seite, zeigte alle seine weißen Zähne in jenem seiner Race eigenthümlichen glücklichen Lächeln, worin die Armuth so erfolgreich zu betteln versteht, und begann, die Handhabe seines Instruments in Bewegung zu setzen.

„Das arme Kind!“ sagte ich.

„Aha, ihr bemitleidet ihn! Ich sehe keinen Grund ein. Nach Eurer Regel, Mr. Carton, ist er nicht so sehr zu beklagen, denn der wassersüchtige Juwelier würde ihm für seine Gesundheit eben so viel geben, wie für die unsrige! Wie kömmt es — antwortet mir, Sohn eines so weisen Vaters — daß Niemand den wassersüchtigen Juwelier beklagt und Alles Mitleiden hat mit dem gesunden Savoyarden? Der Grund, Sir, liegt in der ernsten Wahrheit, welche

lauter spricht, als alle spartanischen Lehren — Armuth ist das Grundübel der Welt. Blickt um Euch her, läßt Armuth ihre Zeichen über den Gräbern zurück? Betrachtet diesen prächtigen umzäunten Grabstein und leset die lange Inschrift: — 'Tugenden' — 'Bester der Gatten' — 'liebevoller Vater' — 'untröstlicher Schmerz' — 'schläft in der freudigen Hoffnung', u. s. w. Meint Ihr, jene steinlosen Grabhügel bergen nicht den Staub von Menschen, die eben so gut waren? Aber keine Grabschrift spricht von ihren Tugenden, schildert den Schmerz ihrer Wittwen, oder verspricht ihnen freudige Hoffnung!"

„Hat Dies etwas zu bedeuten? Kümmert sich Gott um Grabschriften und prächtige Monumente?"

„Date qualche cosa!" sagte der Savoyarde noch immer lächelnd in seinem rührenden Patois, indem er die kleine Hand ausstreckte.

Ich ließ eine kleine Münze hineinfallen. Der Knabe bezeugte seine Dankbarkeit, indem er aufs Neue seinen Leierkasten zu drehen anfieng.

„Dies ist keine Arbeit," bemerkte mein Begleiter, „und hättet Ihr ihn an einem Geschäft gefunden, so würdet Ihr ihm nichts gegeben haben. Doch auch ich muß jetzt mein Instrument spielen und nach meinen Mäusen sehen. Lebt wohl!"

Er winkte mir mit der Hand zu und schritt unehrerbietig über die Gräber in die Richtung zurück, aus welcher wir gekommen waren.

Ich blieb vor dem prachtvollen Monumente mit seiner

schönen Grabschrift stehen, und der Savoyarde sah mich aufmerksam an.

Sechstes Kapitel.

Der Savoyarde sah mich aufmerksam an. Ich wünschte mich in ein Gespräch mit ihm einzulassen — allerdings keine leichte Aufgabe; aber ich begann: —

Pisistratus. — „Du mußt oft hungrig genug seyn," mein armer Knabe? Nähren Dich denn Deine Mäuse?"

Savoyard senkt den Kopf auf die eine Seite, schüttelt ihn und streichelt seine Thierchen.

Pisistratus. — „Du liebst wohl die Mäuse sehr; ich fürchte, sie sind Deine einzigen Freunde."

Savoyard, der augenscheinlich Pisistratus versteht, reibt sein Gesicht sanft gegen die Mäuse, setzt sie dann auf ein Grab nieder und dreht wieder an dem Leierkasten. Die Mäuse spielen sorglos auf dem Grabe.

Pisistratus, der zuerst auf die Thiere, dann auf das Instrument deutet. — „Was liebst Du am meisten, die Mäuse oder den Leierkasten?"

Savoyard zeigt seine Zähne — besinnt sich — streckt sich auf dem Grase aus — spielt mit den Mäusen — und antwortet mit sehr geläufiger Zunge.

Pisistratus begreift mit Hilfe seines Lateinischen, daß er sagt, die Mäuse seyen lebendig, der Leierkasten aber nicht. — „Ja, ein lebendiger Freund ist besser, als ein todter. **Mortua est lyra!**"

Savoyard schüttelt den Kopf ungestüm. — Nô — nô! Excellenza, non a mortè!" Und dann beginnt er eine lebhafte Weise auf dem geschmähten Instrument. Das Gesicht des Savoyarden klärt sich auf, und seine Miene ist glücklich. Die Mäuse schlüpfen vom Grab aus in seine Brusttasche.

Pisistratus ist gerührt und stellt in lateinischer Sprache die Frage an ihn, ob er einen Vater habe.

Savoyard (mit umwölktem Gesicht). — Nô — Excellenza!" Nachdem er eine Weile geschwiegen, sagt er rasch: „Si — Si!" spielt eine feierliche Arie auf dem Leierkasten — hält inne — stützt die eine Hand auf sein Instrument und erhebt die andere gen Himmel.

Pisistratus versteht ihn. Der Vater ist wie der Leierkasten, zu gleicher Zeit todt und lebend. Das Werkzeug ist etwas todtes, aber die Musik lebt. Pisistratus läßt abermals eine kleine Münze auf den Boden fallen und wendet sich von dannen.

Gottes Segen und Beistand über Dich, kleiner Savoyarde! Du hast auf Pisistratus einen trefflichen Einfluß geübt, indem Du ihm die herbe Klugheit des jungen Gentleman in der Sammtjacke zurecht legtest. Pisistratus ist ein besserer Mensch geworden, seitdem er bei Dir stand, um Dich anzuhören.

An dem Eingang des Kirchhofs angelangt, schaute ich zurück. Der Savoyarde saß noch immer in Mitte der Menschengräber, aber unter Gottes freiem Himmel. Er blickte mir fortwährend aufmerksam nach, und als er meines

Auges ansichtig wurde, drückte er die Hand ans Herz und lächelte. Gottes Segen und Beistand über dich, kleiner Savoyarde!

Fünfter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Als ich am nächsten Morgen aufbrach, theilte mir der Hausknecht, dessen Herz ich durch ein Extra-Sixpencestück für zeitiges Wecken gewonnen hatte, gutmüthig mit, daß ich eine halbe Stunde Wegs ersparen und obendrein einen recht angenehmen Spaziergang gewinnen könne, wenn ich den Fußpfad durch den Park eines Gentleman einschlage, dessen Pförtnerhäuschen ich ungefähr drei Stunden von der Stadt erblicken werde.

„Man zeigt auch den Park," sagte der Hausknecht, „wenn Ihr Lust habt, zu verweilen und ihn zu betrachten. Ihr müßt aber nicht zu dem Gärtner gehen — der fordert eine halbe Krone. Im Pförtnerhäuschen wohnt eine alte Frau, die Euch alles Sehenswürdige, die Gänge und den großen Wasserfall, für eine Kleinigkeit zeigen wird. Ihr könnt Euch dabei auf mich berufen," fügte er stolz bei — „Bob Hausknecht im Löwen. Sie ist eine Tante von mir und nimmt sich um diejenigen, die ich ihr sende, ganz besonders an."

Da ich nicht daran zweifelte, diese Rathschläge entsprängen der reinsten Philanthropie, so dankte ich meinem strobelköpfigen Freunde und fragte ihn nachläßig, wem der Park gehöre.

„Dem Mr. Trevanion, dem großen Parlamentsmann," antwortete der Hausknecht. „Schätz' wohl, Ihr habt schon von ihm gehört, Sir?"

Ich schüttelte den Kopf, stündlich mehr und mehr erstaunt bei der Entdeckung, wie wenig ich darin habe.

„Im Lamm hält man den „Gemäßigten," und in der Schenkstube dort sagen sie, er sei einer von den gescheidtesten Burschen im Unterhaus," fuhr der Hausknecht in vertraulichem Flüstern fort. „Bei uns im Löwen aber liest man den „Volksdonnerkeil," und wir kennen diesen Mr. Trevanion besser. Er ist nur ein Wetterhahn, in alle Sättel gerecht — leere Schlippermilch — kein Redner — nichts vom rechten Schlag — Ihr versteht mich?"

Vollkommen überzeugt, daß ich nichts davon verstand, lächelte ich und antwortete mit einem „Oh ja!" Dann warf ich meinen Tornister über und trat meine weiteren Abenteuer an, während mir der Hausknecht noch nachrief: „Vergeßt nicht, Sir, meiner Tante zu sagen, daß ich Euch geschickt habe."

Während ich durch die Straßen schritt, gab die Stadt nur langsam Merkmale des wiederkehrenden Lebens von sich. Ein blasser kränklicher Zug auf dem Gesichte des schläfrigen Phöbus war der hektischen Fieberaufregung der vergangenen Nacht gefolgt; ein Paar Handwerksleute, denen

ich begegnete, glitten hager und niedergeschlagen an mir vorbei, und nur einige Frühläden standen offen. Ein Paar Betrunkene tauchten aus den Seitengassen auf, mit zerbrochenen Pfeifen im Munde heimwärts eilend, und Zettel mit großen lateinischen Anfangsbuchstaben, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf den „Besten Familienthee, das Pfund zu 4 Schillingen," die „Ankunft von Mr. Slomans großer Menagerie" und Dr. Do'ems „paracelsische Unsterblichkeitspillen" lenkten, starrten in dem frostigen Sonnenaufgang, der alle Poesie erstickte, langweilig von den Wänden unbewohnter baufälliger Häuser nieder. Ich war froh, als ich die Stadt hinter mir hatte und zu der Arbeit der Mähder in den Kornfeldern die Vögel ihre Liedchen sangen. Endlich erreichte ich das Pförtnerhäuschen, von dem mir der Hausknecht gesagt hatte — ein hübsches ländliches Gebäude, halb von Buschwerk und Bäumen verborgen, mit zwei großen eißernen Thoren für die Freunde des Eigenthümers und einem kleinen Nebenpförtchen für das Publikum, welches in Folge einer traurigen Vernachläßigung von Seiten des Besitzers, oder weil ihm die benachbarten Obrigkeiten unhold waren, noch immer das Recht ansprach, die Güter des reichen Mannes zu begehen und seine Herrlichkeiten zu betrachten — eine Freiheit, die vermittelst einer Tafel nur durch das mild ausgedrückte und sehr vernünftige Ersuchen, „die Pfade einzuhalten," beschränkt wurde. Da es noch nicht acht Uhr war, so hatte ich hinreichend Zeit, auch von dem Parke Einsicht zu nehmen. Den öconomischen Wink des Hausknechts benützend, trat ich in das

Pförtnerhäuschen und fragte nach der alten Frau, Bob's Tante. Eine junge Weibsperson, die eben mit Anfertigung eines Frühstücks beschäftigt war, nickte mir hierauf mit großer Höflichkeit zu, eilte nach einem Kleiderbündel hin, den ich jetzt in einer Ecke bemerkte, und rief:

„Großmutter, hier ist ein Gentleman, der den Wasserfall sehen will."

Das Kleiderbündel drehte sich im Kreise und zeigte ein menschliches Gesicht, welches große Freude auszudrücken schien, während die Enkelin, sich gegen mich wendend, mit viel Einfachheit in ihrem Wesen bemerkte:

„Sie ist ein altes, ehrliches Geschöpf, liebt es aber noch immer, ein Sixpencestück zu verdienen." Die Alte nahm einen Krückenstock zur Hand, während ihr die Enkelin einen Hut aufsetzte, und trat nun mit einer Geschwindigkeit, die mich staunen machte, ihre Wanderung an.

Ich versuchte, mich mit meiner Führerin in ein Gespräch einzulassen; sie schien aber nicht sehr zur Geselligkeit geneigt zu seyn, und die Schönheit des mit freien Plätzen abwechselnden Buschwerks, welches sich jetzt vor meinen Augen ausbreitete, versöhnte mich leicht mit ihrem Schweigen.

Ich habe seitdem viele schöne Plätze gesehen, aber keine Landschaft, die in ihrem eigenthümlichen englischen Charakter so lieblich gewesen wäre, als die, welche ich jetzt erblickte. Sie hatte nichts von den Feudalabzeichen der alten Parke, keine riesigen Eichen, keine phantastisch gekappte Bäume, keine mit Farren bedeckte Schluchten, an deren Seiten sich Hirsche zeigten, sondern man gewann im Gegen-

theil ungeachtet einiger schönen Bäume, welche hauptsächlich aus Buchen bestanden, den Eindruck, daß der Platz neu — ein gemachter — war.

Auf dem Rasen sah man noch Spuren, welche zeigten, daß man hier Gehäge beseitigt hatte; die Weiden waren durch neue Drahtzäune in Fächer abgetheilt, und junge Pflanzungen, mit dem gewähltesten Geschmack angelegt, aber ohne die ehrwürdige Förmlichkeit der Alleen und Kreuz-Gehölze, an welchen man die Parke aus der Zeit der Elisabeth und König Jakob's kennt, wechselten mit reichen Wiesengründen. Statt der Hirsche weideten hier kurzhörnige Rinder von der schönsten Zucht und Schafe, die bei einer Agrikultur-Ausstellung den Preis davon getragen haben würden. Alles deutete auf Verbesserungen — kräftigen Betrieb — und Capital, obschon man wohl bemerkte, daß Letzteres nicht blos um des Ertrags willen angelegt war. Das zur Zierde Dienende herrschte unter dem Gewinnbringenden vor, und man sah deutlich, daß der Eigenthümer nicht den höchsten Ertrag aus seinem Lande erzielen, sondern eben einen guten Gebrauch von seinem Gelde machen wollte.

Die Gier der Alten jedoch, sechs Pence zu verdienen, hatte mir eine sehr ungünstige Meinung von dem Charakter des Parkinhabers beigebracht. „Hier," sagte ich zu mir selber, „sind alle Abzeichen des Reichthums, und doch muß sich diese arme alte Frau, die so zu sagen an der Schwelle des Ueberflusses lebt, abmühen, um einige Pence zu erwerben."

Diese Vermuthungen, bei welchen ich mir selbst auf

meinen Scharfsinn nicht wenig zu gute that, kräftigten sich zur Ueberzeugung durch die wenigen Sätze, die ich endlich der Alten zu entlocken so glücklich war.

„Mr. Trevanion muß ein reicher Mann sein," sagte ich.

„O ja, reich genug!" brummte meine Führerin.

Ich betrachtete die Ausdehnung des Gesträuchs oder überkleideten Grundes, durch welchen unser Weg führte, der bald in Wiesen und Weideplätze auftauchte, bald von seltenen Gartenbäumen gesäumt war, da sich in eine Vertiefung senkte (denn jede Unebenheit des Grundes war zum Vortheil der Landschaft benützt worden), dort die Abhänge hinanführte oder stellenweise die Aussicht auf irgend einen durch Natur oder Kunst bezaubernden Gegenstand beschränkte.

„Hier müssen wohl viele Hände beschäftigt sein," sagte ich. „An Arbeit wird es nicht fehlen."

„Ja, ja — ich will nicht sagen, daß es nicht Arbeit gebe für solche, denen es darum zu thun ist. Aber 's ist nicht mehr der nämliche Platz, wie er es war in meiner Zeit."

„Ihr könnt Euch also seiner erinnern, als er noch in andern Händen war?"

„O freilich! Als ihn die Hogtone hatten — ehrenwerthe Leute! mein seliger Mann war der Gärtner — keiner von jenen aufgeschossenen feinen Gentlemen, die nicht einmal eine Spate in die Hand nehmen können."

Arme Alte — wie wahr sprichst Du!

Ich begann den unbekannten Eigenthümer zu hassen. Augenscheinlich hatte hier ein Glückspilz die alte, einfache,

gastfreundliche Familie ausgekauft und vernachläßigte die alten Diener derselben, indem er sie für ihre tägliche Nahrung auf das Zeigen von Wasserfällen anwies und ihre Augen durch den Anblick seines selbstsüchtigen Reichthums verletzte.

„Hier ist das Wasser, alles verderbt — so war es nicht in meinen Tagen," sagte die Führerin.

Ein Bach, dessen Gemurmel ich längst gehört hatte, wurde nun plötzlich sichtbar und verlieh der Scene ihren krönenden Zauber. Ich versank wieder in Schweigen, und wir folgten seinem waldigten Bette unter niedertauchenden Kastanien und schattigen Linden. Das Haus selbst wurde auf der entgegengesetzten Seite sichtbar — ein moderner Bau von weißem Gestein mit dem edelsten korinthischen Portikus, den ich je in England gesehen habe.

„In der That ein schönes Gebäude," sagte ich. „Hält sich Mr. Trevanion hier viel auf?"

„Ei nein — ich will damit nicht sagen, daß er immer fort bleibt, aber es ist nicht, wie es in meinen Tagen war, als die Hogtone Jahr aus Jahr ein in ihrem warmen Hause lebten — nicht in jenem dort."

Gute alte Frau, und ihr armen verbannten Hogtone! dachte ich. Welch' ein abscheulicher Emporkömmling! Ich freute mich, wenn eine krumme Linie im Gesträuche mir den Anblick des Hauses entzog, obschon in Wirklichkeit uns jeder Schritt demselben näher brachte. Endlich kam der gerühmte Wasserfall, dessen Rauschen ich schon einige Zeit gehört hatte.

Unter den Alpen würde ein solcher Anblick unbedeutend sein; aber im Gegensatz zu dem Baumschlag des erhöhten Grundes, wo sich keine andern kühnen Züge dem Auge darboten, konnte man die Wirkung der Kaskade schlagend, ja sogar großartig nennen. Die Ufer waren hier zusammengedrängt; zum Theil natürliche, zum Theil ohne Zweifel künstliche Felsen verliehen dem Rande einen Charakter von Rauhheit, und das Wasser stürzte aus einer beträchtlichen Höhe in ein Strombett hernieder, das meine zahnlose Führerin für „sterblich tief" erklärte.

„An der Stelle, wo Ihr steht, ist ein Wahnsinniger hinüber gesprungen," sagte die Alte; „im letzten Juni waren es zwei Jahre."

„Ein Wahnsinniger?" versetzte ich, mit einem Auge, das auf dem Turnplatz des Philhellenischen Instituts geübt worden war, den schmalen Raum zwischen den über der Tiefe befindlichen Ufern messend. „Ei, meine gute Frau, man muß nicht gerade ein Wahnsinniger sein, um einen solchen Sprung auszuführen."

So sprechend und unter einem plötzlichen Antriebe, welchen man mit Unrecht der edlen Eigenschaft des Muthes zuschreiben würde, holte ich um einige Schritte aus und setzte über den Abgrund. Als ich jedoch jenseits auf meine Heldenthat zurückblickte und daraus ersah, daß ein Mißlingen des Sprungs mir unfehlbar den Tod gebracht hätte, bemächtigte sich meiner eine Zaghaftigkeit, und ich fühlte, daß ich das nämliche Wagniß nicht mehr hätte bestehen mögen, und

wenn dadurch die ganze Domäne mein Eigenthum geworden wäre.

„Und wie soll ich nun wieder zurückkommen?“ rief ich mit kleinmüthiger Stimme der Alten zu, welche von der andern Seite her mich mit großen Augen anstierte. „Ah, ich sehe, dort unten ist eine Brücke.“

„Aber Ihr könnt dort nicht herüber; es ist ein Thor daran, zu dem der Herr selbst den Schlüssel hat. Ihr seid jetzt auf dem geschlossenen Eigenthum. Du lieber Himmel! wie wird der Squire zornig werden, wenn er es erfährt. Ihr müßt wieder zurück — ja, und man sieht Euch vom Hause aus! Ach, du lieber — du grundgütiger Himmel, was soll ich anfangen! Könnt Ihr denn nicht wieder herüberspringen?“

Durch diese kläglichen Ausrufe bewegt, und weil ich nicht wünschte, die arme alte Frau dem Zorne eines Gebieters auszusetzen, der augenscheinlich ein gefühlloser Tyrann war, beschloß ich, allen meinen Muth zusammen zu nehmen, und den Rücksprung über den gefährlichen Abgrund zu wagen.

„O ja — seid unbesorgt,“ entgegnete ich ihr. „Was einmal gethan wurde, muß auch, wenn's Noth thut, zum zweitenmal geschehen. Seid nur so gut, mir aus dem Weg zu treten.“

Ich holte einige Schritte aus auf einem Boden, der viel zu rauh war, um einen Anlauf zu begünstigen; aber das Herz schlug mir gegen die Rippen. Ich fühlte, daß nur ein schneller Antrieb bei fehlenden Vorbereitungen Wunder zu thun im Stande ist.

„So tummelt Euch doch!“ rief mir die Alte zu.

Das schreckliche Weibsbild! sie begann sehr in meiner Achtung zu sinken. Ich preßte meine Zähne zusammen und war eben im Begriffe, vorwärts zu stürzen, als eine Stimme dicht neben mir sagte:

„Haltet, junger Mann; ich will Euch durch das Thor lassen.“

Ich drehte mich rasch um und bemerkte dicht an meiner Seite — so, daß ich mich wunderte, ihn nicht schon früher gesehen zu haben — einen Mann, dessen einfache, aber nicht auf einen Arbeiter deutende Tracht in mir die Vermuthung rege machte, daß ich den Obergärtner vor mir habe, von dem meine Führerin gesprochen. Er saß unter einem Kastanienbaume auf einem Stein und hatte einen häßlichen Köter zu seinen Füßen, der mein Umwenden sogleich mit einem Kläffen begrüßte.

„Ich danke Euch, guter Mann!“ rief ich freudig; „denn offen gestanden, vor diesem Sprunge war mir gewaltig bange.“

„O ho! Und doch sagtet Ihr, was einmal geschehen, könne auch zum zweitenmal ausgeführt werden.“

„Ich sagte nicht es könne, sondern es müsse ausgeführt werden.“

„Hum! Das ist besser gesagt.“

Der Mann erhob sich jetzt — der Hund kam heran und beroch meine Beine; nachdem er sich auf diese Weise, wie es schien, von meiner Achtbarkeit überzeugt hatte, wedelte er mit seinem Stumpfschwanz.

Als ich wieder über den Wasserfall zurückschaute, bemerkte ich zu meiner großen Ueberraschung, daß die Alte, so schnell sie konnte, wieder heimwärts humpelte.

„Ah!“ sagte ich lachend, „das arme alte Geschöpf fürchtet, Ihr werdet sie ihrem Herrn verrathen — denn Ihr seid doch wohl der Obergärtner? Indeß trifft in der Sache blos mich ein Vorwurf. Ich bitte laßt dies nicht außer Acht, wenn Ihr überhaupt des Vorfalls Erwähnung thut.“

Und ich zog eine halbe Krone heraus, die ich meinem neuen Führer anbot.

Er schob das Geld mit einem dumpfen „Hum — ist nicht nöthig,“ zurück und fuhr dann mit lauterer Stimme fort:

„Es ist kein Grund vorhanden, mich zu bestechen, denn ich habe ja alles selbst mit angesehen.“

„Ich fürchte nur, Euer Gebieter sey etwas hart gegen die alten Diener der armen Hogtone.“

„Wirklich? Oh, hum — mein Gebieter. Ihr meint wohl Mr. Trevanion?“

„Ja.“

„Nun, und ich will wohl glauben, daß ihm die Leute dies nachsagen. Hier ist der Weg,“ fügte er bei, indem er mich in ein kleines Thal hinab führte, das vom Wasserfall abgelegen war.

Jedermann muß schon an sich bemerkt haben, daß er nach einer überstandenen oder umgangenen Gefahr wunderbar aufgeräumt wurde — man befindet sich dann in einem Zustande der angenehmsten Aufregung. Ebenso erging es

mir. Ich unterhielt mich mit dem Gärtner à coeur ouvert, wie die Franzosen sagen, und bemerkte nicht, daß seine kurzen einsylbigen Erwiederungen nur dazu dienten, meine ganze kleine Geschichte herauszulocken — das Ziel meiner Reise, meine Schule unter Dr. Herman und die Fertigung des großen Buches, welche mein Vater beabsichtigte. Ich bemerkte erst die Vertraulichkeit, die zwischen uns entstanden war, als wir nach einem weiten Schlangenweg den Bach wieder erreichten und vor einem von steinernen Bogen eingefaßten Thore standen, denn jetzt fragte mich mein Begleiter mit großer Einfachheit:

„Und Euer Name, junger Gentleman? Wie nennt Ihr Euch?"

Ich zögerte einen Augenblick; da ich jedoch gehört hatte, daß solche Fragen gewöhnlich an diejenigen gestellt würden, welche sich fremde Plätze zeigen lassen, so antwortete ich:

„Oh, es ist ein sehr ehrwürdiger Name, wie Euch Euer Gebieter bezeugen wird, wenn er anders ein Freund der alten englischen Literatur ist. Ich heiße Caxton."

„Caxton?" rief der Gärtner mit einiger Lebhaftigkeit. „Es gibt in Cumberland eine Familie dieses Namens —"

„Dies ist die meinige. Mein Onkel Roland ist das Haupt derselben."

„Und Ihr seyd der Sohn von Augustin Caxton?"

„Ja. Ihr habt also schon von meinem lieben Vater gehört?"

„Lassen wir dieses Thor nur liegen. Kommt mit mir — in diese Richtung."

Und mein Führer wandte sich plötzlich um, schritt auf einem schmalen Pfade weiter, und ehe ich mich von meiner Ueberraschung erholen konnte, standen wir etwa hundert Schritte von dem Hause.

„Verzeiht mir," sagte ich; „aber wohin wollt Ihr mich denn führen, mein guter Freund?

„Guter Freund — guter Freund! Wohlgesprochen, Sir. Ihr seyd jetzt unter guten Freunden. Ich war mit Eurem Vater auf dem College, und er war mir sehr theuer. Auch Euren Onkel kannte ich ein wenig. Mein Name ist Trevanion."

Blinder junger Einfaltspinsel, der ich war! So bald mir mein Führer seinen Namen genannt hatte, wußte ich mich vor Erstaunen über meinen unerklärlichen Mißgriff kaum zu fassen. Die kleine unscheinbare Figur gewann mit einemmale in meinem Auge den Charakter der Würde, und der gewöhnliche Anzug von rauhem Tuche erschien mir jetzt als die natürliche und völlig passende Kleidung eines Landgentleman auf seinen eigenen Gütern. Sogar der häßliche Köter wurde zum schottischen Dachs von der reinsten Zucht.

Mein Führer lächelte gutmüthig über meine Bestürzung, klopfte mich auf die Schulter und sagte:

„Nicht gegen mich, sondern gegen meinen Gärtner müßt Ihr Euch entschuldigen. Er ist ein schöner Mann, der seine sechs Fuß mißt."

Ehe ich meine Sprache wieder fand, waren wir unter dem Porticus eine breite Treppenflucht hinangestiegen, durch eine geräumige, mit Statuen und duftigen Orangenbäumen

verzierte Halle gekommen und in ein kleines mit Gemälden behangenes Zimmer getreten, wo bereits aller Zubehör zu einem Frühstück auf dem Tische stand. Mein Begleiter sagte nun zu einer Dame, die sich hinter einer Theeurne erhob:

„Meine liebe Ellinor, ich stelle Dir hier den Sohn unseres alten Freundes Augustin Caxton vor. Sprich ihm zu, daß er so lange bei uns bleibt, als er kann. Junger Gentleman, betrachtet Lady Ellinor Trevanion als eine alte Bekannte — Familienfreundschaft sollte auch auf die Nachkömmlinge übergehen."

Mein Wirth sprach diese letzten Worte in einem nachdrücklichen Tone, leerte dann einen Briefbeutel auf den Tisch aus, nahm einen Haufen Schreiben und Zeitungen an sich, warf sich in einen Lehnstuhl und schien bald meine Anwesenheit völlig vergessen zu haben.

Die Dame blieb einen Augenblick in stummer Ueberraschung stehen, und ich sah, daß sie bald erröthete, bald erblaßte. Dann aber kam sie mit der bezaubernden Anmuth einer unerkünstelten Freundlichkeit auf mich zu, nahm mich bei der Hand, zog mich nach einem Sitz neben den ihrigen und fragte mich so herzlich nach meinem Vater, meinem Onkel und meiner ganzen Familie, daß ich mich in fünf Minuten wie zu Hause fühlte. Lady Ellinor hörte mit einem Lächeln, bei dem sich oft ihre Augen feuchteten, so daß sie dieselben hin und wieder abwischen mußte, meinen naiven Erzählungen zu. Endlich fragte sie: —

„Habt Ihr Euern Vater nie von mir sprechen hören — ich meine, von uns — von den Trevanionen?"

„Nie," antwortete ich mit Derbheit; „doch dies darf Niemand Wunder nehmen, denn Ihr werdet wissen, daß mein lieber Vater ein sehr wortkarger Mann ist."

„Wirklich? er war doch sehr lebhaft, als ich ihn kannte," sagte Lady Ellinor, und während sie ihr Antlitz abwandte, entquoll ein leiser Seufzer ihrer Brust.

In diesem Moment trat eine junge Dame ein, so frisch, so blühend und so lieblich, daß mit einemmale jeder andere Gedanke aus meinem Kopfe verschwand. Sie kam singend, so heiter wie ein Vogel, und schien meinem bewundernden Blicke in gleicher Weise mit dem Himmel verwandt zu sein.

„Fanny," sagte Lady Ellinor, „gib Mr. Carton die Hand; er ist der Sohn eines Mannes, den ich nicht mehr gesehen habe, seit ich ein wenig älter war als Du, obschon ich mich seiner wie von gestern her erinnere."

Miß Fanny erröthete, lächelte und bot mir ihre Hand mit einer ungezwungenen Freimüthigkeit entgegen, die ich vergeblich nachzuahmen suchte. Während des Frühstücks fuhr Mr. Trevanion fort, seine Briefe zu lesen und mit dem gelegentlichen Ausrufe „Pfui!" oder „Gewäsche!" die Zeitungen zu überblicken; zwischen hinein trank er mechanisch seinen Thee oder genoß einige Bissen von einer Röstschnitte. Dann erhob er sich mit der Schnelligkeit, welche seinen Bewegungen eigenthümlich war, und blieb eine Weile in Gedanken vertieft vor dem Kamine stehen. Jetzt, nachdem der breitrandige Hut von seiner Stirne entfernt und das Plötzliche seiner ersten Bewegung der nachherigen Gesetztheit gewichen war, fesselte der Mann meine neugierige Aufmerk-

samkeit in einem Grade, daß ich mich mehr als je meines Irrthums schämte. In seinem lebhaften, aber doch gedankenvollen Antlitz mit den hohlen Augen und den tiefen Furchen sprach sich Sorge aus: aber es war eines jener Gesichter, welche ihre Würde und Feinheit jener geistigen Ausbildung verdanken, die ein Eigenthum des wahren Aristokraten, nämlich des Mannes von scharfem Verstande und edler Erziehung ist. Das Gesicht mußte in jüngeren Jahren sehr schön gewesen sein, denn die Züge waren ungemein bestimmt; die theilweise kahle Stirne ragte breit und edel hervor, und in der Krümmung der Lippe lag fast eine weibliche Zartheit. Der ganze Ausdruck des Antlitzes war gebieterisch, aber traurig. Bei zunehmender Lebens-Erfahrung habe ich oft versucht, in diesen eindrucksvollen Zügen die Geschichte eines thatkräftigen Ehrgeizes zu verfolgen, der durch eine stolze Philosophie und ein zartes Gewissen gezügelt wird; was ich aber damals sehen konnte, war nur der Abdruck einer nicht näher bestimmbaren, unzufriedenen Schwermuth, welche mich selbst niederdrückte, ohne daß ich mir einen Grund dafür angeben konnte.

Mr. Trevanion kehrte bald wieder nach dem Tische zurück, raffte seine Briefschaften zusammen, begab sich langsam nach der Thüre und verschwand.

Die Blicke seiner Gattin folgten ihm zärtlich. Ihre Augen erinnerten mich an die meiner Mutter, wie es, glaube ich, in der That bei allen der Fall war, die Liebe aussprachen. Ich rückte ihr etwas näher und sehnte mich danach, die weiße Hand zu fassen, die so sorglos vor mir lag.

„Wollt Ihr nicht mit uns einen Spaziergang machen?“ fragte Miß Trevanion, sich an mich wendend.

Ich machte eine Verbeugung und sah mich in wenigen Minuten allein. Während der Abwesenheit der Damen, welche sich entfernt hatten, um ihre Halstücher und Hüte zu holen, nahm ich, um doch etwas zu thun, die Zeitungen auf, welche Mr. Trevanion auf den Tisch geworfen hatte. Mein Auge fiel zuerst auf seinen eigenen Namen, der sich oft — ja, in allen Blättern wiederholte. In dem einen wurde er mit Verachtung behandelt, während ihm ein anderes hohes Lob spendete; ein Artikel jedoch in einem Journale, das eine unparteiische Haltung zu beobachten schien, fiel mir in einem Grade auf, daß ich mich des Inhalts noch gut erinnern kann, obschon ich nicht gerade die selben Worte wiederzugeben vermag. Der Aufsatz lautete ungefähr folgendermaßen: —

„Bei der gegenwärtigen Stellung der Parteien haben ganz natürlich unsere Zeitschriften den Ansprüchen oder Mängeln des Mr. Trevanion viel Raum gewidmet. Es ist ein Name, der unzweifelhaft hoch im Hause der Gemeinen steht, aber eben so unzweifelhaft wenig Sympathien im Lande findet. Mr. Trevanion ist wesentlich und vorzugsweise ein Parlaments-Mitglied, billig und gewandt in der Debatte und bewunderungswürdig, wo er in den Comités den Vorsitz führt. Obschon er nie ein Staatsamt bekleidete, hat doch langjährige Erfahrung und stete unbelohnte Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Angelegenheiten ihm einen hohen Rang angewiesen unter jenen prakti-

schen Politikern, aus denen die Minister gewählt werden. Man muß ihn ohne Zweifel als einen Mann von fleckenlosem Charakter und vortrefflichen Absichten betrachten, und jedes Kabinet würde in seiner Person ein ehrenhaftes, nützliches Mitglied gewinnen. Hier endet jedoch alles, was wir zu seinem Lobe sagen können. Als Redner fehlt ihm das Feuer und die Begeisterung, womit man die Sympathien des Volkes gewinnt. Er gebietet über das Ohr des Hauses, nicht aber über das Herz des Landes. In blosen Geschäftsangelegenheiten untrüglich, weiß er sich in den großen Fragen der Politik nicht recht zu finden. Er hält es nie aus vollem Herzen mit einer Partei und nimmt sich keiner Frage in einer Weise an, als ob es ihm ganz ernst damit sei. Die Mäßigung, auf welche er sich dem Vernehmen nach so viel zu gute thut, äußert sich oft in wählerischen Launen und in dem Versuch, eine philosophische Originalität von Offenheit an den Tag zu legen, so daß er sich dadurch bei seinen Feinden längst den Ruf eines Wetterhahns errungen hat. Einem solchen Manne mögen wohl die Umstände zeitweilige Gewalt zuwerfen; aber kann er ihr einen bleibenden Einfluß verschaffen? Nein, möge Mr. Trevanion auf dem Platze bleiben, welchen ihm Natur und Stellung anweisen — auf dem eines biedern, unabhängigen, tüchtigen Parlaments-Mitglieds, welches berufen ist, die Männer beider Seiten zu versöhnen, wenn die Parteien in Extreme auseinander gehen. Zum Kabinets-Minister taugt er nicht. Seine Bedenklichkeit würde jedes Regieren unmöglich machen, und an seiner Unentschlossenheit müßte bald

sein eigener Ruf scheitern, wenn sich's, wie in allen menschlichen Angelegenheiten, darum handelte, einige Irrthümer nachzusehen, um dadurch ein großes Gut zu erringen."

Ich hatte eben diesen Artikel zu Ende gelesen, als die Damen wieder zurückkehrten.

Meine Wirthin bemerkte die Zeitung in meiner Hand und sagte mit erzwungenem Lächeln:

„Vermuthlich wieder ein Angriff auf Mr. Trevanion?"

„Nein," versetzte ich linkisch, denn vielleicht war der Aufsatz, der mir so unparteiisch vorkam, der bitterste Angriff von allen. „Nein, dies nicht gerade."

„Ich lese jetzt nie mehr Zeitungen — wenigstens nicht die sogenannten leitenden Artikel — es ist zu schmerzlich. Und einst machten sie mir so viel Freude. Dies war in der Zeit, als die Laufbahn begann und der Ruf noch nicht fertig war."

Lady Ellinor öffnete jetzt das Fenster, welches in den Hof hinausführte, und einige Augenblicke später befanden wir uns in jenem Theile des Lustparkes, welchen die Familie der öffentlichen Neugierde entzogen hatte. Wir kamen an seltenen Strauchpflanzen, ausländischen Blumen und langen Gewächshäusern vorbei, in welchen die ganze wunderbare Pflanzenwelt Afrika's und beider Indien lebte und blühte.

„Mr. Trevanion ist wohl ein großer Freund von Blumen?" sagte ich.

Die schöne Fanny lachte. „Ich glaube nicht, daß er die eine von der andern zu unterscheiden weiß."

„Mir ergeht es ebenso," versetzte ich; „das heißt wenn ich die Rose oder die Rosenpappel aus dem Gesicht verliere."

„Dann wird die Farm wohl mehr Interesse für Euch haben," bemerkte Lady Ellinor.

Wir kamen zu den neuen Wirthschaftsgebäuden, die ohne Zweifel nach den besten Grundsätzen hergestellt waren. Lady Ellinor zeigte mir die neuen Maschinen und sonstigen Vorrichtungen zu Abkürzung der Arbeit und Vervollkommnung der mechanischen Operationen im Feldbau.

„So ist wohl Mr. Trevanion ein großer Freund von Landwirthschaft?"

Die hübsche Fanny lachte wieder.

„Mein Vater ist eines der großen Orakel in der Agricultur, einer der eifrigsten Beschützer aller ihrer Verbesserungen — ob aber ein großer Freund der Landwirthschaft? — Ich zweifle, ob er es weiß, wenn er über seine eigenen Felder reitet."

Wir kehrten nach dem Hause zurück, und Miß Trevanion, deren offenes freundliches Wesen bereits einen allzutiefen Eindruck auf das jugendliche Herz von Pisistratus dem Zweiten gemacht hatte, erbot sich, mir die Gemälde-Gallerie zu zeigen. Die Sammlung enthielt blos Werke englischer Künstler, und Miß Trevanion machte mich auf die Hauptschönheiten der Gallerie aufmerksam.

„Nun, so muß Mr. Trevanion wenigstens ein Freund von Gemälden sein!"

„Abermals fehlgeschossen," versetzte Fanny mit einem schalkhaften Kopfschütteln. „Mein Vater soll zwar ein aus-

gezeichneter Kenner sein, kauft aber die Bilder nur aus Pflichtgefühl — um unsere vaterländischen Künstler aufzumuntern. Ist ein Gemälde einmal erworben, so glaube ich kaum, daß er es je wieder ansieht!"

„Ja, was thut er denn —"

Ich hielt inne, denn ich fühlte wohl, daß meine beabsichtigte Frage sehr ungezogen sich ausnehmen würde.

„Ihr wolltet sagen, was einen besondern Reiz für ihn habe? Ich kenne ihn natürlich, so lange ich denken kann, habe aber nie entdeckt, daß er für Etwas eine besondere Neigung hätte. Nein — nicht einmal für die Politik, obschon er in dieser lebt und webt. Ihr macht ein verwirrtes Gesicht? Nun, ich hoffe, Ihr werdet ihn mit der Zeit schon besser kennen lernen, obschon es Euch wohl nie gelingen dürfte, das Geheimniß zu lösen, an was Mr. Trevanion eine Freude hat."

„Du hast Unrecht," sagte Lady Ellinor, die, ohne daß wir sie hörten, nach uns in's Zimmer getreten war. „Ich kann Dir sagen, an was Dein Vater eine Freude hat — ja, was er sogar liebt, da er ihm dient, jede Stunde seines edlen Lebens — Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, die Ehre und sein Vaterland. Einen Mann, der solche Liebhabereien hat, kann man wohl entschuldigen, wenn er gleichgültig ist gegen ein frisch angekommenes Geranium oder einen neuen Pflug, ja sogar (was bei Dir freilich den größten Anstoß erregt, Fanny) gegen ein eben von der Staffelei kommendes Meisterwerk von Landseer oder die neueste Mode, die sich Mr. Trevanion anzueignen beliebt."

„Mamma!“ rief Fanny, und Thränen quollen in ihren Augen.

Lady Ellinor aber erschien mir, während sie so sprach, wirklich erhaben; ihre Augen leuchteten und ihre Brust wogte. Die Frau, welche Partei für den Gatten nahm gegen das Kind und so wohl begriff, was dieses bei aller täglichen Erfahrung nicht fühlte und was die Welt bei aller Wachsamkeit ihres Lobs und ihres Tadels nie erfahren konnte — dies war ein Bild nach meinem Geschmacke, schöner als eines in der Sammlung.

Ihr Gesicht wurde milder, als sie in Fanny's hellen nußbraunen Augen die Thränen bemerkte; sie streckte ihre Hand aus, und die Tochter küßte dieselbe mit Innigkeit, indem sie flüsterte:

„Ihr müßt nicht so sehr auf das thörichte Wort achten, Mamma, sonst werdet Ihr mir jede Minute etwas zu vergeben haben.“

Dann glitt Miß Trevanion aus dem Zimmer.

„Habt Ihr eine Schwester?“ fragte mich Lady Ellinor.

„Nein.“

„Und Trevanion hat keinen Sohn,“ sagte sie traurig.

Das Blut rauschte gegen meine Wangen. Oh, abermals junger Einfaltspinsel! Wir standen stumm bei einander, als die Thüre aufging und Mr. Trevanion eintrat.

„Hum,“ sagte er bei meinem Anblicke lächelnd — und sein Lächeln war bezaubernd, obgleich selten.

„Hum, junger Sir, ich bin gekommen um Euch aufzusuchen. Ich fürchte, daß ich unhöflich gegen Euch gewesen

bin, und bitte Euch daher um Verzeihung. Sobald mir dies einfiel, verließ ich meine blauen Bücher, an denen mein Gehülfe scharf fortarbeitet, um Euch zu bitten, ein halbes Stündchen mit mir zu gehen — eine halbe Stunde ist alles, was ich auf Euch verwenden kann — um Ein Uhr eine Deputation! Natürlich, nehmt Ihr Euer Mittagsmahl bei uns ein und bleibt hier über Nacht?"

„Ach, Sir, meine Mutter wird sehr unruhig werden, wenn ich nicht heute Abend in London eintreffe."

„Pah!" versetzte das Parlaments-Mitglied. „Ich will ihr's durch einen Expressen ankündigen lassen."

„O, nicht doch! ich danke Euch."

„Warum nicht?"

Ich zögerte.

„Ihr seht, Sir, daß mein Vater und meine Mutter noch fremd in London sind; zwar findet bei mir derselbe Fall statt, aber dennoch könnten sie meiner bedürfen, und ich wäre vielleicht in der Lage, ihnen nützlich zu werden."

Während ich so sprach, legte Lady Ellinor ihre Hand auf meinen Kopf und streichelte mir die Haare nieder.

„Recht so, junger Mann — ganz recht; es wird Euch gut gehen in der Welt, so schlimm sie auch ist. Ich will zwar damit nicht sagen, daß Ihr Euer Glück machen werdet, wie es die Schelmen nennen — dies ist eine andere Frage; aber wenn Ihr Euch auch nicht aufschwingt, so werdet Ihr doch nicht fallen. Nun, nehmt Euern Hut, und kommt mit mir; wir wollen mit einander nach dem Pförtnerhäuschen gehen — Ihr werdet noch zeitig genug ankommen für eine Kutsche."

Ich verabschiedete mich von Lady Ellinor und hätte wohl gerne einige Komplimente an Miß Fanny angebracht; aber die Worte blieben mir in der Kehle stecken, und mein Wirth schien ungeduldig zu sein.

„Ihr müßt Euch bald wieder bei uns sehen lassen," sagte Lady Ellinor freundlich, als sie uns nach der Thüre folgte.

Mr. Trevanion ging rasch und schweigend vorwärts — die eine Hand in seiner Brust, in der andern nachläßig einen dicken Spazierstock schwingend.

„Aber ich muß über die Brücke zurück," sagte ich, „da ich dort meinen Torniſter liegen ließ. Ich warf ihn ab, ehe ich meinen Sprung machte, und die alte Frau hat ihn sicherlich nicht in ihre Obhut genommen."

„So kommt denn in diese Richtung. Wie alt seyd Ihr?"

„Siebenzehn und ein halb."

„Und Ihr könnt vermuthlich lateinisch und griechisch, wie man es an den Schulen lernt?"

„Ich denke, daß ich darin ziemlich ordentlich beschlagen, Sir."

„Ist Euer Vater gleichfalls dieser Ansicht?"

„Mein Vater nimmt es freilich haarscharf; indeß gesteht er zu, daß er im Ganzen zufrieden ist."

„Nun so muß ichs wohl auch sein. Mathematik?"

„Ein Wenig."

„Gut."

Jetzt stockte die Unterhaltung eine Weile. Ich hatte

meinen Tornister wieder gefunden und aufgeschnallt, und wir waren schon in der Nähe der Hütte, als Mr. Trevanion plötzlich sagte:

„Redet, mein junger Freund, redet; ich höre Euch so gerne sprechen — es erfrischt mich. Niemand hat in den letzten zehn Jahren so natürlich mit mir gesprochen."

Diese Aufforderung war das wirksamste Dämpfungsmittel meiner jugendlichen Beredsamkeit, denn ich hätte jetzt nicht natürlich sprechen können, und wenn es mich das Leben gekostet hätte.

„Ich sehe, ich habe einen Mißgriff gethan," sagte mein Begleiter gutmüthig, als er meine Verlegenheit bemerkte. „Doch wir sind jetzt vor dem Pförtnerhäuschen und die Kutsche wird in fünf Minuten vorüberfahren. Ihr könnt die Zwischenzeit damit zubringen, daß Ihr dem alten Weib zuhört, wie sie die Hogtone lobt und auf mich schimpft. Merkt es Euch aber, Sir — kümmert Euch nie um Lob oder Tadel, denn beides ist Schaum. Lob und Tadel sind hier!" Und er schlug fast mit Leidenschaftlichkeit die Hand auf seine Brust. „Nehmt an mir ein Beispiel. Diese Hogtone waren der Krebsschaden des Platzes — geizig und ohne alle Erziehung; ihr Land sah wie eine Wildniß aus und ihr Dorf wie ein Schweinstall. Ich komme mit Kapital und Einsicht, mache den Boden nutzbar, verbanne den Pauperismus und civilisire alles um mich her. Es ist kein Verdienst von mir — ich bin nur der Ausdruck des durch Bildung geleiteten Kapitals — eine Maschine. Und doch ist diese alte Frau nicht die einzige Person, welche Euch sagen wird, die Hog-

tone seien Engel gewesen, um mich ganz im gegentheiligen Lichte darstellen zu können. Was noch mehr ist, Sir, das alte Weib bezieht wöchentlich zehn Schillinge von mir, und weil sie ihr Herz an dem Nebenerwerb von weiteren sechs Pencestücken gesetzt hat — und ich will ihr diesen Gewinn nicht verkümmern — so muß jeder Besuchende die Vorstellung mit sich fortnehmen, daß ich, der reiche Mr. Trevanion, sie verhungern ließe, wenn sie nicht hin und wieder bei Schaulustigen etwas verdienen könnte. Doch dies hat nichts zu bedeuten.

„Gott befohlen. Sagt Eurem Vater, sein alter Freund müsse nach ihm sehen, und von seiner ruhigen Weisheit Nutzen ziehen — sein alter Freund sei bisweilen ein Thor und schweren Herzens. Wenn ihr eingerichtet seid, so schreibt mir eine Zeile nach St. James Square, damit ich weiß, wo ich euch aufsuchen muß.

„Hum! Und damit genug."

Mr. Trevanion drückte mir die Hand und begab sich weiter.

Ich wartete nicht auf die Kutsche, sondern ging auf das Pförtchen zu, wo die Alte, welche aus der Ferne das Trinkgeld, von dem ich die Personifikation war, entweder gesehen oder gewittert hatte —

„In grimmer Ruh' sich barg, der Morgenbeute harrend."

Meine Ansichten über ihren gedrückten Zustand und die Tugenden der abgeschiedenen Hogtone hatten sich inzwischen etwas verändert, weshalb ich mich begnügte, in ihre offene Handfläche genau die Summe fallen zu lassen, über die wir

ursprünglich einig geworden waren. Aber die Hand blieb noch immer offen, und die Finger der andern faßten mich, während ich in der Krümmung des Drehkreuzes wie ein Stöpsel in einem Patent-Korkzieher stack.

„Und drei Pence für den Neffen Bob," sagte die Alte.

„Drei Pence für den Neffen Bob, und warum?"

„'s ist seine Gebühr, wenn er einen Gentleman recommandirt. Ihr werdet doch nicht von mir verlangen, daß ich es aus meinem eigenen Erwerb zahlen soll — denn er verlangt es einmal oder würde lieber mein Geschäft zu Grund richten. Arme Leute müssen bezahlt werden für ihre Mühe."

Hart gegen diese Berufung und im Geiste Bob zu einem Gebieter wünschend, dessen Füße sich nur um so besser ausnehmen würden, wenn er einen Stiefelputzer brauchte, gab ich dem Dreikreuz einen Ruck und entwischte.

Gegen Abend erreichte ich London. Wer hat London je zum erstenmale gesehen, ohne sich in seinen Erwartungen getäuscht zu fühlen? Die langen Vorstädte, welche ohne Abgrenzung mit der Hauptstadt zusammenfließen, machen jede Ueberraschung unmöglich, denn allmälige Uebergänge stören jeden Zauber. Ich hielt es für zweckmäßig, eine Miethkutsche zu nehmen, und holperte so meines Weges nach dem — Hotel, dessen Eingang sich in einer schmalen Seitenstraße des Strandes befand, während der größere Theil des Gebäudes nach der Hauptstraße hinausging. Ich fand meinen Vater in einem Zustande großer Unzufriedenheit; das ihm angewiesene Interims-Quartier war ein kleines Stüb-

chen, in welchem er gleich einem neu gefangenen Löwen in seinem Käfig auf und ab schritt. Meine arme Mutter hatte eine Menge Beschwerden, und zum erstenmal in ihrem Leben fand ich sie wirklich verdrießlich. Dieß war eine sehr unpassende Zeit, über meine Abenteuer Bericht zu erstatten, und ich hatte genug damit zu thun, die Klagen meiner Eltern anzuhören. Sie waren den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, um eine geeignete Wohnung zu suchen, aber vergeblich. Meinem Vater hatte man ein neues ostindisches Tuch aus der Tasche gestohlen. Primmins, von der man geglaubt hatte, sie kenne sich so gut in London aus, wußte gar nichts davon und erklärte, das Unterste sei zu oberst gekehrt, und alle Straßen hätten ihre Namen verändert. Der neue seidene Sonnenschirm, den man fünf Minuten unbewacht in der Halle gelassen, war gegen einen alten Gingham, mit drei Löchern darin, vertauscht worden.

Erst als sich meine Mutter erinnerte, wenn sie nicht selbst nach der gehörigen Lüftung meines Bettes sehe, werde ich zuverläßig am andern Morgen von Rheumatismen ganz gelähmt sein, und daher mit Mrs. Primmins und einer naseweisen Stubenmagd, die zu glauben schien, wir veranlaßten mehr Mühe, als wir werth seien, sich unsichtbar machte, fand ich Gelegenheit, meinem Vater von meiner neuen Bekanntschaft mit Mr. Trevanion zu erzählen.

Er schien nicht auf mich zu achten, bis ich des Namens Trevanion erwähnte. Er wurde dann sehr blaß, setzte sich ruhig nieder und hieß mich fortfahren, als er bemerkte, daß ich inne hielt und ihn ansah.

Nachdem ich ihm alles mitgetheilt und die freundlichen Aufträge ausgerichtet hatte, mit welchen ich von Mr. und Mrs. Trevanion betraut worden war, flog ein mattes Lächeln über sein Gesicht, das er sodann mit seiner Hand verhüllte. Er schien über etwas nachzusinnen — über nichts Angenehmes vielleicht, denn ich hörte ihn ein oder zweimal seufzen.

„Und Ellinor," sagte er endlich, ohne aufzublicken. „Lady Ellinor wollte ich sagen — sie ist wohl sehr, sehr —"

„Was meint Ihr damit, Vater?"

„Noch sehr schön?"

„Schön? Ja, allerdings schön; aber ich achtete mehr auf ihr Benehmen, als auf ihr Gesicht. Und dann Fanny — Miß Fanny ist so jung!"

„Ah!" sagte mein Vater, einige griechische Verse vor sich hinmurmelnd, die in der Uebertragung etwa folgendermaßen lauten:

Blättern des Baumes, fürwahr, ist das Menschengeschlecht zu vergleichen,
Jugendlich heut im Grün und morgen am Boden verwelkend.

„Gut, sie wünschen mich also zu sehen. Sagte dies Ellinor, Lady Ellinor, oder ihr — ihr Gatte?"

„Ihr Gatte allerdings — Lady Ellinor deutete es eher an, als sie es aussprach."

„Wir wollen sehen," sagte mein Vater. „Oeffne das Fenster. Dieses Zimmer ist zum Ersticken schwül."

Ich öffnete das Fenster, das nach dem Strande hinaus-

sah. Der Lärm — die Stimmen — das Getrappel von Füßen und das Rollen der Räder wurde nun deutlich hörbar. Mein Vater lehnte sich eine Weile hinaus, und ich stand an seiner Seite.

Er wandte sich mit einem heiteren Gesichte an mich und sagte:

„Jede Ameise auf dem Hügel trägt ihre Bürde, und ihre Heimath besteht nur aus den Lasten, die sie beischafft. Wie glücklich bin ich — und wie sollte ich Gott preisen! Wie leicht ist meine Bürde — wie sicher meine Heimath!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als meine Mutter eintrat. Er ging auf sie zu, schlang den Arm um ihren Leib und küßte sie. Solche Liebkosungen hatten bei ihm ihren zärtlichen Zauber durch die Gewohnheit nicht verloren; die vorher etwas krause Stirne meiner Mutter heiterte sich sogleich auf. Gleichwohl erhob sie mit einiger Ueberraschung ihren Blick zu dem seinigen.

„Ich dachte eben,“ sagte mein Vater, als wolle er sich entschuldigen, „wie viel ich Dir verdanke und wie sehr ich Dich liebe.“

Zweites Kapitel.

Und nun, lieber Leser, siehst Du uns drei Tage nach unserer Ankunft in allem Prunk und in der ganzen Großartigkeit eines eigenen Hauses, das in Russell Street, Bloomsbury unfern der Bibliothek des Museums liegt. Mein Vater verwendet seine Morgenstunden auf jene lata

Silentia, das weite Schweigen, wie Virgil die Welt jenseits der Gräber nennt. Und eine Welt jenseits des Grabes können wir wohl jenes Gebiet der Geister nennen, das durch eine Büchersammlung dargestellt wird.

„Pisistratus," sagte mein Vater eines Abends, während er, nachdem er seine Notizen vor sich geordnet hatte, seine Brille abrieb, „Pisistratus, eine große Bibliothek ist ein schauerlicher Platz! Hier sind alle Ueberreste der Menschen seit der Sündfluth begraben."

„Ja, wohl ein Begräbnißplatz!" bemerkte Onkel Roland, der uns an diesem Tage aufgefunden hatte.

„Es ist ein Heraclea!" sagte mein Vater.

„Ich bitte, bediene Dich keiner so unverdaulichen Worte," versetzte mein Onkel mit einem Kopfschütteln.

„Heraclea war die Stadt der Zauberer, in welcher man die Todten heraufbeschwor. Will ich mit Cicero sprechen? — Ich rufe ihn herbei. Verlangt's mich nach einem Geplauder auf dem Marktplatz von Athen und wünsche ich Neuigkeiten von zweitausendjährigem Alter zu hören? Ich schreibe meine Bannformel auf einen Streifen Papier, und ein ernster Magier beschwört mir den Aristophanes herauf. Und alles dieses verdanken wir unserem Vorf—"

„Bruder!"

„Unseren Vorfahren, welche Bücher schrieben — ich danke Dir für Deine Erinnerung."

Onkel Roland bot jetzt meinem Vater seine Tabakdose an; dieser schnaubte, obschon er den Schnupftabak nicht leiden konnte, gutmüthig eine Prise ein und mußte fünfmal

darauf niesen — ein Vorwand für Onkel Roland, eben so oft mit großer Salbung zu sagen: „Helf Dir Gott, Bruder Austin!“

Sobald sich mein Vater wieder erholt hatte, nahm er mit Thränen in den Augen, aber so ruhig, wie vor der Unterbrechung — denn er hielt es mit der Philosophie der Stoiker — wieder auf:

„Aber nicht dies ist's, was den Platz schauerlich macht, sondern die Anmaßung mit 'solchen auserlesenen Geistern' zu wetteifern und zu ihnen zu sagen: 'Raum gegeben — auch ich spreche meinen Platz an unter den Auserwählten. Auch ich will noch mit den Lebenden verkehren, Jahrhunderte nach dem Tode, der meinen Staub verzehrt. Auch ich —' Ach, Pisistratus, ich wollte, Onkel Jack wäre in Jericho gewesen, als daß er mich nach London heraufbringen und in die Mitte dieser Lenker der Welt stellen mußte!“

Während mein Vater sprach, war ich eben beschäftigt, ein hängendes Gesims für die „auserlesenen Geister“ anzufertigen; denn meine Mutter, die auf die Bequemlichkeit ihres Gatten stets sorglich Bedacht nahm, hatte die Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung in einem gemietheten Hause vorausgesehen und nicht nur meinen kleinen Werkzeug mitgebracht, sondern auch selbst im Laufe des Morgens das Rohmaterial dazu eingekauft. Den Hobel in seinem Wege über das glatte Brett einhaltend, sagte ich:

„Mein lieber Vater, wenn ich im Philhellenischen Institut vor den dicken Burschen, die mir vorangegangen sind, so große Angst gehabt hätte, wie Ihr, so wäre ich in alle

Ewigkeit auf der Eselbank der untersten Abtheilung sitzen geblieben —"

„Pisistratus, Du bist ein eben so großer Agitator, als Dein Namensvetter," versetzte mein Vater lächelnd. „Wir wollen uns also um die dicken Bursche nicht kümmern."

Meine Mutter trat jetzt in ihrem hübschen Abendhäubchen ein, voll Lächeln und guter Laune, denn sie hatte eben ein Zimmer für Onkel Roland hergerichtet, eine vortheilhafte Uebereinkunft mit der Wäscherin getroffen und mit Mrs. Primmins Rath gehalten über die beste Art und Weise, sich gegen Uebervortheilung von Seiten der Londoner Gewerbsleute zu schützen. Mit sich selbst und aller Welt vergnügt, küßte sie meinen Vater auf die über seine Notizen niedergebeugte Stirne und trat nun an den Theetisch, der nur noch auf ihr Präsidium gewartet hatte. Onkel Roland fuhr, den Kessel in der Hand (denn unsere Urne war noch nicht ausgepackt), mit seiner gewöhnlichen Galanterie vom Sitze auf und entledigte sich in Soldatenart des von ihm freiwillig angebotenen ritterlichen Dienstes. Nachdem er damit fertig war, sah er mir bei meiner Arbeit zu und sagte:

„Es gibt wohl ein besseres Stück Eisen für die Hände eines wohlgebornen Jünglings, als einen Zimmermannshobel —"

„Aha, Onkel — doch das hängt —"

„Nun, wo hängt's?"

„Von dem Gebrauch ab, den man davon macht. — Peter der Große war viel besser beschäftigt, während er

Schiffe zimmerte, als Karl XII., der den Leuten die Schädel einschlug."

„Der arme Karl!" rief mein Onkel mit einem pathetischen Seufzer. „Er war ein großer Held!"

„Schade, daß er den Frauen so gar abhold war."

„Kein Mensch ist vollkommen!" sagte mein Onkel sentenziös. „Aber im Ernst, Du bist jetzt die männliche Hoffnung der Familie — Du bist jetzt —"

Er hielt inne, und sein Gesicht verdüsterte sich. Ich bemerkte, daß er an seinen Sohn dachte — an jenen geheimnißvollen Sohn! Während ich ihn mit Innigkeit anblickte, gewahrte ich zum erstenmal, daß seine tiefen Linien viel tiefer und seine grauen Haare noch grauer geworden waren. Auf seinem Gesichte lagen die Merkmale eines neuen Leidens, und obschon er über den Beweggrund, der ihn uns so plötzlich entführte, kein Wort gegen uns hatte verlauten lassen, bedurfte es doch keines großen Scharfblicks, um zu sehen, das sein damaliges Anliegen von keinem günstigen Erfolg begleitet gewesen sein mußte.

Mein Onkel nahm wieder auf —

„Seit unfürdenklichen Zeiten hat jede Generation unseres Hauses dem Vaterland wenigstens einen Soldaten gegeben. Ich schaue umher: nur ein einziger Zweig grünt noch auf dem alten Baume, und —"

„Ach Onkel! Aber was würden sie sagen? Glaubt Ihr, ich möchte nicht selbst gerne Soldat werden? Versucht mich nicht!"

Mein Onkel nahm seine Zuflucht zu der Schnupfta-

baksdose, und im nämlichen Augenblicke wurde — vielleicht sehr zum Nachtheile für die Lorbeere, die sich sonst Pisistratus von England um die Schläfe gewunden hätte — unsere Unterhaltung durch den plötzlichen geräuschvollen Eintritt Onkel Jacks unterbrochen. Kein Gespenst hätte unerwarteter auftauchen können.

„Hier bin ich, meine lieben Freunde. Wie geht's euch — was treibt ihr mit einander? Kapitän de Carton, von Herzen der Eurige. Ja, ich bin erlöst — dem Himmel sey Dank! Ich habe die Plackerei an jenem erbärmlichen Provincialblatt aufgegeben. Ich war nicht dafür geschaffen. Ein Ocean in einer Theetasse! Ich war in der That — klein, schmutzig, mußte den engherzigsten Interessen dienen — ich, dessen Seele die ganze Menschheit umfaßt! Ihr könntet ebenso gut einen Kreis in ein gleichnamiges Dreieck umwandeln."

„Gleichschenklig —" sagte mein Vater, indem er seufzend seine Notizen bei Seite schob und allmälig der Beredsamkeit sein Ohr lieh, die für heute alle Aussicht auf ein weiteres Vorrücken des großen Buches vernichtete. „In ein gleichschenkliges Dreieck, Jack Tibbets — nicht gleichnamig."

„Gleichschenklig oder gleichnamig, dies ist ganz dasselbe," versetzte Onkel Jack, indem er rasch nach einan drei Manöver ausführte, die sich keineswegs mit seiner L lingstheorie von dem 'größten Glück der größten Zahl' vertrugen. Erstlich leerte er in eine Tasse, die er den Händen meiner Mutter entnahm, den halben Inhalt einer Londoner Rahmkanne; zweitens schmälerte er den Umfang eines

Butterkuchens dadurch, daß er sich drei nahezu gleichschenklige Dreiecke herausschnitt, und drittens verbreitete er, während er an das aus Rücksicht für Kapitän de Carton angezündete Feuer schritt, davor die Rockschöße unter den Arm nahm und so seinen Thee schlürfte, einen weiteren Kreis, welcher die Eigenthümlichkeit besaß, gegen die ganze Menschheit das davon ausgehende Licht zu verfinstern.

„Gleichschenklig oder gleichnamig — dies ist ganz dasselbe. Der Mensch ist um seiner Mitgeschöpfe willen da. Ich habe längst die Einmengung dieser selbstsüchtigen Squirearchen verabscheut. Eure Abreise brachte meinen Entschluß zur Reife. Ich habe Verhandlungen mit einer Londoner Firma von Muth, Kapital und großartigen philanthropischen Ideen abgeschlossen. Letzten Sonnabend zog ich mich zurück aus dem Dienst der Oligarchen. Ich bin jetzt in meiner wahren Eigenschaft, ein Beschützer von Millionen. Mein Prospekt ist gedruckt — hier habe ich ihn in der Tasche. — Noch eine Tasse Thee, Schwester, ein wenig mehr Rahm und noch etwas Butterkuchen. Soll ich läuten?"

Nachdem sich Onkel Jack seiner Tasse entledigt hatte, zog er aus seiner Tasche einen noch feuchten Bogen bedruckten Papiers hervor. Oben stand mit großen lateinischen Anfangsbuchstaben: „Die Antimonopolzeitung, oder Der Volkskämpe." Er schwenkte das Blatt triumphirend vor den Augen meines Vaters.

„Pisistratus," sagte mein Vater, „sieh her. Dies ist die Art, wie Dein Onkel Jack jetzt seine Butterbällchen

drückt. — Eine Freiheitsmütze, die aus einem offenen Buch herauswächst! Gut, Jack — gut, sehr gut!"

„Es ist jacobinisch!" rief der Kapitän.

„Wohl möglich," entgegnete mein Vater; „aber Wissenschaft und Freiheit sind die besten Devisen von der Welt, wenn sich's darum handelt, den Butterballen, die man auf den Markt bringen will, eine verlockende Form zu geben."

„Butterballen? ich verstehe dies nicht," sagte Onkel Jack.

„Je weniger Du es verstehst, desto besser wird die Butter an den Mann gebracht werden, Jack," versetzte mein Vater und kehrte dann wieder zu seinen Notizen zurück.

Drittes Kapitel.

Onkel Jack hatte sich vorgenommen, bei uns zu wohnen, und es wurde daher meiner Mutter nicht ganz leicht, ihm begreiflich zu machen, daß man für ihn kein Bett übrig habe.

„Dies ist doch recht leidig," sagte er. „Kaum in der Stadt angelangt, wurde ich von allen Seiten mit Einladungen gequält; aber ich wies sie zurück, um mich für Euch aufzubehalten."

„Recht freundlich von Dir und Dir so ganz gleich!" versetzte meine Mutter; „aber Du siehst selbst —"

„Schon gut; ich muß also fort, um mir ein Zimmer aufzusuchen. Doch nehmts euch nicht so zu Herzen, denn

ihr wißt, ich kann ja immerhin mein Frühstück und Mittagessen bei euch einnehmen — das heißt, wenn meine anderen Freunde mich frei lassen. Man wird mir schrecklich zusetzen."

Mit diesen Worten packte Onkel Jack seinen Prospekt wieder in die Tasche und wünschte uns gute Nacht.

Es hatte eilf Uhr geschlagen, und meine Mutter war bereits zu Bette gegangen, als mein Vater von seinen Büchern aufblickte und die Brille in ihr Futteral steckte. Ich hatte meine Arbeit vollendet und saß nun vor dem Feuer, bald an Fanny Trevanions nußbraune Augen denkend, bald mit ebenso hochklopfendem Herzen mir Schlachten, Schlachtfelder, Ruhm und Lorbeere vergegenwärtigend, während Onkel Roland gesenkten Hauptes und mit über der Brust gekreuzten Armen dem Verglimmen der Asche zusah. Mein Vater ließ den Blick im Zimmer umher schweifen und sagte, nachdem er seinen Bruder eine Weile betrachtet hatte, fast in flüsterndem Tone: —

„Mein Sohn hat die Trevanione gesehen. Sie erinnern sich unserer, Roland."

Der Kapitän sprang auf und begann zu pfeifen — eine Gewohnheit, die ich stets an ihm bemerkte, wenn er sehr verstört war.

„Und Trevanion wünscht uns zu besuchen. Pisistratus versprach ihm unsere Adresse; soll er sie ihm zusenden, Roland?"

„Wie Du willst," antwortete der Kapitän mit militä-

rischer Haltung, indem er sich aufrichtete, daß er wie ein Mann von sieben Fuß aussah.

„Ich möchte wohl," versetzte mein Vater mild. „Es ist zwanzig Jahre her, seit wir uns nicht mehr gesehen haben."

„Mehr als zwanzig," sagte mein Onkel mit einem düstern Lächeln. „Und die Zeit — es war die Zeit des fallenden Laubes!"

„Der Mensch erneuert die Fasern und das Material seines Körpers alle sieben Jahre," entgegnete mein Vater. „In dreimal sieben Jahren hat er Zeit gehabt, seinen inneren Menschen zu erneuern. Können zwei Personen, die in jener Straße dort wandeln, einander unähnlicher sein, als die Seele vor zwanzig Jahren und die Seele von heute? Bruder, nicht vergeblich geht der Pflug über den Boden und die Sorge über das Menschenherz. Neue Ernten verändern den Charakter des Landes, und der Pflug muß in der That tief gehen, bis er das Muttergestein aufwühlt."

„Wir wollen Trevanion sehen," rief mein Onkel. Dann wandte er sich plötzlich mit der Frage an mich: „Hat er Familie?"

„Eine Tochter."

„Keinen Sohn?"

„Nein."

„Dies muß dem armen, thörichten, ehrgeizigen Mann sehr schmerzlich fallen. Ah, Du bist wohl ein Bewunderer dieses Mr. Trevanion? Ja, das Feuer seines Wesens, seine

schönen Worte und kühnen Gedanken sind wohl geeignet, die Jugend zu blenden."

„Schöne Worte, mein lieber Onkel — Feuer? Ich möchte eher sagen, Mr. Trevanions Unterhaltung sei so einfach, daß man sich wundern muß, wie er als öffentlicher Sprecher solchen Ruf erringen konnte."

„Wirklich?"

„Auch hier hat der Pflug seine Furchen zurückgelassen," bemerkte mein Vater.

„Aber nicht der Pflug des Kummers. Er ist reich, berühmt, hat Ellinor zur Gattin — und keinen Sohn!"

„Als Grund, warum er uns besuchen will, gibt er an, daß ihm das Herz bisweilen traurig sei."

Roland sah zuerst meinen Vater, dann mich mit großen Augen an.

„Dann möge er in Gottes Namen kommen," rief mein Onkel aus vollem Herzen. „Ich kann ihm die Hand drücken wie einem alten Kriegskameraden. Armer Trevanion! Schreibe ihm nur bald, Sisty."

Ich setzte mich nieder, um dieser Aufforderung sogleich zu entsprechen. Nachdem ich mein Schreiben gesiegelt hatte, blickte ich auf und bemerkte, daß Roland sein Nachtlicht an dem meines Vaters anzündete. Letzterer nahm ihn bei der Hand und flüsterte ihm leise etwas zu. Ich konnte mir wohl denken, daß diese geheime Verhandlung den Sohn meines Onkels betraf, denn der Kapitän schüttelte den Kopf und antwortete mit düsterer hohler Stimme: „Erneue immer-

hin den Schmerz, wenn es Dir Freude macht — nur nicht die Schande. Ueber diesen Gegenstand — stille!"

Viertes Kapitel.

Da ich den früheren Theil des Tages mir selbst überlassen war, so wanderte ich allein und neugierig durch die ungeheure Wildniß Londons. Ich gewöhnte mich allmälig an die Einsamkeit inmitten einer großen Bevölkerung und hörte bald auf, mich nach den grünen Feldern zu sehnen. Die rührige Thätigkeit rings um mich her, die mich Anfangs wehmüthig stimmte, wurde bald belebend und übte zuletzt einen ansteckenden Einfluß auf mich. Für einen regsamen Geist ist nichts so verführerisch, als der Anblick des Gewerbfleißes. Die goldenen Feiertage einer unbeschäftigten Kindheit begannen mir zu entleiden; ich fing an, nach Thätigkeit zu seufzen und mich nach einer Laufbahn umzusehen. Die Universität, auf die ich mich früher so sehr gefreut hatte, trat mehr und mehr in eine trübe, klösterliche Ferne, und nur in den emsigen Gruppen, welche ich in Londons Straßen bemerkte, schien mir wahres Leben zu sein. Tag um Tag erwachte mein Geist mehr; er trat heraus aus dem rosigen Morgenroth der Knabenzeit und fühlte das Urtheil Kain's unter der hochstehenden Sonne der Menschheit.

Onkel Jack hatte mit seiner neuen Speculation im Interesse des allgemeinen Wohls bald so viel zu thun, daß wir ihn nur wenig sahen — die Essenszeiten natürlich aus-

genommen; denn ich muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er diese pünktlich einhielt, obschon er uns jedesmal zu verstehen gab, welche Opfer er um unsererwillen bringe, da er schon wieder eine Einladung abgelehnt habe. Auch der Kapitän wurde in der Regel nach dem Frühstück unsichtbar, speiste selten mit uns zu Mittag und kehrte oft sehr spät zurück. Er hatte einen eigenen Hausschlüssel und konnte sich daher öffnen, wann er wollte.

Sein Schlafgemach befand sich neben dem meinigen, und hin und wieder weckte mich sein Tritt auf der Treppe; mitunter hörte ich ihn auch unruhig in seinem Zimmer hin und hergehen, und es kam mir gelegentlich vor, als ob der alte Mann tief aufseufze. Sein Aussehen wurde mit jedem Tage kummervoller und sein Haar grauer. Dennoch benahm er sich in der Unterhaltung mit uns ruhig und sogar heiter, so daß ich der einzige im Hause sein mußte, welcher den nagenden Schmerz bemerkte, über den der standhafte alte Spartaner den Mantel des Anstandes warf.

Mitleid, mit Bewunderung verbunden, machte mich neugierig, wie er wohl die Tage, welche ihm so unruhige Nächte bereiteten, zubringe; denn ich fühlte in mir die Ueberzeugung, wenn ich in den Besitz seines Geheimnisses gelangen könne, werde ich wohl auch den richtigen Weg finden, ihn mit Trost und Beistand zu unterstützen.

Nach vielen Gewissensbedenken, die ich übrigens bald durch meine Beweggründe zum Schweigen brachte, beschloß ich endlich, eine Befriedigung meiner entschuldigbaren Neugierde zu versuchen.

Eines Morgens, als ich ihn das Haus verlassen sah, schlich ich mich seiner Spur nach und folgte ihm in der Entfernung.

Der Leser muß mir nun durch die Windungen des Tages folgen. Mein Onkel ging Anfangs trotz seines Korkbeins mit festem Schritte dahin — seine hagere Figur aufrecht und die Brust unter dem fadenscheinigen, aber saubergehaltenen Rock soldatisch vorgeschoben. Zuerst schlug er den Weg in die Umgegend von Leicester Square ein und schritt mehreremale auf dem Isthmus hin und her, der von Piccadilly aus nach dem Revier der Fremden und nach den Gassen und Höfen führt, welche sich von da gegen St. Martin hinziehen. Nachdem er einige Stunden so verbracht hatte, wurde sein Gang langsamer, und er nahm oft den glatten, haarlosen Hut ab, um sich die Stirne zu wischen. Endlich schlug er die Richtung nach den beiden großen Schauspielhäusern ein, blieb vor den Theaterzetteln stehen, als sinne er ernsthaft nach, ob sich hier wohl eine Aussicht auf Unterhaltung biete, wanderte langsam durch die schmalen Straßen, welche diese Tempel der Musen umgeben, und gelangte zuletzt an den Strand. Hier gönnte er sich etwa eine Stunde in einer kleinen Speisewirthschaft Ruhe, und als ich, an dem Fenster vorgehend, hineinblickte, sah ich ihn bei einem einfachen Mahle sitzen, das noch fast unberührt vor ihm stand, während er über den Ankündigungsspalten der Times brütete. Nachdem er mit der Zeitung fertig war, genoß er mit sichtlichem Widerwillen noch einige Bissen, legte dann einen Schilling auf den Tisch, steckte die

herausgegebenen Pence zu sich, und ich gewann kaum noch Zeit genug, bei Seite zu schlüpfen, als er schon wieder auf der Schwelle erschien. Zögernd blickte er umher; aber ich nahm mich wohl in Acht, daß er mich nicht entdecken konnte. Dann machte er sich nach den fashionableren Stadttheilen auf den Weg. Es war jetzt Nachmittag, und trotz der frühen Stunde wimmelte doch die Straße von Leben. Als er auf dem Waterlooplatz anlangte, galoppirte auf einem schönen Fuchsen ein schmächtiger Mann vorüber, der, wie mein Onkel, den Rock über der Brust zugeknöpft trug und dem jedes Auge nachschaute. Onkel Roland blieb stehen und legte die Hand an seinen Hut; der Reiter brachte den Vorderfinger an den seinigen und galoppirte weiter, während mein Onkel sich umwandte und ihm nachsah.

„Wer ist —" fragte ich einen Ladenjungen unmittelbar vor mir, der dem Manne gleichfalls nachglotzte — „wer ist jener Gentleman zu Pferd?"

„Ei, wer sonst, als der Herzog," antwortete der Junge in verächtlichem Tone.

„Der Herzog?"

„Wellington — Tölpel!"

„Danke schön," versetzte ich demüthig.

Onkel Roland war jetzt schnelleren Schritts in Regentstreet eingetreten, denn der Anblick des alten Führers hatte dem alten Soldaten wohlgethan. Hier wandelte er wieder auf und ab, bis ich, der ich ihn von der anderen Seite des Weges aus beobachtete, vor Ermüdung fast zusammenbrach, obschon ich für einen rüstigen Fußgänger galt. Aber das

Tagwerk des Kapitäns war noch nicht hälftig vorbei. Er nahm seine Uhr heraus, hielt sie ans Ohr, steckte sie dann wieder ein, und begab sich nach Bond-street, von wo aus er nach Hydepark ging. Dort lehnte er sich in augenscheinlicher Erschöpfung an das Geländer unfern der Bronce-Statue, und seine Haltung drückte große Niedergeschlagenheit aus. Ich setzte mich unfern der Statue in das Gras und blickte nach ihm hin. Der Park konnte im Vergleich mit den Straßen leer genannt werden; aber dennoch sah man hin und wieder einen müßigen Reiter und viele Spaziergänger. Mein Onkel betrachtete die Vorübergehenden aufmerksam, und gelegentlich machte wohl auch ein alter Offizier — ich hatte nämlich diese Gentlemen selbst in Civilkleidung bereits entdecken gelernt — Halt, um ihn anzureden; aber es kam mir vor, als ob sich der Kapitän solcher Begrüßungen schäme. Er gab kurze Antworten und wandte sich wieder ab.

Der Tag schwand dahin — der Abend kam — der Kapitän schaute wieder auf seine Uhr, schüttelte den Kopf und suchte sich eine Bank, auf welcher er — den Hut in die Stirne gedrückt und die Arme gekreuzt — regungslos sitzen blieb bis der Mond aufging. Ich hatte seit dem Frühstück nichts genossen und fühlte daher einen wahren Wolfshunger, hielt aber doch auf meinem Posten aus wie eine alte römische Schildwache.

Endlich erhob sich der Kapitän und kehrte wieder nach Picadilly zurück. Aber wie verschieden war seine Miene und Haltung! Müde, gebeugt, die Brust eingesunken, das Haupt geneigt und ein Bein das andere nachschleppend, so daß seine

Gelähmtheit schmerzlich bemerkbar wurde. Welch ein Gegensatz zwischen dem gebrochenen Invaliden am Abend und dem mannhaften Veteran am Morgen!

Wie sehnte ich mich, vorwärts zu eilen und ihm meinen Arm anzubieten! Aber ich wagte es nicht.

Der Kapitän machte an einem Miethkutschenstande Halt. Er griff in die Tasche, zog seine Börse heraus und fuhr mit den Fingern über das Netzwerk; aber der Beutel glitt wieder in die Tasche zurück, und mein Onkel richtete, als koste es ihn schwere Anstrengung, den Kopf auf, um mannhaft weiter zu gehen.

„Wohin jetzt zunächst?" dachte ich. „Sicherlich nach Hause! Nein; er kennt kein Erbarmen."

Der Kapitän hielt nicht wieder an, bis er eines der kleinen Theater im Strand erreicht hatte; dann las er den Zettel und fragte, ob der Halbpreis bereits stattfinde. „So eben," lautete die Antwort, und Onkel Roland trat ein. Ich nahm gleichfalls ein Billet und folgte. Als ich an die offene Thüre des Erfrischungszimmers gelangte, stärkte ich mich mit etwas Zwieback und Sodawasser. Und in der nächsten Minute erblickte ich zum erstenmal in meinem Leben ein Theater. Aber das Spiel hatte keinen Zauber für mich. Es war die Mitte eines launigen Nachstücks, und rings um mich her tönte schallendes Gelächter. Ich konnte durchaus nichts zum Lachen entdecken, und während ich meine scharfen Augen in allen Ecken umherschweifen ließ, bemerkte ich endlich in der obersten Reihe ein Gesicht, das ebenso ernst war, wie das meinige. — **Heureka!** Es war das des Kapitäns!

„Warum geht er aber in ein Theater, wenn es ihm so wenig Genuß bereitet?“ dachte ich. „Der arme Mann hätte doch wahrhaftig seinen Schilling besser auf ein Kabriolet verwendet!“

Bald sammelten sich einige geschniegelte Männer und noch geputztere Damen in des armen Kapitäns einsamer Ecke. Er wurde unruhig — erhob sich — und verschwand. Ich verließ meinen Platz und stellte mich in dem Bogengang auf, um ihm abzupassen. Er kam die Treppe herunter gestelzt — ich trat in den Schatten zurück. Nachdem er eine Weile zweifelnd Halt gemacht hatte, trat er keck in das Erfrischungszimmer oder den Salon.

Letzterer war, seit ich ihn das Letztemal besucht hatte, gedrängt voll geworden, so daß ich unbemerkt hineinschlüpfen konnte. Es war seltsam, unheimlich und doch ergreifend, den alten Soldaten in Mitte dieses lebensfrohen Schwarmes zu sehen. Er ragte über ihn hinaus, wie ein homerischer Held, denn er war um einen Kopf höher, als der Größte; auch erregte sein Aeußeres so viel Aufsehen, daß sich die Aufmerksamkeit der Schönen augenblicklich ihm zuwandte.

In meiner Einfalt hielt ich es für die natürliche Empfindsamkeit dieses liebenswürdigen und scharfblickenden Geschlechts, welches so leicht den Kummer entdeckt und ihn zu lindern bemüht ist, was drei Damen in seidenen Kleidern — die eine hatte einen Federhut und die beiden andern trugen eine Fülle von Locken — bewog, eine kleine Gruppe von Herren, die sich mit ihnen unterhalten hatten, zu ver-

lassen, um sich vor meinem Onkel aufzupflanzen. Ich stahl mich im Gedränge näher, um zu hören, was vorgieng.

„Ich bemerke, daß Ihr Jemand sucht," sagte die eine vertraulich, indem sie mit ihrem Fächer ihn auf den Arm klopfte.

Der Kapitän fuhr zusammen.

„Ma'am, Ihr habt nicht Unrecht," versetzte er.

„Ist es mit mir nicht eben so gedient?" sagte einer dieser entleidigen Engel mit himmlischer Süßigkeit.

„Ihr seyd sehr gütig. Ich danke Euch — nein, nein, Ma'am," entgegnete der Kapitän mit seiner besten Verbeugung.

„Genießt ein Glas Glühwein," sagte eine Andere, als ihre Freundin ihr Platz machte. „Ihr scheint ermüdet zu seyn, und ich bin's auch. Kommt hieher!"

Und sie faßte seinen Arm, um ihn nach dem Tische zu führen. Der Kapitän schüttelte wehmüthig den Kopf. Dann — als entdecke er plötzlich die Natur der Aufmerksamkeit, die an ihn so reichlich verschwendet wurde — sah er, ohne in seiner ritterlichen Verehrung gegen das schöne Geschlecht, das er auch in seinen Auswürflingen achtete, die Hand abzuschütteln, mit einem Blicke so milden Vorwurfs und zarten Mitleids auf die holden Armiden nieder, daß jedes dreiste Auge beschämt sich senkte. Die Hand wurde scheu und unwillkührlich von seinem Arm zurückgezogen, und mein Onkel ging seines Weges.

Er verlor sich im Gedränge und verließ das Theater durch die entlegenere Thüre. Ich errieth seine Absicht und harrte seiner auf der Straße.

„Nun endlich nach Hause — dem Himmel sey Dank!“ dachte ich.

Wieder fehlgeschossen! Mein Onkel begab sich zuerst nach jenem bekannten Schlupfwinkel, der, wie ich seitdem erfuhr, den Namen „Schatten“ führt, kam aber bald wieder heraus und klopfte endlich in einer der Straßen außerhalb St. James an die Thüre eines Privathauses. Sie wurde vorsichtig geöffnet und hinter ihm sogleich wieder abgeschlossen, während ich außen stehen blieb. Was mochte dies für ein Haus seyn? Ich stand da und harrte; einige andere Männer kamen heran — abermals ein gedämpfter Einzelnschlag — wieder das vorsichtige Aufgehen der Thüre und das verstohlene Eintreten.

Ein Polizeidiener ging einigemal an mir vorbei.

„Laßt Euch nicht verführen, junger Mann,“ sagte er, mich scharf ansehend. „Folgt meinem Rath und geht nach Hause.“

„Was ist denn dies für ein Haus?“ fragte ich, und eine Art Schauder überflog mich bei dieser bedeutungsvollen Warnung.

„Oh, Ihr werdets wohl wissen.“

„Nein; ich bin fremd in London!“

„Es ist eine Hölle,“ versetzte der Polizeidiener, dem mein offenes Wesen die Ueberzeugung gegeben hatte, daß ich die Wahrheit sprach.

„Gott behüte mich! Eine — was? Unmöglich kann ich Euch recht verstanden haben.“

„Eine Hölle — ein Spielhaus!“

„Oh!“ — und ich ging weiter.

Konnte Kapitän Roland, dieser starre, sparsame und karge Mann ein Spieler seyn? Mit einemmale ging mir ein Licht auf. Der unglückliche Vater suchte seinen Sohn! Ich lehnte mich gegen einen Pfosten und gab mir alle Mühe, mein Schluchzen zu unterdrücken.

Bald hörte ich die Thüre aufgehen. Der Kapitän kam heraus und trat den Heimweg an. Ich eilte voraus und erreichte unsere Wohnung zuerst, zur unaussprechlichen Erleichterung meiner Eltern, die mich seit dem Frühstück nicht mehr gesehen hatten und über mein langes Ausbleiben höchlich bestürzt waren. Ich ließ mich geduldig ausschmälen, indem ich mich damit entschuldigte, daß ich den Raritäten Londons nachgegangen und dabei verirrt sey. Ich bat um Einiges zum Nachtessen und schlich mich zu Bette; fünf Minuten später schleppte sich der müde Schritt des Kapitäns die Treppe hinan.

Sechster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

„Ich weiß dies nicht,“ sagte mein Vater.

Und was weiß mein Vater nicht? Er weiß nicht, daß „Glück unseres Daseyns Ziel und Ende sey.“

Und wie kommt mein Vater sachgemäß zu einer so skeptischen Erwiederung auf eine Behauptung, die so wenig angefochten wird?

Lieber Leser, Mr. Trevanion sitzt schon seit einer halben Stunde in unserem kleinen Besuchzimmer. Er hat von der schönen Hand meiner Mutter zwei Tassen Thee empfangen und sich's ganz heimisch gemacht. Mit Mr. Trevanion ist noch ein anderer alter Freund meines Vaters gekommen, den er seit seinem Abgang vom College nicht mehr gesehen hat — Sir Sedley Beaudesert.

Es ist ein warmer Abend, ein wenig nach neun Uhr — ein Abend zwischen dem scheidenden Sommer und dem nahenden Herbst. Die Fenster stehen offen; wir haben einen Balkon vor denselben, den die Sorgfalt meiner Mutter mit Blumen füllte. Obgleich wir in London sind, ist die Luft frisch und angenehm — die Straße ruhig, nur daß hin und wieder eine Equipage oder ein Miethcabriolet vorbeirasselt — einige Fußgänger gehen auf ihrem Heimwege geräuschlos ab und zu. Wir befinden uns auf classischem Boden — in der Nähe des alten ehrwürdigen Museums, jener klösterlichen Gebäudemasse mit ihren Schätzen von Gelehrsamkeit, welche der Geschmack des Jahrhunderts noch immer geschont hat — und die Ruhe eines Tempels scheint die Umgebung zu heiligen. Kapitän Roland sitzt bei dem Kamine, obschon kein Feuer darin brennt, und beschattet sein Gesicht mit einem Handschirm; mein Vater und Mr. Trevanion haben in der Mitte des Zimmers ihre Stühle zusammengerückt; Sir Sedley Beaudesert lehnt in der Nähe des Fensters an der

Wand; im Hintergrunde befindet sich meine Mutter, die nur um so hübscher und lieblicher aussieht, weil ihr Austin seine alten Freunde um sich hat; und ich betrachte, den Ellenbogen auf den Tisch und mein Kinn auf die Hand gestützt, mit großer Bewunderung den Sir Sedley Beaudesert.

Seltenes Musterbild eines rasch dahinschwindenden Schlages! — Musterbild eines ächten feinen Gentleman, ehe das Wort „Dandy" bekannt war und der Ausdruck „Exquisit" zum Substantivum wurde — laß mich hier inne halten, um dich zu schildern! Sir Sedley Beaudesert war ein Altersgenosse Trevanions und meines Vaters, sah aber ohne alle Erkünstelung noch jung aus. Anzug, Ton, Blick, Benehmen — alles war jung, aber mit einer gewissen Würde gepaart, die nicht der Jugend angehörte. Im Alter von fünfundzwanzig hatte er errungen, was den Ruhm eines französischen Marquis vom alten Regime ausgemacht haben würde — er war nämlich der bezaubernste Mann des Tages, von den Männern sehr geschätzt und ein Liebling der Damen. Es ist, denke ich, ein Irrthum, wenn man annimmt, daß es keines Talents bedürfe, um in die Mode zu kommen; jedenfalls war Sir Sedley in der Mode und hatte Talent. Er war viel gereist, hatte viel gelesen — namentlich Memoiren, Geschichtswerke und Belletristik — machte anmuthige Verse, in welchen sich eine originelle Leichtigkeit des Witzes und höfische Feinheit aussprach, entzückte durch seine Unterhaltung, zeigte in seinem Benehmen die feinste Bildung, war tapfer und ehrenhaft und konnte wohl mit Worten schmeicheln, während er in den Thaten aufrichtig blieb.

Sir Sedley Beaudesert hatte nie geheirathet. Wie hoch er auch in den Jahren stehen mochte, so sah er doch immer noch jung genug aus, daß eine Dame den Bund der Ehe aus Liebe mit ihm hätte eingehen können. Er war hochgeboren, reich und, wie ich bereits bemerkte, allgemein beliebt. Dennoch lag auf seinem schönen Antlitz ein Ausdruck von Schwermuth und auf der Stirne — rein von den Furchen des Ehrgeizes und der Last des Studiums — ein Schatten unverkennbarer Trauer.

„Ich weiß dies nicht," sagte mein Vater. „Ich habe in meinem Leben noch nie einen Menschen gefunden, der das Glück zu seinem Ziel und Ende machte. Der Eine will sich ein Vermögen erringen, der Andere es hinausjagen — dem Einen ist's um eine Stelle, dem Andern um einen Namen zu thun; aber sie alle wissen recht wohl, daß es nicht das Glück ist, wonach sie ringen. Ein Utilitarier hat sich nie von Selbstsucht leiten lassen, wenn sich der arme Mann niedersetzte, um seine unpopulären Einfälle über die Allgemeinheit der Selbstsucht zu Papier zu bringen; und was jene merkwürdige Unterscheidung zwischen gemeiner Selbstsucht und einer edeln betrifft, so bin ich der Ansicht, daß wir uns von der letzteren um so weniger leiten lassen, je mehr sie dieses Prädicat verdient. Wenn Ihr dem jungen Mann, der eben ein schönes Buch geschrieben oder eine schöne Rede gehalten hat, vorzustellen sucht, selbst wenn er sich den Ruf eines Miltons oder die Macht eines Pitts erringe, werde er doch nicht glücklicher seyn, denn um sich sein Glück zu bauen, müsse er eine Farm kultiviren, auf dem Lande leben und

in solcher Weise sich Gicht und Verdauungsschwäche bis zum Ende der Tage vom Leibe halten — so wird er Euch unverholen die Antwort geben: — 'Ich weiß dies Alles so gut als Ihr; aber ich mache mir keine Gedanken darüber, ob ich glücklich sein werde, oder nicht. Ich habe mir's nun einmal in den Kopf gesetzt, wenn es geht, ein großer Schriftsteller oder Premierminister zu werden'. So ist's bei allen regsamen Weltkindern. Vorwärtsdrängen — dies ist ein Gesetz der Natur. Man kann ebenso wenig zu den Menschen und Völkern als zu den Kindern sagen: — 'Bleibt ruhig sitzen, damit sich eure Schuhe nicht abnützen'!"

„Wenn ich Euch also sage," versetzte Mr. Trevanion, „daß ich nicht glücklich bin, so habt Ihr nur die Antwort darauf, ich gehorche hierin einem unabänderlichen Gesetze?"

„Nein! Ich behaupte nicht, es sey ein unabänderliches Gesetz, daß der Mensch nicht glücklich sey, wohl aber, daß er gegen seinen Willen für etwas leben müsse, was höher steht, als sein Glück. Wie egoistisch auch Einer seyn mag, so kann er doch nicht in sich selbst oder für sich selbst leben. Jeder seiner Wünsche bringt ihn mit Anderen in Verbindung. Der Mensch ist keine Maschine, sondern bildet nur einen Theil derselben."

„Du hast Recht, Bruder — der Soldat ist Soldat, aber keine Armee," bemerkte Onkel Roland.

„Das Leben ist ein Drama, kein Monolog," fuhr mein Vater fort. „Drama stammt von einem griechischen Zeitwort ab, das thun bedeutet. Jeder Schauspieler im Drama hat etwas zu thun, was zum Fortschritt des Ganzen

beiträgt — dies ist das Ziel, das ihm der Autor angewiesen hat. Handelt in Eurer Rolle, und laßt das große Spiel seinen Fortgang nehmen."

„Ah!" entgegnete Trevanion rasch; „aber eben in diesem Handeln liegt die Schwierigkeit. Jeder Mitspielende hilft die Catastrophe herbeiführen, und doch muß er in seiner Rolle fortfahren, ohne daß er weiß, wie Alles enden wird. Wirkt er bei einem Trauerspiel mit oder bei einem Lustspiel? Hört mich an — ich will Euch das eine Geheimniß meines öffentlichen Lebens mittheilen — dasjenige, welches sein Fehlschlagen (denn ungeachtet meiner Stellung habe ich doch meinen Weg verfehlt) und sein Leid erklärt — es gebricht mir die Ueberzeugung!"

„Ganz richtig," erwiederte mein Vater. „Dies rührt daher, weil jede Frage zwei Seiten hat und Ihr sie beide in's Auge faßt."

„Ihr habt es mit einemmale ausgesprochen," entgegnete Trevanion gleichfalls lächelnd. „Für's öffentliche Leben sollte der Mann einseitig seyn. Er muß mit einer Partei handeln, und diese besteht darauf, daß der Schild silbern sey, während man, sobald man sich nur die Mühe nimmt, die Ecke umzubiegen, entdecken kann, daß die Kehrseite aus Gold bestehe. Wehe dem Manne, der diese Entdeckung nur allein macht, denn seine Partei wird immer noch auf den bloßen Silbergehalt schwören — und dies nicht nur einmal im Leben, sondern jeden Abend."

„Ihr habt völlig genug gesagt, um mich zu überzeugen, daß Ihr nicht zu einer Partei gehören mögt," versetzte

mein Vater, „aber nicht genug um mich darüber aufzuklären, warum Ihr nicht solltet glücklich seyn können."

„Erinnert Ihr Euch nicht einer Anekdote des ersten Herzogs von Portland?" sagte Sir Sedley Beaudesert. „Er hatte in dem großen Stall seines Landhauses in Holland eine Galerie, von welcher aus wochentlich ein Concert gegeben wurde, um seine Pferde aufzumuntern und zu unterhalten. Ich zweifle nicht daran, daß die Thiere dabei recht gut gediehen. Unserem Freund Trevanion fehlt wochentlich ein Concert. Bei ihm heißt's immer Sattel und Sporn. Und doch, wer sollte ihn im Grunde nicht beneiden? Wenn das Leben ein Drama ist, so steht sein Name hoch oben auf dem Theaterzettel, und man liest ihn mit fetter Schrift gedruckt an den Wänden."

„Mich beneiden?" rief Trevanion — „**mich**? — Nein, Ihr seyd der beneidenswerthe Mann — Ihr, der Ihr nur einen einzigen Kummer in der Welt habt, und zwar noch obendrein einen so albernen, daß ich Euch das Roth in's Gesicht jagen will, wenn ich ihn enthülle. Hört nur, o weiser Austin, o mannhafter Roland! — Olivares wurde von einem Gespenst umspuckt, dem Sir Sedley Beaudesert aber macht die Furcht vor dem Alter zu schaffen."

„Ei, ich denke," sagte meine Mutter ernst, „man braucht doch einen tiefen religiösen Sinn oder jedenfalls eigene Kinder, in denen man sich wieder verjüngt, wenn man sich mit dem Altwerden versöhnen soll."

„Meine liebe Madam," versetzte Sir Sedley, der bei Trevanions Beschuldigung leicht erröthet war, nun aber

seine ganze ruhige Fassung wieder gewonnen hatte, „Ihr habt so bewunderungswürdig gesprochen, daß ich den Muth gewinne, meine Schwäche einzugestehen. Ich fürchte mich allerdings vor dem Alter. Alle Freuden meines Lebens sind die Freuden der Jugend gewesen. Das bloße Gefühl des Lebens hat für mich etwas so ausgesucht Wonniges, daß das heranrückende Alter mich durch seine trüben Augen und seine grauen Haare erschreckt. Ich habe wie ein Schmetterling dahin gelebt. Der Sommer ist vorüber; meine Blumen welken und meine Schwingen werden lahm beim ersten Winterlüftchen. Ja; ich beneide Mr. Trevanion; denn im öffentlichen Leben ist der Mensch nie jung, und so lang er thätig zu seyn vermag, kann er nicht altern."

„Mein theurer Beaudesert," sagte mein Vater, „als der heilige Amable, der Schutzpatron von Riom in der Auverne nach Rom pilgerte, versah bei ihm die Sonne die Stelle eines Dieners, indem sie in der Hitze den Mantel und die Handschuhe für ihn trug und bei einer Wetterveränderung wie ein Schirm den Regen von ihm abhielt. Ihr möchtet nun die Sonne zu demselben Zwecke benützen. Darin habt Ihr wohl Recht, aber Ihr seht selbst ein, daß Ihr zuvor ein Heiliger werden müßt, ehe Ihr der Sonne solche Dienstleistungen anmuthen könnt."

Ein bezauberndes Lächeln flog über Sir Sedleys Gesicht, verwandelte sich aber in einen Seufzer, als er erwiederte:

„Ich denke nicht, daß es mir sonderlich um eine Heiligenglorie zu thun wäre, wenn die Sonne nur meine Schild-

wache statt eines Bedienten seyn wollte. Ich verlange von ihr nichts, als daß sie still stehen soll. Ihr seht, sie bewegte sich sogar vor dem heiligen Amable her. Meine liebe Madame, Ihr und ich, wir beide verstehen einander. Es ist in der That hart, alt werden zu müssen, wenn man sich doch alle Mühe gibt, jung zu bleiben."

„Was sagst Du zu diesen beiden Malcontenten, Roland?" fragte mein Vater.

Der Kapitän drehte sich unruhig in seinem Stuhle, denn der Rheumatismus zerrte in seiner Schulter und schneidende Schmerzen schoßen durch sein zerstümmeltes Bein.

„Ich bin der Meinung," antwortete Roland, „daß sie ein Marsch von Brentford nach Windsor ermüdet hat — sie wissen nichts von einem Bivouac oder einer Schlacht."

Die beiden Unzufriedenen richteten ihre Blicke auf den Veteran; die Augen hafteten zuerst auf den gefurchten kummervollen Zügen seines Adlergesichts, senkten sich dann nach dem steifen ausgestreckten Korkbein und wandten sich endlich ab.

Inzwischen war meine Mutter leise aufgestanden, beugte sich unter dem Scheine, als suche sie auf dem Tisch in der Nähe des alten Soldaten ihre Arbeit, zu ihm nieder und drückte ihm die Hand.

„Gentlemen," sagte mein Vater, „ich denke nicht, daß mein Bruder je etwas von dem griechischen Komödiendichter Nichocorus hörte, und doch hat er ihn trefflich kommentirt. Nichocorus sagt, 'das beste Heilmittel für Betrunkenheit sey ein plötzliches Unglück'. Auf die chronische Trunkenheit

müßte wohl eine fortgesetzte Reihe wirklicher Unglücksfälle sehr heilsam wirken."

Die Malcontenten blieben die Antwort schuldig, und mein Vater griff nach dem großen Buche.

Zweites Kapitel.

„Meine Freunde," sagte mein Vater, von seinem Buche aufblickend und sich an seine zwei Gäste wendend, „ich kenne ein Heilmittel, milder als das Unglück, welches euch beiden sehr gute Dienste leisten würde."

„Und das wäre?" fragte Sir Sedley.

„Ein Safransack, den man in der Magengrube tragen muß."

„Mein lieber Austin!" sagte meine Mutter vorwurfsvoll.

Mein Vater aber achtete nicht auf diese Unterbrechung, sondern fuhr gravitätisch fort:

„Es gibt nichts besseres für die Lebensgeister! Roland bedarf eines solchen Mittels nicht, weil er ein Kriegsmann ist und die Kampflust sowohl als die Hoffnung des Sieges den Lebensgeistern so viel Hitze zuführt, als für ein langes Leben und die Erhaltung des Organismus wünschenswerth erscheint."

„Pah!" sagte Trevanion.

„Aber Gentlemen in eurer Lage müssen zu künstlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Salpeter in Fleischbrühe zum Beispiel — ungefähr drei bis zehn Grane — (Vieh,

dem man Salpeter in's Futter mischt, wird fett) — oder erdige Gerüche, wie man sie im Kohl und in den Gurken findet. Ein gewisser großer Lord ließ sich jeden Morgen nach dem Erwachen eine in ein Tellertuch gewickelte frische Erdscholle unter die Nase halten. Leichte Einreibungen von Oel, mit Salz und Rosenblättern digerirt, sind nicht schlecht; aber am allerbesten wirkt doch der Safransack, auf die —"

„Mein lieber Sisty, willst Du nicht nach meiner Scheere sehen?" sagte meine Mutter.

„Welchen Unsinn schwatzt Ihr da! Umfrage — Umfrage!" rief Mr. Trevanion.

„Unsinn?" rief mein Vater seine Augen weit öffnend. „Ich gebe Euch den Rath des Lords Bacon. — Es ist Euch um Ueberzeugung zu thun — Ueberzeugung quillt aus der Leidenschaft, die Leidenschaft aus den Lebensgeistern, und die Lebensgeister erhalten ihren Sporn von dem Safransack. Ihr, Beaudesert, wünscht die Jugend festzuhalten. Derjenige erhält sie am längsten, welcher am längsten lebt. Nichts trägt mehr zu einem langen Leben bei, als ein Safransack, vorausgesetzt, daß man ihn stets auf der —"

„Sisty meinen Fingerhut!" sagte meine Mutter.

„Ihr macht Euch mit Recht über uns lustig," entgegnete Beaudesert lächelnd, „und ich will wohl glauben, daß das nämliche Mittel uns beide heilen würde."

„Ja," sagte mein Vater — „kein Zweifel daran. In der Magengrube liegt jenes große Centralgewebe von Nerven, welches man das Ganglion solare nennt; dieses steht

mit dem Gehirn und dem Herzen in Verbindung. Mr. Squills hat uns dies auseinander gesetzt, Sisty."

„Ja," versetzte ich; „aber ich habe Mr. Squills nie von einem Safransack sprechen hören."

„O thörichter Knabe, es ist nicht der Safransack, sondern der Glaube an denselben. Wende den Glauben auf ein Nervencentrum an und es wird alles gut gehen," sagte mein Vater.

Drittes Kapitel.

„Aber es es ist ein Teufelsding, wenn man in ein gar zu zartes Gewissen hat!" bemerkte das Parlamentsmitglied.

„Und ich sehe auch nichts Englisches darin, wenn man seine Vorderzähne verliert," seufzte der feine Gentleman.

Jetzt erhob sich mein Vater und entledigte sich, more suo die Hand in seine Weste steckend, seiner famosen

Predigt über den Zusammenhang zwischen Glauben und Erfolg.

Famos war sie in unserm häuslichen Kreise, denn sie ist bis jetzt nicht über denselben hinausgekommen. Und da der Leser wahrscheinlich die Cartonmemoiren nicht in der Erwartung durchblättert, Predigten darin zu finden, so möge ihr Ruhm auf diesen Kreis beschränkt bleiben. Nur soviel muß ich darüber bemerken, daß es eine sehr schöne Predigt war und daß sie, für mich wenigstens, den unanfechtbaren Beweis von der hohen Wirksamkeit eines auf das Sonnen-

geflecht gelegten Safransackes lieferte. Aber der weise Ali sagt: „Ein Thor weiß nicht, warum er so klein aussieht, und wird auch dem kein Gehör schenken, der ihm Rath ertheilen will." Ich kann nicht behaupten, daß meines Vaters Freunde Thören waren; indeß fielen sie sicherlich unter diese Definition der Thorheit.

Viertes Kapitel.

Denn es folgte darauf nicht Ueberzeugung, sondern eine Debatte; Trevanion war logisch, Beaudesert sentimental. Mein Vater hielt fest an dem Safransack. Als Jacob I. seine Betrachtungen über das Gebet des Herrn dem Herzog von Buckingham widmete, gab er sehr vernünftig als Grund an, warum er den gnädigen Herrn mit dieser Ehre bedacht habe — „sie sind angestellt über ein sehr kurzes und einfaches Gebet und passen daher trefflich für einen Hofmann; denn meist haben die Höflinge weder Lust noch Muße, lange Gebete zu sprechen, da sie es lieber mit der courte messe et long disner halten." Vermuthlich leitete meinen Vater ein ähnlicher Beweggrund, als er darauf bestand, dem Parlamentsmitglied und dem feinen Gentleman stets diese sein: „kurze und einfache" Moral zu Gemüthe zu führen — nämlich den Safransack. Augenscheinlich war er der Ueberzeugung, wenn er sie nur bewegen könne, von dem Mittel Gebrauch zu machen, so sey alles Erforderliche geschehen; aber sie hatten weder Lust noch Muße für weitere Belehrung. Und dieser Safransack — in jede Argumentation plumpte er

als Schlußsatz hinein. Man hätte meinen Vater für einen der plebejischen Kämpfer in den beliebten Ordalien halten können, welche, weil ihnen der Gebrauch von Schwert und Lanze untersagt war, sich mit einem an einen Flegelgriff befestigten Sandsack vertheidigten — schon mit einer Füllung von Sand eine niederschmetternde Waffe, aber ganz unwiderstehlich, wenn der Sack mit Safran gefüllt war! Obgleich mein Vater einer gegen zwei war, vermochten sie es doch nicht, einem so verhenkerten Angriffswerkzeuge gegenüber Stand zu halten. Nach dem unzählbaren „Pfui!" oder „fort damit!" des Parlamentsmanns und unterschiedlichen Grimassen von Seiten Beaudeserts gaben beide weich, obgleich keiner zugestehen wollte, daß er geschlagen sey.

„Genug," sagte Mr. Trevanion; „ich sehe wohl, daß Ihr mich nicht begreift. Ich muß fortfahren, nach meinem eigenen Antriebe zu ziehen."

Meines Vaters Lieblingsbuch waren die Colloquien des Erasmus, und er pflegte zu sagen, jede Seite davon biete eine Beleuchtung des Lebens. Aus diesen Colloquien antwortete er nun dem Parlamentsmitglied:

„Rabirius wollte seinen Diener Syrus zum Aufstehen veranlassen und rief ihm zu, er solle sich anziehen. 'Ich ziehe', sagt Syrus. 'Ich sehe wohl, daß Du ziehst', versetzt Rabirius, 'aber Du ziehst nichts'. Um auf den Safransack zurückzukommen —"

„Zum Henker mit dem Safransack!" rief Mr. Trevanion in großem Aerger.

Dann wandte er sich, während er die Handschuhe an-

zog, seinen Blick mildernd, an meine Mutter und sagte zu ihr mit mehr Höflichkeit, als bei ihm natürlich oder wenigstens gewöhnlich war: —

„Beiläufig, meine liebe Mrs. Carton, muß ich Euch mittheilen, daß Lady Ellinor morgen in die Stadt kommt, um Euch zu besuchen. Wir werden uns einige Zeit hier aufhalten, Austin; und obgleich jetzt London ziemlich leer ist, so sind doch einige Personen von Bedeutung anwesend, denen ich Euch vorstellen möchte, um Euch —"

„Nicht doch," versetzte mein Vater. „Eure Welt und die meinige ist nicht dieselbe. Für mich Bücher und für Euch Männer. Wir beide, Kitty und ich, können nicht von unseren Gewohnheiten abgehen, selbst nicht um der Freundschaft willen; sie hat ein großes Stück Arbeit zu vollenden, und bei mir ist es der gleiche Fall. Berge können sich nicht bewegen, namentlich wenn sie kreisen; aber Mahomet ist in der Lage, zu den Bergen zu kommen, so oft es ihm beliebt."

Doch Mr. Trevanion wollte sich nicht abweisen lassen, und auch Sir Sedley Beaudesert machte mild seine eigenen Ansprüche geltend. Beide rühmten sich ihrer Bekanntschaft mit Männern von literarischem Rufe und meinten, mein Vater werde sich gewiß angenehm unterhalten, wenn er mit ihnen zusammentreffe. Mein Vater dagegen zweifelte, ob diese schriftstellerischen Notabilitäten an Beredtsamkeit dem Cicero oder an Witz dem Aristophanes gleichkämen, und wenn es je der Fall sey, so wolle er sie lieber aus ihren Schriften, als im Besuchzimmer kennen lernen. Kurz, er blieb unerschütterlich, und auch Kapitän Roland ließ sich

nicht überreden, obschon er mit seinen Gegengründen sparsamer war.

Dann wandte sich Mr. Trevanion an mich.

„Jedenfalls sollte Euer Sohn etwas von der Welt sehen," sagte er.

Die sanften Augen meiner Mutter leuchteten.

„Mein theurer Freund, ich danke Euch," versetzte mein Vater gerührt. „Ich will mit Pisistratus darüber reden."

Unsere Gäste hatten sich entfernt, und wir vier sammelten uns an dem offenen Fenster, um schweigend die kühle Luft des mondhellen Abends zu genießen.

„Austin," sagte endlich meine Mutter, „ich fürchte, es geschieht um meinetwillen, daß Du nicht zu Deinen alten Freunden gehen willst. Du weißt, ich würde in steter Angst leben unter so vornehmen Leuten, und —"

„Und wir sind mehr als achtzehn Jahre glücklich gewesen ohne sie, Kitty. Meine armen Freunde sind nicht glücklich, aber wir können uns dessen rühmen. Das Fürsichbleiben ist eine goldene Regel, welche alle übrigen des Pythagoras aufwiegt. Die Frauen von Bubastis, meine Liebe, einem Ort in Egypten, wo die Katzen angebetet wurden, hielten sich unverbrüchlich ferne von den Gentlemen in Athribis, welche den Spitzmäusen göttliche Verehrung erwiesen. Katzen sind Hausthiere, die Spitzmäuse aber traurige Schwenkfelder; Du kannst Dir nichts Besseres zum Muster nehmen, meine Kitty, als, die Damen von Bubastis!"

„Wie sich Trevanion verändert hat!" sagte Roland gedankenvoll — „er, der sonst so lebhaft und glühend war!"

„Er ist Anfangs zu schnell bergan gelaufen und seitdem nicht wieder zu Athem gekommen," versetzte mein Vater.

„Und Lady Ellinor," sagte Roland zögernd — „wirst Du morgen bei ihrem Besuche zugegen seyn?"

„Ja!" entgegnete mein Vater ruhig.

Während Kapitän Roland sprach, schien etwas im Ton seiner Frage meiner Mutter wie eine Ueberzeugung durchs Herz zu zucken, denn Frauen fassen in solchen Dingen gar schnell; sie zog sich zurück, erblaßte, daß es sogar im Mondschein bemerklich wurde, und heftete ihre Blicke auf meinen Vater, während ich fühlte, daß ihre Hand, welche die meinige umfaßt hielt, krampfhaft zitterte.

Ich verstand sie. Ja, diese Lady Ellinor war die frühe Nebenbuhlerin, welche sie bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte. Sie heftete ihre Blicke auf meinen Vater, athmete wieder freier, als sie in seinem Ton und Wesen so viel Ruhe gewahrte, und entzog mir ihre Hand, um sie liebevoll auf die Schulter ihres Gatten zu legen. Einige Momente nachher standen Kapitän Roland und ich allein an dem Fenster.

„Du bist jung, Neffe," sagte mein Onkel, „und hast den Namen einer gefallenen Familie wieder in Aufnahme zu bringen. Dein Vater thut wohl, daß er Dir den Eintritt in die große Welt nicht versagt, den Trevanion Dir anbietet. Was mich betrifft, so scheint mein Geschäft in London vorüber zu seyn, denn ich habe nicht finden können, was ich zu suchen gekommen war! Meine Tochter ist zurückgerufen, und wenn sie anlangt, nehme ich sie mit mir nach meinem

alten Thurme. Der Mann und die Ruine können dann miteinander zerfallen."

„Nicht doch, Onkel. Ich will thätig sein und Geld zu verdienen suchen; dann stellen wir den Thurm wieder her und kaufen das alte Besitzthum zurück. Mein Vater kann das rothe Backsteinhaus veräußern; wir richten ihm in der Veste eine Bibliothek ein und leben dann vereint im Frieden miteinander, so herrlich wie vor uns unsere Vorfahren."

Während ich so sprach, waren die Augen meines Onkels auf eine Ecke der Straße geheftet, wo eine Gestalt regungslos halb im Mondlicht, halb im Schatten stand.

„Ah!" sagte ich, seinem Auge folgend, „ich habe diesen Mann schon zwei oder dreimal auf der andern Seite des Wegs hin und hergehen sehen, wobei er den Kopf gegen unser Fenster wandte. Unsere Gäste waren damals noch bei uns und mein Vater in eifrigem Gespräch begriffen, sonst würde ich —"

Ehe ich meinen Satz vollenden konnte, riß sich mein Onkel, einen Ausruf erstickend, los, eilte aus dem Zimmer, holperte die Treppe hinunter und befand sich bereits auf der Straße, während ich noch immer vor Erstaunen wie an die Stelle gebannt war. Ich blieb an dem Fenster, und mein Auge ruhete auf der Gestalt. Der Kapitän eilte mit unbedecktem grauen Haupte über die Straße hinüber; der Fremde fuhr zusammen, bog um die Ecke und entfloh.

Dann folgte ich meinem Onkel und kam eben noch zu rechter Zeit, um ihn vor dem Fallen zu bewahren. Er lehnte sein Haupt an meine Brust, und ich hörte ihn murmeln —

„Er ist's — er ist's! Er hat hat uns aufgesucht! — er bereut!"

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Tag machte Lady Ellinor ihren Besuch, aber zu meinem großen Leidwesen ohne Fanny.

Ob die Freude über den Vorfall der gestrigen Nacht dazu beigetragen hatte, meinen Onkel wieder zu verjüngen, oder nicht, ist mir unbekannt; so viel aber kann ich sagen, daß er mir um zehn Jahre jünger vorkam, als Lady Ellinor eintrat. Wie sorgfältig der zugeknöpfte Rock ausgebürstet war — wie neu und glänzend die schwarze Halsbinde aussah! Der Stolz des armen Kapitäns war wieder zurückgekehrt — ja, und gewaltig stolz nahm er sich dabei aus! Seine Wange glühte und sein Auge funkelte. Den Kopf zurückgeworfen, die ganze Haltung gefaßt, ernst, kriegerisch und majestätisch — so daß man hätte glauben können, er erwarte an der Spitze seiner Abtheilung einen Angriff französischer Küraſſire.

Mein Vater war dagegen wie gewöhnlich in seinem leichten Morgenkleide und Pantoffeln — denn erst zum Mittagessen kleidete er sich aus Achtung gegen seine Kitty sehr pünktlich. Nur ein gewisses Zusammenpressen seiner Lippen, das man den ganzen Morgen über an ihm bemerken konnte, deutete auf den Besuch, den er erwartete, oder auf die Aufregung, welche derselbe in ihm hervorrief.

Lady Ellinor benahm sich sehr gut. Sie konnte ein gewisses Beben nicht verheimlichen, als sie die ausgestreckte Hand meines Vaters entgegennahm, und machte dem Kapitän einen rührenden Vorwurf wegen seiner stattlichen Verbeugung, indem sie ihm die linke freie Hand mit einem Blicke hinbot, welcher Roland sogleich an ihre Seite brachte. Es war ein Verlassen seiner Fahne, gegen das in der Geschichte nichts als Neys schamvolles Benehmen bei Napoleons Rückkehr von Elba ein Seitenstück bot. Ohne auf eine Vorstellung zu warten und eh' überhaupt ein Wort gesprochen wurde, näherte sich Lady Ellinor meiner Mutter so herzlich, so liebevoll — sie legte in ihr Lächeln, ihre Stimme und ihr ganzes Wesen eine so gewinnende Anmuth, daß ich, der ich das einfache liebende Herz meiner armen Mutter so gut kannte, mich nur wundern mußte, wie sie sich enthalten konnte, die Arme um den Nacken ihres Gastes zu schlingen und denselben rundweg zu küssen. Es mußte sie eine große Ueberwindung gekostet haben, es nicht zu thun! Zunächst kam die Reihe an mich. Es wurde von mir und über mich gesprochen, so daß bald alle Theile sich recht behaglich fühlten, wenigstens dem Anscheine nach.

Was alles in Anregung kam, weiß ich nicht mehr, und ich denke, daß dies bei uns allen der Fall ist. Aber es entrann eine Stunde, ohne daß in der Unterhaltung eine Lücke eintrat.

Mit neugierigem Interesse und einem Blicke, der unparteiisch zu seyn bemüht war, verglich ich Lady Ellinor mit meiner Mutter; und ich begriff den Zauber, welchen die hoch-

geborne Dame in ihrer Jugend auf die beiden sich so unähnlichen Brüder geübt haben mußte. Denn Zauber war das charakterische Merkmal der Lady — ein unbeschreiblicher Zauber. Es war nicht die bloße Anmuth einer feinen Bildung, obschon diese überall durchblickte, sondern ein Zauber, welcher einer natürlichen Sympathie zu entquellen schien. Mit wem sie auch sprechen mochte, die angeredete Person schien für den Augenblick ihre volle Aufmerksamkeit zu fesseln und ihren ganzen Geist in Anspruch zu nehmen. Sie besaß eine eigenthümliche Unterhaltungsgabe, indem sie das, was sie sprach, gleichsam zu einer Fortsetzung dessen machte, was ihr gesagt wurde, so daß man meinen konnte, sie gehe in die innersten Gedanken des Redenden ein und lasse sie laut werden. Ihr Geist war augenscheinlich mit großer Sorgfalt gebildet, obschon man ihr nirgends etwas von dem Dünkel der Schule anmerkte. Ein Wink, eine Andeutung genügte, dem Unterrichteten zu zeigen, wie viel sie wußte, ohne daß der Unwissende dadurch in Verlegenheit oder Verwirrung gerieth. Ja, hier war ohne Zweifel das einzige weibliche Wesen, welches für den Geist meines Vaters hätte können eine Gefährtin seyn — das an seiner Seite durch den Garten des Wissens zu wandeln und die Blumen zu sammeln vermochte, während er zum Zwecke einer freieren Aussicht das Buschwerk lichtete. Andererseits lag in Lady Ellinors Gesinnungen ein eingeborner Adel, der die empfindlichste Saite in Onkel Rolands Wesen anschlagen mußte — ein Adel, der sich beredt in Blick, Miene und in der lieblichen Würde aussprach, welche sogar jede Bewegung ihres Kopfes

begleitete. Sicherlich wäre sie eine passende Orinda für einen jungen Amadis gewesen. Man konnte unmöglich verkennen, daß Lady Ellinor ehrgeizig war — daß sie den Ruhm um seiner selbst willen liebte — daß sie Stolz besaß — und daß sie (sogar in krankhafter Weise) einen hohen Werth setzte auf die Meinung der Welt. Dies trat namentlich hervor, wenn sie von ihrem Gatten oder auch von ihrer Tochter sprach. Es schien mir, als würdige sie den Geist des einen und die Schönheit der anderen nach dem Maße der öffentlichen Auszeichnung oder dem fashionabeln Eclat. So berechnete sie demnach den Werth einer Gabe, wie Dr. Herman mich die Höhe eines Thurmes bestimmen gelehrt hatte — aus der Länge des auf den Boden fallenden Schattens.

Mein lieber Vater, mit einer solchen Gattin würdest Du nicht achtzehn Jahre gelebt haben, um noch immer vor der Veröffentlichung eines großen Buches zu schaudern!

Mein lieber Onkel, solch' ein Weib Dir zur Seite, und Du hättest Dich nicht begnügt mit einem Korkbeine und einer Waterloomedaille! — Ich begreife wohl, warum Mr. Trevanion, der, wie Du sagtest, sonst so „lebhaft und glühend" war, mit einem Herzen, das nach Erfolg im praktischen Leben trachtete, die Hand der Erbin gewann. Nun — ihr seht, es ist Mr. Trevanion nicht gelungen glücklich zu werden! An der Seite meiner bewundernd zuhörenden Mutter mit ihren feuchten blauen Augen und den halboffenen Korallenlippen verblichen Lady Ellinors Reize. War sie wohl je so lieblich gewesen, als meine Mutter jetzt ist? Gewiß nicht! Allerdings viel schöner — denn welche Zartheit in ihrem

Profil bei aller Bestimmtheit der Züge! Die Brauen so markirt — der Schnitt ihres Gesichtes etwas adlerartig — die gewölbte Nase, welche, wenn die Physiognomen Recht haben, auf eine leicht erregbare Empfindsamkeit deutet — und die klassische Lippe, die ohne jenes Grübchen so stolz sich ausnehmen würde! Aber die Zeit hat ihre Spuren zurückgelassen auf diesem Gesichte und das leicht erregbare Temperament dazu beigetragen, ein Leben voll Ehrgeiz zu verkümmern. Mein lieber Onkel, ich kenne Deine früheren Verhältnisse noch nicht; was aber meinen Vater betrifft, so bin ich überzeugt, daß er bei einer Verbindung mit Lady Ellinor vielleicht mehr auf Erden geleistet hätte, aber auch dabei weit weniger passend geworden wäre für den Himmel.

Endlich war dieser Besuch, welchem sicherlich wenigstens drei von der Gesellschaft mit Bangen entgegengesehen, vorüber, nachdem ich zuvor hatte versprechen müssen, daß ich am nämlichen Tage bei Mr. Trevanion mein Mittagmahl einnehmen wolle.

Als wir wieder allein waren, athmete mein Vater tief auf, sah vergnügt um sich her und sagte:

„Da Pisistratus uns verläßt, so wollen wir uns für seine Abwesenheit schadlos halten. Laßt den Schwager Jack rufen; wir gehen dann alle vier nach Richmond hinunter, um daselbst unsern Thee einzunehmen."

„Ich danke Dir, Austin," versetzte Roland; „aber ich versichere Dir, bei mir ist es nicht nöthig."

„Auf Ehre?“ entgegnete mein Vater mit halbem Flüstern.

„Auf Ehre!“

„Bei mir auch nicht! Nun denn, Kitty und Roland, so wollen wir einen Spaziergang machen und in Zeiten wieder zurückkehren, damit wir sehen, ob dieser junge Anachronismus so schön aussieht, als sich von seinen neuen in London gemachten Kleidern erwarten läßt. Eigentlich sollte er mit einem Apfel in der Hand und einer Taube auf der Brust hingehen. Doch nein, ich erinnere mich — dies wurde bei den Athenern erst in den Zeiten des Alcibiades Mode.“

Sechstes Kapitel.

Der Leser mag die Wirkung ermessen, welche das Diner bei Mr. Trevanion nebst einer darauf folgenden langen Unterhaltung mit Lady Ellinor auf meinen Geist machte, wenn ich ihm mittheile, daß ich, nachdem bei meiner Rückkehr alle Fragen der elterlichen Neugierde zur Zufriedenheit beantwortet waren, mit niedergeschlagenem Blicke und beklommenem Tone sagte: —

„Mein lieber Vater — es würde mich sehr freuen, wenn ihr nichts dagegen hättet — daß — daß —“

„Was, mein Sohn?“ fragte mein Vater freundlich.

„Daß ich auf ein Anerbieten eingehe, welches mir Lady Ellinor im Namen des Mr. Trevanion machte. Es fehlt ihm an einem Secretär. Er will gütige Nachsicht haben

mit meiner Unerfahrenheit und meint, ich werde mich bald in das Geschäft und in seine Art und Weise finden. Lady Ellinor sagt" — fuhr ich mit Würde fort — „dies sei für mich eine werthvolle Einführung ins öffentliche Leben; und jedenfalls, lieber Vater, werde ich viel von der Welt sehen und Dinge lernen, die mir in Wirklichkeit weit nützlicher scheinen, als Alles, was man mich je in einem College lehren kann."

Meine Mutter blickte ängstlich nach meinem Vater hin.

„Dies wäre in der That für Sisty recht schön," sagte sie schüchtern und fuhr dann, ihren Muth zusammennehmend, fort — „und gerade eine Lebensweise, wie für ihn geschaffen." —

„Hum!" versetzte mein Onkel.

Mein Vater rieb gedankenvoll seine Brille und erwiederte nach einer langen Pause: —

Du magst Recht haben, Kitty. Ich glaube nicht, daß Pisistratus große Neigung zum Studiren hat — Thätigkeit wird ihm weit besser zusagen. Aber zu was soll diese Stelle führen?"

„Zu einem öffentlichen Amt, Vater," entgegnete ich dreist. „In den Dienst des Vaterlands."

„Wenn dies der Fall ist, so habe ich kein Wort dagegen einzuwenden," bemerkte Onkel Roland. „Indeß hätte ich geglaubt, daß für einen Jüngling von Muth, einen Abkömmling der alten De Caxtone, die Armee —"

„Die Armee?" rief meine Mutter, die Hände zusammenschlagend und unwillkührlich einen Blick auf das Korkbein meines Onkels werfend.

„Die Armee?“ wiederholte mein Vater verdrießlich. „Gott behüte mich, Roland — es kömmt mir vor, Du meinest, der Mensch sey zu nichts anderem da, als um todtgeschossen zu werden! Du möchtest wohl nicht gerne Soldat werden, Pisistratus?“

„Nicht, wenn es Euch und meiner lieben Mutter mißfällt, Vater. Anderenfalls freilich —“

„Papae!“ unterbrach mich mein Vater. „Dies rührt ganz davon her, Frau, daß Du ihm diesen unglückseligen ehrgeizigen Namen gegeben hast. Was ließ sich auch von einem Pisistratus anders erwarten, als daß er einem das Leben zur Plage mache? Der Gedanke, seinem Vaterland zu dienen, ist Pisistratus ipsissimus vorn und hinten. Wenn ich je einen anderen Sohn hätte (dii meliora!), so brauchte er blos Herostratus zu heißen, und er würde die St. Paulskirche niederbrennen — beiläufig bemerkt, sie wurde, wenn ich nicht irre, anfänglich aus den Steinen eines Dianentempels gebaut. Wenn's einmal gedient seyn muß, so dienst Du mir deinem Vaterland lieber mit einem Gänsekiel, als dadurch, daß Du irgend einem unglücklichen Indianer das Bajonet in die Rippen stößst. Ich glaube wenigstens nicht, daß es zur Zeit nöthig ist, andere Leute umzubringen — eh, Roland?“

„Indien ist ein sehr schönes Feld der Thätigkeit,“ sagte Onkel Roland sententiös. „Es ist die Pflanzschule der Kapitäne.“

„So? Es scheint, diese Pflanzen brauchen viel Boden, um erfolgreich cultivirt werden zu können. Und in der That,

wenn man bedenkt, daß die größten Kapitäne von der Welt zuletzt in eine Truhe versetzt werden, die im äußersten Fall nicht über sieben Fuß Länge hat, so muß man sich wundern, welche Menge Raum diese Species von dem arbor mortis während ihres Wachsthums wegnimmt. Um jedoch auf Dein Anliegen zurückzukommen, Pisistratus, ich will mich darüber bedenken und mit Trevanian sprechen."

„Oder lieber mit Lady Ellinor," entgegnete ich unklugerweise.

Meine Mutter durchzuckte ein leichtes Beben, und sie zog ihre Hand aus der meinigen. Ich fühlte einen Stich durchs Herz, als ich meine Unvorsichtigkeit bemerkte.

„Dies kann, denke ich, Deine Mutter am besten ausrichten," versetzte mein Vater trocken, „wenn's ihr darum zu thun ist, daß Jemand nach einer gehörigen Lüftung Deiner Hemden sehe. Denn vermuthlich wirst Du bei Trevanion wohnen müssen."

„O nein!" rief meine Mutter. „Er kann dann ebenso gut auf die Universität gehen. Ich dachte, er werde bei uns bleiben — morgens zwar hingehen, aber natürlich bei uns schlafen."

„Wenn ich anders Trevanion recht kenne," sagte mein Vater, „so wird er von seinem Sekretär erwarten, daß er sich ohne Schlaf behelfe. Armer Junge, Du weißt nicht, was Du Dir wünschest! Und doch, in Deinem Alter hätte ich —" er hielt inne. „Nein!" nahm er nach einem langen Schweigen gleichsam im Selbstgespräch plötzlich wieder auf — „Nein, man ist stets auf gutem Wege, so lange man

für Andere lebt. Der Philosoph, der vom Felsen aus zusieht, ist ein weniger edles Bild, als der Matrose, der mit dem Sturme kämpft. Warum sollten wir unserer Zwei seyn? Und könnte er überhaupt ein alter ego werden, selbst wenn ich es wünschte?"

Er drehte sich in seinem Stuhle, legte das linke Bein aufs rechte Knie und sagte lächelnd, während er sich zu mir niederbeugte, um mir voll ins Gesicht zu sehen: —

„Aber, Pisistratus, Du versprichst mir doch, stets den Safransack zu tragen?"

Siebentes Kapitel.

Ich mache nun einen langen Schritt in meiner Erzählung. Mein Quartier ist bei den Trevanionen. Eine sehr kurze Unterhaltung mit dem Staatsmann genügte für meinen Vater, seinen Entschluß zu fassen, und das Mark davon lag in dem einfachen, von Trevanion ausgesprochenen Satze — „Eines verspreche ich Euch — er soll nie müßig seyn."

Wenn ich zurückblicke, gewinne ich die Ueberzeugung, daß mein Vater Recht hatte und meinen Charakter sowohl, als die Verlockungen, welchen ich am meisten zugänglich war, gut kannte, als er mir gestattete, die Universität aufzugeben und so früh in die öffentliche Welt einzutreten. Ich war von Natur aus so lebensfroh, daß ich meine Collegienlaufbahn zu einem Feiertag gemacht und hintendrein aus Reue mich schwindsüchtig gearbeitet haben würde.

Auch war die Ansicht meines Vaters vollkommen richtig, daß ich nicht zu einem Gelehrten geschaffen sey, obschon ich hätte studiren können.

Im Grunde war die Sache eben ein Versuch. Ich hatte wohl Zeit übrig, und wenn das Experiment auch fehlschlug, so war die Zögerung eines Jahrs auch nicht nothwendig ein Verlust desselben.

Ich wohne also bei Mr. Trevanion, und zwar schon seit einigen Monaten. Das Parlament und die Winter-Saison haben begonnen. Ich arbeite scharf — der Himmel weiß, schärfer als ich je auf der Universität gearbeitet hätte. Ein Tag möge als Beispiel dienen.

Trevanion steht um acht Uhr auf und macht bei jeder Witterung eine Stunde vor dem Frühstück einen Spazierritt. Um neun Uhr nimmt er seinen Morgenimbiß in dem Boudoir seiner Gattin ein und um halb zehn erscheint er in seinem Studierzimmer. Er erwartet sodann, daß sein Sekretär die Arbeit, die ich nun beschreiben werde, gefertigt habe.

Wenn er nach Hause kommt, oder vielmehr ehe er zu Bette geht, was gewöhnlich nach drei Uhr geschieht, pflegt er auf dem Tische seines Studierzimmers eine Liste von Anweisungen für seinen Sekretär zurückzulassen. Wie vielseitig diese war, wird man aus nachstehender Aufzählung entnehmen können, die ich auf's Gerathewohl aus der Menge, die ich aufbewahrt habe, herausgreife:

1) Seht nach in den Protokollen — Commission des Oberhauses für die letzten sieben Jahre — alles, was über

die Flachserzeugung gesagt ist. Zeichnet die Stellen für mich an.

2) Desgleichen — „irische Auswanderung."

3) Sucht mir in dem zweiten Band von Kames' Geschichte des Menschen die Stelle, in welcher von „Reid's Logik" die Rede ist. Ich weiß nicht, wo sich das Buch befindet.

4) Wie endigt die Stelle: „lumina conjurent, inter" u. s. w.? Steht sie im Gray? Seht nach!

5) Frascatorius schreibt — „Quantum hoc infecit vitium, quot adiverit urbes." Sollte es nicht richtig grammatisch infecerit statt infecit heißen? — Wenn Ihr's nicht wißt, so schreibt an Euren Vater.

6) Fertigt die vier Bri fe aus, zu denen ich Euch die Notizen zurückgelassen — d. h. über die kirchlichen Collegien.

7) Seht in den Bevölkerungslisten nach und macht eine Durchschnittsberechnung über die Todes- und Geburtsfälle in Devonshire und Lancashire während der letzten fünf Jahre.

8) Beantwortet die sechs Bettelbriefe; „Nein —" höflich.

9) Die anderen sechs an die Wähler — „daß ich keinen Einfluß bei der Regierung habe."

10) Wenn Eure Zeit reicht, so seht nach, ob keines von den Büchern auf dem runden Tisch Gewäsche ist.

11) Ich möchte A l l e s wissen über das Welschkorn.

12) Longinus sagt irgendwo etwas im Aerger über frucht-

lose Bemühungen (vermuthlich öffentliche Geschäfte betreffend). Wie lautet es? **NB.** Longinus steht nicht auf meinem Londoner Catalog, aber ich weiß, daß er hier ist — wahrscheinlich in einem Koffer der Gerümpelkammer.

13) Durchgeht die Berechnung, die ich über die Armensteuer anfertigte; ich habe irgendwo einen Fehler gemacht, u. s. w. u. s. w.

Mein Vater kannte Mr. Trevanion recht gut, als er sagte, er werde erwarten, daß sich sein Sekretär ohne Schlaf behelfen könne. Um mit der obigen Liste zu der erforderlichen Zeit fertig zu werden, stehe ich beim Kerzenlicht auf. Um halb zehn Uhr suche ich noch immer nach Longinus, und Mr. Trevanion tritt mit einem Pack Briefe ein.

Die Antworten auf die Hälfte der besagten Briefe fallen mir zu, und die Anweisung dafür wird mir mündlich in einer Art leichten Gesprächs gegeben. Während ich schreibe, liest Mr. Trevanion die Zeitungen, durchgeht meine Ausfertigungen, macht sich Notizen daraus, einige für das Parlament, andere für die Unterhaltung und wieder andere für die Correspondenz, überfliegt die Parlamentsblätter des Morgens und notirt sich Anweisungen zu Auszügen, Abkürzungen oder Vergleichung derselben mit andern, die vielleicht schon zwanzig Jahre alt sind. Um eilf Uhr begibt er sich in eine Commission des Unterhauses und läßt mir reichliche Arbeit zurück, bis er um halbvier wieder zurückkehrt. Um vier Uhr steckt Fanny ihren Kopf in's Zimmer — und ich verliere den meinigen. Viermal in der Woche verschwindet von dieser

Zeit an Mr. Trevanion für den Rest des Tages, um bei Bellamy oder in einem Club zu speisen, erwartet mich aber um acht Uhr am Parlamentsgebäude, im Falle ihm etwas einfällt, und er irgend einer Thatsache oder einer Citation bedarf. Dann entläßt er mich — in der Regel mit einer neuen Liste von Aufträgen. Demungeachtet habe ich auch meine Feiertage. Mittwochs und Sonnabends gibt Mr. Trevanion Tafel, und ich treffe hier mit den ausgezeichnetsten Männern von beiden Seiten des Hauses zusammen. Denn Trevanion ist selbst auf beiden Seiten, oder vielmehr auf gar keiner, was auf das Nämliche hinausläuft. Donnerstags gibt mir Lady Ellinor ein Billet für die Oper, und ich komme wenigstens noch zeitig genug hin für das Ballet.

Ich habe bereits viele Einladungen zu Bällen und Abendgesellschaften erhalten, denn man betrachtet mich als einen einzigen Sohn von großen Aussichten.

Ich werde behandelt, wie es einem Caxton gebührt, der das Recht hat, wenn er will, ein De vor seinen Namen zu setzen. Ich bin sehr geschniegelt geworden und kleide mich mit Eleganz — eine Leidenschaft, die im achtzehnten Jahre natürlich ist. Alles, was ich thue, und meine ganze Umgebung gefällt mir. Ich bin über Kopf und Ohren verliebt in Fanny Trevanion, die mir aber demungeachtet das Herz bricht; denn sie coquettirt mit zwei Peers, einem Leibgarde-Offizier, drei alten Parlamentsmitgliedern, Sir Sedley Beaudesert, einem Gesandten und allen seinen Attachés und am Ende gar (die kecke Hexe!) mit einem fettbauchigen Bi-

schof in voller Perücke, der, wie ich höre, sich wieder zu verheirathen beabsichtigt.

Pisistratus hat Farbe und Fleisch verloren. Seine Mutter sagt, er sey dadurch viel schöner geworden — er aber nimmt dies für die natürliche Wirkung der von Stultz und Hoby angefertigten Kleider. Onkel Jack sagt, er habe sich „heruntervervfeinert".

Sein Vater sieht ihn an und schreibt an Trevanion: —

„Mein lieber Trevanion!"

„Ich habe einen Gehalt für meinen Sohn zurückgewiesen. Gebt ihm ein Pferd und gestattet ihm täglich zwei Stunden zu einem Ausritt. Der Eurige

A. C.

Am andern Tag bin ich Besitzer eines hübschen Fuchsen und reite an der Seite von Fanny Trevanion spazieren. Ach!

Achtes Kapitel.

Ich habe meines Onkels Roland nicht mehr Erwähnung gethan. Er ist fort — in Frankreich — um seine Tochter zu holen. Seine Abwesenheit währt länger, als wir erwarteten. Sucht er noch immer seinen Sohn — dort ebenso, wie hier? Mein Vater ist mit dem ersten Theil seines Werkes, zwei dicke Bände umfassend, fertig geworden. Onkel Jack, der seit einiger Zeit melancholisch aussieht und nur selten seine Wohnung verläßt — die Sonntage ausgenommen, an welchen wir alle bei meinem Vater zu-

sammenkommen und ein gemeinschaftliches Mittagsmahl einnehmen — Onkel Jack, sage ich, hat sich der Aufgabe unterzogen, es zu verkaufen.

„Ihr müßt aber nicht allzuviel erwarten," meint Onkel Jack, indem er das Manuscript in zwei rothe Portefeuilles mit einem Schlitz in den Deckeln, die einer von den verblichenen Gesellschaften angehörten, einschließt. „Ihr dürft wegen des Preises nicht übersanguinisch seyn. Die Buchhändler wagen nie viel auf einen ersten Versuch. Es kostet schon viele Ueberredungskunst, wenn man sie nur veranlassen will, das Werk anzusehen."

„O!" sagte mein Vater, „wenn es nur auf Gefahr des Buchhändlers gedruckt wird, so bestehe ich auf keinen andern Bedingungen. 'Nichts Großes,' sagt Dryden, 'kam je von einer käuflichen Feder.'"

„Eine sehr thörichte Bemerkung von diesem Dryden," versetzte Onkel Jack. „Er hätte dies besser wissen sollen."

„Und er verstund es auch besser," sagte ich, „denn er benützte seine Feder dazu, seine Taschen zu füllen — der arme Mann!"

„Aber seine Feder war keine käufliche, Meister Anachronismus," entgegnete mein Vater. „Ein Bäcker kann nicht käuflich genannt werden, wenn er seine Laibe verkauft, sondern nur wenn er selbst feil ist. Dryden verkaufte nur seine Laibe."

„Und wir müssen die unsrigen verkaufen," erwiederte Onkel Jack mit Nachdruck. „Tausend Pfund für den Band dürften vielleicht recht seyn — eh?"

„Tausend Pfund für einen Band?“ rief mein Vater. „Ich glaube, Gibbon hat nicht mehr erhalten.“

„Wohl möglich; aber Gibbon hatte keinen Onkel Jack, der sich seiner annahm,“ sagte Mr. Tibbets lachend, indem er seine glatten Hände rieb. „Nein! Zweitausend Pfund für die beiden Bände! — Ich weiß, es ist ein Opfer; aber gleichwohl rathe ich zu einem mäßigen Fordern.“

„Es wird mich allerdings freuen, wenn das Buch etwas einbringt,“ versetzte mein Vater, augenscheinlich bezaubert, — „denn dieser junge Gentleman ist etwas kostspielig; und Ihr, mein theurer Jack — vielleicht könnte die Hälfte der Summe Euch von Nutzen seyn!“

„Mir, mein lieber Schwager?“ rief Onkel Jack — „mir? Wenn meine neue Speculation gelingt, so werde ich ein Millionär seyn!“

„Habt Ihr eine neue Spekulation im Kopf, Onkel?“ fragte ich ängstlich. „Worin besteht diese?“

„Bst!“ sagte mein Onkel, den Finger an seine Lippen legend, und sich im ganzen Zimmer umsehend — „bst!! — bst!!!“

Pisistratus. — „Eine großartige Nationalkompagnie, um beide Parlamentshäuser in die Luft zu sprengen?“

Mr. Caxton. — „Bei meiner Seele, ich hoffe, er hat sich auf etwas Neueres besonnen; denn wenn man sich aus den Zeitungen ein Urtheil bilden darf, brauchen sie den Beistand des Schwagers Jack nicht, um sich gegenseitig in die Luft zu sprengen!“

Onkel Jack (geheimnißvoll). — „Zeitungen? Ihr lest wohl nicht oft eine Zeitung, Austin Carton?"

Mr. Carton. — „Ich gebe dies zu, John Tibbets."

Onkel Jack. — „Aber wenn nun meine Spekulation Euch veranlaßt, jeden Tag eine zu lesen?"

Mr. Carton (erstaunt). — „Mich veranlaßt, jeden Tag eine Zeitung zu lesen?"

Onkel Jack (erwarmend und seine Hände gegen das Feuer ausstreckend). — „Ja, eine Zeitung, und zwar so groß, wie die Times!"

Mr. Carton unruhig. — „Jack, Ihr erschreckt mich!"

Onkel Jack — „Und Ihr sollt noch obendrein selbst hineinschreiben — leitende Artikel!"

Mr. Carton, der seinen Stuhl zurückschiebt, greift nach der einzigen ihm zu Gebot stehenden Waffe und schleudert einen griechischen Satz nach Onkel Jack. — *Τους μεν γαρ εἶναι χαλεπους, ὁσα και ανθρωποφαγειν!*" *

Onkel Jack (sich nicht einschüchtern lassend). — „Ja, und Ihr könnt so viel griechisch hineinsetzen, als Euch beliebt!

Mr. Carton (sehr erleichtert und milder werdend).

* „Einige sind so roh, daß sie Menschenfleisch essen." Diese Stelle des Strabo bezieht sich auf die Scythen. Ich nenne hier den Autor, denn Strabo ist kein so bekannter Schriftsteller, als daß man erwarten dürfte, irgend ein Mensch, der nicht gerade mit einem so wichtigen Werk beschäftigt ist, als die Geschichte des menschlichen Irrthums war, werde ihn auswendig können.

— „Mein lieber Jack, Ihr seyd ein großer Mann -- laßt einmal hören!"

Und Onkel Jack begann. Vielleicht haben meine Leser bereits bemerkt, daß dieser ausgezeichnete Spekulant in Wirklichkeit glücklich war in seinen Ideen. Seine Spekulationen hatten im Kern stets etwas Gesundes, wie mager auch die Frucht seyn mochte, und dies war es, was sie so gefährlich machte. Der Gedanke, welchen er bei dieser Gelegenheit aufgegriffen, wird, wie ich vollkommen überzeugt bin, in unsern Tagen das Glück eines Mannes machen, und ich sage dies mit einem Seufzer, wenn ich bedenke, wie viel dadurch meiner Familie entgangen ist. Der Entwurf trug sich mit nichts Geringerem, als mit der Herausgabe eines Tagblatts nach dem Plane der Times, das übrigens ganz der Kunst, der Literatur und Wissenschaft — mit einem Wort dem geistigen Fortschritte gewidmet seyn sollte; ich sage nach dem Plan der Times, denn es wurde beabsichtigt, die gewaltige Maschinerie dieses täglichen Welterleuchters nachzuahmen. Die Zeitung sollte der literarische Salmoneus des politischen Jupiter werden und ihre Donner rollen lassen über der Brücke des Wissens. Alle Theile des Erdballs sollten Korrespondenten liefern, und Alles, was sich auf die Kronik des Geistes bezog, von der Arbeit des Missionärs in den Südseeinseln oder den Untersuchungen eines Reisenden an, der die Timbuctuspiegelung ergründen will, bis zum letzten neuen Pariserroman oder der letzten großen Verbesserung einer griechischen Partikel auf einer deutschen Universität, sollte Platz finden in diesem Fokus des Lichtes. Der Zweck war

Unterhaltung, Belehrung — kurz gar Alles. Jedermann in der ganzen Lesewelt, nicht nur in den drei Königreichen, nicht nur in Britannien, sondern unter dem ganzen Gewölbe des Himmels sollte irgendwo angefaßt werden, entweder im Kopf, oder im Herzen, oder in der Tasche. Das grillenhafteste Mitglied des intellectuellen Gemeinwesens konnte dem Plane nach in diesen Ställen sein eigenes Steckenpferd finden.

„Denkt nur an den Fortschritt des Geistes," rief Onkel Jack — „an die Leidenschaft, mit welcher man nach wohlfeiler Belehrung greift — und faßt dabei ins Auge, wie wenig die vierteljährigen, monatlichen oder wochentlichen Journale den Hauptbedürfnissen der Zeit entsprechen. Man könnte ebenso gut sich mit einem Wochenblatt über Politik behelfen, als mit einem wöchentlichen Journal über alle diejenigen Dinge, die für die Masse des Publikums weit mehr Interesse haben, denn die Politik. Sind meine literarischen Times einmal ins Leben getreten, so werden die Leute sich wundern, wie sie je ohne dieselben bestehen konnten! Sir! ohne sie war kein Leben da — man hat nur vegetirt — nur in Löchern und Höhlen gehaust, wie die Troggledíken."

„Troglodyten," verbesserte ihn mein Vater mit Milde — „von τρωγλη, die Höhle, und δυειν hinunterkriechen. Sie lebten in Aethiopien und hatten ihre Weiber gemeinschaftlich."

„Was den letzteren Punkt betrifft, so will ich dem armen Publikum nicht nachsagen, daß es so weit gesunken ist," räumte Onkel Jack aufrichtig ein; „aber kein Gleichniß hält in allen seinen Theilen Stich. Indeß muß man die Lese-

welt doch den Trogglediceinen, oder wie Ihr sie nennt, an die Seite stellen, wenn man ins Auge faßt, was sie seyn wird, wenn sie unter dem Licht meiner literarischen Times lebt. Sir, es wird dadurch eine Revolution in der Welt hervorgerufen werden. Die neue Zeitung wird die Literatur von den Wolken herunter in das Wohnzimmer, in die Bauernhütte, ja sogar in die Küche bringen. Der müßigste Dandy, die feinste unter den eleganten Damen soll etwas nach ihrem Geschmack, der geschäftigste Mann des Marktes oder hinter dem Ladentisch eine Erweiterung seiner praktischen Kenntnisse darin finden. Wer allgemeine Belehrung liebt, wird sehen, welche Fortschritte die Theologie, die Medicin und sogar die Rechtsgelehrsamkeit machen. Sir, der Hindu lies mich unter dem Banyan; man findet mich in den Serailen des Morgenlandes, und der amerikanische Indianer wird über meinen Bogen das Calumet des Friedens rauchen. Der Politik weisen wir die ihr gebührende Stelle in den Angelegenheiten des Lebens an und erheben die Literatur zu der hohen Stufe, welche sie in den Gedanken und Geschäften der Menschen einzunehmen berufen ist. Es ist ein großartiger Gedanke, und das Herz schwillt mir von Stolz, wenn ich Betrachtungen darüber anstelle."

„Mein lieber Jack," sagte mein Vater ernst, während er sich in großer Erregung von seinem Stuhle erhob, „es ist in der That ein großartiger Gedanke, und ich ehre Euch darum! Ihr habt vollkommen Recht — es wird eine Revolution zur Folge haben! So geschieht die Heranbildung des menschlichen Geschlechts unmerklich. Bei meinem Leben, ich

würde mir's zur Ehre rechnen, wenn ich einen leitenden oder sonstigen Artikel in die Zeitung schreiben könnte. Jack, Ihr macht Euch noch unsterblich."

„Ich glaube dies selbst auch," versetzte Onkel Jack bescheiden; „indeß habe ich noch kein Wort gesprochen von dem Hauptanziehungspunkt des Ganzen —"

„Ah, und der wäre?"

„Die Ankündigungen!" rief mein Onkel, die Hände ausbreitend und alle Finger in Winkel biegend wie die Fäden eines Spinngewebes. „Die Ankündigungen — schon der Gedanke daran! — ein eigentliches Eldorado. Nach der mäßigsten Berechnung müssen die Ankündigungen jährlich 50,000 Pfund abwerfen, Sir. Mein lieber Pisistratus, ich werde nie heirathen — Du bist mein Erbe. Umarme mich!"

Mit diesen Worten stürzte sich Onkel Jack auf mich und drückte den Athem aus dem klugen Bedenken, das sich eben gegen meine Lippen erheben wollte.

Zwischen Lachen und Schluchzen stotterte meine Mutter heraus —

„Und es ist mein Bruder, der seinem Sohn Alles ersetzen wird, was er um meinetwillen aufgegeben hat.

Mittlerweile ging mein Vater aufgeregter, als ich ihn je vorher gesehen hatte, im Zimmer auf und ab und murmelte vor sich hin:

„Ich bin bisher doch ein kläglich unnützer Mensch gewesen. Ja, ich möchte in der That der Welt meine Dienste widmen."

Diesmal hatte Onkel Jack trefflich gearbeitet und in der ganzen Welt den einzigen Köder aufgefunden, mit dem ein so scheuer Karpfe wie mein Vater zu fangen war — „haeret lethalis arundo." Ich sah, daß die todbringende Angel nur einen Zoll von der Nase meines Vaters abstand und er danach hinschaute mit dem festen Entschlusse, anzubeißen.

Aber wenn es meinem Vater Vergnügen machte? Ich war zu jung, um weiter zu blicken, und muß gestehen, daß mich vielleicht auch die kindische Schadenfreude verblendete, meinen verehrten Erzeuger in eine Verlegenheit gerathen zu sehen. Der junge Karpfe hatte seine Lust an dem neckischen Wellenspiel, wenn der alte mit seinem Schwanz wedelte und sich mit den Floßen aufrichtete.

„Aber stille!" sagte Onkel Jack, mich loslassend. „Kein Wort gegen Mr. Trevanion oder irgend Jemand."

„Warum dies?"

„Warum? — Gott behüte mich — er fragt noch — warum? Wenn mein Plan ruchbar wird, glaubst Du, es setze nicht sogleich irgend ein Anderer seine Segel aus, um mir den Wind abzugewinnen? Du erschreckst mich, daß ich den Verstand darüber verlieren könnte. Versprich mir ehrlich und redlich, daß Du darüber schweigen wollest wie das Grab —"

„Ich möchte übrigens doch Mr. Trevanions Ansicht von der Sache hören —"

„Eben so gut könntest Du's durch den Ausscheller der ganzen Stadt kund thun lassen. Neffe, ich habe Deiner Ehre

vertraut — am häuslichen Herd sind alle Geheimnisse heilig. Neffe, ich —"

„Lieber Onkel Jack, Ihr habt vollkommen genug gesprochen. Keine Sylbe soll über meine Lippen kommen."

„Ich wußte wohl, daß Du auf ihn bauen kannst, Jack," sagte meine Mutter.

„Nun, ich traue ihm auch — wollte ihm ungezählte Summen anvertrauen," entgegnete mein Onkel. „Darf ich Dich um ein wenig Wasser bitten — etwas Branntwein darein — und um ein Stückchen Zwieback, oder auch um eine Butterschnitte. Dieses Sprechen hat mich ganz hungrig gemacht."

Während Onkel Jack so redete, betrachtete ich ihn näher. Armer Onkel Jack — wie schmächtig war er geworden!

Siebenter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Dr. Luther sagte: „Als ich bemerkte, daß Dr. Goße seine im Kamin hängenden Würste zu zählen anfing, erklärte ich ihm, daß er nicht mehr lange leben werde!"

Es wäre mir lieb, wenn ich diese Stelle aus „den Tischgesprächen" in großer Frakturschrift abgeschrieben und am

Morgen vor jenem verhängnißvollen Abend, an welchem Onkel Jack meinen Vater bereredete, seine Würste zu zählen, ihm beim Frühstück vorgelegt hätte.

Allerdings, bei näherer Erwägung muß ich sagen, daß Onkel Jack zwar die Würste in den Kamin hängte, aber doch meinen Vater nicht dahin bringen konnte, sie zu zählen.

Außer einer unbestimmten Vermuthung, daß die Hälfte der Tomacula des Rauchfangs ein Frühstück für Onkel Jack abgeben dürfte und der jugendliche Appetit des Pisistratus den übrigen versorgen werde, schenkte mein Vater den nährenden Eigenschaften der Würste keinen weiteren Gedanken — ich meine den zweitausend Pfunden, welche, Dank sey es dem Mr. Tibbets, den Schornstein herunterbimmelten. So weit das große Werk in Frage kam, kümmerte sich mein Vater nur um dessen Veröffentlichung, nicht um den daraus erzielbaren Ertrag. Ich will nicht behaupten, daß es ihn nicht nach Lob gelüstete, bin aber überzeugt, daß er die Wurst nicht eines Knopfes werth achtete. Gleichwohl war schon der Anblick und das Pendeln was immer für einer Wurst so recht über der Kaminecke ein unglückliches und finsteres Vorzeichen für Austin Carton, wenn dieselbe von Onkel Jacks glatten Händen angefertigt war; denn leider hatte sich keine von den Würsten, welche der arme Mann während seines Lebens für den eigenen oder für anderer Leute Kamin zusammengebunden, als etwas Wirkliches ausgewiesen — sie waren stets nur die Eidola, die Erscheinungen, die Phantome und Gespenster von Würsten gewesen. Es fragt sich, ob Onkel Jack viel von Democrit aus Abdera wußte; aber

sicherlich war er von der Philosophie dieses wunderlichen Weisen angesteckt. Er belebte die Luft mit Bildern von colossaler Größe, die sich allen seinen Träumen und Divinationen einprägten und von deren Einflüssen sogar seine Gefühle und Gedanken ausgingen. So war im Schlafen oder Wachen sein ganzes Daseyn eine blose Spiegelung von großen, gespenstischen Würsten.

Sobald Mr. Tibbets sich in den Besitz der zwei Bände über die „Geschichte des menschlichen Irrthums" gesetzt, hatte er nothwendig auch jenen Anhaltspunkt an meinen Vater gewonnen, der bisher stets mit einer Aalglätte seinen Händen entwischt war. Wornach er so lange vergeblich seufzte, das point d'appui, worin er die archimedische Schraube befestigen konnte, war gefunden. Er bohrte sie mit Macht in die „Geschichte des menschlichen Irrthums" und bewegte die Caxton'sche Welt.

Einen Tag oder zwei nach der in meinem letzten Kapitel erwähnten Unterhaltung sah ich Onkel Jack zu den Mahagonithüren des Banquiers meines Vaters herauskommen, und von dieser Zeit an schien kein Grund mehr vorhanden zu seyn, warum Mr. Tibbets seine Verwandten an Wochentagen nicht ebenso gut besuchen sollte, wie an Sonntagen. Es verging in der That kein Tag, ohne daß er lange Gespräche mit meinem Vater hielt, da er natürlich über seine Verhandlungen mit den Buchhändlern Bericht erstatten mußte. Bei solchen Gelegenheiten kam er jedesmal auf die großartige Idee der literarischen Times zurück, welche die Phantasie meines armen Vaters so sehr geblendet hatte,

und Onkel Jack war ein zu gescheidter Mann, um das Eisen nicht zu schmieden, so lange es heiß war.

Wenn ich an die Einfalt denke, welche mein weiser Vater bei dieser Krisis seines Lebens an den Tag legte, so muß ich gestehen, daß ich weniger von Mitleid, als von Bewunderung für diesen armen hochherzigen Gelehrten bewegt bin. Wir haben gesehen, daß aus der zwanzigjährigen Trägheit des Bücherwurms der Ehrgeiz, welcher jedem Mann von Genie eingeboren ist, aufgetaucht war, und die ernste Zubereitung des großen Buches für die Lesewelt hatte unmerklich die Ansprüche an diese geräuschvolle Welt in dem schweigsamen Einzelwesen wieder hergestellt. Daher denn auch der edle Vorwurf, den er sich machte, daß er bisher so wenig für sein Geschlecht gethan habe. War es genug, Quartbände über die vergangene Geschichte des menschlichen Irrthums zu schreiben? Lag es nicht in seiner Pflicht, wenn sich ihm eine gute Gelegenheit dazu darbot, auf den gegenwärtigen, täglichen und stündlichen Krieg mit dem Irrthum einzugehen, welcher der wahre Ritterdienst des Wissens ist? Der heilige Georg hat nicht todte Drachen zusammengehauen, sondern mit den lebendigen gekämpft. Und London mit jener magnetischen Atmosphäre, die in großen Hauptstädten den Athem des Lebens mit stimulirenden Theilchen füllt, trug gleichfalls dazu bei, den langsamen Puls des Gelehrten zu beschleunigen. Auf dem Lande las er nur seine alten Schriftsteller und durchlebte mit ihnen die entschwundenen Jahrhunderte; in London dagegen musterte er während der Ruhepunkte, welche ihm das große Buch ge-

stattete, und noch mehr jetzt, als dieses zu einer Pause gekommen war, auch die Literatur seiner eigenen Zeit. Sie machte einen wunderbaren Eindruck auf ihn. Er gehörte nicht zu dem gewöhnlichen Schlag von Gelehrten oder von Lesern überhaupt, welche in ihrer abergläubischen Huldigung gegen die Todten stets sich bereitwillig zeigen, die Lebendigen zum Opfer zu bringen, sondern ließ der wunderbaren Fruchtbarkeit der Einsicht, welche die Literatur der gegenwärtigen Zeit bezeichnet, volle Gerechtigkeit widerfahren. Unter der gegenwärtigen Zeit verstehe ich jedoch nicht blos die neueste, sondern ich beginne sie mit dem Jahrhundert. „Was die Literatur unserer Periode charakterisirt," sagte mein Vater eines Tags während einer Disputation mit Trevanion, „ist das menschliche Interesse. Wir sehen hier allerdings nicht, wie sich Gelehrte an Gelehrte wenden; aber der Mensch spricht zu dem Menschen. Der Gelehrten sind darum nicht weniger; doch das lesende Publikum ist größer. Die Schriftsteller aller Jahrhunderte behandeln das, was für ihre Leser Interesse hat, und was ein paar Duzend Mönche oder Bücherwürmer interessirt, hat nicht die nämliche Bedeutung für ein großes Gemeinwesen. Die literarische Polis war ehedem eine Oligarchie, ist aber jetzt zur Republik geworden. Der allgemeine Glanz der Atmosphäre hindert uns, die Größe eines jeden einzelnen Sternes zu würdigen. Seht ihr nicht, daß mit der Bildung der Massen auch die Literatur der Gefühle erwacht ist? Jedes Einzelne findet einen Ausleger, ein Orakel. Gleich dem Epimenides habe ich in einer Höhle geschlafen und sehe

nun diejenigen, welche ich als Kinder gekannt, als bärtige Männer; in den Gegenden, die ich als einsame Wüsten verlassen, sind inzwischen ganze Städte entstanden."

Hieraus wird der Leser die Ursachen des Wechsels zu erkennen vermögen, der über meinen Vater gekommen war. Von ihm galt, was Robert Hall, wenn ich nicht irre, über Doktor Kippis sagt — „er hat so viele Bücher auf die obere Seite seines Kopfes gelegt, daß sein Gehirn sich nicht bewegen kann." Aber die Electrizität war jetzt zum Herzen gedrungen, und die beschleunigte Kraft dieses edlen Organs setzte das Gehirn in die Lage, sich wieder zu rühren. Inzwischen überlasse ich jedoch meinen Vater diesen Einflüssen und den fortgesetzten Besprechungen mit Onkel Jack, um an dem Faden meines eigenen Ichs weiter fortzuspinnen.

Ich hatte es Mr. Trevanion zu danken, daß meine Lebensweise keine solche war, welche eine Freundschaft mit Müßiggängern begünstigte: indeß machte ich doch einige Bekanntschaften unter jungen Männern, einige Jahre älter als ich, welche in den Kanzleien untergeordnete Stellen bekleideten, oder sich für die Advokatenbank vorbereiteten. Es waren fähige Leute unter diesen Gentlemen, obschon sie sich nicht in die ernste Prosa dieses Lebens gefunden hatten, und die Arbeit des Tages machte sie nur um so geneigter, sich der Stunden der Erholung zu erfreuen. Wir bildeten daher, wenn wir zusammenkamen, ein heiteres leichtherziges Häufchen. Keiner von uns hatte Geld genug, um viel über die Schnur zu hauen, und für Ausschweifungen fehlte es an Muße; aber wir konnten uns gleichwohl recht gut ver-

gnügen. Meine neuen Freunde waren wunderbar bewandert in Allem, was die Theater betraf. Von der Oper bis zum Ballet, von Hamlet bis zur neuesten französischen Posse konnten sie die Bühnen-Literatur an den Fingerspitzen ihrer strohfarbigen Handschuhe herzählen. Sie hatten eine ziemlich ausgedehnte Bekanntschaft unter den Schauspielern und Schauspielerinnen und waren vollkommene Walpoluli in den kleineren Skandalen des Tages. Um ihnen jedoch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich sagen, daß sie nicht gleichgültig waren gegen das männlichere Wissen, welches in „dieser schlechten Welt" nöthig ist. Sie sprachen von den handelnden Personen des Lebens mit eben so viel Sachkenntniß, wie von denen auf der Bühne, und konnten bis aufs Haar hin die wetteifernden Ansprüche sich bekämpfender Staatsmänner zurecht legen. Zwar behaupteten sie nicht, tief eingeweiht zu seyn in die Mysterien fremder Kabinete (mit Ausnahme eines einzigen jungen Gentleman beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welcher sich rühmte, er wisse genau, was die Russen mit Indien anfangen würden — vorausgesetzt, daß sie es hätten!), um sich jedoch dafür schadlos zu halten, war die Mehrzahl derselben vollkommen in die Geheimnisse unseres eigenen eingedrungen. In Gemäßheit einer passenden Vertheilung der Arbeit hatte jeder die ausschließliche Beobachtung irgend eines besondern Ministers über sich genommen, gerade wie die geschicktesten Anatomen bei all' ihrer tiefen Kenntniß in dem allgemeinen Bau unseres Körpers ihren literarischen Ruf auf das Licht gründen, das sie auf besondere Theile

desselben geworfen haben — der eine wählt für seine Arbeit das Gehirn, der andere den Dünndarm und ein dritter die Wirbelsäule, während vielleicht ein vierter, Meister all' der Symptome ist, die durch einen schwebenden Finger angedeutet werden. So hatte sich Einer meiner Freunde das Ministerium des Innern und ein Anderer die Colonien zugeeignet, während ein Dritter, den wir Alle für einen künftigen Talleyrand oder wenigstens einen de Retz hielten, sich dem ausschließlichen Studium des Sir Robert Peel gewidmet hatte, so daß er aus der Art, mit welcher dieser tiefe und unerforschliche Staatsmann seinen Rock öffnete, jeden Gedanken erkannte, der in seinem Innern vorging. Mochten sie nun mit dem Rechte sich befassen oder Kanzleiangehörige seyn, alle hatten eine große Meinung von sich selbst — hohe Begriffe von dem, was sie einst seyn würden — weit mehr als von dem, was sie eines Tages zu thun gedächten. Wie der König der modernen feinen Gentlemen in Umschreibung des Voltaire von sich selbst sagte, „hatten sie Briefe mit der Adresse an die Nachwelt in ihren Taschen, aber leider auch die Aussicht vor sich, daß die Ueberlieferung derselben vergessen würde." Allerdings mochte auch „einige Naseweisheit" an ihnen seyn, aber im Ganzen waren sie doch weit interessanter, als blose, dem Vergnügen nachziehende Müßiggänger. Als Züge einer allgemeinen Familienähnlichkeit bemerkte man an ihnen eine schwungkräftige Rührigkeit des Lebens — ein heiteres Ueberquellen des Ehrgeizes — leichtherzigen Ernst, wenn sie bei der Ar-

heit saßen — und den Frohsinn eines Schulknaben während der Erholungsstunden.

Einen großen Gegensatz zu diesen jungen Männern bildete Sir Sedley Beaudesert, der sich ausgezeichnet wohlwollend gegen mich benahm und dessen Junggesellenhaus mir Nachmittags immer offen stand. Vor dieser Zeit war Sir Sedley für Niemanden, als für seinen Kammerdiener, sichtbar. Und es war in der That eine Junggesellenwirthschaft — die Fenster der Wohnung nach dem Park hinausgehend und in den Fensternischen Sophas, auf welchen man gemächlich lungern konnte, wie der Philosoph im Lucrez —

„Despicere unde queas alios, passimque videre,
Errare," —

Man sah die fröhlichen Haufen in Rotten-Row reiten und fahren, ohne daß man die Mühe hatte, sich ihnen anzuschließen, namentlich wenn der Wind aus Osten ging.

In den Zimmern bemerkte man keine erkünstelte Kostbarkeit, keine Recherche, wie es die Tapezierer nennen, wohl aber eine wunderbare Summe von Gemächlichkeit. Jeder Patentsessel, der in der Kunst, sich's bequem zu machen, eine Abwechslung zeigte, fand hier seine Stelle, und bei jedem Stuhl stand ein kleiner Tisch, auf den man sein Buch legen oder seine Kaffeetasse niederstellen konnte, ohne daß man mehr als die Hand zu bewegen brauchte. Zur Winterszeit konnte man sich nichts Wärmeres denken, als die durchnähten Vorhänge und die Arminster Teppiche; Sommers nichts Luftigeres und Kühleres, als die Musselindraperien und die indianischen Matten. Auch fordere ich Jeden heraus,

mir zu sagen, zu welcher Vollkommenheit sich ein Diner bringen lasse, wenn er nicht bei Sir Sedley Beaudesert gespeist hat. Wäre dieser ausgezeichnete Mann ein Egoist gewesen, so hätte er der glücklichste unter den Menschen sein können; so aber war er zu seinem Unglück ungemein liebenswürdig und wohlwollend. Er hatte zwar die bonne digestion, aber nicht das andere Erforderniß des weltlichen Wohlergehens — des mauvais coeur. Er fühlte ein aufrichtiges Mitleiden mit Jedem, der nicht in Zimmern mit Patentsesseln und kleinen Dessertischen lebte und dessen Fenster nicht mit in den Nischen angebrachten Sophas nach dem Park hinaussahen. Wie Heinrich IV. jedem seiner Unterthanen seinen pot au feu wünschte, so würde Sir Sedley Beaudesert, wenn er seinen Willen gehabt hätte, männiglich mit einer frühen Gurke zum Fisch und einem Glase Eiswasser zu Brod und Käse haben bedienen lassen. Ueber Politik legte er eine naive Einfalt an den Tag, welche einen entzückenden Gegensatz bildete zu seinem feinen Urtheil in Dingen des Geschmacks. Ich erinnere mich, daß er bei einer Debatte über die Bierbill sagte: „Man sollte die Armen kein Bier trinken lassen, weil es zu Rheumatismen geneigt macht. Das beste Getränk bei schwerer Arbeit ist nicht moussirender Champagner. Ich habe dies ausgefunden, als ich in den Mooren zu jagen pflegte."

So indolent Sir Sedley auch war, hatte er es doch einzuleiten gewußt, daß sein Reichthum eine außerordentliche Zahl von Abfluß-Kanälen fand.

Erstlich war er Landeigenthümer, und die Bittschriften

unglücklicher Farmer, betagter Armen, der Wohlthätigkeits-Gesellschaften und der Wilddiebe, welche brodlos geworden waren, weil er seinen Pächtern zu Gefallen seine Jagden hatte eingehen lassen, nahmen kein Ende.

Zunächst hatte das ganze weibliche Geschlecht an ihn, als an einen Lebemann, die rechtmäßigsten Ansprüche. Von der trostlosen Herzogin an, deren Porträt perdu unter einer geheimen Feder seiner Tabaksdose lag, bis zu der verwittweten Wäscherin, welcher er vielleicht ein Kompliment gemacht hatte über die vollkommenen Falten eines Busenstreifs, war es vollkommen zureichend, eine Tochter Evas zu seyn, um an Sir Sedleys adamische Erbschaft gerechte Ansprüche zu erheben.

Ferner fiel es ihm, als einem Kunstfreund und achtungsvollen Diener jeder Muse, zu, alle Diejenigen zu patronisiren, welche das Publikum vergessen hatte. Maler, Schauspieler, Dichter und Musiker — alle wandten sich, wie die sterbenden Sonnenblumen nach der Sonne, dem mitleidsvollen Lächeln des Sir Sedley Beaudesert zu. Rechnen wir hiezu die ungeheure, gemischte Menge, welche 'von Sir Sedleys hohem Wohlthätigkeitssinn gehört hatte', so kann man sich wohl denken, wie theuer ihn sein Ruf zu stehen kam. In der That, obgleich Sir Sedley nicht den fünften Theil seines sehr schönen Einkommens für „sich selbst" verwenden konnte, so zweifle ich doch nicht, daß es ihm schwierig wurde, es so einzuleiten, um mit dem Ganzen das Jahr hindurch auszureichen; und wenn ihm dies auch gelang, so dankte er es vielleicht nur den zwei Regeln, von welchen

seine Philosophie nie abging: er machte nämlich unter keinen Umständen Schulden und spielte nie. Diese beiden bewunderungswürdigen Ausnahmen von der gewöhnlichen Lebensweise seiner Gentlemen hatten, glaube ich, ihren Grund in der Weichheit seines Charakters. Die Unglücklichen, welche von Gläubigern verfolgt wurden, erfüllten ihn mit großem Mitleid. „Der arme Mensch!" konnte er sagen; „es muß ihm wohl sehr peinlich seyn, sein ganzes Leben mit Verneinungen hinzubringen." So wenig kannte er jene Klasse von Versprechern — als ob ein von Schulden Geplagter überhaupt je Nein sagte! Wie Beau Brummell, wenn er gefragt wurde, ob er Gemüse liebe, zugestand, er habe einmal eine Erbse gegessen, so räumte Sir Sedley Beaudesert ein, daß er einmal hoch im Piquet gespielt habe. „Ich war so unglücklich, zu gewinnen," sagte er, wenn er von dieser Unbesonnenheit sprach, „und werde nie das Leid in dem Gesichte des Mannes vergessen, der mich bezahlen mußte. Wenn ich nicht immer verlieren könnte, wäre es ein wahrhaftes Fegfeuer für mich, zu spielen."

Niemand konnte in der Art, wie sie ihren Wohlthätigkeitssinn in Anwendung brachten, verschiedener seyn, als Sir Sedley und Mr. Trevanion. Letzterer verachtete nichts so sehr, als Almosen an einzelne Personen, und steckte daher selten die Hand in seinen Beutel, obschon er oft große Anweisungen an seinen Banquier schrieb. War eine Gemeinde ohne Kirche, ein Dorf ohne Schule oder ein Fluß ohne Brücke, so fing Mr. Trevanion an zu rechnen, fand die erforderliche Summe auf's Haar hindurch ein algebraisches

x — y, und zahlte sie aus, wie er einen Fleischer bezahlt haben würde. Es muß zwar eingeräumt werden, daß der Unglückliche, welchen er für verdienstvoll anerkannte, sich nicht vergeblich an ihn wandte; indeß war es doch erstaunlich, wie wenig er in dieser Weise ausgab, denn es hielt sehr schwer, ihn zu überzeugen, daß ein verdienstvoller Mann je in eine Lage gerathen könne, um wohlthätiger Unterstützung zu bedürfen.

Gleichwohl glaube ich, daß Trevanion unendlich mehr wahrhaft Gutes wirkte, als Sir Sedley, obschon dies bei ihm nur als eine geistige Operation, keineswegs als ein vom Herzen kommender Antrieb betrachtet werden konnte. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß der Hauptunterschied darin bestand — das Unglück schien sich stets um Sir Sedley anzuhäufen, in Trevanions Gegenwart aber zu verschwinden. Wo der letztere mit seinem thätigen durchdringenden Geist hinkam, erwachte Thatkraft, welche Verbesserungen zur Folge hatte; zeigte sich aber der Erstere mit seinem warmen, wohlwollenden Herzen, so verbreiteten die Strahlen desselben eine Art von Erschlaffung und die Leute legten sich nieder, um sich in dieser Sonne von Freigebigkeit zu wärmen. In dem einen zeigte sich die Natur wie ein frischer kräftigender Winter, in dem anderen wie ein träge machender italienischer Sommer. Der Winter ist ohne Zweifel ein trefflicher Beleber, aber wir alle ziehen doch den Sommer bei weitem vor.

Ein Beweis, wie liebenswürdig Sir Sedley war, liegt in dem Umstand, daß ich ihn liebte und doch nur mit eifer-

süchtigem Auge auf ihn blicken konnte. Von allen Satelliten, die meine schöne Cynthia Fanny Trevanion umschwärmten, fürchtete ich dieses freundliche Gestirn am meisten. Vergeblich hielt ich mir mit der Anmaßung der Jugend vor, daß Sir Sedley Beaudesert von demselben Alter sey, wie Fanny's Vater; denn wenn man sie beieinander sah, hätte er recht wohl für Trevanions Sohn gelten können. Unter dem jüngeren Geschlecht war keiner auch nur halb so schön, als Sir Sedley, und wenn er auch beim ersten Anblick durch den prunkhaften Eindruck üppigerer Locken und einer lebhafteren Farbe verdunkelt werden konnte, so brauchte er nur zu sprechen oder zu lächeln, um ein ganzes Bataillon von Dandies in den Schatten zu stellen. Es lag etwas so Bezauberndes in dem Ausdruck seines Gesichts, etwas so Liebliches in seiner zwanglosen Offenheit und in seinem wohlwollenden Wesen — auch verstand er dabei die Frauen so gut. Er schmeichelte ihren Schwächen so unmerklich und beherrschte ihre Gefühle mit so anmuthiger Würde. Vor Allem aber gelang es, neben seinen sonstigen Vorzügen, dem Rufe, in dem er stand, seinem langen ehelosen Leben und der sanften Melancholie in seinem Wesen, ihnen stets Interesse einzuflößen. Es gab keine bezaubernde Frau, bei welcher es nicht den Anschein gewann, als sei dieser bezaubernde Mann eben im Begriff, in ihre Angel zu beißen. So schwimmt im durchsichtigen Bach gedankenvoll die silberglänzende Forelle um die Lockfliege her, bald wollend, bald nicht. Und solch' eine Forelle! Es wäre Jammerschade, sie aufzugeben, da sie augenscheinlich zum Anbeißen so ge-

neigt war! Aber die Forelle, schöne Jungfrau oder zarte Wittwe, würde dich hingehalten haben, Strom auf und ab mit deiner Fliege klatschend, vom Morgen bis zum thauigen Abend. Sicherlich hätte ich meinem schlimmsten Feind im fünfundzwanzigsten nichts Aergeres wünschen können, als einen Nebenbuhler wie Sedley Beaudesert im siebenundvierzigsten.

Fanny verwirrte mir den Sinn ganz und gar. Bisweilen kam es mir vor, als fände sie Wohlgefallen an mir; aber kaum hatte mich diese Einbildung mit ihrem Entzücken durchbebt, als sie schon wieder vor dem Frost eines gleichgültigen Blickes oder dem erkältenden Wetterleuchten eines spöttischen Lachens dahinschwand. Sie war der verzogene Liebling der Welt und erschien in ihrem überquellenden Glücke so unschuldig, daß man alle ihre Mängel in der Atmosphäre der Freude vergaß, welche sie um sich her verbreitete. Und trotz ihrer allerliebsten Keckheit barg sie doch ein so wohl vollendetes Frauenherz unter der Oberfläche! Wenn sie einmal sah, daß sie Einem weh gethan hatte, so zeigte sie sich so weich, so gewinnend und demüthig, bis die Wunde wieder geheilt war. Bemerkte sie aber, sie habe Einem allzuviel gefallen, so fand die kleine Hexe weder Rast, noch Ruhe, bis sie ihn wieder gequält hatte. Als Erbin eines so reichen Vaters oder vielmehr einer so reichen Mutter (denn das Vermögen rührte von Lady Ellinor her) war sie natürlich stets von nicht ganz eigennutzlosen Bewunderern umgeben, und sie that wohl daran, diese zu quälen — aber mich! Armer Jüngling, der ich war — doch warum sollte ich un-

eigennütziger scheinen, als Andere, und wie konnte sie all' das wahrnehmen, was in der Tiefe meines jugendlichen Herzens verborgen lag? War ich nicht, sofern die weltlichen Ansprüche in Frage kamen, der unwürdigste ihrer Verehrer, und konnte es deshalb nicht den Anschein gewinnen, als sey mein Sinn am meisten auf ihre zeitliche Habe erpicht? Und doch dachte ich nie an ihr Vermögen, oder wenn es je geschah, so durchzuckte es mich mit Eiseskälte und meine Wangen erblaßten. Allerdings verschwand dies wieder bei ihrem ersten Blick wie ein Gespenst vor der Dämmerung. Wie schwer hält es, die Jugend, welche ihre ganze Zukunft nur im goldenen Lichte vor sich sieht, von den Ungleichheiten des Lebens zu überzeugen! In meiner phantastischen, romantisch gesteigerten Stimmung blickte ich hinaus in das große Jenseits, sah mich selbst als Redner, Staatsmann, Minister, Gesandten, oder der Himmel weiß was sonst noch, und legte meine Lorbeeren, die ich irrthümlich für ein Einkommensverzeichniß hielt, zu Fannys Füßen nieder.

Was immer auch Fanny über den Zustand meines Herzens entdeckt haben mochte, es schien ein Abgrund zu sein, in den zu schauen weder Trevanion noch Lady Ellinor für der Mühe werth hielt. Wie man sich vorstellen kann, war der Erstere viel zu beschäftigt, um an solche Kleinigkeiten zu denken, und Lady Ellinor behandelte mich bei all' ihrer Güte gegen mich als einen blosen Knaben — ja, fast wie ein eigenes Kind. Sie achtete jedoch nicht viel auf die Dinge, die in ihrer unmittelbaren Umgebung lagen. Im Schimmer der Unterhaltung mit Dichtern, starken Geistern und Staats-

männern — in ihrer Sympathie mit den Anstrengungen ihres Gatten oder in stolzen Entwürfen für die Vergrößerung seines Ruhms, war ihr Leben, stets ein Leben der Aufregung. Ihre großen, funkelnden Augen, funkelnd von irgend einer fieberischen Unzufriedenheit, schauten in die Ferne, als gälte es, neue Welten zu erobern, während die zu ihren Füßen ihrem Gesichtskreis entging. Sie liebte ihre Tochter, war stolz auf sie und vertraute ihr mit der Ruhe der Zuversicht, wachte aber nicht über sie. Lady Ellinor stand allein auf einem Berge mitten in einer Wolke.

Zweites Kapitel.

Eines Tags waren die Trevanione auf's Land gegangen, um einen abgetretenen Minister zu besuchen, der entfernt mit Lady Ellinor verwandt und einer der wenigen Männer war, bei welchen Trevanion Rath zu holen sich herabließ. Ich hatte fast einen Feiertag und machte daher bei Sir Sedley Beaudesert einen Besuch. Stets hatte mich verlangt, ihn über einen Gegenstand auszuholen, ohne daß ich es je gewagt hätte; aber dießmal beschloß ich, all' meinen Muth zusammenzunehmen.

„Ah! mein junger Freund!" sagte er, sich von der Betrachtung eines ärmlichen Bildes erhebend, welches er in seiner Herzensgüte eben einem jungen Maler abgekauft hatte, „ich dachte diesen Morgen an Euch. Wartet einen Augenblick — Summers (dies zu seinem Kammerdiener), habt

die Güte, dieses Bild fortzunehmen, laßt es einpacken und besorgt es nach meinem Landhaus. Es ist ein Gemälde," fügte er gegen mich gewandt fort, „das eines großen Hauses bedarf. Ich habe dort eine alte Gallerie mit wenig Fenstern, die kein Licht einlassen — es ist erstaunlich, wie bequem mir dies wird."

Sobald das Gemälde fort war, athmete Sir Sedley tief auf, als ob er sich erleichtert fühle, und fügte in heiterem Tone bei. —

„Ja ich dachte an Euch, und wenn Ihr eine Einmengung in Eure Angelegenheiten einem alten Freund Eures Vaters zu gut halten wollt, so würde ich mich sehr geehrt fühlen durch Eure Erlaubniß, Trevanion zu fragen, ob er denn denke, daß zuletzt etwas Gutes dabei herauskomme, wenn er Euch so schrecklich mit Arbeiten überhäuft. —"

„Aber mein theurer Sir Sedley, Beschäftigung macht mir Vergnügen und ich bin vollkommen zufrieden.

Ihr werdet doch nicht immer der Sekretär eines Mannes bleiben wollen, der, wenn er unter den Leuten nichts zu thun hätte, sich hinsetzen würde, um die Ameisen ihre Hügel nach besseren architektonischen Grundsätzen bauen zu lehren? Mein theurer Sir, Trevanion ist ein entsetzlicher, ein erstaunlicher Mann, und man wird schon müde, wenn man nur drei Minuten mit ihm sich im nämlichen Zimmer befindet. In Eurem Alter — in einem Alter, das glücklich sein sollte," fuhr Sir Sedley mit einer wahrhaft engelgleichen Theilnahme fort — „ist es traurig, wenn man sich dessen so wenig erfreuen kann."

„Aber ich versichere Euch, Sir Sedley, daß Ihr im Irrthume seyd. Ich habe wohl meine Vergnügungen, und hörte ich nicht selbst aus Eurem eigenen Munde, daß man müßig und doch nicht glücklich seyn könne?"

„Dies räumte ich nicht früher ein, als bis ich auf der Kehrseite der Vierzigen stand —" sagte Sir Sedley mit einem leichten Schatten auf seiner Stirne.

Niemand würde es glauben, daß Ihr bereits so weit vorgerückt seyd," versetzte ich mit schlauer Schmeichelei, indem ich meinem Gegenstand näher rückte. „Miß Trevanion zum Beispiel."

Ich hielt inne. Sir Sedley sah mich aus seinen glänzenden, dunkelblauen Augen scharf an.

„Nun, was wollt Ihr mit Miß Trevanion?"

„Miß Trevanion, um die sich die schönsten Jünglinge Londons schaaren, zieht Euch augenscheinlich allen diesen vor," entgegnete ich, und die letzten Worte blieben mir fast in der Kehle stecken. Jedenfalls war ich aber hartnäckig darauf erpicht, die Begründung meiner Besorgnisse zu erkunden.

Sir Sedley stand auf, legte seine Hand freundlich auf die meinige und sagte:

„Laßt Euch durch Fanny Trevanion nicht noch mehr quälen, als es ihr Vater bereits thut!"

„Ich verstehe Euch nicht, Sir Sedley!"

„Aber wenn ich Euch verstehe, so gehört dies mehr zur Sache. Ein Mädchen, wie Miß Trevanion, ist grausam, bis sie entdeckt, daß sie ein Herz hat. Es ist nicht räthlich, sein eigenes an ein Frauenzimmer zu setzen, bis es aufgehört

hat, eine Coquette zu seyn. Mein lieber junger Freund, wenn Ihr das Leben weniger ernst nähmet, so würde ich Euch den Schmerz dieser Winke ersparen. Einige Menschen säen Blumen, andere pflanzen Bäume — Ihr pflanzt einen Baum und werdet bald finden, daß keine Blume darunter gedeihen wird. Schon gut, wenn der Baum so lange ausdauert, bis er Früchte bringt und Schatten gibt; aber nehmt Euch in Acht, daß Ihr ihn nicht eines Tags ausreißen müßt, denn dann — was dann? Ja nun, Ihr werdet finden, daß die Wurzeln Euer ganzes Leben mitnehmen werden!"

Sir Sedley sprach diese letzten Worte mit einem so ernsten Nachdruck, daß ich aus der Verwirrung aufgerüttelt wurde, in welche mich der erste Theil seiner Anrede versetzt hatte. Er schwieg lange, klopfte auf seine Dose, schnaubte langsam eine Prise ein und fuhr mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit wieder fort:

„Geht, so viel ihr könnt, in die Welt — ich sage Euch noch einmal: genießt dieselbe! Und wieder muß ich Euch fragen, was soll all' Eure Anstrengung Euch nützen? Manchen Personen, die lange nicht so hoch stehen, als Trevanion, würde sie die Pflicht auferlegen, Euch zu einer praktischen Laufbahn zu verhelfen, Euch in einem öffentlichen Amt unterzubringen. Bei ihm ist dies nicht der Fall. Er würde keinen Zoll von seiner Unabhängigkeit verpfänden, indem er sich von einem Minister eine Gunst erbäte. Er hält Beschäftigung für eine solche Lust, daß er Euch aus reiner Zuneigung in seine Dienste genommen hat, und denkt dabei

nicht entfernt an Eure Zukunft. Er meint, dafür werde schon Euer Vater sorgen, und berücksichtigt nicht, daß inzwischen Eure Arbeit zu nichts führt. Ueberlegt Alles dies wohl. Ich habe Euch jetzt hinreichend gelangweilt."

Ich war verwirrt und vermochte kein Wort zu erwiedern. Wie doch diese praktischen Weltmänner Einen durch Ueberraschung zu nehmen verstehen! Ich war hergekommen, um Sir Sedley auszuholen, und wurde selbst ausgeholt, geeicht, gemessen und mein Innerstes nach Außen gekehrt, ohne daß ich auch nur einen Zoll unter die Oberfläche jener lächelnden, glatten Ruhe gelangt wäre. Dennoch hatte bei seinem stets gleichen Zartgefühl und ungeachtet all' dieser schrecklichen Offenheit Sir Sedley kein Wort gesprochen, was seiner Ansicht nach dem empfindlicheren Theil meiner amour propre hätte verletzen können — kein Wort über das Unpassende meiner Anmaßung, im Ernste an Fanny Trevanion zu denken. Wären wir der Seladon und die Chloe eines Bauerndörfchens gewesen, so hätte er, was die Welt anbelangt, uns nicht mehr als auf dem Fuße der Gleichheit stehend ansehen können. Und im Uebrigen deutete er eher an, die arme Fanny, die große Erbin, sey meiner nicht würdig, als daß er mir das Umgekehrte zu verstehen gegeben hätte.

Ich fühlte wohl, daß es nicht klug war, erröthende Verneinungen herauszustottern, weshalb ich Sir Sedley meine Hand hinbot, nach meinem Hute griff und mich entfernte. Unwillkührlich lenkte ich meine Schritte nach der Wohnung meines Vaters, bei dem ich viele Tage nicht gewesen war.

Nicht nur die mannigfaltige Beschäftigung hatte mich hievon abgehalten, sondern ich schämte mich auch, ihm zu gestehen, daß das Vergnügen meine Mußestunden in Anspruch nahm.

Namentlich waren diese so sehr der Miß Trevanion geweiht, daß ich ohne die mindeste Ahnung meinen Vater immer schwächer und schwächer in Onkel Jack's Netze sich abzappeln ließ. In Russel Street angelangt, fand ich die Fliege und die Spinne hart bei einander. Bei meinem Eintreten sprang Onkel Jack auf und rief.

„Gratulire Deinem Vater, gratulire ihm. Nein, gratulire der Welt!"

„Wie Onkel," versetzte ich mit einer traurigen Anstrengung, eine lebhafte Theilnahme kund zu geben, „sind, die 'Literarischen Times' endlich vom Stapel gelassen?"

„O, dies ist Alles längst bereinigt. Hier ist eine Probe der Schrift, die wir für die leitenden Artikel gewählt haben."

Und Onkel Jack, dessen Tasche stets einen nassen Bogen einer oder der anderen Art barg, zog ein dampfendes Papierungeheuer hervor, das seinem Umfange nach gegen die politischen 'Times' sich wie ein Mammuth gegen einen Elephanten ausnahm.

„Damit hat es seine Richtigkeit. Wir sorgen nur noch für Correspondenten und werden in der nächsten oder andernächsten Woche unser Programm ausgeben. Nein, Pisistratus, ich meine das große Werk."

„Mein lieber Vater, ich bin herzlich erfreut. Wie, es ist also wirklich verkauft?"

„Hum!" entgegnete mein Vater.

„Verkauft!" brach Onkel Jack hervor. „Verkauft? — Nein, Sir, wir verkaufen es nicht! Und wenn alle Buchhändler vor uns auf die Kniee niederfielen, wie sie eines Tags thun werden, dieses Buch wird nicht verkauft! Neffe, dieses Buch ist eine Revolution — es ist eine Aera — es ist der Befreier des Genius von fröhnerischer Knechtschaft. Dieses Buch! —"

Ich blickte fragend von meinem Onkel auf meinen Vater und nahm im Geiste meine Glückwünsche wieder zurück. Leicht erröthend und schüchtern seine Brille abreibend, begann sodann Mr. Caxton:

„Du siehst, Pisistratus, daß es dem armen Jack bei der unsäglichen Mühe, die er sich gegeben hat, nicht gelungen ist, die Buchhändler zur Anerkennung des Werths zu vermögen, den er in der 'Geschichte des menschlichen Irrthums' entdeckt hat."

„Weit gefehlt; sie alle wissen die wunderbare Gelehrsamkeit zu würdigen —"

„Allerdings; aber sie glauben, es sey nicht gut verkäuflich, und weigern sich daher sehr selbstsüchtig, es zu kaufen. Einer hat sich wohl geneigt gezeigt, auf Unterhandlungen einzugehen, wenn ich Alles über die Hottentoten und Kaffern, die griechischen Philosophen und ägyptischen Priester auslasse, mich blos auf die gebildete Gesellschaft beschränke

und dem Werk den Titel gebe: 'Anekdoten von den alten und neuen europäischen Höfen.'"

„Der Elende!" stöhnte Onkel Jack.

„Ein Anderer meinte, man könne es in kleine Abhandlungen zerlegen, die Citate auslassen und den Titel dafür wählen: 'Menschen und Sitten.'

„Ein Dritter war freundlich genug, zu bemerken, obgleich gerade dieses Werk ganz und gar unverkäuflich sey, so scheine ich ihm doch einige historische Bildung zu besitzen, und er würde sich glücklich schätzen, einen historischen Roman zu übernehmen von 'meiner graphischen Feder' — nicht wahr, Jack, so lauteten seine Worte?"

Jacks Brust war zu voll, als daß er hätte sprechen können.

„Vorausgesetzt, daß ich ein passendes Liebesverhältniß darin anbringe und das Ganze drei Oktavbände fülle, dreiundzwanzig Zeilen auf die Seite, weder mehr noch weniger. Ein ehrlicher Kerl wurde endlich aufgefunden, der mir ein sehr achtbarer und in der That auch unternehmender Mann zu seyn schien. Er stellte seine Berechnungen an, und da sich dabei zeigte, daß kein möglicher Gewinn damit zu erzielen war, so erbot er sich großmüthig, mir die Hälfte dieses negativen Profits zu überlassen, vorausgesetzt, daß ich für die Hälfte des sehr positiven Aufwands einstehe. Ich ging eben mit mir zu Rathe, ob es nicht zweckmäßig sey, diesen Vorschlag anzunehmen, als Dein Onkel von einer erhabenen Idee ergriffen wurde, welche mein Buch in einer Windsbraut von Erwartung mit sich fortriß."

„Und diese Idee?“ versetzte ich kleinlaut.

„Die Idee,“ nahm Onkel Jack, der sich jetzt wieder erholt hatte, das Wort, „ist kurz und einfach diese. Seit unfürdenklichen Zeiten sind die Schriftsteller stets die Beute der Buchhändler gewesen. Große Autoren haben in Dachstübchen gelebt — ja sind sogar auf der Straße an einer unerwarteten Brodkruste erstickt, wie jener arme Trauerspieldichter!“

„Otway,“ ergänzte mein Vater. „Die Geschichte ist freilich nicht wahr — doch dies thut nichts zur Sache.“

„Milton hat, wie Jedermann weiß, sein verlorenes Paradies für zehn Pfund verkauft — für zehn Pfund, Neffe! Kurz, derartige Beispiele sind zu zahlreich, als daß ich sie hier aufführen könnte. Aber die Buchhändler, Neffe — sie sind Leviathane, sie wälzen sich in Meeren von Gold. Von den Schriftstellern nähren sie sich, wie die Vampyre von den kleinen Kindern. Aber zuletzt hat die Geduld ihr Ende erreicht — das Fiat ist erschollen — die Lärmglocke der Freiheit hat getönt, und die Autoren haben ihre Fesseln zerbrochen. ‘Die große Anti-Buchhandels-Autoren-Verbindung’ ist ins Leben getreten, und durch sie — merke wohl auf, Pisistratus — durch sie wird jeder Schriftsteller zu seinem eigenen Verleger — das heißt jeder Schriftsteller, der sich der Gesellschaft anschließt. Man braucht da keine unsterblichen Werke mehr einer gewinnsüchtigen Berechnung, einem schmutzigen Geschmack zu unterstellen; das bedrückende Dingen und Mäkeln, die gebrochenen Herzen haben aufgehört;

keine Brodkrusten ersticken mehr große Trauerspieldichter auf der Straße, und verlorene Paradiese werden nicht länger für zehn Pfund verkauft! Der Autor legt sein Werk einem für diesen Zweck ernannten auserlesenen Comité vor, das aus Männern von Zartgefühl, Erziehung und Bildung besteht. Diese müssen natürlich selbst Schriftsteller seyn, lesen das ihnen Mitgetheilte und die Gesellschaft läßt es drucken. Der Kassier händigt sodann dem Schriftsteller den Gewinn ein und macht dabei nur einen bescheidenen Abzug, der den Fonds der Gesellschaft zufällt."

„In diesem Falle, Onkel, wird natürlich jeder Autor, der sonst nirgends einen Verleger finden kann, zu der Gesellschaft kommen. Ich verspreche mir eine sehr zahlreiche Genossenschaft!"

„Ich mir auch."

„Und die Spekulation — wird sie nicht zu Grunde richtend seyn?"

„Zu Grunde richtend — warum?"

„Weil in allen kaufmännischen Geschäften ein Capital verloren ist, wenn man es auf Gegenstände verwendet, die nicht gesucht werden. Ihr unternehmt es, Bücher drucken zu lassen, welche die Verleger nicht brauchen können. Warum nicht? Weil sie keinen Absatz dafür haben! Ist es wohl wahrscheinlich, daß ihr sie besser werdet verkaufen können, als die Buchhändler? Je ausgedehnter also Euer Geschäft ist, desto größer wird der Ausfall seyn, und je mehr ihr Gesellschaftsmitglieder zählt, desto unheilsvoller muß sich eure Lage gestalten. Q. E. D."

„Pah! das Comité wird entscheiden, welche Bücher gedruckt werden sollen."

„Wo zum Henker ist dann der Vortheil für die Schriftsteller? Ich will doch eben so gern mein Werk der Beurtheilung eines Buchhändlers überlassen, als einem auserlesenen Comité von Autoren. Jedenfalls ist der Buchhändler nicht mein Nebenbuhler und muß sich doch wohl am besten auf ein Buch verstehen — ebenso, wie von einem Geburtshelfer ein Urtheil über den Neugeborenen erwartet werden kann."

„Auf mein Wort, Neffe, Du machst dem großen Werke Deines Vaters, mit welchem die Buchhändler nichts zu schaffen haben wollen, ein schlechtes Compliment."

Diese Erwiederung war so verfänglich gestellt, daß ich nichts mehr entgegnen konnte. Mr. Caxton bemerkte nun mit einem entschuldigenden Lächeln —

„Die Sache verhält sich nämlich so, mein lieber Pisistratus, daß ich mein Buch drucken lassen möchte ohne Verminderung des kleinen Vermögens, welches Dir eines Tags zufallen soll. Onkel Jack thut deshalb eine Gesellschaft auf, damit die Herausgabe in solcher Weise geschehen kann. — Möge Onkel Jacks Gesellschaft lange leben und blühen! Dem geschenkten Pferd sieht man nicht nach den Zähnen."

Meine Mutter trat jetzt ein, rosig von einem Ausflug in die Londoner Läden, welchen sie mit Mrs. Primmins gemacht hatte; und in ihrer Freude, als sie vernahm, daß ich beim Mittagessen bleiben konnte, wurde Alles Andere vergessen. Durch ein Wunder, welches ich nicht bedauerte,

war Onkel Jack an diesem Tage wirklich anderwärts zu einem Diner eingeladen. Er hatte noch andere Eisen im Feuer, außer den „literarischen Times" und der „Anti-Buchhandels-Autoren-Verbindung," indem er tief in einem Entwurfe stack, Dachgiebel aus Filz anzufertigen — eine Aufgabe, die, wie ich glaube, seitdem unter andern Händen gelungen ist. Er hatte einen reichen Mann (vermuthlich einen Hutmacher) aufgefunden, der dem Projekte geneigt zu seyn schien und ihn zu einem Diner einlud, damit er ihm seine Ansichten weiter entwickle!

Drittes Kapitel.

Nach dem Mittagessen sitzen wir drei um das offene Fenster her, so traulich wie in den alten Zeiten, und meine Mutter unterhält sich leise mit mir, um den Vater nicht zu stören, der in Gedanken vertieft zu seyn scheint.

Kr-kr-krrr-kr-kr! Ich fühle es — ich habe es! Wo! Was! Wo! Nieder damit — streift es ab! Ums Himmels willen, seht danach! — Krrrr — krrrrr — da — hier — in meinem Haar — in meinem Aermel — in meinem Ohr! — Kr-kr.

Ich erkläre feierlich und bei dem Wort eines Christen, daß, als ich mich niedersetzte, um dieses Kapitel zu beginnen, die Feder unwillkürlich meiner Hand entschlüpfte. Ich befand mich in einer düstern Stimmung, lehnte mich in meinem Stuhle zurück und starrte in das Feuer hinein. Es

ist Ende Juni und ein merkwürdig kalter Abend — sogar für diese Jahreszeit. Und während ich so vor mich hinsah, fühlte ich gerade in meinem Nacken etwas krabbeln. Mechanisch und instinktartig, aber noch immer nachsinnend, fuhr ich darnach und erwischte — was? Eben dieses Was ist es, was mich in Verzweiflung setzt. Es war ein Ding — ein dunkles Ding — viel größer, als ich erwartet hatte. Der Anblick überraschte mich so, daß ich die Hand heftig schüttelte, und das Ding entwischte — wohin — weiß ich nicht. Das Was und das Wo sind die Knotenpunkte in der ganzen Frage! So bald es fort war, reute es mich, daß ich es nicht näher untersucht hatte, um wenigstens zu wissen, was es für ein Geschöpf gewesen. Vielleicht war es ein Ohrenkriebler — ein sehr großer mütterlicher Ohrenkriebler — ein Ohrenkriebler, weit vorgerückt auf dem Wege, in welchem Ohrenkriebler zu seyn wünschen, wenn sie ihre Ehegenossen lieben.

Ich habe einen großen Abscheu vor Ohrenkrieblern und glaube fest, daß sie einem ins Ohr kommen. Dies ist ein Gegenstand, über den man vergeblich mit naturgeschichtlichen Gründen gegen mich ankämpft. Ich erinnere mich noch lebhaft einer Geschichte, die mir Mrs. Primmins erzählte — wie eine Dame viele Jahre lang unter dem peinlichsten Kopfweh litt, wie „alle Kunst der Aerzte vergeblich war", wie sie starb, und wie man bei Oeffnung ihres Schädels ein solches Nest mit Ohrenkrieblern fand — und welch ein Nest! — Die Ohrenkriebler sind die fruchtbarsten Geschöpfe und lieben ihre Nachkommenschaft! sie sitzen auf ihren Eiern, wie die Hühner — und die Jungen, sobald sie ausgeschlüpft

sind, kriechen Schutz suchend unter die Mutter — ganz rührend anzusehen! Denke man sich nun eine solche Familien-Niederlassung hinter dem Trommelfell eines Menschen!

Aber das Thier war sicherlich größer, als ein Ohrenkriebler. Vielleicht gehörte es zu dem genus in der Familie Forficulidae, welches den Namen Labidoura führt — Ungeheuer, deren Fühlhörner 30 Gelenke haben! Es gibt eine Spezies dieses Geschöpfs in England, viel größer, als der gemeine Ohrkriebler oder die Forficula auriculana, die aber zum großen Bedauern der Naturforscher und zur großen Ehre der Vorsehung nur sehr selten gefunden wird. Konnte es eine frühe Horniſſe gewesen seyn? Sie hatte jedenfalls einen schwarzen Kopf und große Fühlhörner. Gegen Horniſſe hege ich wo möglich einen noch größern Abscheu, als gegen Ohrenkriebler. Zwei Horniſſe können einen Menschen und drei ein sechszehn Faust hohes Wagenroß tödten. Wie dem übrigens seyn mochte, das Geschöpf war fort. — Ja aber wo? Wohin hatte ich es so rasch abgeschüttelt? Vielleicht stack es in einer Falte meines Schlafrocks — in meinen Pantoffeln — oder mit Einem Worte irgendwo in den verschiedenen Schlupfwinkeln, welche die Kleidung eines Gentleman Ohrenkrieblern und Horniſſen darbietet. Ich überzeuge mich endlich, so weit ich kann — da ich nicht allein im Zimmer bin — es müsse sich an mir befinden. Ich sehe mich um — auf dem Teppich — dem Herdfries — dem Stuhl — dem Kamin. Non est inventum. Barbarisch hoffe ich, es brate hinter jener großen Kohle in dem Roste. Ich raffe meinen Muth zusammen und begebe mich klüglich nach dem

andern Ende des Zimmers — nehme meine Feder auf — beginne mein Kapitel — und mache mir sehr schöne Gedanken über das Ganze. Kaum bin ich in meinen Gegenstand hineingekommen, als es wieder — kr-kr-kr-kr-kr — kr-kr-kr-kr-kr — kriebelte und krabbelte. Genau an derselben Stelle, wo es vorhin gewesen! Oh, bei allen Mächten! Ich vergaß meine wissenschaftliche Reue, daß ich zuvor nicht untersucht hatte, ob es dem genus Auriculana oder Labidoura angehörte, und fuhr mit beiden Händen darnach, zwischen denen etwas um sich schlug und krabbelte. Die Bestie ist fort. Ja, aber wieder wohin? Ich wiederhole es, dieses Wo ist eine schreckliche Frage. Der Umstand, daß das Unthier trotz aller meiner Vorsichtsmaßregeln zweimal gekommen ist und sich genau dieselbe Stelle gewählt hat, deutet auf den Hang, das Quartier nicht zu wechseln und eine Niederlassung auf mir zu gründen; es liegt etwas Schreckliches — etwas Uebernatürliches darin. Ich versichere Euch, daß kein Theil an mir war, der nicht kr-kr-kr machte — der nicht seitdem zappelte, krabbelte und ohrkriebelte, und ich frage, welch ein Kapitel ich werde zu Stande bringen können nach solch einem — Mein gutes Mädchen, wollt ihr nicht das Licht nehmen und sorgfältig unter den Tisch sehen? So recht, meine Liebe! Ja, in der That sehr schwarz, mit zwei Hörnern und zur Korpulenz geneigt. Die Gentlemen und Ladies, welche die Bekanntschaft mit der phönicischen Sprache kultivirt haben, wissen, daß Belzebub nach allen etymologischen und entomologischen Untersuchungen nichts mehr und nichts weniger ist, als Baalzebub — „der Fliegen-

Jupiter" — ein Emblem des zerstörenden Attributs, welches in der That unter allen Insektenzünften in höherem oder niedrigerem Grade gefunden wird. Deshalb — wie Mr. Payne Knigt in seiner Untersuchung der symbolischen Sprachen bemerkt — schoren sich auch die ägyptischen Priester am ganzen Leibe, sogar bis auf die Augbrauen, damit sie nicht etwa, ohne es zu wissen, irgend einem von den kleineren Zebuben des großen Baal Herberge gäben. Wäre ich nur im mindesten mehr überzeugt, daß der schwarze Kr-kr noch an mir weile und das Opfer meiner Augbrauen ihn dieses Obdachs berauben würde — bei den Seelen der Ptolemäer! auch ich würde ihrem Beispiele folgen. Zieht doch die Klingel, meine Liebe! John, — meine — meine Cigarrendose! Es gibt kein Kr in der Welt, das den Wolken der Havanna Stand halten kann! Pah, mein lieber Leser, ich bin nicht der einzige Mann, der seine ersten Gedanken auf kaltem Stahl enden läßt, wie dieses Kapitel ausgeht in — Pff! — pff — pff —!

Viertes Kapitel.

Alles in der Welt hat seinen Nutzen, sogar ein schwarzes Ding, das Einem über den Nacken kriecht. Entsetzliches unbekanntes Wesen, ich will dich — zu einer Vergleichung benützen!

Ich denke, Madame, Ihr werdet mir zugeben, daß, wenn ein Unfall, wie der eben von mir beschriebene, Euch

befallen hat, und Ihr einen gebührenden damenartigen Abscheu hegt vor Ohrkrieblern — (wie mütterlich zärtlich sie auch gegen ihre Nachkommenschaft seyn mögen), vor frühen Hornißen und überhaupt vor allen unbekannten Dingen aus der Insektenzunft mit schwarzen Köpfen, zwei großen Hörnern, Fühlfäden oder Scheeren, namentlich im Falle, daß sie sich in der Nähe Eures Ohrs befinden — ich denke, Madame, Ihr werdet mir zugeben, daß es Euch, nach einem solchen Vorfalle schwer werden dürfte, in Eurer früheren heitern Stimmung bei Eurer unschuldigen Nätherei sitzen zu bleiben. Ihr würdet stets ein Etwas fühlen, das Euch die Nerven angriffe und über Euren ganzen Körper kriebelte und krabbelte, wie die Kinder zu sagen pflegen. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Scham Euch hinderte, davon zu sprechen. Ihr würdet Euch für verpflichtet halten, eine heitere Miene zu machen, an dem Gespräch Theil zu nehmen und keine große Unruhe blicken zu lassen, könntet also nicht immer Eure Rockschöße ausschütteln und die dunkleren Falten Eurer Schürze untersuchen. So geht es mit vielen andern Dingen im Leben, außer den schwarzen Insekten. Man hat eine geheime Sorge — einen Gedanken — ein Etwas zwischen der Erinnerung und dem Gefühl, ähnlich dem schwarzen krabbelnden Kr, das man nicht zu zergliedern wagt. So saß ich bei meiner Mutter und versuchte, wie ehedem zu lächeln und zu sprechen; aber stets fühlte ich dabei einen Drang, umher zu gehen, mich umzuschauen, meiner eigenen Einsamkeit zu entwischen, die Gewänder meines Geistes abzustreifen und mich von dem zu überzeugen,

was mich so ängstigte und schreckte — denn Schrecken und Beklommenheit lagen auf meiner Seele. Und meine Mutter, die (der Himmel segne sie), immer so viel zu fragen wußte über Alles, was ihren lieben Anachronismus betraf, war an diesem Abend ganz besonders neugierig. Ich mußte ihr sagen, wo ich gewesen, was ich gethan und wie ich meine Zeit zugebracht hatte — und Fanny Trevanion (ich bemerke hier beiläufig, daß sie dieselbe drei oder viermal gesehen und für die hübscheste Person in der Welt erklärt hatte) — oh, sie mußte genau wissen, was ich von Fanny Trevanion dachte!

Und alles dies, während mein Vater in Gedanken vertieft zu sein schien. Den Arm über meiner Mutter Stuhl gelegt und meine Hand in der Ihrigen, antwortete ich auf ihre Fragen bisweilen mit einem Stottern, bisweilen mit einer Anstrengung von Zungengeläufigkeit, bis ich endlich bei einer Nachforschung, die mir prickelnd zum Herzen ging, unruhig wurde.

Die Augen meines Vaters hafteten jetzt fest auf den meinigen — ebenso fest, wie damals, als ich dahinsiechte, ohne daß Jemand einen Grund anzugeben wußte, und mein Vater sagte: „er muß in die Schule gehen.“ Fest, mit ruhiger, wachsamer Zärtlichkeit. Ach nein, seine Gedanken waren nicht bei dem großen Werke gewesen; er hatte sich in die Seiten des werthloseren vertieft, für das er aber doch mehr als schriftstellerische väterliche Sorge fühlte. Ich begegnete diesen Augen, sehnte mich, an seine Brust zu sinken — und ihm Alles zu sagen. Was ihm zu sagen? Meine liebe

Leserin, ich wußte dies eben so wenig, als ich das schwarze Ding kannte, das mich diesen ganzen gesegneten Abend so sehr gequält hat!

„Pisistratus!“ begann mein Vater mit Milde, „ich fürchte, Du hast den Safransack vergessen.“

„Nein, gewiß nicht, Vater,“ versetzte ich lächelnd.

„Wer den Safransack trägt,“ fuhr mein Vater fort, „hat einen heitereren, ruhigeren Geist, als Du zu besitzen scheinst, mein armer Junge.“

„Lieber Austin, er ist ja recht heiter, meine ich,“ sagte meine Mutter ängstlich.

Mein Vater schüttelte den Kopf und ging einigemal im Zimmer auf und ab.

„Soll ich nach Licht läuten, Vater? Es wird dunkel. Ihr wünscht vielleicht zu lesen?“

„Nein, Pisistratus, Du sollst mir jetzt lesen, und diese Stunde des Zwielichts paßt am besten zu dem Buche, das ich vor Dir aufschlagen will.“

Mit diesen Worten rückte er einen Stuhl zwischen mich und meine Mutter, ließ sich ernst darauf nieder und blickte eine geraume Zeit schweigend zu Boden; dann sah er uns beide abwechselnd an.

„Mein liebes Weib,“ sagte er endlich fast in feierlichem Ton, „ich will von mir selbst sprechen, wie ich war, ehe ich Dich kannte.“

Sogar in der Dämmerung bemerkte ich, daß in dem Gesicht meiner Mutter die Farbe sich veränderte.

„Du hast meine Geheimnisse zärtlich und ehrenhaft

geachtet, Catharina. Jetzt ist die Zeit gekommen, in welcher ich sie Dir und unserem Sohne mittheilen kann."

Fünftes Kapitel.

Meines Vaters erste Liebe.

„Ich verlor meine Mutter früh. Mein Vater war ein wackerer Mann, aber so unbeweglich, daß er nur selten seinen Sessel verließ und oft ganze Tage, ohne zu sprechen, hinbrachte, wie ein indianischer Dervisch. So blieben Roland und ich, wir beide, uns selbst überlassen, um uns nach unserem Geschmacke selbst zu erziehen. Roland jagte und fischte, las alle Gedichte und Ritterbücher, die sich reichlich in meines Vaters Bibliothek vorfanden, und fertigte viele Abschriften von dem alten Stammbaum, dem einzigen Gegenstande, für den mein Vater je ein lebhaftes Interesse an den Tag legte. Schon in früher Jugend hatte ich eine Vorliebe für ernstere Studien und fand zum Glück in Mr. Tibbets einen Lehrer, der, wenn er nicht so bescheiden gewesen wäre, Kitty, dem Porson an die Seite hätte treten können. Was den Fleiß betraf, so war er ein zweiter Budäus; auch pflegte er ganz dasselbe zu sagen, was dieser Gelehrte, daß nämlich der einzige verlorne Tag in seinem Leben der seiner Hochzeit gewesen, weil ihm an diesem nur sechs Stunden zum Studiren geblieben seyen. Unter einem solchen Meister konnte es nicht fehlen, daß ich selbst auch in der Gelehrsamkeit gute Fortschritte machte. Ich verließ die Universität mit einer

Auszeichnung, welche mich berechtigte, mit den schönsten Hoffnungen auf meine Laufbahn in der Welt hinzublicken.

„Ich kehrte nach dem stillen Pfarrhaus meines Vaters zurück, um mir Erholung zu gönnen und darüber nachzudenken, welchen Pfad zum Ruhm ich einschlagen sollte. Das Pfarrhaus lag am Fuße des Hügels, auf dessen Höhe die Trümmer des Schlosses standen, das Roland seitdem gekauft hat. Obgleich ich nicht dieselbe romantische Ehrfurcht vor den Ruinen hegte, wie mein Bruder (denn meine Tagträume waren mehr von classischen, als ritterlichen Erinnerungen gefärbt), so kletterte ich doch gerne, ein Buch in der Hand, den Berg hinan, um mitten in den Trümmern, welche die Zeit auf der Erde umhergestreut hatte, meine Luftschlösser zu bauen.

„Eines Tages, als ich den alten, mit Gras überwachsenen Schloßhof betrat, sah ich auf meinem Lieblingsplätzchen eine Dame sitzen, welche die Ruinen abzeichnete. Sie war jung und dünkte meinen Augen schöner, als irgend ein Frauenzimmer, das mir je zu Gesicht gekommen. Mit einem Worte, ich war bezaubert und — wie die abgedroschene Phrase lautet — 'wie an die Stelle gebannt.' Ich setzte mich in einiger Entfernung nieder und betrachtete sie, ohne ein Verlangen zu tragen, sie anzureden. Bald nachher kam von einem andern Theile der Ruinen her, die damals unbewohnt waren, ein großer, Achtung einflößender ältlicher Herr von wohlwollendem Aussehen; er hatte einen kleinen Hund bei sich, der bellend auf mich losfuhr. Dies lenkte die Aufmerksamkeit der Dame sowohl als des Gentle-

man auf mich. Der Letztere näherte sich mir, rief den Hund zurück und entschuldigte sich gegen mich mit vieler Höflichkeit. Nachdem er eine Weile mich etwas neugierig betrachtet hatte, begann er Fragen an mich zu stellen über den alten Platz und seine früheren Eigenthümer, deren Namen und Abkunft ihm wohl bekannt war. Allmälig kam auch heraus, daß ich von dieser Familie abstammte und ihr als der jüngere Sohn des armen Pfarrers angehörte, welcher jetzt das Haupt derselben war. Der Gentleman stellte sich nun mir als den Grafen von Rainsforth vor, den größten Grundbesitzer in der Umgegend, der übrigens während meiner Kindheit und meiner Jugend das Land so selten zu besuchen pflegte, daß ich ihn nie zuvor zu Gesicht bekommen hatte. Sein einziger Sohn übrigens, ein junger Mann von hoffnungsvollen Anlagen, war mit mir während meines ersten Universitätsjahrs in demselben College gewesen. Der junge Lord gab sich viel mit classischen Studien ab, und wir waren ein wenig mit einander bekannt geworden, eh' er seine Reisen antrat.

„Wie Lord Rainsforth meinen Namen hörte, nahm er mich herzlich bei der Hand und führte mich mit den Worten seiner Tochter zu: 'Denke nur, wie glücklich, Ellinor; dies ist der Mr. Caxton, von dem Dein Bruder so oft gesprochen hat.'

„Kurz, mein lieber Pisistratus, das Eis war gebrochen, die Bekanntschaft angeknüpft, und Lord Rainsforth drang in mich, ihn zu besuchen, da er seine lange Abwesenheit vom Land wieder gut zu machen und den größern Theil des Jahrs über in Compton zu wohnen beabsichtigte. Ich machte von

der Einladung Gebrauch. Lord Rainsforth gewann mich immer lieber, und ich besuchte ihn oft."

Mein Vater hielt inne, und als er sah, daß meine Mutter ihre Augen mit einer Art wehmüthigen Ernstes auf ihn geheftet hatte, während er ihre Hände fest mit den seinigen umfaßt hielt, beugte er sich zu ihr nieder und küßte sie auf die Stirne.

„Es ist kein Grund vorhanden, mein Kind!" sagte er.

Es war das einzigemal, daß ich ihn je meine Mutter so väterlich anreden hörte. Aber auch nie zuvor hatte er so ernst und feierlich gesprochen — nicht einmal eine einzige Citation — es war unglaublich! Nein, nicht mein Vater redete, sondern ein ganz anderer Mann.

„Ja, ich ging oft hin," fuhr er fort. „Lord Rainsforth war ein merkwürdiger Mann. Sein zurückhaltendes Wesen, dem sich jedoch — ein seltener Fall — durchaus kein Stolz beimischte, und die Vorliebe für stille, literarische Thätigkeit hatten ihn gehindert, am öffentlichen Leben jenen persönlichen Antheil zu nehmen, für den er so reichlich befähigt war; gleichwohl verdankte er seinem ehrenhaften Rufe und seiner Popularität einen nicht unbedeutenden Einfluß sogar auf die Bildung der Cabinete, wie ich glaube, und einmal hatte er sich bewegen lassen, im Ausland eine hohe diplomatische Stellung zu übernehmen, in der er sich jedoch ohne Zweifel so unglücklich fühlte, wie nur irgend ein rechtschaffener Mann, über den etwas Schlimmes ergeht. Es bereitete ihm jetzt einen Genuß, sich zurückzuziehen, um durch die Ritzen seiner Abgeschiedenheit auf die Welt

niederschauen zu können. Lord Rainsforth wußte das Talent zu schätzen und hegte namentlich eine warme Theilnahme für junge Männer, die damit begabt zu sein schienen. Ueberhaupt hatte sich seine Familie durch geistige Fähigkeiten gehoben und stets darin ausgezeichnet. Sein Ahne, der erste Peer, war ein berühmter Rechtsgelehrter gewesen; sein Vater hatte im Rufe hoher wissenschaftlicher Bildung gestanden, und seine Kinder Ellinor und Lord Pendarvis besaßen die trefflichsten geistigen Anlagen. So verkörperte sich in dieser Familie die Aristokratie der Intelligenz, welche von ihren Ansprüchen an die niedriger stehende des Ranges nichts zu wissen schien. Ihr dürft dies im Laufe meiner Erzählung nie aus dem Auge verlieren.

„Lady Ellinor theilte ihres Vaters Liebhabereien und Denkweise. Sie war damals noch keine Erbin. Lord Rainsforth sprach mit mir über meine Laufbahn. Es war eine Zeit, in welcher die französische Revolution die Staatsmänner bewog, mit Besorgniß umherzuschauen und die bestehende Ordnung der Dinge durch einen Bund mit jenen Angehörigen der heranwachsenden Generation zu kräftigen, welche durch ihre Fähigkeiten einen Einfluß auf ihre Zeitgenossen in Aussicht stellten.

„Auf der Universität errungene Auszeichnungen sind, wie ehedem, immer noch anerkannte Pässe für den Eintritt in's öffentliche Leben. Lord Rainsforth hatte mich allmälig so lieb gewonnen, daß er darauf hindeutete, er wünsche mir einen Sitz im Unterhaus zu verschaffen. Ein Parlamentsmitglied konnte sich zu Allem erheben, und Lord Rainsforth

besaß hinreichenden Einfluß, um meine Erwählung durchzusetzen. Dies war eine glänzende Aussicht für einen jungen Studenten, der frisch vom Thucydides herkam und den Demosthenes noch warm auf der Zungenspitze hatte. Du siehst, mein lieber Sohn, ich war damals nicht ganz, was ich jetzt bin — mit Einem Worte, ich liebte Ellinor Compton und ließ mich daher vom Ehrgeiz hinreißen. Ihr wißt, wie hochstrebend sie noch immer ist; aber ich konnte meinen Ehrgeiz nicht nach dem ihrigen modeln. Schon der Gedanke schreckte mich, in den Senat meines Vaterlandes als der Abhängige einer Partei oder eines Beschützers zu treten — als ein Mann, der dort sein Glück machen wollte und der bei jeder Abstimmung überlegen mußte, um wie viel sie ihn einem schönen Einkommen näher führe. Ich wußte nicht einmal gewiß, ob Lord Rainsforth's Ansichten über Politik mit den meinigen übereinstimmen würden. Konnte überhaupt die Politik eines erfahrenen Weltmanns die nämliche sein, wie die eines warmblütigen jungen Studenten? Aber selbst im entgegengesetzten Falle fühlte ich doch, daß ich in solcher schleichenden Weise mich nicht zu einer Gleichheit mit der Tochter eines Beschützers erheben konnte. Nein! ich war bereit, meine Vorliebe für die classischen Studien aufzugeben, alle meine Thatkraft der Rechtsgelehrsamkeit zuzuwenden, mir gewaltsam Bahn zu brechen zum Glück, und wenn ich mir eine unabhängige Stellung errungen hätte, — — was dann? Je nun, ich dachte, daß ich dann das Recht habe, von Liebe zu sprechen und nach Macht und Einfluß zu ringen. Dies war jedoch nicht Ellinor Comptons

Ansicht. Das Studium des Rechts schien ihr eine langweilige, nutzlose Plackerei zu sein, da nichts darin ihre Einbildungskraft fesselte. Sie hörte mich mit jenem Zauber an, der noch immer an ihr haftet und durch welchen sie sich mit denen, die zu ihr reden, zu identificiren scheint. Sie konnte mir einen bittenden Blick zuwerfen, wenn ihr Vater sich über die herrlichen, von ihm viel zu hoch angeschlagenen Aussichten einer erfolgreichen parlamentarischen Laufbahn verbreitete; denn obschon er selbst nie darnach gestrebt, hatte er doch mit Männern dieser Klasse vielen Umgang gehabt und schien stets zu wünschen, einen derartigen Einfluß in der Person eines Anderen geltend machen zu können. Wenn ich dagegen meinerseits von Unabhängigkeit und von der Advokatenbank sprach, wurde Ellinors Antlitz umwölkt. Die Welt — die Welt lag in ihr und der Ehrgeiz der Welt, der stets nach Macht oder Aufsehen trachtet! Ein Theil des Hauses war dem Ostwind ausgesetzt und ich meinte eines Tages, man solle an jener Seite den Abhang hälftig mit Bäumen bepflanzen. 'Mit Bäumen?' rief Lady Ellinor; 'es wird zwanzig Jahre anstehen, ehe sie groß geworden sind. Nein, mein theurer Vater, laßt lieber eine Mauer bauen und sie mit Kriechpflanzen überwachsen!' Dies dient zur Beleuchtung ihres ganzen Charakters. Sie konnte nicht warten, bis die Bäume groß wurden; eine todte Mauer war schneller aufgeführt, und der parasitische Epheu verlieh ihr ein hübscheres Aussehen. Gleichwohl war sie ein großes und edles Wesen. Und ich — in sie verliebt! Nicht so hoffnungslos gerade, als ihr glauben mögt; denn Lord Rainsforth ließ oft einen

Wink der Ermuthigung fallen, den sogar ich kaum mißdeuten konnte. Da er sich nicht um den Rang kümmerte und für seine Tochter kein größeres Vermögen wünschte, als zu einem anständigen Auskommen erforderlich war, so sah er in mir alles Erforderliche — einen Gentleman von alter Herkunft, in welchem sein eigener regsamer Geist jene Art innerlichen Ehrgeizes verfolgen konnte, die in ihm überströmte, obschon er ihr noch nie Luft gemacht hatte. Und Ellinor! — Der Himmel verhüte, daß ich behaupten sollte, sie hätte mich geliebt — aber Etwas sagte mir in meinem Innern, daß es vielleicht so weit kommen konnte. Unter solchen Umständen machte ich, alle meine Hoffnungen unterdrückend, einen kühnen Versuch, die Einflüsse um mich her zu überwinden und jene Laufbahn zu ergreifen, die mir von allen als die würdigste erschien. Ich ging nach London, um mich für die Advokatenbank vorzubereiten."

„Für die Advokatenbank? Ist's möglich?" rief ich.

Mein Vater lächelte wehmüthig.

„Damals schien mir Alles möglich. Ich studirte einige Monate, lernte schon in dieser kurzen Zeit den Weg vor mir erfassen, begriff, welche Schwierigkeiten mir in Aussicht standen, und begann zu fühlen, daß etwas in mir lag, was mich befähigte, sie zu überwinden. Ich machte Ferien und kehrte nach Cumberland zurück. Dort traf ich Roland an. Er war immer ein unsteter, abenteuerlicher Charakter gewesen und obschon er damals noch nicht in die Armee getreten, hatte er doch im Laufe von mehr als zwei Jahren fast ganz Großbritanien und Irland zu Fuß durchwandert. Es

war ein junger fahrender Ritter, der mich umarmte und der mich mit Vorwürfen überhäufte, weil ich mich für den Advokatenstand vorbereitete. Es habe nie einen Advokaten in der Familie gegeben! Ich glaube, in diese Zeit fiel es, als ich ihn durch die Entdeckung von dem Buchdrucker fast versteinerte! Ich wußte mir nicht gerade einen Grund anzugeben — war es Eifersucht, Furcht oder eine Ahnung — so viel aber ist gewiß, daß sich ein Schmerzgefühl meiner bemächtigte, als ich von Roland erfuhr, daß er mit den Bewohnern von Comptonhall auf's Genaueste bekannt sey. Roland und Lord Rainsforth hatten sich in dem Hause eines benachbarten Gentleman getroffen und Letzterer war dem neuen Bekannten, Anfangs vielleicht wegen meiner, später aber um seiner selbst willen, mit Liebe entgegengekommen.

„Ich hätte um's Leben Roland nicht fragen können," fuhr mein Vater fort, „wie ihm Ellinor gefalle; als ich aber fand, daß er dieselbe Frage gegen mich umging, so zitterte ich.

„Wir gingen gemeinschaftlich nach Compton, obschon wir unterwegs nur wenig mit einander sprachen, und blieben einige Tage dort."

Mein Vater steckte jetzt die Hand in seine Weste. Alle Menschen haben ihre kleinen Manieren, welche viel bedeuten, und wenn mein Vater die Hand in seine Weste steckte, so war es stets ein Zeichen, irgend einer geistigen Anstrengung — er wollte dann beweisen, argumentiren, moralisiren oder predigen. Deshalb glaube ich, daß ich, obschon ich zuvor mit größter Aufmerksamkeit zugehört hatte, magnetisch und mesmerisch gesprochen, ein Extra-Paar Ohren und einen

neuen Sinn erhielt, sobald mein Vater diese Handbewegung vornahm.

Sechstes Kapitel,

worin mein Vater in seiner Geschichte fortfährt.

„Es gibt keine mystische Schöpfung, kein Bild, kein Symbol und keine poetische Erfindung zur Bezeichnung des Dunkeln, Verborgenen und Unbegreiflichen, ohne daß dazu die Repräsentanten aus dem weiblichen Geschlecht gewählt wären" sagte mein Vater, der die Hand ganz in seiner Weste begraben hatte. „Da ist die Sphinx, die Chimäre und die Isis, deren Schleier kein Mensch je gelüftet hat — sie alle sind Weiber, Kitty, durchgängig alle! Ebenso die Persephone, die stets entweder im Himmel, oder in der Hölle sein mußte — und die Hecate, welche bei Nacht das Eine, bei Tag das Andere war. Die Sibyllen waren Frauenzimmer, desgleichen die Gorgonen, die Harpien, die Furien, die Parzen, die teutonischen Valcyrien, die Nornen und Hela selbst — kurz, alle Darstellungen von dunkeln, unergründlichen und bedeutsamen Ideen sind weiblich."

Der Himmel segne meinen Vater! Austin Carton war wieder er selbst! Ich begann zu fürchten, der Faden seiner Geschichte sey ihm wieder entschlüpft in diesem Labyrinth von Gelehrsamkeit. Zum Glück aber fiel sein Blick, als er inne hielt, um Athem zu holen, auf die ehrliche freie Stirne und die klaren blauen Augen meiner Mutter, die sicherlich

nichts gemein hatten mit Sphinxen, Chimären, Parzen, Furien oder Valkyrien. Ob ihn nun eine Art Reue anwandelte, oder ob sich sein Verstand einräumen mußte, daß er in eine ganz falsche und ungesunde Kette von Behauptungen verfallen sey — ich weiß es nicht; so viel aber ist gewiß, daß seine Stirne sich erheiterte und er mit einem Lächeln wieder begann:

„Ellinor wäre die letzte Person in der Welt gewesen, die irgend Jemand absichtlich hätte täuschen können. War es wohl eine Täuschung gegen mich und Roland, wenn wir beide, obschon wir keine dünkelvollen Jünglinge waren, der Einbildung Raum gaben, daß wir es nicht vergeblich gewagt hätten, von Liebe zu sprechen, falls wir uns nur zu einer offenen Erklärung ermuthigen konnten? Oder glaubst Du, Kitty, daß ein Mädchen wirklich (vielleicht nicht gerade viel, aber doch ein wenig) zwei, drei oder ein halb Dutzend auf Einmal lieben könne?"

„Unmöglich!" rief meine Mutter. „Und was diese Lady Ellinor betrifft, so bin ich ganz entsetzt über sie — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll."

„Auch ich nicht, meine Liebe!" sagte mein Vater, indem er langsam seine Hand aus der Weste nahm, als sey die Anstrengung zu groß für ihn und das Problem ein unlösliches. „Ich muß übrigens um Verzeihung bitten, wenn ich die Ansicht ausspreche, daß ein Mädchen, ehe es seine Neigung wirklich, wahrhaftig und herzlich einem einzigen Gegenstand zuwendet, gerne ihrer Phantasie, dem Verlangen nach Gewalt, der Neugier oder der Himmel weiß wem sonst

noch gestattet, sogar dem eigenen Geiste bleiche Reflexe des noch nicht aufgegangenen Lichtes vorzuspielen — Nebensonnen, welche der wahren vorangehen. Du darfst Roland nicht nach dem beurtheilen, Pisistratus, wie Du ihn jetzt siehst — grämlich, grau und förmlich; denke Dir eine Natur, die sich hoch aufschwingt unter kühnen Gedanken oder überströmt von der namenlosen Poesie des jugendlichen Lebens — eine Gestalt von unvergleichlicher Spannkraft — ein Auge, leuchtend von stolzem Feuer — ein Herz, aus dem edle Gefühle sprühten, wie die Funken von einem Ambos.

„Lady Ellinor besaß eine glühende, forschbegierige Phantasie. Ein so kühnes, feuriges Wesen mußte ihr Interesse anregen. Anderseits war ihr Geist in hohem Grade gebildet und leicht fassend. Erscheint es wohl als Eitelkeit, wenn ich nach Verfluß so vieler Jahre sage, daß in meinem Geist der ihrige einen verwandten fand? Wenn das Weib liebt, sich verehlicht und ein Hauswesen führt, dann wird sie erst ein Ganzes, ein vollständiges Wesen. Aber ein Mädchen, wie Ellinor, birgt viele Weiber in sich. Selbst veränderlich, haben alle Abwechslungen Reiz für sie. Ich glaube, wenn einer von uns kühn das bedeutungsvolle Wort ausgesprochen, so hätte Lady Ellinor sich in ihr eigenes Herz zurückgeflüchtet, es untersucht, geprüft und eine freie, offene Antwort gegeben. Und wer zuerst das Wort ergriffen, würde vielleicht die bessere Aussicht gehabt haben, nicht mit einem 'Nein' abgefertigt zu werden. Aber keiner von uns beiden sprach. Und vielleicht war sie eher neugierig, zu erfahren, ob sie Eindruck gemacht hatte, als darauf erpicht,

einen solchen hervorzurufen. So täuschte sie uns also nicht mit Absicht, obschon ihre ganze Atmosphäre aus einem Blendwerk bestand. Die Nebel kommen vor dem Sonnenaufgang. Wie dem übrigens sein mochte, es stund nicht lange an, bis Roland und ich, wir uns gegenseitig, auf die Spur kamen. Dadurch entsprang zuerst Kälte, dann Eifersucht und endlich Streit."

„O, mein Vater, Eure Liebe muß in der That gewaltig gewesen sein, da sie einen Bruch zwischen den Herzen zweier solchen Brüder herbeiführen konnte!"

„Ja," versetzte mein Vater. „Es war in Mitte der alten Schloßruinen, dort, wo ich Ellinor zum erstenmal gesehen hatte — ich fand ihn unter dem Strauchwerk und Gestein sitzend, das Gesicht von seinen Händen verhüllt. Da schlang ich meinen Arm um seinen Nacken und sagte zu ihm: 'Bruder, wir beide lieben dieses Mädchen! Mein Wesen ist ruhiger, als das Deinige, und ich werde den Verlust weniger fühlen. Bruder, gib mir Deine Hand — Gott behüte Dich, denn ich gehe!'"

„Austin," murmelte meine Mutter, indem sie den Kopf an seine Brust sinken ließ.

„Und dadurch geriethen wir in Streit. Denn Roland bestand darauf, während ihm die Thränen über die Wangen rollten und er mit dem Fuß auf den Boden stampfte, daß er der Eindringling, der Zwischenläufer sey — für ihn gebe es keine Hoffnung. Er sey ein Narr, ein Wahnsinniger gewesen — und für ihn zieme es sich, zu gehen! Während wir uns so mit Worten bekämpften, erschien der alte

Diener meines Vaters an dem einsamen Ort mit einem Billet von Lady Ellinor, in welchem sie mich bat, ihr ein Buch zu borgen, das ich gelobt hatte. Roland erkannte die Handschrift, und während ich noch das Briefchen unschlüssig hin und her drehte, ehe ich das Siegel erbrach, war er verschwunden.

„Er kehrte nicht nach dem väterlichen Hause zurück, und wir erfuhren nicht, was aus ihm geworden war. Mich aber setzte seine Entfernung in große Unruhe, da mich das Ungestüm seines vulcanischen Wesens schreckte. Ich unternahm es, ihn aufzusuchen, entdeckte endlich seine Spur und fand ihn nach vielen Tagen in einer ärmlichen Hütte mitten in der traurigsten der traurigen Oeden, welche einen so großen Theil von Cumberland bilden. Er war so verändert, daß ich ihn kaum mehr kannte. Um mich kurz zu fassen, wir kamen endlich zu einer Vertragung. Wir wollten mit einander nach Compton zurückgehen, und da die Ungewißheit unerträglich war, so sollte wenigstens Einer von uns seinen Muth zusammenraffen, um sein Schicksal zu erfahren. Aber wer sollte zuerst sprechen? Wir loosten darum und das Glück begünstigte mich.

„Und nun ich wirklich über den Rubikon setzen, nun ich jener geheimen Hoffnung, welche mich so lang beseelt hatte und für mich ein neues Leben gewesen war, Worte leihen sollte — wie waren da meine Gefühle beschaffen? Mein lieber Sohn, verlaß' Dich darauf, jenes Alter ist das glücklichste, in welchem Empfindungen, wie meine damaligen, uns nicht mehr aufregen können. Sie sind Fehltritte in

der ruhigen Ordnung jenes majestätischen Lebens, welches der Himmel für den Denker bestimmt hat. Unsere Seelen sollten seyn, was die Sterne für die Erde — nicht aber Meteore und in wechselnde Bahnen gezwungene Cometen. Was konnte ich Ellinor, was ihrem Vater bieten? Was sonst als eine Zukunft voll geduldiger Arbeit? Und wie die Antwort auch ausfallen mochte — welch ein Elend auf beiden Seiten! — hier mein Dasein erschüttert, dort Rolands edles Herz gebrochen!

„Wir gingen nach Compton. Bei unseren früheren Besuchen waren wir fast die einzigen Gäste gewesen, denn Lord Rainsforth fand kein sonderliches Wohlgefallen an dem Umgang mit den Landsquiren, die damals weit ungebildeter waren, als heut zu Tage. Und zur Entschuldigung für Ellinor sowohl als für uns, muß ich bemerken, daß wir fast die einzigen Männer ihres Alters waren, welche sie in jenem großen, öden Hause gesehen hatte. Aber jetzt war die Londoner Saison vorbei und das Haus mit Gästen angefüllt. Es fand nicht länger jene trauliche und ungehemmte Zwiesprache mit der Gebieterin der Halle statt, welche uns so zu sagen als Familien-Angehörige erscheinen ließ. Man sah sie stets von hohen Damen oder feinen Herren umgeben, so daß ein Blick, ein Lächeln, ein flüchtiges Wort Alles war, was ich mit Recht von ihr erwarten konnte. Und dann die Unterhaltung — wie verschieden! Früher konnte ich von Büchern reden, denn da war ich zu Hause, während Roland von seinen Träumen, seiner ritterlichen Vorliebe für die Vergangenheit und seinem kühnen Trotz gegen die unbe-

kannte Zukunft sprach. Die gebildete, phantasiereiche Elinor konnte mit beiden sympathisiren — desgleichen ihr Vater, der ebensogut ein Gelehrter, als ein Gentleman war. Aber jetzt —"

Siebentes Kapitel,

in welchem mein Vater zur Lösung des Knotens kommt.

„Was nützt es in der Welt," sagte mein Vater, „wenn man alle durch Grammatiken erklärte und in Wörterbüchern zersplitterte Sprachen kennt, wofern man nicht die Sprache der Welt gelernt hat? Sie ist ein Gespräch bei Seite, Kitty" rief mein Vater, der jetzt warm wurde. „Sie ist ein Anaglyph — ein Anaglyph in Worten, meine Liebe! Wenn Du alle Hieroglyphen so gut kenntest, wie das Abc, aber nichts von dem Anaglyph verstündest, so könntest Du auch von den wahren Mysterien der Priester nichts erfahren. *

„Keiner von uns, weder Roland noch ich, kannte auch nur einen einzigen symbolischen Buchstaben des Anaglyphs. Reden, reden und immerfort reden über Personen, von denen wir nie gehört hatten, oder über Dinge, um die wir uns nichts kümmerten! Alles, was wir für wichtig hielten, erschien als knabenhaft oder als pedantische Spielerei, während dagegen Alles, was uns so abgedroschen und kindisch

* Das Anaglyph war den ägyptischen Priestern eigenthümlich, das Hieroglyph aber allen Gebildeten bekannt.

vorkam, zu einer großen, bedeutungsvollen Lebensfrage wurde! Wenn Du während des halben Vakanztages einen kleinen Schuljungen fändest, der mit einer krummen Stecknadel nach Gründlingen fischt, und ihm erzählen wolltest von allen Wundern der Tiefe, den Gesetzen der Ebbe und Fluth und den antediluvianischen Ueberresten des Iguanodon und Ichthyosaurus — ja wenn Du nur von Perlenfischereien und Corallenbänken oder Wassergeistern und Najaden mit ihm sprächest, würde er nicht unmuthig ausrufen: 'quäle mich nicht mit all' diesem Unsinn und laß mich im Frieden meine Gründlinge fangen?' Ich denke, der Knabe hat Recht in seiner Art — der arme Bursche ist wegen des Fischens herausgekommen, nicht aber um Geschichten von den Iguanodonen und Wassergeistern zu hören.

„So fischte die Gesellschaft nach Gründlingen, und wir konnten kein Wort sagen von unsern Perlenfischereien und Korallenbänken. Ob wir selbst auch nach Gründlingen angelten? — mein lieber Sohn, wir wären weniger in Verwirrung gerathen, wenn man uns gefragt hätte, ob wir nach einer Meerjungfer fischten. Du bemerkst wohl jetzt den einen Grund, warum ich Dich so frühzeitig in die Welt hinausließ? Aber unter diesen Grundelfischern war Einer, der seine Angel in einer Weise handhabte, daß seine Gründlinge größer aussahen, als Salmen.

„Trevanion war mit mir in Cambridge gewesen, und wir standen sogar auf einem sehr vertrauten Fuße zu einander. Er war ein junger Mann, wie ich, der sich erst einen Weg in der Welt bahnen mußte, so arm wie ich und von

einer Familie, mit welcher sich die meinige messen konnte — alt zwar, aber heruntergekommen. Gleichwohl fand zwischen uns beiden der Unterschied statt, daß er Verbindungen in der großen Welt hatte, ich aber nicht. Wie bei mir bestand sein Haupteinkommen aus einem Collegiatsstipendium. Trevanion hatte sich nämlich auf der Universität großen Ruf erworben, obschon er denselben weniger den klassischen Studien, in denen er übrigens nicht unbewandert war, als seinen übrigen ausgezeichneten Eigenschaften verdankte, welche in ihm einen Mann erkennen ließen, der sich im Leben heben würde. Was er angriff, betrieb er mit Nachdruck. Er zielte nach Allem — verlor das Eine und errang das Andere. Als Mitglied eines politisch-ökonomischen Clubbs galt er in Gesellschaften, sobald es zum Debattiren kam, als ein trefflicher Redner. Er wurde dabei nie müde — sein Vortrag war glänzend, abwechselnd, paradox und blühend — ganz anders, als jetzt; denn da er sich vor dem Fluch der Phantasie fürchtet, so hat er während seiner Laufbahn unablässig bemüht sein müssen, denselben zu zügeln. Indeß war sein Sinn stets auf das gerichtet, was wir in England solid nennen. Er war ein großer Geist, nicht etwa wie ein schöner Wallfisch, meine liebe Kitty, der durch das Meer des Wissens aus Lust am Schwimmen segelt, sondern wie ein Polyp, der alle seine Arme ausstreckt, um Etwas zu fassen. Trevanion hatte sich von der Universität aus sogleich nach London begeben, und sein Ruf sowohl, als seine Rede-Gewandtheit machte nicht mit Unrecht einen blendenden Eindruck auf seine Bekannten. Sie gaben sich Mühe für ihn

und brachten ihn in's Parlament, wo seine Reden mit großem Beifall aufgenommen wurden. In der Blütezeit seines jungfräulichen Ruhmes kam er nach Compton. Ihr habt ihn gesehen mit seinem kummervollen Gesichte und seinem abgebrochenen trockenen Wesen, wie ihn der ewige Ringkampf bis auf Haut und Knochen abgezehrt hat; aus diesem Bilde könnt ihr euch aber keine Vorstellung machen, wie der Mann war, als er zum erstenmal in die Arena des Lebens eintrat.

„Ihr seht, meine Lieben, daß ihr stets in Erinnerung tragen müßt, wir Leute von mittlerem Alter seien damals jung gewesen — das heißt, wir waren von dem, was wir jetzt sind, so verschieden, wie der grüne Zweig des Sommers von dem dürren Holze, aus dem wir ein Schiff oder einen Thorpfosten zimmern. Weder der Mensch, noch das Holz paßt für die Nutzung des Lebens, bis das grüne Laub abgestreift und der Saft dahin ist. Das Leben verwandelt uns sodann in seltsame Dinge mit anderem Namen: der Baum ist nicht mehr Baum, sondern ein Thor oder ein Schiff, der Jüngling nicht mehr Jüngling, sondern ein stelzbeiniger Soldat, ein hohläugiger Staatsmann oder ein Gelehrter mit Brille und Pantoffeln. Als Micyllus" — und während mein Vater so fortfuhr, schlüpfte seine Hand wieder in die Weste — „als Micyllus den Hahn, welcher vordem Pythagoras gewesen, fragte, ob es sich mit dem trojanischen Krieg wirklich so verhalte, wie Homer es erzählt, antwortete der Hahn mit Geringschätzung: 'Wie konnte Homer etwas von der Sache wissen — er war damals ein

Kameel in Baktria'.* Pisistratus, nach der Lehre von der Seelenwanderung bist Du vielleicht auch ein bactrianisches Kameel gewesen, als bei den Vorgängen, welche bei meinem Leben die Belagerung von Troja vorstellten, Roland und Trevanion vor den Mauern standen.

„Man kann noch immer sehen, daß Trevanion schön war. Die Schönheit seines Gesichtes hob sich noch mehr durch das fortwährende Spiel seiner Züge, in denen sich das Feuer seines Geistes aussprach. Seine Unterhaltung war gewinnend, abwechselnd, voll Leben und namentlich in hohem Grade reichhaltig, wenn die Angelegenheiten des Tages zur Sprache kamen. Wenn er schon fünfzig Jahre ein Priester des Serapis gewesen wäre, so hätte ihm das Anaglyph nicht besser bekannt sein können. Er füllte jede Ritze und Spalte jener hohlen Gesellschaft mit seinem vielfach gebrochenen, forschbegierigen und kecken Lichte aus. Darum wurde er bewundert, man sprach von ihm, hörte ihm zu, und Jedermann sagte: 'Trevanion ist ein Mann, dem eine schöne Zukunft bevorsteht.'

„Gleichwohl ließ ich ihm damals nicht die Gerechtigkeit widerfahren, wie ich es später that, denn die Gelehrten und abstrakten Denker sind in ihrer ersten Jugend nur zu sehr geneigt, mehr die Tiefe von dem Geist oder Wissen eines Mannes, als die darüber hingehende Oberfläche in's Auge zu fassen. In einem nur vier Fuß tiefen Strom kann mehr Wasser und jedenfalls mehr Kraft und Gesundheit sein, als in einem trägen Teiche, dessen Boden dreißig

* Lucian der Traum des Michyllus.

Ellen tief liegt. Wie gesagt, ich ließ Trevanion keine Gerechtigkeit widerfahren und entdeckte nicht, wie natürlich er Lady Ellinors Ideal verwirklichte. Ich habe schon früher bemerkt, daß in ihr viele Weiber verborgen waren, und Trevanion faßte tausend Männer in Einem zusammen. Er besaß gelehrte Bildung genug, um ihren Geist anzusprechen, Beredtsamkeit, um ihre Phantasie zu blenden, Schönheit, um ihrem Auge zu gefallen, genau jene Art von Ruf, der ihre Eitelkeit verlocken mußte, und einen ehren- und gewissenhaften Charakter, so daß auch ihr Urtheil Befriedigung fand. Vor Allem war er ehrgeizig — nicht ehrgeizig wie ich oder Roland, sondern ehrgeizig, wie Ellinor es war. Ehrgeizig, nicht um irgend ein großartiges Ideal in dem schweigenden Herzen zu verwirklichen, sondern um die praktischen, positiven Wesenheiten, die außer ihm lagen, zu erfassen.

„Ellinor war ein Kind der großen Welt, und von ihm mußte das Nämliche gesagt werden.

„Von alle dem bemerkte weder ich, noch Roland, irgend etwas, und Trevanion schien Ellinor keine ausgezeichnete Aufmerksamkeit zu schenken.

„Aber es kam die Zeit, da ich sprechen sollte. Das Haus begann sich zu leeren. Lord Rainsforth fand Muße, seine zwanglosen Unterhaltungen mit mir wieder aufzunehmen, und als wir eines Tages mit einander im Garten spazieren gingen, ersah ich meine Gelegenheit. Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, Pisistratus," fuhr mein Vater fort, indem er mich in's Auge faßte, „daß es die Pflicht eines

jeden Mannes von Ehren ist, namentlich, wenn er in weltlicher Beziehung nur untergeordnete Ansprüche besitzt, zuerst mit den Eltern zu sprechen, deren Vertrauen ihm eine solche Offenheit auferlegt haben, eh' er sein Herz ernstlich der Tochter aufschließen kann."

Ich senkte den Kopf und erröthete.

„Ich weiß nicht, wie es kam," nahm mein Vater wieder auf, „aber Lord Rainsforth lenkte die Unterhaltung selbst auf Ellinor. Nachdem er von den Aussichten seines Sohnes gesprochen, der bald nach Hause zurückkehren sollte, fügte er bei: 'Natürlich wird er in's öffentliche Leben eintreten, voraussichtlich bald heirathen und ein eigenes Hauswesen führen, so daß ich nicht hoffen darf, viel von ihm zu sehen. Meine Ellinor! — ich kann den Gedanken nicht ertragen, mich ganz von ihr zu trennen. Und dies ist in der That, wie selbstsüchtig es auch klingen mag, einer der Gründe, warum ich nie wünschte, daß sie sich mit einem reichen Manne verbinde und so mich für immer verlasse. Es wäre mir lieb, wenn sie einen Gatten wählte, der sichs gefallen läßt, wenigstens einen großen Theil des Jahrs bei mir zu wohnen — der mich mit einem zweiten Sohn beglückt, nicht aber mir die Tochter stiehlt. Damit will ich allerdings nicht sagen, daß er sein Leben auf dem Lande vergeuden soll, denn seine Beschäftigungen werden ihn wahrscheinlich nach London führen, aber ich kümmere mich nicht darum, wo mein Haus steht, wenn ich nur mein Heimwesen behalte. Ihr wißt', fuhr er mit einem Lächeln fort, das mir als bedeutungsvoll vorkam — 'wie oft ich Euch

andeutete, daß ich wegen Ellinor's keinem gemeinen Ehrgeiz Raum gebe. Ihre Morgengabe wird sehr klein sein, denn meine Güter sind bedeutend verschuldet, und ich habe während meines ganzen Lebens zu viel von meinem Einkommen aufgebraucht, als daß ich hoffen könnte, jetzt noch viel zu ersparen. Aber ihre Liebhabereien fordern keinen Aufwand, und so lange wenigstens ich lebe, braucht sie hierin keine Veränderung eintreten zu lassen. Sie kann daher einem Mann ihr Jawort geben, dessen Talente im Einklang stehen mit den Ihrigen und ihm eine Laufbahn brechen werden, welche wohl gesichert sein dürfte, ehe ich sterbe.' Lord Rainsforth hielt inne, und nun — wie und in welchen Worten es geschah — weiß ich nicht — brach Alles hervor — meine lang unterdrückte, schüchterne, ängstliche, zweifelnde, furchtsame Liebe — der auffallende Eifer, welchen sie in einer bisher so zurückgezogenen und ruhigen Natur hervorgerufen — meine juridischen Studien — meine Zuversicht, daß es mir mit einem solchen Preis vor Augen gelingen müsse, da sich's ja nur darum handle, ein Studium mit dem andern zu vertauschen. Thätigkeit könne alle Hindernisse überwinden, und die Gewohnheit auch das weniger Angenehme versüßen. Die Advokatenbank sey zwar eine weniger glänzende Laufbahn, als der Senat; aber das erste Ziel eines unbemittelten Mannes müsse Unabhängigkeit seyn. Kurz, Pisistratus, in niedriger Selbstsucht vergaß ich für den Augenblick Roland ganz und gar und sprach nur wie ein Mann, welcher fühlte, daß sein Leben an seinen Worten hing.

„Nachdem ich fertig war, sah mich Lord Rainsforth mit einem Gesicht voll Innigkeit an; aber der Ausdruck seiner Züge war nicht heiter.

„'Mein lieber Carton', versetzte er in bebendem Tone, 'ich gestehe, daß ich dieses einmal wünschte, daß ich es von der Stunde an wünschte, als ich Euch näher kennen lernte; aber warum habt Ihr so lange — es kam mir nie eine Ahnung davon — und sicherlich meiner Tochter ebenso wenig.' Er hielt inne und fügte dann rasch bei — 'Geht übrigens zu Ellinor und redet mit ihr, wie Ihr eben mit mir gesprochen habt. Geht; vielleicht ist es noch nicht zu spät. Und doch — aber geht.'

„Zu spät! was meinte er wohl mit diesen Worten? Lord Rainsforth hatte sich hastig in einen andern Gartengang begeben und ließ mich allein, so daß ich Zeit hatte, mich zu besinnen, was wohl hinter diesem Räthsel verborgen sein möchte. Langsam trat ich meinen Weg nach dem Hause an und suchte Lady Ellinor auf, halb hoffend, halb fürchtend, sie allein zu finden. Neben dem Gewächshaus befand sich ein kleines Zimmer, in welchem sie sich Morgens aufzuhalten pflegte; dorthin lenkte ich meine Schritte.

„Dieses Zimmer — ich sehe es noch! die Wände waren mit Zeichnungen von ihrer eigenen Hand bedeckt, viele davon Skizzen von Plätzen, welche wir gemeinschaftlich besucht hatten. Die einfache Verzierung nahm sich frauenhaft, nicht weibisch zart aus, und auf dem Tisch lagen noch dieselben Bücher, die mir durch liebe Erinnerungen theuer geworden waren. Ja, hier war der Tasso, in welchem wir mit einan-

der die Episode der Clorinda gelesen — dort der Aeschylus, aus welchem ich ihr den Prometheus übersetzt hatte. Manche mögen dies für Pedanterien halten, und sie waren es vielleicht auch, lieferten aber doch zugleich den Beweis von der Geistesverwandtschaft, welche den Mann der Bücher an die Tochter der Welt geknüpft hatte. Dieses Zimmer — es war die Heimath meines Herzens! und eine solche, dachte ich, in meinem eiteln Wahne, müßte auch die Luft werden, die jede künftige Heimath umgäbe. Ich blickte umher, unruhig, verwirrt und schüchtern an der Thüre stehen bleibend. Ellinor befand sich vor mir, das Antlitz auf ihre Hand gestützt, ihre Wangen mehr als gewöhnlich geröthet und in ihren Augen perlten Thränen. Schweigend trat ich ihr näher, und als ich meinen Stuhl an den Tisch rückte, fiel mein Auge auf einen am Boden liegenden Handschuh. Es war der Handschuh eines Mannes. Ich muß hier bemerken," flocht mein Vater ein, „daß ich einmal in früher Jugend ein niederländisches Gemälde sah, der Handschuh betitelt, und der Gegenstand davon war ein Mord. Die Landschaft zeigte einen mit Schilf bewachsenen Sumpf und sah so öde und unheimlich aus, daß man sich dabei des Gedankens an Unthaten und Schreckniſſe nicht erwehren konnte. Zwei Männer trafen sich wie zufällig an diesem Sumpfe. Der Finger des einen deutete auf einen blutbefleckten Handschuh, und die Augen beider waren sich gegenseitig zugewendet, als ob es da keiner weiteren Worte bedürfe. Der Handschuh erklärte die ganze Geschichte! Während meiner Knabenjahre ging mir dieses Bild lange nach, obschon es nie

ein so unruhiges und banges Gefühl in mir weckte, als der wirkliche Handschuh auf dem Boden. Warum wohl? Mein lieber Pisistratus, die Lehre von den Ahnungen faßt eine von jenen Fragen in sich, bei denen wir uns vergeblich nachdem 'Warum' umsehen. Mit mehr Zaghaftigkeit, als sich in meinem Herzenserguß gegen den Vater kund gegeben, nahm ich endlich meinen Muth zusammen und sprach mit Ellinor —"

Mein Vater hielt inne; der Mond war aufgegangen, und die in's Zimmer fallenden Strahlen beleuchteten sein Gesicht. Sein Antlitz sah ganz verändert aus; die Erregungen der Jugend hatten die Jugend wieder zurückgeführt und mein Vater erschien uns wie ein Jüngling. Aber welcher Schmerz lag in seinen Zügen! Wenn die Erinnerung allein hervorrufen konnte, was im Grunde doch nur ein gespenstischer Schatten seiner Leiden war, wie mußte die lebendige Wirklichkeit gewesen seyn! Ich ergriff unwillkührlich seine Hand. Mein Vater drückte sie krampfhaft und fuhr nach einem tiefen Athemzuge fort:

„Zu spät! Trevanion war Lady Ellinor's angenommener verlobter, glücklicher Liebhaber. Meine theure Catharina, ich beneide ihn jetzt nicht mehr. Blicke auf! liebes Weib, blicke auf!"

Achtes Kapitel.

„Ellinor — ich muß ihr diese Gerechtigkeit widerfahren lassen — war erschüttert über meine stumme Auf-

regung. Keine menschliche Lippe hätte eine zartere Theilnahme ausdrücken oder sich edlere Selbstvorwürfe machen können; aber dies war kein Balsam für meine Wunde. Ich verließ das Haus, gab meine juridischen Studien auf, und da jeder Antrieb, jeder Beweggrund zu ernster Anstrengung meinem Wesen entrissen zu sein schien, so kehrte ich zu meinen Büchern zurück. In dieser Weise würde ich kleinmüthig, träumend und in unnützer Trauer meine Tage verlebt haben, wenn mir der Himmel in seinem Erbarmen nicht Deine Mutter in den Weg geschickt hätte, Pisistratus! Ja, Tag und Nacht danke ich Gott und ihr, denn ich war glücklich und bin — o, in der That, ich bin noch ein glücklicher Mann!"

Meine Mutter warf sich an die Brust meines Vaters, schluchzte heftig und ging dann, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Zimmer. Das in Thränen schwimmende Auge meines Vaters folgte ihr. Nachdem er einigemale schweigend im Zimmer auf und abgegangen, kehrte er zu mir zurück, stützte seinen Arm auf meine Schulter und flüsterte:

„Kannst Du jetzt errathen, warum ich Dir all' dieses erzählt habe?"

„Ja, zum Theil — ich danke Euch, Vater," stotterte ich und ließ mich auf den Stuhl nieder, denn es war mir, als sollte ich ohnmächtig werden.

„Manche Söhne," fuhr mein Vater fort, indem er an meiner Seite Platz nahm, „würden in den Thorheiten und Irrthümern ihres Vaters eine Entschuldigung für ihre

eigenen suchen — von Dir erwarte ich dies nicht, Pisistratus."

„Ich sehe hier keine Thorheit, keinen Irrthum, Vater — nur Natur und Kummer."

„Halt inne, ehe Du diesem Gedanken Raum gibst," sagte mein Vater. „Es war eine große Thorheit, ein schwerer Irrthum, einer Einbildung nachzuhängen, die keine Grundlage hatte — den ganzen Nutzen meines Lebens an den Willen eines Wesens zu ketten, welches wie ich nur ein sterbliches Geschöpf war. Der Himmel beabsichtigte nicht, daß die Leidenschaft der Liebe eine solche Tyrannei ausübe, und in der Masse, unter dem Gewühl des menschlichen Lebens ist es auch gewöhnlich nicht der Fall. Stubengelehrte, wie ich, oder halbe Dichter, wie der arme Roland, sind Träumer, die sich ihre eigene Krankheit schaffen. Wie viele Jahre verschwendete ich, selbst nachdem ich meine Heiterkeit wieder gewonnen hatte und Deine Mutter mir eine Heimath schuf, die ich lange nicht zu würdigen wußte. Die Hauptfeder meines Daseins war zersprungen — ich achtete nicht mehr auf die Zeit. Und deshalb siehst Du jetzt, wie auch spät im Leben noch die Nemesis erwacht. Mit Schmerz blicke ich zurück auf die vernachläßigten Kräfte und die entschwundenen Gelegenheiten, suche die durch Mangel an Benützung halbgelähmte Thatkraft galvanisch zu stärken, und Du siehst jetzt, wie ich mich lieber von einem Onkel Jack ohne Zweifel zu traurigen Thorheiten beschwatzen lasse, als daß ich ferner wie ein ruhiger Taugenichts dahin leben möchte! Und wenn ich jetzt Ellinor betrachte, muß ich mir nicht verwundert

sagen — all dieser Kummer, diese ganze Starrsucht um jenes hageren Gesichtes, jenes weltlich gesinnten Geistes willen? Aber so geht es stets im Leben. Sterbliche Dinge schwinden dahin, und mit jedem Schritt zum Grabe schießen mit frischer Kraft unsterbliche auf.

„Ach!" fuhr mein Vater mit einem Seufzer fort, „es wäre nicht so gegangen, wenn ich in deinem Alter schon das Geheimniß des Safransackes aufgefunden hätte!"

Neuntes Kapitel.

„Und Roland, Vater," fragte ich — „wie nahm er die Kunde auf?"

„Mit der ganzen Entrüstung eines stolzen, unverständigen Mannes. Der arme Bursche grollte übrigens mehr um meiner, als um seinetwillen. Und so verletzte und kränkte er mich durch Alles, was er über Ellinor sagte — er begann gegen mich zu toben, weil ich seinen Grimm nicht theilen wollte — und dies führte abermals zu Streit. Wir trennten uns und sahen uns viele Jahre nicht wieder. Da kamen wir endlich plötzlich in den Besitz unseres kleinen Vermögens. Du weißt, daß er mit dem seinigen die alte Ruine ankaufte und sich eine Offiziersstelle in der Armee erwarb, wonach er längst getrachtet hatte — und so ging er voll Bitterkeit seines Weges. Mein Antheil gab mir einen Vorwand, meine ruhigen Studien fortzusetzen, da er allen meinen Bedürfnissen entsprach; auch konnte ich, als mein alter

Lehrer starb und sein junges Kind mein Mündel, später aber — gleichviel, wie dies zuging — meine Frau wurde, auf mein Collegiats-Stipendium verzichten und so still unter meinen Büchern leben, als ob ich selbst ein Buch wäre. Vor meiner Verheirathung hatte ich mich noch eines Trostes zu erfreuen, den auch Roland, wie er mir seitdem sagte, dafür ansah. Ellinors Bruder war gestorben und sie eine Erbin geworden, so daß das ganze Besitzthum, welches nicht auf die männliche Linie übergehen mußte, an sie kam. Dieses Vermögen öffnete eine Kluft zwischen uns, fast so weit, als ihre Vermählung. Für die arme, trotz ihres Ranges mitgiftlose Ellinor hätte ich arbeiten, ringen und mich abplacken können; aber der Gedanke, daß sie r e i ch sey, würde mich erdrückt haben. Dies war ein Trost. Gleichwohl lastete die Vergangenheit, das ewige schmerzliche Gefühl von einem Etwas, welches meinem Leben seine wesentlichsten Bestandtheile entzogen zu haben schien, mehr und mehr auf mir. Was zurückgeblieben, war nicht Schmerz, sondern eine Leere. Hätte ich mehr unter Menschen und weniger in Träumen und Büchern gelebt, so wäre mein Geist kräftig genug gewesen, die vereitelten Hoffnungen einer einzigen Leidenschaft zu ertragen; aber in der Einsamkeit welken wir dahin. Keine Pflanze bedarf so sehr der Sonne und der Luft, wie der Mensch. Ich begreife nun, warum unsere besten und weisesten Männer meist in Hauptstädten lebten, und wiederhole daher, daß ein Gelehrter in einer Familie genug sey. Deinem gesunden Herzen und Deinem Ehrgefühl vertrauend, ließ ich Dich so zeitig in die Welt hinaus. Habe

ich Unrecht gethan? Liefere mir den Beweis von dem Gegentheil, mein Kind. Weißt Du, was ein sehr wackerer Mann gesagt hat? — Höre und befolge meine Lehre, nicht mein Beispiel.

„Der Zustand der Welt ist von der Art, und es hängt so viel von der Thätigkeit ab, daß Alles dem Menschen laut zuzurufen scheint: 'thue etwas — handle — handle!'" *

Ich war tief ergriffen und erhob mich gekräftigt und hoffnungsvoll, als plötzlich die Thüre aufging und — wer oder was in der Welt hereinkam? Aber sicherlich der Er, die Sie, das Es oder die Sie sollen keine Aufnahme finden in diesem Kapitel! Ueber diesen Punkt steht mein Entschluß fest. Nein, meine schöne, junge Leserin, es ist mir zwar ungemein schmeichelhaft, und ich habe Mitgefühl mit Deiner Neugierde; aber wahrhaftig keinen Blick — nicht einmal durchs Schlüsselloch! Und doch — sey es darum, wenn Du es einmal haben willst und mich mit gar so gar beschwatzender Miene ansiehst — wer oder was sollte so plötzlich und unerwartet ankommen, daß es uns den Athem benimmt, und uns nicht Zeit läßt, „mit Eurem Wohlnehmen" zu sagen, sondern macht, daß wir überrascht mit aufgesperrtem Munde dastehen und das Auge weit offen vor sich hin starrt, als —

das Ende des Kapitels.

* Nachlaß des ehrwürdigen Richard Cecil, Seite 349.

Achter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Da betrat das vordere Besuchzimmer meiner väterlichen Wohnung in Russell Street — eine Elfe!!! weiß gekleidet, klein, zart, mit pechschwarzen Locken über die Schultern und Augen so groß und glänzend, daß sie durch das Zimmer leuchteten, wie unmöglich blose menschliche Augen zu leuchten im Stande sind. Die Elfe kam näher und blieb vor uns stehen. Der Anblick war so unerwartet und die Erscheinung so seltsam, daß wir einige Augenblicke in bestürztem Schweigen sitzen blieben. Endlich hatte mein Vater als der dreistere und weisere von uns beiden, welcher daher am besten geeignet war, mit den gespenstischen Wesen einer andern Welt zu verkehren, die Kühnheit, auf das kleine Geschöpf zuzugehen; er beugte sich zu ihm nieder, um sein Gesicht zu untersuchen, und begann:

„Was willst Du, mein hübsches Kind?"

Hübsches Kind! War es also am Ende nur ein hübsches Kind? Ach, wie gut wäre es, wenn Alle, die wir auf den ersten Blick für Feen halten, sich nur in hübsche Kinder auflösen würden!

„Kommt!" antwortete das Kind mit ausländischem Accent und ergriff meinen Vater beim Schooße seines Rockes.

„Kommt! Der arme Papa ist so krank! Ich bin so in Angst! Kommt — und rettet ihn —"

„Sogleich!" rief mein Vater rasch. „Wo ist denn mein Hut, Sisty? Sogleich, mein Kind! Wir wollen gehen und den Papa retten."

„Aber wer ist der Papa?" nahm nun Pisistratus das Wort — eine Frage, die meinem Vater nimmermehr eingefallen wäre. Er erkundigte sich nie danach, wer oder was die kranken Papas armer Kinder waren, wenn die Kinder ihn am Rockschooß zupften. „Wer ist der Papa?"

Das Kind blickte mich scharf an, und schwere Thränen rollten ihm aus den großen, glänzenden Augen; aber es blieb stumm. In diesem Momente zeigte sich eine erwachsene Gestalt unter der Thüre und bot uns, aus dem Schatten auftauchend, den Anblick einer kräftigen, sauberen jungen Frauensperson dar. Sie machte einen Knix und sagte dann geziert:

„O, Miß, Ihr hättet auf mich warten und die Herren nicht erschrecken sollen, indem Ihr so die Treppe heraufgelauft. Mit Erlaubniß, Sir, ich mußte vorher mit dem Kutscher in's Reine kommen, und er war so unverschämt. Die gemeinen Gesellen sind dies stets, wenn sie es nur mit uns armen Frauenzimmern zu thun haben, Sir, und —"

„Aber um was handelt sich's denn?" rief ich, denn mein Vater hatte beschwichtigend das Kind in seine Arme genommen, welches jetzt an seiner Brust weinte.

„Ja, seht ihr, Sir (wieder ein Knix), der Herr ist erst gestern Nacht in unserm Hotel angekommen, Sir — im

Lamm, bei der Londoner Brücke — und er wurde krank — und ist noch immer nicht recht bei Sinnen. Wir schickten deshalb nach dem Doctor, und der Doctor sah nach dem Messingschild auf dem Mantelsack des Herrn, Sir, und dann schlug er den Wegweiser auf und sagte: 'Es wohnt ein Mr. Carton in Great Russell Street — ist er ein Verwandter?' Und dieses junge Frauenzimmer sagte: 'Es ist der Bruder meines Papa, und wir wollen zu ihm gehen.' Da nun der Hausknecht nicht zu Hause war, Sir, so stieg ich in das Cabriolet und die Miß wollte mit, und —"

„Roland — Roland krank! — Geschwind — hurtig, hurtig!" rief mein Vater und eilte mit dem Kinde, das er noch immer in seinen Armen hatte, die Treppe hinunter.

Ich folgte ihm mit seinem Hute, den er natürlich vergessen hatte. Zum Glück fuhr eben ein Cabriolet an unserer Thüre vorüber; aber die Stubenmagd wollte uns nicht eher einsteigen lassen, bis sie sich überzeugt hatte, es sei nicht das nämliche, in welchem sie hergekommen. Nachdem diese vorläufige Untersuchung beendigt war, nahmen wir unsere Plätze ein und fuhren nach dem Lamm.

Die Stubenmagd, welche auf der Rückseite saß, verbrachte ihre Zeit mit wirkungslosen Erbietungen, meinem Vater das kleine Mädchen abzunehmen, das sich noch immer an seine Brust nestelte — mit einem langen, von vielen Episoden unterbrochenen Epos über die Gründe, welche sie bewogen hatten, den vorigen Kutscher zu entlassen, da derselbe es für passend gehalten hatte, zur Erhöhung des Fahrpreises einen weiten Umweg zu machen — und mit gelegent-

lichen Rucken an ihrer Haube, einem Niederstreichen ihres Kleides und mit Entschuldigungen, daß sie so aussehe; letzteres war namentlich der Fall, wenn ihre Augen auf meiner Atlashalsbinde ruhten oder sich nach meinen blanken Stiefeln senkten.

Im Lamm angelangt, führte uns die Stubenmagd mit selbst bewußter Würde eine Treppe hinan, die kein Ende nehmen zu wollen schien. Als sie in der Gegend des dritten Stockes angelangt war, hielt sie inne, um Athem zu schöpfen und uns entschuldigend mitzutheilen, daß das Haus voll sey — wenn aber der Herr über den Freitag bleibe, werde er auf Nr. 45 kommen, wo er „eine Aussicht und einen Kamin habe." Mein kleines Bäschen entschlüpfte nun den Armen meines Vaters, eilte die Treppe hinan und winkte uns ihm zu folgen. Wir thaten dies und gelangten an eine Thüre, vor welcher das Kind Halt machte und horchte. Es nahm dann seine Schuhe ab und schlich sich auf den Zehen hinein. Wir betraten nach ihr das Zimmer.

Bei dem Lichte einer einzigen Kerze bemerkten wir das Gesicht meines armen Onkels: es war vom Fieber gerö-thet, und die Augen hatten jenen glänzenden, starren Ausdruck, der so schrecklich anzusehen ist. — Einen weniger erschütternden Eindruck macht ein abgezehrter Körper und ein Antlitz, auf welchem sich das schwere Ringen um das Leben scharf abprägt, als der Ausdruck eines Gesichtes, in welchem sich die Abwesenheit des Geistes kund gibt — eines Auges, das Niemand mehr zu erkennen vermag. Ein solcher Anblick wirkt im hohen Grade erschreckend auf den unbewußten

gewohnten Materialismus, mit welchem wir die Gegenstände unserer Liebe zu betrachten pflegen; denn wenn wir den Geist, das Herz und die Aeußerungen der Zuneigung vermissen, welche der unsrigen entgegenkam, so gewahren wir mit einemmal, daß es ein Etwas innerhalb der Form, nicht die Form selbst sey, was uns so theuer war. Letztere ist vielleicht an sich nur wenig verändert; aber die Lippe, die kein Willkommen lächelt, das Auge, welches über uns wie über Fremde hingleitet, das Ohr, das unsere Stimmen nicht mehr unterscheidet — alles dies zeigt uns an, der Freund, den wir suchten, sey nicht zugegen. Und sogar unsere Liebe weicht erkältet zurück und wird zu einer Art unbestimmten, abergläubischen Schreckens. Ja, nicht die noch immer vor uns liegende Materie flößte uns alle jene zarten, namenlosen Gefühle ein, die unter dem Begriff „Liebe" zusammenfallen, sondern jenes luftige, ungreifbare, electrische Etwas, dessen Abwesenheit uns jetzt mit Entsetzen erfüllt.

Ich blieb sprachlos stehen; mein Vater schlich an das Bett und ergriff die Hand, die seinen Druck nicht erwiederte. Nur das Kind schien unsere Erregung nicht zu theilen, sondern klammerte sich an das Lager des Kranken an, legte die Wange auf die Brust des Vaters und war stille.

„Pisistratus," flüsterte endlich mein Vater, und ich näherte mich ihm, meinen Athem unterdrückend, auf den Zehen — „Pisistratus, wenn nur Deine Mutter hier wäre!"

Ich nickte; der nämliche Gedanke war uns beiden zu gleicher Zeit gekommen. Seine tiefe Weisheit sowohl, als

meine rührige Jugend, beide fühlten in diesem Moment ihre Nichtigkeit; sie waren hilflos in dem Krankenzimmer, dem es an der liebreichen Sorgfalt des Weibes gebrach.

Ich schlich mich aus dem Gemach, stieg die Treppen hinunter und blieb mit einer Art betäubten Staunens im Freien stehen. Erst die Fußtritte der Vorübergehenden, das Rollen der Wagenräder und der Lärm Londons brachten mich wieder zur Besinnung. Diese Ansteckung des praktischen Lebens, welche das Herz zum Schlummern bringt und das Gehirn spornt — welch' ein geistiges Geheimniß liegt nicht in seiner alltäglichen Atmosphäre! Im nächsten Moment hatte ich gleichsam wie aus Inspiration in der langen Reihe jener Diener unserer Trivia das am leichtesten gebaute Cabriolet mit dem stärksten Pferde ausgelesen und befand mich auf dem Wege — nicht nach dem Hause meiner Mutter, sondern nach dem des Doktors M— H— in Manchester Square, den ich als den Hausarzt der Trevanione kannte. Zum Glück traf ich diesen ebenso wohlwollenden als tüchtigen Arzt zu Hause, und er versprach mir, sich bei dem Leidenden einzufinden, noch eh' ich selbst zurückgekehrt sein würde.

Dann fuhr ich nach Russel Street und brachte meiner Mutter so behutsam, als es mir möglich war, die Kunde bei, die ich ihr mitzutheilen hatte.

Als wir in dem Lamm anlangten, trafen wir bereits den Doktor, der sein Recept aufschrieb und die erforderlichen Weisungen ertheilte. Das schnelle Handeln, auf welchem der Arzt bestand, verkündigte die Gefahr. Ich eilte fort, um den Chirurgen zu holen, der schon früher herbeigerufen

worden war. Glücklich sind diejenigen welche nichts wissen von jener nicht beschreiblichen stummen Regsamkeit, die bisweilen ein Krankenzimmer darbietet — nichts von jenem Kampf zwischen Leben und Tod, wo der ganze bewußtlose Körper ohne Widerstand hingegeben ist dem Angriff seines schrecklichen Feindes — von dem dunkeln entströmenden Blute — von der Hand auf dem Puls und der stummen Spannung, womit jeder Blick an den Furchen auf der Stirne des Arztes haftet — von den Senfteigen auf die Fußsohlen, von den Eisumschlägen auf den Kopf und von der unzusammenhängenden Stimme des Leidenden, die sich hin und wieder durch die allgemeine Stille oder das leise Flüstern vernehmen läßt, vielleicht von grünen Gefilden und Zauberländern faselnd, während den Umstehenden das Herz brechen möchte! Dann endlich der Schlaf — in diesem Schlaf vielleicht die Krisis — das athemlose Beobachten, das langsame Erwachen, die ersten vernünftigen Worte — das alte Lächeln wieder, nur matter — die entströmenden Thränen und das halberstickte — „Gott sey Dank! Gott sey Dank!"

Male dir dieses Alles selbst aus, lieber Leser, es ist vorüber. Roland hat gesprochen — seine Besinnung ist zurückgekehrt — meine Mutter beugt sich über ihn nieder — die kleinen Hände seines Kindes sind um seinen Nacken geschlungen — der Wundarzt, welcher während der letzten sechs Stunden nicht aus dem Zimmer gekommen ist, hat seinen Hut aufgenommen, mit frohem Lächeln uns ein Lebewohl zuwinkend — und mein Vater lehnt an der Wand, sein Antlitz mit den Händen bedeckt.

Zweites Kapitel.

Alles dies war — um mich einer abgedroschenen Phrase zu bedienen, da es keine ausdrucksvollere gibt — so plötzlich an uns vorübergegangen, wie ein Traum. Ich fühlte ein unbedingtes, gebieterisches Bedürfniß nach Einsamkeit und freier Luft. Der Strom der Dankbarkeit erstickte mich fast — das Zimmer schien mir zu enge zu sein für die Ueberfülle meines Herzens. In der Jugend finden wir, wenn wir unsere Gefühle nicht beherrschen können, es schwer, ihnen in der Gegenwart Anderer Luft zu machen. Wenn uns auf der Lenzseite der Zwanzig etwas ergreift, stürzen wir fort, um uns in unserem Zimmer einzuschließen, oder durch Straßen und Felder zu streifen; in unseren frühen Jahren sind wir noch die Wilden der Natur, und wir folgen dem Beispiel des armen unvernünftigen Thiers — der verwundete Hirsch verläßt die Herde, und wenn einem Hund etwas auf dem treuen Herzen liegt, verkriecht er sich in eine Ecke.

In gleicher Weise schlich ich mich aus dem Hotel und wanderte durch die völlig verlassenen Straßen. Es war um die erste Stunde des grauenden Morgens — die unbehaglichste Stunde des Tages, namentlich in London! Aber ich fühlte in der rauhen Luft nur die Frische, und das öde Schweigen wirkte beschwichtigend auf mich. Die Liebe, welche mir mein Onkel eingeflößt hatte, war von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit — nicht jene ruhige Zuneigung, mit welcher sich Personen, die im Leben vorgerückt sind, gewöhnlich begnügen müssen, sondern mit dem lebhafteren In-

teresse verbunden, welches die Jugend zu wecken pflegt. Es lag in ihm so viel Glut und Feuer, in seinen Verirrungen und Grillen so viel von der Selbsttäuschung des Jünglings, daß man sich ihn nicht anders, denn als jung vorstellen konnte. Die donquixotisch übertriebenen Ansichten von Ehre, die Romantik seiner Gefühle, welche weder durch Drangsal, noch Kummer, weder durch Sorge, noch durch getäuschte Erwartungen hatten verwischt werden können, schienen ihm — namentlich in einem Zeitalter, in welchem sich junge Männer bereits im zweiundzwanzigsten für blasirt erklären — allen Zauber der Knabenzeit gelassen zu haben. Eine einzige Saison in London hatte mich mehr zum Weltmann und in meinem Herzen älter gemacht, als er war. Dann der Gram, der zwar stumm, aber doch mit solcher Bitterkeit an seinem Innern zehrte! Nein — Kapitän Roland war einer von jenen Menschen, welche die Gedanken fesseln und mit dem eigenen Leben sich verschmelzen. Der Gedanke, daß er sterben könnte — sterben mit der Last auf seinem unerleichterten Herzen — es war ein Gedanke, der eine Feder aus dem Triebwerk der Natur, einen Haupttreffer aus den Zielpunkten des Lebens — meines Lebens wenigstens — zu reißen schien. Denn ich hatte es mir zu einer Aufgabe meines Daseins gemacht, den Sohn zum Vater zurückzubringen und jener abwärts gekrümmten ehernen Lippe ihr Lächeln wieder zu geben, das einst so heiter gewesen sein mußte. Roland war zwar jetzt außer Gefahr, aber doch zitterte ich, wie Einer, der dem Schiffbruch entging, vor dem Rückblicke; die Stimme der schlinggierigen Tiefe dröhnte noch immer in

meinen Ohren. Während ich in meine Träumereien versenkt war, blieb ich mechanisch stehen, um auf das Schlagen einer Thurmuhr zu hören. Es war die vierte Stunde. Als ich umherschaute, bemerkte ich, daß ich das Herz der City hinter mir hatte und mich in einer der Straßen befand, die von dem Strand abführen. Unmittelbar vor mir auf den Thürtreppen eines großen Ladens, dessen geschlossene Läden ein so hartnäckiges Schweigen kund gaben, als seien sie in einer Straße Pompejis durch die Geheimnisse von siebenzehn Jahrhunderten gehütet worden, lag eine Gestalt im tiefen Schlafe. Der Arm war auf den harten Stein gestützt und diente dem Kopf zur Unterlage, während die Glieder sich unbehaglich über die Treppe hin ausbreiteten. Der Anzug des Schlafenden war beschmutzt und zerlumpt, zeigte aber doch die Ueberreste einer gewissen Eleganz. Ein Anflug von verblichener, schäbiger, dem höchsten Mangel Preis gegebener Gentilität macht die Armuth nur um so peinlicher, weil er anzudeuten scheint, daß es an der Kraft fehlte, gegen sie anzukämpfen. Das Gesicht des Obdachlosen war eingefallen und bleich, hatte aber sogar im Schlaf einen harten und trotzigen Ausdruck. Ich trat näher und näher. Das Gesicht, die regelmäßigen Züge, das Rabenhaar und die eigenthümliche Anmuth des Bau's war mir bekannt; ich hatte den Jüngling vor mir, welchen ich in dem Straßenwirthshaus getroffen und der mich mit dem Savoyarden und seinen Mäusen allein auf dem Kirchhof zurückgelassen hatte. Ich blieb hinter dem Schatten einer Säule des Portals und lehnte mich an das Geländer, unschlüssig mit mir

zu Rathe gehend, ob mich die kurze Bekanntschaft wohl berechtige, den Schläfer zu wecken, als ein Polizeidiener, der plötzlich aus einer Seitenstraße auftauchte, mit der Entschiedenheit seines Berufs meinen Erwägungen ein Ende machte. Er faßte den Arm des jungen Mannes, schüttelte ihn rauh, und rief:

„Ihr dürft hier nicht liegen bleiben! Steht auf und geht nach Hause!“

Der Schläfer erwachte mit einem raschen Auffahren, rieb sich die Augen aus, schaute umher und heftete dann seinen Blick so stolz auf den Polizeidiener, daß dieser erfahrene Würdenträger wahrscheinlich glaubte, der junge Mann habe nicht aus purer Nothwendigkeit ein so unpassendes Lager gewählt, und mit der Miene größerer Achtung fortfuhr:

„Ihr habt wohl zu tief ins Glas geguckt, junger Mann — könnt Ihr Euch nach Hause finden?“

„Ja,“ versetzte der Jüngling, sich wieder zurücklehnend. „Ihr seht, ich habe mich schon zurecht gefunden!“

„Bei Freund Hain!“ murmelte der Polizeidiener, „ich glaube gar, er will wieder einschlafen. Kommt, kommt! Vorwärts, oder ich muß Euch abführen.“

Mein alter Bekannter wandte sich um.

„Polizeidiener,“ sagte er mit einem seltsamen Lächeln, „was meint Ihr, wie viel dieses Quartier werth sey? — ich will nicht sagen für die Nacht, denn Ihr seht, sie ist vorüber, aber für die nächsten zwei Stunden? Das Obdach erinnert zwar an die Urzeit, aber es sagt mir zu; ich dächte,

ein Schilling wäre doch ein hübscher Preis dafür. Seyd Ihr nicht auch der Ansicht?"

„Ah, Ihr liebt einen Spaß, Sir," versetzte der Polizeidiener, und seine Stirne wurde glatter, während er zugleich mechanisch seine Hand öffnete.

„Ein Schilling also — es gilt! Ich miethe Euch das Quartier auf Borg ab. Gute Nacht und weckt mich um sechs Uhr."

So sprechend machte sichs der junge Mensch mit solcher Entschlossenheit auf den Steinen bequem und das Gesicht des Polizeidieners legte eine solche Verwirrung an den Tag, daß ich in ein lautes Lachen ausbrach und aus meinem Verstecke hervorkam.

Der Polizeidiener sah mich an.

„Kennt Ihr diesen — diesen —"

„Diesen Gentleman?" versetzte ich gravitätisch. „Ja; Ihr könnt ihn mir überlassen."

Und mit diesen Worten ließ ich dem Polizeidiener den bedungenen Preis für das Quartier in die Hand gleiten. Er betrachtete zuerst den Schilling, dann mich, schaute die Straße auf- und abwärts, schüttelte den Kopf und ging von dannen.

Ich näherte mich nun dem Jüngling, berührte ihn und sagte:

„Könnt Ihr Euch meiner erinnern? Was habt Ihr mit Mr. Peacock angefangen?"

Fremder (nach einer Pause). — Ich erinnere mich Eurer. Ihr heißt Caxton.

Pisistratus. — Und Ihr?

Fremder. — Armer Teufel, wenn meine Taschen die Antwort geben sollen, und die Taschen sind ja doch die Symbole des Menschen — Trotz dem Teufel, wenn Ihr mein Herz fragt. (Er musterte mich vom Kopf bis zum Fuße.) Die Welt scheint Euch gelächelt zu haben, Mr. Carton! Schämt Ihr Euch nicht, mit einem Elenden zu sprechen, der auf den Steinen liegt? Doch freilich, es sieht Euch Niemand."

Pisistratus (bedeutungsvoll). — Hätte ich im vorigen Jahrhundert gelebt, so würde ich vielleicht Samuel Johnson in derselben Lage gefunden haben.

Fremder (aufstehend). — Ihr habt mir den Schlaf verderbt; freilich seyd Ihr dazu berechtigt, da Ihr mein Quartier bezahlt habt. Laßt mich einige Schritte mit Euch gehen; Ihr braucht nichts zu fürchten — ich bin kein Taschendieb. So weit ist's noch nicht gekommen.

Pisistratus. — Ihr sagt, die Welt habe mir gelächelt; ich fürchte, Euch hat sie gezürnt. Ich will Euch nicht Muth zusprechen, da Ihr dessen hinreichend zu besitzen scheint, möchte Euch aber auf die Geduld verweisen, welche die seltenere von diesen beiden Eigenschaften ist.

Fremder. Hm! (Wieder mich scharf ansehend). — Wie kömmt es, daß Ihr anhaltet, um mit mir zu sprechen — mit einem Menschen, von dem Ihr nichts wißt, oder Schlimmeres als nichts?

Pisistratus. — Weil ich oft an Euch gedacht habe; weil ich Interesse für Euch fühle; weil ich — verzeiht mir

— Euch helfen möchte — wenn ich kann; das heißt — wenn ihr der Hilfe bedürftig seyd.

Fremder. — Ob ich bedürftig bin! — Ich bin ein einziges Bedürfniß! Ich bedarf des Schlafes — ich bedarf der Nahrung — ich bedarf der Geduld, die Ihr empfehlt — der Geduld, um zu verhungern und zu vermodern. Ich bin zu Fuß von Paris bis Boulogne gereist mit zwölf Sous in der Tasche. Von diesen zwölf Sous ersparte ich vier, ging mit ihnen zu Boulogne in ein Billardzimmer und gewann damit eine gerade zureichende Summe, um meine Ueberfahrt nach England zu bezahlen und drei Semmeln zu kaufen. Ihr seht, ich brauche nur einen Grundstock, um mir ein Vermögen zu erwerben. Wenn ich mit vier Sous in einer Nacht zehn Franken gewinnen kann, was könnte ich nicht mit einem Capital von vier Souverains im Laufe des Jahres gewinnen? — Dies ist eine Anwendung der Regel de Tri, mit welcher ich schnell im Reinen seyn würde, wenn mich nicht eben der Kopf so sehr schmerzte. Diese drei Semmeln ernährten mich drei Tage und die letzte Kruste mußte mir gestern Abend als Nachtessen dienen. Nehmt Euch daher in Acht, wenn Ihr mir Geld anbieten wollt, denn dies ist es doch, was die Menschen gemeiniglich unter Hülfe verstehen. Ihr seht, ich habe keine andere Wahl, als es anzunehmen, sage Euch aber zum Voraus, daß Ihr von mir keine Dankbarkeit erwarten dürft! — Dieses Gefühl hat keinen Boden in meinem Innern.

Pisistratus. — Ihr seyd nicht so schlimm, als Ihr Euch selbst malt, und wenn ich kann, möchte ich wohl etwas

mehr für Euch thun, als Euch das Wenige borgen, über das ich zu verfügen habe. Wollt Ihr offen gegen mich seyn?

Fremder. — Das hängt — nun, ich dächte, ich sey bisher offen genug gewesen.

Pisistratus. — Ihr habt Recht, und ich fahre deshalb ohne Bedenken fort. Ich will weder Euren Namen, noch Eure Lage kennen, wenn Euch ein solches Vertrauen schwer fällt; aber sagt mir, ob ihr keine Verwandte habt, an die Ihr Euch wenden könnt. Ihr schüttelt den Kopf. Wohlan denn, seyd Ihr geneigt, für Euren Unterhalt zu arbeiten, oder — verzeiht mir — ist es nur die Billardtafel, auf welcher Ihr den Versuch machen könnt, vier Sous in zehn Franken umzuwandeln?

Fremder (nachsinnend). — Ich verstehe Euch. Bis jetzt habe ich noch nie gearbeitet, denn die Arbeit ist mir ein Abscheu. Indessen habe ich nichts dagegen, einen Versuch zu machen, wenn es in mir liegt.

Pisistratus. — Es liegt wohl in Euch. Ein Mann, der mit zwölf Sous in der Tasche von Paris nach Boulogne wandern und noch vier davon für einen Zweck ersparen kann — der im Stande ist, im ruhigen Vertrauen auf seine Geschicklichkeit diese vier Sous sogar an ein Billard zu setzen — der sich von drei Semmeln drei Tage lang nährt und am vierten von dem Straßenpflaster einer Hauptstadt mit einem Auge und einem Geiste, so stolz, wie die Eurigen, zu erwachen vermag, hat alle Erfordernisse in sich, das Glück zu zwingen.

Fremder. — Arbeitet Ihr? Ihr?

Pisistratus. — Ja — und zwar angestrengt.

Fremder. — So bin ich gleichfalls bereit zu arbeiten.

Pisistratus. — Gut. Aber was könnt Ihr leisten?

Fremder (mit seinem seltsamen Lächeln). — O, ich verstehe mich auf viele nützliche Dinge. Ich kann mit einer Kugel die Schneide eines Federmessers treffen, kenne die geheime Terz des Fechtmeisters Coulon, spreche außer dem Englischen zwei Sprachen wie ein Eingeborner, selbst bis auf ihr Patois herunter, kenne jedes Kartenspiel, kann mich brauchen lassen in der Komödie, Tragödie und Posse, trinke mit Bacchus selbst in die Wette und verstehe mich darauf, jedes Frauenzimmer in mich verliebt zu machen, das heißt, jedes Frauenzimmer, das vornweg nichts taugt. Kann ich mir mit all' diesem einen hübschen Unterhalt erwerben, dabei Glacéhandschuhe tragen und ein Cabriolet halten? Ihr seht, meine Wünsche sind bescheiden!

Pisistratus. — Ihr sagt, daß Ihr zwei Sprachen redet, wie ein Eingeborner — vermuthlich ist eine davon die französische?

Fremder. — Ja.

Pisistratus. — Wollt Ihr Unterricht darin ertheilen?

Fremder (stolz). — Nein. Je suis gentilhomme, was mehr oder weniger bedeutet als Gentleman. Gentilhomme bezeichnet einen wohlgeborenen, einen freigeborenen Mann. Lehrer sind Sklaven!

Pisistratus (der unwillkürlich Mr. Trevanion nachahmte). — Unsinn!

Fremder (macht anfänglich eine beleidigte Miene, lacht aber sodann). — Ihr habt Recht; Stelzen passen nicht zu Schuhen, wie die meinigen sind; aber ich kann nicht Unterricht ertheilen. Möge der Himmel denen gnädig seyn, welche ich unterrichten müßte! — Nichts Anderes?

Pisistratus. — Nichts Anderes! — Ihr laßt mir eine weite Grenze. Ihr versteht also Französisch aus dem Grunde und schreibt es ebenso gut, als Ihr's sprecht? Das ist viel. Bezeichnet mir einen Ort, wo ich Euch finden kann. Oder wollt Ihr zu mir kommen?

Fremder. — Nein! In der Dämmerung kann ich jeden Abend mit Euch zusammentreffen. Ich habe keine Adresse anzugeben und kann diese Lumpen nicht an eines Anderen Thüre zeigen.

Pisistratus. — Also am nächsten Donnerstag Abends neun Uhr hier in dem Strand. Vielleicht habe ich bis dahin etwas aufgefunden, was Euch zusagen wird. Inzwischen (er läßt seine Börse in die Hand des Fremden gleiten. NB. — Die Börse ist nicht sehr schwer).

Fremder steckt mit der Miene eines Mannes, der eine Gunst erweist, den Beutel zu sich. In der Abwesenheit aller Erregung über eine so zufällige Rettung vom Hungertod liegt etwas so Auffallendes, daß Pisistratus ausruft: —

„Ich weiß nicht, warum ich diese Vorliebe zu Euch gefaßt habe, Mr. Trotz dem Teufel, wenn dies anders der Name ist, der Euch am besten gefällt. Das Holz, aus dem Ihr gebaut seyd, scheint gegen den Strich zu laufen und

voll Knoten zu seyn; aber doch könnte es in den Händen eines geschickten Schnitzers sehr werthvoll werden."

Fremder (betroffen). Meint Ihr? meint Ihr? Niemand hat, glaube ich, je zuvor diesem Gedanken Raum gegeben. Aber aus dem Holze, das zu einem Galgen verwendet wird, ließe sich vielleicht auch der Mast eines Kriegsschiffs zimmern. Ich will Euch übrigens sagen, warum Ihr diese Vorliebe zu mir gefaßt habt: der Starke sympathisirt mit dem Starken. Auch Ihr könnt das Glück zwingen.

Pisistratus. — Halt, wenn dem so wäre — wenn eine geistige Verwandtschaft zwischen uns stattfände, so sollte die Zuneigung wechselseitig seyn. Sprecht dies aus, denn die Hälfte meiner Aussicht, Euch Hilfe zu bringen, besteht darin, daß es mir gelingt, Euer Herz zu rühren.

Fremder (augenscheinlich in milderer Stimmung). — Wenn ich ein so großer Schurke wäre, als ich seyn könnte, so würde mir die Antwort leicht genug werden. Wie aber die Sachen stehen, will ich noch damit zögern. Lebt wohl. — Am Donnerstag.

Der Fremde verschwindet in dem Labyrinth von Gäßchen um Leicester Square.

Drittes Kapitel.

Als ich nach dem Lamm zurückkam, fand ich meinen Onkel in einem sanften Schlaf. Der Wundarzt machte am Abend einen Besuch, und da er uns die Versicherung gab, das Fieber nehme schnell ab, und wir hätten keinen weiteren

Grund zur Besorgniß, so hielt ich es für nöthig, nach Trevanions Hause zurückzugehen und über die Ursache meiner Abwesenheit über Nacht Auskunft zu geben. Die Familie war jedoch noch nicht vom Lande zurückgekehrt. Erst Nachmittags kam Mr. Trevanion auf einige Stunden herauf und bezeugte große Theilnahme an der Krankheit meines armen Onkels. Obgleich er, wie gewöhnlich, alle Hände voll zu thun hatte, begleitete er mich doch nach dem Lamm, um meinen Vater zu besuchen und ihn aufzuheitern. Mit Rolands Zustande ging es fortwährend besser, wie der Wundarzt sich ausdrückte, und als wir nach St. James' Square zurückkehrten, war Trevanion so rücksichtsvoll, mich für die nächsten Paar Tage des Ruders in seiner Galeere zu entheben.

Da ich wegen Rolands nicht mehr besorgt zu seyn brauchte, so kehrte jetzt mein Geist zu meinem neuen Freunde zurück. Ich hatte den jungen Mann nicht ohne Grund über seine Kenntniß des Französischen ausgefragt. Trevanion führte eine ausgedehnte Correspondenz mit dem Auslande, für welche er sich dieser Sprache bediente, und ich konnte ihm darin nur wenig Aushülfe leisten. Er selbst sprach und schrieb zwar ein geläufiges und grammatisch richtiges Französisch, kannte aber doch diese feinste und diplomatischste aller Sprachen nicht so genau, daß sich sein klassischer Purismus hätte zufrieden geben können; denn er war ein schrecklicher Wortwäger. Sein Geschmack war die Plage meines Lebens und seines eigenen. Seine vorbereiteten Reden oder vielmehr Perorationen konnten mit den feinsten Proben kalter Diction, die unter dem Marmorportikus der

Stoiker ersonnen wurden, verglichen werden — sie waren so gefeilt und gedrechselt, so geziert und zahm gehalten, daß nie ein Satz darin aufkam, welcher das Herz hätte erwärmen oder das Ohr beleidigen können. Vor gemeinen Ausdrücken hatte er, wie Canning, einen so großen Abscheu, daß er sich, um das Wort 'Katze' zu vermeiden, einer Umschreibung von einigen Zeilen bedient haben würde. Nur in seinen Reden aus dem Stegreife konnte hin und wieder ein Strahl seines Genius unbesonnener Weise sich verrathen. Denke man sich, welche Mühe ein so überfeiner Geschmack einem Mann auflegen mußte, wenn er in einer fremden Sprache an hochgestellte Staatsmänner oder an irgend ein gelehrtes Institut schrieb, da er diese Sprache gerade gut genug verstand, um zu erkennen, daß es ihm unmöglich sey, die zierliche Ausdrucksweise derselben zu erreichen. Denn Trevanion war eben jetzt mit einem statistischen Dokument beschäftigt, welches einer Gesellschaft in Kopenhagen, deren Ehrenmitglied er war, mitgetheilt werden sollte. Dieses Aktenstück hatte schon seit drei Wochen das ganze Haus gequält, namentlich die arme Fanny, deren Französisch als das Beste uns Allen zur Verfügung stand. Trevanion aber hielt ihre Ausdrucksweise für zu geziert, zu weibisch, zu sehr nach dem Boudoir riechend. Dies gab mir also eine Gelegenheit, meinen neuen Freund einzuführen und die Fähigkeiten, welche ich ihm zutraute, auf die Probe zu stellen. Nicht ohne einiges Bangen brachte ich daher die „Bemerkungen über die Mineralschätze Großbritanniens und Irlands" (denn dies war der Titel des Werks, welches die Gelehrten Däne-

marks belehren sollte) zur Sprache, und durch gewisse sinnreiche Umschweife, die allen gewandten Bittstellern bekannt sind, gelang es mir, meiner Bekanntschaft mit einem jungen Gentleman zu erwähnen, der ein vorzüglicher Kenner der französischen Sprache sey und deshalb bei Revision des Manuscripts von gutem Nutzen seyn dürfte. Ich kannte Trevanion gut genug, um mir selbst sagen zu müssen, daß ich die Umstände nicht berühren dürfe, unter denen ich den jungen Mann kennen gelernt hatte; denn mein Principal war ein zu praktischer Mann, als daß ihn nicht schon der Gedanke in den Tod erschreckt hätte, seine klassische Leistung einem so gemeinen Bruder Lüderlich anzuvertrauen. Da jedoch sein Geist in diesem Augenblick von tausend andern Dingen erfüllt war, so griff er begierig meinen Wink auf und übergab mir, ohne mich viel über den Gegenstand auszufragen, ehe er London verließ, das Manuspript.

„Mein Freund ist arm," bemerkte ich schüchtern.

„O, was dies betrifft," rief Trevanion hastig, „wenn sich's um ein Werk der Wohlthätigkeit handelt, so steht Euch meine Börse zur Verfügung, aber ihm nicht mein Manuscript. Bei Geschäftssachen ist es etwas ganz Anderes, und ich muß zuvor aus seiner Arbeit beurtheilen, was sie werth ist — vielleicht nichts!"

So hart war dieser vortreffliche Mann bei allen seinen Tugenden!

„Es ist in der That eine Geschäftssache," versetzte ich, „und als solche wollen wir sie betrachten."

„In diesem Falle," entgegnete Trevanion, indem er die

Verhandlung zum Abschluß brachte und seine Taschen zuknöpfte, „wenn mir seine Arbeit nicht gefällt, nichts; sagt sie mir zu — zwanzig Guineen. Wo sind die Abendzeitungen?“

In dem nächsten Augenblick hatte das Parlaments-Mitglied den Statisten vergessen und machte seine mißfälligen Bemerkungen über den Globe oder die Sun.

Am Donnerstag hatte sich mein Onkel so weit wieder erholt, daß er nach meinem Hause gebracht werden konnte, und am nämlichen Abend trat ich meinen Gang an, um der Bestellung gemäß mit dem Fremden zusammenzutreffen. Die Glocke schlug Neun, als er sich einstellte, und die Palme der Pünktlichkeit konnte unter uns getheilt werden. Er hatte die Frist seit unserer letzten Begegnung dazu benützt, die augenfälligeren Mängel in seiner Garderobe auszubessern, und obgleich sich in seinem Aeußern noch immer etwas Wildes, Lüderliches und Ausländisches kundgab, lag doch in der Schwungkraft seines Auftretens und in der entschlossenen Zuversichtlichkeit seiner Haltung dasjenige, was die Natur ihrer eigenen Aristokratie verleiht; denn so weit meine Beobachtungen reichen, ist der sogenannte „grand air“, welcher sich so sehr von dem feinen Wesen oder der höflichen Anmuth vornehmer Bildung unterscheidet, stets begleitet oder vielleicht die Folge von zwei Eigenschaften — dem Muthe und dem Verlangen, zu gebieten. Man sieht ihn weit häufiger bei Halbwilden, als bei ganz civilisirten Naturen. Der Araber besitzt ihn, wie der amerikanische Indianer, und ich vermuthe, daß er unter den Rittern und Baronen des Mittelalters

weit häufiger war, als unter den feinen Gentlemen der modernen Salone.

Wir schüttelten uns die Hände und gingen eine Meile schweigend mit einander. Endlich begann der Fremde folgendermaßen:

„Ich fürchte, Ihr habt es schwerer gefunden, als Ihr's Euch dachtet, den leeren Sack zum Stehen zu bringen. Wenigstens der dritte Theil von denjenigen, welche zur Arbeit geboren sind, kann keine finden — warum sollte es bei mir der Fall seyn?"

Pisistratus. — Ich bin hartherzig genug, zu glauben, daß es denen nie an Arbeit gebricht, welche sie in gutem Ernste suchen. Man erzählt sich von einem Manne, der wegen des strengen Haltens an seinem Worte berühmt war, „wenn er Jemand eine Eichel versprochen hätte und auf allen Eichen in England keine zu finden gewesen wäre, so würde er nach Norwegen danach geschickt haben." Wäre es mir um Arbeit zu thun und in der alten Welt keine zu haben, so würde ich meinen Weg nach der neuen finden. Um übrigens zur Sache zu kommen — ich habe wirklich etwas für Euch aufgetrieben, wogegen Euer Geschmack nichts einzuwenden haben wird und das Euch vielleicht zu einer ehrenhaften Unabhängigkeit Bahn bricht. Ich kann mich jedoch nicht gut in der Straße weiter darüber erklären; wohin wollen wir gehen?"

Fremder (nach einigem Zaudern). — Ich habe eine Wohnung hier in der Nähe und brauche nicht zu erröthen

Euch dahin zu bringen; das heißt, ich führe Euch nicht unter Spitzbuben und Auswürflinge.

Pisistratus (nimmt sehr erfreut den Arm des Fremden). — So kommt denn.

Pisistratus und der Fremde gehen über die Waterloobrücke und machen vor einem kleinen anständig aussehenden Hause Halt. Der Fremde öffnet mit einem Hausschlüssel, geht nach dem dritten Stocke voran, schlägt ein Licht und macht in einem kleinen aber reinlichen und geordneten Zimmer die Honneurs. Pisistratus geht unverweilt auf die zu fertigende Arbeit über und zieht das Manuscript hervor. Der Fremde rückt bedächtig seinen Stuhl gegen das Licht und läßt seine Blicke rasch über die Seiten gleiten. Pisistratus zittert, als er ihn vor einer langen Reihe von Zahlen und Berechnungen inne halten sieht. Allerdings sieht die Sache nicht einladend aus; aber, puh! es ist kaum ein Theil der Aufgabe, die sich blos auf Verbesserung des Ausdrucks beschränkt.

Fremder (kurz). — Hier muß ein Fehler seyn. Halt! ich sehe — er blättert um einige Seiten zurück und verbessert mit schnellfertiger Sicherheit einen Irrthum in einer etwas verwickelten und dunkeln Berechnung.

Pisistratus (überrascht). — Ihr scheint ein tüchtiger Arithmetiker zu seyn.

Fremder. — Habe ich Euch nicht gesagt, ich sei gewandt in allen Spielen, die Geschicklichkeit und Glück fordern? Dazu gehört ein berechnender Kopf; in einem Kartenspieler des ersten Ranges ist ein Finanzmann verloren. Ich bin

überzeugt, Ihr werdet nie einen glücklichen Mann auf der Wettbahn oder am Spieltisch sehen, der nicht einen ausgezeichneten Sinn hat für Zahlen. Nun, dieses Französisch ist augenscheinlich gut genug — nur hie und da ein Ausdruck, der, genau genommen, mehr englisch als französisch klingt. Aber das Ganze ist eine Arbeit, die kaum eine Bezahlung verdient.

Pisistratus. — Das Erstlingsgeschäft bringt einen Preis ein, der nicht nach der Quantität, sondern nach der Qualität bemessen wird. Wann kann ich es wieder holen?

Fremder. — Morgen. (Und er legt das Manuscript in eine Schublade.)

Wir unterhielten uns dann fast eine Stunde über verschiedene Dinge, und ich gewann dadurch nur eine um so bessere Meinung von der Fähigkeit dieses jungen Mannes. Sie war aber so schief und in ihren Richtungen sowohl, als in ihren Triebfedern so verkehrt, wie die eines französischen Romanschreibers. Er erschien im hohen Grade den zäheren Theil des räsonnirenden Vermögens zu besitzen, aber fast ganz jener schalkhaften Ausschmückerin und jener holden Reinigerin des bloßen Verstandes, der Einbildungskraft zu entbehren. So sehr man uns auch anweist, uns vor ihr zu hüten, so halte ich sie doch mit Kapitän Roland für das göttlichste in der Vernunft, das uns am wenigsten irre führt. In der Jugend allerdings leitet sie uns leicht auf Abwege, die aber in der Regel nicht von schmutziger oder herabwürdigender Beschaffenheit sind. Newton sagt, eine Endewirkung der Kometen bestehe darin, daß sie durch Verdichtung

ihrer Dünste die Meere und die Planeten recrutiren; ebenso erweitern die unstäten Blitze einer gesunden und kernhaften Einbildungskraft unser Wissen und lassen unsere Lichter glänzender leuchten — sie recrutiren unsere Meere und unsere Sterne. Solche Blitze konnte man freilich meinem neuen Freund so wenig zum Vorwurf machen, als es der strengste Thatsachenmensch nur wünschen mag. Einbildungen hatte er zwar in Fülle, und zwar sehr schlimme, aber von Einbildungskraft war kein Funke vorhanden. Sein Geist war einer von denen, die in der Logik gefangen leben und nicht über die Stangen ihres Käfigs hinaussehen können oder wollen. Eine solche Natur ist ebenso entschieden, als skeptisch. Der junge Mann hatte es für passend gehalten, mit einem Mal über die zahllosen Verwicklungen der socialen Welt nach seinen herben Erfahrungen abzusprechen. Für ihn war das ganze System ein Krieg und ein Betrug. Wäre das Weltall ausschließlich aus Schurken zusammengesetzt gewesen, so würde er sicherlich sich eine Bahn gebrochen haben. Wenn sich nun mit einem so gewaltigen Geist, der ebenso verschmitzt, als unliebenswürdig war, ein träges Temperament verbunden hätte, so wäre mit ihm nicht so übel zu fahren gewesen; aber er drohte schrecklich und gefährlich zu werden in einem Menschen, der bei Ermanglung aller Einbildungskraft eine Ueberfülle von Leidenschaftlichkeit besaß, wie dies bei den jungen Verstoßenen der Fall war. In ihm umschloß die Leidenschaft viele der schlimmsten Regungen, welche gegen das menschliche Glück ankämpfen. Man durfte ihm nicht widersprechen, wenn er nicht in schnellem Zorn aufbrausen

sollte, und man konnte nicht von Reichthum reden, ohne daß seine Wange von verzehrendem Neid erblaßte. Die auffallenden natürlichen Vortheile dieses armen Jünglings — seine Schönheit, seine schnelle Fassungskraft, der kühne Geist, welcher wie eine Glutatmosphäre ihn umwehte — hatten das ihm eigenthümliche Selbstvertrauen zu einer Anmaßung gesteigert, welche sogar seine gerechtfertigten Ansprüche auf Bewunderung in Vorurtheile gegen ihn verkehrten. Jähzornig, neidisch und anmaßend sind freilich schlimme Eigenschaftsworte, in dem vorliegenden Falle aber noch nicht die schlimmsten, denn alle diese vorspringenden Ecken waren mit einem kalten, abstoßenden Cynismus überkleidet, und seine Leidenschaften pflegten sich in einem spöttischen Hohne Luft zu machen. Für das Sittliche schien er gar keinen Sinn zu haben und ebenso wenig, oder doch fast ebenso wenig für ein wahres Ehrgefühl — wirklich eine auffallende Erscheinung bei einer so stolzen Natur! Dagegen besaß er in einem krankhaften Uebermaß jenes Verlangen, sich in der Welt zu heben, welches der gemeine Sinn Ehrgeiz nennt, wenn auch das Trachten nach Ruhm, nach der Achtung und Liebe seiner Nebenmenschen dabei fehlt; es war bei ihm nur die schroffe Begier, daß es ihm gelingen möge, nicht scheinen oder dienen zu müssen, um so das Recht zu gewinnen, eine Welt zu verachten, die ihm seinen Dünkel verbitterte, und sich der Lüste zu erfreuen, nach denen das aufgeregte, schwungkräftige Leben in ihm sich sehnte. Dies waren die augenfälligen Eigenschaften eines Charakters, der bei allen schlimmen Anzeichen Interesse für mich gewann

und vielleicht der Welt wieder zu gewinnen war, da er immerhin die rohen Elemente einer gewissen Größe in sich zu bergen schien. Konnte nicht noch etwas Rechtes werden aus einem Jüngling unter zwanzig Jahren, der mit einer so trefflichen Fassungsgabe auch den Muth zu jeder Unternehmung verband? Andererseits bergen alle Fähigkeiten, welche Größe erzielen können, auch die Anlage zu Erringung des Guten in sich. In dem wilden Skandinavier und in dem erbarmenlosen Franken lagen die Keime zu einem Sidney und einem Bayard. Was wäre der Beste unter uns, wenn er plötzlich in die Lage käme, mit der ganzen Welt im Krieg zu leben? Und dieser stolze Geist lag im Krieg mit der ganzen Welt — in einem selbstgesuchten vielleicht, aber dennoch in einem Kriege. Man muß dem Wilden zuvor den Frieden sichern, ehe man die Tugenden des Friedens von ihm verlangen kann.

Ich weiß nicht, ob mir eine einzige Besprechung alle diese Ueberzeugungen beibrachte, möchte übrigens eher glauben, daß sie die Frucht eines Zusammenfassens der Eindrücke waren, die ich erhielt, als ich mehr von dem Menschen sah, dessen Schicksal ich unter meine Obhut zu nehmen mich erdreistet hatte.

Ehe ich mich entfernte, sagte ich zu ihm:

„Jedenfalls müßt Ihr in Eurer Wohnung einen Namen haben. Nach wem soll ich fragen, wenn ich Euch morgen wieder besuche?

„O, Ihr dürft jetzt meinen Namen wohl kennen," entgegnete er lächelnd. „Ich heiße Vivian — Francis Vivian."

Viertes Kapitel.

Ich erinnere mich, daß ich als Knabe eines Morgens müßig vor einer alten Mauer stand, um die Thätigkeit einer Gartenspinne zu beobachten, deren Netz besonders gesucht zu seyn schien. Als ich sie anfänglich bemerkte, war sie ganz ruhig mit einer Fliege von der species domestica beschäftigt, die sie mit würdiger Gelassenheit bearbeitete. Wie sie sich übrigens eben am eifrigsten mit dieser Beute zu schaffen machte, verfingen sich ein Paar Frühlingsfliegen, dann eine Schnacke und dann eine Schmeißmücke in den verschiedenen Winkeln des Gewebes. Nie war eine arme Spinne so verwirrt über ihr gutes Glück, und sie wußte augenscheinlich nicht, welche Gottesgabe sie zuerst in Empfang nehmen sollte. Das ursprüngliche Opfer wurde verlassen, und sie glitt halbwegs gegen die Frühlingsfliegen hin, dann wurde eines von den acht Augen der Schmeißmücke ansichtig, und sie schoß in dieser Richtung weiter, bis das Sumsen der Schnacke ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Mitten in dieser Verlegenheit kam — klaps — voll ungestümmer Leidenschaft eine junge Wespe in das Netz geflogen. Jetzt verlor die Spinne augenscheinlich ihre Geistesgegenwart und wurde aller weitern Besinnung unfähig; nachdem sie betäubt und regungslos ein Paar Minuten in der Mitte ihrer Maschen, stillgestanden hatte eilte sie, was sie laufen konnte, nach ihrem Loch und ließ ihre Gäste für sich selbst sorgen. Ich gestehe, daß ich mich einigermaßen in ähnlicher Lage befand, wie das anziehende, liebenswürdige Insekt, das ich eben schilderte. Es

ging mir gut genug, so lange ich nur nach meiner Hausfliege zu sehen hatte, aber nun in allen Enden meines Netzes etwas flattert (namentlich seit der Ankunft jener leidenschaftlichen jungen Wespe, die in der nächsten Ecke dampft und um sich schlägt), weiß ich wahrhaftig nicht, mit was ich zuerst anbinden soll. Leider habe ich, ungleich der Spinne, nicht einmal ein Loch, wo ich mich verbergen kann, um das Gewebe sich selbst zu überlassen. Indeß will ich doch die Spinne so weit nachahmen, als ich kann, und, während die Uebrigen unbeachtet ihr ungeduldiges Stündchen hinsummen und sich abkämpfen, mich in das innere Labyrinth meines eigenen Lebens zurückziehen.

Die Krankheit meines Onkels und meine erneuerte Bekanntschaft mit Vivian hatten natürlich zugereicht, meine Gedanken von der übereilten hoffnungslosen Liebe abzulenken, die Fanny Trevanion mir einflößte. So lange die Familie von London abwesend war (und sie blieb geraume Zeit länger aus, als sich erwarten ließ), hatte ich Muße, mir die rührende Geschichte meines Vaters und die Lehre, welche so deutlich daraus sprach, mir wieder zu vergegenwärtigen, und ich faßte so viele gute Entschlüsse, daß ich, als Miß Trevanion endlich wieder nach London kam, sie ohne eine zitternde Hand bewillkommen konnte; auch vermied ich so viel möglich den verhängnißvollen Zauber ihrer Gesellschaft. Die langsame Reconvalescenz meines Onkels galt als genügender Vorwand, unsere gemeinschaftlichen Spazierritte auszusetzen, denn ich mußte die Zeit, welche mir nach Trevanions Geschäften übrig blieb, bei meiner Familie zubringen. Ich

besuchte keine Bälle, keine Gesellschaften mehr und blieb sogar von den Diners weg, welche Trevanion von Zeit zu Zeit gab. Miß Trevanion grollte mir anfangs mit ihrer gewöhnlichen, lebhaften Bosheit, weil ich mich so sehr zurückzog; aber ich bestand würdig mein Märtyrerthum und trug Sorge dafür, daß ja kein vorwurfsvoller Blick über die Heiterkeit, mit welcher sie meine Seele quälte, mein Geheimniß verrathe. Fanny spielte nun entweder die Beleidigte, oder that sehr hoch und vermied es ganz und gar, das Studierzimmer ihres Vaters zu betreten. Mit einemmale veränderte sie ihre Taktik und wurde von einer befremdlichen Wißbegierde befallen, welche sie wohl zehnmal des Tags nach unserem Gemach führte, um daselbst nach einem Buch zu sehen oder eine Frage zu stellen. Ich hielt mannhaft Stand, muß aber doch der Wahrheit gemäß zugeben, daß ich mich im höchsten Grad elend fühlte, und wenn ich jetzt zurückblicke, ergreift mich noch immer ein Entsetzen bei der Erinnerung an meine Leiden. Meine Gesundheit litt ernstlich Noth, und ich fürchtete ebenso die Prüfungen des Tages, als den einsamen Kummer der Nacht. Meine einzigen Zerstreuungen bestanden in den Besuchen bei Vivian und in der Flucht nach dem lieben heimischen Kreise. Letzterer war für mich ein Sicherungs- und Erhaltungs-Mittel in dieser Krisis meines Lebens. Die Atmosphäre anspruchsloser Ehrenhaftigkeit und ruhiger Tugend, die daselbst wehte, kräftigte alle meine Entschlüsse, stählte mich für den Kampf gegen die stärkste Leidenschaft, die in der Jugend Wurzel faßt, und wirkte den schlimmen Dünsten der Luft entgegen, in welchen

Vivians vergifteter Geist athmete und sich bewegte. Wenn es mir auch gelungen wäre, als ein Ehrenmann gegen diejenigen zu handeln, in deren Haus ich mich als vertrauter Gast befand, so glaube ich doch nicht, daß ich ohne den Einfluß einer solchen Heimath der Ansteckung jener böswilligen und krankhaften Bitterkeit gegen Schicksal und Welt, welche nur zu leicht aus einer durch äußere Glücksverhältnisse gestörten Liebe entsteht, hätte widerstehen können — einer Bitterkeit, welche Vivian nicht ohne die Beredsamkeit des Ernstes, ob demselben nun Wahrheit oder Falschheit zu Grunde liegen mochte, an den Tag zu legen wußte. Wie dem übrigens sein mochte, nie verließ ich das Stübchen, wo sich ein so schweres Leiden ausdrückte in dem Gesichte des alten Soldaten, dessen Lippe ich nie murren hörte, obschon sie oft vom Schmerz bebte — die ruhige Weisheit, welche den frühen Prüfungen meines Vaters (Prüfungen gleich den meinigen) gefolgt war, das liebevolle Lächeln auf dem zarten Antlitz meiner Mutter und die unschuldige Kindheit der kleinen Blanche, welche wir nur die Elfe nannten und die ich bereits als Schwester liebte — ohne zu finden, daß diese 4 Mauern genug in sich faßten, um meine Welt wieder zu versüßen, und wenn sie auch bis an den Rand mit Ysop und Galle gefüllt gewesen wäre.

Trevanion war mit Vivians Leistung mehr als zufrieden gewesen — sie hatte ihn sogar in Erstaunen gesetzt. Denn obschon die Verbesserungen in der bloßen Ausdrucksweise nur sehr beschränkt gewesen, gingen sie doch weiter, indem sie Worte andeuteten, durch welche die Gedanken veredelt wurden:

auch bezeichneten außer der bereits berührten Correction eines Rechnungsfehlers, welche Trevanion bei der Art seiner geistigen Thätigkeit vielleicht zu hoch anschlug, einige kühn gewagte kurze Randbemerkungen, wie da oder dort ein stärkeres Glied in einer Kette von Folgerungen oder ein nachdrücklicherer Beweis für eine Behauptung zu liefern seyn dürfte. Und all' dieses blos aus der natürlichen, nackten Logik eines scharfen Geistes, ohne daß derselbe auch nur durch die mindeste Kenntniß des behandelten Gegenstandes unterstützt worden wäre! Trevanion gab Vivian hinreichend Beschäftigung und belohnte ihn dafür so freigebig, daß meine Zusage einer unabhängigen Stellung wohl verwirklicht werden konnte. Mehr als einmal wünschte er von mir, daß ich ihm meinen Freund vorstelle; aber ich wich diesem Ansinnen beharrlich aus — der Himmel weiß, nicht aus Eifersucht, sondern weil ich fürchtete, Vivians Wesen und Redeweise könnte einem Manne mißfallen, dem nichts mehr zuwider war, als Anmaßung, und der außer seinen eigenen keine anderen Excentricitäten begriff.

Dennoch hatte Vivian, dessen Fleiß eine kräftige Schwinge, aber nur für kurze Flüge besaß, blos etwa für einige Stunden des Tags Beschäftigung, und ich fürchtete, das Müßigseyn könnte ihn zu seinen alten Gewohnheiten und Freundschaften zurückführen. Seine cynische Offenheit gestand zu, daß beide unachtbar genug seyen, um von einem solchen Ende ernste Besorgnisse zu rechtfertigen, weshalb ich mir Abends Zeit zu nehmen suchte, ihm die Langeweile dadurch zu vertreiben, daß ich ihn auf Spaziergängen durch

die gasbeleuchteten Straßen begleitete, oder gelegenheitlich auf ein Stündchen in seiner Gesellschaft eines der Theater besuchte.

Nachdem Vivian zu einigen Mitteln gelangt war, ließ er sichs zuerst angelegen sein, sie auf sein Aeußeres zu verwenden, und Beobachtung sowohl als Nachahmung — zwei Vermögen, welche schnell fassende Geister stets in so ausgezeichnetem Grade besitzen — hatten ihn befähigt, sich jene anmuthige Zierlichkeit in der Tracht anzueignen, welche man gewöhnlich an dem englischen Gentleman findet. Während der ersten paar Tage seiner Umwandlung ließen sich allerdings noch Spuren der ihm inwohnenden Prunkliebe oder einer gemeinen Genossenschaft an ihm bemerken; aber es verschwand bald eine um die andere. Zuerst wich eine bunte Halsbinde mit niedergeschlagenem Hemdkragen, dann ein Paar Sporen, und zuletzt mußte ein diabolisches Instrument, das er ein Rohr nannte, welches aber vermittelst einer laufenden Kugel an dem einen Ende als Knittel dienen konnte, während es am andern einen Dolch verbarg, einem gewöhnlichen Spazierstock Platz machen, der mehr für unsere friedliebende Hauptstadt paßte. Ein ähnlicher Wechsel, obschon in geringerem Grade, fand allmälig in seinem Benehmen und in seiner Unterhaltung statt. Das erstere wurde weniger schroff, die letztere ruhiger und vielleicht auch heiterer. Es war augenscheinlich, daß er nicht gefühllos blieb gegen das erhebende Vergnügen, durch eine preiswürdige Anstrengung für sich selbst sorgen und zum erstenmal sich sagen zu können, daß sein Verstand ihm in einer anständigen Weise nützlich

sey. Eine neue Welt, obschon noch trübe und wie durch Dunst und Nebel gesehen, begann vor ihm aufzudämmern.

So groß ist die Eitelkeit in uns armen Sterblichen, daß meine Theilnahme für Vivian wahrscheinlich sehr erhöht und meine Abneigung gegen Vieles, das in ihm lag, wesentlich gemäßigt wurde durch die Wahrnehmung, ich habe eine Art Uebergewicht über sein wildes Wesen gewonnen. Als wir zum erstenmal in dem Straßenwirthshaus zusammentrafen und später in dem Kirchhof uns mit einander unterhielten, war das Uebergewicht sicherlich nicht auf meiner Seite, jetzt aber kam ich aus einer weiteren Sphäre der Gesellschaft, als die war, in welcher er sich bisher zu bewegen pflegte. Ich hatte die ersten Männer Englands gesehen und gehört. Was damals nur blendend auf mich einwirkte, erregte jetzt mein Mitleid. Andererseits mußte sein regsamer Geist nothwendig den Wechsel in mir bemerken, und lag nun der Grund im Neid oder in einem bessern Gefühl, er zeigte sich bereitwillig, von mir zu lernen, wie er mich verdunkeln und seine frühere Ueberlegenheit wieder gewinnen könne; denn nichts war ihm empfindlicher, als wenn er sah, daß er Andern nachstand. Gelehrig hörte er mir zu, wenn ich ihn auf die Bücher aufmerksam machte, welche die verschiedenen Gegenstände behandelten, die seiner Bearbeitung vertraut wurden. Er hatte zwar weit weniger Schule, als mir von irgend einem mit seinen geistigen Begabungen bekannt war, und in Anbetracht der Gedankenfülle, die er erworben, und des Prunkens mit den wenigen Werken, mit denen er sich aus freien Stücken vertraut gemacht, nur wenig gelesen; aber

gleichwohl setzte er sich entschlossen zum Studium nieder und obschon dies augenscheinlich gegen seine Natur lief, versprach ich mir doch viel von solchen Merkmalen der Entschlossenheit, sich für künftige Zwecke einem vorderhand peinlichen Geschäfte zu unterziehen. Ob ich seinen Eifer hätte billigen können, wenn die Ursache desselben mir völlig klar gewesen wäre, ist eine andere Frage. Sowohl in der Vergangenheit, als in dem Charakter dieses jungen Mannes gab es Abgründe, die ich nicht zu erforschen vermochte. Mit all' seiner rücksichtslosen Offenheit verband er eine Zurückhaltung, die stets auf der Hut war. Die erstere zeigte sich augenfällig in seinem Gespräch über die Gegenstände, die unmittelbar vor uns lagen, und in der gänzlichen Vernachläßigung eines jeden Versuchs, besser scheinen zu wollen, als er war; letztere aber gab sich ebenfalls kund in dem schlauen Umgehen jeder Art von Vertraulichkeit, die mich in Geheimnisse seines Lebens hätte einweihen können, welche er zu verbergen wünschte. Wo er geboren und erzogen worden — wie es kam, daß er sich so ganz auf seine eigenen Hülfsquellen verwiesen sah — wie es ihm damit anfänglich gelungen und wie er sein Fortkommen gefunden hatte — dies waren lauter Dinge, über welche ihm Harpokrates, der Gott des Schweigens, einen Eid auferlegt zu haben schien. Und doch wußte er so Vieles zu erzählen von dem, was er gesehen, und von den seltsamen Gefährten, mit denen er zusammengetroffen, obschon er nie ihre Namen nannte. Um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich hier bemerken, daß er nie einen entschiedenen Bruch der Ehren-

haftigkeit an sich selbst verrieth, obschon er seine frühreife Erfahrungen aus Löchern und Winkeln, aus den Abzugskanälen und Kloaken des Lebens gesammelt zu haben und die Unehrenhaftigkeit ihm keinen Widerwillen einzuflößen schien, da er Tugend oder Laster mit eben so ruhiger Gleichgültigkeit betrachtete, wie etwa ein großer Dichter, der in beiden nur die Diener seiner Kunst sieht. Er konnte lachen über die Geschichte irgend eines sinnreichen Betrugs, dessen Zeuge er gewesen, ohne daß er für die Schändlichkeit desselben einen Sinn hatte, obschon er davon nur im Tone eines gleichgültigen Zeugen, nicht eines Mitschuldigen sprach. Als wir jedoch vertrauter wurden, kam ihm allmälig jene instinktartige Scham zum Bewußtseyn, welche unwillkürlich der Umgang mit Menschen hervorruft, die gewohnt sind, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, und solche Geschichten hörten auf. Nur einmal erwähnte er seiner Familie, und zwar in folgender seltsamen und abgebrochenen Weise:

„Ach!" rief er eines Tages, als er plötzlich vor einem Buchladen Halt machte, „wie erinnert mich dieses Bild an meine liebe, theure Mutter."

„Welches?" fragte ich hastig, da ich nicht wußte, ob er einen Kupferstich von Raphaels „Madonna" oder einen andern, „das Weib des Räubers" darstellend, meinte.

Vivian befriedigte meine Neugierde nicht, sondern zog mich trotz meines Widerstrebens weiter.

„Ihr liebtet also Eure Mutter?" nahm ich nach einer Pause wieder auf.

„Ja, wie ein junger Tiger die Tigerin."

„Dies ist eine seltsame Vergleichung."

„Oder wie ein Bullenbeißer den Preisfechter, seinen Herrn. Gefällt Euch diese besser?"

„Ich könnte dies nicht sagen. Ist es eine Vergleichung, die Eurer Mutter gefallen würde?"

„Meiner Mutter gefallen?" versetzte er mit einigem Zaudern. „Sie ist todt!"

Ich drückte seinen Arm stärker an den meinigen.

„Ich verstehe Euch," sagte er mit seinem cynisch abstoßenden Lächeln. „Aber Ihr thut Unrecht, Theil zu nehmen an meinem Verlust. Ich fühle ihn, aber Niemand, der sich um mich kümmert, sollte mit meinem Schmerz sympathisiren."

„Warum?"

„Weil meine Mutter nicht das war, was die Welt eine gute Frau nennen würde. Aber ich liebte sie darum nicht weniger. Laßt uns übrigens auf etwas Anderes übergehen."

„Nicht doch, Vivian; da Ihr so viel gesagt habt, so laßt Euch erbitten, fortzufahren. Lebt Euer Vater noch?"

„Steht das Monument noch?"

„Ich denke so, aber was soll dies?"

„Ei, es kümmert weder mich noch Euch sonderlich, und meine Frage entspricht der Eurigen."

Ich konnte nicht mehr aus ihm herausbringen und kam auch später um keinen Schritt weiter. Allerdings muß ich gestehen, wenn auch Vivian nicht sehr freigebig mit seinem Vertrauen war, so suchte er ebensowenig sich in das meinige einzudrängen. Er hörte mit Theilnahme zu, wenn ich von

Trevanion sprach (denn ich machte kein Geheimniß aus meiner Verbindung mit diesem Manne, obschon man sich denken kann, daß ich nichts von Fanny sagte), oder von der glänzenden Welt erzählte, die mir der Aufenthalt in einem so angesehenen Hause aufschloß. Wenn ich jedoch in der Ueberfülle meines Herzens von meinen Eltern oder meiner Heimath zu sprechen anfing, so legte er einen so ungebührlichen Ueberdruß an den Tag oder antwortete mir in einem so erkältenden Hohne, daß ich gewöhnlich mit unwilliger Entrüstung ihn verließ. Einmal bat ich ihn, mir zu gestatten, daß ich ihn meinem Vater vorstelle. Dies war mir ein ernstes Anliegen; denn ich hielt es für unmöglich, daß der Teufel in ihm nicht durch eine solche Berührung gebannt werden müsse — er aber erwiederte mir darauf mit seinem dumpfen, verächtlichen Lachen —

„Mein lieber Carton, als ich noch ein Kind war, wurde ich so sehr mit dem Telemach gequält, daß ich, um es nur aushalten zu können, ihn travestirte."

„Nun?"

„Fürchtet Ihr nicht, derselbe boshafte Hang könnte auf Euren Ulysses eine Carricatur machen?"

Nach dieser Entgegnung sah ich Mr. Vivian drei Tage nicht mehr und würde wohl ihn noch länger vermieden haben, wenn ich nicht zufällig unter der Säulenhalle des Opernhauses mit ihm zusammengetroffen wäre. Vivian lehnte an einer der Säulen und sah der langen Prozession zu, welche nach diesem einzigen modischen Tempel der Kunst im englischen Babel wallfahrtete. Equipagen mit Wappen

und Kronen und Cabriolete (das Brougham hatte sie damals noch nicht verdrängt) von nüchterner Farbe, aber gewählter Ausstattung, mit riesigen Pferden und zwerghaften „Tigern" stürzten und rollten an ihm vorüber. Schöne Frauen und prachtvoller Putz, Sterne und Bänder, der Rang und die Schönheit der patricischen Welt wogten durch den Eingang. Ich konnte dem Mitleide nicht widerstehen, welches der einsame, freundliche, unzufriedene Geist mir einflößte, der diesem prunkvollen Gewühle zusah und dabei mit der Glut des Verlangens und der Verzweiflung des Ausgeschlossenseyns sich einbildete, er sey dazu geschaffen, an solchen Plätze zu glänzen. Ein einziger Blick auf das düstere Gesicht reichte zu, mir zu sagen, was in dem noch düstereren Herzen vorging. Seine Gefühle konnten allerdings keine liebenswürdigen und seine Gedanken ebenso wenig weise genannt werden; aber waren sie unnatürlich? Hatte ich doch schon selbst etwas Aehnliches erfahren — zwar nicht bei dem Anblicke prächtig geputzter Menschen, die in Reichthum und Müßiggang der Lust und der Mode fröhnten, wohl aber an den Thüren des Parlaments, wenn Männer, die sich edle Namen errungen hatten und deren Wort schwer in die Wagschaale fiel, bei dem Schicksal des herrlichen Englands, achtlos dahineilten zu ihrem großartigen Kampfplatz, oder wenn ich mitten in dem Feiertagsgedränge unedler Prunksucht von dem Ruhme einiger anwesender ausgezeichneter Künstler oder Schriftsteller murmeln hörte. Ich fühlte natürlich den Gegensatz zwischen dem Ruhme, der mir in meiner eigenen Dunkelheit so nahe und doch so ferne

stand — wem wäre es nicht ebenso ergangen? Ach, mancher Jüngling, der nicht zu einem Themistokles bestimmt ist, wird gleichwohl empfinden, daß ihn die Trophäen eines Miltiades nicht schlafen lassen! Ich trat an Vivians Seite und legte meine Hand auf seine Schulter.

„Ah!“ sagte er in sanfterem Tone, als gewöhnlich, „es freut mich, Euch zu sehen, und ich bitte Euch um Verzeihung, da ich Euch letzthin beleidigt habe. Freilich dürft Ihr keine sehr holden Antworten von den Seelen im Fegfeuer erwarten, wenn Ihr ihnen von den Seligkeiten des Himmels vorschwatzt. Ich bitte, redet nie mehr mit mir über Heimath und Väter! Genug, ich sehe, Ihr verzeiht mir. Warum geht Ihr nicht in die Oper? Ihr könnt es.“

„Und Ihr auch, wenn Ihr wollt. Ein Billet ist allerdings schamlos theuer; aber wenn Ihr ein Freund von Musik seyd, so liegt dieser Genuß wohl im Bereich Eurer Mittel.“

„O, Ihr schmeichelt mir, wenn Ihr meint, die Klugheit des Sparens halte mich zurück! Ich bin erst kürzlich in der Oper gewesen, werde sie aber nicht wieder besuchen. Musik! — wenn Ihr in die Oper geht, thut Ihr es um der Musik willen?“

„Nur theilweise, denn ich gestehe, daß die Scenerie für mich ebenso anziehend ist. Indeß glaube ich, daß die Oper für keinen von uns beiden sonderlich paßt. Für reiche, müßige Leute mag sie wohl eine so unschuldige Vergnügung seyn, wie irgend eine andere; aber ich finde, daß sie die Nerven kläglich abspannt.“

„Ich bin hier gerade der gegentheiligen Ansicht — sie erscheint mir als ein furchtbares Stimulans! Carton, wißt Ihr auch, daß ich, so undankbar es auch klingen mag, dieser ehrenhaften Unabhängigkeit herzlich müde bin? Wozu soll sie führen? — zu Kost, Kleidung und Quartier; aber kann sie mir je etwas weiter einbringen?"

„Anfangs beschränktet Ihr Eure Wünsche auf Glacéhandschuhe und ein Cabriolet, Vivian. Die Glacéhandschuhe sind bereits da und gelegentlich wird auch das Cabriolet kommen."

„Unsere Begierden wachsen, je mehr sie Nahrung finden. Ihr lebt in der großen Welt und könnt Aufregung haben, so oft Ihr wollt. Ich bedarf der Aufregung, bedarf der Welt und brauche Raum für meinen Geist. Versteht Ihr mich?"

„Vollkommen, und ich kann mit Euch fühlen, armer Vivian; aber es wird Alles kommen. Geduld! — Ich muß Euch dies jetzt immer predigen, wie zur Zeit, als jener Morgen so unbehaglich über die Straßen Londons aufdämmerte. Eure Zeit ist nicht verloren — erfüllt Euren Geist mit Kenntnissen, lest, studirt und befähigt Euch dadurch für den Ehrgeiz. Warum wünscht Ihr zu fliegen, noch ehe Euch die Schwingen gewachsen sind? Lebt vorderhand in den Büchern; sie sind herrliche Paläste, die sich für reich und arm in gleicher Weise aufthun."

„Bücher, Bücher! — freilich Ihr seyd der Sohn eines Büchermanns! Aber nicht durch Bücher kommt der Mensch in die Welt und erfreut sich dabei des Lebens."

„Ich weiß dies nicht, aber ich sehe, mein Freund, Ihr möchtet gern beides mit einander verbinden — Euch so schnell in der Welt vorwärts bringen, als es nur der Arbeit möglich ist, und zugleich das Leben so behaglich genießen, wie dies nur die Unthätigkeit thun kann. Ihr wünscht zu leben wie ein Schmetterling und möchtet doch allen Honig der Bienen haben; ja, und was noch am Ganzen das Verteufeltste ist, sogar als Schmetterling verlangt Ihr, daß jede Blume in einem Moment aufwachse, und als Biene, daß der ganze Stock in einer Viertelstunde mit Vorräthen versehen sey! Geduld — Geduld — Geduld!"

Vivian seufzte unmuthig auf.

„Ich fürchte," sagte er nach einer unruhigen Pause, „der Landstreicher und der Geächtete gewinnen die Oberhand über mich, denn ich sehne mich darnach, zurückzueilen zu meinem alten Wesen, das voll Handlungen war und mir daher keine Zeit zum Nachdenken gestattete."

Während er so sprach, hatten wir die Säulenhalle umwandelt und befanden uns in dem engen Gange, welcher zu den Privatlogen der Oper führt. Dicht an den Thüren dieses Eingangs standen zwei oder drei junge Männer. Als Vivian innehielt, hörten wir einen derselben augenscheinlich in Beantwortung einer Frage, lachend sagen:

„O, ich kenne einen viel schnelleren Weg zum Glück, als diesen. Ich gedenke eine Erbin zu heirathen."

Vivian blieb betroffen stehen und blickte nach dem Sprecher hin, der ein recht hübsch aussehender junger Mann war. Er musterte denselben bedächtig vom Kopf bis zum

Fuß und wandte sich dann mit einem zufriedenen, gedankenvollen Lächeln ab.

„Ihr habt hierin allerdings Recht," sagte ich ernst, indem ich mir sein Lächeln deutete. „Euer Aussehen ist besser, als das von diesem Erbinnenjäger."

Vivian erröthete; aber ehe er antworten konnte, sagte ein anderer der jungen Männer, sobald die Gruppe sich von dem heiteren Gelächter über die sorglose Geckenhaftigkeit ihres Gefährten erholt hatte —

„Wenn es Euch um eine Erbin zu thun ist, so kommt eben hier eine der reichsten in England. Aber freilich darf man kein jüngerer Sohn mit drei gesunden Leben zwischen sich und einer irischen Peerage, sondern muß zum mindesten ein Graf seyn, wenn man nach Fanny Trevanions Hand trachten will."

Die Erwähnung dieses Namens bebte mir durch alle Nerven. Ich fühlte, daß ich zitterte, und als ich aufblickte, sah ich Lady Ellinor und Miß Trevanion aus ihrer Equipage auf den Eingang des Opernhauses zueilen. Beide erkannten mich, und Fanny rief:

„Ihr hier? Ei, das trifft sich glücklich! Ihr müßt zu uns in die Loge kommen, selbst wenn Ihr einen Augenblick nachher wieder Reißaus nehmt."

„Aber ich bin nicht für die Oper gekleidet," entgegnete ich mit einiger Verlegenheit.

„Und warum nicht?" fragte Miß Trevanion und fügte dann mit gedämpfter Stimme bei; „Warum flieht Ihr uns so eigensinnig?"

Sie legte ihre Hand auf meinen Arm, und so wurde ich unwiderstehlich in die Vorhalle gezogen. Die jungen Männer an der Thüre machten uns Platz und sahen mir ohne Zweifel neidisch nach.

„Ihr vergeßt," versetzte ich mit einem erkünstelten Lachen, als ich sah, daß Miß Trevanion eine Antwort erwartete, „wie wenig ich jetzt Zeit zu solchen Vergnügungen habe, — und mein Onkel —"

„O, Mamma und ich haben heute Euren Onkel besucht und er befindet sich beinahe wieder ganz wohl. Ist's nicht so, Mamma? Ich kann Euch nicht sagen, wie sehr er mir gefällt. Er ist gerade so, wie ich mir einen Douglas der alten Zeit vorstelle. Aber Mamma wird ungeduldig. Nun, Ihr müßt morgen mit uns speisen — versprecht mir dies! Kein A dieu, sondern au revoir."

Und Fanny glitt an dem Arm ihrer Mutter weiter. Lady Ellinor, die gegen mich stets sehr freundlich und höflich war, hatte gutmüthig das Ende dieses Dialogs abgewartet.

Als ich in den Gang zurückkehrte, sah ich Vivian auf- und abgehen; er hatte seine Cigarre angezündet und rauchte mit Macht.

„Diese große Erbin," sagte er lächelnd, „welche, soviel ich unter ihrem Hut sehen konnte, an Schönheit mit ihrem Reichthum sich messen zu können scheint, ist vermuthlich die Tochter des Mr. Trevanion, dessen Ergießungen Ihr so freundlich meiner Ueberarbeitung zuweist. Er ist also sehr reich? Ihr habt mir nie etwas davon gesagt, obschon ich es hätte errathen können; aber Ihr seht, ich weiß gar nichts

von Eurem beau monde und muß erst heute Nacht erfahren, daß Miß Trevanion eine der größten Erbinnen in England ist."

„Ja, Mr. Trevanion ist reich," versetzte ich, einen Seufzer unterdrückend — „sehr reich."

„Und Ihr seyd sein Sekretär! Mein lieber Freund, Ihr könnt mich wohl auf die Geduld verweisen, denn hoffentlich wird Euch ein großer Vorrath von der Eurigen überflüssig seyn."

„Ich verstehe Euch nicht."

„Und doch habt Ihr jenen jungen Gentleman so gut gehört, wie ich. Ihr wohnt mit der Erbin in dem nämlichen Hause!"

„Vivian!"

„Nun, was habe ich denn so Ungeheuerliches gesagt?"

„Pah! Da Ihr Euch auf den jungen Gentleman bezieht, so werdet Ihr auch gehört haben, was ihm sein Gefährte sagte — 'man müsse zum mindesten ein Graf seyn, um nach Fanny Trevanions Hand zu trachten.'"

„O, geht mir damit! Ebenso gut könnte man sagen, man müsse ein Millionär seyn, um nach einer Million zu streben! Gleichwohl glaube ich, daß Diejenigen, welche sich Millionen erringen, in der Regel mit Pencen anfangen."

„Dieser Glaube sollte Euch ein Trost und eine Ermuthigung seyn, Vivian. Und nun, gute Nacht! Ich habe noch viel zu thun."

„Gute Nacht!" entgegnete Vivian.

Und wir trennten uns.

Ich begab mich nach Mr. Trevanions Haus und auf

das Studirzimmer, wo ein furchtbarer Rückstand von Geschäften auf mich wartete. Entschlossen setzte ich mich Anfangs zur Arbeit nieder, fand aber allmälig, daß meine Gedanken bei den ewigen blauen Büchern nicht zu haften vermochten, und die Feder entglitt meiner Hand mitten in einem Auszug aus einem Bericht über Sierra Leone. Mein Puls schlug laut und rasch; ich befand mich in einem so angegriffenen, fieberischen Zustande, wie ihn nur die Aufregung hervorrufen kann. Fanny's süße Stimme klang in meinen Ohren; ihre Augen, wie ich sie zum letztenmal gesehen, blickten mich ungewöhnlich sanft, fast bittend an, wohin ich mich immer wendete, und dann vernahm ich wieder wie im Hohn jene Worte — „man muß zum mindesten ein Graf seyn, um —" Aber trachtete ich denn nach ihrer Hand? War ich eitler Thor so wahnsinnig — ein so vollendeter Verräther an dem Hause, das mich aufgenommen? Nein, nein! Aber was that ich unter demselben Dache? — Warum blieb ich, um das süße Gift einzusaugen, welches die ganze Schwungkraft meines Lebens verzehrte? Bei dieser Frage, die ich, wenn ich ein oder zwei Jahre älter gewesen wäre, längst an mich gestellt hätte, erfaßte mich ein tödtlicher Schrecken; Alles Blut strömte aus meinem Herzen und ließ mich kalt — eiskalt. Das Haus verlassen! Fanny verlassen! — Nie wieder jene Augen zu sehen — nie mehr ihre Stimme zu hören! — Lieber sterben an dem süßen Gift, als in einsamer Verbannung! Ich stand auf, öffnete die Fenster und ging im Zimmer auf und ab, konnte aber zu keinem Entschluß, ja, nicht einmal zum Denken

kommen. Mein ganzer Geist war in Aufruhr. Mit einer gewaltsamen Anstrengung mich selbst zu bezwingen, näherte ich mich wieder dem Tische. Ich beschloß, an meiner Aufgabe fortzumachen, wäre es auch nur, um meine Fähigkeiten wieder zu sammeln, damit sie mich in den Stand setzten, meine Qual zu ertragen. Ungeduldig warf ich die Bücher umher, als plötzlich mein Auge — dem schalkhaften, aber vorwurfsvollen Antlitz Fanny's begegnete! Ihr Miniatur-Porträt, welches, wie ich wußte, vor einigen Tagen von einem jungen Künstler aufgenommen worden, den Trevanion begünstigte, war unter den Büchern liegen geblieben. Vermuthlich hatte es ihr Vater mit auf sein Studirzimmer genommen, um es daselbst näher zu betrachten, und es sodann vergessen. Der Maler war glücklich gewesen in der Auffassung von Fanny's eigenthümlichem Ausdruck, ihrem unaussprechlichen Lächeln, das sich bei aller Bosheit so bezaubernd ausnahm; sogar ihre Lieblingshaltung hatte er treulich wieder gegeben — der kleine Kopf über die runde, Hebe-gleiche Schulter gedreht und das Auge unter den Locken hervorblitzend. Ich weiß nicht, welcher Wechsel jetzt in meinen Wahnsinn kam; aber ich sank auf meine Kniee nieder, küßte das Bild wieder und wieder und brach in Thränen aus. Solche Thränen! Ich hörte nicht, daß die Thüre aufging — sah auch nicht den Schatten am Boden hinschleichen; eine leichte Hand legte sich auf meine Schulter, die unter der Berührung bebte. Ich fuhr zusammen; Fanny selbst beugte sich über mich nieder!

„Was gibt es?" fragte sie theilnehmend. „Was ist

vorgefallen? Euer Onkel, Eure Familie — doch Alles wohl? Warum weint Ihr?"

Ich konnte nichts darauf erwiedern, sondern hielt meine Hände über dem Portrait geschlossen, damit sie nicht sehen möchte, was es enthielt.

„Wollt Ihr nicht antworten? Bin ich nicht Eure Freundin — fast Eure Schwester? Sprecht — soll ich die Mamma rufen?"

„Ja — ja —; geht — geht!"

„Nein, jetzt will ich erst nicht gehen. Was habt Ihr da? — Was versteckt Ihr vor mir?"

Und unschuldig nach Art einer Schwester faßten ihre Hände die meinigen; und so — und so — wurde das Bild sichtbar. Es folgte eine Todtenstille. Ich blickte durch meine Thränen auf. Fanny war um einige Schritte zurück gewichen; ihre Wange glühte, und ihre Augen suchten den Boden. Es war mir, als hätte ich ein Verbrechen begangen und als hafte Schande und Schmach auf mir. Gleichwohl unterdrückte ich — ja, dem Himmel sey Dank! ich unterdrückte den Ruf, der sich von meinem Herzen aus mit Macht gegen meine Lippen drängte — „Habt Mitleid mit mir; denn ich liebe Euch!" Ich unterdrückte ihn und nur ein schwerer Seufzer entrang sich meiner Brust — die Wehklage um ein verlorenes Glück! Dann erhob ich mich, legte das Bild auf den Tisch und sagte mit einer Stimme, die mir fest zu seyn schien:

„Miß Trevanion, Ihr seyd gegen mich so freundlich

gewesen, wie eine Schwester, und deßhalb sagte ich Eurem Portrait ein brüderliches Lebewohl. Es ist Euch so ähnlich!

„Ein Lebewohl?" wiederholte Fanny, noch immer nicht aufsehend.

„Ja, ein Lebewohl — Schwester! So, ich habe das Wort kühn ausgesprochen; denn — denn —" ich eilte nach der Thüre, wandte mich daselbst um und fügte mit einem vermeintlichen Lächeln bei — „denn zu Hause meint man, ich sey nicht wohl; die Anstrengung sey zu groß für mich. Ihr wißt, Mütter sind gerne thöricht und — ich will daher morgen mit Eurem Vater sprechen. Gute Nacht — Gott behüte Euch, Miß Trevanion."

Neunter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Und mein Vater schob seine Bücher bei Seite.

O junger Leser, wer du auch seyn magst — oder wenigstens Leser, der du jung gewesen bist — kannst du dich nicht einer Zeit erinnern, da du mit deinen noch im Geheimen getragenen wilden Schmerzen und Sorgen zurückkamst aus jener strengen, harten Welt, welche sich dir aufthut, sobald du deinen Fuß über die Schwelle der Heimath hinaussetzest — zurückkamst zu den vier ruhigen Mauern, innerhalb welcher

im Frieden deine Eltern saßen — und mit einer Art wehmüthigen Erstaunens bemerktest, wie ruhig und ungestört hier Alles war? Die Generation, welche dir auf dem Pfad der Leidenschaften vorangegangen ist — die Generation deiner Eltern — wie unendlich ferne scheint sie nicht in ihrer stillen Ruhe deiner ungestümen Jugend zu liegen, obschon vielleicht der Unterschied der Jahre nicht so groß ist! Sie birgt eine Stille in sich, wie das classische Alterthum, und sieht so antik aus, wie die Statuen der Griechen. Jene ruhige Eintönigkeit in der Lebensweise deiner Eltern — die Beschäftigungen, die sie für ihr Glück am häuslichen Herde als genügend erfunden haben — für jedes von beiden ein Armstuhl und eine Kaminecke — welch' seltsamen Gegensatz bildet dies nicht zu deiner eigenen fieberischen Aufregung! Und sie machen Platz für dich, heißen dich willkommen und versinken wieder in ihre gewohnte Weise, als ob nichts vorgefallen wäre. Nichts vorgefallen — während vielleicht in deinem Herzen die ganze Welt aus ihrer Axe gewichen zu seyn scheint und alle Elemente mit einander im Krieg leben! Du sitzest nieder, erdrückt von dem stillen Glücke, das du nicht mehr theilen kannst, lächelst mechanisch und blickst ins Feuer. Es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß du so bleibst, ohne ein Wort zu sprechen, bis die Zeit zum Schlafen kommt; dann nimmst du dein Licht auf und schleichst unglücklich nach deinem einsamen Zimmer.

Wenn bei tiefem Winter drei Reisende warm und behaglich in einer Postkutsche sitzen und ein vierter beschneit und erfroren von einem Außenplatz heruntersteigt, um sich's im

Innern bequem zu machen, wechseln sogleich die Drei ihre Plätze, ziehen unruhig ihre Mantelkrägen in die Höhe, rücken ihre „Tröster" zurecht und geben dadurch ihren Aerger über den Verlust an Wärmestoff zu erkennen — der Eindringling hat wenigstens Aufsehen gemacht. Aber wenn du all' den Schnee der Alpen in deinem Herzen hättest, so könntest du unbeachtet eintreten, sofern du nur Sorge trügest, deinem gegenübersitzenden Nachbar nicht auf die Zehen zu treten; keine Seele kümmert sich darum, und kein „Tröster" rührt sich auch nur um einen Zoll!

Ich hatte keinen Augenblick geschlafen, ja mich nicht einmal niedergelegt in der Nacht, in welcher ich Fanny Trevanion Lebewohl sagte — und am andern Morgen mit dem Aufgang der Sonne wanderte ich ins Freie — wohin, weiß ich selbst nicht. Eine dunkle Rückerinnerung schwebt mir noch vor von langen, grauen, einsamen Straßen — von dem Flusse, der in dumpfem Schweigen dahin zu strömen schien, weit weg in eine unsichtbare Ewigkeit — von Bäumen, Rasenplätzen und frohen Kinderstimmen. Ich muß von dem einen Ende des großen Babel bis zu dem andern gekommen seyn; aber mein Erinnerungsvermögen wurde erst klar und bestimmt, als ich gegen Mittag an der Thüre des väterlichen Hauses klopfte, schweren Tritts die Treppe hinaufstieg und in dem Besuchzimmer, diesem Sammelplatz der kleinen Familie, anlangte; denn seit unserem Aufenthalt in London hatte mein Vater nicht sein gesondertes Studirzimmerchen, sondern begnügte sich mit einer sogenannten Ecke, die übrigens weit genug war, um zwei große Tische, einen

Drehtisch und Stühle nach Belieben zu bergen, die insgesammt mit Büchern überstreut waren. Dieser geräumigen Ecke gegenüber saß mein Onkel, der jetzt beinahe wieder hergestellt war und mit steifer militärischer Hand gewisse Zahlen in ein kleines, rothes Rechenbuch einzeichnete, denn der Leser weiß bereits, daß Onkel Roland in seinen Ausgaben der methodischste Mann von der Welt war.

Meines Vaters Gesicht war freundlicher, als gewöhnlich, denn vor ihm lag ein Correcturbogen — der erste Correcturbogen seines ersten Werkes — *seines* Werkes — des großen Buchs! Ja, es hatte in der That eine Presse gefunden! Und der erste Druckbogen eines ersten Werkes — man muß einen Schriftsteller fragen, wenn man erfahren will, was dies ist! Meine Mutter war mit der getreuen Miß Primmins ausgegangen, ohne Zweifel in die Läden oder auf den Markt; während also die Brüder sich in solcher Weise beschäftigten, war es natürlich, daß mein Eintritt nicht so viel Lärm machte, wie etwa eine Bombe, ein Sänger, ein Donnerschlag, die „letzte große Novelle der Saison," oder irgend etwas Anderes, was in unseren Tagen Aufsehen zu erregen im Stande ist. Denn was kann jetzt überhaupt Aufsehen machen — jetzt, wo das Erstaunlichste von Allem gerade unser ruhiges Hinnehmen von erstaunlichen Dingen ist — wenn wir z. B. gleichgültig sagen, „wieder eine Revolution in Paris," oder „beiläufig, auch in Wien ist der Teufel los!" — wenn der Prinz de Joinville in den Teichen von Claremont Fische fängt und man sich kaum umwendet,

um auf dem Brightoner Damm nach dem Fürsten Metternich zu sehen!

Mein Onkel nickte und murmelte unbestimmt etwas vor sich hin; mein Vater —

„Schob seine Bücher bei Seite, wie wir bereits gehört haben."

Lieber Leser, du bist sehr im Irrthum, denn nicht jetzt schob er seine Bücher bei Seite, da er damit gar nichts zu thun hatte — er las seinen Correcturbogen. Und er lächelte und deutete pathetisch darauf hin (auf den Correcturbogen meine ich), als wolle er mit einer Art Humor sagen — „Was kannst Du mehr verlangen, Pisistratus? — mein Neugeborner in kurzen Höschen oder in Garmond, was ganz das Nämliche ist!"

Ich rückte einen Stuhl zwischen sie, sah zuerst den einen, dann den andern an und fühlte — der Himmel vergebe mir! — einen rebellischen, undankbaren Groll gegen beide. Die Bitterkeit meiner Seele muß in der That tief gewesen seyn, daß sie in dieser Richtung überströmen konnte; aber es war so. Der Schmerz der Jugend ist stets abscheulich selbstsüchtig. Ich stand von dem Stuhle auf und trat an das Fenster; es war offen, und draußen hing in seinem Käficht der Kanarienvogel der Miß Primmins. Die Londoner Luft sagte ihm zu, und er sang lustig darauf los. Als der Vogel mich seinem Käficht gegenüber sah, wie ich es ernst und, ohne Zweifel, auch mit sehr düsterer Miene betrachtete, hielt er inne, senkte den Kopf auf die eine Seite und blickte schräg und argwöhnisch nach mir hin. Wie er fand, daß ich ihm

nichts zu leid that, begann er scheu und fragend mit einigen abgebrochenen Noten, zwischen denen er jedesmal eine Pause eintreten ließ; da ich dabei stille blieb, kam er augenscheinlich auf die Ansicht, der Zweifel sey gelöst und ich mehr zu bemitleiden, als zu fürchten — denn er ging allmählig in eine so sanfte, klangreiche Melodie über, daß ich wahrhaftig glaube, er sang, um mich zu trösten — mich seinen alten Freund, den er ungerecht beargwöhnt hatte. Nie drang mir eine Musik so sehr in's Innere, als jene lange, klagende Cadenz. Und als der Vogel aufhörte, klammerte er sich an die Drähte des Käfichts an und musterte mich stetig aus seinen klaren, klugen Augen. Ich fühlte, daß in den meinigen das Wasser stand, wandte mich um und trat in die Mitte des Zimmers, unschlüssig, was ich thun oder wohin ich gehen sollte. Mein Vater war mit dem Correcturbogen fertig und hatte sich wieder in seine Foliobände vertieft. Roland klappte sein rothes Rechnungsbuch zu, steckte es in seine Tasche, wischte sorgfältig seine Feder ab und beobachtete mich jetzt unter seinen buschigen Brauen hervor. Plötzlich stand er von seinem Sitze auf, stampfte mit seinem Korkbein auf den Herd und rief:

„Laß' einmal Deine verwünschten Bücher liegen, Bruder Austin! Was ist denn in dem Gesichte dieses Jungen? Deute mir d i e s, wenn Du kannst!"

Zweites Kapitel.

Und mein Vater schob seine Bücher bei Seite und stand hastig auf. Er nahm seine Brille ab und rieb sie mechanisch, sagte aber nichts, worauf mein Onkel, der ihn erstaunt über sein Schweigen eine Weile mit großen Augen angesehen hatte, in die Worte ausbrach:

„O! ich sehe — er ist in eine Klemme gerathen, und Du zürnst! Pah! junges Blut will sich vertoben, Austin! Dies geht nicht anders. Da hilft kein Mäkeln — es ist nur, wenn — komm her, Sisty! Donnerwetter, Mensch — komm' her!"

Mein Vater streifte sanft die Hand des Käpitäns ab, trat auf mich zu und öffnete seine Arme. Im nächsten Augenblick lag ich schluchzend an seiner Brust.

„Aber was gibt's denn?" rief Kapitän Roland. „Will mir Niemand sagen, was vorgegangen ist? Geld, vermuthlich — Geld — Du verwetterter, liederlicher junger Schlingel. Zum Glück hast Du einen Onkel, dem mehr zu Gebot steht, als er zu verwenden weiß. Wie viel? — Fünfzig? — hundert? — zweihundert? Aber wie kann ich die Anweisung schreiben, wenn Ihr nicht sprechen wollt?"

„Bst, Bruder! Dein Geld kann diese Angelegenheit nicht ausgleichen. Mein armer Junge — habe ich recht gerathen? Errieth ich letzthin, als — "

„Ja, Vater — ja! O, wie elend war mir dabei zu Muthe. Doch jetzt ist's besser — ich kann Euch nun Alles sagen."

Mein Onkel bewegte sich langsam nach der Thüre, denn sein Zartgefühl gab ihm die Ueberzeugung, daß er nicht an seinem Platze sey, wo sich's um eine vertrauliche Mittheilung zwischen Sohn und Vater handelte.

„Nein, Onkel," rief ich, indem ich ihm meine Hand entgegenhielt, „bleibt! Auch Ihr könnt mir rathen — mich ermuthigen. Bis jetzt habe ich meine Ehre bewahrt — helft mir, dies auch fernerhin zu thun."

Bei dem Wort Ehre blieb Kapitän Roland stumm stehen und richtete rasch den Kopf auf.

Und nun erzählte ich Alles — Anfangs zwar unzusammenhängend genug, aber im weiteren Verlauf klar und männlich. Ich weiß jetzt, daß es bei Liebenden nicht üblich ist, sich Vätern und Onkeln anzuvertrauen. Nach jenen Spiegeln des Lebens, den Schauspielen und Romanen, zu urtheilen, treffen sie eine bessere Wahl; Bediente und Kammermädchen — Freunde, welche sie auf der Straße aufgelesen, wie es bei mir und dem armen Francis Vivian der Fall war — gegen diese erleichtern sie ihre bekümmerte Brust. Gegen Väter und Onkel aber sind sie verschlossen, unzugänglich und „bis an's Kinn zugeknöpft."

Die Cartone waren eine excentrische Familie und betrieben eine Sache nie, wie andere Leute. Nachdem ich zum Schlusse gekommen war, erhob ich meine Augen und fragte flehentlich:

„Sagt mir jetzt, ist denn keine Hoffnung vorhanden — gar keine?"

„Warum denn nicht?" rief Kapitän Roland hastig.

„Die De Carlone sind eine so gute Familie, als die Trevanione, und was Dich betrifft, so will ich weiter nichts sagen, als daß die junge Dame für ihr Glück eine schlechtere Wahl treffen könnte."

Ich drückte meinem Onkel die Hand und wandte mich in banger Besorgniß meinem Vater zu, denn ich wußte, daß ungeachtet seiner zurückgezogenen Lebensweise nicht leicht Jemand auch in weltlichen Angelegenheiten ein richtigeres Urtheil hatte, wenn er einmal veranlaßt wurde, dieselben näher zu betrachten. Es ist etwas Wunderbares um jene einfache Weisheit, welche Gelehrte und Dichter oft für Andere besitzen, obschon sie sich selten dazu herablassen, für sich selbst davon Gebrauch zu machen. Und wie in aller Welt mögen sie dazu gelangt seyn? Ich blickte meinen Vater an, und die unbestimmte Hoffnung, welche Roland geweckt hatte, brach wieder zusammen.

„Bruder," sagte er langsam, indem er den Kopf schüttelte, „die Welt, welche den in ihr Lebenden Gesetze und Gesetzbücher gibt, kümmert sich nicht viel um einen Stammbaum, wenn nicht ein Besitztitel auf ausgedehnte Ländereien daran haftet."

„Trevanion hatte an Reichthum nichts vor Pisistratus voraus, als er Lady Ellinor heirathete," bemerkte mein Onkel.

„Wohl wahr; aber Lady Ellinor war damals noch keine Erbin und ihr Vater hegte in solchen Dingen Ansichten, wie vielleicht kein anderer Peer in England. Was Trevanion betrifft, so gibt er sicherlich wegen der Stellung

keinem Vorurtheile Raum; aber er besitzt einen gesunden Verstand und thut sich selbst viel darauf zu gut, daß er ein praktischer Mann sey. Es wäre Thorheit, wenn man ihm von Liebe und Jugendneigungen vorschwatzen wollte, und der Sohn von Austin Carton, dessen Hülfsmittel blos aus dem Zinsenertrag von fünfzehn oder sechszehntausend Pfunden bestehen, würde ihm seiner Tochter gegenüber als eine Partie erscheinen, die kein kluger Mann in seiner Stellung billigen kann. Lady Ellinor ihrerseits —"

„Sie verdankt uns viel, Austin!" rief Roland und sein Gesicht verdüsterte sich.

„Lady Ellinor ist nun, was sie immer zu werden in Aussicht stellte, wenn wir sie besser verstanden hätten — das ehrgeizende, prachtliebende und Plane schmiedende Weltweib. Habe ich nicht recht, Pisistratus?"

Ich sagte nichts, denn die Gefühle erstickten meine Worte.

„Und gefällst Du dem Mädchen — doch ich denke, dies ist klar!" rief Roland. „O Schicksal — Schicksal; es ist eine verhängnißvolle Familie für uns gewesen! Aber, Donnerwetter, die Schuld liegt an Dir, Austin. Warum ließest Du ihn hingehen?"

„Mein Sohn ist jetzt ein Mann — wenigstens dem Herzen, wenn auch nicht den Jahren nach — durfte ich ihn gegen Gefahr und Versuchung absperren? Beides hat mich auch in dem alten Pfarrhaus aufgefunden!" entgegnete mein Vater im milden Tone.

Mein Onkel ging oder stelzte vielmehr dreimal im

Zimmer auf und ab, blieb dann stehen, schlug die Arme übereinander und kam zu einer Entscheidung.

„Wenn Du dem Mädchen gefällst, so ist Deine Pflicht doppelt augenfällig — Du darfst keinen Vortheil davon ziehen. Ich billige es, daß Du das Haus verlassen willst, denn die Versuchung könnte allzu stark werden."

„Aber wie soll ich mich gegen Mr. Trevanion entschuldigen?" erwiederte ich mit tonloser Stimme. „Welches Mährchen kann ich erfinden? So unbekümmert er auch sonst ist in seinem Vertrauen, sieht er doch scharf, wenn er einmal Argwohn schöpft — er wird daher alle meine Ausflüchte durchschauen, und — und —"

„Die Sache ist so klar wie ein Lanzenschaft", fiel mir mein Onkel in's Wort, „und es bedarf da ganz und gar keiner Ausflüchte. 'Ich muß Euch verlassen, Mr. Trevanion —' 'Warum?' sagt er. — 'Fragt mich nicht.' — Er besteht darauf. — 'Wohlan denn, Sir, wenn Ihr es wissen müßt, ich liebe Eure Tochter. Ich habe nichts, sie ist eine große Erbin. Ihr werdet diese Liebe nicht billigen, und deßhalb verlasse ich Euch!' Dies ist der Weg, der einem englischen Gentleman ziemt. — Meinst Du nicht, Austin?"

„Du hast nie Unrecht, wenn Du Deinen innern Antrieb sprechen läßt, Roland," versetzte mein Vater. „Kannst Du so reden, Pisistratus, oder soll ich es für Dich thun?"

„Ueberlaß' es ihm selbst," sagte Roland, „und er mag sich dann aus der Antwort ein Urtheil bilden. Er ist jung, verständig und kann vielleicht Figur in der Welt machen. Möglich, daß Trevanion antwortet: 'Gewinn die Dame,

nachdem Du Dir den Lorbeer errungen hast, wie die Ritter des Alterthums.' Jedenfalls wirst Du das Schlimmste hören."

„Ich will gehen," versetzte ich mit Festigkeit, nahm meinen Hut auf und verließ das Zimmer.

Als ich in der Flur anlangte, schlich sich ein leichter Tritt die obere Treppe herunter und eine kleine Hand faßte die meinige. Ich wandte mich rasch um und begegnete den schwarzen, aber ungemein lieblichen Augen meines Bäschens Blanche.

„Geh' noch nicht fort, Sisty!" sagte sie einschmeichelnd. „Ich habe auf Dich gewartet, denn ich hörte Deine Stimme und mochte nicht in's Zimmer kommen, weil ich Dich zu stören fürchtete."

„Und warum hast Du auf mich gewartet, meine kleine Blanche?"

„Warum? blos um Dich zu sehen. Aber Deine Augen sind roth. O, Vetter!"

Und ehe ich ihrer kindlichen Regung gewahr wurde, hatte sie sich an mir emporgearbeitet, ihre Hand um meinen Hals geschlungen und mich geküßt. Nun aber war Blanche nicht wie andere Kinder und that sehr sparsam mit ihren Liebkosungen, dieser Kuß kam also aus den Tiefen eines theilnehmenden Herzens. Ohne ein Wort zu sprechen, gab ich ihn ihr zurück, setzte sie sanft wieder nieder, eilte die Treppe hinunter und befand mich auf der Straße. Ich war indeß noch nicht weit gekommen, als ich die Stimme meines Vaters hörte; er holte mich ein, legte seinen Arm in den meinigen und sagte:

„Leiden wir nicht Beide gemeinschaftlich? — Laß' uns daher mit einander aushalten!"

Ich drückte seinen Arm, und wir gingen schweigend weiter. Als wir jedoch in die Nähe von Mr. Trevanions Wohnung kamen, sagte ich stockend:

„Wäre es nicht besser, Vater, wenn ich allein ginge? Wenn es zwischen Mr. Trevanion und mir zu einer Erklärung kömmt, würde es nicht den Anschein gewinnen, als ob Eure Gegenwart eine Bitte enthielte, die uns Beide erniedrigen könnte, oder einen Zweifel gegen mich, daß ich —"

„Du gehst natürlich allein. Ich werde auf Dich warten."

„Doch nicht auf der Straße — o nein, Vater," rief ich in unaussprechlicher Rührung; denn alles Dieses war so gar gegen meines Vaters Gewohnheiten, daß ich bereute, durch meinen jugendlichen Schmerz die ruhige Würde seines heitern Lebens getrübt zu haben.

„Mein Sohn, Du weißt nicht, wie ich Dich liebe, und ich habe es selbst erst in der letzten Zeit erfahren. Du siehst, ich lebe jetzt in Dir, mein Erstgeborener — nicht in meinem andern Sohn, dem großen Buch. So laß mir meinen Willen. Geh' hinein — ich glaube, dies ist die Thüre?"

Ich drückte die Hand meines Vaters und fühlte damals, daß, so lange die seinige meinen Druck erwiedern konnte, selbst der Verlust Fanny Trevanions die Welt nicht in eine Oede umzuwandeln vermochte. Wie viel haben wir nicht vor uns im Leben, so lange uns unsere Eltern zur Seite stehen! Wie viel zu erstreben und zu hoffen! Und welch'

ein gewichtiger Beweggrund, unsern eigenen Schmerz niederzukämpfen, damit sie nicht mit uns leiden möchten!

Drittes Kapitel.

Ich trat in Trevanions Studirzimmer. Es war eine Stunde, in welcher er sich selten zu Hause befand. Ich hatte dies nicht bedacht und war daher gar nicht verwundert, als er ganz gegen seine Gewohnheit in seinem Armstuhl saß und, statt in einem Comitézimmer des Unterhauses sich umzutreiben, in einem seiner Lieblings-Classiker las.

„Ihr seyd mir ein sauberer Vogel," sagte er, von seinem Buche aufsehend, „daß Ihr mich so sans façon den ganzen Morgen allein laßt. Und die Commissionssitzung ist verschoben — der Vorsitzende krank — Leute, die krank werden, sollten sich nicht in das Haus der Gemeinen wählen lassen. So bin ich jetzt hier und sehe mich im Properz um. Parr hat Recht — er ist kein so zierlicher Schriftsteller, als Tibull. Aber was zum Henker treibt Ihr! Warum setzt Ihr Euch nicht nieder? Hum! Ihr seht so ernst aus, — habt etwas zu sagen, — sprecht!"

Und Trevanion legte seinen Properz nieder, während seine scharfen Züge auf einmal einen Ausdruck von Ernst und Aufmerksamkeit annahmen.

„Mein theurer Trevanion," begann ich mit so viel Festigkeit, als mir möglich war, „Ihr seyd stets sehr gütig gegen mich gewesen, und außer meiner eigenen Familie kenne ich Niemand, den ich mehr liebte und achtete."

Trevanion. — Hum! Was wollt Ihr mit alle dem? — (für sich) Soll ich da vielleicht angeführt werden?

Pisistratus. — Haltet mich also nicht für undankbar, wenn ich Euch sage, daß ich gekommen bin, um auf meine Stelle zu verzichten und aus dem Hause zu scheiden, wo ich so glücklich war.

Trevanion. — Aus dem Hause zu scheiden? Pah! — Ich habe Euch zu viel zugemuthet, will aber in Zukunft barmherziger seyn. Ihr müßt einem National-Oeconomen verzeihen — es ist allerdings ein Fehler meiner Secte, daß sie die Menschen als Maschinen betrachtet.

Pisistratus (mit einem matten Lächeln). — O nein, in der That — dies ist es nicht! Ich habe mich über nichts zu beklagen — würde nichts geändert wünschen, wenn ich bleiben könnte.

Trevanion (der mich gedankenvoll mustert). — Und ist Euer Vater damit einverstanden, daß Ihr mich in dieser Weise verlaßt?

Pisistratus. — Ja, vollkommen.

Trevanion (einen Augenblick nachsinnend). — Ich sehe, er will Euch auf die Universität schicken und Euch zu einem Bücherwurm machen, wie er es selbst ist. Pah! Das geht nicht. — Ihr werdet nie ganz ein Mann der Bücher werden — es liegt nicht in Euch. Ich erscheine vielleicht als achtlos, junger Mann, kann aber doch, wenn ich will, recht schnell einen Charakter erfassen. Ihr thut Unrecht, daß Ihr von mir geht; Ihr seyd für die große Welt geschaffen, und ich kann Euch eine schöne Laufbahn aufschließen.

Auch wünsche ich, dies zu thun. Lady Ellinor wünscht es — ja sie besteht darauf — sowohl wegen Eures Vaters, als um Eurer selbst willen. Minister habe ich nie um eine Gefälligkeit angegangen und werde es auch nie thun. Aber — (Trevanion erhob sich jetzt plötzlich und fuhr mit aufrechter Haltung und einer raschen Bewegung seines Armes fort) — aber ein Minister kann nach Belieben über seine Gunst verfügen. So hört mich an — es ist zwar noch ein Geheimniß, und ich baue auf Eure Ehrenhaftigkeit. Noch eh' das Jahr um ist, muß ich in dem Kabinet seyn. Bleibt bei mir — ich verbürge Euch Euer Glück. Vor drei Monaten würde ich noch nicht so gesprochen haben. Bei Gelegenheit will ich das Parlament für Euch öffnen. — Ihr seyd noch nicht volljährig — arbeitet bis dahin. Und nun setzt Euch und schreibt meine Briefe! Es ist ein trauriger Rückstand vorhanden!"

„Mein lieber, theurer Mr. Trevanion!" entgegnete ich mit einer Aufregung, die mich kaum sprechen ließ, indem ich seine Hand ergriff und sie zwischen den meinigen drückte — „ich wage es nicht, Euch zu danken — es ist mir unmöglich! Aber Ihr kennt mein Herz nicht — es handelt sich nicht um eine Frage des Ehrgeizes. Nein, wenn ich nur unter den alten Bedingungen hier bleiben könnte — h i e r — (ich blickte dabei mit einer Jammermiene nach der Stelle, wo Fanny den Abend vorher gestanden hatte) — aber es ist unmöglich! — Wenn Ihr Alles wüßtet, wäret Ihr wohl selbst der Erste, der mich gehen hieße!"

„Ihr habt Schulden," sagte der Weltmann mit kalter Ruhe. „Schlimm, sehr schlimm — dennoch —"

„Nein, Sir; nein, etwas Schlimmeres —"

„Es kann kaum schlimmer seyn, junger Mann — kaum schlimmer! Aber wie Euch beliebt. Ihr wollt mich verlassen, ohne einen Grund anzugeben. Gott befohlen! Warum zögert Ihr noch? Gebt mir die Hand und geht!"

„Ich kann Euch so nicht verlassen. Ich — ich — nein, Sir, die Wahrheit muß heraus. Ich bin übereilt und wahnsinnig genug gewesen, Miß Trevanion nicht sehen zu können, ohne zu vergessen, daß ich arm — und —"

„Ha!" unterbrach mich Trevanion in sanftem Tone, während zugleich sein Antlitz erblaßte, „dies ist in der That ein Unglück! Und ich konnte davon reden, daß ich einen Charakter zu erfassen verstehe! Wahrhaftig, wir, die wir uns für practische Männer halten, sind Thoren — große Thoren! Und Ihr habt meiner Tochter Eure Liebe erklärt?"

„Sir! Mr. Trevanion! — nein — nie, nie kam mir eine so schnöde Handlung zu Sinne. — In Eurem Hause — in Eurem Vertrauen — wie könnt Ihr nur etwas Solches denken? Ich wagte es vielleicht, sie zu lieben — jedenfalls zu fühlen, daß ich nicht unempfindlich seyn könne gegen eine Versuchung, die zu stark für mich war. Aber es Eurer Tochter zu sagen, sie um Gegenliebe zu bitten — eben so leicht hätte ich Eure Kasse erbrechen können! Offen gestehe ich Euch meine Thorheit — es ist eine Thorheit, an der aber keine Schande klebt."

Trevanion trat plötzlich auf mich zu, während ich an

dem Bücherschrank lehnte, ergriff mit Herzlichkeit meine Hand und sprach:

„Verzeiht mir! Ihr habt Euch benommen, wie es einem Sohne Eures Vaters ziemt. Ich beneide ihn um einen solchen Sohn! Doch hört mich jetzt an — ich kann Euch meine Tochter nicht geben —"

„Glaubt mir, Sir, nie —"

„Stille, laßt mich ausreden! Ich kann Euch meine Tochter nicht geben. Ich will nicht von Ungleichheit sprechen — alle Gentlemen sind gleich; und wenn auch nicht, so würde jede ungebührliche Ziererei von Ueberlegenheit in einem solchen Falle schlecht für einen Mann passen, welcher selbst sein Vermögen seinem Weibe verdankt!

„Doch wie die Sachen stehen, habe ich in der Welt ein Ziel zu erringen, das nicht blos durch Vermögen gewonnen wird, sondern durch die Anstrengung eines ganzen Lebens, durch die Unterdrückung meines halben Wesens, durch Plackerei, Kampf und Zügelung alles dessen, was den Ruhm und die Freude meiner Jugend ausmachte. Alles dies war erforderlich, um mich zu dem harten Thatsachengeschöpf zu machen, das nach der Ansicht der englischen Welt ein Staatsmann seyn muß. Diese Stellung hat allmälig die natürliche Folge nach sich gezogen — die Macht! Ich sage Euch, bald werde ich einen hohen Posten einnehmen in der Regierung — ich hoffe, dem Vaterlande große Dienste zu leisten, denn was auch der Pöbel und die Presse sagen mögen, so sind doch die englischen Politiker keine selbstsüchtigen Stellenjäger. Schon vor zehn Jahren wies ich ein Amt zurück, so

hoch als das, welchem ich jetzt entgegensehe. Wir vertrauen auf unsere Meinungen und heißen die Gewalt willkommen, weil sie uns in die Lage setzt, sie in Ausführung zu bringen. Ich werde in diesem Kabinet Feinde haben. O, glaubt nicht, daß wir an den Thoren von Downing Street die Eifersucht hinter uns lassen. Ich werde in der Minorität stehen. Ich weiß wohl, was kommen muß; gleich allen Gewalthabern wird es mir obliegen, mich auch noch durch andere Köpfe und Hände zu kräftigen. Meine Tochter soll mich in Verbindung bringen mit jenem Haus in England, das mir unerläßlich nöthig ist. Mein Leben fällt zusammen wie die Kartenpyramide eines Kindes, wenn ich das Kräftigungsmittel, welches mir in der Hand Fanny Trevanions zur Verfügung steht — ich will nicht sagen an Euch, sondern überhaupt an Männer von zehnmal größerem Vermögen (gleichviel wie groß auch das Eurige sein mag) verschwende. Diesem Ende habe ich entgegengesehen, obschon die Mutter Entwürfe dafür machte; denn dergleichen häusliche Angelegenheiten liegen zwar in den Hoffnungen des Mannes, gehören aber der Politik der Frau an. So viel über unsere Stellung. Euch aber, mein lieber, offener und hochsinniger junger Freund — Euch würde ich, wenn ich nicht Fanny's Vater, sondern Euer nächster Verwandter wäre und Fanny mit all' ihrer fürstlichen Morgengabe (denn sie ist fürstlich) durch eine einfache Anfrage gewonnen werden könnte, den Rath ertheilen, eine Last zu fliehen, die Herz, Geist, Stolz und Thatkraft lähmt und die unter zehntausend Männern kaum Einer ertragen kann — zu fliehen vor dem Fluche —

Alles einem Weibe verdanken zu müssen! Es ist eine Verkehrung der ganzen natürlichen Stellung — ein Schlag, der alle Mannheit in uns ertödtet. Ihr wißt nicht, was dies ist, aber ich weiß es. Das Vermögen meiner Gattin kam zwar erst nach der Verheirathung an sie, und so weit ist die Sache gut; denn mein Ruf blieb dadurch bewahrt vor dem Vorwurf, als sey ich ein bloßer Glücksjäger. Gleichwohl kann ich Euch das aufrichtige Geständniß ablegen, daß ich, wäre es ganz ausgeblieben, ein stolzerer, größerer und glücklicherer Mann seyn würde, als ich mit all' den Vortheilen, welche mir der Reichthum brachte, je war oder seyn kann. Er wird mir zu einem wahren Mühlstein am Halse, obschon Ellinor noch nie ein Wort verlauten ließ, das meinen Stolz hätte verletzen können. Würde ihre Tochter ebenso nachsichtig seyn? So sehr ich Fanny liebe, zweifle ich doch, ob sie das große Herz ihrer Mutter besitzt. Ihr macht eine ungläubige Miene — begreiflich. Ihr glaubt, ich wolle das Glück meines Kindes dem politischen Ehrgeiz opfern! O der jugendlichen Thorheit! Fanny würde unglücklich mit Euch seyn. Jetzt denkt sie vielleicht nicht so, aber nach fünf Jahren mag es wohl ganz anders aussehen. Fanny wird eine bewunderungswürdige Herzogin, Gräfin oder sonstige große Dame abgeben; aber die Gattin eines Mannes, der ihr Alles zu danken hat? — Nein, nein — schlagt Euch solche Gedanken aus dem Sinn! Verlaßt Euch darauf, ihr Glück soll nicht zum Opfer gebracht werden. Ich spreche offen wie ein Mann gegen einen Mann, als ein Mann von der Welt zwar gegen einen, welcher erst in die

Welt eintritt, aber doch Mann gegen Mann. Was habt Ihr darauf zu erwidern?"

„Ich will über das, was Ihr mir gesagt habt, nachdenken, denn ich weiß, daß Ihr so edelmüthig mit mir sprachet, wie es ein Vater thun würde. Ich bitte Euch, entlaßt mich jetzt. Möge Gott Euch und die Eurigen behüten!"

„Geht, ich erwiedere Euren Segenswunsch — geht! Ich will Euch jetzt nicht mit Dienstanerbietungen kränken, aber vergeßt nicht, daß Ihr ein Recht habt, sie von mir zu verlangen — in jeder Weise und zu jeder Zeit. Halt! — Nehmt noch diesen Trost mit Euch — jetzt freilich ein leidiger, später aber sicherlich ein großer Trost. In einer Stellung, welche Aerger, Verachtung und Mitleiden hätte erregen können, habt Ihr das dürre Herz eines Mannes gezwungen, Euch zu ehren und zu bewundern. Ihr, fast noch ein Knabe, habt mich alten Graukopf bewogen, besser von der ganzen Welt zu denken. Sagt dies Eurem Vater."

Ich schloß die Thüre und schlich hinaus, leise — leise. Als ich in der Halle anlangte, öffnete Fanny plötzlich die Thüre des Frühstückzimmers und schien mich durch Blick und Geberde zum Eintreten aufzufordern. Ihr Antlitz war sehr bleich und an den schweren Augenlidern ließen sich Spuren von Thränen erkennen.

Ich blieb einen Augenblick stehen, und das Herz schlug ungestüm in meinem Innern. Dann murmelte ich undeutlich etwas vor mich hin, machte eine tiefe Verbeugung und eilte nach der Thüre.

Ich meinte — aber vielleicht täuschten mich meine Ohren, daß ich meinen Namen aussprechen hörte; zum Glück war jedoch der Pförtner schon von seiner Zeitung und seinem Lederstuhl aufgesprungen, und die Thüre stand offen. Draußen schloß ich mich meinem Vater wieder an.

„Es ist alles vorüber," sagte ich mit einem entschlossenen Lächeln. „Und nun, mein lieber Vater, fühle ich, wie sehr ich Euch zu Dank verpflichtet bin für alles, was mich Euer Unterricht und Euer Leben gelehrt hat; denn glaubt mir, ich bin nicht unglücklich."

Viertes Kapitel.

Wir kehrten in die Wohnung meines Vaters zurück und begegneten auf der Treppe meiner Mutter, welche durch Rolands ernste Miene und die befremdliche Abwesenheit ihres Austin in Unruhe versetzt worden war. Mein Vater ging gelassen nach dem Stübchen voran, das meine Mutter für sich und Blanche in Anspruch genommen hatte, legte daselbst meine Hand in diejenige, welche ihn selbst vom steinigten Pfade in die ruhigen Thäler des Lebens geleitet hatte, und sagte zu mir:

„Die Natur gibt Dir hier eine Trösterin."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

So verhielt sich's auch. O, meine Mutter, daß die Natur in Deine einfache, liebende Brust so tiefe Quellen des Trostes legen konnte! Von den Männern verlangen wir

Philosophie, von den Frauen Tröstung. Und die tausend Schwächen und Schmerzen — die scharfen Sandkörner der kleinsten Einzelnheiten, welche in ihrem Zusammenwirken unsern Kummer ausmachen — alles, was ich keinem Manne hätte vertrauen können — selbst dem nicht, der für mich der theuerste und liebevollste unter allen Männern war — ohne Scheu schloß ich sie vor Dir auf! Deine Thränen, die auf meine Wangen niederfielen, wirkten wie der Balsam Arabiens, und mein Herz fand endlich Ruhe und Frieden unter Deinen feuchten, sanften Augen.

Ich nahm mich zusammen und schloß mich beim Mittagessen dem kleinen Kreise an. Dankbar erkannte ich es, daß Niemand den gewaltsamen Versuch machte, mich zu ermuntern — während der ganzen Mahlzeit keine andere Aeußerung, als die einer sanften, ruhigen Liebe. Selbst die kleine Blanche hörte auf zu plaudern, als fordere sie ihr Inneres zum Mitgefühl auf, und schien sogar leiser aufzutreten, als sie an meine Seite schlich. Nach Tisch, als wir uns in dem Besuchzimmer versammelten, die Lichter hell brannten und die Vorhänge niedergelassen waren, so daß nur etwa das rasche Rollen eines vorüberfahrenden Wagens uns daran erinnerte, es gebe außen auch noch eine andere Welt, begann mein Vater zu sprechen. Er hatte alle seine Arbeit bei Seite gelegt; das jüngere, aber unvergänglichere Kind war vergessen, und er hub in folgender Weise an:

„Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß gewisse Arzneistoffe oder Kräuter nur für eigenthümliche Krankheiten des Körpers passen. Wenn wir leidend sind, öffnen wir nicht

unsern Medikamentenkasten auf Gerathewohl und nehmen das nächste beste Pulver oder die erste Flasche heraus, die uns unter die Hand kömmt. Ein geschickter Arzt richtet die Größe der Gabe nach der Krankheit ein."

„Dies kann keinem Zweifel unterliegen," versetzte Capitän Roland, „und ich erinnere mich noch eines denkwürdigen Beispiels von der Wahrheit dessen, was Du sagst. Als ich in Spanien war, erkrankte mein Pferd und ich zu gleicher Zeit. Wir beide erhielten Arznei, und durch ein höllisches Versehen verschluckte ich die Roßmedicin, während das arme Pferd die meinige einnehmen mußte."

„Und was war der Erfolg davon?" fragte mein Vater.

„Das Pferd ging zu Grunde," antwortete Roland traurig — „ein werthvolles Thier — Fuchs mit einem Stern!"

„Und Du!"

„Ei, der Doctor meinte, ich hätte den Tod davon haben können; aber es gehörte mehr dazu, als eine lumpige Flasche Arznei, um einen Mann in meinem Regiment umzubringen."

„Gleichwohl kommen wir zu dem nämlichen Schluß," fuhr mein Vater fort — „ich mit meiner Theorie und Du mit Deiner Erfahrung — daß wir nämlich nicht die Arznei nehmen dürfen, die uns der Zufall an die Hand gibt, denn ein Fehlgreifen in den Flaschen könnte ein Pferd umbringen. Wenn sich's aber um die Arznei für den Geist handelt, wie wenig denken wir dann an die goldene Regel, welche der gewöhnliche Menschenverstand auf den Körper anwendet."

„Welche Arznei gäbe es denn für den Geist?" ver-

setzte der Kapitän. „Shakespeare sagt etwas über den Gegenstand und meint, wenn ich mich recht erinnere, daß mit einem kranken Geist nichts anzufangen sey."

„Ich denke nicht, Bruder; er sagt nur, Arznei (unter der er Latwergen und Kolben versteht) werde nichts ausrichten. Jedenfalls darf man von Shakespeare am allerwenigsten erwarten, daß er seiner Kunst einen solchen Vorwurf machte, denn er ist in der That ein großer Arzt für den Geist gewesen."

„Ah, ich sehe jetzt, auf was es hinaus läuft, Bruder — wieder Bücher! Du meinst also, wenn Einem das Herz bricht, wenn Einer sein Vermögen verliert oder seine Tochter — (Blanche, liebes Kind, komm her zu mir) — so braucheſt Du nur ein Pflaster von Druckpapier auf die wunde Stelle zu pappen, und Alles sei wieder im Reinen? Ich wünschte, Du könntest mich in solcher Weise kuriren."

„Willst Du den Versuch damit machen?"

„Wohl, wenn es nicht griechisch ist," antwortete mein Onkel.

Fünftes Kapitel.

Meines Vaters Ansicht über die Heilkraft der Bücher.

„Wenn wir," begann mein Vater — und seine Hand befand sich dabei tief in der Weste — „wenn wir der Autorität des Diodor Glauben schenken über die Inschrift an der großen ägyptischen Bibliothek — und ich sehe nicht ein, warum

Diodor die Wahrheit nicht ebensogut treffen sollte, als irgend ein Anderer?" fügte er fragend bei, indem er sich umwandte.

Meine Mutter hielt sich selbst für die angeredete Person und nickte der Autorität des Diodor einen gnädigen Beifall zu. Nachdem mein Vater seine Ansicht in dieser Weise bekräftigt sah, fuhr er fort: —

„Wenn wir, sage ich, der Autorität des Diodor Glauben schenken, so lautete die Inschrift der ägyptischen Bibliothek: 'Arznei für den Geist.' Diese Phrase ist bekanntlich jetzt abgedroschen, und ohne etwas dabei zu denken, sprechen es die Leute nach, daß Bücher für den Geist Arznei seyen. Ja — aber wie die Arznei anwenden? Dies ist die Hauptsache!"

„Du hast uns dies wenigstens schon zweimal gesagt, Bruder," bemerkte der Kapitän derb, „und ich weiß ebensowenig, als der Mann im Mond, was Diodor damit zu schaffen hat."

„So komme ich freilich nicht vorwärts," versetzte mein Vater in einem Tone, der zwischen Vorwurf und Bitte mitte inne lag.

„Wollt ihr gute Kinder seyn, Roland und Blanche?" rief meine Mutter, die in ihrer Arbeit inne hielt und drohend ihre Nadel erhob, ja, sogar der Schulter des Kapitäns einen leichten Stich versetzte.

„**Rem acu teti gisti**, meine Liebe," sagte mein Vater, für diese Gelegenheit Ciceros Wortspiel borgend. * „Und

* Cicero scherzt über einen Senator, welcher der Sohn eines Schneiders war — „du hast die Sache scharf getroffen," (oder mit der Nadel — acu).

nun wollen wir auf Sammt gehen. Ich sage also, daß Bücher, ohne Unterschied aufgegriffen, keine Krankheit, kein Leiden des Geistes zu heilen vermögen. Es gehört eine Welt von Wissen dazu, das Passende zu wählen. Ich habe einige Leute gekannt, die in großem Leid ihre Zuflucht zu einem Roman oder sonst einer leichten Lektüre nahmen, die eben in der Mode war. Ebensogut könnte man mit Rosenwasser die Pest curiren! Leichte Lektüre hilft nichts, wo das Herz schwer ist. Ich ließ mir sagen, Göthe habe, als er seinen Sohn verlor, das Studium einer Wissenschaft aufgenommen, die ihm neu war. Göthe war freilich ein Arzt, der wußte, was er trieb. In einem großen Schmerz, wie der seinige, darf man den Geist nicht kitzeln und zerstreuen; man muß das Leid ausreißen, in einen Abgrund vergraben, in ein Labyrinth verstricken. Für den unheilbaren Kummer des mittleren und höheren Alters empfehle ich daher das eifrige Studium einer zum ernsten Denken spornenden Wissenschaft. Dies ist ein Gegenreiz, und das Gehirn wird durch seine Thätigkeit veranlaßt, auf das Herz zurückzuwirken. Wem das Studiren zuwider ist — denn nicht Alle haben mathematische Köpfe — der mag sich etwas aneignen, was im Bereich des bescheidensten Verstandes liegt, aber doch den höchsten hinreichend in Anspruch zu nehmen vermag — eine neue Sprache zum Beispiel — griechisch, arabisch, schwedisch, chinesisch oder wälisch. Handelt sich's um den Verlust von Vermögen, so muß die Dosis weniger unmittelbar dem Verstand angepaßt sein. — Ich würde in einem solchen Falle eher etwas Elegantes und Herzstärkendes anwnden

Denn wie bei einem Verlust, der im Kreise unserer Lieben stattfindet, das Herz gebeugt und zerrissen ist, so leidet und schmerzt bei schweren Geldbenachtheiligungen hauptsächlich der Kopf. Hier finden wir bei der höheren Klasse der Dichter ein sehr werthvolles Heilmittel. Ihr dürft nämlich nicht außer Betracht lassen, daß die Dichter von großartigem und umfassenden Genius zwei gesonderte Menschen in sich bergen, die von einander ganz verschieden sind — den Phantasiemenschen und den praktischen, weshalb denn auch die glückliche Mischung dieser beiden vorzugsweise für jene Krankheiten des Geistes paßt, die halb imaginativer, halb praktischer Natur sind. So verliert sich Homer bald unter den Göttern, und ist bald bei den Niedrigsten zu Hause, findet sich also in alle Verhältnisse, wie Gray ganz richtig von ihm bemerkt; damit verbindet er gleichwohl Phantasie genug, um auch den trägsten Kopf zu beschwatzen, daß er für eine Weile die kleine Stelle auf seinem Pult vergißt, die er mit seinem Banquierbuch bedecken kann. Virgil steht in dieser Beziehung weit unter ihm, und Cowley drückt sich darüber ganz gut aus: —

„Sein Vers hat wohl den höchsten Gang,
Doch nimmer einen Flug."

Gleichwohl besitzt Virgil Genie genug, um auch in sich den Doppelmenschen darzustellen; denn er führt uns ins Feld hinaus, nicht nur um auf die Hirtenflöte und das Summen der Biene zu hören, sondern auch, um uns zu zeigen, wie man den Boden und den Rebstock am besten benützen kann. Wir haben ferner den Horaz, diesen bezau-

bernden Weltmann, der gefühlvoll Theil nehmen wird an dem Verlust unseres Vermögens, da er die guten Dinge dieses Lebens keineswegs unter ihrem Werth anschlägt, gleichwohl aber zu zeigen vermag, daß ein vile modicum oder parva rura auch glücklich machen können. Endlich spricht sich vor allen Dichtern in Shakspeare der geheimnißvolle Dualismus von scharfem Verstand und glühender Phantasie aus — ja, und noch viel mehr, was ich nicht namhaft zu machen brauche. Wenn man nach seinen Schriften greift, so sagt er einem nicht mit ruhiger Gelassenheit, wie dies der blose Philosoph und der unvernünftige Stoiker zu thun pflegt, daß man nichts verloren habe, sondern er holt uns unmerklich weg aus dieser Welt mit ihren Verlusten und Sorgen, um uns, ehe wir wissen, wo wir sind, in eine andere zu entführen — in eine Welt, wo man ebenso willkommen ist, obschon man von den verlorenen Aeckern nicht mehr Erde behalten hat, als an den Schuhsohlen klebt. Was nun weiter die Hypochondrie und den Lebensüberdruß betrifft, was gäbe es da Besseres, als die schnelle Abwechslung von Reiseabenteuern, namentlich von Abenteuern aus frühen Zeiten und in entfernten Ländern — wunderbare und legendenhafte Reisegeschichten? Wie diese den Geist erfrischen und den Menschen aus dem gähnenden Schlafhaubenzustand reißen, in dem er sich befindet! Sieh mit Herodot das junge Griechenland ins Leben springen, betrachte mit ihm, wie die wunderbare alte orientalische Welt bereits in ihrem Riesensturz zusammenbröckelt, oder reise mit Carpini und Rubruquis in die Tartarei, wo die Wagen der Zagathay mit Häusern

beladen sind und eine große Stadt auf dich zuwandert. Betrachte das ungeheure, wilde Reich der Tartaren, wo die Abkömmlinge von Dschingis Chan über die endlose Wüste, unbegrenzt wie der Ocean, sich vermehren und zerstreuen. Segle mit den ersten nordischen Entdeckern und dring ein in das Herz des Winters unter Seeschlangen, Bären und scharfzahnigen Seepferden mit Menschengesichtern. Was hältst du ferner von Columbus, von dem unbeugsamen Geiste des Cortes, von dem Königreich Mexico und der wunderlichen Goldstadt der Peruaner mit ihrem kühnen und rohen Pizarro? von den Polynesiern und vor allen anderen von den alten Bretonen? von den amerikanischen Indianern und den Südseeinsulanern? Wie keck, jung, rührig und abenteuerlustig muß nicht ein Hypochondrist unter einer solchen Behandlung werden? Wir kommen nun zu jenem Gebrechen der Seele, welches ich den sektirerischen Sinn nenne. Ich habe dabei nicht die religiöse Bedeutung des Worts im Auge, sondern die kleinen, lichten, engherzigen Vorurtheile, die den Menschen veranlassen, seinen nächsten Nachbar zu hassen, weil er seine Eier röstet, während er seine eigenen siedet — das klatschsüchtige Spähen in anderer Leute Angelegenheiten, die hämische Verläumdungssucht und den Wahn, Himmel und Erde müssen zusammenfallen, wenn ein Besen über ein Spinngewebe kommt, das Einer über dem Fenstergesims seines Gehirns sich hat ausbreiten lassen. Was kann hier bessere Dienste leisten, als ein großartiger, in edlem Sinne aufgefaßter, mild abführender — ich bitte um Verzeihung meine Liebe — historischer Cursus? Wie räumt er auf mit

all' den Dünsten des Kopfs — weit besser, als die Nießwurz, mit welcher die Aerzte des Mittelalters das kleine Gehirn purgirten! Unter der großen Windsbraut und dem Sturmbad der Reiche, Völker und Jahrhunderte erhebt sich der Geist weit über jene kleine, fieberische Gehässigkeit gegen John Styles oder über die unglückliche Meinung, daß die ganze Welt Interesse haben müsse für deine Beschwerden gegen Tom Stokes und sein Weib.

„Ihr seht, ich kann nur einige Ingredienzien in dieser großartigen Apotheke berühren — ihre Hülfsmittel sind endlos, fordern aber die größte Umsicht in der Anwendung. Ich erinnere mich, einen untröstlichen Wittwer, der jede andere Arznei hartnäckig zurückwies, durch die Geologie geheilt zu haben. Ich tauchte ihn tief in den Gneiß und in den Glimmerschiefer. Mitten in der ersten Schichte ließ ich die wässrige Action auf kühlenden, crystallisirten Massen sich erschöpfen, und als ich ihn mit der Zeit in die tertiäre Periode, zu dem Uebergangskalk von Mastricht und dem Muschelmarmor von Gosau gebracht hatte, war er bereit, wieder ein Weib zu nehmen. Meine liebe Kitty, die Sache ist nicht lächerlich. Eine nicht minder merkwürdige Kur vollbrachte ich an einem Studenten in Cambridge, der für die Kirche bestimmt war, aber plötzlich von dem kalten Fieber des Freidenkens mit schweren Frösten befallen wurde, weil er bis über den Kopf in die Tiefen des Spinoza gewatet war. Von den Theologen, mit welchen ich anfänglich einen Versuch machte, hat keiner auch nur das mindeste Gute geleistet; ich schlug daher ein neues Blatt auf und dokterte

sachte mit den Capiteln des Glaubens in Abraham Tuckers Buch fort (Du solltest dies lesen, Sisty). Zwischen hinein wandte ich starke Dosen von Fichte an; dann brachte ich ihn auf die schottischen Metaphysiker und die Sturzbäder in gewissen deutschen Transcendentalisten. Erst nachdem ich ihn überzeugt hatte, daß der Glaube kein unphilosophischer Geisteszustand sey und er sich wohl damit befassen könne, ohne seinem Verstand eine Blöße zu geben — denn in dieser Beziehung war er gewaltig eingebildet — griff ich wieder zu den Theologen, die er jetzt zu verdauen geeignet war; ja, seine theologische Constitution ist seitdem so robust geworden, daß er schon zwei Pfründen und eine Dechanten-Besoldung verschlungen hat! In der That, ich habe einen Plan zu einer Bibliothek, welche, statt sich in Fächer, wie 'Philologie, Naturwissenschaft, Poesie' ꝛc. abzutheilen, die Aufschriften der körperlichen und geistigen Krankheiten erhalten soll, wogegen die einzelnen Werke sich dienstbar erweisen — von dem schweren Unglück und den Schmerzen der Gicht an abwärts bis zu dem Anfall von Spleen oder dem leichten Catarrh. In diese letzte Reihe käme die sogenannte leichte Lektüre zu stehen, welche mit den Molken und dem Malztrank den gleichen Rang einnimmt. Wenn übrigens" — fuhr mein Vater ernster fort — „wenn übrigens ein Leid, das noch heilbar ist, den Geist gleich einer Monomanie erfaßt, wenn Du wähnst, Dein ganzes Leben sey eine Oede geworden, weil der Himmel Dir dies oder das versagte, woran Du Dein Herz setztest — o, dann halte Dich an die Biographien — an die Biographien guter und großer Männer.

Ueberzeuge Dich, welch' einen kleinen Raum ein einziges Leid im Leben einnimmt. Sieh, vielleicht kaum eine Seite ist einem Schmerz gewidmet, welcher Aehnlichkeit mit dem Deinigen hat, und wie triumphirend schreitet das Leben darüber hinaus! Du meinst, die Schwinge sey gebrochen! — Bei Leibe nicht — es war nur eine zerdrückte Feder! Sieh, was das Leben zurückläßt, wenn Alles vorbei ist! — eine Aufzählung von wirklichen Thatsachen, weit aus dem Bereich des Schmerzes und des Leides, von Thatsachen, die sich auch mit der übrigen Welt verflechten. Ja, die Biographie ist hier die Arznei! Roland, Du hast gesagt, Du wolleſt mit meinem Recept einen Versuch machen — hier ist es."

Und mein Vater nahm ein Buch auf, das er dem Kapitän hinreichte. Letzterer blätterte darin.

„Leben des ehrwürdigen Robert Hall? Bruder, er war ein Dissenter, und ich gehöre, dem Himmel sey Dank, mit Leib und Seele der Staatskirche an."

„Robert Hall war ein wackerer Mann und ein treuer Soldat unter dem großen Befehlshaber," sagte mein Vater schalkhaft.

Der Kapitän fuhr mechanisch mit dem Zeigefinger an seine Stirne und begrüßte das Buch achtungsvoll in seiner militärischen Weise.

„Ich habe noch ein Exemplar für dich, Pisistratus — das, welches ich Roland geborgt habe, ist das meinige. Dieses hier kaufte ich erst heute, und Du magst es behalten."

„Danke schön, Vater," versetzte ich gleichgültig, denn ich sah nicht ein, was mich das Leben des Robert Hall nützen

konnte, oder warum die nämliche Arznei sowohl für den verwitterten alten Onkel, als für den Neffen, der noch in den Zehnen stand, passen sollte.

„Ich habe nichts gesagt —" nahm mein Vater mit einer leichten Verbeugung wieder auf — „von dem Buch der Bücher; denn dieses ist das lignum vitae, die Cardinal-Medicin für alle. Die anderen sind nur Hülfstruppen. Du wirst Dich erinnern, meine liebe Kitty, daß ich schon früher sagte — man könne das System nie ganz in Ordnung erhalten, wenn man nicht auf den Mittelpunkt des großen Ganglien-Systems, von wo aus die Nerven den Einfluß ruhig durch den übrigen Körper fortpflanzen — den Safransack legt!"

Sechstes Kapitel.

Am andern Morgen nach dem Frühstück nahm ich meinen Hut auf, um auszugehen. Mein Vater sah mich an, bemerkte an meinem Gesichte, daß ich nicht geschlafen hatte, und sagte sanft:

„Mein lieber Pisistratus, Du hast noch keinen Versuch gemacht mit meiner Medicin."

„Mit welcher Medicin, Vater?"

„Mit Robert Hall."

„Nein, in der That noch nicht," versetzte ich lächelnd.

„So thu es, mein Sohn, eh' Du ausgehst. Verlaß Dich darauf, Dein Spaziergang wird Dir dann weit mehr Genuß bereiten."

Ich gestehe, daß ich nur mit Widerstreben mich in diese Aufforderung fügte, ging aber dennoch nach meinem Zimmer zurück und setzte mich entschlossen zu der Aufgabe nieder. Befindet sich wohl unter meinen Lesern Einer, der das Leben des Robert Hall nicht gelesen hätte? Wäre dies der Fall, so möchte ich ihm mit den Worten des großen Kapitän Cuttle zurufen: „Wenn Ihrs gefunden habt, so biegt ein Ohr ein." Gleichviel, welcher theologischen Meinung Du auch zugethan seyn magst — Staatskirchlicher, Presbyterianer, Baptist, Pädobaptist, Independent, Quäcker, Unitarier, Philosoph oder Freidenker — schaffe Dir den Robert Hall an! Ja, wenn auf Erden noch Anhänger der Erzketzereien vorhanden sind, die zu ihrer Zeit so viel Lärm machten — Menschen, welche den Glauben des Saturninus theilen, die Welt sey von sieben Engeln geschaffen; oder den des Basilides, es gebe so viele Himmel, als Tage im Jahr; oder mit den Nikolaiten meinen, die Männer sollten ihre Weiber gemeinschaftlich haben (allerdings noch eine zahlreiche Sekte, namentlich in der rothen Republik); oder mit ihren Nachfolgern, den Gnostikern, daß Jaldaboth, oder mit den Carpokratianern, daß der Teufel die Welt geschaffen habe; oder mit den Cerynthianern, Ebioniten, Nazariten (welche die Entdeckung machten, Noas Weib habe Ouria geheißen und die Arche in Brand gesteckt) und Valentinianern annehmen, es gebe dreißig Aeonen, Weltalter oder Welten, die aus dem Manne „Tiefe" (Bathos) und dem Weibe „Schweigen" geboren wurden; oder mit den Marciten, Colarbasiern und Heracleoniten gleichfalls das Gesalbader

über Aeonen, den Herrn Tiefe und die Frau Schweigen fortpflanzen; oder mit den Ophiten die Schlange anbeten; oder mit den Cainiten einen sinnreichen Grund aufgefunden haben, den Judas zu verehren, weil er voraussah, welches Heil aus seinem Verrath an dem Erlöser für die Menschheit erwachsen würde, oder mit den Sethiten den Seth zu einem Theil des göttlichen Wesens machen; oder es mit den Archontiken, Ascothypten, Cerdonianern, Marcioniten, den Lehren des Apelles und Severus (letzterer muß ein Nichts-als-Theetrinker gewesen seyn, weil er meinte, der Weinstock sey von Satan erzeugt) oder Tatian halten, welcher alle Abkömmlinge Adams, seine eigene Sekte ausgenommen, für unwiderruflich verdammt erklärte (solcher Tatianer sind sicherlich noch viele vorhanden!); oder mit den Cataphrygiern, welche auch Tascodragiten hießen, weil sie zum Zeichen ihrer Andacht die Zeigfinger in die Nasenlöcher steckten; oder mit den Pepuzianern, Quintilianern und Artotyriten — doch gleichviel, wie sie alle heißen mögen. Wollte ich alle Thorheiten der Menschen in Erforschung der Wahrheit durchgehen, so würde ich nie an das Ende meines Kapitels oder auf Robert Hall zurückkommen.

Deshalb — wer Du auch sein magst — orthodox oder heterodox — suche Dir das Leben des Robert Hall zu verschaffen. Es ist das Leben eines Mannes, dessen Betrachtung auch auf das Mannesalter einen wohlthätigen Einfluß üben muß.

Ich war mit der nicht langen Biographie zu Ende gekommen und machte mir eben Gedanken darüber, als ich

auf der Treppe das Korkbein des Kapitäns hörte. Ich öffnete ihm die Thüre, und er trat ein, sein Buch in der Hand, während ich, gleichfalls mit dem Buche bewaffnet, bereit stand, ihn zu empfangen.

„Nun, Neffe," sagte Roland, indem er sich niedersetzte, „wie hat das Rezept bei Dir angeschlagen?"

„Sehr gut, Onkel."

„Bei mir auch. Beim Jupiter, Sisty, dieser Hall war ein trefflicher Mann! Ich möchte nur wissen, ob die Arznei bei uns beiden durch die nämlichen Kanäle gewandert ist. Erzähle mir zuerst, welchen Eindruck sie auf Dich gemacht hat."

„Imprimis, mein lieber Onkel, bin ich der Ansicht, daß ein Buch, wie dieses, auf alle eine gute Wirkung üben muß, die nach der gewöhnlichen Weise in der Welt leben, indem es uns in einen Lebenskreis einführt, an den wir, wie ich vermuthe, nur wenig denken. Wir haben da einen Mann, der sich unmittelbar ein himmlisches Ziel vorsteckt und zu diesem ausschließlichen Zwecke bedeutende Fähigkeiten entwickelt; er sucht seine Seele nach Kräften zu vervollkommnen, damit er auf Erden möglichst viel Gutes wirken und ein höheres Daseyn im Himmel fortführen könne. Er hat stets eine hohe, heilige Pflicht im Auge, lebte hinieden schon wie einer der Seligen und war so erfüllt von dem Bewußtseyn der Unsterblichkeit, so gekräftigt in der Verbindung zwischen Gott und Menschen, daß er, ohne affektirten Stoicismus, ohne Unempfänglichkeit für den Schmerz — denn seine empfindsame Gemüthsart ließ ihn denselben vielleicht bitter

genug fühlen — sich eines Glückes erfreute, das kein menschliches Leiden zu trüben vermochte. Unmöglich kann man jene feierliche 'Hingabe seines Ichs an Gott' lesen, ohne daß man von einer Bewunderung durchschauert wird, die ebenso erhebend einwirkt, als sie den Geist mit einer heiligen Scheu erfüllt. Diese Aufopferung von 'Seele und Leib, Zeit, Gesundheit, Ruf und Geistesgaben' an das göttliche und unsichtbare Urgute fordert uns dringlichst auf, das Selbstsüchtige in unsern Meinungen und Hoffnungen in's Auge zu fassen, und weckt uns aus dem Egoismus, der Alles erzwingen und auf nichts verzichten will.

„Am kräftigsten hat aber das Buch die Saiten meines Herzens berührt in jenem Charakterzug, der, wie mein Vater andeutet, allen Biographien eigenthümlich ist. Wir haben ein Leben vor uns von merkwürdiger Fülle, reich an Studium und Gedanken, und groß im Handeln. Dennoch" — fuhr ich erröthend fort — welch' kleinen Platz nehmen jene Gefühle ein, welche ihre Zwingherrschaft über mich übten und alles andere Leben für mich zu einer leeren Oede umwandelten. Nicht als ob der Mann ein kalter und harter Ascet wäre; denn man sieht leicht neben dem warmen Herzen auch den starken Eigenwillen und die Leidenschaftlichkeit aller kräftigen Naturen. Ja, ich verstehe jetzt besser, wie das Leben eines wahren Mannes beschaffen seyn sollte."

„Alles dieses ist recht gut gesagt," bemerkte der Kapitän, „hat aber nicht gerade diesen Eindruck auf mich gemacht. Was mir an diesem Buche besonders gefällt, ist der Muth. Wir haben da ein armes Wesen, das sich in herben Schmerzen

auf dem Teppich wälzt — von Kindheit an bis zum Tode gefoltert durch eine geheimnißvolle, unheilbare Krankheit — durch eine Krankheit, die uns als 'innerlicher Tortur-Apparat' geschildert wird. Dieser Mensch erträgt durch seinen Heroismus nicht nur diese Pein, sondern benimmt ihr auch die Macht, auf ihn einzuwirken; und obgleich — die Stelle lautet folgendermaßen — 'er bei Tag und Nacht zu unabläßigem Schmerz bestimmt war, bereitete ihm doch das Gesetz seines Daseins eine hohe Freude.' Robert Hall liest mir da den Text — mir, einem alten Soldaten, welcher sich über das Hinnehmen solcher Lehren erhaben fühlte — wenigstens was den Muth betrifft. Und als ich zu der Stelle kam, wo er in den peinlichen Anfällen vor seinem Tode sagt: 'Herr, ich habe mich nicht beklagt und will mich nicht beklagen', — als ich zu dieser Stelle kam, sprang ich auf und rief: 'Roland de Carton, du bist ein Feigling gewesen! Trotz deiner Verdienste hätte man dich längst kassiren und aus dem Regimente stoßen sollen'!"

„So hatte also mein Vater nicht Unrecht — er stellte sein Geschütz gehörig auf und feuerte eine gute Kugel ab."

„Er muß es unter einem Winkel von sechs bis acht Graden über dem Kamm der Böschung gethan haben," sagte mein Onkel gedankenvoll — „denn nach meiner Ansicht ist dieses die beste Elevation zu Bestreichung eines Werkes sowohl für Kanonenkugeln, als für Bomben."

„Was sagt Ihr nun, Kapitän? Auf mit den Tornistern und vorwärts Marsch!"

„Rechts umkehrt — euch!“ rief mein Onkel so aufrecht, wie eine Säule.

„Kein Zurückschauen, wenn wir's ändern können!“

„Voll in die Front des Feindes! — 'Auf, ihr Garden, und dran!'“

„'England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thue.'“

„Cypressen oder Lorbeer!“ rief mein Onkel, das Buch über seinem Kopfe schwenkend.

Siebentes Kapitel.

Ich ging aus, und zwar in der Absicht, Francis Vivian aufzusuchen; denn da ich Mr. Trevanion verließ, so war mir bange wegen der künftigen Versorgung meines neuen Freundes. Da ich ihn nicht zu Hause traf, so schlenderte ich von seiner Wohnung aus in die Vorstadt auf der andern Seite des Flusses und begann ernstlich nachzudenken über die beste Richtung, die ich jetzt einschlagen konnte. Indem ich meine bisherige Beschäftigung aufgab, verzichtete ich auf weit glänzendere Aussichten und viel schneller erreichbare Glücksverhältnisse, als ich je auf irgend einer andern Laufbahn verwirklicht zu sehen hoffen durfte. Aber ich fühlte, wie nöthig es für meine geistige Gesundheit sey, mich einer ernsten, anhaltenden und männlichen Beschäftigung zu widmen. Meine Gedanken eilten nach der Universität zurück und die Ruhe ihrer Klöster gewann einen einladenderen Anblick für mich, denn bisher hatte mich der grelle Glanz der Londoner Welt

geblendet, obschon er mir jetzt in seiner Wechsellosigkeit unheimlich erschien, nachdem der Schmerz die Schärfe meiner Hoffnungen und Wünsche ein wenig abgestumpft hatte. Jene Anstalten boten mir, was mir am meisten nöthig war — einen neuen Schauplatz, eine neue Arena und eine theilweise Rückkehr in die Knabenzeit, Ruhe für die frühzeitig geweckten Leidenschaften und Thätigkeit für den Verstand in einer frischen Richtung. Meine Zeit in London war keine verlorene zu nennen; denn wenn ich auch den rein klassischen Studien ziemlich fremd wurde, hatte ich doch die Gewohnheit der Thätigkeit beibehalten und dabei nicht nur meine allgemeine Fassungsgabe geschärft, sondern auch meine Hülfsquellen erweitert. Ich beschloß bei meiner Rückkehr nach Hause mit meinem Vater darüber zu sprechen. Er war mir jedoch bereits zuvorgekommen, und als ich in's Haus trat, nahm mich meine Mutter mit einem Lächeln, das durch das meinige veranlaßt worden, sogleich nach ihrem Stübchen hinauf, um mir mitzutheilen, daß sie und ihr Austin es für's Beste halten, wenn ich sobald als möglich London verlasse; mein Vater könne jetzt die Museumsbibliothek für einige Monate entbehren, und da die Zeit, für welche sie die Wohnung gemiethet, in einigen Tagen abgelaufen, auch der Sommer weit vorgerückt war, so wollten wir nach Haus zurückkehren, weil jetzt doch die Stadt so langweilig und das Land so schön sey. Dort konnte ich mich bis zum Abfluß der langen Vakanz für Cambridge vorbereiten. Meine Mutter fügte zögernd und mit einer einleitenden Warnung, ich möchte doch meine Gesundheit schonen, bei, mein Vater,

dessen Einkommen die erforderliche Unterstützung nur schwer erschwingen könne, zähle darauf, daß ich ihm diese Last bald durch Erringung eines Stipendiums erleichtere. Ich fühlte, welche vorsorgliche Liebe in all' diesem lag — selbst in der Hinweisung auf das Stipendium, das meine Geisteskräfte durch den Sporn dankbarer Anerkennung zu neuem Ehrgeiz antreiben sollte. Ich fühlte mich ebenso erfreut, als zu innigem Danke gestimmt.

„Aber der arme Roland," sagte ich, „und die kleine Blanche — werden sie mit uns gehen?"

„Schwerlich," versetzte meine Mutter, „denn Roland sehnt sich nach seinem Thurme zurück und wird in ein paar Tagen wohl kräftig genug seyn, um den Umzug anzutreten."

„Glaubt Ihr nicht, liebe Mutter, daß in einer oder der andern Weise jener verlorene Sohn mit Rolands Krankheit zusammenhängt und letztere ebensowohl geistiger, als körperlicher Art war?"

„Ich zweifle nicht daran, Sisty. Welch ein kläglich schlechtes Herz muß nicht dieser junge Mensch haben!"

„Der Onkel scheint auf alle Hoffnung verzichtet zu haben, ihn in London aufzufinden, da wir ihn sonst sicherlich trotz seines Unwohlseyns nicht zu Hause hätten halten können. Er geht also nach dem alten Thurm zurück? Der arme Mann — er wird es dort öde genug finden! Wir müssen sehen, daß wir ihm einen Besuch machen. Spricht Blanche je von ihrem Bruder?"

„Nein, denn es scheint, daß sie nicht mit einander erzogen wurden — jedenfalls erinnert sie sich seiner nicht. Wie

lieblich sie ist! Ihre Mutter muß wohl sehr schön gewesen seyn."

„Sie ist allerdings ein recht artiges Kind, obschon eine eigenthümliche Art von Schönheit — so ungeheuer große Augen! Aber sie hat ein warmes Herz und liebt ihren Vater, wie sich's gebührt."

Und damit ließen wir die Unterhaltung fallen.

Nachdem wir uns für die Rückkehr entschieden hatten, durfte ich keine Zeit verlieren, um Vivian aufzusuchen und einige Vorkehrungen für seine Zukunft zu treffen. Sein Benehmen hatte so viel von der früheren Schroffheit verloren, daß ich glaubte, ich könne es wohl wagen, ihn persönlich Mr. Trevanion zu empfehlen; auch wußte ich nach dem, was vorgegangen war, daß letzterer keinen Anstand nehmen würde, mir eine Gefälligkeit zu erweisen. Ich beschloß, mich mit meinem Vater darüber zu berathen. Dieser war stets so beschäftigt gewesen, daß ich nie Gelegenheit fand, die Sache gegen ihn zur Sprache zu bringen, und wenn er von mir verlangt haben würde, ihm meinen neuen Freund vorzustellen, welche Antwort hätte ich ihm geben können, nachdem Vivian sich in so cynischer Weise dagegen verwahrt hatte? Da wir jedoch London zu verlassen im Begriff standen, verlor die letztere Rücksicht ihre Bedeutung, und was die erstere betraf, so hatte der Gelehrte noch nicht ganz zu seinen Büchern zurückkommen können. Ich ersah daher die Zeit, als mein Vater nach dem Museum ging, nahm seinen Arm in den meinigen und theilte ihm unterwegs in schneller Kürze mit, wie ich diese seltsame Bekanntschaft angeknüpft hatte

und in welcher Lage ich mich jetzt befand. Die Sache interessirte meinen Vater nicht so sehr, als ich erwartet hatte, und er begriff auch die Verworrenheit in Vivians Charakter nicht — wie wäre dies auch möglich gewesen? — denn er antwortete mir in Kürze:

„Ich denke, für einen jungen Mann ohne alle Mittel, dessen Erziehung so unvollkommen gewesen zu seyn scheint, kann ein Unterkommen bei Trevanion stets nur vorübergehend und unsicher seyn. Sprich mit Deinem Onkel Jack darüber — ohne Zweifel kann er einen Platz für ihn ausfindig machen — vielleicht den eines Correktors in einer Druckerei oder den eines Berichterstatters für ein Journal, wenn er anders sich dafür eignet. Willst Du ihm Gesetztheit beibringen, so muß seine Beschäftigung eine regelmäßige seyn."

Damit ließ mein Vater den Gegenstand fallen und verschwand durch die Thore des Museums. Die Stelle eines Correktors bei einem Buchdrucker oder die eines Berichterstatters bei einem Journal für einen jungen Gentleman von Vivians stolzen Ansichten und anmaßender Eitelkeit! — schwang sich ja bereits sein Ehrgeiz weit über die Glacéhandschuhe und das Cabriolet hinaus! Es war ein hoffnungsloser Gedanke, und verwirrt und zweifelnd trat ich meinen Gang nach Vivians Wohnung an. Ich traf ihn zu Hause; er stand unbeschäftigt und mit verschlungenen Armen so tief in seine Träume versenkt am Fenster, daß er meiner erst gewahr wurde, als ich ihn auf die Schulter klopfte.

„Ha!" sagte er dann mit einem seiner kurzen, raschen,

ungeduldigen Seufzer, „ich glaubte Ihr hättet mich aufgegeben und vergessen — aber Ihr seht blaß und bekümmert aus. Fast möchte ich sagen, Ihr seyet während der letzten paar Tage schmächtiger geworden."

„O laßt Euch durch mich nicht anfechten, Vivian; ich bin gekommen, um von Euch mit Euch zu reden. Ich habe Trevanion verlassen, und es ist nun bestimmt, daß ich die Universität beziehen soll. Wir alle ziehen in einigen Tagen von London fort."

„In einigen Tagen? — alle? — wer sind diese alle?"

„Meine Familie — Vater, Mutter, Onkel, Bäschen und ich. Aber, mein lieber Freund, wir müssen jetzt ernstlich darüber nachdenken, was sich für Euch thun läßt. Ich kann Euch bei Trevanion einführen."

„Ha!"

„Trevanion ist übrigens bei all seiner Vortrefflichkeit ein zäher Mann, und da er außerdem mit den Gegenständen, die ihn in Anspruch nehmen, fortwährend wechselt, so wäre es leicht möglich, daß er in einem Monat oder so keine Beschäftigung mehr für Euch hätte. Ihr habt Euch zur Arbeit bereit erklärt — würdet Ihr es Euch wohl gefallen lassen, wenn diese gerade nicht in Glacéhandschuhen verrichtet werden könnte? Junge Männer, die sich in der Welt hoch aufschwangen, haben bekanntlich mit Preß-Correkturen angefangen. Die Stellung ist achtbar und, da sie sehr gesucht wird, nicht leicht zu erhalten; dennoch meine ich —"

Vivian unterbrach mich hastig —

„Ich danke Euch tausendmal! aber was Ihr mir mit-

theilt, bekräftigt nur den Entschluß, den ich gefaßt habe, eh' Ihr hieher kamt. Ich will mich mit meiner Familie vergleichen und nach Haus zurückkehren."

„O, dies freut mich in der That sehr. Es ist sehr weise von Euch!"

Vivian wandte rasch den Kopf ab —

„Eure Schilderungen von Familienleben und häuslichem Frieden," sagte er, „haben, wie Ihr seht, verlockender auf mich gewirkt, als Ihr glaubtet. Wann verlaßt Ihr London?"

„Ich denke, zu Anfange der nächsten Woche."

„So bald schon!" entgegnete Vivian gedankenvoll. „Nun, vielleicht bitte ich Euch noch, mich zuvor bei Mr. Trevanion einzuführen — denn wer weiß — vielleicht vertrage ich mich nicht mit meiner Familie. Ich will es jedoch zuvor überlegen. Wenn ich nicht irre, habt Ihr mir gesagt, dieser Trevanion sey ein sehr alter Freund von Eurem Vater oder von Eurem Onkel?"

„Er, oder vielmehr Lady Ellinor, ist von frühen Zeiten mit Beiden bekannt."

„Und deßhalb würde er Eurer Empfehlung Gehör schenken? Doch vielleicht bedarf ich ihrer nicht. Ihr habt ihn also verlassen — aus eigenem Antrieb eine Stelle aufgegeben, die, wie ich meine, doch viel angenehmer ist, als ein Stübchen in einem College? — aufgegeben — warum habt Ihr sie aufgegeben?"

Und Vivian heftete seine funkelnden Augen voll und durchbohrend auf die meinigen.

„Ich war nur für eine Weile zur Probe da," versetzte ich ausweichend — „in der Pflege so zu sagen, bis mir die alma mater ihre Arme öffnete; denn alma muß sie in der That für den Sohn meines Vaters seyn."

Vivian war augenscheinlich durch meine Erklärung nicht befriedigt, stellte aber keine weitere Frage. Er gab selbst zuerst dem Gespräch eine andere Wendung, und zwar mit einer gefühlvolleren Herzlichkeit, als bei ihm gewöhnlich der Fall war. Er fragte mich im Allgemeinen über unsere Plane, über die Wahrscheinlichkeit unserer Rückkehr nach London, und ließ sich von mir eine Schilderung unseres ländlichen Tusculums geben. Ruhig und gelassen hörte er mir zu; ja ein- oder zweimal kam es mir sogar vor, als ob seine leuchtenden Augen feucht würden. Wir trennten uns mit einer stärkern Beimengung von jener rückhaltslosen Innigkeit jugendlicher Freundschaft — wenigstens war dies meinerseits der Fall, und auch er schien wärmer geworden zu seyn — als sich bisher in unsere seltsame Vertraulichkeit gemischt hatte; denn das Bindemittel herzlicher Zuneigung mußte wohl in einem Verkehre fehlen, in welchem der eine Theil alles Vertrauen verweigerte und bei dem anderen das theilnehmende Interesse und die mitleidsvolle Bewunderung nicht frei blieb von Furcht und Mißtrauen.

Am nämlichen Abend, ehe die Lichter hereingebracht wurden, wandte sich mein Vater an mich und fragte mich plötzlich, ob ich meinen Freund gesprochen habe und was er zu thun beabsichtige.

„Er hat im Sinne, zu seiner Familie zurückzukehren," versetzte ich.

Roland, von dem ich geglaubt hatte, er schlummere, seufzte unruhig auf.

„Wer kehrt zu seiner Familie zurück?" fragte der Kapitän.

„Ah," sagte mein Vater, „Du weißt noch nicht, daß Sisly einen Freund aufgefischt hat, von dem er freilich keine Auskunft geben kann, die einen Polizeimann zufrieden stellen würde, und dessen Schicksal, wie er selbst einräumt, des Schutzes bedarf. Du hast von Glück zu sagen, Sisly, daß er Dir nicht die Taschen ausmauste — oder war es am Ende wirklich der Fall? Wie heißt er?"

„Vivian," antwortete ich, „Francis Vivian".

„Ein guter Name, der aus Kornwallis stammt," sagte mein Vater. „Einige leiten ihn von den Römern ab — Vivianus, andere von einem celtischen Wort, welches so viel wie —"

„Vivian!" unterbrach ihn Roland — „Vivian! — Ich möchte doch wissen, ob er der Sohn des Obristen Vivian ist."

„Jedenfalls ist er der Sohn eines Gentleman," versetzte ich; „er hat mir jedoch nie etwas Näheres über seine Familie und seine Verwandten mitgetheilt."

„Vivian," wiederholte mein Onkel — „der arme Obrist Vivian. Der junge Mann will also wieder zu seinem Vater! Ohne Zweifel ist es derselbe. Ach!" —

„Was wißt Ihr von Obrist Vivian oder seinem Sohne?"

fragte ich. „Habt die Güte, es mir mitzutheilen; denn der junge Mann hat großes Interesse für mich."

„Ich weiß von Beiden weiter nichts, als was mir vom Hörensagen bekannt wurde," entgegnete mein Onkel düster. „Wie ich vernahm, ist Obrist Vivian ein trefflicher Offizier und Ehrenmann, in — in — (Rolands Stimme bebte) — in großen Kummer versetzt worden — durch seinen Sohn, den er, als er noch ein bloßer Knabe war, von einer unpassenden Heirath zurückhielt; der junge Mensch hat ihn darauf verlassen und ist, wie man meinte, nach Amerika durchgegangen. Die Geschichte machte damals einen tiefen Eindruck auf mich," fügte er bei, indem er ruhig zu sprechen versuchte.

Wir schwiegen Alle, da wir fühlten, warum Roland so verstört war und der Kummer des Obristen Vivian ihn so tief betroffen hatte. Aehnliche Leiden verbrüdern uns auch mit Unbekannten.

„Du sagst, er gehe nach Haus zu seiner Familie — ich bin herzlich erfreut darüber!" bemerkte der alte Soldat mit Festigkeit, obschon man ihm ansah, daß er seinen Leidensbruder beneidete.

Die Lichter kamen nun herein, und einige Minuten später stacken Roland und ich dicht bei einander. Ich las über seiner Schulter weg, und sein Finger ruhte auf der Stelle, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte — „Herr, ich habe mich nicht beklagt und werde mich nicht beklagen!"

Zehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Die Muthmaßung meines Onkels über Francis Vivians Herkunft schien mir eine entschiedene Thatsache zu seyn; denn nichts dünkte mir wahrscheinlicher, als daß der eigensinnige junge Mensch ein Liebesverhältniß angeknüpft hatte, welchem kein Vater seine Zustimmung ertheilen konnte, und daß er in seinem gereizten Starrsinn sich selbst in die Welt hinausgeworfen. Eine derartige Deutung war mir um so angenehmer, da sie Alles aufklärte, was in dem Geheimniß, welches Vivian umgab, mir unachtbar vorgekommen war. Nie konnte ich dem Gedanken Raum geben, daß er irgend eine gemeine oder verbrecherische That begangen habe, obschon ich ihm recht wohl ein übereiltes, thörichtes Benehmen zutraute. Es war natürlich, daß der freundlose Wanderer in eine Gesellschaft gerathen mußte, deren zweideutiger Charakter nicht gerade empörend einwirkte auf die Kühnheit eines forschenden, abenteuerlichen Geistes, ebenso aber auch, daß die frühen Gewohnheiten einer edeln Familie und die stille Erziehung, welche englische Gentlemen schon von der Wiege an genießen, ihn wenigstens vor einer Befleckung seiner eigenen Ehre bewahrten. Jedenfalls waren der Stolz und die hohe Meinung von sich, diese Mängel einer guten Geburt, in voller Kraft geblieben — warum nicht auch die

besseren Eigenschaften, wenn sie auch für eine Weile erstickt worden? Ich freute mich ungemein über den Gedanken, daß Vivian zurückkehre zu einem Element, in welchem er seinen Geist läutern und sich für die Sphäre befähigen konnte, welcher er angehörte — der frohen Hoffnung Raum gebend, wir könnten mit der Zeit wieder zusammentreffen und unsere dermalige halbe Vertraulichkeit zu einer gesunden Freundschaft heran reifen lassen.

Unter solchen Gedanken griff ich am andern Morgen nach meinem Hute, um Vivian aufzusuchen und mich zu überzeugen, ob wir wirklich den rechten Schlüssel aufgefunden hätten, als ich durch einen Ton aufgeschreckt wurde, der an unserer Thüre eine Seltenheit war — durch das Klopfen des Briefträgers. Mein Vater befand sich in dem Museum und meine Mutter saß im hohen Rath mit Miß Primmins, um die Vorbereitungen für unsere nahe Abreise zu besprechen, so daß nur Roland, ich und Blanche im Zimmer waren.

„Der Brief ist nicht an mich," sagte Pisistratus.

„Natürlich auch nicht an mich," bemerkte der Capitän.

Unmittelbar darauf trat der Bediente ein und widerlegte seine Vermuthung; denn das Schreiben war wirklich an ihn. Er nahm es verwundert und argwöhnisch auf, wie etwa Glumdalclitch den Gulliver, oder ein Naturforscher irgend ein unbekanntes Geschöpf, von dem er nicht gewiß weiß, ob es nicht beiße oder steche. Ach! es hat Dich gestochen oder gebissen, Capitän Roland, denn Du fährst zusammen und wechselst die Farbe — Du unterdrückst einen Ausruf, während Du das Siegel erbrichst — und Du athmest

schwer auf während des Lesens. Der Brief scheint zwar kurz zu seyn, nimmt aber doch viel Zeit in Anspruch, denn Du fängst wieder und wieder von vorne an. Dann legst Du ihn zusammen — zerknitterst ihn — steckst ihn in Deine Brusttasche — und siehst Dich um, wie ein Mann, der aus einem Traume erwacht. Ist es ein schmerzlicher oder ein freudiger Traum? In der That, ich kann es nicht errathen; denn weder Schmerz, noch Freude läßt sich in den Zügen dieses Adlergesichts erkennen, eher Furcht, Aufregung und Verwirrung. Gleichwohl sind die Augen klar, und ein Lächeln schwebt um die eherne Lippe.

Mein Onkel, sage ich, blickte umher, rief hastig nach Stock und Hut und begann den Rock über der breiten Brust zuzuknöpfen, obschon der Tag heiß genug war, um in den Tropen lieber jede Brust zu entblößen.

„Ihr wollt doch nicht ausgehen, Onkel?"

„Ja, ja."

„Aber seyd Ihr auch kräftig genug dazu? Soll ich Euch nicht begleiten?"

„Nein, Neffe; meine Blanche, komm her!"

Er nahm das Kind auf seine Arme, betrachtete es gedankenvoll und küßte es.

„Du hast mir nie Kummer gemacht, Blanche. Sprich: 'Gott segne Dich und schenke Dir Gedeihen, Vater!'"

„Gott segne Dich und schenke Dir Gedeihen, mein lieber, theurer Papa," sagte Blanche, indem sie wie im Gebet ihre Händchen zusammenlegte.

„So, dies muß mir Glück bringen, Blanche," rief

der Capitän heiter und setzte sie wieder nieder. Dann nahm er dem Bedienten den Stock ab, setzte mit entschlossener Miene seinen Hut auf und ging mannhaft weiter. Ich sah ihm von dem Fenster aus nach, wie er so wohlgemuth die Straßen dahinmarschirte, als gälte es der Belagerung von Badajoz.

„Gott schenke Dir Gedeihen!“ sprach ich unwillkürlich vor mich hin.

Und Blanche faßte meine Hand und sagte in ihrer hübschesten Weise (sie hatte gar viele hübsche Weisen an sich) —

„Ich wünsche, Du kämest mit uns, Vetter Sisty, und hälfest mir den Papa lieben. Der arme Papa! er wird uns beide brauchen — wird alle Liebe brauchen, die wir ihm geben können!“

„Ja wohl, meine liebe Blanche, und ich halte es für einen großen Fehler, daß wir nicht Alle bei einander leben. Dein Papa sollte nicht nach seinem Thurm zurückkehren, der an der Welt Ende liegt, sondern in unser gemächliches, hübsches Haus kommen mit seinem Garten voll Blumen — Du kannst dann die Maienkönigin darin seyn vom Mai bis in den November — von der Ente gar nicht zu reden, die ein weit klügeres Thier ist, als irgend eines in den Fabeln, die ich Dir kürzlich erzählt habe.“

Blanche lachte und schlug ihre Hände zusammen —

„O, das wäre so hübsch! Aber,“ sie hielt gravitätisch inne und fügte dann bei — „aber Du siehst, es wäre dann

der Thurm nicht da, den der Papa so liebt; und ich bin überzeugt, der Thurm muß ihn dafür auch sehr lieben."

Die Reihe des Lachens kam jetzt an mich.

„Ich sehe schon," sagte ich, „Du kleine Hexe willst uns beschwatzen, bei euch und den Eulen zu leben! Herzlich gerne, so weit blos ich in Frage komme."

„Sisty," sagte Blanche mit einer erschütternden Feierlichkeit in ihrem Gesichte: „weißt Du, was ich eben gedacht habe?"

„Nein, mein Fräulein — und was wäre das? — Ich bemerke, es ist etwas sehr Tiefes — etwas Schreckliches sogar, fürchte ich, weil Du so ernst aussiehst."

„Ich habe eben gedacht," fuhr Blanche fort, ohne eine Muskel zu verziehen oder auch nur im Mindesten zu erröthen — „ich habe eben gedacht, daß ich Deine kleine Frau seyn wolle, und dann müssen wir natürlich Alle bei einander wohnen."

Blanche erröthete nicht, wohl aber ich.

„Frag' mich zehn Jahre später, wenn Du es wagst, Du unverschämtes kleines Ding! Und nun gehe zu Miß Primmins und sag' ihr, sie soll Acht auf Dich haben; denn ich muß Dir jetzt guten Morgen wünschen."

Aber Blanche ging nicht und schien sich in ihrer Würde ungemein verletzt zu fühlen durch die Art, wie ich ihren beunruhigenden Vorschlag aufgenommen hatte; denn sie zog sich schmollend in eine Ecke zurück, und setzte sich mit großer Majestät nieder.

Ich verließ sie, und trat meinen Weg zu Vivian an.

Er war ausgegangen; da ich aber Bücher auf seinem Tisch liegen sah und nichts zu thun hatte, so beschloß ich, seine Rückkehr abzuwarten. Ich hatte genug von meinem Vater in mir, um sogleich in den Büchern Gesellschaft zu suchen, und fand neben einigen ernsteren Werken, die ich meinem Schützling empfohlen, auch französische Romane, die er sich aus einer Leihbibliothek geholt hatte. Die Neugierde veranlaßte mich, nach letzteren zu greifen, denn außer den alten classischen Novellen Frankreichs war mir dieser gewaltige Zweig einer unter den Franzosen so beliebten Literatur damals noch ganz neu. Die Lecture gewann bald Interesse für mich, aber welch' ein Interesse! — das Interesse, welches etwa ein Alp erregt, wenn man plötzlich aus dem Schlaf erwacht und sich ängstlich umsieht, ob das Gespenst noch vorhanden sey. Neben einem blendenden Scharfsinn welche tiefe Vertrautheit mit allen jenen Höhlen und Ecken im menschlichen Wesen, von denen Göthe gesprochen haben muß, wenn er irgendwo sagt — (ich kann freilich nicht dafür stehen, ob ich mich recht erinnere und nicht etwa falsch citire) — „in dem Herzen eines jeden Menschen liegt etwas, das uns, wenn wir es kennten, veranlassen würde, ihn zu hassen." Neben alledem und noch viel mehr, was eine erstaunliche Kühnheit und Kraft des Verstandes zeigte, welche befremdliche Uebertreibung — welche Aefferei in den Adel der Gesinnung — welche unbegreifliche Verkehrtheit der Folgerungen — welche verdammenswürdige Demoralisation! Der wahre Künstler wird uns nothwendig — sey es im Roman oder im Drama Interesse einflößen für einen lasterhaften

oder verbrecherischen Charakter, läßt uns aber nicht im Unklaren darüber, daß das Laster und Verbrechen wirklich verdammlich sey. Hier fand ich mich jedoch aufgefordert, nicht nur ein Interesse zu fühlen für den Schurken (dies wäre vollkommen zulässig; denn Macbeth und Lovelace haben großes Interesse für mich), sondern auch die Schurkerei selbst zu bewundern und mit ihr zu sympathisiren. Indeß war es nicht die Verwirrung von Recht und Unrecht in einem individuellen Charakter, was mich am meisten erschütterte, sondern vielmehr die Ansicht von der Gesellschaft überhaupt, die in so häßlichen Farben abgemalt war, daß sie, wäre das Bild der Wahrheit getreu gewesen, statt einer Revolution eine Sündfluth auf sich hätte herabziehen müssen; es war der eingeflößte Haß des Armen gegen den Reichen — es war der Krieg, der zwischen Klasse und Klasse kochte — es war der Neid gegen alle Ueberlegenheit, welcher sich gern darin zeigt, daß er die Tugend nur einer Blouse zugesteht und die Behauptung aufstellt, der Mensch müsse schon deßhalb ein Schurke seyn, weil er einem Rang in der Gesellschaft angehöre, in welchem schon um der Erziehung und der äußerlichen Verhältnisse willen Schurkerei am wenigsten wahrscheinlich oder natürlich ist. Alles dies und tausendmal schlimmere Dinge setzten mein Gehirn in einen wirbelnden Zustand, so daß Stunde um Stunde entwich und ich noch immer wie bezaubert diese Chimären und Typhone, diese Symbole des zerstörenden Prinzips, anstarrte. „Armer Vivian," sagte ich, als ich endlich aufstand, „wenn Du solche Bücher mit Vergnügen oder aus Gewohnheit liesest, so

nimmt es mich nicht Wunder, daß Du so abgestumpft bist gegen Recht und Unrecht und eine große Eintiefung da sich finden muß, wo an Deinem Gehirn der Höcker der Gewissenhaftigkeit scharf hervorspringen sollte!"

Um übrigens den Teufelswerken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich gestehen, daß mir unter ihrer verpesteten Beihülfe die Zeit ganz unmerklich entschwunden war, und ich staunte nicht wenig, als mir meine Uhr anzeigte, wie spät es geworden. Ich wollte eben ein Billet schreiben, um Vivian auf morgen zu bestellen, und mich dann entfernen, als ich sein Klopfen vernahm — ein Klopfen von großartigem Charakter — stolz, ungeduldig, unregelmäßig, kein säuberliches, symmetrisches, harmonisches, anspruchsloses Klopfen, sondern ein Klopfen, das dem ganzen Haus und der Straße Trotz zu bieten schien — herausfordernd, prunkhaft, anstößig und beleidigend — „impiger" und „iracundus".

Der Tritt übrigens, welcher die Treppe herauf kam, stand nicht im Einklang mit diesem Pochen; er war leicht, aber doch fest, langsam, aber schwungkräftig.

Das Dienstmädchen, welches ihm die Thüre geöffnet, hatte Vivian bereits von meinem Besuche benachrichtigt, denn er schien nicht überrascht zu seyn, mich hier zu sehen; wohl aber warf er jenen hastigen, argwöhnischen Blick im Zimmer umher, mit welchem ein Mann sich umsieht, wenn er seine Papiere offen daliegen ließ und irgend ein Müßiggänger, auf dessen Zuverlässigkeit er in keiner Weise bauen möchte, mitten in den unbewachten Geheimnissen sitzt. Der

Blick war nicht schmeichelhaft; aber mein Gewissen machte mir so wenig einen Vorwurf, daß ich die Schuld auf Vivians argwöhnischen Charakter im Allgemeinen schob.

„Ich bin wenigstens schon drei Stunden hier," bemerkte ich boshaft gegen ihn.

„Drei Stunden!" — Abermals derselbe Blick.

„Und dies ist das schlimmste Geheimniß, das ich aufgefunden habe."

Ich deutete dabei auf die literarischen Manichäer.

„Oh!" versetzte er gleichgültig — „französische Romane — da wundert es mich nicht, daß Ihr so lang geblieben seyd. Die englischen Novellen kann ich nicht lesen, sie sind platt und unschmackhaft. In diesen hier liegt Wahrheit und Leben."

„Wahrheit und Leben?" rief ich, und jedes Haar auf meinem Haupte sträubte sich vor Erstaunen. „Dann will ichs lieber mit der Lüge und dem Tod halten!"

„Sie gefallen Euch nicht — über Geschmackssachen läßt sich nicht rechten."

„Ich bitte um Verzeihung. Ich möchte wohl mit Eurem Geschmack rechten, wenn Ihr wirklich solche Ungeheuer von Schändlichkeit und Laster für Wahrheit und Leben nehmt. Um's Himmels willen, mein lieber Freund, glaubt doch ja nicht, daß irgend ein Mensch in England weiter kommen, überhaupt anderswohin kommen könne, als nach Old Bailey oder Norfolk Island, wenn er sein Benehmen nach den verkehrten Weltansichten einrichtet, welche ich hier finde."

„Um wie viel Jahre seyd Ihr älter, als ich," fragte Vivian höhnisch, „daß Ihr meinen Mentor spielen und mir Unbekanntschaft mit der Welt vorwerfen wollt?"

„Es ist nicht das Alter und die Erfahrung, Vivian, welche hier sprechen, sondern etwas Weiseres als diese — die innere Stimme des menschlichen Herzens und die Ehre eines Gentleman."

„Schon gut," versetzte Vivian etwas verwirrt, „laßt nur die armen Bücher im Frieden. Ihr kennt ja mein Glaubensbekenntniß — Bücher üben weniz Einfluß auf uns, weder in dieser noch in jener Weise."

„Bei der großen egyptischen Bibliothek und der Seele des Diodor, ich wünschte, Ihr könntet meinen Vater über diesen Punkt hören! Kommt," fügte ich mit innigem Mitleid bei — „kommt, es ist noch nicht zu spät — laßt mich Euch meinem Vater vorstellen. Ich will Euch versprechen, mein Leben lang französische Romane zu lesen, wenn nicht eine einzige Unterredung mit Austin Carton Euch mit glücklicheren Gefühlen erfüllt, so daß Ihr leichteren Herzens heimziehen könnt. Erlaubt mir, Euch nach meinem Hause zu bringen, und eßt heute mit uns zu Mittag."

„Ich kann nicht," entgegnete Vivian in großer Verlegenheit — „ich kann nicht, denn ich bleibe heute nicht in London. Ein andermal vielleicht, denn" fügte er, aber nicht ohne Herzlichkeit bei — „wir werden uns wohl wieder sehen."

„Ich hoffe es," sagte ich, indem ich ihm die Hand drückte, „um so mehr, da ich trotz Eurer Verschwiegenheit

Eurem Geheimniß — dem Geheimniß Eurer Geburt und Abkunft — auf die Spur gekommen bin."

„Wie!" rief Vivian, der jetzt erblaßte und sich in die Lippen biß — „was wollt Ihr damit sagen? — Sprecht!"

„Wohlan denn, seyd Ihr nicht der verlorne Sohn des Obristen Vivian? Sagt mir die Wahrheit — laßt uns Vertraute seyn."

Vivian seufzte mehreremal in seiner abgebrochenen Weise tief auf und setzte sich dann nieder; er beugte verwirrt sein Gesicht über den Tisch, ohne Zweifel, weil er sah, daß er entdeckt war.

„Ihr seyd nahe am Ziel," sagte er endlich, „aber fragt mich nicht weiter. Eines Tages," rief er heftig, indem er plötzlich wieder aufsprang — „eines Tages sollt Ihr Alles erfahren. Ja, im Fall ich's erlebe, eines Tages, wann mein Name hochstehen wird in dieser Welt und die Welt zu meinen Füßen liegt!"

Er streckte dabei seine rechte Hand aus, als wollte er den Raum erfassen, und sein ganzes Gesicht leuchtete von einer wilden Begeisterung. Die Glut schwand wieder dahin, und mit einer leichten Rückkehr seines verächtlichen Lächelns fügte er bei:

„Noch sind's Träume — Träume! Und jetzt seht dieses Papier an."

Er zog ein Blatt heraus, das mit Zahlen überkritzelt war.

„Dies ist, denke ich, der Betrag meiner Geldschuld an Euch; in wenigen Tagen werde ich sie bezahlen. Gebt mir Eure Adresse."

„Oh," versetzte ich schmerzlich berührt, „wie mögt Ihr mit mir von Geld sprechen, Vivian?"

„Es ist einer jener Instinkte der Ehre, auf die Ihr mich so oft hingewiesen habt, antwortete er erröthend. „Verzeiht mir!"

„Dies ist meine Adresse," entgegnete ich, indem ich mich zum Schreiben niederbeugte, um meine verwundeten Gefühle zu verbergen. „Ihr werdet dieselbe, hoffe ich, oft benützen und mir mittheilen, daß Ihr wohl und glücklich seyd."

„Wann ich glücklich bin, sollt Ihr es erfahren."

„Und Ihr wünscht nicht, daß ich Euch bei Trevanion einführe?"

Vivian zögerte.

„Nein, ich denke nicht. Wenn es je der Fall ist, so will ich Euch schriftlich darum angehen."

Ich nahm meinen Hut auf und wollte mich entfernen, denn ich fühlte mich noch immer gekränkt. Da kam Vivian, wie in Folge eines unwiderstehlichen Antriebs, hastig auf mich zu, schlang seine Arme um meinen Nacken und küßte mich, wie ein Knabe seinen Bruder küßt.

„Habt Nachsicht mit mir!" rief er mit bebender Stimme. „Ich dachte nicht, daß ich je irgend Jemanden so lieben könnte, wie Ihr mir Liebe gegen Euch eingeflößt habt, obgleich unsere Charaktere so sehr verschieden sind. Wenn Ihr nicht mein guter Engel seyd, so ist es nur deßhalb nicht der Fall, weil Natur und Gewohnheit zu gewaltsam gegen Eure gute Meinung ankämpfen. Sicherlich werden wir

eines Tages wieder zusammentreffen. Mittlerweile habe ich Zeit, zu sehen, ob nicht die Welt wirklich 'meine Auster ist, die ich mit dem Schwerte öffnen kann.' Bei mir heißt es aut Cäsar, aut nihil! Dies ist nahezu all' mein Latein. Trifft der Cäsar ein, so werden mir die Menschen alle Mittel nachsehen, die mich zu diesem Ziele führten; lautet es aber nihil, so hat London einen Fluß und in jeder Straße kann man sich einen Strick kaufen.

„Vivian! Vivian!"

„Geht jetzt, mein lieber Freund, so lange mein Herz noch weich ist — geht, ehe ich Euch durch die Rückkehr des eingebornen Adam wieder erschrecke. Geht — geht!"

Und er nahm mich sanft beim Arm, zog mich aus dem Zimmer, kehrte wieder zurück und schloß seine Thüre ab.

Ach, hätte ich ihm statt jener fluchwürdigen Typhone den Robert Hall zurücklassen können! Aber würde die Arznei wohl für seinen Fall gepaßt haben, oder mußte die bittere Erfahrung mit ihrer eisernen Hand herbere Recepte für ihn aufzeichnen?

Zweites Kapitel.

Ich langte unmittelbar vor dem Diner zu Hause an. Roland war noch nicht da und kehrte erst spät Abends zurück.

Alle unsere Augen waren auf ihn gerichtet, und wir erhoben uns zumal, um ihn zu bewillkommnen; aber sein Gesicht war wie eine Maske — verschlossen, starr und unleserlich.

Er schloß die Thüre sorgfältig hinter sich zu, trat an den Herd, wo er einige Augenblicke aufrecht und ruhig stehen blieb und fragte sodann:

„Ist Blanche zu Bette gegangen?"

„Ja," versetzte meine Mutter, „aber nicht um zu schlafen. Ich habe ihr versprechen müssen, es ihr zu sagen, wenn Ihr zurückkämet."

Rolands Stirne wurde glatter.

„Habt die Güte, Schwägerin," sagte er langsam, „morgen einen passenden Traueranzug für sie zu besorgen. Mein Sohn ist todt."

„Todt!" riefen wir mit Einer Stimme und umringten ihn wie aus gemeinschaftlichem Antriebe.

„Todt! Unmöglich — Ihr könntet es uns sonst nicht so ruhig mittheilen. Todt! — wie habt Ihr es erfahren? — Ihr seyd vielleicht getäuscht worden. Wer sagte es Euch? Warum denkt Ihr so?"

„Ich habe seine Ueberreste gesehen," versetzte mein Onkel mit derselben düstern Ruhe. „Wir wollen Alle um ihn trauern. Pisistratus, Du bist jetzt der Erbe meines Namens, wie Du der Erbe des Namens Deines Vaters bist. Gute Nacht; entschuldigt mich, alle — alle, die Ihr mir lieb und theuer seyd! Ich bin müde."

Roland zündete seine Kerze an und entfernte sich, während wir wie vom Donner gerührt im Zimmer blieben; er kam jedoch wieder zurück, schaute sich um, nahm sein Buch auf, das bei jener Lieblingsstelle aufgeschlagen war, nickte uns nochmals zu und verschwand. Wir blickten ein-

ander an, als hätten wir ein Gespenst gesehen. Dann erhob sich mein Vater, verließ das Zimmer und blieb bei Roland, bis die Nacht beinahe vorüber war. Ich und meine Mutter gingen nicht zu Bette, bis er zurückkehrte. Sein wohlwollendes Gesicht zeigte einen Ausdruck tiefer Trauer.

„Wie steht es Vater? Könnt Ihr uns mehr mittheilen?"

Mein Vater schüttelte den Kopf.

„Roland bittet Euch, Ihr möchtet ihm fortwährend dieselbe Nachsicht zu Theil werden lassen, die Ihr ihm bisher erzeigt habt, und gegen ihn nie den Namen seines Sohnes erwähnen. Friede mit den Lebenden, wie mit den Todten! Kitty, dies verändert unsern Plan. Wir müssen jetzt alle nach Cumberland gehen — denn so können wir Roland nicht verlassen!"

„Der arme, arme Roland!" rief meine Mutter unter Thränen. „Und dabei denken zu müssen, daß Vater und Sohn nicht mit einander versöhnt waren! Aber Roland verzeiht ihm jetzt — o, ja — jetzt!"

„Auf Roland fällt kein Vorwurf," versetzte mein Vater fast mit Heftigkeit. „Die Schuld liegt — doch genug! Wir müssen sobald wie möglich die Stadt verlassen. Roland wird in der heimischen Luft seiner alten Ruinen wieder genesen."

Wir gingen voll Trauer zu Bette. „Und so endet die eine große Aufgabe meines Lebens!" dachte ich. „Mit welcher Sehnsucht hing ich nicht an der Hoffnung, die

beiden wieder zusammen zu bringen! Aber ach, das Grab ist der beste Friedensstifter!

Drittes Kapitel.

Mein Onkel kam drei Tage lang nicht aus seinem Zimmer und schloß sich oft mit einem Rechtsgelehrten ein. Mein Vater ließ einige Worte fallen, welche anzudeuten schienen, daß der Verstorbene Schulden hinterlassen habe und deßhalb der arme Kapitän einiges Kapital auf sein kleines Eigenthum aufnehme. Da Roland gesagt hatte, er habe die Ueberreste seines Sohnes gesehen, so zweifelte ich anfänglich nicht daran, daß wir der Beerdigung anwohnen würden; aber es wurde kein Wort weiter darüber gesprochen. Am vierten Tage bestieg Roland in tiefer Trauer mit dem Rechtsgelehrten eine Miethkutsche und blieb ungefähr zwei Stunden aus. Wahrscheinlich hatte er in aller Stille dem Hingeschiedenen den letzten traurigen Dienst erwiesen. Nach seiner Rückkehr schloß er sich wieder für den Rest des Tages ein und wollte nicht einmal meinen Vater sehen; am andern Morgen aber erschien er wieder wie gewöhnlich, und es kam mir sogar vor, er sehe heiterer aus, als ich ihn je gekannt hatte. Ob er wohl eine Rolle spielte, oder ob das Schlimmste jetzt wirklich vorüber und das Grab weniger grausam war, als die Ungewißheit? Am folgenden Tag brachen wir alle nach Cumberland auf.

In der Zwischenzeit war Onkel Jack fast unablässig

bei uns gewesen, und ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ungeheuchelte, erschütterte Theilnahme an dem Unglück, welches Roland befallen hatte, an den Tag legte. Es fehlte Onkel Jack in der That nicht an Herz, wenn man geradenwegs auf dasselbe losging; nur konnte man schwer dazu gelangen, wenn man dabei den Umweg durch die Taschen wählte. Der würdige Spekulant hatte, ehe wir die Stadt verließen, viel mit meinem Vater abzumachen. Die Antibuchhändlergesellschaft war ins Leben getreten, und durch die hebärztliche Beihülfe dieser Genossenschaft sollte das große Buch in die Welt eingeführt werden. Das neue Journal, die literarischen Times, war gleichfalls weit vorgerückt — allerdings noch nicht ausgegeben; denn das Ausgeben sollte zuerst an meinen Vater kommen. Es fanden Vorbereitungen für sein Erscheinen im großartigsten Maßstabe statt, und zwei oder drei schwarz gekleidete Männer, von denen der eine wie ein Advokat, der andere wie ein Buchdrucker und der dritte auf und nieder wie ein Jude aussah, kamen zweimal mit Papieren ins Haus, die einen gar unheimlichen Anblick boten. Nachdem alle diese Einleitungen abgethan waren, hörte ich noch die letzten Worte des Onkels Jack, welcher meinen Vater auf den Rücken klopfte und sagte:

„Ruhm und Vermögen, für beides ist jetzt gesorgt — Ihr könnt ruhig schlafen, denn Ihr laßt mich mit weit offenen Augen zurück. Jack Tibbets schläft nie!“

Es kam mir befremdlich vor, daß seit meinem plötzlichen Austritte aus dem Hause des Mr. Trevanion weder dieser,

noch Lady Ellinor irgend Jemanden von uns auch nur die mindeste Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Doch am Abend vor unserer Abreise lief ein freundliches Schreiben von Mr. Trevanion an mich ein, das mit einem Geschenk von einigen seltenen Büchern an meinen Vater begleitet und von seinem Lieblings-Landsitz aus datirt war; er theilte mir darin kürzlich mit, daß es in seiner Familie eine Erkrankung gegeben habe, die ihn nöthigte, um einer Luftveränderung willen die Stadt zu verlassen — Lady Ellinor aber werde meine Mutter in der nächsten Woche besuchen. In seiner Bibliothek habe er einige seltene Werke aus dem Mittelalter gefunden, darunter eine vollständige Ausgabe des Cardan, welche, wie er wisse, meinem Vater Freude machen werde. Jede Anspielung auf das, was zwischen uns vorgegangen, war sorgfältig vermieden.

Nachdem ich in der Rückantwort ihm den gebührenden Dank meines Vaters vermeldet hatte, der den Cardan (Lyoner Ausgabe, 1663, 10 Foliobände) wie der Seidenwurm ein Lorbeerlaub aufnahm, drückte ich unser vereintes Bedauern aus, daß wir nicht mehr hoffen dürften, Lady Ellinor zu sehen, weil wir eben im Begriff seyen, London zu verlassen. Ich wollte noch etwas über den Verlust, den mein Onkel erlitten hatte, beifügen; aber mein Vater meinte, da Roland sogar unter seinen nächsten Verwandten jede Erwähnung seines Sohnes so mißliebig aufnehme, so sey es wohl augenfällig sein Wunsch, das ihm zugestoßene Leid nicht außerhalb dieses Kreises zur Schau zu stellen.

Es hatte also in Trevanions Familie eine Erkrankung

statt gefunden! Wer war wohl davon betroffen worden? Ich konnte mich mit diesem allgemeinen Ausdruck nicht zufrieden geben und trug die Antwort, statt sie durch die Post besorgen zu lassen, selbst nach Trevanions Haus. Auf meine angestellten Erkundigungen ertheilte mir der Pförtner die Auskunft, daß die ganze Familie mit dem Schluß der Woche zurückerwartet werde; er habe davon gehört, daß Lady Ellinor und Miß Trevanion etwas unwohl gewesen wären, beide befänden sich aber jetzt besser. Ich ließ mein Schreiben mit der Weisung, es zu besorgen, zurück, und auf dem Heimweg fingen meine Wunden aufs Neue zu bluten an.

Wir hatten auf unserer Reise die Kutsche ganz für uns. Es war eine schweigsame Fahrt, bis wir eine kleine Stadt ungefähr drei Stunden von dem Wohnort meines Onkels erreichten, nach dem man nur auf einem Feldwege gelangen konnte. Der Kapitän bestand darauf, noch in der nämlichen Nacht allein dahin zu reisen; denn obgleich er vor unserem Aufbruch unser Eintreffen angekündigt hatte, machte es ihm doch Sorge, ob der arme Thurm sich auch so gut als möglich ausnehme. Er reiste uns deßhalb voraus, und wir übernachteten in einem Wirthshaus.

Am andern Tag mietheten wir bei Zeit eine Geschwindkutsche, da eine Chaise nicht Raum genug für uns und meines Vaters Bücher geboten haben würde, und holperten durch ein Labyrinth von erbärmlichen Nebenwegen, die kein Marschall Wade je aus ihrem ursprünglichen Chaos hervorgezogen hat. Die arme Mrs. Primmins und der Canarienvogel schienen jedoch allein gegen die Stöße empfindlich zu

seyn. Die erstere, welche uns gegenüber saß und zwischen eine Menge von Gepäck eingekeilt war, das insgesammt die Aufschrift hatte: „die obere Seite wohl in Acht zu nehmen" (warum diese Warnung vorhanden war, begriff ich nicht, denn der Inhalt bestand blos aus Büchern, bei denen es wohl nicht sonderlich darauf ankam, ob die obere Seite unten oder die untere oben lag) — die erstere, sage ich, breitete ihre Arme über diese disjecta membra aus, mit der rechten Hand den einen und mit der linken den andern Fenstersims fassend, so daß sie dasaß, wie der gespreizte Adler des österreichischen Kaiserthums — und es wäre in der That wünschenswerth, wenn besagter gespreizter Adler heutzutage eben so fest säße, wie Mrs. Primmins! Was den Canarienvogel betrifft, so versäumte er nie, mit einem erstaunten Pip auf jedes 'Barmherziger Himmel!' und 'Gott behüte uns!' zu antworten, das bei jedem Plump in eine Fahrleise oder bei dem Ruck wieder heraus mit dem ganzen emphatischen Schmerz des „αἴ αἴ" in einem griechischen Chor von Mrs. Primmins' Lippen brach.

Mein Vater, den breiten Hut über seine Stirne gedrückt, war in tiefe Gedanken versunken. Die Scenen seiner Jugend tauchten wieder vor ihm auf, und seine Erinnerung ging glatt wie ein Geisterfittich über die Plumpe und Rucke hinweg. Meine Mutter, die ihm zur Seite saß, hatte ihren Arm um seine Schulter geschlungen und beobachtete eifersüchtig sein Gesicht. Glaubte sie wohl, in dem gedankenvollen Antlitz spreche sich der Schmerz um die alte Liebe aus? Blanche, die sehr traurig und oft in Thränen gewesen

war, seitdem sie den Traueranzug erhalten und man ihr gesagt hatte, daß sie keinen Bruder mehr habe, obschon sie sich des Verlorenen nicht erinnern konnte, begann nun eine kindische Neugierde an den Tag zu legen und war sehr darauf erpicht, den geliebten Thurm ihres Vaters zuerst zu entdecken. Sie saß auf meinem Schooße und ich theilte ihre Ungeduld. Endlich erblickten wir einen Kirchthurm — eine Kirche — ein einfaches, viereckiges Gebäude daneben, das Pfarrhaus (meines Vaters alte Heimath), eine lang gestreckte Straße von Bauernhäusern und ärmlichen Läden, unter denen hie und da eine Wohnung von besserer Beschaffenheit sichtbar wurde — und im Hintergrunde eine graue, unförmliche Masse von Gemäuer und Ruinen auf einer jener Anhöhen, auf welchen die Dänen gerne ihre Lager aufzuschlagen oder Befestigungswerke anzulegen pflegten; in Mitte derselben ragte ein hoher, kunstloser anglonormanischer Thurm hervor. Darum her standen einige Bäume, entweder Pappeln oder Forchen, und erst bei größerer Annäherung bemerkten wir eine einzige gewaltige Eiche, welche noch ganz und unbeschädigt in die Höhe stieg. Der Weg führte nun hinter dem Pfarrhaus eine Steige hinan. Aber welch ein Weg! Man hätte die ganze Dorfgemeinde dafür auspeitschen sollen! Wenn ich auch nur auf der Karte einen solchen Weg zu Dr. Hermann hätte zurücklegen müssen, so wäre ich wohl die ganze nächste Woche nicht zu einem ruhigen Sitzen gekommen!

Die Geschwindkutsche wich auf einmal nicht mehr von der Stelle.

„Wir wollen aussteigen," rief ich, indem ich den

Schlag öffnete und hinaussprang, um den Andern mit einem guten Beispiel voranzugehen.

Blanche folgte, und meine Eltern kamen nach. Als jedoch Mrs. Primmins sich gleichfalls in Bewegung setzen wollte, rief ihr mein Vater zu:

„Papae! ich glaube, Ihr müßt drinnen bleiben, Mrs. Primmins, um die Bücher an ihren Plätzen zu erhalten."

„Gott stehe mir bei!" entgegnete Mrs. Primmins entsetzt.

„Die Entfernung einer solchen Masse oder moles — geschmeidig und elastisch, wie alles Fleisch ist, und so gut passend in die harten Ecken der trägen Materie — eine solche subtraction, Mrs. Primmins, würde ein vacuum zurücklassen, welches kein natürliches System, sicherlich keine künstliche Organisation auszuhalten vermöchte. Es gebe dabei einen regelmäßigen Tanz von Atomen, Mrs. Primmins; meine Bücher würden dahin und dorthin fliegen — auf den Boden, zum Fenster hinaus!

'Corporis officium est quoniam omnia deorsum'.

Die Aufgabe eines Körpers, wie der Eurige, Mrs. Primmins, besteht darin, alle Dinge niederzudrücken — sie fest bei einander zu erhalten, wie Ihr eines Tags erfahren werdet — das heißt, wenn Ihr mir den Gefallen erweisen wollt, den Lucrez zu lesen und Euch jene materielle Philosophie zu eigen zu machen, von der ich ohne Schmeichelei sagen kann, daß Ihr, Mrs. Primmins, ein lebendiger Beleg derselben seyd."

Dies waren die ersten Worte, die mein Vater gespro-

chen, seitdem wir das Wirthshaus verlassen hatten, und sie schienen meiner Mutter die Versicherung zu geben, daß sie über den Charakter seiner Gedanken keine Besorgniß zu hegen brauchte; denn ihre Stirne heiterte sich auf und sie sagte lachend:

„Sieh nur die arme Primmins an und dann diesen Berg!"

„So subtrahire meinetwegen die Primmins, wenn Du für den Rest einstehen willst, Kitty. Aber ich sage Dir zum Voraus, es ist gegen alle Gesetze der Physik."

Mit diesen Worten eilte er leichten Fußes vorwärts, bemächtigte sich meines Armes, blieb stehen, sah sich um und athmete tief auf, wie wir die heimathliche Luft einzuschnauben pflegen.

„Und doch," sagte mein Vater nach dieser angenehmen und wonnigen Inspiration — „und doch muß man zugestehen, daß man außerhalb Cambridgeshire keine garstigere Landschaft sehen kann." *

„Nicht doch," versetzte ich; „sie ist kühn, großartig und hat eine eigenthümliche Schönheit. Diese endlosen, wellenförmigen, unbebauten, baumlosen Strecken bieten auch in ihrer wilden Einsamkeit einen Zauber! Und wie das Ganze

* Dies kann allerdings von Cumberland im Allgemeinen nicht behauptet werden, da es eine der schönsten Grafschaften in Großbritannien ist. Der Bezirk jedoch, auf welchen Mr. Carton's Ausruf sich unmittelbar bezieht, ist — wenn auch nicht gerade garstig, so doch jedenfalls wild, rauh und öde.

im Einklang steht mit der Ruine! Hier ist Alles ritterlich — ich verstehe Roland jetzt besser."

„Gebe nur der Himmel, daß der Cardan nicht zu Schaden kömmt!" rief mein Vater. „Er ist sehr schön gebunden und paßte allerliebst gerade in den fleischigsten Theil dieser unruhigen Primmins."

Blanche war uns inzwischen weit vorausgelaufen, und ich folgte ihr rasch nach. Es waren noch die Ueberreste jenes tiefen Grabens vorhanden (die Ruinen auf drei Seiten umgebend und auf der vierten an eine schroffe Bergspitze sich anschließend), aus welchem die Lieblingsbefestigung aller teutonischen Stämme bestand. Eine Straße auf Backsteinbogen, welche jetzt die Stelle einer Zugbrücke versah, und das äußere Thor bildeten eine Masse malerischen Getrümmers. Beim Eintritt in den Hof oder die Balley wurde man des alten Schloßdamms, auf welchem die alten Ritter Recht zu sprechen pflegten, ansichtig; er erhob sich höher, als die verfallenen Mauern in der Nachbarschaft und war theilweise von Gesträuch überwachsen. Und da stand nun, beziehungsweise als ein Ganzes, der Thurm oder die Veste, aus deren Portale der alte kriegerische Eigenthümer auftauchte.

Seine Vorfahren würden uns vielleicht mit mehr Prunk aufgenommen haben, hätten uns aber sicherlich nicht wärmer begrüßen können. In der That schien Roland auf seiner eigenen Domäne ein ganz anderer Mann zu seyn. Seine Steifheit, welche ein wenig abstoßend auf Diejenigen wirkte, die sie nicht verstanden, war völlig verschwunden. Auch zeigte er weniger Stolz, weil auf einem solchen Boden er und sein

Stolz auf recht gutem Fuß mit einander standen. Wie galant er — nicht seinen Arm, wie es in unseren modernen Zeiten üblich ist — sondern seine rechte Hand gegen meine Mutter ausstreckte; wie sorgfältig er sie über „Stock und Stein" durch das niedrige gewölbte Thor führte, wo ein langer Dienstmann, der, wie leichtlich zu ersehen, früher Soldat gewesen war — ohne Zweifel genau in der Livree, welche durch die heraldischen Farben gerechtfertigt wurde (denn er trug rothe Strümpfe), bolzgerade als Schildwache stand. Und erst die Halle — wir waren nicht wenig überrascht — denn sie sah wirklich heiter aus. In dem großen Kamin brannte ein mächtiges Feuer, obschon es noch Sommer war; dies schien jedoch ganz am Orte zu seyn, denn die Mauern waren von Stein, das hohe Dach bis auf das Sparrenwerk offen und die kleinen schmalen Fenster so hoch und so tief in die Mauer eingesenkt, daß man in einem Gewölbe zu seyn wähnte. Gleichwohl nahm sich, wie ich sage, der Raum gesellig und heiter aus — ein Umstand, den er hauptsächlich dem Feuer und zum Theil auch einem sehr sinnreichen Gemenge von alten Tapeten an dem einen Ende und von Teppichen an dem andern verdankte, welche an der untern Seite der Wände befestigt waren. Dazu kam noch eine Anordnung des Meubelwerks, welche dem Geschmack meines Onkels für das Malerische Ehre machte. Nachdem wir uns zu unserer Herzen Zufriedenheit umgesehen und unsere Bewunderung ausgesprochen hatten, führte uns Roland nicht auf einer jener edeln Treppen, welche man in den späteren Herrensitzen wahrnimmt, sondern vermittelst einer kleinen steinernen

Wendeltreppe nach den Gemächern, die seinen Gästen zum Aufenthalt dienen sollten. Da war zuerst ein kleines Gemach, welches er meines Vaters Studirzimmer nannte — in Wahrheit, es würde für jeden Philosophen oder Heiligen gepaßt haben, der sich gegen die Welt abzuschließen wünschte, und hätte wohl auch für das Innere einer jener Säulen gelten können, welche die Styliten bewohnten; denn man mußte eine Leiter hinanklettern, um zum Fenster hinaus zu sehen; und wenn dann das Sehvermögen eines nicht kurzsichtigen Mannes über den Zwischenraum in der dicken Mauer hinausreichte, so bot sich dem Gesichtskreise doch nicht weiter dar, als ein cumberländischer Himmel, an dem gelegentlich eine Mandelkrähe hinflog. Ich glaube übrigens schon früher bemerkt zu haben, daß sich mein Vater nicht viel um eine schöne Landschaft kümmerte, weshalb er sich mit großer Zufriedenheit in dem ihm angewiesenen Winkel umsah.

„Die Gesimse für Deine Bücher werden im Nu aufgeschlagen seyn," sagte mein Onkel, seine Hände reibend.

„Dies wäre ein Werk der Barmherzigkeit," versetzte mein Vater, „denn die armen Dinger haben so lange liegen müssen, daß es ihnen wohl lieb seyn wird, wenn sie sich ein wenig strecken können. Mein lieber Roland, dieses Zimmer ist wie gemacht für Bücher — so rund und so tief. Ich werde hier sitzen wie die Wahrheit in einem Brunnen.

„Und hier ist ein Gelaß für Euch, Schwägerin, gerade neben an," fuhr Onkel Roland fort, indem er eine kleine, niedrige, gefängnißartige Thüre nach einem recht hübschen Zimmer öffnete, denn es hatte ein niedriges Fenster mit

einem eisernen Balkon. „Dann kömmt das Schlafgemach. Was Dich betrifft, Pisistratus, mein Junge, so fürchte ich, daß Du Dich mit einem Soldatenquartier wirst begnügen müssen. Doch laß Dich's nicht kümmern; noch einen Tag oder zwei, und wir wollen Alles herstellen, daß sich sogar der General Deines berühmten Namens nicht daran schämen dürfte. Pisistratus der Erste war doch wohl ein großer General — ist's nicht so, Bruder?"

„Wie es bei allen Tyrannen der Fall ist," entgegnete der Vater. „Das Soldatenspiel ist Ihnen unentbehrlich."

„O, Du magst hier sagen, was Dir beliebt!" versetzte Roland in höchlich guter Laune und führte mich dann die Treppe hinunter, noch immer wegen meines Quartiers sich angelegentlich entschuldigend, so daß ich darauf gefaßt war, in eine Oubliette versetzt zu werden. Auch minderte sich mein Argwohn nicht, als ich sah, daß wir die Veste verlassen und uns durch einen bloßen Schutthaufen, wie es mir vorkam, nach der rechten Seite des Hofes schlagen mußten. Ich wurde jedoch aufs Angenehmste überrascht, als ich mitten in diesen Trümmern nach einem Zimmer mit einem edlen Fenster gelangte, von dem man die ganze Landschaft überschauen konnte; unmittelbar darunter befand sich ein zum Garten umgewandelter Grund. Die Meubel waren groß, aber doch heimisch, Boden und Wände gut mit Teppichen versehen, und ich dachte im Ganzen, daß ich nicht besser hätte einquartiert werden können, trotz der Unbequemlichkeit, daß ich, um zum übrigen Hause zu gelangen, über den Hof

gehen und den neumodischen Luxus einer Glocke ganz und gar entbehren mußte.

„Aber dies ist ja ein wahres Feengemach, mein lieber Onkel! Sicherlich wurde es von den Damen de Carton bewohnt, denen der Himmel eine selige Urständ geben möge!"

„Nein," versetzte mein Onkel gravitätisch, „ich vermuthe eher, daß es das Zimmer des Kaplans war, denn rechts davon stand die Kapelle. In früheren Zeiten befand sich eine andere in dem Thurm — denn man kann kaum von einer ächten Veste reden, wenn nicht Kapelle, Brunnen und Halle in ihr vorhanden sind. Von der ersteren kann ich dir noch einen Theil des Daches zeigen, und die beiden letzteren sind noch wohl erhalten; namentlich ist der Brunnen sehr interessant, denn er bildet einen Theil der Mauer in einer Ecke der Halle. In den Zeiten Karls I. ließ unser Vorfahr seinen einzigen Sohn in einem Eimer hinunter und verbarg ihn da sechs Stunden lang, während ein boshafter Pöbel den Thurm stürmte. Ich brauche nicht zu sagen, daß unser Ahnherr es verschmähte, sich vor solchem Gesindel zu verbergen, denn er war ein erwachsener Mann. Der Knabe wurde später ein trauriger Verschwender und benützte den Brunnen zu nichts Anderem, als um seinen Wein darin kühl zu erhalten. So ist denn manches schöne Stück Feld seine Kehle hinuntergerollt."

„An Eurer Statt würde ich ihn aus dem Stammbaum auskratzen. Habt Ihr jedoch nicht das Gemach entdeckt, welches der große Sir William bewohnte, über den mein Vater so schamlos skeptisch ist?"

„Ich will Dir ein Geheimniß mittheilen," antwortete der Kapitän, indem er mir einen schlauen Rippenstoß versetzte; „ich habe Deinen Vater darin einquartirt. Ueber dem Kamin befindet sich die Yorkische Rose, und in die Spitzen derselben sind die Anfangsbuchstaben W. C. und die Jahreszahl, drei Jahre vor der Schlacht bei Bosworth, eingelassen."

Ich konnte mir's nicht versagen, in das grimmige dumpfe Lachen über diesen charakteristischen Scherz einzustimmen, und nachdem ich ihm über den Scharfsinn, mit welchem er seinen Beweis zu führen gedachte, ein Compliment gemacht hatte, fragte ich ihn, wie es ihm möglich geworden sey, die Ruine so gut zu unterhalten, namentlich da er sie seit Erwerbung derselben fast nie bewohnt hatte.

„Vor einigen Jahren," entgegnete er, „wurde der arme Kerl, in dem Du jetzt meinen Bedienten siehst, obschon er zugleich auch Gärtner, Vogt, Seneschal, Kellermeister und überhaupt Alles ist, wozu man ihn verwenden will, auf die Invalidenliste gesetzt und aus dem Heer entlassen. Ich schickte ihn deshalb hieher, und da er ein trefflicher Zimmermann ist, dabei auch eine recht ordentliche Erziehung genossen hat, so theilte ich ihm mit, wie ich's haben wollte, und stellte ihm jedes Jahr eine kleine Summe für Ausbesserungen und Meubel zur Verfügung. Es ist erstaunlich, wie wenig mich Alles gekostet hat, denn Bolt, so heißt der arme Bursche, faßte die Sache im rechten Geiste auf und kaufte die meisten Meubel, die, wie Du siehst, alterthümlich und ganz passend sind, in den verschiedenen Bauernhäusern und Meiereien der Nachbarschaft zusammen. Wir haben übrigens noch weit

mehr Zimmer — nur gebrach es mir letzter Zeit," fügte er bei, indem er leicht seine Farbe wechselte, „an Geld. Doch komm jetzt," nahm er mit einer sichtlichen Anstrengung wieder auf — „komm und sieh mein Standquartier; es befindet sich auf der andern Seite der Halle und hat früher ohne Zweifel als Vorrathskammer gedient."

Wir erreichten den Hof und trafen daselbst die Geschwindkutsche, die mit ihrem Schneckengange eben angelangt war. Meines Vaters Kopf stack tief in dem Fuhrwerk — er sammelte seine Päcke und entsandte orakelartig unterschiedliche Scheltworte und Anathemas über Mrs. Primmins und ihr Vacuum, während die schwer verkannte Dame daneben stand und ihre Schürze ausgebreitet hielt, um zu gleicher Zeit die Päcke und die Bannstrahlen aufzunehmen; letztere ertrug sie mit der Milde eines Engels, indem sie ihre Augen zum Himmel erhob und etwas von „armen alten Knochen" murmelte. Freilich, was Mrs. Primmins Knochen betraf, so waren sie schon seit 26 Jahren mythisch gewesen, und man hätte eben so gut in dem fetten Boden von Romney Marsh einen Plesiosaurus finden können, als ein Bein in den fleischigen Schichten, in denen mein Vater seinen Cardan für so sorgfältig geschützt gehalten hatte.

Wir ließen jedoch die beiden mit sich selbst zurecht kommen, traten unter das niedrige Portal und gelangten in Rolands Zimmer. Bolt hatte in der That den Geist der Sache aufgefaßt. Denn er war sogar bis auf das Pathos eingegangen, das in den Tiefen von Rolands Charakter lag. Buffon sagt: „der Styl ist der Mensch;" hier aber war das

Zimmer der Mensch. Zuerst fiel die unbeschreibliche, soldatenartige, methodische Zierlichkeit auf, die eine Eigenthümlichkeit Rolands war — und in gleicher Weise verhielt sich der Charakter des Ganzen. Wenn wir auf die Einzelnheiten eingehen wollen, so standen auf starken, eichenen Simsen die Bücher, über die mein Vater gegen seinen phantasiereicheren Bruder so gerne spöttelte — Froissart, Barante, Joinville, Arthurs Tod, Amadis von Gallien, Spenser's Feen-Königin, ein schönes Exemplar von Strutts Horda, Mallets nordische Alterthümer, Percy's hinterlassene Schriften, Pope's Homer, Werke über Artillerie, über den Gebrauch des Bogens, Falkenbeize und Befestigungskunst — alter Ritterdienst und neuer Krieg, Wange an Wange.

Alter Ritterdienst und neuer Krieg — betrachte jenen Turnierhelm mit dem hohen Busch der Cartone und jene Trophäe daneben, einen französischen Küraß — jenes alte Banner (eines Ritters Fähnlein), umgeben von sich kreuzenden Bajonetten. Und über dem Kaminmantel — blank und reinlich (ich stehe dafür, daß Alles täglich abgestäubt wurde) — Rolands eigener Degen, seine Holftern und Pistolen, ja sogar der von Kugeln durchschossene und zerrissene Sattel, aus dem er gestürzt war, als er sein Bein — — ich haschte nach Luft, fühlte all' dieses mit einem Blick und schlich mich leise nach der Stelle hin, wo ich, wenn ich nicht Roland zum Zeugen gehabt haben würde, den Degen mit einer Ehrfurcht hätte küssen mögen, als wäre er der eines Bayard oder Sidney gewesen.

Mein Onkel war zu bescheiden, um meine Gefühle zu

errathen, und meinte im Gegentheil, ich wende mein Gesicht ab, um mein Lächeln über seine Eitelkeit zu verbergen, denn er sagte im Tone verlegener Entschuldigung — „Bolt, der närrische Kerl, hat Alles so angeordnet."

Viertes Kapitel.

Unser Wirth behandelte uns mit einer Gastlichkeit, die einen merkwürdigen Gegensatz bildete zu der sparsamen Lebensweise, die er in London zu führen pflegte. Natürlich hatte Bolt den großen Hecht gefangen, der beim Festmahle obenan stand, und ohne Zweifel auch die schönen Hühner ab ovo erziehen helfen; auch stammte zuverlässig von seiner kunstfertigen Hand der treffliche spanische Eierkuchen. Was das Uebrige betraf, so waren wohl die Produkte der Schaafwaide und des Gartens als freiwillige Hülfstruppen herzugekommen — sehr verschieden von den feilen Rekruten, durch welche die großstädtischen Condottieri, die Fleischer und Gemüsehändler, das Verderben jenes bedauernswürdigen Gemeinwesens herbeiführen, das man mit dem Namen „gentile Armuth" bezeichnet.

Der Abend entschwand uns heiter, und gegen seine Gewohnheit führte Roland hauptsächlich das Wort. Es war schon 11 Uhr, als Bolt mit einer Laterne erschien, um mich über den Hof nach meiner Schlafstätte unter den Ruinen zu führen — eine Ceremonie, die er jede Nacht pünktlich erfüllte, mochte es nun dunkel oder mondhell seyn.

Es stund lange an, ehe ich einschlafen oder überhaupt glauben konnte, es seyen nur so wenige Tage entschwunden, seit Roland Kunde erhalten hatte von dem Tode seines Sohnes — eines Sohnes, dessen Schicksal ihm lange so schwer auf dem Herzen gelegen; und doch hatte der Kapitän nie so sorgenfrei ausgesehen! War dies natürlich oder erkünstelt? Mehrere Tage entschwanden, ehe ich mir diese Frage beantworten konnte, und auch dann fiel sie nicht ganz zu meiner Befriedigung aus. Immerhin aber bemerkte ich, daß es ihn Anstrengung kostete, oder vielmehr, daß er einem entschiedenen systematischen Entschlusse folgte. Auf Augenblicke konnte Roland den Kopf sinken lassen, und dann falteten sich seine Brauen, während der ganze Mann zusammen zu brechen schien. Doch waren dieß nur Momente, und er raffte sich dann schnell wieder auf, wie ein schlummerndes Streitroß beim Schall der Trompete, um die ihn bedrückende Last abzuschütteln. Mochte indeß die Kraft seines Entschlusses oder irgend eine andere Gedankenkette dazu mitwirken, jedenfalls entging mir nicht, daß Rolands Trauer in Wirklichkeit weniger schwer und bitter war, als früher der Fall gewesen, oder als man naturgemäß hätte annehmen sollen. Er schien mit jedem Tage mehr seine Zuneigung von den Todten auf seine Umgebung, namentlich auf Blanche und mich zu übertragen, und ließ es deutlich merken, daß er jetzt mich als seinen rechtmäßigen Nachfolger und den künftigen Träger seines Namens betrachtete. Ich wurde in alle seine kleinen Planen eingeweiht und von ihm darüber zu Rath gezogen. Er führte mich auf seiner Domäne herum, von der ich später

mehr sprechen werde, zeigte mir von jeder Anhöhe aus, die wir erkletterten, wo die ausgedehnten Ländereien seiner Ahnen sich bis an den Horizont erstreckt hätten, entfaltete vor mir mit behutsamer Hand den vermürbten Stammbaum und ließ seinen Finger zögernd bei den Namen verweilen, deren Träger einen kriegerischen Posten bekleidet hatten oder auf dem Feld der Ehre gestorben waren. Da war ein Kreuzfahrer, welcher Richard nach Ascalon begleitet, dort ein Ritter, der bei Agincourt gefochten, hier ein Cavalier, dessen Bild mit schönen Locken noch vorhanden war, welcher bei Worcester den Tod gefunden — ohne Zweifel derselbe, welcher seinen Sohn sich in dem Brunnen verkühlen ließ, dem letzterer eine angenehmere Bestimmung anzuweisen wußte. Unter allen diesen Ehrenmännern war jedoch keiner, dem mein Onkel, vielleicht aus Lust am Widerspruch, einen so hohen Werth beilegte, als jenem apocryphischen Sir William. Und warum? — weil, als der abtrünnige Stanley dem Schlachtenglück bei Bosworth eine andere Wendung gab und der Ruf der Verzweiflung — „Verrath — Verrath!" von den Lippen des letzten Plantagenet brach, dieser wackere Krieger „treu erfunden wurde unter den Treulosen" und sein Leben endigte in dem löwenartigen Sturm, mit welchem Richard gegen den Feind anrannte. „Dein Vater hält mir immer entgegen, Richard sey ein Mörder und Kronenräuber gewesen," bemerkte mein Onkel. „Dem mag seyn, wie ihm will; jedenfalls ziemte es seinem Gefolge nicht, auf dem Schlachtfeld über den Charakter des Herrn, der ihnen vertraute, zu rechten, namentlich wenn ihm eine Legion aus-

ländischer Miethlinge gegenüberstand. Ich möchte nicht von diesem falschen Stanley abstammen, und wenn ich damit all' die Ländereien gewinnen könnte, deren sich die Grafen von Derbey zu rühmen haben. Pflichtgetreue Krieger kämpfen und streiten stets für ein großartiges Princip und für ein erhabenes Gefühl. Der wackere Sir William zahlte dem letzten Plantagenet die Wohlthaten zurück, die er von dem ersten erhalten hatte!"

„Und doch dürfte es zweifelhaft seyn," versetzte ich boshaft, „ob nicht William Caxton, der Buchdrucker —"

„Feuer, Seuche und Pestilenz auf William Caxton, den Buchdrucker sammt seiner Erfindung!" rief mein Onkel barbarisch. „So lange es nicht viele Bücher gab, waren diese wenigstens gut; jetzt aber hat man deren so viele, die nur das Urtheil verkehren, den Verstand verwirren, gute Werke verdrängen und wie ein neu erfundener Pflug über jede alte Landmarke hingehen; sie verführen die Weiber, verweichlichen die Männer, stürzen Staaten, Thronen und Kirchen um, ziehen ein Geschlecht schwatzhafter, dünkelvoller Laffen heran, die in ihren Büchern stets eine Menge Ausflüchte finden, um nur nicht ihre Schuldigkeit thun zu dürfen, machen den Armen unzufrieden, den Reichen launen- und grillenhaft und merzen all' die mannhaften alten Tugenden durch Witzeleien und schaale Sentimentalität aus! Früher verwandte die Phantasie ihre Kräfte auf ein edles Wirken, auf Abenteuer, große Thaten und ein ruhmvolles Streben; jetzt nennt man aber nur den phantasiereich, der in der falschen Aufregung von Leidenschaften, die er nie fühlte, und in Ge-

fahren, die er nie theilte, seine Nahrung sucht. So zerstückt er denn Alles, was noch von Leben in ihm übrig ist, in dem erdichteten Liebesleid von Bond Street und St. James. Neffe, mit dem Aufkommen der Presse ist die Ritterlichkeit zu Grunde gegangen! Und von allen Menschen, die je gelebt und gesündigt haben, mir gerade den als Ahnherrn aufheften zu wollen, der am meisten zur Zerstörung dessen beitrug, was ich vorzugsweise schätzte — der, beim Himmel! mit seiner fluchwürdigen Erfindung die Achtung vor den Ahnen nahezu völlig vertilgte — dies ist eine Grausamkeit, welcher mein Bruder nie fähig geworden wäre, wenn es ihm nicht jener höllische Drucker angethan hätte!"

Daß ein Mann im 19ten Jahrhundert der Gnade ein solcher Vandal seyn und Onkel Roland in einer Weise sprechen konnte, deren sich sogar Totila geschämt haben würde — und noch obendrein so kurze Zeit nach meines Vaters wissenschaftlicher und gelehrter Rede über die Heilkraft der Bücher — dies war genug, Einen an dem Fortschritt des Geistes und der Vervollkommnungsfähigkeit unseres Geschlechts verzweifeln zu lassen. Und gleichwohl hatte sicherlich mein Onkel ein paar Bücher in der Tasche, unter denen sich Robert Hall befand. In der That! er hatte sich in eine Leidenschaft hineingeredet und wußte nicht, welchen Unsinn er sprach. Aber diese Explosion des Kapitäns hat den Faden meines Gegenstandes abgerissen. Uff! ich muß athmen und wieder von Neuem anfangen!

Ja, trotz meiner Unverschämtheit gewann mich doch der alte Soldat augenscheinlich immer lieber und lieber. Wir

stellten gemeinschaftlich kritische Untersuchungen über das frühere Eigenthum der Cartone und den Stammbaum an; auch führte er mich auf langen Ausflügen nach entlegenen Dörfern, wo man vielleicht noch den Denkstein eines verstorbenen Carton, ein Wappen oder ein Grabmahl sehen konnte. Ferner mußte ich über topographischen Werken und Grafschafts-Chroniken studiren (der Vandale vergaß dabei ganz und gar, daß er alle diese Autoritäten nur dem verschmähten Drucker verdankte!), um die verschiedenen Histörchen über seine geliebten Todten aufzufinden! In Wahrheit zeigte die Grafschaft auf stundenweite Umgebung die vestigia jener alten Cartone, und ihre Handschrift war auf mancher zerbrochenen Mauer zu finden. So unbekannt sie übrigens auch waren in Vergleichung mit jenem großen Techniker im Sanctuarium von Westminster, auf den mein Vater so große Stücke hielt, schien doch klar aus der allgemeinen Achtung und aus der traditionellen Anhänglichkeit, die ich in jedem Dörfchen und in jeder Hütte diesem Namen gegenüber fand, hervorzugehen, daß die Vergangenheit, welche ihnen auf dem Wege allen Staubes geleuchtet, kein grelles Licht hatte werfen können auf entehrte Wappenschilde. Es war angenehm, Zeuge der Verehrung zu seyn, welche man diesem oder jenem kleinen Hidalgo von dreihundert und etlichen Jahren her erwies, und mit welcher patriarchalischen Zuneigung sie erwiedert wurde. Roland war ein Mann, der keinen Anstand nahm, in die geringste Hütte zu treten, sein Korkbein an dem Herde ausruhen zu lassen und Stunden lang über das zu sprechen, was den Bewohnern zunächst am Herzen

lag. Unter den Ackerbauern herrscht ein eigenthümlicher Geist von Aristokratie; sie lieben alte Namen und Familien und identifiziren sich mit den Ehren eines Hauses, als ob es ihrem Geschlechte angehöre. Um Reichthum kümmern sie sich nicht so viel, wie die mittleren Klassen und die Bewohner der Städte, weshalb sie denn auch eine achtungsvolle Theilnahme für ihren armen Adel bewahren. Dazu konnte Roland — der doch in gewöhnlichen Speisehäusern sich auf seinen Schilling den Ueberschuß herausgeben ließ und den zu Grunde richtenden Luxus eines Miethkabriolets zu vermeiden suchte — entschieden verschwenderisch genannt werden in seiner Freigebigkeit gegen seine Umgebung. Auf seinen väterlichen Gütern schien er ein gar anderes Wesen zu seyn; denn der schäbiggentile Halbsoldkapitän, der sich in dem Strudel von London verlor, schwelgte hier in einer behaglichen Würde, die selbst Chesterfield bewundert haben würde. Und wenn Zuneigung die Folge ächter Höflichkeit ist, so wünsche ich nur, lieber Leser, du hättest die Gesichter sehen können, welche Kapitän Roland von allen Seiten lächelnd zunickten, sobald er sich in dem Dorfe blicken ließ.

Eines Tages hielt uns ein herzhaftes, freimüthiges altes Weib an, die Roland als Knaben gekannt hatte. Da sie ihn auf meinem Arm lehnen sah, so meinte sie in ihrer derben Sprache, sie wolle mich nur auch „anlugen."

Zum Glück war ich stämmig genug, um auch in den Augen einer Cumberländer Matrone die Musterung passiren zu können, und nach einem Komplimente, welches Roland

sehr zu gefallen schien, sagte sie zu mir, indem sie dabei auf den Kapitän deutete:

„Nun, Herrlein, Ihr habt noch eine schöne Zeit vor Euch und müßt eben versuchen, so wacker zu werden, wie er. Na, wenn Euch Gott das Leben schenkt, wird's schon gehen, denn es hat nie einen Schlechten gegeben in diesem Stamm. Köpfe, freundlich geneigt auch gegen den Geringsten, und mannhaft erhoben gegen den Höchsten — so wart ihr alle, seit ihr aus der Arche kamet. Gottes Segen über den alten Namen — obschon nicht viel Mammon bei ihm geblieben ist, hat er doch einen so guten Klang im Ohr des armen Mannes, wie ein Goldstück!"

„Siehst Du jetzt," sagte Roland, als wir weiter gingen, „was wir einem Namen und unsern Vorvätern zu danken haben? — Wird Dir daraus nicht klar, warum der entfernteste Ahn ein Recht auf unsere Achtung und Berücksichtigung hat? — denn er war ein Vater. 'Ehret eure Eltern' — die Gebote sagen nicht: 'ehret eure Kinder!' Wenn ein Kind uns Schande macht und den Todten und der Heiligkeit in dem großen Erbe ihrer Tugenden — dem Namen — wenn er das thut —"

Roland hielt plötzlich inne und fügte dann mit Wärme bei:

„Doch Du bist jetzt mein Erbe, und ich habe keine Furcht! Was liegt auch an dem Leid eines thörichten alten Mannes? — Dem Himmel sey Dank — der Name, dieses Eigenthum von Generationen, der Name ist gerettet!"

Das Räthsel war jetzt gelöst, und ich begriff, warum bei allem natürlichen Leid um den Verlust eines Sohnes der

stolze Vater sich trösten konnte. Denn er selbst war mehr Sohn als Vater — Sohn der längst Verstorbenen. Aus jedem Grabe, wo ein Ahne schlief, hatte er die Stimme eines Vaters gehört. Er konnte den eigenen Verlust verschmerzen, wenn nur seine Vorfahren nicht entehrt wurden. Roland war mehr als hälftig ein Römer — der Sohn mochte noch immer wurzeln in seiner Liebe, aber die Laren bildeten einen Theil seiner Religion.

Fünftes Kapitel.

Aber ich sollte eifrig arbeiten, um mich für Cambridge vorzubereiten. Zum Henker, wie kann ich? Die Hauptsache in der akademischen Vorbereitung, die ich mir noch mehr zueignen muß, ist die griechische Composition. Ich komme zu meinem Vater, der, wie man meinen könnte, hierin genug zu Hause war; aber man findet in der That selten einen großen Gelehrten, der zugleich auch ein guter Lehrer wäre.

Mein lieber Vater! wenn man sich's gefallen ließ, in Deine Weise einzugehen, so gab es nie einen bewunderungswürdigeren Lehrer für das Herz, den Kopf, die Grundsätze oder den Geschmack, sobald Du nur erst entdeckt hattest, daß es wirklich eine Wunde zu heilen oder einen Mangel zu verbessern galt; Du brauchtest dann nur Deine Brille abzureiben, und mit der Hand in jenen Winkel zwischen Deinem Busenstreif und der Weste zu fahren. Aber kurz und trocken, eindringlich und regelmäßig mit dem Uebungsbuch in der

Hand zu Dir zu gehen — Zeuge zu seyn von der schmerzlichen Geduld, mit welcher Du Dich in den Flitterwochen des Besitzes losreißest von jenem großen Bande des Cardan — und dann zu sehen, wie die milden Augenbrauen sich allmälig in wirre Diadonalen verziehen über irgend eine falsche Quantität oder eine barbarische Wortverstellung bis zuletzt jenes schreckliche „Papae" hervorbricht, welches von Deinen Lippen sicherlich mehr besagen will, denn in den Zeiten, als das Latein eine lebende Sprache und „Papae!" ein natürlicher, unpedantischer Ausruf war! — Nein, lieber wollte ich mich tausendmal durch die Finsterniß hindurchtappen, als mein Binsenlicht an der Lampe jenes phlegethonischen „Papae!" anzünden.

Und dann pflegte mein Vater weise und freundlich, aber mit wunderbarer Langsamkeit drei Viertheile der Verse, die man für vortrefflich gehalten, auszustreichen und andere einzuschalten, die freilich äußerst gewählt waren, aber doch den Komponisten im Zweifel über den Grund ließen. Wenn man ihn nach dem Warum fragte, so schüttelte er verzweifelnd den Kopf und meinte — „Du solltest das Warum fühlen!"

Mit Einem Worte, es ging ihm mit seiner Gelehrsamkeit, wie mit der Poesie; er konnte sie einem Andern ebenso wenig beibringen, als Pindar im Stande gewesen wäre, Einen zu lehren, wie er eine Ode machen müsse. Man athmete wohl den Duft, konnte ihn aber ebenso wenig erfassen und zergliedern, als man mit einem Oeffnen und Schließen der Hand den Geruch einer Rose mitzunehmen

vermag. Ich ließ meinen Vater bald im Frieden bei seinem Cardan und dem großen Buche, das allmälig, aber nur langsam fortschritt. Onkel Jack war nämlich darauf bestanden, daß es in Quart mit Illustrationen herausgegeben werden solle, und die Kupfertafeln kosteten nicht nur ungemein viel Zeit, sondern auch eine ungeheure Summe Geldes — doch letzteres war Sache der Antibuchhändlergesellschaft.

Wie kann ich übrigens fortarbeiten. Kaum bin ich auf mein Zimmer gekommen — penitus ab orbe divisus, wie ich meine — so läßt sich schon ein Klopfen an meiner Thüre vernehmen. Es ist meine Mutter, welche in der wohlwollenden Absicht begriffen ist, alle Fenster mit Vorhänge zu versehen (eine Kleinigkeit, die Bolt entweder vergessen oder zu berücksichtigen verschmäht hatte), und nun wissen möchte, wie die Draperien bei Mr. Trevanion aussehen — freilich nur ein Vorwand, mich in ihrer Nähe zu haben und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß ich mich nicht abhärme; denn sobald sie hört, ich habe mich in meinem Zimmer eingeschlossen, so glaubt sie nicht anders, als daß mein Liebesleid daran Schuld sey. Dann kömmt Bolt, der die Büchergesimse für meinen Vater anfertigt und mich alle Augenblicke etwas zu fragen hat, namentlich da ich ihm eine gothische Zeichnung mittheilte, die ihm ungemein wohl gefällt. Ihm folgt Blanche, gegen die ich mich in einer schlimmen Stunde anheischig machte, sie das Zeichnen zu lehren; sie schleicht auf den Zehen herein, verspricht mir feierlich, mich nicht stören zu wollen, und sitzt dabei so ruhig da, daß mir alle Geduld darüber vergeht. Endlich, und dies bei weitem am

ostesten, erscheint der Kapitän, der mit mir fischen, spazieren gehen oder einen Ausritt machen möchte. O Schutzpatron der Jagd, heiliger Hubertus! da muß auch der August so herrlich seyn, und auf den unbebauten, freien Gründen gibt es so viel Moorwild. Onkel Roland hat mir das Gewehr gegeben, mit welchem er zu schießen pflegte, als er in meinem Alter stand — eine Flinte mit einfachem Lauf und Steinschloß — aber du würdest nicht darüber gelacht haben, lieber Leser, wenn du gesehen hättest, welche seltsame Heldenthaten sie verrichtete in Rolands Händen, während ich, so lange sie in den meinigen war, stets die Schuld auf das Steinschloß schieben mußte! Mit Einem Worte, die Zeit entschwand mir rasch, und wenn Einer von uns beiden, Roland oder ich, seine düsteren Stunden hatte, so jagten wir sie weg, ehe sie sich festsetzen konnten — schossen sie beim Aufflug durch die Schwinge.

Obgleich die unmittelbare Umgebung von Rolands Wohnsitz so rauh und öde war, bot doch die Landschaft in größerer Entfernung viele Gegenstände des Interesses dar — Gegenden, die eigentlich poetisch großartig oder lieblich genannt werden konnten. Hin und wieder schmeichelten wir auch den Vater von dem Cardau hinweg und verbrachten ganze Tage am Rande eines herrlichen Sees.

Neben diesen Ausflügen machte ich auch einmal einen allein nach dem Hause, in welchem mein Vater das Glück und den Schmerz jener ersten Liebe kennen gelernt hatte, deren Wunden noch frisch in meiner Erinnerung klafften. Das große, ansehnliche Gebäude war verschlossen, da die

Trevanione sich seit Jahren daselbst nicht hatten blicken lassen, und der Lustpark auf den kleinstmöglichen Raum beschränkt. Man sah zwar nichts von Verfallenheit und Trümmern, denn so weit hätte es Trevanion nie kommen lassen, aber gleichwohl machten sich überall die traurigen Zeichen langer Abwesenheit bemerklich. Mit Hilfe meiner Karte und einer halben Krone drang ich in das Innere des Hauses ein. Ich sah jenes denkwürdige Boudoir und konnte mir sogar die Stelle vergegenwärtigen, auf welcher mein Vater das Urtheil vernahm, das dem Strom seines Lebens eine andere Richtung anwies. Und als ich wieder zu Hause anlangte, betrachtete ich mit frischer Innigkeit die ruhige Stirne meines Vaters und segnete aufs Neue jene zärtliche Gefährtin, welche durch ihre geduldige Liebe jeden Schatten davon verscheucht hatte.

Einige Tage nach unserer Ankunft hatte ich einen Brief von Vivian erhalten. Er war der gegebenen Adresse gemäß nach meiner väterlichen Wohnung geschickt und daselbst mit einer neuen Aufschrift versehen worden. Der Inhalt bestand aus wenigen Worten; aber der Schreiber schien heiter zu seyn. Er theilte mir mit, er glaube endlich den rechten Weg getroffen zu haben und wolle auf demselben bleiben — er sey jetzt mit der Welt besser befreundet, als je zuvor, und die einzige Art, diese Freundschaft aufrecht zu erhalten, bestehe darin, daß man sie wie einen zahmen Tiger behandle, in der einen Hand eine tüchtige Keule, während man mit der andern der Bestie schmeichle. Er hatte eine Banknote in einem Betrag beigeschlossen, der seine Schuld an mich

um Einiges überstieg, und ersuchte mich, ihm den Ueberschuß auszufolgen, wenn er einmal als Millionär Anspruch darauf mache. Seinem Schreiben war keine Adresse beigefügt, aber das Postzeichen deutete an, daß es in Goldalming aufgegeben worden.

Ich war so ungebührlich neugierig, in einem alten topographischen Werk über Surrey nachzuschlagen, und fand in einem angehängten Wegweiser die Stelle: „Links von dem Buchenwald, etwas über eine Stunde von Goldalming, erblickt man den schönen Wohnsitz des Francis Vivian, Esquire."

Der Jahreszahl des Werkes nach zu urtheilen, hätte der besagte Francis Vivian der Großvater meines den gleichen Namen führenden Freundes seyn können, und die Herkunft dieses verlorenen Sohnes blieb mir nicht länger zweifelhaft.

Die lange Vakanz war nun nahezu vorüber, und sämmtliche Gäste standen jetzt im Begriff, den armen Kapitän zu verlassen. Wir hatten in der That lange genug auf seine Gastfreundlichkeit gesündigt. Es wurde beschlossen, daß ich meine Eltern zu ihren vernachlässigten Penaten begleiten und von dort nach Cambridge aufbrechen sollte.

Unser Abschied war schmerzlich — sogar Mrs. Primmins weinte, als ihr Bolt die Hand reichte. Freilich war Bolt ein alter Soldat und natürlich ein Damenmann. Die Brüder drückten sich nicht blos die Hände, sondern umarmten sich zärtlich, wie heutigen Tages die Brüder selten anderswo zu thun pflegen, als auf der Bühne. Und Blanche, die einen Arm um den Hals meiner Mutter und den andern

um den meinen geschlungen hatte, schluchzte mir in's Ohr: — „Aber ich will ja gern Deine kleine Frau werden." Zum Schlusse nahm die Geschwindkutsche uns alle wieder auf, die arme Blanche ausgenommen, die wir in unserem Kreise sehr vermißten.

Sechstes Kapitel.

Alma mater! Alma mater! Das neumodische Volk mit seinen weiten Ideen über Erziehung mag Mängel an Dir finden; aber Du bist eine ächt spartanische Mutter — hart und streng wie die alte Matrone, die den ersten Stein zur Einmauerung ihres Sohnes Pausanias herbeibrachte — hart und strenge sage ich gegen die Werthlosen, aber voll majestätischer Innigkeit gegen die Würdigen.

Für einen jungen Mann, der blos Brauchs halber nach Cambridge geht (von Oxford will ich nicht reden, da ich es nicht kenne), um seine drei Jahre bis zu Erwerbung eines Grades unter dem großen Haufen hinzulungern — für einen solchen kann Oxford Street selbst, welche der unsterbliche Opiumesser so bitter angelassen hat, keine gleichgültigere und hartherzigere Mutter seyn. Wem es aber um Studium zu thun ist — wer die dargebotenen seltenen Vortheile benützt und dabei seine Freunde mit Vorsicht ausliest — ja, unter dieser ungeheuren Gährung jugendlicher Ideen in ihrer üppigen Kraft nur gute Genossenschaft wählt und die schlechte zurückweist — der kann seine drei Jahre reich machen an

unvergänglichen Früchten, drei Jahre edel verbringen, selbst wenn er über die Eselsbrücke gehen muß, um in den Tempel der Ehre zu gelangen.

In dem akademischen System waren neuester Zeit wichtige Veränderungen angekündigt worden, und die ehrenvollen Auszeichnungen fallen fortan auch jenen Studirenden zu, welche in der Moral und in den Naturwissenschaften etwas Tüchtiges leisten. Neben dem alten Throne der Mathesis stehen jetzt auch zwei sehr nützliche Fauteuils a la Voltaire. Ich habe nichts dagegen; aber in diesen drei Jahren des Lebens kömmt es nicht so fast auf die gelernten Gegenstände, als vielmehr auf die beharrliche Ausdauer in Erlernung von etwas Gediegenem an.

In einer Beziehung war es ein Glück für mich, daß ich ein wenig von der wirklichen Welt, von der Hauptstadt gesehen hatte, ehe ich in jene mimische, die klösterliche, kam; denn was man in der letzten Vergnügungen nannte, die mich hätten verlocken können, wenn ich frisch von der Schule weggekommen wäre, hatte jetzt keinen Reiz für mich. Das starke Trinken und das hohe Spiel, eine gewisse Mischung von Rohheit und Ausschweifung gehörten, als ich sub consule Planco auf der Universität und Wordsworth Vorstand von Trinity war, unter den Müssiggängern der Universität zur Tagesordnung; jetzt ist es vielleicht anders geworden.

Ueber solche Verlockungen war ich bereits hinaus, so daß ich mich natürlich aus der Gesellschaft der Müssigen ausgeschlossen und in die der Thätigen einigermaßen hineingedrängt sah.

Gleichwohl muß ich offen gestehen, daß ich nicht mehr die alte Freude an den Büchern hatte. Wenn meine Bekanntschaft mit der großen Welt die Verlockung zu knabenhaften Ausschweifungen unschädlich machte, so hatte sie den mir innwohnenden Hang zur praktischen Thätigkeit gesteigert. Und ach, trotz all' des Guten, das bei Robert Hall zu erholen war, gab es doch Zeiten, in welchen mir die Erinnerung so peinlich wurde, daß mir keine andere Wahl blieb, als aus dem einsamen Zimmer, in welchem ich von gefährlich schönen Phantomen umspuckt wurde, hinauszustürzen und das Fieber des Herzens durch eine gewaltige körperliche Anstrengung zu ernüchtern. Das Feuer der Jugend, welches am besten auf die Erwerbung von Kenntnissen verwendet wird, war frühzeitig in den Bann von weniger streng geheiligten Altären gerathen. Wenn ich daher auch thätig war, so verließ mich dabei doch nicht das volle Gefühl der Arbeit, welches, wie ich in einer viel späteren Periode meines Lebens entdeckte, der wahre Studirende nie kennt. Die Gelehrsamkeit — dieses Marmorbild — gewinnt nicht durch die Anstrengung des Meisels, sondern durch die Phantasie des Bildners ihre Lebenswärme, während der mechanische Arbeiter nichts findet, als den stummen Stein.

Bei Onkel Roland hatte ich nur selten eine Zeitung gesehen; in Cambridge dagegen nahm selbst bei den fleißigsten Studenten die Lektüre der Journale die ihr gebührende Stelle ein. Man gab sich viel mit Politik ab, und ich war noch nicht drei Tage in Cambridge gewesen, als ich schon Trevanions Namen nennen hörte. Die Zeitungen hatten

daher einen Zauber für mich. Was Trevanion von sich selbst prophezeit hatte, schien in Erfüllung zu gehen, und man trug sich mit Gerüchten über eine Veränderung im Kabinet. Trevanions Name wurde hin- und hergeworfen, wie ein Weberschifflein, bald hoch erhoben, bald wieder tief heruntergedrückt. Gleichwohl trat der vermeintliche Wechsel nicht ein, und das Ministerium hielt sich. Kein Wort in der Morningpost unter der Aufschrift „fashionable Neuigkeiten" über Gerüchte, die mich mehr aufgeregt haben würden, als die Bildung und der Sturz von Kabinetten — keine Hindeutung auf „die baldige Vermählung der Tochter und einzigen Erbin eines hochstehenden und reichen Unterhausmitglieds!" Nur hin und wieder bei Aufzählung der prunkvollen Gäste in dem Hause irgend eines Parteiführers schluckte ich das Herz wieder hinunter, das mir nach den Lippen stürzen wollte, wenn ich die Namen Lady Ellinor und Miß Trevanion las.

Aber unter all' den fruchtbaren Erzeugnissen der periodischen Presse, diesen entfernten Abkömmlingen von meinem großen Namensvetter und Vorfahr (denn ich hielt es mit der Ansicht meines Vaters) konnte ich nirgends die literarischen Times bemerken. Was hatte ihre versprochene Blüthe so lange verzögert? Kein Blättlein in der Form von Ankündigungen war noch aus ihrer mütterlichen Erde aufgetaucht. Ich hoffte von Herzen, der ganze Plan sey aufgegeben worden, und mochte auch in meinen Briefen nach Hause der Sache nicht erwähnen, damit nicht einmal der Gedanke daran in's Leben trete. Aber obschon die lite-

rarischen Times ausblieben, erschien doch ein neues Journal, und zwar ein tägliches, ein langer, dünner, magerer Aufschößling mit einem ungeheuren Kopf in der Form eines Prospektes, der drei Wochen lang an der Spitze der leitenden Artikel paradirte, mit einem schönen und feinen Korrespondenzenleib und den kleinsten Beinen von Ankündigungen, auf denen je eine arme Zeitung stand! Und dennoch hatte dieses schwindsüchtige Journal einen derben und vollblütigen Titel, einen Titel, der nach Schildkröten und Wildpret schmeckte, einen aldermanischen, stattlichen, großartigen Titel — es hieß der Kapitalist. Und alle die schönen, feinen Artikel waren mit Recepten gespickt, wie man Geld machen könne. In einem jeden Satz lag ein Eldorado. Wenn man jener Zeitung glauben durfte, so hätte man meinen sollen, kein Mensch habe je von seinen Pfunden, Schillingen und Pencen einen entsprechenden Ertrag erzielt. Ueber zwanzig Procent wurde nur die Nase gerümpft. Es stand viel über Irland darin — dem Himmel sey Dank, nicht über sein erlittenes Unrecht, sondern über seine Fischereien. Dann kam eine lange Untersuchung, was wohl aus den Perlen geworden sey, um derenwillen Britannien ehedem so berühmt war — eine gelehrte Abhandlung über gewisse verlorene Goldminen, die man jetzt glücklicherweise wieder entdeckt habe — ein sehr sinnreicher Vorschlag, durch einen neuen chemischen Prozeß den Rauch Londons in Dünger zu verwandeln — ein Rath an die Armen, ihre Hühner gleich den alten Aegyptiern im Ofen ausbrüten zu lassen — landwirthschaftliche Entwürfe, die unbebauten Ländereien in England mit Zwiebeln zu

besäen, nach dem bei Bedford üblichen Systeme, welches einen Reinertrag von hundert Pfunden auf das Acre abwerfe. Kurz, nach diesem Blatte hätte jede Ruthe Boden recht wohl ihren Mann ernähren und jeder Schilling, wie in Hobson's Seckel, 'der fruchtbare Vater von hundert Andern' werden müssen. Drei Tage lang sprach man in dem Zeitungszimmer des Unionsklubs über dieses Journal. Einige spotteten, Andere höhnten und wieder Andere wunderten sich, bis endlich ein übelwollender Mathematiker, der eben erst seinen Grad gewonnen und daher übrige Zeit hatte, an das Morning-Cronicle ein langes Schreiben einsandte, worin er in einem Artikel, auf welchen der arme Schelm von Herausgeber des Kapitalisten namentlich die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken versucht hatte, mehr als hinreichend Fehler nachwies, um damit die ganze Insel Laputa pflastern zu können. Von dieser Zeit an las keine Seele mehr den Kapitalisten. Wie lang er sein Daseyn hinschleppte, weiß ich nicht; so viel übrigens war sicher, daß er nicht an einer maladie de langueur starb.

Als ich mit über den Kapitalisten lachte, dachte ich wenig, daß ich ihm lieber hätte in Flor und Trauergewand zu Grab folgen sollen. Gefühlloser Elender, der ich war! Aber wie ein Dichter, o Kapitalist! wurdest Du nicht entdeckt, geschätzt, gewürdigt und betrauert, bis Du todt und begraben warst und die Rechnung für Dein Monument einlief!

Das erste Semester meiner Universitätslaufbahn nahte sich seinem Ende, als ich von meiner Mutter einen so aufge-

regten, beunruhigenden und bei dem ersten Lesen so unverständlichen Brief erhielt, daß ich daraus nur ersehen konnte, es müsse uns ein schweres Unglück befallen haben. Ich hielt inne und sank auf meine Kniee nieder, um für das Leben und die Gesundheit derjenigen zu bitten, welche jenes Unglück hauptsächlich zu bedrohen schien. Dann aber — gegen das Ende des letzten halbverwischten Satzes, welchen ich zwei- bis dreimal überlas — konnte ich rufen: „Gott sey Dank, Gott sey Dank — es ist also nur von Geld die Rede!"

Eilfter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Am andern Tage saß auf einem Außenplatze des Cambridger Telegraphen ein Passagier, der seinen Reisegefährten wohl eine sehr achtunggebietende Vorstellung von seiner Kenntniß der todten Sprachen einflößen mußte, denn in einer lebendigen ließ er keine Sylbe verlauten von dem Augenblicke an, als er jene 'schlimme Höhe' erstiegen hatte, bis zu dem Moment, welcher ihn wieder der Muttererde zurückgab. „Der Schlaf," sagt der ehrliche Sancho, „bedeckt den Menschen besser als ein Mantel." Ich schäme mich für Dich, ehrlicher Sancho! Du bist ein trauriger Plagiarius; denn vor Dir hat Tibull fast das Nämliche gesagt —

„Te somnus fusco velavit amictu.“ *

Aber ist nicht das Schweigen ein so guter Mantel, wie der Schlaf? Hüllt es den Menschen nicht mit eben so dunkeln, undurchdringlichen Falten ein? Schweigen — welch eine Welt bedeckt es nicht! — welche geschäftige Entwürfe — welche glänzende Hoffnungen und düstere Besorgnisse — welchen Ehrgeiz oder welche Verzweiflung! Sieht man je einen Mann stundenlang in einer Gesellschaft sitzen, ohne ein unruhiges Verlangen zu fühlen, durch die Mauer zu dringen, die er zwischen sich und Andern aufgebaut hat? Hat er nicht weit mehr Interesse für dich, als der prunkhafte Sprecher zu deiner Linken und der nie ruhige Witzling zu deiner Rechten, dessen Pfeile an der düstern Schranke des schweigenden Mannes abprallen? Schweigen, dunklere Schwester von Nox und Erebus, wie erstreckst du dich, Schichte auf Schichte, Schatten auf Schatten und Finsterniß auf Finsterniß, von der Hölle bis zum Himmel über deinen beiden Lieblingsplätzen, dem menschlichen Herzen und dem Grab!

In meinen Ueberrock und in mein Schweigen gehüllt, vollbrachte ich also die Reise, und am Abend des zweiten Tages erreichte ich das alte Backsteinhaus. Wie schrill tönte die Klingel in meine Ohren! Wie seltsam und Unheil verkündend erschien meiner Ungeduld das Licht, das durch die Fenster der Halle blinkte! Mein Herz pochte laut, als ich das Gesicht des Dieners musterte, welcher auf mein Läuten die Thüre öffnete.

„Alles wohl?“ rief ich.

* Tibullus III, 4, 55.

„Ja, Alles wohl, Sir," antwortete der Bediente heiter. „Mr. Squills ist zwar bei dem Herrn, aber ich denke nicht, daß dies etwas zu bedeuten hat."

Jetzt erschien meine Mutter auf der Schwelle, und ich lag in ihren Armen.

„Sisty, Sisty! — mein lieber, lieber Sohn! — ach, Du bist vielleicht zum Bettler geworden — und durch meine — meine Schuld!"

„Durch Eure? — Kommt doch in dieses Zimmer, daß man Euch nicht hören kann. — Durch Eure Schuld?"

„Ja, ja! — denn hätte ich keinen Bruder gehabt oder mich nicht verführen lassen — wenn ich, wie ich gesollt, den armen Austin gebeten hätte, sich nicht —"

„Meine liebe, theure Mutter, Ihr legt Euch Dinge zur Last, die, wie es scheint, durch das Unglück meines Onkels — sicherlich nicht durch seine Schuld herbeigeführt wurden! (Diese Tröstung ging mir schwer vom Herzen.) Nein, legt den Vorwurf auf die rechten Schultern — auf die Schultern jenes schrecklichen verstorbenen Ahnherrn, des Buchdruckers William Caxton; denn obschon ich die Einzelnheiten des Vorgefallenen noch nicht kenne, will ich doch eine Wette darauf eingehen, daß Alles mit jener verhängnißvollen Erfindung des Bücherdrucks zusammenhängt. Nun, wie steht's mit dem Vater — er ist doch wohl?"

„Ja, dem Himmel sey Dank!"

„Und auch Ihr, und ich, und Roland, und die kleine Blanche! Nun, dann haben wir wohl ein Recht, dem Himmel zu danken, denn unsere wahren Schätze sind unange-

lastet. Doch ich bitte, setzt Euch nieder, und erklärt mir die Sache."

„Ich kann sie nicht erklären, denn ich verstehe weiter nicht davon, als daß er, mein Bruder — ach, der meinige! — Austin verstrickt hat, in — in —" (ein neuer Erguß von Thränen).

Ich tröstete, schmälte, lachte, predigte und beschwor in Einem Athem; dann ergriff ich den Arm meiner Mutter und führte sie sanft mit fort nach dem Studirzimmer meines Vaters.

An dem Tische saß Mr. Squills, die Feder in der Hand und ein Glas seines Lieblingspunsches zur Seite. Mein Vater stand vor dem Kamine: sein Gesicht war um einen Schatten bleicher, zeigte aber einen entschlossenen Ausdruck, der bei seiner indolenten gedankenvollen Sanftmuth etwas Neues war. Als die Thüre aufgieng, erhob er die Augen, legte, wie er meiner Mutter ansichtig wurde, den Finger an seine Lippen und sagte heiter:

„Der Schaden ist nicht so groß. Glaube Ihr nicht. Weiber übertreiben stets und machen aus ihren Aengsten eine Wirklichkeit. Es ist ein Fehler ihrer lebhaften Einbildungskraft, welche, wie Wierus klar nachweist, den unschuldigen Kindern, noch ehe sie geboren sind, Muttermale und Hasenscharten anhängt. Mein lieber Sohn," fügte er bei, als ich ihn mit einem Kuß begrüßte und ihm lächelnd ins Gesicht sah, „ich danke Dir für dieses Lächeln. Gott segne Dich!"

Er drückte mir die Hand und wandte sich ein wenig bei Seite.

„Es ist ein großer Trost," nahm mein Vater nach einer kurzen Pause wieder auf, „bei einem eintretenden Unglück zu wissen, daß man es nicht ändern kann. Squills hat eben entdeckt, daß mir der Höcker der Vorsicht fehle und ich, craniologisch gesprochen, sicherlich meinen Kopf an einer andern Unklugheit verrannt haben würde, wenn ich dieser entgangen wäre."

„Ein Mann mit Eurer Schädelbildung ist dazu geschaffen, hintergangen zu werden," bemerkte Mr. Squills tröstend.

„Hörst Du dies, liebe Kitty — und hast Du das Herz, dem Jack länger Vorwürfe zu machen — einem armen Geschöpfe, das leider mit einem Höcker versehen ist, um die Stockbörse zu stürmen? Kann man wohl den Einflüssen eines solchen Höckers widerstehen, Squills?"

„Unmöglich!" versetzte der Wundarzt im Tone einer unumstößlichen Gewißheit.

„Früher oder später muß er Einen mit seinen luftigen Maschen verstricken — ist's nicht so, Squills? — den dazu Bestimmten fassen in seiner verhängnißvollen Gehirnzelle. So lauert das Schicksal auf ihn wie der Ameisenlöwe in seiner Grube."

„Nur zu wahr," entgegnete Squills. „Welche treffliche phrenologische Vorlesungen hättet Ihr nicht halten können!"

„So geh denn, meine Liebe," sagte mein Vater, „und mache Niemand mehr einen Vorwurf, als dieser meiner traurigen Eintiefung, wo die Vorsicht — nicht vorhanden ist! Geh' und besorge für Sisty ein Nachtessen; denn Squills

sagt, seine mathematischen Organe seyen schön entwickelt, und wir bedürfen seiner Hülfe. Wir stecken tief in Zahlen, Pisistratus."

Meine tief bekümmerte Mutter gehorchte unterwürfig und schlich sich, ohne ein Wort zu erwiedern, nach der Thüre. Als sie jedoch die Schwelle erreicht hatte, wandte sie sich und winkte mir, ihr zu folgen.

Ich flüsterte meinem Vater zu und ging hinaus. Meine Mutter erwartete mich in der Halle. Ich sah beim Licht der Lampe, daß sie ihre Thränen getrocknet hatte und ihr Gesicht gefaßter war, obschon sie noch immer sehr traurig aussah.

„Sisty," sagte sie mit gedämpfter Stimme, indem sie versuchte, mit Festigkeit zu reden, „versprich mir, daß Du mir Alles sagen willst, das Schlimmste, Sisty. Sie halten es vor mir geheim, und dies ist für mich die härteste Strafe; denn wenn ich nicht Alles weiß, was er — was Austin leidet, so ist es mir, als habe ich sein Herz verloren. Oh, Sisty! mein Kind, mein Kind! besorge nichts von mir! Was uns auch befallen mag, ich werde glücklich seyn, wenn ich nur mein Vorrecht wieder zurückerhalte — mein Vorrecht, zu trösten und Theil zu nehmen! — Verstehst Du mich?"

„Ja wohl, meine theure Mutter! und Ihr werdet mit Eurem theilnehmenden Sinn und Eurem klaren Frauenverstand der beste Berather seyn, den wir finden können, sobald Ihr fühlt, wie sehr wir solcher Eigenschaften bedürfen. Macht Euch daher keine Sorge — wir Beide haben keine Geheimnisse vor einander."

Meine Mutter küßte mich und entfernte sich mit weniger schweren Tritten. Als ich in das Zimmer zurückkehrte, kam mein Vater auf mich zu und umarmte mich.

„Mein Sohn," sagte er mit bebender Stimme, „wenn Deine bescheidenen Aussichten im Leben zu Grunde gerichtet sind —"

„Vater, Vater, könnt Ihr in einem solchen Augenblick an mich denken! An mich! — Ist's möglich, einen jungen, gesunden, kräftigen Menschen zu Grunde zu richten! Mich zu Grunde zu richten mit solchen Muskeln und Sehnen — mit der Erziehung, die Ihr mir gegeben habt — diesen Sehnen und Muskeln des Geistes! O nein — unter solchen Umständen sind die Tücken Fortuna's machtlos! Und Ihr vergeßt, Vater, — den Saffransack!"

Squills sprang auf, wischte sich mit der einen Hand die Augen und versetzte mir mit der andern einen schallenden Klaps auf die Schulter.

„Ich bin stolz auf die Sorgfalt, die ich Eurer Kindheit zu Theil werden ließ, Master Carton. So muß es kommen, wenn man in frühester Jugend die Verdauungsorgane gehörig kräftigt. Eine solche Gesinnung ist ein Beweis, daß die Ganglien sich in vollkommener Ordnung befinden. Wenn Einer eine Zunge hat, so glatt und rein, wie die Eurige zuverlässig seyn muß, so entschlüpft er dem Unglück wie ein Aal."

Ich lachte laut hinaus, und mein Vater verzog die Lippen zu einem matten Lächeln. Dann setzte ich mich nieder, nahm ein Blatt auf, das Squills mit seinen Notizen bedeckt hatte, und sagte:

„Es gilt also, die unbekannte Größe aufzufinden. Um's Himmels willen, was ist dies? 'Anschlag der Bücher 750 Pfund'. O Vater! dies ist unmöglich. Ich war auf Alles gefaßt, nur auf Dieses nicht. Eure Bücher — sie sind Euer Leben!"

„Nicht doch," versetzte mein Vater; „sie sind in dem vorliegenden Falle hauptsächlich der schuldige Theil und müssen daher zuerst als Opfer fallen. Außerdem habe ich, wie ich glaube, das Meiste von ihnen im Kopfe. Uebrigens zeichnen wir hier nur unsere Habseligkeiten auf, damit wir (fügte er stolz bei) nicht entehrt dastehen, mag kommen, was da will."

„Laßt ihn gewähren," flüsterte Squills; „wir werden die Bücher schon zu retten wissen." Dann fügte er laut bei, indem er Finger und Daumen auf meinen Puls legte — „eins, zwei, drei, ungefähr siebenzig — vortrefflicher Puls — weich und voll — er kann die ganze Dosis wohl ertragen. Also her damit."

Mein Vater nickte —

„Allerdings. Aber, Pisistratus, wir müssen vorsichtig umgehen mit Deiner lieben Mutter. Ich sehe nicht ein, warum man sie auf dem Glauben lassen sollte, sie müsse sich Vorwürfe machen, weil der arme Jack einen falschen Weg einschlug, um uns zu bereichern. Freilich sind, wie ich schon früher zu bemerken Gelegenheit hatte, Sphinx und Aenigma weibliche Namen."

Mein armer Vater! dies war ein fruchtloser Versuch,

deinen gewohnten unschuldigen Humor in Anwendung zu bringen. Seine Lippen bebten.

Dann kam die Geschichte heraus. Als man die Veröffentlichung der literarischen Times zu unternehmen beschlossen hatte, waren durch Onkel Jack's unermüdliche Anstrengungen eine Anzahl Actionäre zusammengetreten, und auf der Unterzeichnungsliste figurirte der Name meines Vaters augenfällig als der des Inhabers von dem vierten Theil der Gesammtactien. Wenn mein Vater eine solche Unklugheit begangen, so hatte er wenigstens nichts gethan, was nach den gewöhnlichen Berechnungen eines von der Welt abgeschiedenen Gelehrten hätte zu Grunde richtend werden können. Aber gerade in der Zeit, als wir so hastig London verließen, stellte Jack meinem Vater vor, es dürfte nöthig seyn, den Plan der Zeitung ein wenig zu ändern und, um einen größeren Leserkreis anzulocken, auch die gewöhnlichen Neuigkeiten und Interessen des Tages zu berühren. Eine Veränderung des Plans konnte möglicherweise auch einen andern Titel fordern, weßhalb er meinem Vater die Zweckmäßigkeit zu Gemüthe führte, ihm über den technischen Namen und die Form der Veröffentlichung völlig freie Hand zu lassen. Mein Vater ertheilte arglos seine Zustimmung, weil ihm die Versicherung gegeben wurde, daß die übrigen Actionäre vollkommen damit einverstanden wären. Mr. Peck, ein wohlhabender Buchdrucker von sehr achtbarem Namen, hatte sich anheischig gemacht, auf die Garantie der besagten Actienunterzeichnungen und eines zugäblichen Bürgschaft-Dokumentes, in welchem mein Vater Mr. Tibbets

ermächtigte, unter Zustimmung der übrigen Actionäre die Form oder den Titel der Zeitschrift in jeder räthlich erscheinenden Weise zu ändern — die erforderliche Summe für Veröffentlichung der ersten Nummern vorzuschießen. Nun scheint es, daß Mr. Peck in seinen früheren Conferenzen mit Mr. Tibbets viel kalt Wasser auf die Idee der literarischen Times gegossen und einen Gedanken angeregt hatte, welcher 'das Geld besitzende Publicum' fangen sollte. Es stellte sich nämlich nachher heraus, daß der Buchdrucker, dessen Unternehmungsgeist dem des Onkel Jack verwandt war, bei drei oder vier Speculationen sich betheiligt hatte, und es mußte ihm natürlich sehr angenehm seyn, eine Gelegenheit zu finden, durch welche er die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine anderen Unternehmungen lenken konnte. Mit Einem Worte, mein armer Vater hatte London kaum den Rücken zugekehrt, als die literarischen Times aufgegeben wurden und Mr. Peck und Mr. Tibbets ihre lichtvollen Ansichten in jener glänzenden und cometenartigen Erscheinung zu concentriren begannen, welche zuletzt unter dem Titel „der Kapitalist" hervorloderte.

Von diesem veränderten Unternehmen hatte sich der klügere und zahlungsfähigere Theil der ursprünglichen Actionäre ganz und gar zurückgezogen. Es war allerdings noch eine Mehrheit vorhanden, die aber meist aus Actionären bestand, welche den Einflüssen Onkel Jacks am ehesten zugänglich und bereit waren, Actien auf Alles zu nehmen, da sie in der That Herren über Nichts waren.

Durch die Bürgschaft meines Vaters gesichert, konnte

der waghalsige Peck den Kapitalisten kühn vom Stapel lassen. Alle Mauern wurden mit Ankündigungen beklebt, und Cirkulare liefen von einem Ende des Königreichs bis zum andern. Man warb Agenten und Correspondenten in Masse, so daß der Einfall des Xerres in Griechenland nicht großartiger vorbereitet seyn konnte, als der Sturm, welchen der Kapitalist auf die Leichtgläubigkeit und die Habsucht des menschlichen Geschlechts beabsichtigte.

Aber wie die Vorsehung den Fischen das Werkzeug der Floßen verliehen hat, damit sie sich im Gleichgewicht halten und auch die schnellsten Bewegungen durch die pfadlosen Tiefen lenken können, so begabt dieselbe schützende Macht die kaltblütigen Geschöpfe unserer eigenen Art, welche man unter dem genus Geldmacher zusammenfassen kann, mit den floßenartigen Eigenschaften der Klugheit und Vorsicht, vermittelst deren der ächte Geldmann mit majestätischer Sicherheit durch die großen Meere der Spekulation schwimmt. Kurz, schon das erste Klatschen des ausgeworfenen Netzes scheuchte schnell alle Fische von hinnen. Sie kamen zwar heran und schnüffelten mit ihren haysischartigen Kumpfnasen an den Maschen, ließen aber dann jene unschätzbaren Floßen spielen und machten sich davon, so schnell sie konnten, bald in den Schlamm tauchend, bald unter Klippen und Korallenbänken sich verbergend. Metapher bei Seite, die Kapitalisten knöpften ihre Taschen zu und wollten nichts mit ihrem Namensvetter zu schaffen haben. Von diesem Wechsel, so abschreckend er auch für die Denkweise des armen Austin Carton seyn mochte, hatte weder Peck, noch Tibbets auch nur

Ein Sterbenswörtchen verlauten lassen. Mein Vater aß, schlief, arbeitete an dem großen Buche und drückte nur hin und wieder seine Verwunderung aus, warum man nichts von der Herausgabe der literarischen Times höre, ohne eine Ahnung von der schweren Verantwortlichkeit zu haben, in welche ihn der Kapitalist verstrickte; denn von diesem wußte er so wenig, als von dem letzten Anlehen der Rothschilde.

Für jedes menschliche Wesen, meinen Vater ausgenommen, hätte es wohl schwer werden müssen, nicht ein entrüstetes Anathema über den planmachenden Kopf des Schwagers auszustoßen, welcher die heiligsten Pflichten des Vertrauens und der Verwandtschaft verletzt und einen nur der Einsamkeit lebenden, arglosen Mann in solcher Weise verstrickt hatte. Wir müssen übrigens Jack Tibbets die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er der festen Ueberzeugung lebte, der Kapitalist müsse meinen Vater zu einem reichen Manne machen, und wenn er ihm die seltsame und regelwidrige Entwicklung nicht mittheilte, mit welcher die ursprünglichen literarischen Times ihre schlummernde Puppe zu ihrem bedeutungsvollen Flug durchbrochen hatten, so geschah dies rein und ausschließlich in dem Bewußtseyn, daß meinen Vater seine „Vorurtheile", wie er sie nannte, hindern könnten, ein Krösus zu werden. Onkel Jack hatte so von ganzer Seele an sein Projekt geglaubt, daß er sich ganz in Mr. Pecks Hände gab, auf seinen eigenen Namen Wechsel in fabelhaftem Betrag ausstellte und jetzt wirklich in dem Fleet saß, von wo aus sein reumüthiges, verzweifeltes

Bekenntniß datirt war. Mit letzterem lief gleichzeitig ein kurzes Schreiben des Mr. Peck ein, in welchem dieser achtbare Buchdrucker meinem Vater mittheilte, er habe auf eigene Gefahr die Veröffentlichung des Kapitalisten so lange fortgesetzt, als es eine kluge Sorge für seine Familie räthlich erscheinen ließ; er brauche ihm übrigens nicht zu sagen, daß ein neues tägliches Journal ein kostspieliger Versuch und der Aufwand für eine Zeitung, wie der Kapitalist, unendlich größer sey, als der für eine bloße literarische Zeitschrift, wie dies ursprünglich beabsichtigt worden; er sehe sich jetzt genöthigt, die Actionäre um die vorgeschossenen Summen anzugehen, die sich auf mehrere Tausende beliefen, und bitte meinen Vater, die Sache schleunigst auszugleichen. Er ließ dabei die zarte Andeutung fallen, Mr. Caxton möge selbst so gut wie möglich mit den andern Actionären zurecht kommen, obschon er bedaure, beifügen zu müssen, daß ihn Mr. Tibbets verleitet habe, Personen für vermöglich zu halten, welche in Wirklichkeit nicht über einen Strohhalm zu verfügen hätten!

Dies war jedoch noch nicht alles Unheil. Die „Große Antibuchhändlerverlagsgesellschaft," welche eine Zeitlang ihr Daseyn fortgeschleppt und Lebenszeichen von sich gegeben hatte durch Ankündigungen unterschiedlicher Werke von solidem und dauerndem Interesse, unter denen neben einer pomphaften Liste von „Gedichten" „Schauspielen, nicht für die Bühne bestimmt," „Versuche von Philentheros, Philanthropos, Philopolis, Philodemus und Philalethes" — „die Geschichte des menschlichen Irrthums, I. und II. Band,

Quart mit Illustrationen," obenan stand — die Antibuchhändlergesellschaft, sage ich, welche bisher durch solche Auswüchse aus ihrem zarten Stamm werdendes und blüthentreibendes Leben an den Tag gelegt hatte, starb an einem plötzlichen Frühlingsfrost dahin, sobald ihre Sonne, nämlich Onkel Jack, in den kimmerischen Regionen des Fleet untergegangen war. Ein höflicher Brief von einem andern Buchdrucker (o William Caxton, William Caxton, verhängnißvoller Ahn) unterrichtete meinen Vater von diesem Ereigniß und machte ihm das Kompliment, er werde sich an ihn „als das achtbarste Mitglied der Gesellschaft" wegen des Aufwandes halten, welcher nicht nur durch die sehr kostbare Ausgabe der Geschichte des menschlichen Irrthums, sondern auch durch den Druck der „Gedichte," der „Schauspiele, nicht für die Bühne bestimmt," der „Versuche von Philentheros, Philanthropos, Philopolis, Philodemus und Philalethes," desgleichen mehrerer anderer Werke veranlaßt wurde, die ohne Zweifel sehr werthvoll wären, aber nothwendig einen beträchtlichen Geldverlust in Aussicht stellten.

Ich gestehe, daß ich mich verwirrt und betäubt in meinen Stuhl zurücklehnte, nachdem ich obige liebliche Thatsachen erfahren und von Mr. Squills die Mittheilung erhalten hatte, es scheine, daß mein Vater allerdings gesetzlich zu Befriedigung dieser Forderungen verpflichtet sey.

„Du siehst also," sagte mein Vater, „daß wir bis jetzt noch im Dunkeln mit den Ungeheuern kämpfen — und in der Dunkelheit sieht jedes Unthier größer und häßlicher aus. Sogar der Kaiser Augustus, der doch gewiß sich nie ein

Bedenken daraus machte, die Geisterwelt nach Gutdünken zu bevölkern, hatte großen Respekt vor einem Besuch aus derselben und blieb daher nie allein in tenebris. Wie hoch sich die Summen belaufen, die man von mir in Anspruch nimmt, wissen wir nicht, und ebenso dunkel und unbestimmt ist, was sich etwa von den andern Actionären erzielen läßt; aber zuerst müssen wir darauf denken, den armen Jack aus dem Gefängniß zu erlösen."

„Den Onkel aus dem Gefängniß zu erlösen?" rief ich. „Wahrhaftig, Vater, dies heißt die Vergebung zu weit treiben."

„Warum? Er säße nicht in Haft, wenn ich nicht so blindlings die Schwächen des armen Mannes vergessen hätte! Ich hätte ihn besser kennen sollen! Aber meine Eitelkeit verleitete mich, und ich mußte ein großes Buch drucken lassen, als ob es (Mr. Caxton sah sich dabei nach seinen Gesinnen um) nicht große Bücher genug in der Welt gäbe! Ich mußte ferner darauf denken, das Wissen in der Form eines Journals zu fördern und in Umlauf zu bringen — ich, der ich nicht einmal den Charakter meines eigenen Schwagers hinreichend zu beurtheilen verstand, um das Verderben von mir abzuhalten! Mag kommen, was da will — ich würde mich selbst für den gemeinsten Menschen halten, wenn ich dieses arme Geschöpf, dessen fixe Idee ich kannte, im Gefängniß modern ließe, weil es mir — dem Augustin Caxton — an gesundem Menschenverstand fehlte. Und er ist Deiner Mutter Bruder, Pisistratus," fügte er entschlossen bei. „Ich wäre jetzt schon in London; aber wie

ich hörte, Deine Mutter habe Dir geschrieben, wollte ich noch zuwarten, um ihr in Deiner Gesellschaft doch Hoffnung und Trost zurücklassen zu können — ein doppelter Segen, der jeder Mutter aus einem Sohne, wie Du bist, zulächelt. Morgen trete ich die Reise an."

„Keine Rede davon," sagte Mr. Squills mit Festigkeit. „Als Euer ärztlicher Berather verbiete ich Euch, vor Ablauf der nächsten sechs Tage das Haus zu verlassen."

Zweites Kapitel.

„Sir," fuhr Mr. Squills fort, indem er das Ende einer Cigarre abbiß, die er aus seiner Tasche hervorzog, „Ihr gebt mir doch zu, daß Ihr wegen einer sehr wichtigen Angelegenheit nach London zu gehen beabsichtigt?"

„Dies kann keinem Zweifel unterliegen," versetzte mein Vater.

„Und die gute oder schlimme Ausführung eines Geschäftes hängt ganz von dem Zustande ab, in welchem sich der Körper befindet!" rief Mr. Squills triumphirend. „Wißt Ihr, Mr. Caxton, daß, während Ihr so gelassen aussieht und so ruhig sprecht — nur um Euren Sohn zu ermuthigen und Eure Frau zu täuschen — wißt Ihr auch, daß Euer Puls, welcher gewöhnlich nicht viel mehr als sechszig Schläge zählt, jetzt nahezu hundert hat? Wißt Ihr, Sir, daß Eure Schleimhäute in einem Zustand großer Aufregung sich befinden, wie man an den Papillen auf der

Spitze Eurer Zunge bemerkt? Und wenn Ihr mit einem solchen Puls und einer solchen Zunge Geldgeschäfte abzumachen gedenkt gegen eine Bande von verschlagenen Gewerbsleuten, so kann ich nur sagen, daß Ihr ein zu Grund gerichteter Mann seyd."

„Aber —" begann mein Vater.

„Hat nicht Squire Rollick," fuhr Mr. Squills fort — „Squire Rollick, der doch der härteste Kopf ist, den ich kenne — hat er nicht jene hübsche, kleine Meierei, Scranny Holt, für dreißig Procent unter ihrem Werth verkauft? Und was war die Ursache, Sir? — Die ganze Grafschaft staunte darüber! — Was war die Ursache davon? Nichts anderes, als ein beginnender Anfall von Gelbsucht, der ihn bewog, das menschliche Leben und die Landwirthschaft in einem trüben Lichte anzusehen! Andererseits, hat nicht der Advokat Cool, dieser klügste Mann in allen drei Königreichen — Advokat Cool, der so methodisch war, daß alle Thurmuhren der Grafschaft nach seiner Taschenuhr gerichtet wurden, eines Morgens Hals über Kopf sich in eine unsinnige Spekulation zu Kultivirung der Sümpfe in Irland eingelassen? (Seine Uhr ging die nächsten drei Monate nicht mehr richtig, so daß unsere ganze Grafschaft den übrigen um eine Stunde voran war.) Und was war die Ursache davon? Niemand wußte es, bis ich gerufen wurde und die Entdeckung machte, daß seine Gehirnhäute sich in einem Zustande akuter Aufregung befanden, wahrscheinlich just in der Gegend der Organe des Erwerbtriebes und der Idealität. Nein, Mr. Caxton, Ihr werdet zu Hause bleiben und ein

beruhigendes Präparat aus Lattichblättern und Sumpfmalven einnehmen, das ich Euch schicken will. Aber ich — (fügte Squills bei, indem er seine Cigarre anzündete und ein paar entschlossene Züge that), ich will nach London gehen und die Angelegenheit für Euch ins Reine bringen. Dieser junge Gentleman soll mich begleiten, denn sein Verdauungsvermögen ist gerade in einem Zustand, daß er ungefährdet mit jenen schrecklichen Elementen der Dyspepsie, den Advokaten, sich befassen kann."

Während Mr. Squills so sprach, setzte er bedeutungsvoll seinen Fuß auf den meinigen.

„Aber," nahm mein Vater in mildem Tone wieder auf, „obgleich ich Euch für Euer freundliches Anerbieten sehr dankbar bin, Squills, so sehe ich doch die Nothwendigkeit nicht ein, es anzunehmen. Ich bin kein so schlimmer Philosoph, als Ihr zu glauben scheint, und der erlittene Schlag hat meine physische Organisation nicht in einem Grade verwirrt, daß ich dadurch unfähig würde, meine Angelegenheiten zu besorgen."

„Hum!" brummte Squills, indem er aufsprang und meines Vaters Handgelenk faßte. „Sechsundneunzig — sechsundneunzig auf den Schlag hin! und die Zunge, Sir!"

„Pah!" versetzte mein Vater; „Ihr habt ja meine Zunge noch nicht einmal gesehen!"

„Ist auch nicht nöthig, denn ich erkenne dies an dem Zustand der Augenlieder — Spitze scharlachroth, Seiten rauh, wie ein Muskatnußreiber."

„Pah!“ entgegnete mein Vater auf's Neue, diesmal aber ungeduldig.

„Gut,“ sagte Squills feierlich. „Es ist meine Pflicht, Euch darauf aufmerksam zu machen (hier trat meine Mutter ein, um mir mitzutheilen, daß mein Nachtessen bereit sey), und auch Euch sage ich es, Mrs. Caxton, und Euch, Mr. Pisistratus Caxton, da ihr doch am meisten dabei betheiligt seyd — wenn Ihr in dieser Angelegenheit nach London geht, Sir, so stehe ich nicht für die Folgen.“

„Austin, Austin!“ rief meine Mutter, indem sie auf ihren Gatten zueilte und ihre Arme um seinen Nacken schlang, während ich, den der ernste Ton und das Aussehen des Arztes weniger beunruhigten, meinem Vater auf's Kräftigste vorstellte, wie nutzlos es sey, wenn er gleich Anfangs sich selbst in die Sache mische. Er könne ja doch nicht weiter thun, als nach seiner Ankunft in London die Angelegenheit einem geschickten Advokaten übergeben, und dies sey ein Geschäft, welches wir in seinem Namen ebenso gut zu besorgen im Stande wären; es sey Zeit genug, ihn herbei zu bescheiden, wenn sich einmal der Umfang des Unglücks klarer herausgestellt habe. Inzwischen ließ Mr. Squills den Puls meines Vaters nicht los, und meine Mutter hielt seinen Nacken umschlungen.

„Sechsundneunzig — siebenundneunzig!“ stöhnte Squills mit hohler Stimme.

„Ich glaube es nicht!“ rief mein Vater fast leidenschaftlich. — „Ich bin in meinem Leben nie wohler, nie ruhiger gewesen.“

„Und die Zunge. — Seht nur seine Zunge an, Mrs. Carton — eine Zunge, Madame, so feurig, daß Ihr dabei lesen könntet!"

„O Austin, Austin!"

„Ich versichere Dir, meine Liebe, an meiner Zunge ist kein Fehler," versetzte mein Vater durch die Zähne sprechend, „und dieser Mann da weiß von ihr so wenig, als von den Mysterien zu Eleusis."

„So streckt sie heraus," rief Squills, „und wenn es nicht so ist, wie ich sage, so sollt Ihr meine Erlaubniß haben, nach London zu gehen und dort Euer ganzes Vermögen in die zwei großen Gruben zu werfen, die Ihr dafür gegraben habt. Streckt sie heraus!"

„Mr. Squills!" entgegnete mein Vater, und das Blut stieg ihm in's Gesicht — „Mr. Squills schämt Euch."

„Lieber, theurer Austin! Deine Hand ist so heiß — wahrhaftig, Du mußt ein Fieber haben."

„Kein Gedanke daran."

„Aber so laßt doch Mr. Squills seinen Willen, Vater," ergriff jetzt ich einschmeichelnd das Wort.

„Da, da!" sagte mein Vater, den wir so zur Fügsamkeit gebeizt hatten, denn er ließ jetzt für einen Augenblick das äußerste Ende seines besiegten Beredtsamkeits-Organs sehen.

Squills stürzte mit Luchsaugen herbei.

„Roth, wie ein gesottener Krebs, und rauh, wie ein Stachelbeerbusch!" rief der Doktor im Tone wilder Freude.

Drittes Kapitel.

Wie war es möglich für eine einzige Zunge, die so geschmäht, verfolgt, gedemüthigt, beschimpft und im Triumphe behandelt wurde, drei anderen zu widerstehen, welche sich gegen sie verbündet hatten?

Mein Vater gab endlich nach, und Squills erklärte mit großer Heiterkeit, er wolle mit mir zu Nacht speisen und dafür sorgen, daß ich nichts genieße, was seinem Vertrauen auf mein System Unehre machen könnte.

Meine Mutter blieb bei ihrem Austin zurück, während der gute Wundarzt mich beim Arme nahm. Wir hatten kaum das nächste Zimmer erreicht, als er sorgfältig die Thüre schloß, sich die Stirne wischte und zu mir sagte:

„Ich denke, wir haben ihn gerettet!"

„Ihr glaubt also, die Reise hätte wirklich meinem Vater so nachtheilig werden können?"

„So nachtheilig? — Ei, Ihr thörichter junger Mann, seht Ihr denn nicht ein, daß er bei seiner Geschäftsunkenntniß in allen Dingen, die ihn selbst betreffen — obschon für die Angelegenheiten Anderer weder Rollick noch Cool ein besseres Urtheil besitzt — und bei seinen verwünschten quixotischen Begriffen von Ehre, die noch obendrein sich jetzt in einem Zustand großer Aufregung befinden, geradenwegs zu Mr. Tibbets hineinstürzen und ausrufen würde: 'Wie viel seyd Ihr schuldig? Hier ist es!' In gleicher Weise hätte er mit diesen Buchdruckern traktirt und wäre ohne ein Sixpencestück wieder heimgekommen, während wir beide, Ihr

und ich, kaltblütige Umschau halten und die Entzündung auf das Minimum zurückbringen können!"

„Ich sehe dies ein und danke Euch von Herzen, Squills."

„Außerdem," fuhr der Wundarzt mit mehr Gefühl fort, „hat Euer Vater in der That eine edle Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Er leidet mehr, als Ihr glaubt, nicht um seinetwillen (denn ich bin überzeugt, falls er allein in der Welt wäre, so würde er sich vollkommen zufrieden geben, wenn er sich nur jährlich fünfzig Pfunde und seine Bücher erhalten könnte), sondern wegen Eurer Mutter und wegen Eurer. Wäre nun noch eine weitere Aufregung zu der getreten, welche mit einer Reise nach London in einer solchen Angelegenheit verbunden ist, so hätte die Sache wohl mit einem Schlagfluß oder mit einem epileptischen Anfalle endigen können. Jetzt aber bleibt er geborgen hier, und die schlimmste Neuigkeit, die wir ihm mittheilen können, wird immerhin noch besser seyn, als das, auf was er sich gefaßt gemacht hat. Aber Ihr eßt ja nicht."

„Essen! Wie kann ich? Mein armer Vater!"

„Die Einwirkung, welche der Kummer vermittelst des Nervensystems auf die Magensäfte übt, ist merkwürdig," sagte Mr. Squills philosophisch, indem er sich zu einem Stückchen Braten verhalf; „sie erhöht den Durst, während sie den Hunger vertreibt. Nein — laßt nur den Portwein stehen! — er ist erhitzend. Xeres und Wasser."

Viertes Kapitel.

Die Hausthüre ging hinter Mr. Squills zu — er hatte versprochen, am nächsten Morgen zum Frühstück zu kommen, so daß wir mit einander von dem Gartenthor aus in den Wagen steigen konnten, und ich saß allein bei meinem Nachtessen, das Vernommene bei mir erwägend, als mein Vater hereintrat.

„Pisistratus," sagte er ernst, indem er im Zimmer umherschaute, „Deine Mutter! — wenn es zum Aeußersten käme, so müßte es Deine erste Sorge seyn, zu versuchen, ob Du nicht etwas für sie retten kannst. Du und ich, wir beide sind Männer — uns kann es nie fehlen, so lange unser Geist und Körper gesund bleibt; aber eine Frau — und wenn mir etwas zustieße —"

Meines Vaters Lippe bebte, als er diese kurzen Sätze sprach.

„Mein lieber, theurer Vater," versetzte ich, mit Mühe meine Thränen unterdrückend, „wie Ihr selbst bemerkt habt, sieht ein Uebel, das man noch fürchtet, viel schlimmer aus, als es ist. Unmöglich kann Euer ganzes Vermögen auf dem Spiele stehen, denn die Zeitung erschien ja nur einige Wochen, und von Eurem Werke ist blos der erste Band gedruckt. Außerdem sind ja auch noch andere Aktionäre vorhanden, die ihre Dividende zahlen müssen. Glaubt mir, ich habe die beste Hoffnung für den Erfolg meiner Sendung. Was meine arme Mutter betrifft — verlaßt Euch darauf, so ist es nicht der

Vermögensverlust, der sie verwunden wird, denn an diesen denkt sie sehr wenig, sondern der Verlust Eures Vertrauens."

„Meines Vertrauens?"

„Ja. Theilt ihr alle Eure Besorgnisse und Hoffnungen mit. Laßt nicht Euer liebevolles Mitleid sie aus irgend einem Winkel Eures Herzens ausschließen."

„Das ist es — ja, das ist es, Austin, — mein Gatte — meine Freude — mein Stolz — meine Seele — mein Alles!" rief eine sanfte gebrochene Stimme.

Meine Mutter war hereingeschlichen, ohne daß wir es bemerkt hatten.

Mein Vater sah uns beide an, und die Thränen, welche schon vorher in seinen Augen geperlt hatten, rannen ihm jetzt über die Wangen. Er öffnete seine Arme, in welche sich seine Kitty wonnig warf, erhob die feuchten Augen gen Himmel, und ich sah an der Bewegung seiner Lippen, daß er Gott dankte.

Ich schlich mich aus dem Zimmer, denn ich fühlte, daß diese beiden Herzen allein gegen einander schlagen mußten. Und ich bin überzeugt, daß von dieser Stunde an Augustin Carton eine weit kräftigere Philosophie in sich aufgenommen hatte, als die der Stoiker. Die Standhaftigkeit des verhehlten Schmerzes war nicht länger nöthig, da der Schmerz nicht mehr gefühlt wurde.

Fünftes Kapitel.

Wir beide, Mr. Squills und ich, vollendeten unsere Reise ohne Abenteuer und ohne viel Unterhaltung, da wir nicht allein in der Kutsche waren. Wir nahmen unsere Herberge in einem kleinen Wirthshaus der City, und am andern Morgen machte ich mich auf den Weg, um Trevanion zu besuchen, denn wir waren darüber einig geworden, daß er uns am besten werde berathen können. Leider mußte ich in St. James Square hören, daß die ganze Familie vor drei Tagen nach Paris abgereist war und erst bis zum nächsten Zusammentritt des Parlaments wieder zurückerwartet wurde.

Dies war eine traurige Entmuthigung, denn ich hatte viel auf Trevanions klaren Kopf und seine außerordentliche Einsicht in allen Geschäftssachen gerechnet — eine Einsicht ins praktische Leben, die meinem alten Gönner selbst seine bittersten Feinde nicht absprechen konnten. Zunächst lag uns daran, Trevanions Sachwalter aufzufinden (denn Trevanion war einer von den Männern, welche sicherlich ihre Geschäfte nur sehr tüchtigen und thätigen Anwälten vertrauten). Freilich überließ er den Advokaten so wenig, daß ich während seiner ganzen Bekanntschaft mit ihm nie Gelegenheit hatte, etwas von seinen Rechtsfreunden zu erfahren, und ich kannte daher keinen auch nur dem Namen nach. Ebensowenig konnte mir der Pförtner, welchem die Obhut des Hauses anvertraut worden war, hierüber Auskunft geben. Zum Glück entsann ich mich des Sir Sedley Beaudesert, welcher

mir wahrscheinlich die gewünschte Mittheilung machen oder jedenfalls einen andern Advokaten empfehlen konnte. Zu ihm lenkte ich jetzt meine Schritte.

Ich fand Sir Sedley beim Frühstück mit einem jungen Gentleman, der ungefähr zwanzig Jahre zu zählen schien. Der gute Baronet war entzückt, mich zu sehen, schien aber — bei seiner ungezwungenen Herzlichkeit ein seltener Fall — ein wenig in Verlegenheit zu gerathen, als er mich seinem Vetter, dem Lord Castleton, vorstellte. Der Name war mir bekannt, obschon ich seinen hochadeligen Träger nie zuvor gesehen hatte.

Der Marquis von Castleton war in der That ein Gegenstand sowohl des Neides für junge Müßiggänger, als des Interesses für graubärtige Politiker. Ich hatte oft von dem „glücklichen Castleton" gehört, der, sobald er majorenn wurde, ein so großes Vermögen antreten sollte, daß man die Träume Aladdins damit verwirklichen konnte — ein Vermögen, das während seiner Minderjährigkeit sich mehr und mehr angehäuft hatte. Auch war ich oft Zeuge gewesen, wie die ernsteren Plauderer sich in Muthmaßungen ergingen, ob Castleton wohl am öffentlichen Leben thätigen Antheil nehmen und den Familieneinfluß aufrecht erhalten werde. Seine noch lebende Mutter war eine treffliche Frau und hatte von seiner Kindheit an stets sich bemüht, ihm den Verlust des Vaters zu ersetzen und ihn für seine hohe Stellung zu befähigen. Er stand in dem Rufe eines geistvollen jungen Mannes, denn er war durch einen Hofmeister von großer akademischer Auszeichnung erzogen worden und hatte sich in

Oxford um akademische Preise beworben. In der That war dieser junge Marquis das Haupt einer von jenen wenigen noch in England vorhandenen Familien, welche die Bedeutsamkeit des alten Adels aufrecht erhalten. Seinen Einfluß verdankte er nicht nur seinem Rang und seinem ungeheuren Reichthum, sondern auch einem ausgedehnten Kreise mächtiger Verwandten, der Tüchtigkeit seiner beiden Vorfahren, welche feine Politiker und Kabinetsminister gewesen waren, dem Nimbus, welchen sie seinem Namen hinterließen, der eigenthümlichen Lage seiner Besitzungen, welche ihm nicht weniger als sechs Parlamentssitze in Großbritannien und Irland zur Verfügung stellte, und noch außerdem jenem mittelbaren Uebergewicht, welches das Haupt der Castletone stets über viele hochstehende und edle Verbündete dieses fürstlichen Hauses geübt hatte. Ich wußte nicht, daß er mit Sir Sedley verwandt war, dessen Wirkungskreis dem politischen so ferne stand, und vernahm daher nicht ohne Ueberraschung, jedenfalls aber mit einigem Interesse die Ankündigung, daß ich vielleicht vom Rande tiefster Verarmung aus diesen jungen Erben eines fabelhaften Eldorados vor mir sah.

Es war leicht zu bemerken, daß Lord Castletons Erziehung darauf hingewirkt hatte, ihm seine künftige Größe und ihre ernste Verantwortlichkeit fühlen zu lassen. Wie unendlich hoch stand er nicht über allen jenen Neigungen, die man gewöhnlich bei der Jugend des niedrigeren Adels wahrnimmt; man hatte ihn nicht gelehrt, sich selbst nach dem Schnitte eines Rockes oder nach der Form eines Hutes abzuschätzen. Seine Welt lag weit über St. James Street

und den Clubs. Er war einfach, obschon in einem ihm eigenthümlichen Style gekleidet — eine weiße Halsbinde, welche damals für den Morgengebrauch nicht so ganz ungewöhnlich war, wie heut zu Tage, Beinkleider ohne Stege, leichte Schuhe und Gamaschen. Sein Benehmen zeigte nichts von der hochmüthigen Apathie, welche den Dandy charakterisirt, wenn ihm Jemand vorgestellt wird, bei dem er zweifelt, ob er ihm auch aus Whites Bogenfenster zuwinken könne — von solchen gemeinen Geckenhaftigkeiten hatte Lord Castleton nichts an sich; und doch konnte man nicht leicht einen jungen Gentleman sehen, der mit mehr Emphase den Namen eines Dandy verdiente. Ohne Zweifel hatte man ihm gesagt, als das Haupt eines Hauses, welches an sich schon eine Partei im Staate bildete, müsse er fein und höflich gegen alle Menschen seyn; und diese Pflicht, auf eine eigenthümlich kalte und ungesellige Natur gepfropft, verlieh seiner Höflichkeit etwas so Steifes und Herablassendes, daß Einem darüber das Blut nach den Wangen schoß — obschon der augenblickliche Aerger durch den fast lächerlichen Gegensatz in seiner gnädig majestätischen Haltung und seiner bedeutungslosen Figur mit dem knabenhaft bartlosen Gesichte aufgezogen wurde. Lord Castleton begnügte sich nicht mit einer bloßen Verbeugung gegen mich, als der Baronet mich ihm vorstellte; denn zu meiner großen Verwunderung, wie er wohl zu den an den Tag gelegten Kenntnissen gekommen seyn mochte, hielt er an mich eine kleine Anrede nach Art Ludwigs XIV., wenn er einen Landadelichen vor sich hatte — sorgfältig modellirt nach jenem königlichen

Grundsatze leutseliger Politik, welcher einem König auferlegt, von der Geburt, Herkunft und Familie auch des geringsten Edelmanns Etwas zu wissen. Es war eine kleine Rede, in welche meines Vaters Gelehrsamkeit, meines Onkels Kriegsdienste und die liebenswürdigen Eigenschaften meiner Wenigkeit gar zierlich eingewoben waren — vorgetragen in einem Falsett-Tone, als sey sie auswendig gelernt, obschon sie nothwendig nichts Anderes, als seine Ansprache aus dem Stegreif seyn konnte. Dann setzte er sich und machte mit dem Kopf sowohl, als mit der Hand eine huldreiche Bewegung, wie wenn er mich ermächtigen wollte, ein Gleiches zu thun.

Die nun folgende Unterhaltung bestand aus galvanischen Stößen und krampfhaften Anläufen — eine Unterhaltung, durch welche Lord Castleton den armen Sir Sedley ganz aus seiner gewohnten, behaglichen Weise zu bringen wußte, so daß dieser entzückende Mann, welcher verdientermaßen gewohnt war, an seinem eigenen Tische der Coryphäus zu seyn, völlig zum Schweigen gebracht wurde. Seine leichte Lektüre, sein reicher Anecdotenschatz und seine launige Kenntniß der Salonwelt gab ihm kaum ein Wort an die Hand, das zu den großen, gewaltigen und ernsten Dingen paßte, welche Lord Castleton, während er an seiner Röstschnitte nagte, auf den Tisch warf. Nur die bedeutungsvollsten und praktischsten Gegenstände des menschlichen Interesses schienen für diesen künftigen Leiter unseres Geschlechts einen Reiz zu besitzen. Die Sache verhielt sich nämlich so, daß man Lord Castleton Alles gelehrt hatte, was zu dem Eigenthum

in Beziehung steht — ein Wissen, das einen sehr weiten Kreis beschreibt. Man hatte ihm gesagt: „Ihr werdet ein unermeßliches Eigenthum besitzen, deshalb sind Kenntnisse wesentlich für Eure Selbsterhaltung. Man wird Euch jeden Tag Eures Lebens zu verwirren, zu betrügen, lächerlich zu machen und zu bethören suchen, wenn Ihr nicht vertraut seyd mit Allem, wodurch das Eigenthum angegriffen oder vertheidigt, geschwächt oder erhöht werden kann. Ihr habt eine unabsehbare Aufgabe im Land — müßt also alle Interessen Europa's, ja der ganzen civilisirten Welt kennen lernen, denn sie wirken auf Euer Vaterland zurück, und die Interessen Englands sind von größter Wichtigkeit für die Interessen des Marquis von Castleton." So der Zustand des Continents — die Politik Metternichs — die Verhältnisse der päbstlichen Staaten — die Zunahme des Radikalismus — die geeignete Methode, mit dem Geist der Demokratie umzugehen, der in den europäischen Monarchien epidemisch ist — das Wechselverhältniß der ackerbauenden und fabricirenden Bevölkerung — die Krongesetze, die Geld-Curse und die GesindeOrdnung — die Kritik über die Hauptwortführer im Unterhaus nebst einigen discursiven Bemerkungen über die Wichtigkeit der Viehmast — die Einführung des Flachses in Irland — die Auswanderung — die Lage der Armen — die Lehren des Mr. Owen — die Kartoffelkrankheit — die Wechselbeziehung zwischen Kartoffeln, Pauperismus und Patriotismus; diese und ähnliche staunenerregende Betrachtungsgegenstände, die sammt und sonders mehr oder weniger von der einzigen Idee des Castleton'schen Eigenthums aus-

gingen, besprach und fertigte der junge Lord in einem halben Dutzend gezierten, wohlabgewogenen Sätzen ab, und ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er dabei umfassende Kenntnisse und eine gewaltig feierliche Geistesrichtung an den Tag legte. Das Komische dabei war, daß die so ausgewählten und behandelten Gegenstände nicht so fast von einem jungen Advokaten oder einem frühreifen National-Oekonomen in Anregung gebracht wurden, sondern von einer so prunkvollen Lilie des Feldes. Von einem Manne, der weniger hoch im Range stand, würde man sicherlich gesagt haben, „gescheidt, aber naseweis;" es lag aber wirklich etwas Achtbares in einer Person, die zu einem solchen Vermögen geboren war und wohl sich hätte damit begnügen können, im Sonnenschein ihres Glücks zu schwelgen, wenn sie freiwillig sich alle Mühe gab, um ihre eigenen Interessen, die Interessen des Castleton'schen Besitzes, mit den Angelegenheiten geringerer Sterblichen zu identificiren, so daß man fühlte, der junge Marquis trage den Stoff in sich, ein ganz ausgezeichneter Mann zu werden.

Der arme Sir Sebley, der in allen diesen Dingen so fremd war, wie in der Theologie des Talmud, gab nach einigen vergeblichen Anstrengungen, die Unterhaltung in ein leichteres Geleise zu bringen, sich für überwunden und nahm mit einem mitleidigen Lächeln auf seinem schönen Gesicht seine Zuflucht zu dem Armsessel und zu der Betrachtung seiner Tabaksdose.

Endlich kündigte zu unserer großen Erleichterung der Bediente Lord Castletons Wagen an, und der gnädige Herr

ging seines Weges, nachdem er abermals an mich eine Anrede von hinreißender Leutseligkeit gehalten und Sir Sedley kalt die Hand gedrückt hatte.

Das Frühstückzimmer sah nach der Straße hinaus, und ich trat mechanisch an das Fenster, während Sir Sedley seinem Gaste folgte. Eine Reiseequipage mit vier Postpferden stand an der Thüre, und ein Bedienter, der wie ein Ausländer aussah, wartete unten mit dem Mantel seines Gebieters. Als Lord Castleton in die Straße hinaustrat und sich in den kostbaren, mit Zobelpelzwerk besetzten Mantel hüllte, bemerkte ich erst recht die Schmächtigkeit seiner hinfälligen Gestalt und die ungewöhnliche Bläße seines hageren, freudearmen Gesichtes. Statt Neid empfand ich jetzt Mitleid mit dem Eigenthümer aller dieser Pracht und Größe — ich fühlte, daß ich meine derbe Gesundheit, meinen leichten Humor und meine lebhafte Empfänglichkeit für die Freuden, die im Bereich aller Menschen liegen, nicht hätte vertauschen mögen gegen den Reichthum und die Größe, welche dieser arme Jüngling vielleicht um so mehr verdiente, weil er sie so wenig zum Dienste des Vergnügens in Anspruch nahm.

„Nun," sagte Sir Sedley, „was haltet Ihr von ihm?"

„Er ist ganz ein Mann, welcher dem Mr. Trevanion gefallen würde," versetzte ich ausweichend.

„Ihr habt Recht," antwortete Sir Sedley mit ernster Stimme, wobei er mich eben so ernst anblickte.

„Habt Ihr's schon gehört? — doch nein, Ihr könnt noch nichts davon erfahren haben."

„Von was erfahren?"

„Mein lieber junger Freund," versetzte der wohlwollendste und zartfühlendste von allen feinen Gentlemen, indem er bei Seite trat, um nicht Zeuge der Aufregung zu seyn, die er hervorrief, „Lord Castleton reist nach Paris, um sich den Trevanionen anzuschließen. Das Ziel, welches Lady Ellinor schon seit Jahren am Herzen lag, ist erreicht, und unsere schöne Fanny wird Marquise von Castleton werden, sobald ihr Verlobter majorenn ist — das heißt in sechs Monaten. Die beiden Mütter haben Alles unter sich abgemacht!"

Ich gab keine Antwort, sondern sah fortwährend zum Fenster hinaus.

„Diese Verbindung war das einzige," nahm Sir Sedley wieder auf, „was noch fehlte, um Trevanions Stellung zu sichern. Wenn das Parlament wieder zusammentritt, wird er Minister werden. Der arme Mann — wie beklage ich ihn! Ich kann gar nicht begreifen," fuhr Sir Sedley fort, indem er im Zimmer auf- und abschritt, um wohlwollend mir volle Zeit zu lassen, mich wieder zu fassen, „wie ansteckend die Krankheit ist, welche man in unserem neblichten England das Geschäftsleben nennt. Ihr seht, nicht nur Trevanion leidet an ihr in der schlimmsten und verwickelsten Form, sondern auch mein lieber armer Vetter da, der noch so jung ist (hier seufzte Sir Sedley) und sich's so wohl seyn lassen könnte, ist schlimmer daran, als Ihr in der Zeit waret, während welcher Euch Trevanion fast zu Tod plagte. Aber freilich ein Name und eine Stellung, wie die eines

Castleton, muß eine schwere Last seyn für einen gewissenhaften Mann. Ihr seht, wie alt ihn das Gefühl seiner Verantwortlichkeit schon gemacht hat — wahrhaftig zwei große Runzeln unter seinen Augen. Nun, im Grunde bewundere ich ihn doch und achte seinen Erzieher, denn der von Natur aus wahrscheinlich sehr magere Boden ist aufs Sorgfältigste kultivirt worden. Mit Trevanions Beihülfe wird Castleton ohne Zweifel der erste Mann in der Peerskammer — eines Tags wohl gar Premier-Minister werden. Und wenn ich daran denke, wie dankbar ich seinem Vater und seiner Mutter seyn sollte, die ihn noch in ihrem reiferen Alter zeugten, — denn wäre er nicht geboren worden, so gehörte ich vielleicht jetzt unter die unglücklichsten Menschen — ja nicht nur vielleicht, da dann sicherlich jenes schreckliche Marquisat auf mich gekommen wäre! Nie denke ich an Horace Walpoles Leidwesen, als er die Grafschaft Oxfort antrat, ohne die tiefste Theilnahme und ohne einen Schauder vor dem Gedanken, dessen mich die gute Lady Castleton so freundlich überhoben hat — es war eine Folge des Emserbrunnens, den sie nach zwanzigjähriger Ehe brauchte! Nun, mein junger Freund, wie stehts zu Hause?"

Wie wenn irgend ein berühmter Schauspieler noch nicht hinter den Coulissen angelangt ist, da ihn sein Anzug zu lange in Anspruch nimmt oder er sich von einem Extraglas aufregender Flüssigkeit noch nicht ganz erholt hat und deshalb, weil der grüne Vorhang ungebührlich lange nicht aufgehen will, das Orchester sich barmherzig mit einem erstaunlich langen Vorspiel abmüht, um, ehe Lodoiska oder der Frei-

schütz auftritt, dem harrenden Publikum die Zeit zu vertreiben und dem zögernden Hystrio hinreichend Muße zu lassen, seine fleischfarbenen Pantalons anzuziehen und sich den für einen Coriolan oder Macbeth passenden Anstrich zu geben — ebenso hatte auch Sir Sedley diese lange Anrede, welche keiner Erwiederung bedurfte, gehalten, bis er bemerkte, daß die Zeit gekommen sey, um kunstreich mit dem Schnörkel einer Schlußfrage zu schließen und dem armen Pisistratus Caxton Gelegenheit zu geben, sich zu sammeln und vorzutreten. Es liegt gewiß etwas ausgesucht Freundliches und ein sinniges Wohlwollen in jener seltenen Gabe — in der feinen Bildung; und als ich mich jetzt, ermannt und entschlossen, umwandte und Sir Sedley's sanftes blaues Auge scheu, aber gütig mir zugewendet sah, während er mit einer Anmuth, die seit Pope's Tagen wohl nie ein anderer Tabakschnupfer an den Tag gelegt hat, ruhig sich mit einer Prise von der berühmten Beaudesert Mischung erfrischte — da fühlte ich mein Herz so sehr von Dank gegen ihn erfüllt, wie wenn er mir wunder welche Gefälligkeit erwiesen hätte. Seine Schlußfrage — „Wie steht es zu Hause?" gab mir meine Fassung wieder und zerstreute für den Augenblick die Bitterkeit meiner Gedanken.

Ich theilte ihm in Kürze die Lage meines Vaters mit, obschon ich mit der Ausdehnung unserer Besorgnisse an mich hielt und von der Sache nur als von einer Verlegenheit, nicht aber von einer Verstrickung sprach, die möglicherweise uns zu Grunde richten konnte. Zum Schluß bat ich Sir

Sedley, mir die Adresse von Trevanions Rechtsfreund zu geben.

Der gute Baronet hörte mir mit großer Aufmerksamkeit zu und der durchdringende Geist des Weltmanns ließ ihn bald entdecken, daß ich den Gegenstand weit leichter berührt hatte, als einem getreuen Berichterstatter ziemte.

Er schüttelte den Kopf, setzte sich auf das Sopha und winkte mir, an seiner Seite Platz zu nehmen; dann lehnte er seinen Arm über meine Schultern und sagte in seiner verführerischen gewinnenden Weise:

„Wir zwei junge Bursche sollten einander verstehen, wenn wir von Geldangelegenheiten sprechen. Zu Euch kann ich sagen, was ich Eurem trefflichen Vater, der — wenigstens drei Jahre älter ist, als ich, nicht zu sagen im Stande wäre. Offen also — ich vermuthe, dies ist eine schlimme Angelegenheit. Ich weiß nicht viel von Zeitungen, mit Ausnahme einer Subscription auf ein Journal in meiner Grafschaft, die mich ein kleines Einkommen kostet; so viel aber ist mir bekannt, daß ein Londoner Tagblatt einen Mann in wenigen Wochen zu Grunde richten kann. Und was die Actionäre betrifft, mein lieber Caxton, so ließ ich mich einmal beschwatzen, mich bei einem Actienunternehmen zu Herstellung eines Kanals, der über meine Güter gehen sollte, zu betheiligen, und dieser Kanal schwemmte mir zuletzt reine dreißig Tausend Pfund fort! Die anderen Actionäre ertranken darin wie Pharao und sein Heer im rothen Meere. Doch Euer Vater ist ein großer Gelehrter und darf nicht mit derlei Sachen gequält werden. Ich bin noch tief in seiner

Schuld; denn er war in Cambridge sehr freundlich gegen mich und brachte mir die Liebhaberei für Lektüre bei, welcher ich die angenehmsten Stunden meines Lebens verdanke. Wenn Ihr also durch die Advokaten habt ausfindig machen lassen, wie weit sich das Unglück erstreckt, so müssen eben wir beide zusehen, wie wir es am besten wieder gut machen können.

„Ei zum Henker, mein junger Freund — ich habe keine Belästigung, wie das unhöfliche Bedientenvolk Weiber und Kinder zu nennen pflegt, und bin kein unglücklicher, reichbegüterter Millionär, wie dieser arme, gute Castleton, welchem so viele Pflichten gegen die Gesellschaft obliegen, daß er keinen Schilling ausgeben kann, es sey dann in einer großartigen Weise und rein zum Besten des Publikums. Geht also zu Trevanions Rechtsfreund, mein Junge — er ist auch der meinige. Ein gescheidter Kerl — scharf wie eine Nadel. Mr. Pike, in Great Ormond Street — sein Name steht auf einem Messingschild; und wenn er den Betrag ermittelt hat, so wollen wir junge Luftspringer einander aushelfen, ohne daß die alten Leutlein ein Wörtchen davon zu erfahren brauchen."

Wie wohlthuend wirkt es nicht auf das ganze Leben, wenn man in der Jugend solcher Freundlichkeit und solchem Edelmuth begegnet!

Ich brauche kaum zu sagen, daß ich ein zu treuer Repräsentant von dem Gelehrtenstolze und dem Unabhängigkeitssinne meines Vaters war, um dieses Erbieten anzunehmen, und wahrscheinlich ließ sich Sir Sedley, so reich und freigebig er auch war, nicht träumen, bis zu welcher Aus-

dehnung ihn mein Vorschlag verstricken konnte. Ich gab ihm jedoch meinen Dank in einer Weise zu erkennen, welche angenehm und rührend einwirkte auf diesen letzten Abkömmling der de Coverley, und verfügte mich von seinem Hause aus geraden Wegs nach dem Bureau des Mr. Pike, an den mir Sir Sedley ein kleines Empfehlungsschreiben mitgab. Ich fand in Mr. Pike genau den Mann, wie ich ihn mir aus Trevanions Charakter vorgestellt hatte — kurz, rasch und schnell fassend in Frage und Antwort — eindrucksvoll und etwas hoch in seinem Wesen, nicht zu sehr mit Arbeit überhäuft, aber doch hinreichend beschäftigt, um sich Erfahrung und eine achtbare Stellung zu sichern — weder alt, noch jung — weder eine pedantische Pergamentmaschine, noch ein leichtfertiger, hudelnder Laffe mit den Manieren von Westend.

„Es ist eine garstige Geschichte," sagte er, „und sie bedarf recht sehr einer geeigneten Behandlung. Laßt übrigens Alles drei Tage lang bei mir und hütet Euch, inzwischen weder Mr. Tibbets, noch Mr. Peck in die Nähe zu kommen. Wenn Ihr dann nächsten Sonnabend um zwei Uhr bei mir vorsprechen wollt, so sollt Ihr meine Ansicht über das Ganze erfahren."

Bei diesen Worten blickte Mr. Pike nach der Uhr, weßwegen ich meinen Hut aufnahm und mich entfernte.

Es gibt keinen entzückenderen Platz als eine große Hauptstadt, wenn man sich gemächlich darin eingewohnt hat, methodisch über seine Zeit verfügen kann und Geschäftsstunden sowohl, als die Zeit für das Vergnügen in gehörigem

Verhältniß abzutheilen weiß. Ein flüchtiger, unbefriedigender Besuch jedoch — der Aufenthalt in einem Wirthshaus — und zwar in einem Wirthshaus der City — mit einem drückend schweren Anliegen auf der Seele, von dem man erst nach drei Tagen etwas Näheres hören soll, und einem schmerzenden, eifersüchtigen, trostlosen Leide auf dem Herzen, wie es bei mir der Fall war — einem Leide, das Einen nicht nur nicht zur Thätigkeit kommen läßt, sondern auch jede Lust am Vergnügen erstickt — oh, unter solchen Verhältnissen wird eine große Hauptstadt in der That etwas höchst Peinliches! Sie ist das Schloß der Unthätigkeit, nicht wie Thomson es baute, sondern wie Beckford in seiner Halle von Eblis es zeichnet — ein stetes Hin- und Herwandern, ein Ab- und Zugehen in einem schauderhaft großen Raume, wobei man die Hand auf's Herz drückt, und — oh, was ist dagegen ein Ritt auf einem halbgezähmten Pferde durch die unabsehbaren grünen Oeden von Australien! Dies ist der Platz für einen Mann, der in dem modernen Babel keine Heimath findet und dessen Hand stets an dem Herzen liegt, um den ewig brennenden Gram zu bewältigen.

Mr. Squills verlockte mich am zweiten Abend in eines der kleinen Theater und fühlte sich überglücklich in Allem, was er sah und hörte. Während ich mit einer krampfhaften Anstrengung meiner Kinnbacken gleichfalls zu lachen versuchte, erkannte ich plötzlich in einem der Schauspieler, welcher in der Ehrfurcht gebietenden Rolle eines Dorfbüttels auftrat, ein Gesicht, das ich schon früher gesehen hatte. Einige Minuten später war ich von der Seite meines Begleiters

verschwunden und befand mich in Mitte jener seltsamen Welt — hinter den Coulissen.

Mein Büttel war zu geschäftig und hatte zu gewichtige Angelegenheiten zu besorgen, um mir vor Beendigung des Stücks eine gute Gelegenheit zu geben, ihn anzureden. Dann faßte ich ihn, wie er eben freundschaftlich einen Krug Porter leerte mit einem Gentleman in schwarzen Kniehosen und einer Bortenweste, welcher in dem dreiaktigen bürgerlichen Schauspiel, das die Belustigung des Abends schloß, die Rolle des trostlosen Vaters spielen sollte.

„Entschuldigt mich," sagte ich einleitend; „aber wie der Schwan ganz passend bemerkt — 'was sich kennet, darf sich nicht vergessen'."

„Der Schwan, Sir?" rief der Büttel entsetzt. „Der Schwan hat sich nie zu diesem verdammten schottischen Sprüchwort herabgelassen!"

„Der Tweed hat so gut seine Schwäne, wie der Avon, Mr. Peacock."

„Bst — bst — stille — stille — sti — i — lle! flüsterte der Büttel in großer Unruhe, indem er mich wild unter seinen mit Kork bemalten Augbrauen hervor ansah. Dann nahm er meinen Arm und riß mich fort. Nachdem er mich so weit gebracht hatte, als es die engen Grenzen der kleinen Bühne gestatteten, fuhr er fort:

„Sir, Ihr habt einen Vortheil vor mir, denn ich kann mich Eurer nicht entsinnen. Ah, Ihr braucht die Augen nicht so aufzusperren. Alle Hagel, Sir, ich lasse mich nicht durch eine eisenfresserische Miene einschüchtern — es ging Alles in

ehrlichem Spiele zu. Wenn Ihr mit Gentlemen spielen wollt, Sir, so müßt Ihr Euch auch die Folgen gefallen lassen."

Ich beeilte mich, den Ehrenmann zu beschwichtigen.

„In der That, Mr. Peacock, wenn Ihr Euch besinnen wollt, so weigerte ich mich, mit Euch zu spielen. Es fällt mir nicht ein, Euch beleidigen zu wollen, sondern ich bin im Gegentheil gekommen, Euch über die treffliche Durchführung Eurer Rolle ein Kompliment zu machen und zu fragen, ob Ihr letzterer Zeit nichts von unserem jungen Freunde, dem Mr. Vivian, gehört habt?"

„Vivian? — nie was gehört von diesem Namen, Sir. Vivian! Pah, Ihr wollt mich zum Besten haben. Sehr gut!"

„Ich versichere Euch, Mr. Peac — —"

„Bst — bst — wie zum Henker wißt Ihr denn, daß ich einmal Peac — hieß, das heißt, man nannte mich Peac —, ein Spitzname unter Freunden, weiter nicht — laßt ihn fallen, Sir, oder Ihr 'erfüllet mich mit edlem Zorn'!"

„Schon gut; 'die Rose duftet süß, was auch ihr Name sey,' wie wenigstens diesmal der Schwan sehr richtig bemerkt. Aber auch Mr. Vivian scheint andere Namen zur Verfügung zu haben. Ich meine einen jungen, schönen Mann oder vielmehr Jüngling von dunkler Gesichtsfarbe, den ich eines Morgens in Eurer Gesellschaft unter den Linden eines Straßenwirthshauses traf."

„O — h!" versetzte Mr. Peacock mit sehr erleichterter Miene, „ich weiß, wen Ihr meint, obschon ich mich nicht

erinnere, früher das Vergnügen gehabt zu haben, Euch zu sehen. Nein, ich habe in letzter Zeit nichts von dem jungen Manne gehört. Ich wünschte wohl zu erfahren, wo er sich umtreibt. Er war 'ein Gentleman nach meiner Art.' Der herrliche Will hat ihn auf's Haar getroffen, wenn er sagt:

'Es einet sich in ihm Aug', Schwert und Zunge
Des Höflings, Kriegers und Gelehrten.'

Eine solche Hand mit einem Billardstock! — Ihr hättet sehen sollen, wie er 'die Saifenblase Ruhm vor der Kanonenmündung' suchte. Ich darf wohl sagen," fuhr Mr. Peacock mit Nachdruck fort, „daß er ein regelmäßiger Trumpf war. Trumpf?" wiederholte er betroffen, als ob er dieses Wort bereue. „Trumpf — nein er war ein Eckstein!"

Dann heftete er die Augen auf mich, ließ seine Arme sinken, wobei er die Finger in der Weise des Talma bei dem berühmten „Qu'en dis-tu?" verschlang, und fuhr mit hohler Stimme langsam und bestimmt fort:

„Wann — saht — Ihr — ihn, — jung — er M — m — a — n — nn?"

Als ich bemerkte, daß Mr. Peac — den Stiel gegen mich umwandte, und ich keine Lust hatte, ihm auf die Spur des armen Vivian zu helfen, der also, wie ich mit großer Zufriedenheit wahrnahm, diese nicht sehr achtbare Bekanntschaft aufgegeben hatte, so suchte ich durch einige ausweichende Sätze die Neugierde dieses Ehrenmannes abzuwenden, bis er in aller Eile aufgeboten wurde, seinen Anzug für das bürgerliche Schauspiel zu wechseln. Und so schieden wir.

Sechstes Kapitel.

Ich hasse Weitschweifigkeiten ebenso sehr wie mein Leser und will mich daher mit der Angabe begnügen, daß Mr. Pike zwar nicht nach Ablauf von drei Tagen, aber doch nach drei Wochen mit unserer Angelegenheit zu Stande gekommen war. Er hatte die Sache so bewundernswürdig eingeleitet, daß nach dieser Zeit Onkel Jack seine Haft verlassen konnte und mein Vater mit einem Drittheil der Summe, welche uns Anfangs zu unserem entrüsteten Entsetzen abgefordert wurde, davon kam — letzteres noch obendrein in einer Weise, welche das Gewissen des pünktlichsten Formalisten zufrieden gestellt haben würde, dessen Beitrag zum Nationalschatz wegen unterlassener Zahlung der Einkommensteuer je der Kanzler des Staatsschatzes anzuerkennen die Ehre hatte. Gleichwohl war die Summe im Verhältniß zu dem Einkommen meines Vaters sehr groß. Da kamen zuerst Jacks Schulden, dann die Ansprüche des Druckers, welchen die Antibuchhändlergesellschaft beschäftigt hatte (einschließlich der so weitläufig besprochenen sehr kostspieligen Kupferplatten für die Geschichte des menschlichen Irrthums, die großentheils fertig dalagen), vor Allem aber die Verbindlichkeiten, welche für den Kapitalisten aufgelaufen waren, dessen Zubehör mit der Pflanze, wie Mr. Peck technisch einen großen Upasbaum nannte, der in Typen, Kisten, Buchdruckerpressen, Dampfmaschinen u. s. w. sich verzweigte, jetzt um den dritten Theil des Ankaufpreises wieder verkauft werden sollte — dazu die Ankündigungen und Zettel, mit wel-

chen man alle verfallenen, im Schutt stehenden Mauern der drei Königreiche beklebt hatte, die Honorare für die Berichterstatter und Schriftsteller, welche wenigstens auf ein Jahr für den Kapitalisten gedungen worden waren und deren Ansprüche den Unglücklichen überlebten, nachdem sie ihn längst getödtet und begraben hatten — kurz Alles, was der vereinte Scharfsinn des Onkels Jack und des Druckers Peck ersinnen konnte, um die Caxton'sche Familie gänzlich zu Grunde zu richten. Aber selbst nach allen Abzügen und Schmälerungen, wie auch mit den Beiträgen, die sich gerechter Weise von den Vermöglicheren unter jenen Schatten, die da Actionäre hießen, sich erholen ließen, wurde meines Vaters Vermögen doch auf wenig mehr als achttausend Pfund geschmälert, die, zu vier Prozent auf Hypothek ausgeliehen, jährlich genau die Summe von dreihundertundzweiundsiebenzig Pfund zehn Schillinge abwarfen — genug für meinen Vater, um davon zu leben, aber lange nicht hinreichend, um auch seinem Sohn Pisistratus die Vortheile einer Bildung im Trinitykollege von Cambridge zu Theil werden zu lassen. Der Schlag traf daher eher mich, als meinen Vater, und meine jungen Schultern ertrugen ihn ohne viel Beschwerde.

Nachdem diese Angelegenheit zu unserer allgemeinen Befriedigung abgefertigt war, begab ich mich zu Sir Sedley Beaudesert, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu machen. Er hatte sich während meines Aufenthalts in London meiner sehr gütig angenommen. Ich wurde ziemlich oft von ihm zum Frühstück oder Mittagessen eingeladen und hatte ihm auch Mr. Squills vorgestellt, der kaum diese prächtige Körper-

bildung erblickte, als er auch schon ihren Charakter mit der größten Pünktlichkeit als die nothwendige Folge einer solchen Gehirnentwicklung für die rosigen Freuden des Lebens schilderte. Sir Sedley fand viel Vergnügen und Trost in den Theorien des guten Arztes. Fannys Verheirathung war nicht ein einziges Mal von uns berührt worden, und wir beide vermieden es, auch nur den Namen der Trevanione zu erwähnen. Bei diesem letzten Besuche aber berührte der Baronet ohne Rückhalt den des Vaters, obschon er in Betreff Fannys das frühere Zartgefühl walten ließ.

„Nun, mein junger Athener," sagte er, nachdem er mir über den Erfolg meiner Geschäfte Glück gewünscht und abermals, obschon vergeblich, versucht hatte, mich zu bereden, daß er wenigstens einen Theil an den Verlusten meines Vaters tragen dürfe — „ich sehe, daß ich in dieser Sache nicht weiter in Euch dringen darf; wohl aber werdet Ihr mir gestatten, meinen kleinen Einfluß aufzubieten, um für Euch in einem unserer Kollegien eine Anstellung zu erringen. Trevanion könnte natürlich weit mehr für Euch thun, aber ich begreife wohl, daß er nicht gerade der Mann ist, an den Ihr Euch wenden möchtet."

„Darf ich Euch gestehen, mein theurer Sir Sedley, daß ich den Kanzleigeschäften gar keinen Geschmack abgewinnen kann? Meine Freiheit ist mir zu theuer, und seit ich in dem alten Thurm meines Onkels gewesen bin, erkläre ich mir die Hälfte meines Charakters aus dem Grenzbewohnerblut, das in mir fließt. Ich zweifle, ob ich für das Leben der großen Städte geschaffen bin, und es schwimmen mir

allerlei besondere Vorstellungen durch den Kopf, die mich unterhalten werden, wenn ich nach Hause komme, um daselbst meine Pläne in Ordnung zu bringen. Um jedoch von etwas Anderem zu sprechen, darf ich fragen, wer mir in meiner Stelle als Sekretär des Mr. Trevanion nachgefolgt ist?"

„Er hat jetzt einen breitschulterigen, schiefrückigen Burschen mit Brille und Baumwollenstrümpfen eingethan, der, glaube ich, über 'Renten' geschrieben hat — in diesem Falle wohl eine sehr eingebildete Arbeit, wie ich fürchte, denn er hat sicherlich nie eine Rente eingenommen und ist wohl auch nicht oft damit betraut worden, Renten auszubezahlen. Er gehört übrigens zu unsern Nationalökonomen und will seine Bilder als 'unproduktives Kapital' an Trevanion verkaufen. Weniger mild als Pope's Narcissa, würde er sicherlich 'lieber das Kind rösten, als dafür waschen lassen.' Außer diesem offiziellen Sekretär setzt jedoch Trevanion großes Vertrauen in einen gewandten, gut aussehenden jungen Gentleman, der bei ihm hoch in Gunsten steht."

„Wie ist sein Name?"

„Sein Name? — Oh, Gower — ein natürlicher Sohn, wie ich glaube, von Einem aus der Familie Gower."

Jetzt traten zwei der feinen Gentlemen ein, welche zu Sir Sedley's Genossenschaft gehörten, und mein Besuch hatte ein Ende.

Siebentes Kapitel.

„Ich schwöre," rief mein Onkel, „daß es so seyn soll!" Und mit einem finstern Stirnerunzeln und trotziger Miene ergriff er das verhängnißvolle Instrument.

„Oh, nicht doch, Bruder," versetzte mein Vater, seine blasse, schulmäßige Hand mild auf Kapitän Rolands braune, kriegerische, knochige Faust legend, während er den andern Arm ausstreckte, um das bedrohte, zitternde Opfer zu beschützen.

Roland hatte kein Wort von unserer Bedrängniß vernommen, bis Alles bereinigt und die Summe bezahlt war, denn wir Alle wußten wohl, daß er bei dem ersten heftigen Sturm seiner liebevollen Großmuth seinen alten Thurm zum Opfer gebracht und an irgend einen benachbarten Squire oder an einen schleichenden Attorney verkauft haben würde. Austin in Gefahr — Austin zu Grunde gerichtet! — er hätte keinen Augenblick Ruhe gehabt, bis er zu seiner Befreiung herbeieilen konnte, das baare Geld in der Hand. Deshalb schrieb ich erst nach Erledigung der ganzen Geschichte an den Kapitän und theilte ihm heiter mit, was vorgefallen war. Wie leicht ich übrigens auch über unser Mißgeschick hinweg ging, so brachte ihn doch mein Brief noch am nämlichen Abend, an welchem ich selbst etwa eine Stunde später die Heimath erreichte, nach dem rothen Backsteinhause. Er hatte seinen Thurm nicht verkauft, war aber gekommen, um uns vi et armis nach demselben zu entführen. Wir sollten bei ihm auf seine Kosten leben, das Backsteinhaus vermiethen

oder verkaufen und den Rest von dem Einkommen meines Vaters auf Zinsen ausborgen, damit sich das Vermögen wieder mehre. Als übrigens mein Onkel fand, daß mein Vater ihm hartnäckigen Widerstand entgegensetzte und er so nicht zum Ziele kam, begab er sich wieder in die Halle, wo er sein Reisegepäck niedergelegt hatte, und kehrte mit einem alten Futteral aus Eichenholz zurück; er drückte an eine Feder und herausflog — der Stammbaum der Cartone.

Er flog heraus — den ganzen Tisch bedeckend und nilartig überfluthend, bis er sich über die Bücher, die Papiere, den Arbeitskorb meiner Mutter und den Theeservice hingebreitet hatte (der Tisch war nämlich groß und umfangreich, sinnbildlich den Geist seines Eigenthümers vorstellend) — dann wallte er auf den Teppich hinunter und rollte auf demselben fort, bis ihm der Kamin Halt gebot.

„Es hat nie zwischen uns einen Zwist gegeben, Austin," sagte mein Onkel feierlich, „wenn wir zwei Anlässe dazu ausnehmen. Der eine ist beseitigt, und warum sollte der andere fortbestehen? Oh, ich weiß wohl, warum Du nicht Ja sagen willst; Du fürchtest, wir könnten uns wieder darüber entzweien!"

„Ueber was, Roland?"

„Ueber — ach, Du weißt es wohl; aber ich will verdammt seyn, wenn es so weit kommen soll!" rief der Kapitän erröthend. „Ich dachte viel über die Sache nach und zweifle nun nicht mehr, daß Deine Ansicht die richtige ist. Ich habe deshalb das alte Pergament mitgebracht, und Du sollst selbst Zeuge seyn, daß sich die Lücke gerade so ausfülle, wie Du

es wünschest. Aber dann kömmst Du doch und wohnst bei mir? denn von einem Streit kann fortan nicht mehr die Rede seyn."

Bei diesen Worten sah Onkel Roland sich nach Feder und Dinte um, und nachdem er sie nicht ohne Mühe gefunden, denn sie waren von den Wellen des Stammbaums überfluthet worden, schickte er sich an, die Lacuna oder den Hiatus, welcher früher so denkwürdige Zwistigkeiten herbeiführte, mit dem Namen „William Caxton, Buchdrucker in dem Sanctarium," auszufüllen; mein Vater aber, der langsam wieder zu Athem gekommen war und seines Bruders Absicht bemerkte, trat hindernd dazwischen. Es würde deinem Herzen wohl gethan haben, lieber Leser, sie jetzt anzuhören; denn in der Unbeständigkeit der menschlichen Natur hatten beide ihre Parteistellung in der Frage völlig gewechselt — mein Vater war nunmehr ganz für William de Caxton, den Helden von Bosworth, mein Onkel dagegen für den unsterblichen Buchdrucker. Und in diesem Widerstreit ging es sehr lebhaft zu; ihre Augen funkelten und ihre Stimmen steigerten sich — die von Roland wurde tief und donnernd, die von Austin scharf und eindringlich. Mr. Squills hielt sich die Ohren zu. So waren sie bis bei dem Punkte angelangt, als mein Onkel störrisch jede weitere Argumentation mit den Worten abzuschneiden suchte: „Ich schwöre, daß es so seyn soll," und mein Vater mit der letzten Anstrengung des Pathos flehentlich in Rolands Augen blickte, indem er in einem Tone, so sanft wie der des Erbarmens, sprach: „Oh, nicht doch, Bruder." Inzwischen rasselte,

knitterte und zitterte das trockene Pergament in allen Poren seiner gelben Haut.

„Aber ich sehe nicht ein," begann ich, als ich eben so gelegen, wie der Gott des Horaz eintrat, „daß Einer von Euch Herrn das Recht haben soll, über meine Vorfahren zu verfügen. Es fällt in die Augen, daß Niemand zu einem Besitz in der Nachwelt befugt ist. Die Nachkommenschaft mag sich rühmen, einen Vorfahr zu besitzen, aber er selbst wird nie auch nur um ein Haar besser daran seyn, weil vielleicht Urenkel aus ihm hervorgehen!"

Squills — Hört, hört!

Pisistratus (warm werdend). — Die Vorfahren übrigens sind als ein entschiedenes Eigenthum zu betrachten. Wie viel kann man nicht nur an Grundstücken, sondern auch von der Konstitution, der Gemüthsart, dem Benehmen, dem Charakter und der Natur eines Ahnen ererben, der vielleicht um zehn Glieder von uns absteht. Ja, wäre man ohne diesen Ahn je geboren worden und hätte überhaupt ein Squills Gelegenheit gefunden, den Nachkommen in die Welt zu fördern, oder eine Amme, ihn hypo colpo zu tragen?

Squills. Hört, hört!

Pisistratus (mit würdevoller Aufregung). — Niemand ist daher berechtigt, einen Andern mit dem Strich einer Feder eines Vorfahren zu berauben, mögen die Beweggründe auch noch so liebevoll seyn. In dem vorliegenden Falle sagt ihr vielleicht, der fragliche Ahn sey apokryphisch — denn es könne ebenso gut der Buchdrucker, als der Ritter gemeint seyn. Zugegeben — aber darf, wo uns die Geschichte im

Stiche läßt, ein bloßes Gefühl den Ausschlag geben? Bei dem obwaltenden Zweifel eignet sich meine Einbildungskraft beiden zu. Das einemal kann ich in dem Buchdrucker Gewerbfleiß und Gelehrsamkeit, das anderemal in dem Ritter Tapferkeit und aufopfernde Anhänglichkeit verehren. Eben diesem wohlwollenden Zweifel verdanke ich zwei große Ahnen und durch sie zwei Gedankenketten, die unter verschiedenen Umständen Einfluß üben können auf mein Benehmen. Ich gestatte Euch nicht, Kapitän Roland, mich eines Vorfahren oder einer Ideenanknüpfung zu berauben. Laßt also diese geheiligte Lücke unausgefüllt und unentweiht und geht in ritterlicher Höflichkeit die Vertragung ein: so lange mein Vater sich bei dem Kapitän aufhält, wollen wir an den Drucker glauben; an anderen Orten aber stehen wir fest ein für den Ritter."

„Gut!" rief Onkel Roland, als ich, etwas außer Athem, inne hielt.

„Und ich denke, Austin," bemerkte meine Mutter in sanftem Tone, „daß es einen Ausweg gibt, die Sache in einer Weise zu bereinigen, welche alle Parteien zufrieden stellen dürfte. Es ist ein recht trauriger Gedanke, daß der arme Roland und die liebe kleine Blanche so allein in ihrem Thurme wohnen, und ich bin überzeugt, daß wir viel glücklicher seyn würedn, wenn wir beisammen wären."

„Da hörst Du selbst!" rief Roland triumphirend. „Wenn Du nicht das starrsinnigste, hartnäckigste, gefühlloseste Unthier in der Welt bist — und ich traue Dir dies

nicht zu, Bruder Austin — so kann ich nach der wirklich schönen Rede Deiner Frau kein Wörtchen weiter sagen."

„Aber Du hast ja Kitty gar nicht aussprechen lassen, Roland."

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Madame — Frau Schwägerin," versetzte der Kapitän mit einer Verbeugung.

„Ich wollte nur noch beifügen," fuhr meine Mutter fort, „daß wir mit Euch ziehen, bei Euch leben und unsere kleine Habe zusammen werfen wollen, Roland. Blanche und ich, wir beide besorgen das Hauswesen, und so werden wir vereint gerade noch einmal so reich seyn, als wir bei einer getrennten Wirthschaft wären."

„Dies wäre mir eine saubere Art von Gastfreundschaft," brummte der Kapitän. „Ich erwartete nicht, daß Ihr mir so in den Weg kämet. Nein, nein; Ihr müßt für den Jungen da etwas aufstecken — was soll aus ihm werden?"

„Wir stecken dann alle für ihn auf," entgegnete meine Mutter einfach — „Ihr sowohl als Austin. Wir werden mehr übrig behalten, wenn wir beiderseits mehr aufwenden können."

„Ah, übrig behalten! — dies ist leicht gesagt. Da hätte ich meine Freude am Uebrigbehalten!" erwiederte der Kapitän traurig.

„Und was soll aus mir werden?" rief Squills in großem Verdruß. „Soll ich allein hier bleiben in meinem Alter, ohne daß ich eine vernünftige Seele hätte, mit der ich sprechen kann, oder einen andern Platz im Dorf, wo ein

Tröpflein anständigen Punsches zu haben wäre? 'Die Pest auf eure beiden Häuser,' wie der Kerl letzthin in der Komödie sagte."

„In der Nachbarschaft ist Platz für einen Doktor, Mr. Squills," sagte der Kapitän. „Ich weiß, der Arzt, welcher uns beräth, wünscht sein Geschäft zu verkaufen."

„Hum!" versetzte Squills — „wahrscheinlich eine entsetzlich gesunde Gegend!"

„Sie hat leider dieses Unglück, Mr. Squills; aber mit Eurer Hülfe," meinte mein Onkel schlau, „könnte in dieser Beziehung bald eine große Veränderung zum Bessern eintreten."

Mr. Squills wollte eben etwas darauf erwiedern, als sich von dem Gartenthore her ein so rasches, ungeduldiges, vertrautthuendes Klingeln vernehmen ließ, daß wir Alle auffuhren und uns gegenseitig überrascht ansahen. Wer konnte möglicherweise sich so ungeberdig anmelden? Wir blieben nicht lange im Zweifel, denn im nächsten Augenblicke dröhnte Onkel Jacks Stimme, die stets sehr klar und bestimmt war, durch die Halle. Noch sahen wir einander mit großen Augen an, als Mr. Tibbets mit einem nagelneuen Tröster um den Hals und einem ganz besonders gemächlichen Ueberrock — ebenfalls neu vom besten Doppelsächsischen — in das Zimmer stürzte und eine sehr beträchtliche Menge kalter Luft mitbrachte, die er zuerst in den Armen meines Vaters und dann in denen meiner Mutter aufzuthauen sich beeilte. Auch gegen den Kapitän nahm er einen Anlauf; aber dieser verschanzte sich hinter dem Drehtisch mit einem:

„Hem! Mr. — Sir — Jack — Sir — hem — hem!“ Da es Mr. Tibbets hier nicht gelang, so rieb er den noch vorhandenen Reif auf seinem Doppelsachsen an meiner Wenigkeit ab, klopfte Squills vertraulich auf den Rücken und nahm dann seine Lieblingsstellung vor dem Feuer ein.

„Das nenne ich eine Ueberraschung!“ sagte Onkel Jack, sich vor dem Kamine ausschälend. „Doch nein — nicht Ueberraschung; ihr kennt ja Jacks Herz — Ihr wenigstens, Austin Carton, der Ihr Alles wißt, müßt gesehen haben, daß es von den liebevollsten und brüderlichsten Regungen überströmte. Sobald ich aus jenem verwünschten Fleet befreit war (Ihr könnt Euch gar keine Vorstellungen machen, was dies für ein Platz ist, Sir), hatte ich weder bei Tag, noch bei Nacht Ruhe, bis ich arme, verwundete Taube hieher fliegen konnte nach dem theuren Familiennest,“ fügte Onkel Jack pathetisch bei, indem er sein Taschentuch aus dem Doppelsachsen herauslangte, welchen er über meines Vaters Lehnstuhl geworfen hatte.

Keine Sylbe der Erwiederung auf diese beredte Ansprache mit ihrer rührenden Peroration. Meine Mutter senkte ihren hübschen Kopf, und Scham sprach sich aus in ihrer Miene. Onkel Roland hatte sich ganz in die Ecke geflüchtet und den Drehtisch nachgezogen, so daß er sich hinter einem vollständigen Bollwerk befand. Mr. Squills nahm die Feder auf, die Roland weggeworfen hatte und begann wüthend daran zu bessern — das heißt, sie in Splitter zu schneiden — dadurch symbolisch andeutend, wie er mit Onkel Jack umgehen würde, wenn er ihn einmal fest und sicher unter sein

chirurgisches Messer bekäme. Ich beugte mich über den Stammbaum, und mein Vater rieb seine Brille ab.

Das Schweigen würde jeden andern Menschen eingeschüchtert haben; aber Onkel Jack war nicht so leicht zu Paaren zu treiben.

Onkel Jack wandte sich dem Feuer zu und wärmte zuerst den einen, dann den andern Fuß. Nach Vollendung dieser gemächlichen Ceremonie kehrte er sich wieder gegen die Gesellschaft und begann gedankenvoll, als ob er auf einige eingebildete Vorstellungen antworten müsse:

„Ja, ja — Ihr habt hierin Recht — und die Geschichte hat sich als eine verteufelt unglückliche Spekulation ausgewiesen. Aber der Kerl, der Peck, überschrie mich. Sage ich zu ihm — sage ich — 'Kapitalist? Pah — kein volksthümliches Interesse darin — spricht das große Publikum nicht an! Sehr eng beisammen die Klasse der Kapitalisten; besser sich keck an's Volk wenden. Ja,' sagte ich, 'nennt es den Antikapitalisten.' Beim Jupiter, Sir, wir würden Alles vor uns niedergeworfen haben; aber ich wurde überschrien. Der Antikapitalist — welch ein Gedanke! Dies hätte der ganzen Lesewelt gegolten, Sir. Jedermann haßt die Kapitalisten — Jedermann möchte gern das Geld seines Nächsten haben. Der Antikapitalist — Sir, in den Fabrikstädten wären wir aufgekommen wie ein Lauffeuer. Aber was konnte ich machen?" —

„John Tibbets," sagte mein Vater feierlich, „Kapitalist oder Antikapitalist, Du hattest ein Recht, so wie so Deiner Neigung zu folgen, aber stets vorausgesetzt, daß es

mit Deinem eigenen Gelde geschah. Du betrachtest die Sache nicht im rechten Gesichtspunkte, John Tibbets, und ein wenig Reue denen gegenüber, welche Du so schwer in Nachtheil gebracht hast, würde dem Sohne Deines Vaters und dem Bruder Deiner Schwester nicht übel anstehen!"

Nie war ein so schwerer Vorwurf über Austin Caxton's milde Lippen gegangen, und mit einem mitleidigen Schauder erhob ich meine Augen, erwartend, John Tibbets werde allmälig versinken und durch den Teppich verschwinden.

„Reue?" rief Onkel Jack, indem er aufsprang, als sey er von einer Kugel getroffen worden. „Und glaubt Ihr, ich habe ein Herz von Kiesel, von Bimsstein? — Glaubt Ihr, ich bereue nicht? Ich habe nichts gethan, als bereut — und werde bereuen bis zu meinem Sterbetage."

„Dann ist nichts mehr darüber zu sagen, Jack," rief mein Vater erweicht, indem er ihm seine Hand entgegenhielt.

„Ja!" rief Mr. Tibbets, die Hand erfassend und an das Herz drückend, welches er von dem Verdachte, es könnte von Bimsstein seyn, in so nachdrücklicher Weise gereinigt hatte — „Ja — daß ich diesem donnerköpfigen, spitzbübischen, filzigen Peck traute — daß ich ihm trotz meiner entgegengesetzten Ueberzeugung gestattete, die Zeitung den Kapitalisten zu nennen, während doch der Anti —"

„Pah!" unterbrach ihn mein Vater, der jetzt seine Hand wieder zurückzog.

„John," sagte meine Mutter ernst und mit von Thränen erstickter Stimme, „Du vergißt, wer Dich aus dem Ge-

fängniß erlöst hat — Du vergißst, wen Du beinahe selbst dem Gefängniß überantwortetest, Du verg —"

„Bst — bst!" fiel mein Vater ein, „laß dieß; denn Du bedenkst nicht, meine Liebe, welche Verpflichtungen wir gegen Jack haben. Allerdings ist durch ihn mein Vermögen um die Hälfte geschmälert worden; aber ich glaube in der That, er hat die drei Herzen, in welchen meine wahren Schätze liegen, zweimal so groß gemacht, als sie vorher waren. Pisistratus, mein Sohn, zieh' die Klingel."

„Meine liebe Kitty," rief Jack in wimmerndem Tone, indem er sich an die Seite meiner Mutter schlich, „sey nicht so hart gegen mich. Ich hoffte, das Glück von Euch allen zu machen. Ja wahrhaftig."

Hier trat der Bediente ein.

„Sorgt dafür, daß das Gepäcke des Mr. Tibbets auf sein Zimmer gebracht und daselbst ein gutes Feuer angeschürt werde," sagte mein Vater.

„Und ich werde noch Euer Glück machen," fuhr Jack hochtrabend fort. „Ich habe es hier!" Und er schlug mit der Hand an seine Stirne.

„Halt einen Augenblick," rief mein Vater dem Bedienten zu, welcher nach der Thüre zurückgekehrt war. „Halt einen Augenblick," fügte er mit der Miene großen Schreckens bei. „Vielleicht zieht Mr. Tibbets das Wirthshaus vor?"

„Austin," entgegnete Onkel Jack mit Erregung, „wenn ich ein Hund wäre ohne eine andere Heimath, als eine Hundehütte, und Du kämest zu mir um ein Obdach, so

würde ich hinauskriechen, um Dir das Beste von dem Stroh zu überlassen!"

Dies brächte meinen Vater ganz und gar zum Schmelzen.

„Primmins wird dafür sorgen, daß Mr. Tibbets Alles behaglich findet," sagte er, mit der Hand dem Bedienten zuwinkend. „Etwas Gutes zum Nachtessen, liebe Kitty — und den größten Punschnapf. Du trinkst doch den Punsch gerne, Jack?"

„Punsch, Austin!" versetzte Onkel Jack, indem er sein Taschentuch nach den Augen brachte.

Der Kapitän schob den Drehtisch bei Seite, schritt durch das Zimmer und drückte Onkel Jack die Hand; meine Mutter verbarg das Antlitz in ihrer Schürze und verließ schnell das Zimmer, während Squills mir in's Ohr raunte:

„Alles eine Folge der Gallenentleerungen. Wer vermöchte sich auch dies zu erklären, wenn er nicht bekannt wäre mit der eigenthümlich schönen Organisation von Eures Vaters — Leber?"

Zwölfter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Die Hegira ist vollendet — wir alle sind in dem alten Thurme aufgesessen. Ein Wagen hat die Bücher meines

Vaters nachgeführt, und sie befinden sich jetzt ruhig an ihrem neuen Aufenthaltsort, indem sie das Zimmer, welches ihrem Eigenthümer gewidmet ist, nebst dem Schlafgemach und zwei Vorstuben ausfüllen. Auch die Ente ist unter dem Fittich der Mistreß Primmins angelangt und hat sich schon mit dem Fischweiher befreundet, neben welchem ein Weg meinen Vater für die Pfirsichmauer entschädigt, um so mehr, da der wackere Mann bereits in Bekanntschaft getreten ist mit einigen achtbaren Karpfen, welche, nachdem er die Ente abgefertigt hat, sich von ihm füttern lassen — ein Vorrecht, auf welches er natürlich sich viel zu gut thut, da die Karpfen im Nu verschwinden, sobald sich Jemand anders nähert. Alle Vorrechte sind natürlich nur im Verhältnisse der Ausschließlichkeit ihres Besitzes werthvoll.

Von dem Augenblick an, als der erste Karpfe das von meinem Vater ihm zugeworfene Brod aufgezehrt hatte, faßte Mr. Austin Carton den Beschluß, daß ein so vertrauensvolles Geschlecht nie der Ceres und Primmins geopfert werden sollte. Aber alle Fische auf meines Onkels Eigenthum standen unter der besondern Obhut des Proteus Bolt, und dieser war nicht der Mann, von welchem zu erwarten stand, er werde die Karpfen ihr Brod verzehren lassen, ohne daß sie ihren vollen Antheil zu den Bedürfnissen des Gemeinwesens beitrügen. Doch, wie der Herr, so der Diener! Bolt war ein so eingefleischter Aristokrat, wie nur je Einer den Laternenpfahl geziert hat. Er überbot sogar Roland in der Achtung vor klangvollen Namen und alten Familien, und durch diesen Köder fing ihn mein Vater mit solcher Ge-

schicklichkeit, daß man glauben muß, wenn Austin Caxton ein Fischer gewesen wäre, so müßte er zu jeder Tageszeit, bei Sonnenschein oder Regen, seinen Korb voll gehabt haben.

„Ihr bemerkt, Bolt," begann mein Vater mit schlauer Einleitung, „daß diese Fische, so dumm sie Euch auch vielleicht vorkommen, Geschöpfe sind, welche zu schließen vermögen; denn da sie sehen, wie sie bei aller ihrer Höflichkeit gegen mich von Euch decimirt werden, so stecken sie Paarweise die Köpfe zusammen und wollen nichts mehr von meiner Bekanntschaft wissen."

„Dies ist gerade so einfältig nicht von ihnen," versetzte Bolt. „In der That, mancher gute Christ ist nicht halb so klug."

„Der Mensch ist ein Thier," antwortete mein Vater gedankenvoll, „der oft weit weniger zu schließen vermag, als viele Geschöpfe, von denen man gemeiniglich annimmt, sie seyen ihm untergeordnet. Ja, laßt nur Einen von diesen Cypriniden mit ihrem feinen Sinn für Logik wahrnehmen, daß ihre Mitfische beim Brodessen plötzlich aus ihrem Element gerissen werden und für immer verschwinden, so mögt Ihr einen ganzen Laib in Krumen zerbröckeln — das Thier wird gleichwohl in verständiger Geringschätzung mit dem Schwanz nach Euch schnalzen. Wenn ich so syllogistisch gewesen wäre," fuhr mein Vater im Selbstgespräch fort, „wie diese schuppigen Logiker, so würde ich nicht jene Angel verschluckt haben, die, — hum! es ist einmal so, und je weniger man darüber spricht, desto besser ist's. Um jedoch auf die Cypriniden zurückzukommen, Mr. Bolt —"

„Was ist doch dies für ein harter Name, mit welchem Euer Ehren die Karpfen da bezeichnet?“ fragte Bolt.

„Cypriniden, eine Familie aus der Abtheilung Malacoptergii Abdominales,“ versetzte Mr. Carton; „ihren Zähnen nach nähern sie sich den Pharyngäern, und sie haben nur wenige Branchiostegenstrahlen — Merkmale der Unterscheidung von gemeinen Raubfischen.“

„Sir,“ sagte Bolt mit einem Blicke nach dem Weiher, „wenn ich gewußt hätte, daß sie eine Familie von solcher Wichtigkeit sind, so würde ich sie zuversichtlich mit mehr Achtung behandelt haben.“

„Sie sind eine sehr alte Familie, Bolt, und haben sich schon seit dem vierzehnten Jahrhundert in England seßhaft gemacht. Ein jüngerer Zweig davon schlug seinen Wohnsitz auf in einem Teich der Gärten von Peterhof — dies ist der berühmte Palast Peter des Großen, Bolt, eines Kaisers, der bei meinem Bruder hoch in Achtung steht, denn er tödtete eine Menge Menschen sehr glorreich in der Schlacht, deren nicht zu gedenken, welche er zu seiner Privatbelustigung niedersäbelte. In dem kaiserlichen Haushalt befindet sich ein Beamter oder Diener, dessen Aufgabe darin besteht, durch das Läuten einer Glocke diese russischen Cypriniden zum Diner zu rufen, und dann kann man sehen, wie der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem ganzen Hofstaat in Equipagen herbeifahren, um Zeugen zu seyn, wie stattlich die Cypriniden ihr Mahl verzehren. Ihr bemerkt also, Bolt, daß es ein republikanisches und jakobinisches Verfahren wäre, die Mitglieder einer Familie, welche bei dem königlichen

Geblüt in so hoher Achtung steht, in die Bratpfanne zu werfen."

„Du meine Güte, Sir!" erwiederte Bolt, „es ist mir sehr lieb, daß Ihr mir dies gesagt habt. Ich hätte übrigens wissen können, daß es gentile Fische seyn müssen, weil sie so mächtig scheu thun — gerade so, wie alle vom ächten Schlage."

Mein Vater lächelte und rieb sich leicht die Hände. Er hatte seine Absicht erreicht, und fortan waren die Cyprinideu von der Abtheilung Malacoptergii Abdominales in Bolts Augen so heilig, wie die Katzen und Ichneumone in denen eines Priesters von Theben.

Mein armer Vater! mit welcher ächten und anspruchslosen Philosophie fügtetest du dich in den größten Wechsel, den dein ruhiges, harmloses Leben erfahren hatte, seit es herausgeschritten war aus dem engen Glutkreis der Leidenschaften. Die Heimath war dahin — eine Heimath, dir so theuer durch viele geräuschlose Siege des Geistes — durch die mannigfaltigen stummen Erlebnisse des Herzens — denn nur der Gelehrte weiß, welcher tiefe Zauber in der Eintönigkeit, in den alten Gewohnheiten und in dem gleichförmigen Uhrengang einer friedlichen Zeit liegt. Allerdings kann eine Heimath wieder ersetzt werden — das Herz baut sie sich überall neu — und der alte Thurm bietet vielleicht Ersatz für den Verlust des Ziegelhauses, während der Spaziergang an dem Fischweiher dir wohl ebenso theuer werden kann, wie der an der sonnigen Pfirsichmauer. Aber was kann dir den glänzenden Traum deines unschuldigen Ehrgeizes zurückgeben — diese Engelsschwinge, welche über

deinem Mannesalter glänzte in der Stunde zwischen dem Mittag und dem Niedergang? Was ersetzt dir das magnum opus — das große Buch — diesen schönen, weithin sich breitenden Baum, der einsam stand inmitten der gleichförmigen Landschaft, jetzt aber mit den Wurzeln ausgerissen ist! Der Sauerstoff wurde deiner Lebensluft entzogen. Denn erfahre, o theilnehmender Leser, daß mit dem Tode der Antibuchhändlergesellschaft die Blutströme des großen Buches stille standen; sein Puls versiegte, und sein volles Herz schlug nicht mehr. Dreitausend Abzüge der ersten sieben Bogen in Quart nebst verschiedenen unvollendeten anatomischen, architektonischen und graphischen Platten: die unterschiedlichen Entwicklungen des menschlichen Schädels (dieses Tempels menschlichen Irrthums), nachgewiesen an dem des Hottentoten bis zu dem des Griechen; Skizzen alter Gebäude, cyklopisch und pelasgisch; Pyramiden und Pur-tore — lauter Abzeichen der Racen, deren Handschriften sich auf den Mauern befanden; Landschaften, um den Einfluß der Natur auf die Gewohnheiten, die Glaubensbekenntnisse und die Philosophie der Menschen zu zeigen (wie zum Beispiel die weiten chaldäischen Wüsten zu der Betrachtung der Sterne führten), und Illustrationen des Zodiacus, um die Geheimnisse der Symbolenverehrung zu beleuchten; phantastische Erdabrisse, frisch von der Sündfluth, dazu dienend, einem frühen Aberglauben Ehrfurcht einzuflößen vor den rohen Gewalten der Natur; Ansichten der Felsenpässe von Laconien; Sparta und in dessen Nähe das stille „Amyclä," so zu sagen, geographisch die ehernen Sitten

der Kriegerkolonien erklärend (ein Erztoryſtaat inmitten des wechſelnden Getümmels helleniſcher Demokratien), im Gegenſatz zu den Meeren, Küſten und Buchten Athens und Joniens, welche zu Abenteuern, Handel und Ortsveränderung verlockten. Ja, mein Vater hatte in ſeinen Andeutungen gegen den Verfertiger der wenigen unvollkommenen Platten ſo viel Licht auf die Kindheit der Erde und ihrer Geſchlechter geworfen, als durch die „glänzenden Worte," die dem ruhigen Sternenhimmel ſeines Wiſſens entſtrömten! Platten und Abzüge, Alles ruhte nun in Staub und Frieden — „von Dunkelheit umhüllt und Tod" — auf den grabartigen Simſen eines Vorgemachs, wo kein Sonnenſtrahl die unvollendeten Welten beſchien. Der Prometheus war gefeſſelt, und das vom Himmel geſtohlene Feuer lag eingebettet in den Geſteinen ſeines Felſen. Denn ſo koſtbar war die Form, in welche Onkel Jack und die Antibuchhändlergeſellſchaft dieſe Darlegung des Menſchlichen Irrthums zu gießen gewußt hatten, daß jeder Buchhändler ſchon bei dem Anblick ſcheu zurückwich, wie eine Eule vor dem Tageslicht oder der menſchliche Irrthum vor der Wahrheit. Vergeblich hatten Squills und ich vor unſerem Abgange von London ein rieſiges Exemplar des magnum opus in den Hinterſtübchen der reichſten und unternehmendſten Firmen herumgetragen. Buchhändler um Buchhändler fuhr zurück, als hätte man ihm eine Piſtole vor das Ohr gehalten. Ganz Paternoſter Row ſtieß ein „Gott behüte uns!" aus. Der Menſchliche Irrthum fand Niemand, der in ſo ausgezeichnetem Grade ſein Opfer geweſen wäre, um dieſe beiden Quartbände, welche

noch zwei weitere in Aussicht stellten, auf eigene Kosten zu vervollständigen. Nun hatte ich ernstlich gehofft, mein Vater werde sich um der Menschheit willen bereden lassen, einen Theil — vielleicht einen nicht geringen — des ihm übrig gebliebenen Kapitals auf den Schluß eines so prachtvoll begonnenen Unternehmens zu verwenden; aber er blieb hierin unerbittlich. Keine hohen Worte von Menschheit und Vortheilen für die ungebornen Geschlechter vermochten ihn auch nur einen Zoll weiter zu bringen. „Possen!" pflegte Mr. Caxton verdrießlich zu sagen. „Die Pflicht eines Mannes für die Menschheit und die Nachwelt beginnt bei seinem Sohne, und nachdem ich die Hälfte Deines Erbtheils in die Winde geworfen habe, will ich von dem armseligen Ueberrest nicht noch einen gewaltigen Brocken abschneiden, um meine Eitelkeit zu befriedigen. Denn dies ist doch die einfache Wahrheit in der Sache. Der Mensch muß für seine Sünden durch Buße Genugthuung leisten; mit diesem Buche habe ich gesündigt, und es soll daher das Sühnopfer werden. Laßt die Bogen nur an ihrem Platze, damit wenigstens Ein Mensch weiser und demüthiger werde durch den Anblick des menschlichen Irrthums, so oft er an einem so ungeheuerlichen Denkmale desselben vorübergeht."

Ich weiß in der That nicht, wie es meinem Vater möglich wurde, den Anblick dieser stummen Trümmer seiner selbst zu ertragen — eine Schichte der Caxton'schen Formation auf der andern, als seyen sie gepackt und aufbewahrt für den forschenden Genius irgend eines moralischen Murchison oder Mantell. Was mich betrifft, so konnte ich sie nie in

ihrer dunkeln Ruhe sehen, ohne dabei zu denken — „Muth, Pisistratus, Muth! Es gibt etwas für Dich, was sich der Mühe des Lebens verlohnt. Sey unermüdlich thätig, werde reich, und das große Buch soll zuletzt doch noch herauskommen."

Mittlerweile durchwanderte ich die Gegend und knüpfte Bekanntschaften an mit den Bauern und mit Trevanions Verwalter, der ein sehr tüchtiger Mann und ein trefflicher Landwirth war. Auf diese Weise gewann ich nachgerade eine bessere Ansicht von der Beschaffenheit der de Caxton'schen Domänen. Sie erstreckten sich über einen weiten Flächenraum, obschon sie vor der Hand, mit Ausnahme eines kleinen Maierhofes, von keinem Werth waren. Land derselben Art war kürzlich durch einen einfachen Entwässerungsprozeß, der jetzt in Cumberland wohl bekannt ist, in nutzbaren Boden umgewandelt worden, und mit Kapital ließen sich Rolands öde Moorgründe zu einem stattlichen Eigenthum heranbilden. Aber woher sollte das Kapital kommen? Die Natur gibt uns Alles, nur die Mittel nicht, ihr eine markbare Bedeutung zu geben — wie der alte Plautus so witzig sagt: „Tag, Nacht, Wasser, Sonne und Mond sind umsonst zu haben; was das übrige betrifft — weg mit dem Staub!"

Zweites Kapitel.

Onkel Jack ließ Nichts von sich hören. Ehe wir das Backsteinhaus verließen, lud ihn der Kapitän nach dem Thurm ein — wie ich vermuthe, mehr um meiner Mutter ein Kompliment zu machen, als weil ihn seine eigene Neigung dazu bewog; aber Mr. Tibbets antwortete mit einer höflichen Ablehnung. Während seines Aufenthalts in unserer alten Heimath hatte er eine Menge Briefe erhalten und geschrieben — einige der ersteren lagen in der That noch auf dem Postbureau des Dorfes unter den alphabetischen Adressen A B oder X Y; denn kein Mißgeschick war je im Stande, Onkel Jacks Thatkraft zu lähmen. Allerdings verschwand er im Winter der Widerwärtigkeit, aber selbst im Verschwinden vegetirte er noch fort. Er glich jenen Algen, **Protococci nivales** genannt, welche dem sie bergenden Polarschnee eine rosenrothe Farbe verleihen und unerwartet aufblühen mitten in der allgemeinen Auflösung der Natur. Onkel Jack war damals so regsam und hoffnungsvoll, wie nur je, obgleich er in unbestimmten Winken seine Absicht zu erkennen gab, fortan die allgemeine Sache seiner Nebenmenschen fallen zu lassen und rein für eigene Rechnung zu handeln — ein Vornehmen, über das mein Vater viel Vergnügen ausdrückte und dadurch meinen Glauben an seine Philanthropie sehr erschütterte. Auch vermuthe ich sehr, daß Onkel Jack, als er sich in seinen Doppelsachsen wickelte und endlich von dannen ging, etwas mehr mit sich fortnahm, als blos meines Vaters gute Wünsche, da

ihm diese bei seiner Bekehrung zu einer so egoistischen Philosophie keinen sonderlichen Vorschub geleistet haben würden.

„Dieser Mensch kömmt doch noch auf," sagte mein Vater, als wir Onkel Jack zum letztenmal im Cabriolet der Postkutsche neben dem Postknecht aufstehen sahen — zum Theil um uns, die wir noch an dem Thore standen, mit der Hand zuzuwinken, zum Theil, um sichs in dem sechskragigen Ueberrocke, den ihm der Kutscher geborgt hatte, bequemer zu machen.

„Glaubt Ihr dies wirklich, Vater?" fragte ich zweifelnd. „Und warum seyd Ihr dieser Ansicht?"

Mr. Caxton. — Wegen seiner Katzennatur — er purzelt so leicht. Wirf ihn von dem Thurm der Sankt Paulskirche herunter, und das Nächstemal wirst Du ihn schon wieder nach der obersten Spitze des Monuments hinanklettern sehen.

Pisistratus. — Aber auch die zäheste Katze hat nur neun Leben, und Onkel Jack muß in dem achten schon weit vorangeschritten seyn.

Mr. Caxton (nicht auf diese Antwort achtend, denn er hat bereits seine Hand in die Weste gesteckt). — Apulejus sagt in seiner Abhandlung über die Philosophie des Plato, die Erde bestehe aus rechtwinkligen, Feuer und Luft aber aus schiefwinkligen Dreiecken, deren Winkel, wie ich kaum zu sagen brauche, sehr verschieden sind. Nun glaube ich, daß es in der Welt Menschen gibt, die man nur richtig beurtheilen kann, wenn man auf ihre ursprüngliche Bildung diesen mathematischen Grundsatz an-

wendet; sofern Luft oder Feuer in unserer Natur vorherrscht, sind wir schiefwinklige Dreiecke — hat die Erde das Uebergewicht, so sind wir nach dem rechten Winkel gebildet. Da sich nun die Luft so merkwürdig in Jacks Formation kundgibt, so muß er nolens volens im Einklange mit dem bei ihm vorherrschenden Element geschaffen seyn. Er ist ein schiefwinkliges Dreieck und muß daher auch nach unregelmäßigen, schiefseitigen Grundsätzen beurtheilt werden, während Du und ich als gewöhnliche Sterbliche nach dem Muster des in uns vorwaltenden Elements, der Erde, aus behaglichen und vollständigen rechtwinkligen Dreiecken bestehen. Für diesen Segen wollen wir der Vorsehung dankbar seyn und mit christlicher Liebe diejenigen tragen, welche nothgedrungen windig und gasig sind wegen des unglücklichen schiefwinkligen Dreiecks ihrer Bildung, das, wie Du siehst, ganz im Widerspruch steht mit der mathematischen Beschaffenheit der Erde.

Pisistratus. — Es freut mich sehr, Vater, Onkel Jacks Eigenthümlichkeiten in einer so einfachen, leichten und verständlichen Weise erklären zu hören, obschon ich hoffe, daß künftig die Seiten seines schiefen Dreiecks nicht mehr mit unsern rechten Winkeln zusammenstoßen.

Mr. Caxton (von seinen Stelzen heruntersteigend und mit einer Miene so milden Vorwurfs, als hätte ich an den Tugenden des Sokrates eine Makel gefunden). — Du thust Deinem Onkel Unrecht, Pisistratus. Er ist ein sehr gescheidter Mann und — wie ich überzeugt bin, trotz der unglücklichen schiefen Winkel — auch ehrlich; das heißt (fügte

Mr. Caxton sich selbst verbessernd bei) nicht romanhaft oder heroisch ehrlich — sondern ehrlich im gewöhnlichen Sinne, sofern er nur lange genug seinen Kopf über dem Wasser erhalten kann. Du begreifst übrigens wohl — selbst wenn der beste Mann von der Welt im Prozesse des Sinkens begriffen ist, so hascht er nach Allem, was ihm in den Weg kömmt, und zieht sogar den Freund mit in die Tiefe, welcher herbeischwimmt, um ihn zu retten.

Pisistratus. — Vollkommen wahr, Vater; aber Onkel Jack macht sich ein Geschäft daraus, immer zu sinken.

Mr. Caxton (mit Naivetät). — Und wie war dies anders möglich, so lange er alle seine Nebenmenschen mit in den Hosentaschen herumschleppte? Nun er diesen Ballast los hat, sollte es mich nicht Wunder nehmen, wenn er schwämme wie ein Kork.

Pisistratus (der seit dem Antikapitalisten ein starrer Antijackianer geworden ist). — Wenn Ihr aber wirklich der Ansicht seyd, Vater, Onkel Jacks Nächstenliebe sey lauter gewesen, so war dies in der That nicht die schlimmste Seite an ihm.

Mr. Caxton. — O Wortklauber, der Du so blöde bist gegen die ächte Logik einer attischen Ironie, begreifst Du denn nicht, daß ein Gefühl ächt und doch seiner Natur nach im Verhältniß zu andern unlauter seyn kann? Der Fall ist doch denkbar, daß man seine Nebenmenschen in Wahrheit zu lieben glaubt, obschon man sie verbrennen läßt wie Torquemada, oder zur Guillotine führt wie St. Just! Zum Glück gibt Jacks schiefwinkliges Dreieck, da es

mehr der Luft, als dem Feuer entstammt, seiner Philantropie nicht jenen zündenden Charakter, welcher das Wohlwollen der Inquisitoren und der Revolutionsmänner bezeichnet. Die Menschenliebe nimmt daher eine luftigere, unschuldigere Form an und erschöpft ihre Kraft im Besteigen von papiernen Ballonen, in denen Jack sich selbst festsetzt mit allen jenen Mitgeschöpfen, die er durch Schmeichelworte bewegen kann, an der Fahrt Theil zu nehmen. Ohne Zweifel ist Onkel Jacks Philantropie aufrichtig, wenn er die Schnur abschneidet und in unabsehbare Höhen sich aufschwingt; aber diese Aufrichtigkeit heilt keine von den Quetschungen, wenn er selbst und seine Mitgeschöpfe Hals über Kopf wieder herunterpurzeln. Ein Herz muß sehr weit seyn, wenn es das ganze menschliche Geschlecht soll fassen können — auch bedarf es einer starken Muskulatur, um diese Ausdehnung zu ertragen. Es gibt allerdings solche Herzen, dem Himmel sey Dank — und sie verdienen volle Anerkennung; aber das des Onkel Jack ist nicht von dieser Beschaffenheit. Er ist ein schiefwinkliges Dreieck, kein Kreis. Und doch, wenn er es nur ein wenig zur Ruhe kommen läßt, so hat er ein gutes Herz — ein sehr gutes Herz," fuhr mein Vater fort, indem er in Anbetracht aller Dinge zu einer wahrhaft kindlichen Innigkeit erwarmte. „Der arme Jack! Wie schön er von sich selbst sagte — 'wenn er ein Hund wäre und keine andere Heimath hätte, als eine Hundehütte, so würde er hinauskriechen und mir das Beste des Strohs überlassen.' „Armer Schwager Jack."

Damit endigte die Verhandlung, während Onkel Jack

wie der kurzsichtige Gentleman in dem Zuschauer sich auszeichnete, durch ein tiefes Schweigen.

Drittes Kapitel.

Blanche hat es einzuleiten gewußt, daß sie mir — zwar nicht in meinen rührigeren Unterhaltungen, wenn ich in der Gegend umherstreiche und mich mit den Bauern befreunde — wohl aber in meinem ruhigeren häuslichen Treiben Gesellschaft leistet. Es weht ein stiller Zauber um sie, der schwer zu beschreiben ist; aber er scheint aus einer Art eingebornen Mitgefühls mit den Launen und Stimmungen derjenigen hervorzugehen, welche sie liebt. Ist man heiter, so liegt in ihrem silbernen Lachen eine Lieblichkeit, welche der Frohsinn selbst zu seyn scheint; ist man aber traurig und verkriecht sich in eine Ecke, um den Kopf mit den Händen zu verhüllen und seinen Gedanken nachzuhängen — sieht man gelegentlich und just in den rechten Augenblick auf, wann die Gedanken überquellen und das Herz sich nach etwas Erfrischendem und Kräftigendem sehnt, so fühlt man zwei unschuldige Arme um den Nacken — und der Blick begegnet Blanche's sanften Augen voll der sinnigsten, theilnehmendsten Innigkeit. Sie besitzt dabei so viel Takt, nicht zu fragen; denn es ist genug für sie, zu leiden mit Deinem Leid — um weiter kümmert sie sich nicht. Ein seltsames Kind! — Furchtlos und doch so erpicht auf Dinge, welche Kindern Furcht einflößen — erpicht auf Erzählungen von

Feen, Kobolden und Geistern, welche Mrs. Primmins frisch und neu aus ihrem Gedächtniß hervorzieht, wie ein Gaukler siedendheiße Pfannkuchen aus seinem Hut herausholt. Und doch ist Blanche in ihrer Unschuld so sicher, daß dergleichen Spucke nie ihre Träume in dem einsamen Stübchen beunruhigen, das voll ist von finstern Ecken und Nischen, während der Wind um die einsamen Ruinen stöhnt und die Fensterrahmen heißer rasseln in der kerkerartigen Mauer. Sie würde sich nicht gescheut haben, im Dunkeln durch die gespenstische Veste zu wandeln oder über den Kirchhof zu gehen um die Zeit,

„Wo bei dem boshaft trügerischen Licht
Des Mondes —"

die Grabsteine so geisterhaft aussehen und der Schatten der Eibenbäume so ruhig niederfällt auf den Rasen. Wenn Rolands Stirne am düstersten ist und aus den zusammengepreßten Lippen sein Gram am peinlichsten spricht, sitzt Blanche sicherlich zu seinen Füßen und harrt des Augenblickes, in welchem mit einem schweren Seufzer die Muskeln erschlaffen; und sie darf seines Lächelns gewiß seyn, wenn sie an seinem Knie hinanklettert. Es ist allerliebst, zufällig ihr zu begegnen, wenn sie die verfallenen Thurmtreppen hinangleitet oder wenn sie schweigsam in der Nische eines zerbrochenen, scheibenlosen Fensters steht; welche Gedanken unbestimmter Scheu und feierlicher Lust mögen wohl unter dieser stillen, kleinen Stirne thätig seyn?

Sie faßt Alles schnell, was man sie lehrt, und nimmt bereits die Erziehungskunst meiner Mutter voll in Anspruch.

Mein Vater mußte seine Bibliothek nach Büchern durchstören, um ihr Verlangen nach „weiterer Belehrung“ zu nähren (oder auszutilgen); daneben hat er ihr Unterricht im Französischen und Italienischen versprochen, freilich sie auf die goldene Zeit eines schattenhaften „Gelegentlich“ vertröstend — aber auch dies fand eine so dankbare Aufnahme, daß man hätte glauben sollen, Blanche halte den Telemach und die Novelle Morali für Puppenstuben und Puppen. Gebe der Himmel, daß sie mit besserem Erfolg durch das Französische und Italienische komme, als dies unter Mr. Cartons Unterricht im Griechischen bei seinem Sohne der Fall war.

Nach der Erklärung meiner Mutter, welcher hierin ein Urtheil zusteht, hat sie ein treffliches, musikalisches Gehör, und zum Glück lebt in einer vier Stunden entlegenen Stadt ein alter Italiener, der ein trefflicher Musiklehrer seyn soll und wochentlich zweimal einen Umgang hält bei der benachbarten Squirearchie. Ich habe sie im Zeichnen unterrichtet — eine Kunst, in der ich nicht ohne Geschick bin — und sie nahm bereits eine Skizze nach der Natur auf, die, wenn man von der Perspektive absieht, nicht so übel ist; überhaupt verdankt sie ihrem Naturinstinkt die Idee des „Idealisirens,“ was künftige Originalität verspricht, und sie hat der alten Rüster, welche über den Strom hereinhängt, gerade den Zweig noch gegeben, welcher ihr fehlte, um ins Wasser zu tauchen und die harten Umrisse zu mildern. Meine einzige Furcht besteht darin, Blanche möchte zu träumerisch und nachdenksam werden. Das arme Kind hat Niemand, mit

dem es spielen kann, weshalb ich mich für sie umsah, um ihr einen munteren jungen Hund zu verschaffen, der vor allen sitzenden Beschäftigungen einen Abscheu hat — ein kleines, kohlschwarzes Wachtelhündchen, dessen Ohren bis auf den Boden niederhängen. Ich gebe ihm den Namen „Juba", Addison's Cato zu Ehren und in Berücksichtigung seiner schwarzen Locken und seiner mauritanischen Farbe.

Blanche scheint bei ihrem Gleiten durch die Ruinen nicht mehr so luftig und elfenartig zu seyn, wenn Juba an ihrer Seite bellt und die Vögel aus dem Epheu scheucht.

Eines Tages schritt ich in der leeren Halle auf und ab, und der Anblick der Rüstungen und Porträts — stumme Beweise von dem rührigen und abenteuerlustigen Leben der alten Bewohner, welche mir meine eigene thatlose Dunkelheit vorzuwerfen schienen — hatte mich eben auf eines jener pegasianischen Steckenpferde gesetzt, auf welchen die Jugend gern sich gen Himmel aufschwingt, Jungfrauen an den Felsen befreit und Gorgonen und Ungeheuer erlegt, als Juba hereinsprang und Blanche, den Strohhut in der Hand, ihm folgte.

Blanche. — Ich dachte mir wohl, Du werdest hier seyn, Sisty. Darf ich bleiben?

Pisistratus. — Ei, mein liebes Kind, der Tag ist so schön; statt ihn hinter den Thüren zu verlieren, solltest Du mit Juba auf den Feldern herumlaufen.

Juba. — Bau — wau!

Blanche. — Willst Du nicht mitkommen? Wenn

Sisty zu Hause bleibt, kümmert sich Blanche nicht um die Schmetterlinge.

Pisistratus sieht, daß der Faden seiner Tagträume zerrissen ist, und fügt sich mit der Miene der Ergebung. An der Thüre angelangt, bleibt Blanche stehen und macht ein Gesicht, als ob ihr etwas auf dem Herzen liege.

Pisistratus. — Nun, was gibt's jetzt, Blanche? Warum machst Du Knoten in Dein Band und zeichnest mit der Spitze Deines geschäftigen Füßchens unsichtbare Charaktere auf den Boden?

Blanche (geheimnißvoll). — Ich habe ein neues Zimmer gefunden, Sisty. Meinst Du nicht, daß wir es ansehen sollten?

Pisistratus. — O freilich, wenn es Dir nicht irgend ein Blaubart von Deiner Bekanntschaft verboten hat. Wo ist es?

Blanche. Droben — links.

Pisistratus. — Die kleine alte Thüre, zu welcher zwei steinerne Stufen hinunterführen und die immer verschlossen ist?

Blanche. — Ja, aber heute ist sie offen. Die Thüre war angelehnt und ich guckte hinein; mehr aber mochte ich nicht thun, bis ich Dich gefragt hatte, ob es nicht vielleicht unrecht sey.

Pisistratus. — Sehr schön von Dir, mein verständiges Bäschen. Ohne Zweifel ist es eine Geisterhalle. Unter Jubas Schutz übrigens können wir mit einander es schon wagen.

Pisistratus, Blanche und Juba steigen die Treppe hinan und schlagen einen dunkeln Gang ein, der links von den bewohnten Zimmern abführt. Wir erreichen die Spitzbogenthüre, die rauh aus eichenen Planken zusammengenagelt ist, drücken sie auf und bemerken, daß eine kleine Treppe von dem Gemach abwärts führt, welches sich unmittelbar über Rolands Schlafzimmer befindet.

Das Gemach hat einen dumpfen Geruch und ist wahrscheinlich der Lüftung wegen geöffnet worden, denn der Wind zieht durch das offene Fenster herein, und auf dem Herd liegt ein brennendes Holzscheit. Der Platz hat den anziehenden Zauber einer Gerümpelkammer — denn ich wüßte nichts, was so viel Ansprechendes für die Phantasie junger Leute besäße. Welche Schätze für sie liegen nicht oft unter den Siebensachen verborgen, welche ältere Geschlechter als unnütz bei Seite geschafft haben! Alle Kinder sind von Natur aus Alterthumsforscher und Reliquienjäger. Gleichwohl herrscht in der Art, wie die Gegenstände untergebracht sind, eine Ordnung und Genauigkeit, welche die Vorstellung von Gerümpel Lügen straft — nichts von dem Moder und Staub, welche Dingen, die dem Verfall überlassen sind, eine so wehmüthige Bedeutsamkeit verleihen.

In der einen Ecke sind Truhen und militärische Koffer von fremdartigem Aussehen aufgehäuft, an deren Seiten, aus eingeschlagenen Messingnägeln gebildet, die Buchstaben R. D. C. sich befinden.

Mit unwillkührlicher Achtung wende ich mich von ihnen

ab und rufe Juba zurück, der sich in Verfolgung einer eingebildeten Maus hinter ihnen eingekeilt hat.

In der andern Ecke aber steht ein Stück Möbel, das mir eine Kinderwiege zu seyn scheint — allerdings keine englische; sie ist aus spanischem Rosenholz und hat an der Hinterseite ein Geländer mit gewundenen Säulen. Ich würde das Geräth kaum für eine Wiege gehalten haben, wenn nicht das leichte Polster und die kleinen Kissen seine Bestimmung angedeutet hätten.

An der Wand über der Wiege hingen allerlei kleine Gegenstände, die vielleicht ehedem ein Kinderherz erfreut hatten — zerbrochenes Spielzeug mit abgeriebener Farbe, ein kleiner Säbel und ein Trompetchen, desgleichen einige zerrissene, meistens spanische Bücher — ihrer Form und ihrem Aussehen nach ohne Zweifel Kinderschriften. Unfern davon stand auf dem Boden ein Bild, dessen Vorderseite der Wand zugekehrt war.

Juba hatte die Maus, welche in seiner Einbildung forteristirte, hinter dieses Gemälde verfolgt, und während er sich plötzlich zurückzog, fiel mir der Rahmen in die Hand, den ich vor dem Umsturz bewahrte. Als ich die Vorderseite gegen das Licht kehrte, war ich nicht wenig überrascht, blos ein altes Familienporträt zu finden; es war das eines Gentleman in dem geblümten Leibrock und der steifen Halskrause aus den Zeiten der Königin Elisabeth — eines Mannes mit kühnem und edlem Gesichte. In der Ecke war ein verbliche-nes Wappen angebracht, und unter demselben las man die

Inschrift — „HERBERT DE CAXTON, EQ: AUR: AETAT: 35."

Als ich das Bild wieder gegen die Wand lehnte, bemerkte ich auf der Hinterseite der Leinwand einen Streifen von Rolands Schrift, obgleich in einer jüngeren und geläufigeren Hand. Die Worte lauteten: — „Der Beste und Tapferste unseres Geschlechts. Er focht an Sidneys Seite auf dem Feld von Zütphen und in Drake's Schiff gegen die spanische Armada. Wenn ich je einen —" Der Rest des Papierstreifens schien abgerissen worden zu seyn.

Ich wandte mich ab und machte mir beschämende Vorwürfe, daß ich so weit meiner Neugierde nachgegeben hatte — wenn anders das gewaltige Interesse, welches mich so ganz in Anspruch nahm, einen so harten Namen verdiente. Ich sah mich nach Blanche um; sie war von meiner Seite nach der Thüre zurückgegangen, hielt die Hände vor ihre Augen und weinte. Als ich mich zu ihr hinschlich, fiel mein Blick auf ein Buch, das seitwärts von diesen Ueberresten einer einst reinen und heitern Kindheit neben dem Fenster auf einem Stuhle lag. Aus den altmodischen Silberklampen erkannte ich Rolands Bibel, und es war mir, als hätte ich mich durch mein gedankenloses Eindrängen einer Entweihung schuldig gemacht. Ich zog Blanche mit mir fort, und wir stiegen geräuschlos wieder die Treppe hinunter. Erst als wir auf unserem Lieblingsplätzchen, unter den Trümmern auf dem Hügel der ritterschaftlichen Gerichtsbarkeit, anlangten, suchte ich ihre Thränen wegzuküssen und sie nach der Ursache zu fragen.

„Mein armer Bruder," schluchzte Blanche. „Das müssen seine Sachen gewesen seyn — und wir werden ihn nie, nie wieder sehen! — Und des armen Papa's Bibel, in der er liest, wenn er sehr, sehr traurig ist! Ich habe nicht genug geweint, als mein Bruder starb. Jetzt weiß ich besser, was der Tod ist. Armer Papa, armer Papa! Du mußt einst auch sterben, Sisty!"

Mit der Schmetterlingsjagd war es diesen Morgen vorbei, und es stund lange an, ehe ich Blanche beruhigen konnte. Ueberhaupt ließen sich die Spuren der Niedergeschlagenheit in ihren sanften Blicken viele, viele Tage bemerken, und sie fragte mich oft unter Seufzen: „Meinst Du nicht, es sey sehr unrecht von mir gewesen, Dich dorthin zu nehmen?" Arme, kleine Blanche, ächte Tochter Eva's — sie wollte mich nicht den mir gebührenden Antheil an der Schuld tragen lassen und hielt es ganz mit der adamistischen Gerechtigkeit der Urzeit — „das Weib verführte mich und ich aß."

Von dieser Zeit an schien Blanche noch liebevoller gegen ihren Vater zu werden und verläßt mich jetzt beinahe ganz, um sich stets inniger und inniger an ihn anzuschmiegen, bis er aufblickt und sagt: „Mein Kind, Du bist blaß; geh' und jage den Schmetterlingen nach." Dann sagte sie — nicht zu mir, sondern zu ihm: „Komm auch mit!" und zieht ihn hinaus in das Licht der Sonne, ohne seine Hand loszulassen.

Von Rolands ganzem Geschlecht war also dieser Herbert de Caxton der Beste und Tapferste gewesen und doch

hatte er dieses Verfahren nie gegen mich erwähnt, nie irgend einen Ahn in Vergleichung gestellt mit jenem zweifelhaften und mythischen Sir William. Ich erinnerte mich zwar, daß mir bei Durchgehung des Stammbaums der Name Herbert — der einzige Herbert in der Liste — aufgefallen war und ich ihn fragte: „Was wißt Ihr von ihm, Onkel?“ Aber Roland murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und wandte sich ab. Desgleichen entsann ich mich, daß sich in Rolands Zimmer an der Wand eine Spur befand, wo vordem ein Gemälde von gleicher Größe gehangen hatte. Es war schon vor unserem ersten Besuche entfernt worden und mußte Jahre lang da gehangen haben, um ein solches Merkzeichen zurückzulassen. Vielleicht hatte Bolt während Rolands langem Aufenthalt auf dem Festland ihm dort seine Stelle angewiesen. „Wenn ich je einen —“ wie mochten wohl die fehlenden Worte lauten? Ach, bezogen sie sich nicht vielleicht auf den Sohn, der zwar für immer fehlte, aber augenscheinlich noch nicht vergessen war.

Viertes Kapitel.

Mein Onkel saß auf der einen, meine Mutter auf der anderen Seite des Kamins, und ich hatte zwischen beiden einen kleinen Tisch, um das Ergebniß ihrer Besprechung aufzuzeichnen; denn sie hielten hohen Rath, das Zusammenwerfen ihres Vermögens und den Beschluß betreffend, was zu dem gemeinschaftlichen Vorrath beigetragen, was

für die Civilliste ausgeworfen und was als Amortisationsfond bei Seite gelegt werden sollte. Nun hatte meine Mutter als ächtes Weib eine weibliche Vorliebe für eine anspruchslose Schaustellung und wollte in den Augen der Nachbarschaft auch „eine gentile Figur" machen; sechs Pence sollten nicht nur soweit gehen, als es sechs Pencen möglich war, sondern dabei auch einen milden eindruckmachenden Glanz verbreiten — nicht etwa ein prachtvolles Funkeln, gleich dem des Nordlichtes, was kaum in den bescheidenen Idiosyncrasien von sechs Pencen lag — sondern einen sanften, wohlwollenden Schein, nur um zu zeigen, wo ein Sixpencestück gewesen war, damit man sagen konnte: „Siehe," bevor

„der Schlund der Finsterniß es hat verschlungen."

Wie ich schon früher dem Leser zu bemerken Gelegenheit fand, hatten wir auf solche Weise in der Umgebung unseres viereckigen Backsteinhauses stets eine sehr achtbare Stellung behauptet, so gesellig gelebt, als es die Gewohnheiten meines Vaters gestatteten, und unsere kleinen Theepartien oder gelegentlich unsere Diners gegeben. Allerdings versuchten wir dabei nicht, mit unseren reicheren Nachbarn wettzueifern; aber unter den wirthlichen Händen meiner Mutter hatten die gut angewendeten sechs Pence eine so ausgesuchte Zierlichkeit, eine so denkwürdige Haushaltungskunst und eine so sinnreiche Anordnung an den Tag gelegt, daß im Umkreis von zwei Stunden keine alte Jungfer lebte, die nicht unsere Theepartien für vollkommen erklärte. Ja selbst die große Mrs. Rollick, die doch jährlich einer be-

rühmten Köchin und Haushälterin vierzig Guineen bezahlte, pflegte regelmäßig, so oft wir in Rollick-Hall speisten, über den Tisch hinüber sich wegen des Erdbeersaftes gegen meine Mutter zu entschuldigen, die darüber bis zu den Ohren erröthete. Wenn wir wieder zu Hause waren, spielte allerdings meine Mutter auf das schmeichelhafte und zarte Compliment in einem Tone an, welcher den Dünkel des menschlichen Herzens verrieth; mein Vater aber pflegte — sey es, um Kitty's Eitelkeit zum Sinne christlicher Demuth zu ernüchtern, oder in Folge der seltsamen Schlauheit, die ihm inwohnte — darauf zu erwiedern, daß Mrs. Rollick eine unzufriedene Natur sey und kein Compliment gegen meine Mutter beabsichtigte, sondern nur die anerkannte Köchin und Haushälterin gerne geärgert hätte, welcher natürlich der Bediente die hämische Entschuldigung sogleich hinterbrachte.

Bei der Uebersiedelung nach dem Thurm und der Uebernahme des Hauswesens war es meiner Mutter natürlich sehr darum zu thun, daß besagter Thurm, obgleich er nur ein verwitterter Invalide war, dennoch sein bestes Bein voranstellen sollte. Ungeachtet der dünn bevölkerten Umgebung waren einige Karten an der Thüre abgegeben worden; verschiedene Einladungen, welche mein Onkel bisher abzulehnen pflegte, hatten seinen Aufenthalt in der alterthümlichen Ruine begrüßt, und waren um so zahlreicher, als die Nachricht von unserer Ankunft in Umlauf kam, so daß meine Mutter ein sehr passendes Feld für ihre Wirthschaftskünste vor sich sah — ein zureichender Grund für ihren Ehrgeiz, daß der Thurm

seinen Kopf aufrecht halten sollte, wie es einem Thurm ziemte, welcher das Haupt der Familie barg.

Um Dir übrigens nicht Unrecht zu thun, liebe Mutter, die Du so hübsch und nett dem grämlichen Kapitän gegenüber sitzest — Deine Schürze so weiß, Dein Haar so glatt und glänzend und Deine Morgenhaube mit den blauen Bändern so gefallsüchtig angeordnet, als fürchtest Du, daß Dir die mindeste Vernachlässigung von Deiner Seite das Herz Deines Austin verlieren könnte — um Dir nicht Unrecht zu thun, indem ich Deinen frauenhaften Träumen von den geselligen Annehmlichkeiten des Lebens nur leichtfertige Beweggründe unterstelle, muß ich sagen, daß Dein Herz in seiner vorsorglichen Wärme bei den wirthschaftlichen Gedanken, die sich beschäftigten, ebenso viel betheiligt war, wie es nur je Deine Eitelkeit seyn konnte. Zuerst und zuvörderst war es der Wunsch Deiner Seele, daß Dein Austin so wenig als möglich an den Wechsel in seinen Vermögensverhältnissen erinnert werde; er sollte jene Unterbrechungen in seinen abgeschiedenen Studien nicht vermissen, über die er allerdings ärgerlich zu thun und sein **Papae** auszurufen pflegte, die aber gleichwohl günstig auf ihn wirkten und den Strom seiner Gedanken erfrischten. Und zunächst war es die Ueberzeugung Deines Verstandes, daß ein wenig heitere Gesellschaft, das stolze Vergnügen im Zeigen der Ruine und der Vorsitz in der Halle seiner Ahnen Roland den düsteren Träumereien entreißen würde, in welche er von Zeit zu Zeit verfiel. Und was drittens das junge Volk betraf — war für Blanche nicht der Umgang mit Kindern des eigenen Ge-

schlechtes und Alters nöthig? Lag doch bereits in jenen schwarzen Augen etwas Melancholisches und Brütendes, wie es in der Regel bei Kindern der Fall ist, die nur mit älteren Personen in Berührung kommen; und was konnte für Pisistratus mit seinen veränderten Aussichten und der einen nagenden großen Erinnerung im Herzen, die er zwar vor sich selbst zu verbergen suchte, aber einer Mutter gegenüber, die auch geliebt hatte, nicht zu verhüllen vermochte — was konnte für ihn wohl angemessener seyn, als ein Verkehr mit der umgebenden Welt, wie ihn bei aller Beschränktheit der letzteren eine Frau, diese holde, Knüpferin aller geselligen Bande, kunstreich herbeizuführen wußte? — Du gingst daher nicht, wie der unheimliche Florentin

„Sopra lor vanita che par persona,"

'über leichte Schatten, welche die Wesenheit wirklicher Gestalten nachäfften', sondern es waren vielmehr die wirklichen Gestalten, die als Schatten oder vanita auftraten.

Welch eine Abschweifung! Kann ich denn nie meine Geschichte in einfacher, gerader Weise vorbringen? Ich muß wahrhaftig unter dem Zeichen des Krebses geboren seyn, denn alle meine Bewegungen sind weit ausholend, seitwärts gehend und krabbenartig.

Fünftes Kapitel.

„Ich denke, Roland," sagte meine Mutter, „das Hauswesen ist jetzt ganz in der Ordnung. Bolt gilt wenigstens für drei Bediente, Primmins besorgt die Küche und die

Haushaltung und Molly ist ein gutes, rühriges Mädchen — auch willig, obschon ich mit dem armen Ding meine Noth habe, sie zu überreden, daß sie sich nicht Anna Maria nennen lasse. Der Lohn dieser drei Personen macht nur eine kleine Summe aus, mein lieber Roland."

„Hem!" versetzte Roland, „da wir nicht mit weniger Dienstboten bei geringerem Lohn ausreichen können, so werden wir, denke ich, die Summe wohl klein nennen müssen."

„Sie ist es auch," sagte meine Mutter mit milder Entschiedenheit. „Und wenn wir noch das Wildpret, die Fische, den Ertrag des Gartens und Hühnerhofs, desgleichen die eigene Schäferei in Anschlag bringen, so wird der Aufwand für die Haushaltung nahe an nichts zu stehen kommen."

„Hem!" entgegnete abermals der sparsame Roland mit einer leichten Furche auf seiner Stirne. „Er mag so nahe an Nichts stehen, Frau Schwägerin, wie ein Metzgerladen an Northumberland-House; aber es ist doch eine gewaltige Scheidewand zwischen Nichts und dem nächsten Nachbar, den Ihr ihm gegeben habt."

Diese Redewendung glich so ganz denen meines Vaters und war eine so naive Nachahmung der von ihm oft gebrauchten rhetorischen Figur, welche man **Anthanaclasis** oder Wiederholung derselben Worte in einem andern Sinne nennt, daß ich lachte und meine Mutter lächelte. Ihr Lächeln war jedoch ehrfurchtsvoll, und sie dachte nicht an die **Anthanaclasis**, als sie ihre Hand auf Rolands Arm legte und in der noch fürchterlicheren Rede-

figur, welche **Epiphonema** oder Zuruf heißt, erwiederte:

„Und doch wolltet ihr bei all' Eurer Sparsamkeit haben, daß wir—"

„Bst!" rief mein Onkel, das **Epiphonema** mit einer meisterhaften **Aposiopesis** oder einem Abbrechen der Rede abwehrend. „Bst! Hättet Ihr gethan, wie ich wünschte, so würde ich mehr Vergnügen haben für mein Geld!"

Die rhetorische Rüstkammer meiner armen Mutter lieferte keine Waffe, um dieser schlauen **Aposiopesis** zu begegnen, weshalb sie die Rhetorik ganz fallen ließ und mit jener „schmucklosen Beredtsamkeit", welche ihr, wie andern großen Finanzreformern, natürlich war, fortfuhr:

„Gut, Roland, aber ich versichere Euch, ich führe eine gute Hauswirthschaft und — Ihr müßt nicht schmälen; doch dies thut Ihr nie — ich meine, Ihr müßt nicht ein Gesicht machen, als ob Ihr schmälen wolltet. Die Sache verhält sich nämlich so, daß, selbst wenn wir jährlich hundert Pfund für unsere kleinen Partien bei Seite legen —"

„Kleine Partien? — jährlich hundert Pfund?" rief der Kapitän entsetzt.

Meine Mutter fuhr in ihrer Weise schonungslos fort:

„Dies läßt sich wohl erschwingen; und ohne daß wir Eure Pension in Anschlag bringen, die Ihr als Taschengeld und für Eure und Blanche's Garderobe behalten müßt, können wir meiner Berechnung nach dem Pisistratus jährlich hundertundfünfzig Pfund auswerfen, die für ihn neben

dem Stipendium, das er erhalten wird, in Cambridge wohl ausreichen." Ich schüttelte hierüber zweifelhaft den Kopf, da das Stipendium eben nur in den Freuden der Hoffnung lag.

„Bei alle dem," fuhr meine Mutter fort, ohne auf dieses Zeichen der Verwahrung zu achten, „werden wir immer noch Etwas auf die Seite legen können."

Das Gesicht des Kapitäns nahm einen possierlichen Ausdruck von Mitleid und Entsetzen an; er schien zu glauben, das Mißgeschick, welches uns betroffen, müsse meiner Mutter den Kopf verkehrt haben.

Sein Quälgeist ließ aber nicht ab.

„Denn," sagte meine Mutter mit einem hübschen berechnenden Kopfschütteln und einem Bewegen des Zeigefingers gegen die Finger der linken Hand, „dreihundertundsiebzig Pfund — die Interessen von Austins Vermögen — und fünfzig Pfund, die wir für Vermiethung unseres Hauses rechnen können, machen jährlich vierhundertundzwanzig Pfund. Dazu Eure jährlichen dreihundertunddreißig Pfund von der Maierei, der Schafwaide und den Hütten, die Ihr zu vermiethen habt — so stellt sich die Gesammtsumme auf siebenhundertundfünfzig Pfund. Nebst dem, was wir, wie ich bereits bemerkte, umsonst für die Haushaltung haben, können wir mit fünfhundert Pfund jährlich recht gut auskommen und dabei noch eine ansehnliche Figur machen. Wenn wir also hundertundfünfzig Pfund für Sisty bestimmen, so bleiben noch hundert Pfund für Blanche übrig."

„Halt, halt, halt!" rief der Kapitän in großer Aufre-

gung; „wer hat Euch gesagt, daß mein Einkommen in jährlichen dreihundertundfünfzig Pfunden bestehe?“

„Bolt sagte es — doch Ihr müßt ihm nicht zürnen.“

„Bolt ist ein Esel. Zieht von dreihundertundfünfzig Pfund jährlich zweihundert ab, und der Rest ist, außer meiner Pension, Alles, über was ich zu verfügen habe.“

Meine Mutter machte große Augen und ich gleichfalls.

„Zu diesen hundertunddreißig Pfund könnt Ihr meinetwegen hundertunddreißig legen. Alles, was Euch übrig bleibt, liebe Schwägerin, gehört Euch, Austin, oder Eurem Sohne; aber kein Schilling soll ausgegeben werden für das Wohlleben eines armseligen alten Invaliden. Habt Ihr mich verstanden?“

„Nein, Roland,“ versetzte meine Mutter, „ich verstehe Euch ganz und gar nicht. Werfen denn Eure Güter nicht einen Jahresertrag von dreihundertunddreißig Pfund ab?“

„Ja, aber es ruht eine Schuld darauf, deren Interessen jährlich zweihundert Pfund wegnehmen,“ sagte der Kapitän düster und nicht ohne Widerstreben.

„Oh, Roland,“ rief meine Mutter mit Wärme und näherte sich ihm so sehr, daß ich überzeugt bin, wenn mein Vater sich im Zimmer befunden hätte, wäre sie so dreist gewesen, den finstern Kapitän zu küssen, obschon ich ihn nie so ernst und weniger küssenswürdig gesehen hatte. „Oh, Roland!“ rief sie, das prachtvolle **Epiphonema** welches früher meines Onkels **Aposiopesis** in der Blüthe geknickt hatte, zum Schlusse bringend, „und doch wolltet Ihr

haben, daß wir, die wir zweimal so reich sind, Euch dieses Wenigen berauben!"

„Ah," versetzte Roland, indem er zu lächeln versuchte; „aber dann wäre ich in meinem eigenen Wesen geblieben, und Ihr hättet mir schrecklich Hunger leiden sollen. Also nichts mehr von den 'kleinen Partien' und dergleichen. Ihr müßt übrigens jetzt nicht den Stiel gegen mich umkehren und Eure vierhundertundzwanzig Pfund gegen meine hundertunddreißig als Folie brauchen."

„Ei," versetzte meine Mutter freigebig, „Ihr vergeßt den Geldeswerth, den Ihr beitragt — Alles, was Eure Güter liefern und was uns dadurch erspart bleibt. Dies muß jährlich wenigstens dreihundert Pfund ausmachen."

„Madame — Schwägerin," sagte der Kapitän, „ich bin überzeugt, Ihr wollt mich nicht beleidigen. Ich habe hierauf blos zu erwiedern — wenn Ihr zu dem, was ich beisteure, eine gleiche Summe hinzufügt, damit die alte Ruine aufrecht erhalten werden kann, so ist dies das Aeußerste, was ich mir gefallen lasse. Den Rest wird Pisistratus wohl brauchen können."

Mit diesen Worten stand der Kapitän auf, verbeugte sich und stelzte, ehe Jemand von uns ihn zurückhalten konnte, aus dem Zimmer.

„Ach Gott, Sisty!" rief meine Mutter, ihre Hände ringend, „sicherlich habe ich ihn gekränkt. Aber wie konnte ich mir denken, daß er eine so große Schuld auf den Gütern habe!"

„Hat er nicht die Schulden seines Sohnes bezahlt? Ist nicht dies der Grund, warum —"

„Ach," unterbrach mich meine Mutter fast weinend, „und dies war es, was ihn so betrübte, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte! Was soll ich thun?"

„Macht eine neue Berechnung, liebe Mutter, und laßt ihm seinen Willen."

„Aber dann," sagte meine Mutter, „wird sich Dein Onkel zu Tod träumen und Dein Vater keine Erholung haben, denn Du siehst ja, daß er bei seinen Büchern nicht mehr den frühern Zweck im Auge hat. Und Blanche — und Du! wenn wir nur so viel beitragen sollen, wie der gute Roland, so sehe ich nicht ein, wie wir mit zweihundertundsechszig Pfund jährlich unsere Nachbarn um uns versammeln können! Was wohl Austin sagen würde! Ich habe halb im Sinn — nein, ich will gehen und mit Primmins noch einmal die Wochenbücher mustern."

Meine Mutter entfernte sich bekümmert, und ich blieb allein.

Dann betrachtete ich die stattliche alte Halle, großartig sogar in ihrem Verfall. Und die Träume, die ich in meinem Herzen zu hegen begonnen hatte, schwebten an mir vorüber und rissen mich fort — weit weg in das goldene Land, wohin der Jugend die Hoffnung winkt. Meines Vaters Vermögen wiederherzustellen — die zerbrochenen Kettenglieder des Ehrgeizes, welche seinen Genius mit der Welt verknüpft hatten, neu zu befestigen — die verfallenen Mauern wieder aufzubauen — die öden Moorgründe urbar zu machen —

dem alten Namen neues Leben zu geben — das Alter des wackeren Kriegers zu erfreuen — und beiden Brüdern der Sohn zu seyn, welchen Roland verloren hatte — dies waren meine Träume, und als ich aus ihnen erwachte — siehe, da hatten sie einen festen Vorsatz, ein bestimmtes Ziel zurückgelassen. Träume, o Jugend — träume mannhaft und edel, und Deine Träume werden zu Propheten werden.

Sechstes Kapitel.

Brief des Pisistratus Carton an Albert Trevanion, Esq., Parlamentsmitglied.

(Bekenntniß eines Jünglings, welcher findet, daß er in der alten Welt zu viel ist.)

„Mein theurer Mr. Trevanion,"

„Ich danke Euch im Namen von uns Allen herzlich für die Antwort auf meinen Brief, in welchem ich Euch von den schurkischen Schlingen Mittheilung machte, denen wir zwar nicht mit heiler Haut, aber doch mit dem Leben und gliedganz entronnen sind — mehr, als sich füglicherweise erwarten ließ, wenn man bedenkt, daß es drei Fallen mit scharfen Zähnen waren. Wir haben uns wie die Füchse in die Wüste verkrochen, und ich glaube nicht, daß sich ein Köder auffinden läßt, welcher den Papa Fuchs wieder verlocken wird. Was den Fuchs Sohn betrifft, so ist der Fall ein anderer, und ich bin im Begriffe, Euch zu beweisen, daß er ein brennendes Verlangen hat, die Schmach der Familie wieder auszuwetzen. Ach, mein theurer Mr. Trevanion,

wenn Ihr bei Ankunft dieses Briefes mit den 'blauen Büchern' beschäftigt seyd, so haltet hier inne und legt mein Schreiben für eine gelegenere Zeit, die freilich bei Euch selten genug vorkömmt, bei Seite. Ich möchte Euch mein Herz aufschließen und Euch, der Ihr die Welt so gut kennt, um Eure Beihilfe bitten, da sich's darum handelt, die flammantia moenia zu fliehen, mit denen, wie ich finde, die Welt überall umgürtet und eingeschlossen ist. Ihr und mein Vater hattet vollkommen Recht, als Ihr meintet, daß ich für ein bloßes Bücherleben nicht geschaffen sey. Und doch, was wäre nicht Bücherleben für einen jungen Mann, der auf den gewöhnlichen, konventionellen Pfaden sein Glück sucht? Alle Berufsgattungen sind so von Büchern umgeben, eingeengt und vollgepfropft, daß meine kräftigen Hände überall, wo sie Raum zum Handeln suchen, auf eine Schanze von Oktavbänden und auf Wälle von Quartbänden stoßen. Ich habe dabei zuvörderst das Universitätsleben im Auge, das mit Gelehrsamkeit beginnt und im glücklichen Falle (ganz nach dem Wunsche unserer Nationalökonomen) mit jenem Prämium auf den Cölibat, der malthusianischen Kollegepfründe, endigt!

„Drei Jahre Bücher auf Bücher — drei lange Jahre ein großes todtes Meer vor sich, und alle Aepfel, die an dem Ufer wachsen, angefüllt mit der Asche der Cicero- und Garmondschriften! Nach Ablauf dieser drei Jahre ist die Pfründe vielleicht gewonnen — aber dennoch immer wieder Bücher und Bücher, wenn sich nicht etwa die ganze Welt vor dem Thore des Kollegiums schließt. Will der Student zu

einem Literaten, zu einem Schriftsteller von Beruf aufblühen? — Bücher — Bücher! Will ich in die praktische Laufbahn des Rechtes übergehen? Bücher — Bücher. Ars longa, vita brevis, was in einer Umschreibung so viel besagen will, als man müsse sich lang abplagen, bis man es zu einer Kundschaft bringt, von der man leben kann. Werde ich ein Arzt? Mit was sonst, als mit Büchern kann ich meine Zeit todtschlagen, bis mir etwa im vierzigsten Lebensjahr ein glücklicher Zufall gestattet, Jemand anders zu tödten? Die Kirche (und ich muß in der That gestehen, daß ich für sie nicht gut genug bin)? Diese ist vorzugsweise Bücherleben, denn auch der ärmste und ruhmloseste Geistliche muß durch lange Reihen von Theologen und Kirchenvätern wandern; trachtet der Ehrgeiz nach einem Bischofssitz, so muß man die verdorbenen Stellen nicht des menschlichen Herzens, sondern eines griechischen Textes verbessern und durch Engpässe von Scholasten und Comentatoren sich zu dem Stuhl Bahn brechen. Mit Einem Worte, könnt Ihr mir außer dem edlen Gewerbe der Waffen, das, wie Ihr wohl wißt, nicht gerade der Weg zu Vermögen ist, ein Mittel angeben, durch welches man diesen ewigen Büchern, diesem geistigen Maschinenleben bei körperlicher Abspannung zu entgehen vermag? Wo kann sich die Lebenslust, die in meinen Adern stürmt, Luft machen? Wo können diese kräftigen Glieder und diese breite Brust Werth und Bedeutung gewinnen in diesem Treibhaus für Gehirnentzündung und Verdauungsschwäche? Ich weiß, was in mir liegt, und bin überzeugt, daß mir die Fähigkeiten inwohnen, welche einen

kräftigen Bau begleiten sollten. Ich besitze einen einfachen gesunden Verstand, einige Gewandtheit, in gewissem Grade Lust an Gefahr und einige Standhaftigkeit im Ertragen von Schmerz — Fähigkeiten, für die ich dem Himmel nicht genug zu danken vermag, denn sie sind im Privatleben sehr gut und nützlich, obschon sie vor dem Forum der Menschen und auf dem Markt des Glückes nur als flocci, nauci, nihili erscheinen.

„Mit Einem Worte, mein theurer Herr und Freund, in dieser überfüllten alten Welt ist nicht mehr derselbe Raum, den unsere kühnen Vorväter fanden, als der Mann noch umhergehen und sich mit seinen Nachbarn tummeln konnte. Nein — man muß sitzen bleiben wie ein Schulknabe auf seiner Bank und mit gebückten Schultern und schmerzenden Fingern seine Aufgaben ausarbeiten. Es hat ein Zeitalter des Hirtenlebens, der Jagd und des Kriegs gegeben; jetzt sind wir bei dem des Sitzens angelangt. Wer das beste Sitzfleisch hat, wirft Alles vor sich nieder — schmächtige, durchsichtige Bürschlein mit Händen, die eben stark genug sind, um eine Feder zu lenken — mit Augen so triefend vom Gebrauch der mitternächtlichen Lampe, daß sie keine Freude mehr haben an der schönen Sonne, welche mich hinauszieht in's Freie, wie das Leben einen magnetischen Zug ausübt auf das Leben — und mit Verdauungsorganen, abgenützt und geschwächt durch das schonungslose Anspornen des Gehirns. Freilich, wenn dies die Herrschaft des Geistes ist, so klagt man vergeblich, und es führt zu nichts, gegen den Stachel zu lecken; aber wäre es denn wahr, daß alle thä-

tigeren Eigenschaften, die in uns sind, so gar keinen Werth haben? Wäre ich reich und glücklich, im Geist sowohl als in den äußeren Verhältnissen — wohl und gut; ich würde jagen, Ackerbau treiben, reisen, mich des Lebens erfreuen und die Finger schnippen nach dem Ehrgeiz. Wäre ich so arm und so gering erzogen, daß ich Wildhüter oder Hundeführer werden könnte — Verrichtungen, zu welchen sich in früheren Zeiten allerdings arme Gentlemen hergaben — auch wohl und gut; ich könnte das unruhige Leben in mir erschöpfen durch nächtliche Kämpfe mit Wilddieben und Sprünge über weite Gräben und Mauern. Wäre ich so arm an Geist, daß ich, ohne mir Vorwürfe machen zu müssen, von meines Vaters geringen Mitteln leben und mit Claudian ausrufen könnte: 'die Erde gibt mir Festmahle, welche nichts kosten' — wieder wohl und gut; es wäre ein Leben, das für eine Pflanze oder einen Liederdichter paßt. So aber, wie die Sachen stehen! — Ich muß hier ein anderes Blatt meines Herzens vor Euch aufschlagen! Wenn ich Euch sage, daß ich als ein armer Mensch mir Vermögen erringen möchte, so sage ich weiter nichts, als daß ich ein Engländer bin. Sich an's Positive zu halten ist eine Eigenthümlichkeit unserer praktischen Race. Selbst wenn wir in unsern Träumen Luftschlösser bauen, sind es keine Schlösser der Unthätigkeit — sie haben überhaupt sehr wenig von einem Schloß an sich und sehen mehr aus wie Hoare's Bank auf der Ostseite von Temple Bar. Mein Verlangen geht also nach Vermögen. Gleichwohl unterscheide ich mich hierin von meinen Landsleuten, denn

erstlich trachte ich nur nach Dem, was Ihr reichen Leute ein kleines Vermögen nennt, und zweitens wünsche ich, daß mich die Erringung desselben nicht mein ganzes Leben kosten möge. Ihr seht nun, in welcher Lage ich mich befinde.

„Unter gewöhnlichen Umständen muß ich damit beginnen, daß ich mir eine große Schnitte von dem Einkommen meines Vaters zueigne, welches eine solche Schmälerung nicht gut ertragen kann. Nach meiner Berechnung brauchen meine Eltern und mein Onkel Alles, was sie haben — und die jährliche Summe, von welcher Pisistratus leben soll, bis er sich durch seine eigene Anstrengung ernähren kann, wäre ein Abzug, den seine Verwandten in Beschränkung aller anständigen Bequemlichkeiten des Lebens zu fühlen hätten. Gehe ich nach Cambridge, so muß ich bei aller Sparsamkeit die res angusta domi noch mehr schmälern; und ist die Universitätslaufbahn vorüber, und bin ich losgelassen gegen die Welt — es ist wahrscheinlich genug, daß ich eine Kollegiatspfründe nicht erringe — wie viele Jahre muß ich in der Gerichtsstube, die am Ende doch das beste für mich wäre, arbeiten oder vielmehr nicht arbeiten, ehe ich meinerseits für Diejenigen sorgen kann, die ich bisher fortwährend zu berauben genöthigt war? Ich stehe dann in der Mitte meines Lebens und sie sind alt und hinfällig; das Klingen des goldenen Bechers tönt nur noch hohl bei der entschwundenen Flüssigkeit! Wenn ich's zu Geld bringen kann, so wünsche ich, daß Diejenigen, welche ich liebe, sich dessen erfreuen mögen, so lange sie noch der Freude fähig sind — daß mein Vater die Geschichte des menschlichen Irrthums

vollständig in russisch Leder gebunden auf seinem Simse sähe — daß meiner Mutter die unschuldigen Freuden zu Theil werden, welche ihrem bescheidenen Herzen genügen, ehe das Alter ihr glückliches Lächeln seines Lichtes beraubt — daß Roland, ehe noch sein Haar schneeweiß ist (leider wird der Schnee darauf immer dichter), sich auf meinen Arm lehnen könne, während wir mit einander ausmachen, wo die Ruinen wieder hergestellt oder wo sie den Eulen überlassen werden, und wo die traurige, unfruchtbare Einöde rings umher von dem lieblichen Gold des Getreides lachen soll. Denn Ihr kennt die Natur dieses Cumberlandbodens, da Ihr selbst so viel davon besitzt und so manchen schönen Acker der Wildniß abgerungen habt. Ihr wißt, daß meines Onkels Grundbesitz, von dem, mit Ausnahme einer einzigen Maierei, das Acre kaum sieben Schillinge werth ist, nur des Kapitals bedarf, um ein werthvolleres Gut zu werden, als es je in den Händen seiner Vorfahren war.

„Da Ihr Euer Kapital auf ein Land von derselben Beschaffenheit verwendet habt, so muß Euch bekannt seyn (obschon Ihr in Eurer Londoner Bibliothek kaum daran denken werdet), welchen Segen Ihr schufet, wie vielen Menschen Ihr dadurch Nahrung gebt, und wie viele Hände Ihr beschäftigt. Ich habe berechnet, wie meines Onkels Moore, welche jetzt kaum zwei oder drei Schäfer ernähren, durch das Düngungsmittel des Geldes dahin gebracht werden könnten, daß sie zweihundert Familien Arbeit und Brod gewährten. Alles dies ist wohl des Versuches werth, und deshalb möchte Pisistratus Geld erringen. Nicht zu viel! er bedarf

keiner Millionen — etliche tausend Pfunde würden weit reichen, und mit einem bescheidenen Kapital zum Anfang könnte Roland ein ächter Squire, ein wirklicher Landeigenthümer werden, während er jetzt blos Herr über eine Einöde ist. Wohlan denn, theurer Sir, rathet mir, wie ich mit den Eigenschaften, die ich besitze, zu diesem Kapital gelangen kann — ja, und zwar ehe es zu spät ist — denn ich möchte mich mit dem Gelderwerben nicht bis zum Rande des Grabes abgeben müssen.

„Da ich an unserer civilisirten Welt verzweifle, so habe ich meine Blicke auf eine weit ältere geworfen, die aber doch noch in einer riesigen Kindheit liegt. Hier Indien — dort Australien. Was sagt Ihr, Sir — Ihr, der Ihr leidenschaftslos die Dinge betrachtet, die vor meinen Augen in einem goldenen Nebel, großartig in der Entfernung, schwimmen? Mein Vertrauen zu Eurer Einsicht ist so groß, daß ich ohne Murren gehorchen werde, wenn Ihr mir sagt: 'Thor, gib Dein Eldorado auf und bleibe zu Hause — verkrieche Dich hinter die Bücher und das Schreibpult — vernichte die überquellende Lebenskraft in Dir — werde eine geistige Maschine. Deine physischen Gaben nützen Dich nichts; nimm deinen Platz ein unter den Sclaven der Lampe.' Wenn ich aber nicht irre — wenn ich in mir Eigenschaften habe, die hier keinen Markt finden — wenn mein Sehnen nur ein Instinkt der Natur ist, der aus dieser verlebten Civilisation heraus und sich Luft machen will, um in dem jungen Streben eines rauheren kräftigeren gesellschaftlichen Systems Wachsthum zu gewinnen — dann gebt mir,

ich bitte Euch, den Rath, welcher meiner Idee einen praktischen, greifbaren Körper zu verleihen vermag. Ich hoffe, mich hinreichend verständlich gemacht zu haben.

„Wir bekommen hier selten eine Zeitung zu Gesicht, obschon ich hin und wieder eine Nummer aus dem Pfarrhaus erhalte. Ein Artikel, welcher mit Gewißheit in Aussicht stellt, daß Ihr bald in das Kabinet eintreten werdet, hat mir große Freude gemacht. Ich schreibe Euch, ehe Ihr Minister seyd, und Ihr seht, daß es mir nicht um eine ministerielle Gönnerschaft zu thun ist. Ein Winkel in einer Kanzlei — oh, dies wäre schlimmer für mich, als Alles. Ich habe allerdings scharf bei Euch gearbeitet, aber — dies war etwas Anderes! Ich schreibe Euch so offen, weil ich Euer warmes Herz kenne — schreibe an Euch, als ob Ihr mein Vater wäret. Erlaubt mir, meine bescheidenen, aber tief gefühlten Glückwünsche beizufügen zu Miß Trevanions bevorstehender Vermählung mit einem Manne, der, wenn auch nicht ihrer Person, so doch ihrer Stellung würdig ist. Ich thue damit nur, was einem Manne ziemt, dem Ihr das Recht zugestanden habt, für Euer und der Eurigen Glück fortwährend zu beten.

„Mein theurer Mr. Trevanion, dies ist ein langer Brief, und ich wage es nicht einmal, ihn zu überlesen, weil ich fürchte, daß ich ihn dann nicht absenden würde. Nehmt ihn hin mit allen seinen Mängeln und beurtheilt ihn mit dem Wohlwollen, das Ihr stets zu Theil werden ließet

Eurem
dankbaren und ergebenen Diener
Pisistratus Caxton.

Brief von Albert Trevanion, Esq., Parlamentsmitglied, an Pisistratus Caxton.

„Bibliothek des Unterhauses, Dienstag Abends.

„Mein lieber Pisistratus!

„***** steht auf der Rednerbühne, und wir hetzen uns schon zwei sterblich lange Stunden herum. Ich flüchte mich nach der Bibliothek, um meine Zeit Euch zu widmen. Werdet nicht eingebildet, aber das Bild, das Ihr mir von Euch selbst entwarft, hat den vollen Eindruck der Originalität auf mich gemacht. Der Gemüthszustand, den Ihr mir so lebhaft schildert, muß in unserer Zeit der Civilisation sehr allgemein seyn, obschon er mir nie in so lebhaften und charakteristischen Farben vorgeführt wurde. Ihr seyd mir den ganzen Tag nicht aus dem Sinne gekommen. Ja, wie viele junge Männer muß es nicht in dieser alten Welt geben, die, wie Ihr, fähig, einsichtsvoll, thätig und beharrlich genug sind, aber doch sich keinen Erfolg versprechen dürfen in unsern konventionellen Berufszweigen — 'stumme, ruhmlose Raleighe.' Euer Brief, junger Maler, ist eine bildliche Darstellung der Theorie des Colonisirens. Nachdem ich ihn gelesen habe, wird mir das Coloniesystem der alten Griechen verständlicher; sie schickten nicht nur ihre Armen, die Hefe eines übervölkerten Staates, sondern auch einen großen Theil der besseren Klasse aus, Männer voll Kraft und Saft, voll überquellenden Lebensmuths, wie Ihr, indem sie so weislich in den Cleruchiis einen gewissen Theil des aristokratischen Elements mit dem demokratischen vermengten. Sie ließen nicht ihren Pöbel los gegen einen neuen

Boden, sondern verpflanzten in die fremden Gebiete alle Grundlagen eines harmonischen Zustandes, analog dem in dem Mutterlande, da es ihnen nicht darum zu thun war, blos hungernde Munde fortzuschaffen, sondern auch dem Ueberströmen der Einsicht und des Muthes Raum zu geben, welches in der Heimath selten nöthig und oft eher schlimm als gut ist; denn hier werden dadurch unsere künstlichen Uferbauten bedroht, während dort der Strom, in einen Aequäduct gefaßt, einer Wüste Leben zu verleihen vermag.

„In meinem Ideal von Colonisation würde ich meinerseits es gerne sehen, wenn jede Ausfuhr menschlicher Wesen wie vor Alters ihre Häuptlinge und Führer hätte, die nicht blos nach dem Rang, sondern oft auch aus den niedrigeren Klassen zu nehmen wären, obschon sie immerhin Männer seyn müßten, die einen gewissen Grad von Erziehung Gewandtheit, Schnelligkeit im Handeln und Schmiegsamkeit verdanken — mit einem Worte Männer, auf welche ihre Begleiter Vertrauen setzen können. Die Griechen verstanden dies. Ja, wenn die Colonie fortschreitet und die erste Stadt sich zu der Würde einer Hauptstadt erhebt, zu einer Polis, welche der Politik bedarf, so denke ich bisweilen, es dürfte weise seyn, noch weiter zu gehen und nicht nur eine hohe Stufe von Civilisation dahin überzupflanzen, sondern das neue Gebiet noch enger in Verbindung zu bringen mit dem Mutterstaat und den Austausch von Verstand, Erziehung und Bildung dadurch zu erleichtern, daß man sogar die überflüssigen Zweige des königlichen Hauses dahin sendete. Ich weiß zwar, daß viele meiner 'liberalen'

Freunde über diese Ansicht in ein Puh ausbrechen würden, bin aber gleichwohl überzeugt, daß die Colonie, wenn sie einmal in der Lage ist, die Einfuhr zu ertragen, nur um so besser dabei führe. Und wenn einmal der Tag kömmt (wie es bei allen gesunden Colonien früher oder später der Fall seyn muß), daß die Ansiedlung zu einem unabhängigen Staate heranwächst, so haben wir hiedurch vielleicht die Saat zu einer Constitution und Civilisation gelegt, welche der unsrigen ähnlich ist — mit selbst entwickelten Formen von Monarchie und Aristokratie, wenn auch von einfacherem Wuchs, als die einer alten Gesellschaft, ohne daß ein wires Chaos von Demokratie sich abkämpfen müßte, ein ungeschlachter, leichenhafter Riese, vor dem ein Frankenstein wohl zittern dürfte, nicht weil er ein Riese, sondern weil er ein halb vollendeter Riese ist.* Verlaßt Euch darauf, die neue Welt wird der alten feindlich oder freundlich gegenüberstehen, nicht im Verhältniß der Stammesverwandtschaft, sondern im Verhältniß der Aehnlichkeit von Sitten und Institutionen — eine gewaltige Wahrheit, gegen welche unsere Colonisatoren stets blind gewesen sind.

„Gehen wir übrigens von diesen fernestehenden Be-

* Diese Seiten wurden in den Druck gegeben, ehe der Autor Mr. Wakefield's neuen Bericht über die Colonisation zu Gesicht bekam, in welchem die hier ausgedrückten Ansichten mit großem Ernst und vielem Scharfsinn verfochten werden. Der Autor freut sich sehr über dieses Zusammentreffen der Gesichtspunkte, obschon er das Unglück hat, theilweise mit der sonst trefflichen Theorie des Mr. Wakefield nicht übereinstimmen zu können.

trachtungen zu dem vorliegenden Falle über. Aus dem, was ich sagte, ersieht Ihr bereits, daß ich mit Eurem Vorhaben sympathesire — daß ich mir es deute, wie Ihr es von mir wünscht. Ich fasse Eure Natur und Euren Zweck ins Auge; so nehmt denn meinen Rath in zwei Worten: wandert aus.

„Mein Rath gründet sich jedoch auf eine Voraussetzung — daß es Euch nämlich vollkommen ernst damit ist — daß Ihr zufrieden seyd mit einem rauhen Leben und einem mäßigen Vermögen am Schluß Eurer Prüfungszeit. Laßt Euch das Auswandern nicht einfallen, wenn Ihr eine Million oder auch nur den zehnten Theil einer Million, erringen wollt. Denkt nicht an's Auswandern, wenn Ihr den Mühseligkeiten nicht eine Freude abgewinnen könnt — sie zu ertragen ist nicht genug!

„Wie Ihr vorauszusetzen scheint, ist Australien das Land für Euch. Es paßt für zwei Klassen von Auswanderern, einmal für solche, welche nichts haben, als ihren Verstand und zwar diesen im Uebermaß — ferner für solche, welche ein kleines Capital besitzen und sich damit begnügen, es im Lauf von zehn Jahren zu verdreifachen. Ich zähle Euch zu der letzteren Klasse. Nehmt dreitausend Pfund mit, und eh' Ihr dreißig Jahre alt seyd, könnt Ihr mit zehn- oder zwölftausend wieder zurückkehren. Wenn Euch dies genügt, so denkt ernstlich an Australien. Ich will Euch morgen mit dem Postwagen die besten Bücher und Berichte über den Gegenstand zusenden und mir für Euch eine umständliche Auskunft von dem Colonialministerium auszu-

wirken suchen. Habt Ihr alles Dies gelesen und leidenschaftlos darüber nachgedacht, so treibt Euch noch einige Monate auf den Schafweiden Cumberlands um und laßt Euch von allen Schäfern belehren, die Ihr auffindet, vom Thyrsis an bis zum Menalcas. Ja noch mehr, bereitet Euch in jeder Weise vor für das Leben im Gebüsch, wo die Theorie von der Theilung der Arbeit noch unbekannt ist. Lernt überall Hand anlegen. Macht Euch etwas vom Schmied, vom Zimmermann zu eigen — thut Euer Bestes mit dem wenigsten Werkzeug. Uebt Euch wohl im Schießen und versucht alle wilden Pferde und Fohlen zu zähmen, die Ihr durch gute Worte zur Verfügung kriegen könnt. Selbst wenn Ihr all' dies in Eurer Ansiedlung nicht braucht, so ist es doch gut, es gelernt zu haben, denn Ihr bereitet Euch dadurch auf manches Andere vor, was sich jetzt noch nicht vorhersehen läßt. Streift den feinen Gentleman ab vom Scheitel bis zur Zehenspitze und werdet dadurch nur um so aristokratischer; denn mehr als ein Aristokrat, ja, ein König ist derjenige, der sich selbst in allen Dingen genügt — der sein eigener Herr ist, weil er keine Valetaille nöthig hat. Ich denke, Seneca hat dies schon vor mir ausgesprochen, und ich würde die Stelle citiren, wenn ich nicht fürchtete, das Buch sey in der Bibliothek des Unterhauses nicht aufzufinden. Aber jetzt — (Geschrei, beim Jupiter! Vermuthlich ist ***** erlegen! Ja, ganz richtig; und C— betritt die Rednerbühne. Dem Geschrei folgt ein scharfes Zischen über mich. Wie sehr wünschte ich in Eurem Alter zu stehen und Euch nach Australien begleiten zu können!)

Aber jetzt — um meinen unterbrochenen Satz wieder aufzunehmen — zu dem wichtigsten Punkte, dem Kapital. Dies müßt Ihr mitnehmen, wenn Ihr nicht als Schäfer ausziehen wollt, und dann gute Nacht zehntausend Pfund in zehn Jahren. Ihr seht also, es hat doch den Anschein, als ob Ihr zu Eurem Vater kommen müßtet. Allerdings, werdet Ihr mir entgegenhalten, geschieht es mit dem Unterschied, daß Ihr das Kapital borget und jede Aussicht auf Zurückerstattung vorhanden ist, so daß Ihr nicht genöthigt seyd, Jahr um Jahr von dem väterlichen Einkommen zu zehren, bis Ihr Eure achtunddreißig oder vierzig auf dem Rücken habt. Dennoch werdet Ihr auch hiebei Euer Ziel nicht mit einem Sprung erreichen, Pisistratus, und mein lieber alter Freund sollte nicht seinen Sohn und sein Geld zugleich verlieren. Ihr sagt mir, Ihr schreibet an mich, wie an einen Vater. Ihr wißt, ich hasse Betheuerungen, und wenn's Euch mit diesen Worten nicht ernst war, so habt Ihr mich schwer gekränkt. Als Vater nun nehme ich die Rechte eines Vaters in Anspruch und spreche offen. Ein Freund von mir, ein Geistlicher, Namens Bolding, hat einen Sohn — einen wilden Menschen, der in England wahrscheinlich in alle Arten von Klemmen gerathen wird, aber gleichwohl viel Gutes in sich hat; er ist offen, kühn und es fehlt ihm auch nicht an Talent, wohl aber an Klugheit, so daß er sich leicht zu Ausschweifungen verlocken und verführen läßt. In Verbindung mit einem jungen Manne wie Ihr würde er einen trefflichen Colonisten abgeben, da es im Gebüsch keine solche Versuchungen gibt. Wenn Ihr also wollt, so schlage

ich vor, daß ihm sein Vater fünfzehnhundert Pfund mitgebe, die jedoch nicht in seine Hände kommen, sondern Euch als dem Haupttheilhaber an der Firma anvertraut werden sollen. Ihr bringt dieselbe Summe bei, die ich Euch auf drei Jahre ohne Interessen anborgen will. Nach Ablauf dieser Zeit beginnt die Verzinsung und das Kapital soll nach Eurer Rückkehr sammt den Interessen vom Beginne des vierten Jahres an mich oder meine Erben zurückbezahlt werden. Habt Ihr Euch ein Jährchen oder zwei im Gebüsch umgetrieben und etwas dabei gelernt, so daß Ihr einen Weg vor Euch seht, so könnt Ihr ohne Gefährde von Eurem Vater weitere fünfzehnhundert Pfund borgen: in der Zwischenzeit wird die Summe von dreitausend Pfunden für Euch und Euren Geschäftstheilhaber zureichen, da sich damit schon etwas anfangen läßt. Ihr seht, bei diesem Vorschlage handelt es sich nicht um ein Geschenk, und selbst Euer Tod bringt mich in keine Gefahr. Wenn Ihr zahlungsunfähig sterben solltet, so verspreche ich Euch, mich an Euren Vater zu halten; denn der arme Mann wird dann wenig Freude mehr haben an dem, was er noch besitzt, und sich nicht viel darum kümmern. So — ich habe mich jetzt ausgesprochen und werde Euch nie vergeben, wenn Ihr einen Beistand zurückweist, der Euch so wesentliche Dienste leisten kann und mich so wenig kostet.

„Ich danke Euch für Eure Glückwünsche zu Fanny's Verlobung mit Lord Castleton. Wenn Ihr aus Australien zurückkehrt, werdet Ihr noch ein junger Mann seyn, während sie dann, obschon sie in Euren Jahren steht, fast zu den

Frauen vom mittleren Alter gehört und den Kopf voll Pracht und Eitelkeit hat. Dem Mädchen ist nur eine kurze Frist für die Mädchenhaftigkeit zugemessen; wird sie eine Frau, so tritt sie ein unter die Frauen ihrer Klasse. Was mich und das mir vom Gerücht beigelegte Amt betrifft, so wißt Ihr, was ich Euch zum Abschied sagte, und — Doch da kömmt J— und sagt mir, man erwarte, daß ich das Wort ergreife gegen N— welcher eben voll Gift und Galle von der Tribüne donnert. Das Haus ist gedrängt voll und hungert nach Persönlichkeiten, so muß denn der Mann der alten Welt seine Lenden gürten und in Euch mit einem Seufzer die frische Jugend der neuen verlassen —

„'Ne tibi sit duros acuisse in proelia dentes.'

Euer

theilnehmender

Albert Trevanion."

Siebentes Kapitel.

Lieber Leser, du bist jetzt in das Geheimniß meines Lebens eingeweiht.

Wundre dich nicht, daß ich, der Sohn eines Büchermanns und in gewissen Perioden meines Lebens selbst ein Büchermann, wie niedrig auch die Stufe seyn mag, die ich in dieser verehrlichen Klasse einnehme — wundre dich nicht, daß ich mich in der Uebergangsperiode vom Jüngling zum Manne ungeduldig von den Büchern abwende. — Die mei-

sten Studirenden haben in einer oder der andern Zeit ihres Daseyns das gebieterische Verlangen jenes rastlosen Urstoffs in der menschlichen Natur empfunden, die jeden Adamssohn auffordert, seinen Antheil beizutragen zu dem unendlichen Schatz menschlicher Thaten. Und obgleich große Gelehrte nicht nothwendig oder überhaupt nur gewöhnlich Männer der That sind, so haben doch die Helden, welche die Geschichte unseren Blicken vorführt, in der Regel einen gewissen Grad von gelehrter Bildung genossen. Die Ideen, welche durch Bücher in's Leben gerufen werden, sind nicht immer durch Bücher zu befriedigen; und wenn auch der königliche Zögling des Aristoteles mit dem Homer unter seinem Kissen einschlief, so geschah dies wohl nicht in der Absicht, von Verfassung epischer Gedichte, sondern von Eroberung neuer Ilione im Osten zu träumen. Wie Mancher, der mit Alexander keine Aehnlichkeit hat, mag sich vornehmen, ein Ziel zu erobern, das nur durch Thätigkeit errungen werden kann, und so wird wohl das Buch unter seinem Kissen der ärgste Feind seiner Ruhe. Die ernsten Parzen, in deren Hände das Geschick des Menschen gegeben seyn soll, spinnen ihre ersten zarten Fäden in die frühesten Erinnerungen des Kindes. Die Mährchen, mit welchen die leichtgläubige alte Amme meine Kindheit täuschte — die Erzählungen von Wundern, fahrenden Rittern und Abenteuern hatten Keime zurückgelassen, die lange verborgen lagen — Samen, die sich vielleicht nie über den Boden erhoben haben würden, wäre nicht meine Jugend früh in das heiße Treibhaus der Londoner Welt versetzt worden. Dort brach selbst mitten unter

Büchern und Studien lebhafter Beobachtungsgeist und kecker Ehrgeiz hervor aus dem üppigen Blätterwerk der Romantik, dieser unfruchtbaren Vollsaftigkeit einer poetischen Jugend. Die Liebe, welche in allen Elementen des Menschen eine Revolution zur Folge hat, rief einen neuen Zustand des Daseyns hervor, rasch und gährend; die alten Angewöhnungen und die conventionellen Formen sind zu Grabe gegangen, und die Asche zeigt an, wo das Feuer gelodert hat. Ferne sey von mir, wie von jedem nur halbwegs männlichen Geiste, der Versuch, dadurch Interesse zu erregen, daß ich ein Langes und Breites bei den Kämpfen gegen eine übereilte, unpassende Neigung verweile, die meine Pflicht mich überwinden hieß; aber wie ich schon vorhin andeutete, jede solche Liebe hält es gewaltig mit der Partei des Umsturzes und wo —

„Je solcher Feentanz geschah,
Wächst nimmermehr das Gras."

Wieder einzutreten in die Knabenzeit, mit demüthiger Gelehrigkeit in ihrem geregelten Gang fortzumachen — wie schwer fand ich eine solche Rückkehr in der klösterlichen Eintönigkeit eines Colleges! Die Liebe zu meinem Vater und meine Fügsamkeit in seine Wünsche hatten mir zwar einige Lust für ein Ziel verliehen, das mir sonst zuwider war; aber da durch meinen Besuch der Universität meine Angehörigen nothwendig beraubt wurden, so kam mir schon der Gedanke daran als abscheulich vor. Unter dem Vorwande, ich habe bei einer Prüfung meiner Selbst gefunden, daß ich noch nicht hinreichend vorbereitet sey, um dem Namen meines Vaters

Ehre zu machen, wirkte ich mir leicht die Erlaubniß aus, den Beginn des nächsten Cursus zu umgehen und zu Hause meine Studien fortzusetzen. Dies gab mir Zeit, meine Plane vorzubereiten und sie — aber wie werde ich je meine abenteuerlichen Absichten Denen beizubringen im Stande seyn, die ich zu verlassen gedenke? Es ist schwer, sehr schwer, sich in der Welt fortzubringen; aber der peinlichste Schritt dabei ist derjenige, welcher uns von der Schwelle einer geliebten Heimath wegführt.

Wie — ja, in der That, wie! „Nein, Blanche, Du kannst heute nicht mit mir; ich bleibe viele Stunden aus, und es wird spät werden, eh' ich wieder nach Hause komme."

Nach Hause! — das Wort liegt erstickend auf mir. Juba schleicht untröstlich zu seiner jungen Gebieterin zurück; Blanche blickt mir betrübt von unserem Lieblingshügel nach, und die Blumen, die sie gesammelt hat, entfallen unbeachtet ihrem Korbe.

Ich höre die Stimme meiner Mutter leise vor sich hinsingen, während sie bei offenem Fenster an ihrer Arbeit sitzt. Wie — ach, freilich, wie!

Dreizehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Der heilige Chrysostomus vertheidigt in seinem Werke über das Priesterthum die Täuschung, wenn sie zu einem guten Zwecke geübt wird, mit vielen Beispielen aus der Schrift, schließt sein erstes Buch mit der Behauptung, sie sey oft nöthig und wohlthätig, und beginnt das zweite mit der Bemerkung, man sollte sie nicht Täuschung, sondern „zweckmäßiges Verfahren" nennen.

So will ich denn auch die unschuldigen Künste, mit welchen ich jetzt für meinen Plan die Gunst und Zustimmung meiner nichtsahnenden Familie zu gewinnen suchte, zweckmäßiges Verfahren nennen. Den Anfang machte ich bei Roland. Es wurde mir leicht, ihn zu veranlassen, einige der von Trevanion mir zugesandten Bücher zu lesen, welche den Reiz des Lebens in Australien schildern, und zum Glück entsprachen diese Bilder seinem Geschmack für's Abenteuerliche und der freien, halbwilden Natur, welche in dem rauhen, hochherzigen Soldaten lag, so sehr, daß er gleichsam selbst das in mir brennende Verlangen anzuschüren schien — denn wie der von Sorgen gedrückte Trevanion seufzte auch er, „wenn er nur in meinem Alter stünde," und blies dadurch mehr und mehr die Flamme an, die mich verzehrte. Als ich eines Tages mit ihm über die wilden Moore wan-

derte, begann ich, da ich seinen Widerwillen gegen Juristerei und Advokaten kannte:

„Es ist ein Jammer, Onkel, daß mir nichts übrig bleiben soll, als die Gerichtsbank!"

Kapitän Roland schlug mit seinem Stock in einen Torfballen und rief:

„Donnerwetter, Neffe, Advokatur und Lüge gehen Arm in Arm, während die Wahrheit und eine Welt, frisch von Gottes Hand, vor Dir liegt!"

„Eure Hand, Onkel, wir verstehen einander. Aber Ihr müßt mir bei den beiden stillen Herzen zu Hause behülflich seyn."

„Die Pest auf meine Zunge — was habe ich gethan?" entgegnete der Kapitän mit entsetzter Miene. Er dachte dann eine Weile nach, wandte mir sein dunkles Auge zu und brummte: „Junger Bursche, ich vermuthe, Du hast mir eine Falle gelegt, und ich alter Narr bin mir nichts Dir nichts hineingepurzelt."

„Oh, Onkel, wenn Ihr die Gerichtsbank vorzieht —"

„Spitzbube!"

„Oder vielleicht könnte ich als Commis bei einem Kaufmann ein Unterkommen finden?"

„Wenn Du dies thust, so kratze ich Dich aus dem Stammbaum!"

„Also wohl auf nach Australien!"

„Nun, schon gut," sagte mein Onkel mit einem Lächeln auf seiner Lippe und einer Thräne im Auge; „das Blut der alten Seekönige wird sich Bahn brechen. Ein Soldat oder

ein Abenteurer — es gibt keine andere Wahl für Dich. Wir werden zwar um Dich trauern und Dich vermissen; aber wer kann die jungen Adler an ihren Horst fesseln?"

Eine schwerere Aufgabe hatte ich bei meinem Vater, der mir Anfangs zuzuhören schien, als spräche ich von einem Ausflug nach dem Mond. Ich warf jedoch gewandt eine Dosis von den alten griechischen Cleruchiais hinein, die Trevanion citirt hatte, und dies setzte ihn auf sein Steckenpferd, auf welchem er lustig forttrabte, bis er nach Beendigung eines kurzen Abstechers nach Euböa und dem Chersones sich mitten in den Colonien Kleinasiens verlor. Dann verlockte ich ihn allmälig und schlau in seine Lieblingswissenschaft, die Völkerkunde, und während er sich in Vermuthungen erging über die Herkunft der amerikanischen Wilden, dabei die wetteifernden Ansprüche der Kimmerier, Israeliten und Scandinavier vergleichend, sagte ich ruhig:

„Und Ihr, Vater, der Ihr denkt, alle menschliche Veredlung hänge von einer Vermischung der Racen ab — Ihr, dessen ganze Theorie eine Lobrede ist auf die Auswanderung, auf die Verpflanzung und Vermengung unserer Species — Ihr, Vater, solltet der letzte Mann seyn, der seinen Sohn an die Scholle fesselt, seinen älteren Sohn, während der jüngere ein wahrer Missionär für die Abenteurer ist."

„Pisistratus," versetzte mein Vater, „Du räsonnirst durch Synecdoche — zierlich zwar, aber unlogisch."

Und damit stand er auf und zog sich in sein Studierzimmer zurück, entschlossen nichts weiter hören zu wollen.

Aber sein Auge war jetzt geschärft und folgte von diesem

Tage an allen meinen Stimmungen und Launen. Er wurde still und nachdenksam und hielt zuletzt lange Besprechungen mit Roland. Das Resultat war folgendes. An einem Frühlingsabend lag ich achtlos in den Kräutern und Farren, die unter den trübseligen Ruinen aufschoßen, als ich mit einem Male eine Hand auf meiner Schulter fühlte und beim Aufblicken meines Vaters ansichtig wurde. Er setzte sich an meiner Seite auf einen Stein und sagte mit bewegter Stimme:

„Pisistratus, laß uns mit einander sprechen. Ich hätte von Deinem Studium des Robert Hall einen bessern Erfolg erwartet."

„Oh, lieber Vater, die Arznei hat bei mir trefflich angeschlagen. Ich klage seitdem nicht mehr und blicke fest und wohlgemuth auf's Leben. Aber Robert Hall hat seine Aufgabe erfüllt, und ein Gleiches möchte auch ich thun."

„Gibt es denn keine Aufgabe für Dich in Deinem Vaterland, Du planetischer und exalliotrischer* Geist?" fragte mein Vater mit mitleidigem Vorwurf.

„Leider ja! aber was der Trieb des Genius für den Großen ist der Berufsinstinkt für den Mittelmäßigen. In jedem Menschen liegt ein Magnet, und das, was er am besten ausführen kann, ist die Last, die er anzieht."

„Papae!" versetzte mein Vater, seine Augen auf mich heftend. „Und gibt es für Dich keine solche Lasten, die näher liegen, als der große Meerbusen von Australasien?"

* Worte, von Mr. Caxton geprägt aus πλανητικός, unstät, und ἐξαλλοτρίοω, ausführen, entfremden.

„Ach, Vater, wenn Ihr zur Ironie greift, kann ich nichts mehr sagen."

Mein Vater blickte zärtlich auf mich nieder, während ich verstimmt und beschämt den Kopf sinken ließ.

„Mein Sohn," sagte er, „glaubst Du, ich könne scherzen, wenn sich's um die Frage handelt, ob sich weite Meere und lange Jahre zwischen uns legen sollen?"

Ich schmiegte mich näher an ihn an und gab keine Antwort.

„Aber ich habe Dich letzter Zeit beobachtet," fuhr mein Vater fort, „und die Bemerkung gemacht, daß Dir Deine alten Studien zuwider geworden sind. Ich sprach mit Roland darüber und sehe, Deine Sehnsucht wurzelt tiefer, als die bloße Grille eines Knaben. Dann fragte ich mich selbst, welche Aussichten ich Dir in der Heimath bieten könne, um Dich zum Hierbleiben zu veranlassen. Da ich keine finde, so würde ich unverholen zu Dir sagen: 'Gehe Deinen Weg und Gott schirme Dich.' Aber, Pisistratus, Deine Mutter?"

„Ach, Vater, dies ist freilich ein Punkt, vor dem ich zurückbebe. Wie ich übrigens die Sache betrachten mag — ob ich mich in den Gerichtsstuben oder in einer Kanzlei umtreibe — immerhin müßte ich von ihr und von der Heimath ferne seyn. Und dann Ihr, Vater — sie liebt Euch so innig, daß —"

„Nein," unterbrach mich mein Vater, „mit solchen Gegenvorstellungen kannst Du ein Mutterherz nicht bewegen. Nur Ein Grund wird hier verfangen: geschieht es zu Deinem Besten, daß Du sie verlässest? Ist dies der Fall,

so werden keine weiteren Worte nöthig seyn. Ueber diese Frage dürfen wir aber nicht voreilig entscheiden; wir wollen die nächsten Paar Monate gemeinschaftlich darüber zu Rathe gehen. — Bring mir Deine Bücher und bleibe bei mir sitzen. Willst Du ausgehen, so klopfe mich auf die Schulter und sage: „kommt!" Nach Ablauf dieser zwei Monate will ich Dir sagen, ob Du gehen oder bleiben sollst. Du mußt übrigens volles Vertrauen in mich setzen; und wenn ich Dich bleiben heiße, willst Du gehorchen?

„O ja, Vater — ja."

Zweites Kapitel.

Nachdem dieser Vortrag geschlossen war, riß sich mein Vater von allen seinen Studien los, widmete seine Gedanken ausschließlich mir, suchte mit all' seiner milden Weisheit unmerklich mich abzuführen von der in mir fest gewurzelten tyrannischen Idee und durchstörte seine große Bücher-Apotheke nach Arzneien, welche alterirend einwirken könnten auf das System meiner Gedanken. Wie wenig ahnete er, daß gerade diese Zärtlichkeit und Weisheit ihm entgegen arbeitete, denn bei jedem neuen Belege davon rief mir mein Herz laut zu: „O, mein Vater, ich will ja eben deshalb in das fremde Land ziehen, damit Deine Liebe belohnt und Deine Weisheit von der Welt anerkannt werde!"

Die zwei Monate waren abgelaufen, und als mein Vater sah, daß der Magnet unabänderlich seine Last in dem

großen australasischen Meerbusen suchte, so sagte er zu mir: „Gehe hin und tröste Deine Mutter. Ich habe ihr Deinen Wunsch mitgetheilt und ihm durch meine Zustimmung Kraft gegeben, denn ich glaube jetzt, daß es zu Deinem Besten ist."

Ich fand meine Mutter in dem kleinen Gemache, das sie sich neben dem Studierzimmer meines Vaters zugeeignet hatte. In diesem Stübchen waltete ein rührender Charakter, den ich nicht durch Worte auszudrücken vermag; denn meiner Mutter sanfte, edle, weibliche Seele sprach sich hier aus, so daß man es als das Herz der Heimath ansehen konnte. Die Sorgfalt, mit welcher sie all' die bescheidenen Erinnerungszeichen alter Zeiten, ihrem Herzen so theuer, aus dem Backsteinhause übersiedelt und geordnet hatte — die schwarze Papier-Silhouette meines Vaters in vollem akademischen Pomp mit Mütze und Mantel (denn so nur hatte er für den Schattenriß sitzen wollen) unter Glas und Rahmen auf dem Ehrenplatz über dem kleinen Herd — knabenhafte Skizzen von meiner Hand aus dem hellenischen Institut, Erstlingsversuche in Sepia und Tusch, um die Wände zu beleben und ihr, wenn sie in der Dämmerung sitzend allein dasaß, die wonnigen Stunden zurückzurufen, als Sisty und die junge Mutter sich gegenseitig mit Gänseblümchen bewarfen — und unter einer großen Glasglocke, die sie jeden Tag eigenhändig abstäubte, der Blumentopf, welchen Sisty von dem Ertrag der Dominoschachtel bei jener denkwürdigen Gelegenheit gekauft hatte, als er lernte, „wie böse Handlungen durch gute wieder verbessert werden

müßten." In einer Ecke stand das kleine Piano, dessen ich mich von frühester Jugend an erinnere — altmodisch und mit klimperndem, verlebtem Tone, aber doch an Melodien erinnernd, wie wir sie nach den Tagen der Kindheit nie mehr hören! Und in dem bescheidenen Hängesims, der so lebhaft mit Bändern, Quasten und seidenen Schnüren geschmückt war, meiner Mutter eigene Bibliothek, die mehr zum Herzen sprach, als alle die kalten, weisen Dichter, deren Seelen mein Vater in seinem großartigen Heraclea heraufbeschwor. Die Bibel, über welche ich mit Augen, die noch keinen Buchstaben zu unterscheiden wußten, in unbestimmter Ehrfurcht und Liebe hinschaute, wenn sie aufgeschlagen im Schooße meiner Mutter lag und sie mit ihrer süßen, bei solchen Gelegenheiten aber stets ernsten Stimme mir die darin enthaltenen Wahrheiten auslegte. Auch meine ersten Lesebücher waren hier wie Schätze aufbewahrt. Und in Blau und Gold gebunden, aber sorgfältig in Papier eingemacht, Cowper's Gedichte — ein Geschenk meines Vaters aus den Tagen seines Freierstandes — ein Heiligthum, das nicht einmal ich berühren durfte und das meine Mutter nur in den großen Prüfungen des ehelichen Lebens herunternahm, wenn etwa den Lippen des zerstreuten Gelehrten ein minder freundliches Wort entfiel. Ach, alle diese armen Hausgötter schienen mit mildem Vorwurf auf mich niederzublicken und mir zuzurufen: „Grausamer, Du willst uns verlassen!" Und unter ihnen saß meine Mutter, trostlos wie Rachel, in stillem Weinen.

„Mutter! Mutter," rief ich, ihr um den Hals fallend, „vergebt mir! Es ist vorbei — ich kann Euch nicht verlassen!"

Drittes Kapitel.

„Nein — nein! es dient zu Deinem Besten — Austin gibt mir diese Versicherung. Geh — es ist nur die erste Erschütterung."

Dann öffnete ich vor meiner Mutter die Schleusen jener Tiefe, die ich vor dem Gelehrten und dem Kriegsmanne sorgfältig verborgen hatte. Ihr theilte ich die wilden, unruhigen Gedanken mit, welche durch die Ruinen einer zerstörten Liebe wanderten — ihr bekannte ich, was ich mir selbst kaum zugestanden hatte. Erst nachdem ich ihr die dunklere Seite von dem Bilde meines Geistes gezeigt, konnte ich mit stolzerem Gesichte und weniger gebrochener Stimme von dem edleren Ziele und den männlichen Hoffnungen sprechen, welche mir einen Ausweg zeigten aus Wildniß und Trümmern.

„Habt Ihr nicht selbst einmal zu mir gesagt, Mutter, es treffe Euch wie ein Gewissens-Vorwurf, daß meines Vaters Geist so geräuschlos dahingehe, wobei Ihr halb das Glück anklagtet, welches Ihr seinem zufriedenen Sinn für den Tod seines Ehrgeizes gabet? Lerntet Ihr nicht ein neues Lebensziel kennen, als der Ehrgeiz endlich wieder erwachte und Ihr schon den Beifall der Welt um die Zelle Eures Gelehrten zu hören wähntet? Nahmt Ihr nicht Theil an den Tagträumen, die Euer Bruder heraufbeschwor,

und riefet: 'Wenn mein Bruder das Mittel werden könnte, in der Welt ihn zu heben!' — und als Ihr dachtet, wir hätten den Weg zu Ruhm und Reichthum gefunden, schluchztet Ihr nicht aus der Fülle Eures Herzens: 'Und es ist mein Bruder, der seinem Sohne alles zurückzahlen wird — Alles, was er um meinetwillen aufgab?'"

„Oh, hör' auf, hör' auf, Sisty — ich kann dies nicht ertragen!"

„Nicht? Dann habt Ihr mich noch nicht verstanden. Wird es nicht um so besser seyn, wenn Euer Sohn — der Eurige — Eurem Austin alles Verlorene wieder ersetzt, gleichviel wie es geschehen mag? Wenn Ihr durch Euren Sohn, Mutter, die Welt etwas hören laßt von dem Geiste Eures Gatten — wenn Ihr so seine Spannkraft wieder herstellt und seinem Streben zu dem verdienten Ruhme helft — wenn Ihr sogar jenen prunkvollen Familien-Namen wiederherstellt, welcher der Stolz unseres seines Sohnes beraubten Rolands ist — wenn Euer Sohn aus dem Staub von Generationen das Haus wieder aufbaut, in das Ihr eintratet als ein bescheidener, schützender Engel? — Ach, Mutter, wenn dies geschehen kann, so wird es Euer Werk seyn; denn sofern Ihr nicht meinen Ehrgeiz zu theilen vermögt — wenn Ihr nicht im Stande seyd, diese Augen zu trocknen, mir zuzulächeln und mich mit heiterer Stimme gehen zu heißen, so schmilzt all' mein Muth dahin, und ich sage wieder — ich kann Euch nicht verlassen!"

Dann schlang meine Mutter ihre Arme um mich. Wir

weinten, ohne ein Wort sprechen zu können; gleichwohl fühlten wir beide uns glücklich.

Viertes Kapitel.

Das Schlimmste war jetzt vorüber und meine Mutter benahm sich unter uns Allen am Heroischsten. Ich begann nun in gutem Ernste meine Vorbereitungen zu treffen und kam Trevanions Weisungen mit einer Beharrlichkeit nach, die ich auf das todte Bücherleben nie hätte verwenden können. Die Cumberlander Schafweiden dienten mir als gute Schule in den einfachen Elementen der ländlichen Kunst, welche in einem Hirtenzustand erforderlich ist. Mr. Sidney empfiehlt in seinem bewunderungswürdigen Handbuch für Australien den jungen Gentlemen, welche sich im Gebüsch ansiedeln wollen, ein dreimonatliches Bivouac auf der Salisbury-Ebene. Das Buch war damals noch nicht geschrieben, da ich mir sonst wahrscheinlich diesen Rath zu Nutzen gemacht hätte; indeß glaube ich doch mit aller Achtung vor einer solchen Autorität, daß ich eine Vorbereitungsschule durchkämpfte, welche ebenso gut darauf berechnet war, einen künftigen Auswanderer für die erfolgreiche Ausführung seines Vorhabens zu befähigen. Ich unterhielt einen unablässigen Verkehr mit freundlichen Bauern und Handwerksleuten, die meine Lehrer wurden. Mit welchem Stolz machte ich nicht meinem Vater ein Schreibpult und meiner Mutter ein Arbeitstischchen zum Geschenk, die ich eigenhändig verfertigt hatte! Bolt lieferte ich ein Schloß

für seine Silbertruhe, und als letztes Meisterstück brachte ich eine alte Thurmuhr wieder in Gang, die seit unfürdenklichen Zeiten stets die Stunde Zwei verkündigt hatte. So oft ihre Glocke tönte, freute ich mich des Gedankens, daß die tiefen Klänge diejenigen, welche sie vernahmen, an mich erinnern würden. Doch die Heerden fesselten meine Hauptaufmerksamkeit. Die Schafe, die ich besorgte und scheeren half, das Lamm, das ich aus dem großen Sumpf herausholte, und die drei ehrwürdigen Mutterschafe, die ich während einer geheimnißvollen Seuche zum Erstaunen der ganzen Nachbarschaft verpflegte — sind sie nicht eingetragen in deine liebevolle Chronik, o Haus Carton?

Da nun der Erfolg meines Versuchs großentheils von dem freundlichen Verhältniß abhing, in welchem ich zu meinem beabsichtigten Geschäftstheilhaber stand, so schrieb ich an Trevanion und bat ihn, den jungen Gentleman, der mit mir reisen und dessen Kapital ich verwalten sollte, zu veranlassen, daß er uns besuche. Trevanion entsprach meiner Bitte, und eines Tages langte ein mehr als sechs Fuß hoher schmächtiger Bursche an, der auf den Namen Guy Bolding antwortete, eine Hundspfeife in das Knopfloch seines Jagdwamses geknüpft hatte und graue Beinkleider mit Gamaschen nebst einer Weste trug, welche mit spitzbübischen Taschen aller Art ausgestattet war. Guy Bolding hatte anderthalb Jahre als „flotter Bursche" in Oxford gelebt — so „flott" zwar, daß es kaum einen Gewerbsmann der Universitätsstadt gab, in dessen Kreditregister er sich nicht verrannt hätte.

Sein Vater mußte ihn von der Universität zurücknehmen, wo der Jüngling für „den kurzen Gang" die Ehre gehabt hatte, tüchtig gerupft zu werden; und als man ihn fragte, zu welchem Beruf er wohl am meisten geeignet sey, antwortete er mit selbstbewußtem Stolze, „er könne kutschiren." Der alte Herr, welcher Mr. Trevanion seine Pfründe verdankte, ging in seiner Verzweiflung diesen Staatsmann um Rath an, und der Rath lautete dahin, daß man den jungen Gentleman mir als Expatriationsgenossen mitgeben solle.

Mein erstes Gefühl, als ich den flotten Burschen begrüßte, war allerdings das einer schwer getäuschten Erwartung und eines tiefen Widerwillens. Indeß hatte ich mir vorgenommen, nicht allzu ekel zu seyn, und da ich mich ziemlich gut in alle Charaktere schicken konnte (eine Eigenschaft, ohne welche ja Niemand an den großen australasischen Meerbusen denken sollte), so gelang es mir vor Ablauf der ersten Woche, in so vielen Punkten mit ihm anzuknüpfen, daß wir die besten Freunde von der Welt wurden. In der That hätte die Schuld nur auf meiner Seite gelegen, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, denn bei allen seinen Mängeln war Guy Bolding eines von jenen vortrefflichen Geschöpfen, die Niemands Feinde sind, als ihre eigenen. Seine gute Laune war unerschöpflich, und keine Beschwerde oder Entbehrung kam ihm ungelegen. „Welch ein Witz!" lautete die Phrase, die stets lachend über seine Lippen sprudelte, wenn ein Anderer geflucht oder gestöhnt hätte. Verirrten wir in den weiten, pfadlosen Mooren, kamen wir um

unser Mittagessen und waren wir halb ausgehungert, so rieb Guy seine Hände, mit denen er einen Ochsen hätte niederschlagen können, und kicherte: „Welch ein Witz!“ Blieben wir in einem Sumpfe stecken, wurden wir von einem Donnerwetter überfallen, oder warfen uns die wilden Fohlen, die wir zu zähmen versuchten, Hals über Kopf zu Boden, so lautete Guy Boldings Elegie blos: „Welch ein Witz!“ Dieses großartige Schibolet von Philosophie verließ ihn nur bei dem Anblick eines offenen Buches, und ich glaube, daß er damals nicht einmal im Don Quixote einen „Witz“ gefunden haben würde. Bei seinem fröhlichen Temperament war er auch durchaus nicht gefühllos, denn nie hatte ein gutmüthigeres Herz geschlagen, obschon es allerdings in einem seltsamen, unruhigen, tarantelartigen Takte klopfte, durch welchen es in einem ewigen Tanz erhalten wurde. Es machte ihn zu einem jener dienstfertigen guten Kameraden, die selbst nie zu Ruhe kommen und, wenn es von ihnen abhängt, auch andere nicht zu Ruhe kommen lassen. Guy's Hauptfehler in dieser klugen Welt bestand übrigens darin, daß er durchaus das Geld nicht halten konnte. Hätte man ihm am Morgen einen Euphrat von Gold in die Tasche geleitet, so wäre sie um zwölf Uhr Mittags schon wieder so trocken gewesen, wie die große Sahara. Was er mit dem Gelde anfing, war für ihn sowohl, als für Jedermann anders ein Geheimniß. Sein Vater theilte mir in einem Briefe mit, er habe mit angesehen, wie er mit „halben Kronen Sperlinge fortscheuchte,“ und es schien daraus klar hervorzugehen, daß ein solcher junger Mann in England

nicht aufkommen konnte. Gleichwohl erzählt man sich von vielen großen Männern, die ihre Tage nicht in dem Armenhaus beschlossen, daß sie mit dem Gelde ebenso wenig umzugehen wußten. Wenn Schiller nichts anderes mehr zu verschenken hatte, gab er die Kleider vom Leibe weg, und Goldsmith hielt es ebenso mit den Leintüchern seines Bettes. Zarte Hände fanden es für nöthig, zu Hause Beethoven die Taschen zu leeren, eh' er ausging. Große Helden, die sich kein Gewissen daraus machten, die ganze Welt zu berauben, sind ebenso verschwenderisch gewesen, wie arme Dichter und Musiker. Alexander behielt bei Vertheilung der Beute nichts als die „Hoffnung" für sich, und Julius Cäsar hatte zwei Millionen Schulden, als er in Gallien seine letzte halbe Krone den Sperlingen nachwarf. Durch so erlauchte Beispiele ermuthigt, hatte ich Hoffnung auf Guy Bolding, und je mehr er sein Gebrechen einsah, desto bereitwilliger fügte er sich in die Anordnung, welche mich zum Schatzmeister seines Geldes bestellte; ja er bat mich sogar, unter keinen Umständen ihm etwas davon unter die Hände kommen zu lassen, möge er bitten oder betteln, wie er wolle. Es war mir in der That gelungen, ein großes Uebergewicht über diese einfache, edle, gedankenlose Natur zu gewinnen, und als ich mich auf sein Herz berief und ihm vorstellte, wie sehr er seinem Vater verpflichtet sey für so viele zwecklose Opfer und wie es ihm obliege, seiner kleinen Schwester, deren Erbtheil er zur Hälfte durch seine Universitätsschulden aufgebraucht habe, für eine kleine Mitgift be-

sorgt zu seyn — da fiel ihm endlich ein, daß es doch etwas in der Welt gebe, für das er sparen sollte.

Für unsere Cleruchia las ich noch drei andere Gefährten aus. Der erste war der Sohn unseres alten Schäfers, welcher erst kürzlich geheirathet hatte und noch nicht mit Kindern belastet war — ein guter Schäfer und ein einsichtsvoller, zuverlässiger Bursche.

Der zweite hatte einen ganz anderen Charakter und war bisher der Schrecken der ganzen Squirearchie gewesen, da es weit und breit keinen kühnern und gewandteren Wilddieb gab. Meine Bekanntschaft mit diesem Menschen, welcher Will-Peterson hieß, gemeiniglich aber nur „Will o' the Wisp"* genannt wurde, hatte in folgender Weise begonnen. — Eine halbe Stunde von dem Thurm lag ein kleines Gehölz, das einzige Stück Boden auf den Besitzungen meines Onkels, das man Höflichkeits halber „einen Wald" nennen konnte, und Bolt hatte daselbst eine junge Colonie von Fasanen angelegt, die er mit dem würdevollen Titel „Wildgehege" bezeichnete. Diese Colonie wurde nun in frecher Weise kläglich entvölkert trotz der zwei Wächter, welche nebst Bolt sieben Nächte hinter einander den Schlummer der jungen Ansiedelung hüteten. Die Angriffe waren so unverschämt, daß das Puff, Puff des diebischen Gewehrs hinten und vorn fortging, nur wenige Schritte von den Schildwachen, der Schütze aber mit der Beute sich aus dem Staube gemacht hatte, noch ehe die Hüter die Stelle erreichen konnten. Die Kühnheit und Geschick-

* Irrwisch.

lichkeit des Feindes ließ die erfahrenen Wächter in demselben bald den Will o' the Wisp erkennen; aber man fürchtete den Muth und die Kraft dieses Burschen und die Hüter des Wildgeheges verzweifelten so sehr daran, seiner Geschwindigkeit und Schlauheit zuvorkommen zu können, daß sie nach dem Dienst einer Woche jeden weitern Auszug verweigerten, während der arme Bolt selbst von einem Anfall bettlegerig wurde, den ein Doktor vielleicht Rheumatismus, ein Moralist aber Aerger genannt haben würde. Durch dieses verdrüßliche Fehlschlagen wurde mein Unwille und meine Theilnahme geweckt, um so mehr, da ich von Will o' the Wisp viele interessante Anekdoten gehört hatte. Ich bewaffnete mich deshalb mit einem tüchtigen Knüttel, schlich mich Nachts hinaus und schlug meinen Weg nach dem Gehölz ein. Die Bäume standen noch im Laub, und ich konnte nicht begreifen, wie es dem Wilddieb gelang seiner Opfer nur ansichtig zu werden; aber gleichwohl feuerte er fünf gute Schüsse ab, ohne daß ich im Stande war, den Schützen zu bemerken. Ich zog mich sodann an den Saum des Gehölzes zurück und wartete geduldig an einer Ecke, wo ich die Grenze nach zwei Seiten hin überschauen konnte. Mit Anbruch der Dämmerung sah ich meinen Mann etwa zwanzig Schritte vor mir aus dem Gehölz auftauchen. Ich hielt den Athem an, ließ ihn eine kleine Strecke weit gehen, schlich dann vorwärts, um ihm den Rückzug abzuschneiden, und hurr — schoß ich auf ihn los! Meine Hand lag auf seiner Schulter — prr, prr — kein Aal war je so glatt. Er entglitt mir wie etwas Wesenloses und huschte mit einer

Geschwindigkeit über die Moore hin, welche wohl im Stande war, die Bemühungen der täppischen Bauern zu vereiteln — eines Schlages, dessen Waden gewöhnlich in den Fersen der genagelten Schuhe stecken. Aber das hellenische Institut mit seiner klassischen Gymnastik hatte seine Zöglinge in allen körperlichen Uebungen ausgebildet, und obgleich der Will o' the Wisp zu schnell war für einen Bauren, konnte er sich doch an Geschwindigkeit nicht mit einem Jüngling messen, dessen Knabenzeit am Reck und Barren und in andern Turnerspielen geübt worden war. Ich erreichte ihn endlich und brachte ihn zum Stehen.

„Zurück!" rief er keuchend, indem er mit seinem Gewehre anschlug; „es ist geladen!"

„Ja," versetzte ich; „aber obgleich Ihr ein gewandter Wilddieb seyd, wagt Ihr es doch nicht, auf einen Nebenmenschen Feuer zu geben. Liefert augenblicklich Euer Gewehr aus."

Meine Anrede machte ihn betroffen, und er feuerte nicht. Ich schlug ihm den Lauf in die Höhe und rang mit ihm. Während wir so scharf an einander waren, ging das Gewehr los. Mit einem Male ließ er von mir ab und rief mit stotternder Stimme:

„Gott sey mir gnädig — ich habe Euch doch nicht getroffen?"

„Nein, mein guter Bursche," sagte ich. „Doch laßt uns jetzt Gewehr und Knüttel bei Seite legen und die Sache wie Engländer ausfechten, oder zusammensitzen und freundschaftlich darüber sprechen."

Der Will o' the Wisp kratzte sich im Kopf und lachte.

„Ihr seyd ein kurioser Herr — aber meinetwegen," entgegnete er, indem er sein Gewehr fallen ließ und sich niedersetzte.

Wir sprachen mit einander, und ich erhielt von Peterson das Versprechen, daß er fortan das Wildgehege respektiren wolle. Darüber wurden wir so herzlich, daß er mich nach Hause begleitete und mir unter scheuen Entschuldigungen die fünf Fasanen zum Geschenk machte, welche er geschossen hatte. Von dieser Zeit an suchte ich ihn auf. Er war ein junger Mensch von noch nicht vierundzwanzig und hatte aus Liebhaberei zu dem Wilddieben gegriffen, um so mehr, da er meinte, die Natur habe jedem Menschen das Recht gegeben, sich das Wild des Waldes zuzueignen. Ich fand bald, daß der junge Mensch zu etwas Besserem bestimmt sey, als ein halbes Jahr im Gefängniß zu sitzen und am Ende sein Leben wegen Tödtung eines Wildhüters am Galgen zu endigen. Dies schien ihm mit aller Wahrscheinlichkeit in der alten Welt zu blühen, und so brachte ich ihm ein glühendes Verlangen nach der neuen bei, wo er sich im Gebüsch als ein sehr werthvoller Gefährte erwies.

Meine dritte Wahl traf eine Person, die als Beihülfe wenig physische Kraft mitbringen konnte, aber mehr Geist besaß, als alle übrigen zusammengenommen, obschon sich manche seltsame Auswüchse in demselben befanden.

Ein achtbares Ehepaar im Dorf hatte einen Sohn, der wegen seines in Vergleichung mit dem Cumberlandschlage kleinen und schwächlichen Körperbaus vom Bauern-

geschäft ausgeschlossen und noch als Knabe nach einer Fabrikstadt geschickt worden war. Er stand jetzt in seinem dreißigsten und war, da ihn lange Krankheit arbeitsuntüchtig gemacht hatte, zur Erholung nach Hause gekommen. Bald hörten wir von nichts, als von den verpestenden Lehren, mit welchen er unsere ursprünglichen Dorfbewohner ansteckte oder ihnen Entsetzen einflößte. Wenn man dem Gerüchte glauben durfte, so hatte Corcyra nie einen wilderen Demokraten hervorgebracht. Der arme Mensch befand sich in einem sehr leidenden Zustande, und seine Eltern waren sehr arm; aber seine unglückseligen Ansichten brachten alle Ströme der Mildthätigkeit zum Versiegen, die sonst durch unser wohlwollendes Dörfchen rieselten. Der Geistliche, ein trefflicher Mann, aber von der alten Schule, ging an dem Hause vorbei, als ob es vervehmt wäre. Der Apotheker meinte, Miles Square sollte Wein haben, schickte ihm aber keinen. Die Bauern verwünschten ihn, denn er hatte alle Taglöhner angestiftet, wochentlich einen Schilling mehr Lohn zu verlangen; und ohne den alten Thurm würde Miles Square bald seinen Weg gefunden haben nach der einzigen Republik, in welcher er jene demokratische Brüderlichkeit finden konnte, nach der er seufzte, — denn ich vermuthe, daß der einzige Staat, welcher jener todten Fläche gesellschaftlicher Gleichheit Raum gibt, vor der das Leben so entsetzlichen Abscheu hegt, im Grabe gesucht werden muß.

Mein Onkel machte Miles Square einen Besuch und kam ganz purpurroth wieder zurück. Der Kranke hatte ihm eine lange Predigt gehalten über die Unheiligkeit des Krieges.

„Wie, auch bei Vertheidigung des Königs und des Vaterlandes?“ lautete die entrüstete Erwiderung des Kapitäns, und Miles Square antwortete darauf mit einer Bemerkung über Könige im Allgemeinen, die Roland nicht hätte wiederholen mögen, ohne besorgen zu müssen, der alte Thurm falle ihm über den Ohren zusammen, und mit einer Hindeutung auf das Vaterland im Besondern, des Inhalts, „das Vaterland würde viel besser daran seyn, wenn es besiegt wäre!“ Bei Anhörung dieser loyalen und patriotischen Entgegnungen brach mein Vater in sein Papae aus, entriß sich seiner gewohnten philosophischen Ruhe und ging selbst zu dem Kranken, kehrte aber ebenso blaß, als mein Onkel roth, wieder zurück. „Es ist ein trauriger Gedanke,“ sagte er wehmüthig, „daß in der Stadt, aus welcher dieser Mensch kommt, seiner Versicherung nach zehntausend andere Gottesgeschöpfe sich befinden sollen, welche das Werk der Civilisation dadurch zu fördern wähnen, daß sie die Gesetze derselben mit Füßen treten!“

Aber weder Vater, noch Onkel erhoben einen Einwurf, als meine Mutter mit einem Korbe, den sie mit Wein, Pfeilwurzmehl und einer hübschen, braun gebundenen kleinen Bibel beladen hatte, ihren Weg nach der excommunicirten Hütte antrat. Ihr Besuch schlug in derselben Weise fehl, wie die früheren. Miles Square wies den Inhalt des Korbes zurück; 'er sey nicht der Mann, welcher Almosen annehme und das Brod der Barmherzigkeit esse;' und als meine Mutter in frommem Sinne andeutete, 'wenn Mr. Miles quare sich nur Zeit nehmen' wolle, in die Bibel hineinzu-

sehen, so werde er finden, daß die Mildthätigkeit keine Sünde sey, weder für den Geber noch für den Empfänger — übernahm es Mr. Miles Square, den Beweis zu führen, 'daß er nach der Bibel ebenso viel Recht an meiner Mutter Eigenthum habe, wie sie selbst — alle Dinge sollten Gemeingut seyn, und wenn es einmal so weit gekommen, was werde da aus der Milothätigkeit werden? Nein; er könne nich meines Onkels Pfeilwurz essen und seinen Wein trinken, so lange derselbe ungebührlich ihm und seinen Nebenmenschen so viele ertraglose Grundstücke vorenthalte, denn das Land gehöre dem Volk.' Die Reihe des Besuchens kam jetzt an Pisistratus. Er zögerte nicht und wiederholte oft seine Besuche. Das Streiten und Argumentiren zwischen ihm und Miles Square endigte damit, daß beide gegenseitig an sich Gefallen fanden, denn der arme Kranke war nicht halb so schlimm, als seine Lehren. Seine Irrthümer entsprangen aus der innigen Theilnahme an den Leiden, deren Zeuge er gewesen, in dem Elend, welches die Herrschaft des Milokratismus begleitet, und aus der unbestimmten Sehnsucht eines halb gebildeten, glühenden, ernsten Geistes. Es gelang mir allmälig, ihn zu bereden, daß er den Wein trank und die Pfeilwurz aß, ehe noch das Reich der Herrlichkeit gekommen war, welches dem Volk das Land zurückgeben sollte. Dann kam meine Mutter wieder, übte einen beschwichtigenden Einfluß auf sein Herz und goß zum erstenmal in seinem Leben das warme Licht menschlicher Dankbarkeit in seine kalten, verschrobenen Ansichten. Ich borgte ihm einige Bücher, darunter auch etliche über Australien.

Eine Stelle in einem der letzteren, in welcher gesagt wird, 'daß ein verständiger Handwerker gewöhnlich sich weit besser fortbringe, als der blose Bauer, selbst wenn er sich nur mit der Schafzucht abgebe,' machte einen tiefen Eindruck auf seine Phantasie und gab seinen Bestrebungen eine gesunde Richtung. Als er endlich wieder hergestellt war, bat er mich, ihm zu gestatten, daß er mich begleite.

Da ich vielleicht nicht wieder auf Miles Square zurückkomme, so wird es hier am Orte seyn, anzugeben, daß er mit mir nach Australien ging, mit einer Schäferei begann, später als Aufseher verwendet wurde und sich Geld ersparte, um zuletzt Land erwerben zu können. Ungeachtet seiner Ansichten über die Unheiligkeit des Krieges sah er sich kaum im Besitz eines gemächlichen Blockhauses, als er dasselbe auch mit ungewöhnlicher Tapferkeit gegen jeden Angriff der Eingebornen vertheidigte, deren Recht an den Boden im mindesten Falle ebenso gut war, als seine Ansprüche an meines Onkels Grundstücke. Die spätere Erwerbung eines neuen Stück Landes mit dem dazu gehörigen Viehstand weihte er mit einer kleinen, zu Sidney gedruckten Flugschrift über die Heiligkeit der Eigenthumsrechte ein, und als ich die Colonie verließ, hatten ihn zwei widerspenstige „Helfer," mit welchen er sein Hauswesen vergrößert, so in Harnisch gebracht, daß er sich durch eine sehr antigleichmachende Vorlesung über die Pflichten der Dienstboten gegen ihre Brodherrn auszeichnete. Was würde die alte Welt für diesen Mann gethan haben?

Fünftes Kapitel.

Ich beeilte mich nicht, meine Vorbereitungen zu Ende zu bringen, denn abgesehen von meinem Wunsche, mich mit den kleinen nützlichen Künsten zu befreunden, welche mir in einem Leben nothwendig werden konnten, in dem der Einzelne für sich selber dastehen muß, war es mir natürlich darum zu thun, meine Verwandte an den Gedanken der Trennung zu gewöhnen. Meine fruchtbare Einbildungskraft beschäftigte sich daher unabläßig mit Planen, wie es einzuleiten seyn dürfte, um ihnen durch Zerstreuung oder andere Hülfsmittel einen Ersatz für meinen Verlust zu geben. Zuvörderst bewog ich um Blanch's, Rolands und meiner Mutter willen den lange widerstrebenden Kapitän, auf den Vorschlag seiner Schwägerin einzugehen und das Einkommen beider Theile zusammenzuwerfen ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite her das Meiste beitragen würde. Ich gab ihm zu bedenken, wenn sein Stolz nicht dieses Opfer bringe, so werde meine Mutter alle jene kleinen häuslichen Freuden entbehren müssen, die einer Frau so theuer seyen; unter obwaltenden Umständen dürfe man an einen geselligen Umgang mit der Nachbarschaft nicht denken, und wenn meine Mutter mit ihrer Zeit so ganz auf sich selbst beschränkt sey, bleibe ihr nichts anderes übrig, als an den Abwesenden zu denken und sich über ihn zu grämen. Ich erklärte ihm dabei unverholen, wenn er auf seinem falschen Stolze beharre, werde ich in meinen Vater dringen, daß er den Thurm verlasse. Diese Vorstellungen fruchteten. Bereits hatte die

Gastlichkeit in der alten Halle begonnen und ein Häufchen von Frau Basen sich um meine Mutter gesammelt. Gruppen von lachenden Kindern erfreuten Blanche's ruhiges Antlitz, und auch der Kapitän fühlte sich heiterer und mehr zur Geselligkeit geneigt. Die nächste Aufgabe war nun, meinen Vater zu Vollendung des großen Buches zu veranlassen. „Ach, Vater," sagte ich, „gebt mir einen Sporn für die Anstrengung, einen Lohn für meinen Fleiß. Laßt mich bei jedem lockenden Vergnügen, bei jeder kostspieligen Versuchung denken — nein, nein, ich will für das große Buch sparen, damit so das Andenken an den Vater den Sohn von Irrthümern abhalte. Mr. Trevanion hat mir ein Anlehen von fünfzehnhundert Pfunden angeboten, die für den Beginn nöthig sind; aber Ihr habt großmüthig erklärt, ich dürfe meine neue Laufbahn nicht mit einer Schuldenlast anfangen. Ich wußte, daß Ihr hierin Recht hattet, und gab nach — fügte mich um so dankbarer darein, weil ich mir nun von dem gerechten Stolz der Mannheit nichts zu vergeben brauchte, indem ich mich einer solchen Verpflichtung unterzog gegen den Vater von Miß Trevanion. Ich habe deshalb diese Summe von Euch angenommen, eine Summe, die fast zugereicht haben würde, Euer jüngeres und würdigeres Kind für immer in der Welt zu versorgen. So gestattet mir denn, es diesem Kinde zurückzuzahlen, oder ich nehme es gar nicht an. Laßt mich es als anvertrautes Gut für das große Buch betrachten und versprecht mir, daß es fertig seyn soll, wenn Euer Wanderer zurückkehrt und nach dem fehlenden Talente fragt."

Mein Vater wollte zwar anfangs nichts davon wissen und rieb den Thau ab, der sich auf seiner Brille gesammelt hatte. Aber ich ließ ihm keine Ruhe, bis er mir sein Wort gegeben hatte, das große Buch solle in à pas du géant fortschreiten, und gab mich nicht früher zufrieden, bis ich selbst Zeuge gewesen war, daß er wohlgemuth sich dazu niedersetzte und das Rad wieder umging in dem ruhigen Mechanismus dieses edlen Lebens.

Schließlich und als Höhenpunkt meiner Diplomatik bewirkte ich den Ankauf einer benachbarten Apotheke sammt der ärztlichen Kundschaft für Squills, auf dessen Bedingungen der Letzere bereitwillig einging, denn der arme Mann hatte den Verlust seiner Lieblingspatienten schmerzlich empfunden, obschon der Himmel weiß, daß sie wenig genug zu seinem Einkommen beitrugen. Und was meinen Vater betrifft, so gab es Niemanden, welcher mehr zu seiner Zerstreuung beitrug, als Squills, obgleich er demselben zur Last legte, er sey ein Materialist, und seine ganze Meuthe von Weisen auf ihn hetzte, von Plato und Zenoan bis zu Reid und Abraham Tucker.

Ich habe den Flug der Zeit nur sehr flüchtig angedeutet; aber gleichwohl entschwand ein ganzes Jahr von dem Tag unserer Niederlassung im Thurme an bis zu dem, welcher für meine Abreise bestimmt war.

Zeitungen waren zwar eine seltsame Erscheinung unter uns, aber demungeachtet waren wir doch von den Lauten der fern hin gährenden Welt nicht so ganz abgeschnitten, daß uns nicht auch die Kunde erreicht hätte, das bisherige Mi-

nisterium sey abgetreten und Mr. Trevanion dem neuen Cabinet einverleibt worden. Nach dem Briefe, welcher den früher angedeuteten Besuch Guy Boldings veranlaßte, hatte ich jede weitere Correspondenz mit dem Staatsmann unterlassen; jetzt aber ließ ich ihm ein Glückwunschschreiben zugehen, auf das er nur kurz und in Eile antwortete.

Drei Monate vor meiner Abreise erhielt ich durch Trevanions Verwalter eine Mittheilung, die einen erschütternden Eindruck auf mein Herz machte. Lord Castletons Vermählung, welche beim Antritt seiner Volljährigkeit gefeiert werden sollte, war wegen der leidenden Gesundheit des Bräutigams verschoben worden. Er hatte die Universität mit den Ehren einer „doppelt ersten Klasse" verlassen und schien sich von den Wirkungen eines Studiums, das auf ihn nachtheiliger wirken mußte, als auf einen Jüngling von leichter fassenden und glänzenderen Fähigkeiten, eben zu erholen, als er nach einem Grafschafts-Meeting, in welchem sein erstes öffentliches Auftreten so ansprach, daß seine Partei die wärmsten Hoffnungen auf ihn setzte, von einem Catarrhfieber befallen wurde, welches in eine Lungenentzündung überging und einen tödtlichen Ausgang nahm. Welch ein erschütternder Gegensatz drang sich nicht meinem Geiste auf — hier der plötzliche Tod und eine kalte Leiche — dort die Jugend in ihrer ersten Blüthe, fürstlicher Rang, unerschöpflicher Reichthum, die hoffnungsfrohe Erwartung einer glänzenden Laufbahn und die Aussicht auf das Glück, welches aus den Augen Fanny's lächelte. Diese beiden Bilder erfüllten mich mit einer nie gefühlten Scheu. Der Tod

scheint uns so nahe zu seyn, wenn er diejenigen trifft, welche das Leben am meisten mit seinen Liebkosungen und Schmeicheleien überhäuft hat. Woher jene seltsame Theilnahme der Menschen an denen, welche hochstehen in der Welt, wenn die Sanduhr gerüttelt wird und die Sense niederfällt? Wenn das berühmte Zusammentreffen zwischen Diogenes und Alexander nicht vor, sondern nach den Heldenthaten stattgefunden hätte, welche letzterem den Namen des Großen erwarben, so glaube ich wohl, daß der Cyniker den Helden nicht beneidet haben würde um seine Vergnügungen, weder um die Zauber von Statira, noch um die Tiare des Meders; hätte sich aber den Tag nachher der Ruf verbreitet: „Alexander der Große ist todt!“ so würde sicherlich auch Diogenes in seiner Tonne zurückgebebt seyn und dem Gefühle Raum gegeben haben, mit dem Schatten des stattlichen Helden sey auch etwas von der Herrlichkeit und der Wärme der Sonne entschwunden, welche nicht mehr einen solchen Körper beleuchten konnte. In der Natur auch des geringsten und härtesten Menschen liegt etwas, was auflebt im Schönen oder Glücklichen; die Hoffnung und die Sehnsucht eignen sichs zu, wäre es auch nur in den Eitelkeiten eines kindischen Traums.

Sechstes Kapitel.

„Warum bist Du hier so allein, Vetter? Wie kalt ist es unter den Gräbern!"

„Setz Dich zu mir nieder, Blanche; es ist auf einem Kirchhof nicht kälter, als auf dem Rasen des Dorfes."

Und Blanche nahm neben mir Platz, schmiegte sich dicht an mich und lehnte ihr Köpfchen an meine Schulter. So saßen wir lange schweigend. Es war ein ruhiger, schöner Lenzabend, und die rosenrothen Streifen verschwanden allmälig von dem dunkeln Grau der langen, schmalen phantastischen Wolken. Hohe, laublose Pappeln, die in regelmäßiger Linie auf dem Tiefland zwischen dem Kirchhof und dem Schloßberg standen, prägten ihre Gipfel scharf an dem Horizont ab. Doch die Schatten schlangen sich schwerfällig um das Immergrün, welches den Kirchhof säumte, so daß ihre Umrisse sich nur wirr und unbestimmt ausnahmen, und verbreiteten ein tiefes, düsteres Schweigen, welches nur unterbrochen wurde, wenn die Drossel aus dem niedrigen Gebüsch flog und die starren Lorbeerblätter sich rührten, um alsbald wieder in eine steife Ruhe zurückzukehren. In den Abenden eines Frühlenzes liegt eine gewisse Wehmuth, die sich unter jenen Einflüssen der Natur, welche am allgemeinsten anerkannt werden, am schwersten erklären läßt. Die stumme Thätigkeit des wieder erwachenden Lebens, die noch nicht in den äußern Zeichen der Knospen und Blüthen bemerkt wird, sondern nur sich zu erkennen gibt in einer weicheren Klarheit der Luft, in den zögern-

deren Pausen des langsam sich verlängernden Tages, in einer zarteren, balsamischeren Frische der Dämmerungs-Atmosphäre, in dem lebhafteren, aber noch unruhigen Gesang der Vögel, die im Gebüsche nisten, und bei all' dieser Stille, welche noch das Gewand kalter, winterlicher Unfruchtbarkeit trägt, in dem unbestimmten Gefühl des rührigen Wechsels, welcher in jeder Stunde, ja mit jedem Augenblick thätig ist, um die Jugend der Welt zu erneuern und das Gerippe der Gegenstände mit lebhaften Blüthen zu bekleiden. Alle diese stummen Mahnungen aus dem Herzen der Natur an das Herz der Menschen sind wohl geeignet, uns mit Rührung zu erfüllen. Aber warum mit Wehmuth? Kein Gedanke von unserer Seite knüpft sich an die leisen sanften Stimmen und deutet sie. Doch es ist nicht der Gedanke, welcher antwortet und Schlüsse macht — nein, sondern das Gefühl, das hört und träumt. Suche nicht, o Menschenkind — suche nicht jene geheimnißvolle Wehmuth mit dem rohen Auge deines Verstandes zu zergliedern; du kannst sie nicht einengen in das Gehäge deiner dornigen Logik und ihren Zauberkreis nicht mit den auswendig gelernten Problemen der Schule bemessen. Du stehst an der Grenze zweier Welten, der todten und der lebendigen; lausche auf die Töne und beuge deine Seele vor den Schatten, welche sich in der Zeit eines solchen Wechsels von dem dunkeln Grenzlande herüberstehlen!

Blanche — (im Flüsterton). — An was denkst Du? — Ich bitte Dich, sprich!

Pisistratus. — Ich dachte nichts, Blanche; oder

wenn es je der Fall war, so ist der Gedanke wieder entschwunden bei dem bloßen Versuch, ihn zu fassen oder festzuhalten.

Blanche — (nach einer Pause). — Ich weiß, was Du meinst. Mir ergeht es oft, o, sehr oft auch so, wenn ich stille für mich allein dasitze. Es ist gerade wie in dem Geschichtchen, welches Primmins letzthin uns erzählte. „Da war eine Frau in ihrem Dorf, die sah Dinge und Leute in einem Stück Crystall, nicht größer als meine Hand.* Sie gingen vorbei wie in Lebensgröße und waren doch nur Bilder in dem Crystalle." Seit ich die Geschichte gehört habe, möchte ich zu der Tante, wenn sie mich fragt, was ich denke, oft sagen: „ich denke nicht, sondern sehe Bilder in dem Crystall."

Pisistratus. — Dies mußt Du meinem Vater sagen; er wird eine Freude darüber haben. Es liegt mehr Philosophie darin, als Du weißt, Blanche. Viele Weise haben schon die ganze Welt mit ihrer Pracht, ihrem Stolz und ihrer Umständlichkeit für nichts Anderes erklärt, als für ein Phantom — ein Bild in dem Crystall.

Blanche. — Und ich werde Dich sehen — uns beide

* Im Westen von England gibt es alte Dörfer, wo noch immer der Glaube herrscht, oder doch vor noch nicht vielen Jahren herrschte, man könne Abwesende in einem Stück Crystall sehen. Ich selbst habe einmal einen dieser magischen Spiegel, die, beiläufig bemerkt, Spencer so schön beschreibt, in Handen gehabt. Sie sind von der Größe und Form eines Schwaneneis; aber nicht Jeder kann in dem Crystall Gestalten sehen, da dies eine besondere Gabe ist, ähnlich der des zweiten Gesichts.

sehen, wie wir hier sitzen — und den Stern, der dort aufgegangen ist — Alles werde ich in meinem Crystall sehen, wenn Du fort bist! Ach, fort Vetter!"

Blanche ließ ihr Köpfchen sinken. Es lag eine Ruhe und Tiefe in der Innigkeit dieses armen mutterlosen Kindes, welche nicht blos oberflächlich ansprachen, wie etwa ein lauter augenblicklicher Erguß, von dem man weiß, daß ihn das nächste Spielzeug wieder verdrängen wird. Ich küßte das bleiche Gesicht meines Bäschens und sagte:

„Auch ich habe meinen Crystall, Blanche, und will oft hineinschauen; sehe ich Dich dann traurig und einsam Dich grämend, so werde ich sehr zornig werden. Denn Du mußt wissen, Blanche, daß dies lauter Selbstsucht ist. Gott hat uns nicht dazu geschaffen, nur nach Crystallbildern zu sehen, eiteln Träumen nachzuhängen, sich einsam zu grämen und über das zu trauern, was wir nicht ändern können, sondern wir müssen behend und beweglich seyn und Andere glücklich zu machen suchen. Merke jetzt auf, Blanche, was ich Dir für ein Vermächtniß hinterlassen will. Du sollst meine Stelle ersetzen bei Allen, von denen ich scheide, und überall Sonnenschein hinbringen, wohin immer Dein schüchterner, leichter Tritt gleitet — sey es bei Deinem Vater, wenn Du siehst, daß seine Stirne sich furcht und seine Arme sich kreuzen — (doch dies thust Du immer), oder bei dem meinigen, wenn das Buch seiner Hand entsinkt und er unruhig und vor sich hinmurmelnd im Zimmer auf- und abgeht. Bemerkst Du dies, so schleiche Dich zu ihm hin, lege Deine Hand in die seinige, führe ihn zu seinen Büchern zu-

rück und flüstere ihm zu: 'Was wird Sisty sagen, wenn bei seiner Rückkehr sein jüngerer Bruder, das große Buch, nicht groß geworden ist?' — Und meine arme Mutter, Blanche! — Ach, wie kann ich Dir hier einen Rath geben — wie Dir sagen, wo Du Trost finden wirst für sie? Nur dies, Blanche, stiehl Dich in ihr Herz ein und sey ihre Tochter. Aber um dieses dreifache Vermächtniß zu erfüllen, darfst Du Dich nicht damit begnügen, nach den Bildern im Crystall zu sehen — hast Du mich verstanden?"

„O ja," versetzte Blanche, indem sie ihre Augen aufschlug, aus denen die Thränen niederrollten, und entschlossen ihre Arme auf der Brust kreuzte.

„Und so fasse Dir denn," fuhr ich fort, „wie wir beide dasitzen auf diesem stillen Kirchhof, ein neues Herz für die Pflichten und Sorgen des Lebens. Siehst Du, Blanche, wie die Sterne hervorkommen, einer nach dem andern, und uns zulächeln? Denn auch diese herrlichen Lichtwelten haben eine ihnen zugewiesene Aufgabe. Alles scheint im Verhältniß zu seiner Lebensfülle und Bewegung Gott näher zu rücken, und von allen Dingen sollte die Seele des Menschen am wenigsten unthätig und träge seyn. Wie das Gras aufschießt über den Gräbern — es wächst schnell heran in seinem frischen Grün — aber doch nicht so schnell und so grünend, meine Blanche, wie Trost und Hoffnung über menschlichem Leide.

Vierzehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Bei Dante findet sich eine auffallend schöne Stelle, welcher vielleicht nicht die verdiente Aufmerksamkeit zu Theil geworden ist — ich meine die, in welcher der ernste Florentin Fortuna gegen die gewöhnlichen Beschuldigungen vertheidigt. Nach ihm ist sie eine Engelsmacht, vom höchsten Wesen dazu bestimmt, den Lauf des menschlichen Glanzes zu lenken und zu ordnen; sie gehorcht dem göttlichen Willen, ist gesegnet, hört nicht diejenigen, welche sie lästern, geht ruhig und erhaben unter den übrigen Engelsmächten ihren Sphärengang fort und freut sich in ihrer Seligkeit. *

Dies ist eine Vorstellung, sehr verschieden von der gewöhnlichen Ansicht, welche Aristophanes in seinem treuen Instinkt für volksthümliche Dinge dem verdrüßlichen Plutus in den Mund legt. Dieser Gott erklärt seine Blindheit mit den Worten „wie er noch ein Knabe gewesen, habe er unklugerweise das Gelübde gethan, nur die Guten heimzusuchen," und Jupiter, welcher auf die Guten neidisch wurde, blendete deshalb den armen Geldgott. Chremylus fragt

* Dante bringt hier augenscheinlich Fortuna mit den planetarischen Einflüssen der Astrologie in Verbindung. Es ist zweifelhaft, ob Schiller je den Dante gelesen hat; aber in einem seiner gedankenreichsten Gedichte übernimmt er dieselbe Vertheidigung des Glücks, indem er das Glückliche dem Schönen an die Seite setzt.

ihn nun, ob er demselben Grundsatz folgen würde, wenn er sein Gesicht wieder erhielte, und Plutus antwortet ihm: „Gewiß, denn ich habe so lange Zeit keine gute Menschen mehr gesehen.“ „Auch ich nicht,“ erwiedert Chremylus mit Nachdruck, „obschon mir beide Augen weit offen stehen.“

Doch diese misanthropische Antwort des Chremylus findet hier keine Anwendung und lenkt uns nur von der eigentlichen Frage ab, von der nämlich, ob Fortuna ein himmlischer, christlicher Engel, oder eine blind zutappende alte heidnische Gottheit sey. Ich für meine Person halte es mit Dante und könnte, wenn ich Lust oder in dieser Periode meiner Memoiren ein halbdutzend Seiten übrig hätte, viele gute Gründe dafür angeben. Eines ist übrigens vollkommen klar — mag nun Fortuna dem Plutus gleichen oder einem Engel, so nützt es nichts, auf sie zu schmähen, da man ebensogut Steine nach dem Mond werfen könnte. Ich bin der Ansicht, wenn man ihre Thätigkeit genau in's Auge faßt, so kann man bemerken, daß sie jedem Menschen wenigstens einmal in seinem Leben eine Aussicht öffnet; ergreift und benützt er sie, so wiederholt sie ihre Besuche; wo nicht — itur ad astra! Dies erinnert mich an einen Vorfall, den Mariana in seiner „Geschichte von Spanien“ erzählt. Die Armee der spanischen Könige wird in den Gebirgen bei dem Paß von Losa aus einer traurigen Verlegenheit befreit durch einen Schäfer, welcher ihr den Weg zeigt. Mariana fügt nun in einer Parenthese bei: „Einige sagen, der Schäfer sey ein Engel gewesen, denn man wurde seiner nie wieder ansichtig, nachdem er dem Heere diesen Dienst ge-

leistet hatte." Das heißt, die Engelsnatur des Führers gab sich in dem Umstande zu erkennen, daß er nur ein einzigesmal gesehen wurde, und nachdem er die Armee aus ihrer Bedrängniß befreit hatte, überließ er es ihr, zu kämpfen oder davon zu laufen, wie sie eben Lust hatte. Dieser Schäfer oder Engel gibt mir ein sehr gutes Gegenbild wenigstens für meine Fortuna. Die Erscheinung zeigte mir meinen Weg aus den Felsen nach dem großen „Kampfplatz des Lebens," und dann galt es eben, Stand zu halten und wacker dreinzuschlagen.

Ich bin jetzt mit Onkel Roland in London. Meine armen Eltern wünschten natürlich, mich zu begleiten und dem Abenteurer mit ihren Blicken bis an Bord des Schiffes zu folgen; da ich jedoch wußte, der Abschied am häuslichen Herde würde ihnen weniger schwer fallen, so lange sie sich sagen konnten: „er ist bei Roland — er hat das Vaterland noch nicht verlassen," so bestand ich darauf, daß sie zurückbleiben sollten, und der Abschied fand statt. Aber Roland, der alte Soldat, hatte mir so viele praktische Anweisungen zu geben und konnte mir bei meiner Ausrüstung und bei den Vorbereitungen für die Reise so vielfach behülflich seyn, daß ich sein Geleite nicht zurückweisen mochte. Guy Bolding, der abgereist war, um seinem Vater Lebewohl zu sagen, sollte nebst den bescheideneren Cumberlander Reisegefährten in London wieder mit mir zusammentreffen.

Da mein Onkel und ich, wir beide, in Beziehung auf Oekonomie gleichen Sinnes waren, so mietheten wir uns ein Quartier in der City, und auf diese Weise wurde ich zum

erstenmal mit einem Strich von London bekannt, der einem großen Theil von meinen vornehmeren Lesern wohl fremd ist. Ich will damit nicht über die City selbst spötteln, denn dies wäre ein abgedroschener Witz, mein lieber Alderman. Auch habe ich nicht die Straßen, Höfe und Gassen im Auge, sondern etwas, was man auch im Westende sehen kann, nur nicht so gut wie im Osten, ich meine — die Dachgiebel!

Zweites Kapitel.

Handelt von Dachgiebeln.

Die Dachgiebel! Welchen ernüchternden Einfluß übt nicht die Aussicht nach ihnen auf den Geist! Es gehört übrigens viel dazu, bis man den rechten Gesichtspunkt getroffen hat. Es ist nicht genug, sich eine Wohnung unter dem Dach zu verschaffen, und man darf sich ja nicht mit einem vordern Dachstübchen abspeisen lassen, dessen Fenster nach der Straße hinausgehen. Erstlich muß es unanfechtbar ein hinteres Dachstübchen seyn; zweitens soll sich das Haus, in welchem es liegt, ein wenig über die benachbarten erheben; drittens darf das Fenster nicht, wie es gewöhnlich bei Dachstübchen der Fall ist, schräg in's Dach eingesetzt seyn, da man in diesem Falle nur eine Aussicht nach dem bleiernen Gewölbe gewinnt, welches die bethörten Londoner Himmel nennen, sondern muß senkrecht stehen, ohne zur Hälfte durch jenen Graben versperrt zu werden, welchen man eine Rinne nennt; und schließlich muß die Lage eine solche Beschaffenheit haben, daß man nirgends auf das Pfla-

ster sieht; denn wenn das Auge mit der untern Welt in Verbindung treten kann, so geht der Zauber der oberen verloren. Bist du mit allen diesen Erfordernissen im Reinen, so öffne dein Fenster, stütze das Kinn auf beide Hände, mache es den Ellenbogen auf dem Simse bequem und betrachte die außerordentliche Scene, die sich vor dir ausbreitet. Es wird dir schwer werden, zu glauben, daß in der Höhe das Leben so ruhig seyn könne, während es unten so geräuschvoll sich tummelt. Welche staunenerregende Stille! Eliot Warburton, der verführerische Zauberer, empfiehlt eine Thalfahrt auf dem Nil, wenn man den bekümmerten Geist einschläfern will. Leichter und wohlfeiler ist's jedoch, sich in Holborn ein Dachstübchen zu miethen! Zwar siehst du keine Crocodile, aber Thiere, die in Egypten nicht weniger geheiligt sind — Katzen! Und wie harmonisch diese ruhige Geschöpfe in die Aussicht passen — wie geräuschlos sie in der Ferne dahin gleiten, stehen bleiben, umherspähen und verschwinden. Nur von dem Dachstübchen aus vermag man das Malerische zu würdigen, das in dem Geschlecht unserer Haustiger liegt. Die Ziege muß man auf den Alpen, die Katze auf einem Hausgiebel sehen.

Allmälig erfaßt das neugierige Auge die Scenerie im Einzelnen, und zuerst fällt ihm die phantastische Abwechslung in der Höhe und Gestalt der Schornsteine auf. Die einen gleich hoch in einer Reihe, einförmig und achtbar, aber völlig uninteressant, andere dagegen allen Verhältnissen des Ebenmaßes spottend und den Geist gebieterisch zu Muthmaßungen auffordernd, warum sie wohl so anstrebend sind.

Der Verstand antwortet, es sey nur ein einfaches Auskunftsmittel, um dem Rauch freieren Abzug zu gestatten; dann aber spricht die Einbildungskraft mit und vergegenwärtigt dir all' den Aerger und Verdruß, womit sich der Eigenthümer des Schornsteins, jetzt des höchsten von allen, plagte, eh' er ihn höher baute und so des widerlichen Dunstes los wurde. Du siehst den Jammer der Köchin, wenn der rußige Eindringling „wie ein Wolf auf den Schafstall" vollen Sprungs auf den Sonntagsbraten niederstürzt — hörst die Ausrufe der Frau (vielleicht einer kurz erst verheiratheten, die ihr Haus neu meublirt hat), wenn sie sich mit weißer Schürze und Haube in das Besuchzimmer wagt und von dem lustigen Tanz jener Monaden begrüßt wird, welche man gewöhnlich Kohlenstaub nennt — fühlst eine männliche Entrüstung über den rohen jungen Ehegatten, der zur Thüre herausstürzt, während besagte Atome ihm nachjagen, und sich fluchend vernehmen läßt: „Wieder durch den Rauch vertrieben! Bei dem Erzraucher selbst, ich will gehen und in dem Club zu Mittag speisen!" Alles dies war vielleicht geschehen, eh die Schornsteinspitze dem Himmel einige Fuß näher gerückt wurde, und nun besitzt möglicherweise die Familie nach langem Leiden die glücklichste Heimath in der Straße. Solche List um des Rauches los zu werden! Und nicht jeder erhöht nur seinen Schornstein; andere setzen dem hohlen Quälgeist alle Arten von seltsamer Kopfzier an. Hier vertreten Patentvorrichtungen die Stelle von Wetterhähnen und schwingen sich in dem Winde hin und her. Dort stehen andere so fest, als hätten sie durch ein sic

jubeo ihr Geschäft völlig ins Reine gebracht. Bei allen den Häusern, an denen man ohne Ahnung, wie es innen beschaffen seyn mag, in der Straßa vorbeigeht, ist unter hunderten nicht Eines, an denen man nicht seine Teufelsnoth gehabt hätte, um die Schornsteine vom Rauchen zu kuriren. Nach dieser Betrachtung gibt die Philosophie das Thema auf und entscheidet sich dahin: mag einer in einer Hütte oder im Palast leben, so sehe er zuerst nach dem Herd und sorge dafür, daß er des Rauches los werde.

Neue Schönheiten nehmen uns in Anspruch. Welche endlose Wellenlinien in den verschiedenen An- und Absteigungen — hier schief, dort im Zickzack! Mit welcher majestätischen Verachtung steigt nicht dort zur Linken das Dach auf! Ohne Zweifel ein Palast der Genien oder Gin* (denn letzteres ist das rechte arabische Wort für die Erbauer von Palästen aus Nichts, welche durch Aladdin beschäftigt wurden). Welche heitere Betrachtungen knüpfen sich nicht an diesen Palast, von welchem nur das Dach kühn den Horizont unterbricht! Vielleicht blinkt ein Stern darüber, und du denkst dabei an ein weit entferntes, sanftes Auge, während unten an der Schwelle — nein, Phantome, wir sehen euch nicht von unserem Dachstübchen aus. Betrachte doch jenen gähen Absturz — wie rissig und klippig die Dachlandschaft sich in einen Schlund verliert. Wer zu Fuß durch den Paß jenes Defilés wandelt, von dem man nur die malerischen Spitzen sieht, hält sich die Nase zu, wendet die Augen ab, bewacht seine Taschen und eilt weiter durch den Unflath der

* Das englische Wort bedeutet zugleich Branntwein.

garstigen Londoner Lazzaroni. Aber von oben gesehen, welcher edle Bruch in der Linie des Himmels! Es wäre Entweihung, diese schöne Schlucht gegen eine todte Fläche von langweiligen Dachgiebeln auszutauschen. Schaut dorthin — wie entzückend! jenes einsam stehende Haus, welches gar kein Dach hat, ausgeweidet und abgestreift durch den letzten Londoner Brand! Ihr seht noch die armen grünen und weißen Tapeten an den Wänden kleben — seht die Oeffnung, welche ehedem ein Schrank war, und die schwarzen Schatten um den Durchbruch des vormaligen Herdes! Von unten an gesehen, wie bald würdet ihr eures Weges gehen Jener große Riß deutet auf eine Lawine; du hältst den Athem an, damit sie nicht auf dein Haupt herunterstürze. Aber welchen Zauber der Theilnahme und der Neugier bietet nicht das trümmerhafte Gerippe, wenn man es von oben betrachtet! Wie vielseitig wird die Phantasie in Anspruch genommen! Sie bevölkert die Gemächer wieder, hört das letzte, frohe gute Nacht in diesem baldigen Pompeji und schleicht mit der Mutter auf den Zehen heran, wenn diese ihrem schlummernden Säugling den letzten Blick zuwirft. Es ist jetzt Mitternacht und Alles stille. Dann zuckt die rothe Schlange leckend heraus. Sieh ihren Athem — hörst du ihr Zischen? Windung auf Windung schleppt sie sich weiter; jetzt schwingt sie sich aufrecht in die Höhe mit stolzem Kamm und gespaltener Zunge — eine fürchterliche Schönheit! Dann das Auffahren vom Schlaf, das ängstliche Erwachen, das Hin- und Herrennen, das Stürzen der Mutter nach der Wiege; das Geschrei aus dem Fenster,

das Klopfen an die Thüre und das Eilen der obern Bewohner nach der Treppe, die unten zur Sicherheit führt, während der Rauch in die Höhe qualmt wie eine Woge aus der Hölle! Entsetzt und geblendet weichen sie zurück, und der Boden unter ihnen wankt wie ein Schifflein auf dem Meere. Horch! das dumpfe Gerassel der Räder; näher und näher kömmt die Feuerspritze. Legt die Leitern an — dort! dort! an dem Fenster, wo die Mutter mit dem Säugling steht! Zischend und klatschend kömmt der Wasserstrahl und tilgt stellenweise für einen Moment die Flamme, die dann nur um so heller aufflackert. Der Feind trotzt dem Feind, Element dem Elemente. Wie erhaben ist dieser Krieg! Doch die Leiter, die Leiter! dort an dem Fenster! Alles Andere ist gerettet: der Schreiber mit seinen Büchern, der Advocat mit seiner Acten-Kapsel, der Hausbesitzer mit seiner Versicherungs-Police, der Geizhals mit seinem Gold und seinen Banknoten — alle sind gerettet bis auf den Säugling und die Mutter. Welch' ein Gedränge in den Straßen! Die Flammen verbreiteten ein Scharlachlicht über hunderte und hunderte von Zuschauern! Alle diese Gesichter haben nur einen einzigen Ausdruck — den der Furcht. Niemand will die Leiter hinan. Doch ja — wackerer Bursche! Gott begeistere — Gott schütze dich! wie deutlich ich ihn sehe! — seine Augen sind geschlossen, seine Zähne auf einander gebissen. Die Schlange hüpft auf, die gespaltene Zunge schießt nach ihm hin und der Qualm ihres Athems hüllt ihn ein. Die Menge ist zurückgefluthet wie ein Meer und der Rauch stürzt über Alle hin. Ha, welche

unbestimmten Formen auf der Leiter! Näher und näher — krachend fallen die Ziegel. Ach und ach! — Nein; ein Ruf der Freude — ein „Gott sey Dank!" und die Weiber dringen vorwärts durch die Männer, um sich zu sammeln um das Kind und die Mutter. Alles ist dahin, nichts übrig als jenes trümmerhafte Gerippe. Aber man muß die Ruine von oben sehen. O Kunst, studire das Leben von den Dachgiebeln aus!

Drittes Kapitel.

Ich traf Trevanion wieder nicht. Das Parlament hielt seine Osterferien, und er befand sich auf dem Landsitze eines seiner Collegen im Norden von England. Lady Ellinor war jedoch in London und ich wurde ihr vorgestellt. Sie empfing mich mit aller Herzlichkeit, obschon man ihrem bleichen, bekümmerten Antlitz ansah, daß ihr Geist gedrückt war. Nachdem sie sich aufs Theilnehmendste nach meinen Eltern und dem Capitän erkundigt hatte, ging sie zu meinen Entwürfen und Planen über, die ihr Trevanion mitgetheilt hatte. Die angelegentliche Fürsorge meines alten Beschützers, obschon er dergleichen that, als zürne er über die Zurückweisung des von ihm angebotenen Darlehens, hatte nicht nur mir und meinen Reisegefährten alle Mühe wegen der Landzutheilungs-Anweisungen erspart, sondern auch von den erfahrensten Männern uns einen Rath über die Wahl des Bodens ausgewirkt, der uns später sehr nütz-

lich wurde. Als Lady Ellinor mir ein kleines Packet Papiere übergab, die Trevanion mit scharfsichtigen Randbemerkungen begleitet hatte, sagte sie mit einem halben Seufzer zu mir: „Albert hat mir aufgetragen, Euch zu sagen, er wünsche, daß er seinem Erfolg im Cabinet ebenso hoffnungsvoll entgegensehen könnte, wie dem Eurigen im Gebüsch.“ Sie ging sodann zu der Erhebung ihres Gatten und seinen Aussichten über, wobei ihr Antlitz ganz anders wurde, denn ihre Augen funkelten und ihre Wangen rötheten sich. — „Doch Ihr seyd von den Wenigen, die ihn kennen,“ unterbrach sie plötzlich sich selbst. „Ihr wißt, wie er seinem Vaterlande Alles opfert — Freude, Ruhe und Gesundheit. In seinem ganzen Wesen ist nicht ein selbstsüchtiger Gedanke. Und doch noch immer so viel Neid, so viel Hindernisse! und“ — ihr Auge senkte sich nach ihrem Gewand, und ich bemerkte, daß sie Trauer trug, obschon diese keine tiefe war — „und außerdem hat es dem Himmel gefallen, ihm einen Mann von der Seite zu nehmen, welcher der Verbindung mit ihm würdig gewesen wäre.“

Ich fühlte Theilnahme für die hohe Frau, obschon ihre Erregung mehr die des Stolzes, als die des Leides zu seyn schien. Vielleicht war in ihren Augen Lord Castletons höchstes Verdienst das gewesen, daß er der Macht ihres Gatten und ihrem eigenen Ehrgeiz dienen würde. Ich senkte schweigend mein Haupt und dachte an Fanny. Grämte auch sie sich um den verlornen Rang, oder trauerte sie um den ihr entrissenen Geliebten?

Nach einer Weile sagte ich zögernd:

„Ich darf mich kaum erdreisten, Euch mein Beileid zu bezeugen, Lady Ellinor; glaubt mir indeß, daß mich wenige Dinge je so erschüttert haben, wie der von Euch berührte Todesfall. Ich hoffe, Miß Trevanions Gesundheit hat darunter nicht zu sehr gelitten. Werde ich sie nicht noch sehen, ehe ich England verlasse?"

Lady Ellinor heftete ihr scharfes, blitzendes Auge forschend auf mein Gesicht. Die Musterung schien sie zu befriedigen, denn sie hielt mir mit einer fast zärtlichen Freimüthigkeit die Hand entgegen und sagte —

„Hätte ich einen Sohn, so wäre es der theuerste Wunsch meines Herzens, Euch mit meiner Tochter verbunden zu sehen."

Ich fuhr zusammen — das Blut stürzte nach meinen Wangen und ließ dann eine Todtenbläße zurück. Vorwurfsvoll blickte ich Lady Ellinor an und meine Lippen stammelten das Wort „grausam."

„Ja," fuhr Lady Ellinor wehmüthig fort, „dies war mein innigster Gedanke, mein Schmerz, als ich Euch zum erstenmal sah. Aber wie die Verhältnisse stehen, müßt Ihr mich nicht für zu hart und weltlich gesinnt halten, wenn ich das stolze alt französische Sprichwort anführe: 'Noblesse oblige'. Hört mich an, mein junger Freund — wir sehen uns vielleicht nie wieder, und ich möchte nicht, daß Eures Vaters Sohn eine schlimme Meinung von mir mitnähme, trotz aller meiner Fehler. Von frühester Jugend an war ich ehrgeizig — nicht, wie Weiber gewöhnlich sind, nach bloßem Rang und Reichthum — sondern ehrgeizig in

der Weise edler Männer nach Macht und Ruhm. Solchem Ehrgeize kann eine Frau nur nachhängen, indem sie ihn auf Jemand anders überträgt. Nicht Reichthum, nicht Rang fesselte mich an Albert Trevanion, sondern eine Natur, die des Reichthums entbehren und über den Rang gebieten kann. Ja," fuhr Lady Ellinor mit einem leichten Leben in ihrer Stimme fort, „vielleicht sah ich in meiner Jugend, eh' ich Trevanion kannte, einen Mann" — sie hielt einen Augenblick inne und fügte dann schneller bei — „einen Mann, der nur des Ehrgeizes bedurfte, um mein Ideal zu verwirklichen. Selbst als ich heirathete — und es geschah, wie man sagt, aus Liebe — liebte ich viel weniger mit meinem ganzen Herzen, als mit meinem ganzen Geiste. Ich darf jetzt wohl so sprechen, denn jeder Schlag dieses Pulses gehört nunmehr ganz und ausschließlich dem, mit welchem ich Entwürfe gemacht und gerungen habe, mit dem ich in Eins verwachsen bin, dessen Kämpfe ich theilte und dessen Triumph ich mitfeire, die Träume meiner Jugend verwirklichend."

Wieder brach das Licht aus den Augen dieser großartigen Frau, die ein so prächtiges Bild jenes moralischen Widerspruchs war — eines ehrgeizigen Weibes.

„Ich kann Euch nicht sagen," nahm Lady Ellinor milder wieder auf, „wie sehr ich mich darüber freute, als Ihr zu uns ins Haus kamet. Vielleicht hat Euch Euer Vater von mir und unserer ersten Bekanntschaft erzählt?"

Lady Ellinor hielt plötzlich inne und schaute mir scharf ins Auge. Ich blieb stumm.

„Vielleicht auch mir Vorwürfe gemacht," fuhr sie fort, und ihre Wange röthete sich.

„Dies ist nie geschehen, Lady Ellinor."

„Er hatte ein Recht dazu — obschon ich zweifle, ob er es aus dem wahren Grund gethan haben würde. Doch nein; nie konnte er mir so Unrecht thun, wie dies vor vielen Jahren durch Mr. de Carton in einem Briefe geschah, dessen Bitterkeit allen Zorn entwaffnete, indem er mich beschuldigte, ich habe mit Austin — ja, sogar mit ihm selbst mein Spiel getrieben! Er wenigstens hatte kein Recht, mir Vorwürfe zu machen," fuhr Lady Ellinor mit Wärme fort, und ihre stolze Lippe verzog sich, „denn wenn mir auch sein wilder Durst nach romantischer Herrlichkeit Interesse einflößte, so gab ich demselben nur in der Hoffnung Raum, was den einen Bruder so rastlos machte, könnte zuletzt auch in dem andern den Ehrgeiz und die Thatkraft wecken, die seinem Geiste ziemte. Doch dies sind alte Geschichten von entschwundenen Thorheiten und Selbsttäuschungen. Nur so viel will ich noch sagen, daß ich nie an Euren Vater oder an Euren ernsteren Onkel denken konnte, ohne daß mich mein Gewissen an eine Schuld erinnerte, die ich abzutragen mich sehnte — wenn auch nicht an sie, so doch an ihre Kinder. Glaubt mir daher, als ich Euch kennen lernte, wurde mir sogleich Euer Wohl und Eure Zukunft eine Hauptaufgabe. Ich habe mich in Euch geirrt, als ich Euren Eifer so glühend ernsten Gegenständen zugewendet sah und dabei die frische Schwungkraft Eures Geistes bemerkte. Ganz in Anspruch genommen von Entwürfen und Planen, welche weit

außer dem gewöhnlichen häuslichen Bereiche des Weibes liegen, träumte ich, so lange Ihr unser Gast waret, nie von Gefahr für Euch oder Fanny. Verzeiht mir, wenn ich Euch wehthue, aber ich muß mich rechtfertigen. Ich wiederhole, hätten wir einen Sohn zum Erben unseres Namens, der im Stande wäre, die Last zu tragen, welche die Welt denen auflegt, die dazu geboren sind, einen Einfluß zu üben auf die Geschicke der Welt, so gäbe es Niemanden, welchem Trevanion und ich lieber das Glück einer Tochter anvertraut haben würden. Aber meine Tochter ist die einzige Vertreterin des mütterlichen Stammes und des väterlichen Namens, und ich konnte daher nicht blos ihr Glück in's Auge fassen. Sie hat eine Pflicht — eine Pflicht gegen ihre Geburt, eine Pflicht für die Laufbahn des edelsten von Englands Patrioten, und ohne Uebertreibung kann ich sagen — eine Pflicht für das Vaterland, dem das Ringen dieses Patrioten gilt!"

„Sprecht nicht weiter Lady Ellinor; sprecht nicht weiter. Ich verstehe Euch. Ich habe keine Hoffnung — habe der Hoffnung nie Raum gegeben — es war ein Wahnsinn — und ist jetzt vorüber. Nur als Freund möchte ich noch die Bitte stellen, in Eurer Gegenwart Miß Trevanion noch einmal zu sehen, ehe — ehe ich einsam hinziehe in diese lange Verbannung, um vielleicht meinen Staub zu mengen mit fremder Erde! Ja, seht mich nur an — unmöglich könnt Ihr Mißtrauen setzen in meine Entschlossenheit, meine Ehre und meine Wahrheitsliebe. Nur noch

einmal, Lady Ellinor — nur noch ein einzigesmal! Richte ich meine Bitte vergeblich an Euch?"

Lady Ellinor war augenscheinlich sehr bewegt. Ich beugte mich fast zu der Haltung eines Knieenden nieder, und sie legte die eine Hand, während sie mit der andern ihre Thränen abwischte, zärtlich auf mein Haupt, mit erstickter Stimme sprechend:

„Ich bitte, verlangt dies nicht von mir — verlangt nicht, meine Tochter zu sehen. Ihr habt gezeigt, daß Ihr nicht selbstsüchtig seyd — überwindet Euch noch mehr. Wie, wenn eine solche Begegnung bei aller Behutsamkeit doch einen zu gewaltigen Eindruck machte auf mein Kind, seinen Frieden zerstörte und schwer lastete auf —"

„O redet nicht so — sie hat meine Gefühle nie getheilt!"

„Dürfte eine Mutter es zugestehen, wenn es so wäre? Beruhigt Euch und denkt, wie jung ihr beide noch seyd. Wenn Ihr wieder zurückkehrt, werden alle diese Träume vergessen seyn. Dann können wir uns wieder entgegentreten, wie ehedem — ich will dann Eure zweite Mutter seyn und abermals für Eure Zukunft Sorge tragen; denn Ihr dürft nicht glauben, daß wir Euch so lange in dieser Verbannung lassen werden, als Ihr zu glauben scheint. Nein, es ist nur eine Reise — ein Ausflug, nicht ein Ringen nach Vermögen. Euer Glück — überlaßt dies uns, wenn Ihr zurückkehrt!"

„Ich soll sie also nicht mehr sehen!" murmelte ich, indem ich mich erhob und schweigend nach dem Fenster ging,

um mein Gesicht zu verhüllen. Die großen Kämpfe im Leben beschränken sich auf Augenblicke. Zu dem Sinkenlassen des Kopfes, zu dem Druck der Hand auf die Stirne brauchen wir in dem siebenzigsten kaum eine Sekunde; aber welche Stürme mögen in unserem ganzen Wesen vorgegangen seyn, während dieses einzelne Sandkorn geräuschlos niedergleitet in die untere Hälfte des Stundenglases!

Mit festem Tritte kam ich zu Lady Ellinor zurück und begann ruhig:

„Meine Vernunft sagt mir, daß Ihr Recht habt, und ich füge mich. Vergebt mir und haltet mich nicht für undankbar oder überstolz, wenn ich beifüge, daß Ihr mir den Lebenszweck lassen müßt, welcher mich in Allem tröstet und ermuthigt."

„Und dieser Zweck wäre?" fragte Lady Ellinor zögernd.

„Unabhängigkeit für mich und ein ruhiges Alter für diejenigen, um derenwillen mir das Leben noch theuer ist. Dies ist mein doppeltes Ziel, und die Mittel zu Erringung desselben müssen von meinem Herzen und meinen Händen kommen. Ich bitte Euch, Eurem Gatten meinen herzlichen Dank auszudrücken, und nehmt meine wärmsten Wünsche hin für Euch und sie, die ich nicht mehr nennen will. Lebt wohl, Lady Ellinor."

„Nein, Ihr müßt mich nicht so eilig verlassen; ich habe noch manche Dinge mit Euch zu besprechen — wenigstens Euch zu fragen. Sagt mir, wie Euer Vater sein Mißgeschick erträgt — sagt mir, ob wir nicht für ihn wenigstens etwas thun können. Bei Trevanions Einfluß wird

es ihm ein Leichtes seyn, eine Stelle für ihn zu erringen, die sogar der eigensinnigen Indolenz eines Büchermannes zusagen dürfte. Setzt Euch nieder und sprecht offen mit mir."

Ich konnte so viel Güte nicht widerstehen, nahm Platz und antwortete mit möglichster Fassung auf Lady Ellinors Fragen, indem ich sie zu überzeugen suchte, daß mein Vater seine Verluste nur insoweit fühlte, als sie mich betrafen, und daß wohl nichts, was in Trevanions Macht lag, ihn aus seiner Zurückgezogenheit hervorzulocken oder für die Veränderung in seinen Gewohnheiten zu entschädigen vermöge. Nachdem wir lange von meinen Eltern gesprochen hatten, erkundigte sich Lady Ellinor nach Roland, und als sie erfuhr, daß er sich mit mir in London befinde, drückte sie den lebhaften Wunsch aus, ihn zu sehen.

Ich versprach ihr, ihm dies mitzutheilen, und sie erwiederte darauf gedankenvoll —

„Wenn ich nicht irre, so hat er einen Sohn, mit welchem er in einem unglücklichen Zwiespalt lebt."

„Wer kann Euch dies gesagt haben?" fragte ich überrascht, weil ich wohl wußte, wie verschlossen Roland in Betreff dieses Familienleides war.

„Oh, ich hörte davon durch einen Mann, welcher Kapitän Roland kannte. Auf die Person und den Ort, wo davon gesprochen wurde, kann ich mich nicht mehr erinnern — aber ist es nicht eine Thatsache?"

„Mein Onkel Roland hat keinen Sohn."

„Wie!"

„Sein Sohn ist todt."

„Wie sehr muß ihn ein solcher Verlust bekümmern!"

Ich schwieg.

„Aber weiß er auch gewiß, daß sein Sohn todt ist? Welche Freude, wenn er getäuscht worden wäre — wenn sein Sohn noch lebte!"

„Mein Onkel hat ein standhaftes Herz und ist voll Ergebung. Aber, verzeiht mir — habt Ihr etwas von diesem Sohne gehört?"

„Ich? — was sollte auch ich hören? Indessen möchte ich doch von Eurem Onkel selbst erfahren, was er mir von seinem Kummer mitzutheilen für gut hält — oder ob in der That nicht die Möglichkeit vorhanden ist, daß —"

„Daß — Ihr schweigt?"

„Daß — sein Sohn noch lebe."

„Ich glaube nicht," versetzte ich, „und zweifle überhaupt, ob Ihr von meinem Onkel viel erfahren werdet. Gleichwohl liegt etwas in Euren Worten, was mit Eurer Erklärung im Widerspruch steht und mich argwöhnen läßt, Ihr wisset mehr, als Ihr sagen wollt."

„Wie diplomatisch!" entgegnete Lady Ellinor halb lächelnd; dann aber nahm ihr Gesicht einen ernsten fast strengen Ausdruck an, und sie fügte bei: „Es ist schrecklich, denken zu müssen, daß ein Vater seinen Sohn hassen könne!"

„Hassen! — Roland seinen Sohn hassen? Woher kömmt diese Verläumdung?"

„Es ist also nicht der Fall? Gebt mir diese Versicherung, und ich will mich freuen, daß ich falsch berichtet wurde."

„Ich kann Euch nur so viel sagen — denn weiter ist mir selbst nicht bekannt — wenn je die Seele eines Vaters ganz an einem Sohne hing und Furcht, Hoffnung, Freude und Leid von den Schatten im Leben des Sohnes sich in dem Herzen des Vaters wiederspiegelten, so war Roland dieser Vater, so lange sein Sohn noch auf Erden wandelte."

„Ich muß Euch wohl glauben," rief Lady Ellinor im Tone der Ueberraschung. „Nun, gut — tragt Sorge dafür, daß mich Euer Onkel besuche."

„Ich will mein Bestes thun, ihn dazu zu veranlassen, damit er von Euch erfahre, was Ihr augenscheinlich vor mir verbergt."

Lady Ellinor antwortete ausweichend auf diese Andeutung, und bald nachher verließ ich das Haus, in welchem ich das Glück der Thorheit und den Schmerz kennen gelernt hatte, welcher Weisheit zurückläßt.

Viertes Kapitel.

Ich hatte stets warme, fast kindliche Zuneigung zu Lady Ellinor gefühlt, abgesehen von ihrer Verwandtschaft mit Fanny und den Empfindungen der Dankbarkeit, die ihr Wohlwollen mir einflößte; denn es gibt eine in ihrer Natur eigenthümliche Zuneigung, welche zu einem sehr hohen Grade steigen kann und das Ergebniß von Gefühlen ist, welche man nicht oft vereinigt findet — nämlich des Mitleids und der Bewunderung. Es war unmöglich, die seltenen Bega-

bungen und die hohen Fähigkeiten der Dame nicht zu bewundern; aber ebensosehr mußte man auch Mitleid haben mit den Sorgen und Beängstigungen einer Frau, welche mit der ganzen Fülle weiblichen Gefühls thätig eingriff in die rauhe Welt der Männer.

Meines Vaters Bekenntniß hatte die Achtung gegen Lady Ellinor etwas beeinträchtigt und in meinem Geist den beunruhigenden Eindruck zurückgelassen, sie habe mit seinem tiefen Herzen und Rolands ungestümen Gefühlen ihr Spiel getrieben. Das eben mitgetheilte Gespräch gestattete mir, sie mit mehr Gerechtigkeit zu beurtheilen; denn ich konnte daraus ersehen, daß sie wirklich die Neigung theilte, die sie dem Studenten eingeflößt hatte, obschon ihr Ehrgeiz stärker gewesen war, als die Liebe — ein Ehrgeiz, den man vielleicht unregelmäßig und unweiblich, keinesfalls aber gemein und schmutzig nennen konnte. Aus ihren Winken und Andeutungen entnahm ich ferner einen sehr triftigen Entschuldigungsgrund für den Umstand, daß Roland ihr scheinbares Interesse an ihm mißdeutet hatte, indem sie in der wilden Energie des älteren Bruders nur ein Mittel sah, durch welches die ruhigen Fähigkeiten des jüngeren geweckt werden konnten. Sie hatte in dem seltsamen Kometen, der vor ihr blitzte, einen Hebel gesucht, der den Stern in Bewegung setzen sollte. Auch konnte ich meine Verehrung einer Frau nicht versagen, welche, wenn sie auch nicht gerade aus Liebe geheirathet, doch ihr ganzes Leben so innig ihrem Gatten weihte, als wäre er der Gegenstand ihrer ersten Romantik und ihrer frühesten Neigungen gewesen, sobald sie ihr Wesen

an den Mann gekettet hatte, der ihrer nicht unwürdig war. Wenn sogar ihr Kind dem Gatten nachstand — wenn sie in dem Schicksal dieses Kindes nur ein Mittel sah, der großartigen Bestimmung Trevanions Vorschub zu leisten, so konnte man doch nicht Zeuge dieser Verirrung einer ehlichen Aufopferung seyn, ohne die Gattin zu bewundern, obschon man vielleicht die Mutter verurtheilte. Von diesen Betrachtungen mich abwendend, fühlte ich bei aller Trauer über den Gedanken, daß ich Fanny nicht mehr sehen sollte, doch den selbstsüchtigen freudigen Schauer eines Liebenden. Hatte es seine Richtigkeit mit dem, was Lady Ellinor so zart andeutete — daß Fanny noch immer die Erinnerung an mich im Herzen bewahrte und daß eine kurze Zusammenkunft, ein letztes Lebewohl ihren Frieden gefährden konnte? Doch dies war ein Gedanke, dem nachzuhängen mir nicht zustand.

Was konnte Lady Ellinor von Roland und seinem Sohn gehört haben? War es möglich, daß der Verlorne noch lebte? Während ich noch diese Fragen bei mir erwog, langte ich in unserer Wohnung an, wo ich den Kapitän antraf, der eben mit Besichtigung einiger für einen australischen Abenteurer nothwendigen rohen Geräthschaften beschäftigt war. Der alte Soldat stand am Fenster und untersuchte eben die Güte einer Handsäge, einer Zapfensäge, eines Beils und eines Schneidmessers. Als ich ihm näher trat, sah er mit grämlicher Theilnahme unter seinen dunkeln Brauen hervor und redete mich verdrießlich an —

„Schöne Waffen das für den Sohn eines Gentleman!

Ein Stückchen Stahl in der Form eines Schwertes wäre mehr werth, als sie alle."

„Jede Waffe, mit welcher wir das Geschick überwinden, ist edel in der Hand eines wackern Mannes, Onkel!"

„Der Bursche hat doch stets eine Antwort auf Alles," bemerkte der Kapitän lächelnd, während er seine Börse herauszog und den Ladendiener abfertigte.

Als wir allein waren, sagte ich zu ihm:

„Onkel, Ihr müßt der Lady Ellinor einen Besuch machen. Sie hat Euch etwas mitzutheilen."

„Bah!"

„Ihr wollt nicht?"

„Nein!"

„Onkel, ich glaube, sie hat Euch etwas zu sagen wegen — wegen — verzeiht mir! — wegen Eures Kindes."

„Wegen Blanche."

„Nein, nein — ich meine den Verwandten, den ich nie sah."

Roland wurde blaß, sank auf einen Stuhl zurück und stotterte —

„Ihn — meinen Sohn?"

„Ja; aber ich glaube nicht, daß sichs um eine Kunde handelt, die Euch betrüben könnte. Wißt Ihr auch gewiß, Onkel, daß mein Vetter todt ist?"

„Ha! — wie unterstehst Du Dich! — wer zweifelt daran? Todt — todt für mich auf immer! Knabe, willst Du haben, daß er fortlebe, um diese grauen Haare zu beschimpfen?"

„Verzeiht — verzeiht mir Onkel. Aber gleichwohl muß ich Euch bitten, Lady Ellinor zu besuchen; denn was sie Euch auch mitzutheilen haben mag — ich wiederhole meine Ueberzeugung, daß es nichts ist, was Euch verwunden könnte."

„Nichts, was mich verwunden könnte — und doch steht es in Verbindung mit ihm!"

Es ist unmöglich, dem Leser einen Begriff von der Verzweiflung beizubringen, welche in diesen Worten lag. Nach einer langen Pause nahm ich mit gedämpfter Stimme wieder auf:

„Möglich, daß ich irre, denn ich war schüchtern. Aber vielleicht — wenn er todt ist — hat er noch vor seinem Hinscheiden alle seine Verirrungen bereut."

„Bereut! ha, ha!"

„Oder wenn er noch lebte —"

„Stille, Knabe — stille!"

So lange noch Leben vorhanden ist, darf man die Hoffnung auf Reue nicht aufgeben."

„Sieh, Neffe," sagte der Kapitän, indem er aufstand und entschlossen die Arme über der Brust kreuzte — „sieh, ich habe verlangt, daß man dieses Namens mit keinem Hauch mehr vor mir erwähne. Ich habe meinem Sohn noch nicht geflucht; käme er wieder in's Leben, so könnte es so weit kommen! Du weißt nicht, welche Folter mir Deine Worte bereitet haben in demselben Augenblicke, als ich mein Herz einem andern Sohn geöffnet und diesen Sohn in Dir gefunden hatte. In Betreff des Verlornen habe ich nur noch eine Bitte, und Du kennst sie — die Bitte eines gebroche-

nen Herzens, daß sein Name mir nie mehr zu Ohren komme!"

Ich wagte es nicht, auf diese Schlußworte etwas zu erwiedern, und der Kapitän ging mit langen, unsteten Schritten im Zimmer auf und ab. Plötzlich griff er, als werde ihm der Raum zu eng und die Luft zu erstickend, nach seinem Hut und eilte in's Freie. Sobald ich mich von meinem Erstaunen und meiner Bestürzung erholt hatte, ging ich ihm nach; aber er befahl mir mit einer so strengen und doch so traurigen Stimme, daß mir nur die Wahl des Gehorchens blieb, ihn seinen Gedanken zu überlassen. Wußte ich ja aus eigener Erfahrung, wie nothwendig die Einsamkeit in Augenblicken ist, in welchen der Gram am schwersten auf uns lastet und unsere Gedanken am verstörtesten sind.

Fünftes Kapitel.

Es entschwanden Stunden, ohne daß der Kapitän zurückkehrte. Ich wurde unruhig und ging aus, um ihn zu suchen, obschon ich nicht wußte, wohin ich meine Schritte lenken sollte. Wahrscheinlich kam mir übrigens vor, er habe der Versuchung nicht widerstehen können, bei Lady Ellinor vorzusprechen, weshalb ich mich zuerst nach St. James Square begab. Meine Vermuthung erwies sich als richtig, denn der Kapitän war vor zwei Stunden dort gewesen. Kurz nach seinem Besuch war Lady Ellinor selbst ausgefahren. Während der Portier mir diese Mittheilung machte,

hielt ein Wagen an der Thüre, und ein Bedienter übergab dem Thürhüter ein Billet mit einem Päckchen, dem Anscheine nach Bücher enthaltend, indem er einfach sagte: „Von dem Marquis von Castleton.“ Wie ich diesen Namen hörte, wandte ich mich hastig um und erkannte in dem Wagen Sir Sebley Beaudesert, der mit niedergeschlagenem, verstimmtem Gesichtsausdrucke zum Fenster heraussah — wie verschieden von seinem früheren Aeußeren, wenn nicht etwa die seltene Erscheinung eines grauen Haars oder ein Anflug von Zahnweh ihn daran erinnerte, daß er nicht mehr fünfundzwanzig sey. Die Veränderung war in der That so groß, daß ich zweifelnd ausrief: — „Ist dies wirklich Sir Sebley Beaudesert?“ Der Bediente sah mich an, langte an seinen Hut und sagte mit einem herablassenden Lächeln: „Ja, jetzt der Marquis von Castleton.“

Jetzt zum erstenmal seit dem Tod des jungen Lord erinnerte ich mich der Dankergüsse des Baronet gegen Lady Castleton und den Emser Brunnen, weil sie ihn mit „diesem schrecklichen Marquisat“ verschont hatten. Mittlerweile war mein alter Freund auf mich aufmerksam geworden und rief mir zu: —

„Wie, Mr. Carton? Es freut mich, Euch zu sehen. Oeffnet den Schlag, Thomas. Ich bitte, kommt herein, kommt herein!

Ich gehorchte, und der neue Lord Castleton machte mir an seiner Seite Platz.

„Habt Ihr Eile?“ fragte er. „Wenn dies der Fall ist, wohin soll ich Euch bringen? — wo nicht, so schenkt

mir ein halbes Stündchen von Eurer Zeit, während ich nach der City fahre."

Da ich nun nicht wußte, in welcher Richtung ich den Kapitän am ehesten auffinden konnte, so hielt ich es für räthlich, zuerst in unserer Wohnung nachzufragen, ob er nicht zurückgekehrt sey, und antwortete deshalb, daß ich mir eine Ehre daraus mache, seine Gnaden zu begleiten, „obgleich die City," fügte ich lächelnd bei, „ein fremdes Wort ist auf den Lippen des Sir Sedley — bitte um Verzeihung, ich wollte sagen, des Lord —"

„O sprecht mir nicht so und laßt mich wieder den angenehmen Klang Sedley Beaudesert hören. Schließt den Schlag, Thomas. Nach Gracechurch Street — zu Messrs. Fudge und Fidget."

Der Wagen fuhr ab.

„Ein trauriges Loos hat mich befallen," begann der Marquis, „und Niemand ist, der Mitleid mit mir hätte!"

„Und doch müssen alle, selbst wenn sie den verstorbenen Lord nicht kannten, erschüttert worden seyn durch den Tod eines so jungen und hoffnungsvollen Mannes."

„Er war in jeder Weise geeignet, die Last des großen Namens und Eigenthums der Castletone zu tragen, und doch seht Ihr, daß er dadurch unter den Boden gebracht worden ist! Ach, wäre er nur ein einfacher Gentleman oder weniger gewissenhaft in dem Verlangen, seine Pflichten zu erfüllen, gewesen, so könnte er noch lange leben. Ich weiß bereits, welche Bürde über mich gekommen ist. Oh, wenn Ihr nur die Briefhaufen sehen würdet, die auf meinem

Tische liegen! Ich fürchte mich wahrhaftig vor jeder Post. Ich soll jetzt die riesigen Verbesserungen der Güter zu Ende bringen, die der arme Junge angefangen hat. Was meint Ihr wohl, welches Geschäft mich zu Fudge und Fidget führe? Sie sind die Agenten für eine höllische Kohlenmine, welche mein Vetter in Durham wieder geöffnet hat, um mich mein Leben lang zu plagen mit weiteren dreißigtausend Pfund jährlich. Wie soll ich das Geld ausgeben, wie damit fertig werden? Da ist ein kaltblütiger Oberrentmeister, welcher sagt, die Wohlthätigkeit sey das größte Verbrechen, das ein Mann in einer hohen Stellung begehen könne, weil es die Armen demoralisire. Als mir ein Halbdutzend Farmer eine Vorstellung zugehen ließen, des Inhalts, daß ihr Pacht zu hoch sey, und ich ihnen zurückschrieb, daß ihre Leistungen ermäßigt werden sollten, hättet Ihr sehen sollen, welch ein Heyho darüber losging; man hätte glauben sollen, Himmel und Erde stürzen zusammen. 'Wenn ein Mann in der Stellung des Marquis von Castleton mit dem Beispiel vorangehe, das Land unter seinem Werthe zu verpachten, wie könnten da die ärmeren Squire in der Grafschaft bestehen? Oder wenn sie auch bestehen könnten, welche Ungerechtigkeit sey es nicht, sie der Beschuldigung Preis zu geben, als seyen sie gierige Grundherren, Vampyre und Blutsauger? Wenn Lord Castleton den Pacht ermäßige, der ohnehin zu niedrig stehe, so gebe er augenscheinlich, wenn sie seinem Beispiele folgten, dem Eigenthum, oder im andern Falle dem Charakter seiner Nachbarn einen Todesstoß.' Niemand kann sagen, wie schwer es ist, Gutes zu thun, wenn

ihm nicht das Glück jährlich hunderttausend Pfund zuweist und sagt — 'verwende es jetzt zu guten Zwecken!' Sedley Beaudesert durfte seinen Launen folgen, und man konnte höchstens von ihm sagen, er sey ein 'gutmüthiger, einfältiger Geselle!' aber wenn Lord Castleton seinen Neigungen nachgeben wollte, so würde man glauben, er sey ein zweiter Catilina, der den Frieden einer ganzen Nation umstürze und ihren Wohlstand untergrabe!"

Der unglückliche Mann hielt inne und seufzte tief auf; dann fuhr er fort, als hätten seine Gedanken in einen neuen Kanal des Jammers eingebogen.

„Ach, wenn Ihr nur das trübselige große Haus sehen könntet, das ich bewohnen soll — umgeben von todten Mauern; und dagegen meine hübschen Zimmer, deren Fenster nach dem Park hinausgehen. Man erwartet von mir, daß ich Bälle gebe und das parlamentarische Interesse der Familie aufrecht erhalte. Da ist mir denn auch der schuftige Antrag gemacht worden, Hofmarschall oder Kammerherr zu werden, weil es meinem Rang zustehe, eine Art Dienstmann zu seyn. O, Pisistratus — was seyd Ihr nicht für ein glücklicher Kerl! Noch nicht Einundzwanzig und wahrscheinlich mit keinen zweihundert Pfunden im Jahr belastet!"

Der arme Marquis fuhr fort, sein schlimmes Geschick zu beklagen, bis er zuletzt im Tone noch tieferer Verzweiflung ausrief:

„Und dazu sagt noch Jedermann, ich müsse heirathen, damit der Stamm der Castletone nicht erlösche! Die Beau-

deserte sind eine gute Familie, alt genug — meines Wissens so alt wie die Castletone; aber das britische Reich würde keinen Verlust erleiden, wenn alle in das Grab der Capulete sänken. Dagegen wäre der Gedanke, daß die Castleton-Peerage aussterben sollte, so verbrecherisch und schauderhaft, daß sich alle Mütter in England in Masse dagegen erheben würden! Und so muß denn, statt nach der Bibel die Sünden der Väter heimgesucht werden an den Söhnen, der Vater geopfert werden zum Besten der dritten und vierten Generation!"

Obschon ich alle Ursache zum Ernst hatte, konnte ich mich doch eines Lachens nicht entwehren, und mein Gefährte warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Wenigstens hat Lord Castleton einen Trost in seinem Jammer," sagte ich, indem ich mein Gesicht in ernstere Falten legte. „Wenn er heirathen muß, so kann er wählen nach Belieben."

„Dies ist's eben, was Sedley Beaudesert durfte, der Lord Castleton aber nicht thun kann," versetzte der Marquis düster. „Der Rang des Sir Sedley Beaudesert war ruhig und behaglich — es stand ihm frei, die Tochter eines Pfarrers oder eines Herzogs zu heirathen und so sein Auge zu vergnügen oder sein Herz zu grämen, wie ihn die Laune anwandelte. Doch der Lord Castleton darf nicht nach einer Gattin, sondern muß nach einer Marquise sich umsehen — eine Frau heirathen, die für ihn seinen Rang trägt, die Mühe des Glanzes seinen Händen abnimmt und ihm gestattet, sich in eine Ecke zurückzuziehen und davon zu träumen,

daß er einmal Sedley Beaudesert war! Ja, so muß es seyn — dem Schlußopfer muß der Altar das Siegel aufdrücken. Doch lassen wir jetzt meine Beschwerden. Ich höre von Trevanion, daß Ihr nach Australien gehen wollt — kann dies wahr seyn?"

„Vollkommen wahr."

„Man sagt, es sey dort ein kläglicher Mangel an Frauenzimmern."

„Desto besser — ich werde dann nur um so gesetzter seyn."

„Es liegt etwas Wahres darin. Habt Ihr Lady Ellinor gesehen?"

„Ja — diesen Morgen."

„Die arme Frau! — ein schwerer Schlag für sie. Wir haben versucht, einander zu trösten. Ihr werdet wissen, daß sich Fanny zu Orton in Surrey bei Lady Castleton aufhält — die arme Lady liebt sie sehr, und Niemand hat sie so getröstet, wie Fanny."

„Es war mir unbekannt, daß Miß. Trevanion sich nicht in London aufhalte."

„Nur für einige Tage; dann reist sie mit Lady Ellinor in den Norden zu Trevanion. Ihr wißt, er ist bei Lord N— und macht Maßregeln mit ihm aus; aber leider berathen sie mich jetzt auch über dergleichen Dinge und drängen mir ihre Geheimnisse auf. Es stehen mir der Himmel weiß wie viele Stimmen zu Gebot. Ich Armer! Auf mein Wort, wenn Lady Ellinor eine Wittwe wäre, würde ich mich sicherlich an sie machen — eine sehr gescheidte Frau, die

durch nichts gelangweilt wird." (Der Marquis gähnte — Sir Sedley Beaudesert hatte dies nie gethan.) „Trevanion hat seinen schottischen Sekretär untergebracht und ist gegenwärtig besorgt, beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auch dem jungen Burschen Gower eine Stelle zu verschaffen, obschon derselbe, unter uns gesagt, mir gar nicht gefällt. Er hat übrigens Trevanion ganz für sich eingenommen."

„Was ist dieser Mr. Gower für ein Mensch? — Ich erinnere mich, daß Ihr mir mittheiltet, er sey gewandt und von gutem Aussehen."

„Allerdings, aber es ist nicht die Gewandtheit der Jugend: er verbindet damit eine Härte und einen Sarcasmus, als sey er schon fünfzigmal betrogen worden und habe hundertmal selbst betrogen. Auch sein gutes Aussehen ist nicht jener offene Empfehlungsbrief, der, wie man sagt, ein schönes Gesicht seyn soll. Seine Physiognomie hat einen Ausdruck, welcher mich ganz an den von Lord Hertford's Lieblingsschweißhund erinnert, wenn ein Fremder in's Zimmer kommt. Es ist allerdings ein glattes, schönes Thier, manierlich und wohl auch sehr zahm; aber man darf nur seine Augenwinkel ansehen, um sich selbst sagen zu müssen, daß nur die Gewöhnung an's Besuchzimmer die dem Geschöpfe inwohnende Lust unterdrücke, Euch lieber an der Kehle zu packen, statt Euch die Pfote zu geben. Gleichwohl hat dieser Mr. Gower einen sehr auffallenden Kopf — es ist etwas Maurisches oder Spanisches daran wie an

einem Gemälde von Murillo. Ich vermuthe halb und halb, er sey eher ein Zigeuner als ein Gower."

„Wie!" rief ich, mit athemloser Aufmerksamkeit dieser Schilderung zuhörend. „Es ist wohl ein dunkler Mann mit hoher, schmaler Stirne, einem sehr feinen, leicht adlerartigen Gesichtsschnitt und so blendend weißen Zähnen, daß sein ganzes Angesicht zu funkeln scheint, wenn er lächelt, obgleich an diesem Lächeln nur die Lippe, nicht das Auge Theil nimmt?"

„Ganz wie Ihr sagt. Ihr habt ihn schon gesehen?"

„Ich weiß dies nicht gewiß, wenn er wirklich Gower heißt."

„Er sagt wenigstens, dies sey sein Name," entgegnete Lord Castleton trocken, indem er eine Prise der Beaudesertmischung einschnaubte.

„Und wo ist er jetzt — bei Mr. Trevanion?"

„Ja, ich glaube so. Ah! da sind wir bei Fudge und Fidget! Aber vielleicht," fügte Lord Castleton mit einem Strahl von Hoffnung in seinem blauen Auge bei — „vielleicht sind sie nicht zu Hause!"

Leider war dies „ein Traum der Phantasie," wie die Poeten des neunzehnten Jahrhunderts ungekünstelt sich auszudrücken pflegen. Die Herren Fudge und Fidget waren nie abwesend, wenn Clienten kamen, wie der Marquis von Castleton. Mit einem tiefen Seufzer und einem ganz veränderten Gesichtsausdruck stieg dieses Opfer Fortuna's langsam aus seinem Wagen.

„Ich kann Euch nicht zumuthen, auf mich zu warten,"

sagte er; „denn der Himmel weiß, wie lange sie mich festhalten werden! Nehmt den Wagen mit, wohin Ihr wollt, und schickt mir ihn wieder zurück."

„Tausend Dank, mein theurer Lord; ich will lieber zu Fuß gehen. Ihr gestattet mir aber doch, Euch zu besuchen, ehe ich London verlasse."

„Ob ich's Euch gestatte? Nein, ich bestehe darauf. Meine Wohnung ist noch die alte, unter dem Vorwande," bemerkte der Lord mit einem schlauen Blinzeln seines Augenlids, „daß Castleton House eines neuen Anwurfs bedürfe."

„Also morgen um zwölf Uhr?"

„Morgen um zwölf Uhr? Leider ist dies die Stunde, auf welche Mr. Screw, der Agent für das Londoner Besitzthum (zwei Square, sieben Straßen und eine Gasse), bei mir angesagt ist."

„Vielleicht komme ich um zwei Uhr gelegener?"

„Zwei Uhr? — Um diese Zeit will Mr. Plausible, eines der Castletoner Parlamentsmitglieder, mich besuchen, um mir zu sagen, warum ihm sein Gewissen nicht gestatte, mit Trevanion zu stimmen."

„Drei Uhr?"

„Drei! Da kömmt der Sekretär der Schatzkammer, welcher versichert hat, er werde Mr. Plausible's Gewissen schon zufrieden stellen. Aber nehmt bei mir Euer Diner ein — freilich werdet Ihr da die Testaments-Executoren treffen."

„Nicht doch, Sir Sedley — mein theurer Lord, wollte

ich sagen. Ich will es auf den Zufall ankommen lassen und nach dem Diner vorsprechen."

„Thut so; meine Gäste sind nicht sehr lebhaft! Welchen festen Tritt dieser Schelm hat. Nur zwanzig glaube ich — zwanzig! und keinen Morgen Land, der ihn plagen könnte!"

Bei diesen Worten schüttelte der Marquis kläglich seinen Kopf und verschwand durch die geräuschlosen Mahagonithüren, hinter welchen die Herren Fudge und Fidget mit den Rechnungen der großen Castletoner-Mine warteten.

Sechstes Kapitel.

Auf dem Wege nach unserer Wohnung beschloß ich in dem bescheidenen Wirthshaus einzusprechen, in dessen Kaffeezimmer der Kapitän und ich, wir Beide gewöhnlich unser Mittagsmahl einzunehmen pflegten. Es war ungefähr um die Zeit, und Roland wartete vielleicht auf mich. Ich stand schon auf der Schwelle, als ein Postwagen über das Pflaster rollte und vor einem anspruchsvolleren Wirthshaus Halt machte, welches um einige Thüren von dem unserigen ablag. Wie der Wagen hielt, wurde mein Auge der Trevanion'schen Livree ansichtig — ein Umstand, der mir sehr auffallend vorkam. Da ich Anfangs meinen Sinnen nicht traute, so trat ich dem Träger der Livree näher, der eben vom Dach heruntergestiegen war und, während er den Kutscher bezahlte, dem aus dem Gasthof auftauchenden Kell-

ner den Befehl ertheilte: „Halb und halb; es ist kalt außen!“

Der Ton der Stimme kam mir bekannt vor, und als der Mann aufschaute, konnte ich Mr. Peacocks Züge unterscheiden.

Ja, es fehlte nicht — er war es. Der Backenbart geschoren, in dem Haare oder in der Perücke noch Spuren von Puder, und die Livree der Trevanione sammt Wappenknopf und Allem an derselben stattlichen Figur, welche ich das letztemal in der würdevolleren Amtstracht eines Büttels gesehen hatte! Peacock war zwar travestirt, aber gleichwohl noch immer Peacock.

Ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, stieg aus einem Cabriolet eine Weibsperson, die auf die Ankunft der Kutsche gewartet zu haben schien, eilte auf Mr. Peacock zu und sagte in dem lauten, ungeduldigen Ton, welcher auch der Schönsten unter dem schönen Geschlechte eigenthümlich ist, wenn sie Eile hat —

„Wie spät kommt Ihr doch — ich wollte eben wieder fort, denn ich muß heut Abend noch in Oxton eintreffen.“

Oxton — Miß Trevanion befand sich in Oxton! Ich stand dicht hinter dem Paar und horchte mit ganzer Seele.

„Dies könnt Ihr auch, meine Liebe — dies könnt Ihr auch. Wollt Ihr nicht auf eine kurze Weile mit hereinkommen?“

„Nein, nein; ich habe nur noch zehn Minuten Zeit, wenn ich mit der Kutsche fort will. Habt Ihr einen Brief

an mich von Mr. Gower? Wie kann ich wissen, wenn ich es nicht von seiner eigenen Hand lese, daß —"

„Bst!" versetzte Peacock, indem er seine Stimme so sehr dämpfte, daß ich nur die Worte vernehmen konnte: „keinen Namen, Brief, ich will's Euch mündlich ausrichten!"

Er zog sie sodann bei Seite und flüsterte eine Weile mit ihr. Ich beobachtete das Gesicht der Weibsperson, welches ihrem Gefährten zugewendet war und einen sehr verschmitzten Ausdruck zeigte. Sie nickte mehr denn einmal mit dem Kopfe, als gebe sie ungeduldig ihre Zustimmung zu Dem, was gesprochen wurde, und eilte, nachdem sie Mr. Peacock die Hand gereicht hatte, dem Cabriolet zu. Plötzlich kam sie aber wieder zurück, als sey ihr noch was eingefallen und sagte:

„Wenn jedoch meine Lady nicht ginge — wenn der Plan abgeändert würde?"

„Verlaßt Euch darauf, es wird nichts geändert — morgen ganz bestimmt — nicht zu früh; Ihr versteht mich?"

„Ja, ja; lebt wohl!"

Und die Frauensperson, welche mit so bescheidener Zierlichkeit gekleidet war, daß man in ihr die Zofe kaum verkennen konnte (schwarzer Mantel mit langer Kapuze von jenem eigenthümlichen Seidenstoff, der ausdrücklich für Kammerjungfern gewoben zu seyn scheint — dazu ein Hut mit rothen und schwarzen Bändern), eilte von hinnen, und im nächsten Augenblick fuhr das Cabriolet in wüthendem Galopp davon.

Was konnte all' dies zu bedeuten haben? Der Kellner

hatte inzwischen Mr. Peacock den Halb und Halb gebracht. Er fertigte das Getränk eiligst ab und begab sich sodann nach einem benachbarten Miethkutschenstand. Ich folgte ihm. Er winkte einem der Fuhrwerke heran, und nachdem er sich darin verborgen hatte, sprang ich auf den Tritt und nahm an seiner Seite Platz.

„Ihr werdet die Güte haben, Mr. Peacock," begann ich, „mir unverholen mitzutheilen, wie Ihr dazu kommt, diese Livree zu tragen, oder ich ertheile dem Kutscher Auftrag, bei Lady Ellinor Trevanion vorzufahren, damit ich an sie diese Frage stellen kann."

„Und wer zum Teufel! — Ah, Ihr seyd der junge Gentleman, der zu mir hinter die Coulissen kam. Ich erinnere mich jetzt."

„Wohin, Sir?" fragte der Kutscher.

„Nach — nach der Londoner Brücke," antwortete Mr. Peacock.

Der Kutscher stieg auf den Bock und fuhr weiter.

„Nun, Mr. Peacock, ich erwarte Eure Antwort. Ich sehe es Eurem Gesichte an, daß Ihr mir Etwas vorlügen wollt; wenn ich Euch aber gut zu Rath bin, so bleibt Ihr bei der Wahrheit."

„Ich weiß nicht, wie Ihr dazu kommt, mich in's Verhör zu nehmen," versetzte Mr. Peacock verdrüßlich.

Er erhob sodann den Blick von seinen geballten Fäusten und ließ ihn mit so kampflustiger Bedeutsamkeit über mich hingleiten, daß ich die Musterung mit den Worten unterbrach:

„Habt Ihr keine Scheu vor dem Hause? wie der Schwan sich fragend vernehmen läßt — soll ich dem Kutscher Auftrag geben, nach St. James Square zu fahren?"

„O, Ihr kennt meine schwache Seite, Sir. Wer den Will, den süßen Will citiren kann, hat mich gewonnen," entgegnete Mr. Peacock, sein Gesicht glättend und die Handflächen über seinen Knien ausbreitend. „Doch wenn ein Mensch in der Welt herunterkommt und, nachdem er selbst Dienerschaft gehalten, sich genöthigt sieht, selbst zu dienen, so

— „scheu' ich mich nicht,
zu sagen, was ich bin."

„Der Schwan sagt, 'zu sagen, was ich war,' Mr. Peacock. Doch lassen wir solche Spielereien. Wer brachte Euch in den Dienst des Mr. Trevanion?"

Mr. Peacock blickte einen Moment zu Boden, heftete dann seine Augen auf mich und sagte —

„Nun, ich brauche es vor Euch nicht zu verheimlichen. Bei unserer letzten Begegnung habt Ihr mich über einen jungen Gentleman befragt — über den Mr. — Mr. Vivian."

Pisistratus. — Fahrt fort.

Peacock. — Ich weiß, daß Ihr ihm keinen Schaden zufügen wollt. Außerdem, „er hat die Kunst, das Glück zu bannen," und eines Tages — merkt auf meine Worte oder vielmehr auf die meines Freundes Will —

„Wird er die enge Welt durchschreiten
Wie ein Koloß."

„Ja, bei meinem Leben, das wird er — wie ein Koloß.

„Und wir sind arme Menschen."

Pisistratus — (unmuthig). — Fahrt fort in Eurer Erzählung.

Peacock — (schnippisch). — Ich bin ja eben daran, und Ihr bringt mich daraus. Wo blieb ich — o — ach, ja. Ich war eben ganz ausgezogen — kein Penny in meiner Tasche; und wenn Ihr meinen Rock hättet sehen können — doch der war noch besser, als die Beinkleider. Gut; es war in Oxford Street — doch nein, in dem Strand, nicht weit von dem Lowther —

„Die Sonne stand am Himmel und der Tag
War stolz geleitet von der Lust der Welt."

Pisistratus — (das Fenster niederlassend). — Nach St. James Square.

Peacock. — Nein, nein; nach der Londoner Brücke.

„Wie die Gewöhnung doch Gewohnheit zeugt!"

Ich will ja fortfahren — auf Ehre! So traf ich mit Mr. Vivian zusammen. Er hatte mich in besseren Tagen gekannt, und da sein Herz gut ist, so sagte er —

„Horatio — wenn ich mich recht entsinne."

Pisistratus legt seine Hand wieder an den Zug.

Peacock — (sich verbessernd). — Ich wollte sagen: „Ei, Johnson, mein guter Freund —"

Pisistratus. — Johnson? — So ist also dies Euer Name nicht Peacock?

Peacock. — Beides — Johnson und Peacock. (Mit Würde.) Wenn Ihr einmal die Welt so gut kennt, wie ich, Sir, so werdet Ihr finden, daß es in dieser „schlechten

Welt" nicht gut reisen ist, wofern man nicht einen andern Namen in seinem Felleisen hat.

„Johnson," sagte er, „mein guter Freund," und zog seine Börse heraus. „Sir," sage ich, „könnt' ich nur 'außer jenem öffentlichen Tummelplatz' etwas zu thun kriegen, wenn dieser Troß alle ist. In London predigen allerdings die Steine, aber 'es ist nicht für Alles gut' — eine Bemerkung, die ich gegen den Schwan zu machen mir die Freiheit nehmen würde, wenn er nicht leider 'das bodenlose Werk der Vision' wäre.

Pisistratus. — Nehmt Euch in Acht!

Peacock — (hastig). — Dann sagt Mr. Vivian: „Wenn Ihr Euch nichts daraus macht, eine Livree zu tragen, bis ich Euch passender unterbringen kann, mein alter Freund, so ist eben jetzt eine Stelle bei Mr. Trevanion offen." Ich ging auf den Vorschlag ein, Sir, und so kam es, daß ich jetzt diese Livree trage.

Pisistratus. — Und was habt Ihr mit der jungen Frauensperson zu verhandeln gehabt, die, wie ich vermuthe, Miß Trevanions Dienerin ist? Warum verläßt sie Orton, um mit Euch zusammenzutreffen?

Ich hatte erwartet, diese Fragen würden Mr. Peacock in Verwirrung bringen; aber wenn wirklich etwas darin lag, was eine solche Folge haben konnte, so verstand sich doch der vormalige Schauspieler zu sehr auf sein altes Gewerbe, um es blicken zu lassen. Er lächelte blos, strich sich einen sehr zerknitterten Busenstreif nieder und sagte:

„O pfui, Sir —

'Aus solchem Stoff
Ist Amors schlauer Pfeil geschnitzt.'

Wenn Euch darum zu thun ist, Kunde zu erhalten von meinen Liebesangelegenheiten, so will ich Euch anvertrauen, daß dieses junge Frauenzimmer mein Schatz ist, wie das gemeine Volk zu sagen pflegt."

„Euer Schatz!" rief ich und fühlte mich sehr erleichtert, da mir diese Angabe sehr wahrscheinlich dünkte. „Doch, wenn dies der Fall ist," fügte ich argwöhnisch bei, „warum erwartet sie, daß Mr. Gower ihr schreibe?"

„Ihr habt ein feines Ohr, Sir; aber wenn auch

'Voll Pflichtgefühl, voll Liebe und Gehorsam,
Voll Demuth und Geduld und Ungeduld,'

will doch das junge Frauenzimmer keinen Livreebedienten heirathen — eine stolze Person, sehr stolz! — und Mr. Gower, seht Ihr, der die Sachlage kennt und Mitleid mit mir hat, sagte ihr, sie solle, wenn ich mir gegen den Schwan eine solche Freiheit nehmen darf —

'Nicht an Johnsons Seite liegen
Mit dem schweren Gram im Herzen.'

indem er ihr zugleich versprach, mir für ein Pöstchen beim Stempelamt besorgt zu seyn. Das einfältige Mädchen sagte, sie wolle es Schwarz auf Weiß haben — als ob Mr. Gower ihr schreiben würde!

„Und nun, Sir," fuhr Mr. Peacock mit einfacherer Würde fort, „steht es Euch natürlich frei, meiner gnädigen Frau zu sagen, was Euch beliebt. Ich hoffe übrigens nicht, daß Ihr den Versuch macht, mir das Brod vor dem Munde

wegzunehmen, weil ich eine Livree trage und thöricht genug bin, mich in eine dienende Person zu verlieben — ich, Sir, der ich hätte Damen heirathen können, welche die ersten Rollen im Leben spielten — auf der Bühne der Hauptstadt."

Ich konnte auf diese Vorstellungen nichts erwiedern, da sie scheinbar genug klangen, und obgleich ich Anfangs geargwöhnt hatte, Peacock greife zu der Hanswursterei seiner Citationen nur, um Zeit zum Erfinden zu gewinnen oder meine Aufmerksamkeit von irgend einem Mangel in seiner Erzählung abzuleiten, so war ich doch am Schluß gerne geneigt, seine Buffonerie als einen Charakterzug des Manns zu betrachten, da die gegebene Auskunft ganz den Anschein der Wahrheit hatte. Ich begnügte mich deshalb mit der Frage —

„Und woher kommt Ihr jetzt?

„Von Mr. Trevanion. Er hat mich mit Briefschaften an Lady Ellinor abgeschickt."

„Ah, und das junge Frauenzimmer wußte, daß Ihr nach London kämet?"

„Ja, Sir, Mr. Trevanion hat mir schon vor einigen Tagen die Zeit anberaumt, in welcher ich aufbrechen müsse."

„Und was habt Ihr und die junge Person für morgen im Sinne, wenn keine Aenderung des Planes stattfindet?"

Ich glaubte hier eine leichte, obschon kaum merkliche Veränderung in Mr. Peacocks Gesicht wahrzunehmen; er antwortete jedoch ohne Anstand:

„Auf Morgen? — eine kleine Bestellung, wenn wir abkommen können —

'Wirb um mich, ich bin jetzt in Festtagsstimmung
Und werd' am ehesten willfahren.'

Wieder der Schwan, Sir."

„Hum! — also ist Mr. Gower und Mr. Vivian ein und dieselbe Person?"

Peacock zögerte.

„Dies ist nicht mein Geheimniß, Sir; 'ein heiliges Gelübde bindet mich.' Doch Ihr seyd zu sehr Gentleman, um einen Mann, der die Spuren der Peitsche trägt, ich meine damit kurze Plüschhosen und Achselquasten — über die Geheimnisse eines Andern auszuholen, an den er 'gebunden ist durch seine Pflicht.'"

Wie ein Mann von Dreißigen einen von kaum zwanzig im Schach zu halten vermag! Welche Ueberlegenheit gibt nicht die bloße Thatsache des Längergelebthabens dem einfältigsten Menschen! Ich biß mich auf die Lippe und schwieg.

„Und wenn Ihr wüßtet," fuhr Mr. Peacock fort, „wie Mr. Vivian, nach dem Ihr Euch erkundigtet, Euch liebt! Als ich ihm zufällig erzählte, daß mich ein junger Gentleman hinter Coulissen aufgesucht habe, um nach ihm zu fragen, mußte ich ihm eine Schilderung von Euch geben, und er sagte dann ganz wehmüthig: 'Wenn ich je bin, was ich zu werden hoffe, wie glücklich werde ich mich fühlen, wieder einmal diese freundliche Hand zu drücken — seine eigenen Worte, Sir — auf Ehre!

'Nie gab es, glaub' ich, in der Christenheit
Solch einen Mann, der weniger vermag
Sein Hassen zu verbergen oder Lieben.'

Und wenn Mr. Vivian Gründe dafür hat, sich noch immer verborgen zu halten, wenn sein Glück oder sein Untergang davon abhängt, daß Ihr sein Geheimniß noch eine Weile bewahrt, so glaube ich nicht, daß Ihr der Mann seyd, den er zu fürchten hat. Bei meinem Leben —

'Wär' ich nur eines guten Mahls so sicher,'

wie der Schwan rührend ausruft. Ich wette, dieser Wunsch schwebte oft auf den Lippen des Schwans, wenn er sich in der Zurückgezogenheit seines häuslichen Lebens befand."

Mein Herz fühlte sich milder gestimmt nicht durch das Pathos des viel entweihten und herabgewürdigten Schwan, sondern durch Mr. Peacocks schmucklose Wiederholung von Vivians Worten. Ich wandte mein Gesicht ab von den 'scharfen Augen meines Gefährten' und das Cabriolet machte jetzt Halt am Fuß der Londoner Brücke.

Ich hatte nichts mehr zu fragen; aber dennoch lastete eine unruhige Neugierde auf meiner Seele, die ich mir kaum erklären konnte. Hatte sie vielleicht ihren Grund in Eifersucht? Der schöne, dreiste Vivian — er konnte wenigstens die reiche Erbin sehen, ohne daß Lady Ellinor an eine Gefahr dachte. Aber — — ich war noch immer verliebt und — nein solche Gedanken waren in der That Thorheit!

„Mein guter Mann," sagte ich zu dem Excomödianten, „ich wünsche weder Mr. Vivian, wenn ich ihn so nennen muß, noch Euch, der Ihr im Tragen von mehreren

Namen sein Beispiel zum Muster genommen habt, einen Nachtheil zuzufügen, erkläre Euch aber offen, daß mir Euer Aufenthalt in Mr. Trevanions Hause gar nicht gefällt. Ich rathe Euch daher, diesen Dienst so bald wie möglich wieder zu verlassen. Vorderhand will ich nicht weiter sagen, denn ich brauche Zeit, um wohl zu erwägen, was Ihr mir mitgetheilt habt."

Mit diesen Worten eilte ich von hinnen, und Mr. Peacock setzte allein seine Wanderung über die Londoner Brücke fort.

Siebentes Kapitel.

Bei all dem, was an diesem ereignißvollen Tage mein Herz zerriß oder meine Gedanken quälte, fühlte ich wenigstens eine freudige Erregung, als ich beim Eintreten in unser kleines Besuchzimmer meinen Onkel dasitzen sah.

Auf dem Tische vor dem Kapitän lag die große Bibel, die er von der Hauswirthin geborgt hatte. Er pflegte zwar auf Reisen stets seine eigene mitzunehmen, aber der Druck derselben war klein und seine Augen leisteten ihm bei Licht nicht die früheren treuen Dienste. Diese Bibel war mit großer Schrift gedruckt, und zu jeder Seite derselben stand ein Licht. Der Kapitän stützte seine Ellenbogen auf den Tisch und hielt die Hände an die Stirne gedrückt, als wolle er den Versucher ausschließen und mit Gewalt seine ganze Seele dem Inhalt der aufgeschlagenen Seiten zuwenden.

So saß er da — ein Bild ehernen Muthes, und in jeder Linie der starren Form sprach sich Entschlossenheit aus. „Ich will nicht auf mein Herz hören, sondern dieses Buch lesen und daraus dulden lernen, wie es einem Christen ziemt.“ Es lag ein Pathos in der Haltung des ernsten Dulders, daß man in ihr diese Worte so deutlich lesen konnte, als hätten seine Lippen sie ausgesprochen.

Alter Krieger, du hast dich tapfer gehalten auf manchem blutigen Schlachtfeld; aber wenn ich der Welt deine wackere Soldatenseele anschaulich machen wollte, würde ich dich malen, wie ich dich damals sah — doch meine Hand ist nur die eines Stümpers!

Bei dem Geräusch, daß ich machte, blickte der Kapitän in die Höhe, und auf sein Gesicht war in leserlichen Zügen der Kampf geschrieben, den er durchgemacht hatte.

„Es hat mir gut gethan,“ sagte er einfach und schloß das Buch.

Ich rückte meinen Stuhl und legte meinen Arm über seine Schulter.

„Also keine frohe Kunde?“ fragte ich in flüsterndem Tone.

Roland schüttelte den Kopf und legte sanft den Zeigefinger auf seine Lippen.

Achtes Kapitel.

Es war mir unmöglich, mich Rolands Gedanken, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mochten, mit einem umständlichen Bericht über die Ereignisse aufzudrängen, welche in mir ein tiefes, ängstliches Interesse an Dingen geweckt hatten, die seinem Leide fremd waren.

Unruhig warf ich mich auf meinem Bette umher und machte mir Gedanken über Vivians Wiederaufnahme einer Verbindung mit einem Manne von dem zweideutigen Charakter des Mr. Peacock, die Unterbringung eines so fähigen und gewissenlosen Werkzeugs für die eigenen Zwecke im Dienst Trevanions, die Sorgfalt, womit er die Veränderung seines Namens vor mir geheim gehalten, und sein Ansehen in demselben Hause, in welchem ich ihn offen einzuführen mich erboten hatte; über die Vertraulichkeit, die seine Kreatur mit Mr. Trevanions Mädchen anzuknüpfen gewußt, die Worte, die zwischen ihnen gefallen — denn wie wahrscheinlich die Erklärung auch klang, konnte sie doch meinen Argwohn nicht ganz bannen — und vor Allem über Vivians rücksichtslosen Ehrgeiz und seine aller gediegenen Grundsätze baare Gesinnung — ja, ich erinnerte mich sogar mit Schmerz daran, wie einige auf's Ungefähr hingeworfene Worte über Fanny's Vermögen und das Glück, eine Erbin zu gewinnen, zugereicht hatten, eine lebhafte Einwirkung auf seine erhitzte Phantasie und seinen kühnen Sinn zu üben. Während diese Gedanken mit aller Glut und Stärke im Dunkel der Nacht auf mich hereinbrachen, sehnte ich mich

nach einem Vertrauten, der mehr Welterfahrung besaß, als ich, und mir über die einzuschlagenden Schritte Rath ertheilen konnte. Sollte ich Lady Ellinor warnen? Aber vor was? — Vor dem Charakter des Dieners oder vor den Entwürfen des falschen Gower? Gegen Ersteren konnte ich, wenn auch nichts Bestimmtes, so doch genug vorbringen, um seine Entlassung als räthlich erscheinen zu lassen; aber was durfte ich von Gower oder Vivian sagen, ohne nicht so fast sein Vertrauen zu verrathen, da er mir dieses nie geschenkt hatte — aber ohne die Versicherung von Freundschaft Lügen zu strafen, mit denen ich gegen ihn so freigebig gewesen war? Möglich, daß er sogar Trevanion eingeweiht hatte in seine wahren Geheimnisse, und wenn auch nicht, so mußte ich doch fürchten, seine Aussichten zu vernichten, wenn ich seine verschiedenen Namen zur Sprache brachte. Aber warum Aufklärungen geben und vor Was warnen? Wegen eines Argwohns, den ich mir selbst nicht erklären konnte — wegen des verdächtigen Anscheins von Dingen, über die mir bereits eine befriedigende Auskunft ertheilt worden war?

Der Morgen kam heran, und ich war noch immer unschlüssig, was ich thun sollte. Auf Rolands Gesicht zeigte sich ein Ausdruck schwerer Sorge, so daß mir keine andere Wahl blieb, als die vertrauliche Mittheilung aufzuschieben, zu welcher mich sein scharfer Verstand und sein nie irrendes Ehrgefühl verführerisch lockte. So ging ich aus in der Hoffnung, ich könne in der frischen Luft meine Gedanken sammeln und zu einer Lösung der Aufgabe kommen, die

mich verwirrte. Einige Stunden wurde ich durch unterschiedliche kleine Aufträge für meine Reise und durch Bestellungen für Bolding in Anspruch genommen. Nachdem dies bereinigt war, lenkten sich meine Schritte westwärts, da so zu sagen unwillkührlich mir halb und halb der Entschluß gekommen war, Lady Ellinor zu besuchen und sie gleichsam zufällig über Gower und den neuen Bedienten auszufragen.

Ich befand mich in Regent Street, als ein Wagen mit Postpferden rasch über das Pflaster dahinsauste, alle geringeren Equipagen nach rechts und links zerstreuend und nach der breiten Hauptstraße, welche Portland-Place zuführt, hinjagend, als ob sich's um Leben und Tod handle.

So rasch auch die Räder dahin rollten, hatte ich doch deutlich in dem Wagen das Gesicht von Fanny Trevanion gesehen, in welchem sich ein befremdlicher Ausdruck von Angst und Kummer kund zu geben schien; und an ihrer Seite — war dies nicht die Frauensperson, die ich bei Peacock gesehen hatte? Ich kannte ihr Gesicht nicht, meinte aber den Mantel, den Hut und die eigenthümliche Haltung des Kopfs zu erkennen.

Wenn ich mich indeß auch hierin täuschte, so konnte ich wenigstens in Betreff des Dieners nicht irren, der hinten auf dem Sitz saß. Ein Fleischerjunge, der beinahe überfahren worden wäre, rächte sich dafür durch alle Verwünschungen, welche die Dirae des Londoner Pöbel-Dialects eingeben konnten, und als sich der Mann nach ihm umsah, vermochte ich deutlich Mr. Peacocks Züge zu unterscheiden.

Sobald ich mich von meiner Ueberraschung erholt hatte, war mein erster Gedanke, dem Wagen nachzustürzen, und in der Hast dieses innern Antriebs rief ich — „Haltet sie an!“ Aber die Equipage war mir im Nu aus dem Gesicht, und mein Ruf verlor sich in der Luft. Nachdem ich in der Ahnung irgend eines unbekannten Uebels eine kurze Weile stehen geblieben war, schlug ich eine andere Richtung ein und hielt nicht eher an, bis ich mich keuchend und athemlos in St. James Square — an der Thüre von Trevanions Haus und in der Halle befand. Der Pförtner hatte, als er mich einließ, eben eine Zeitung in der Hand.

„Wo ist Lady Ellinor? Ich muß sie sogleich sprechen.“

„Doch keine schlimmeren Nachrichten von dem Herrn, hoffe ich, Sir?“

„Schlimmere Nachrichten von was — von wem — von Mr. Trevanion?“

„Habt Ihr nicht gewußt, daß er plötzlich krank geworden ist, Sir, und daß gestern Nacht ein Bedienter als Expresser eintraf, um die Kunde zu überbringen? Lady Ellinor ist schon um zehn Uhr aufgebrochen, um nach dem Herrn zu sehen.“

„Um zehn Uhr — gestern Nacht?“

„Ja, Sir; der Bericht des Bedienten hat die gnädige Frau sehr erschreckt.“

„War es der neue Bediente, den Mr. Gower empfohlen hat?“

„Ja, Sir, — der Henry,“ antwortete der Pförtner, mich mit großen Augen anstaunend. „Wenn Ihr's lesen

wollt, Sir — hier ist ein Bericht über den Anfall unseres Herrn in der Zeitung. Vermuthlich hat ihn Henry nach dem Bureau getragen, ehe er hieher kam, und dies war sehr unrecht von ihm; aber ich fürchte, er ist ein sehr thörichter Mensch."

„Laßt dies jetzt. Miß Trevanion — ich sah sie eben erst — sie wenigstens ist nicht mit ihrer Mutter gegangen. Wohin fuhr sie?"

„Ei, Sir — aber wollt Ihr nicht in das Zimmer treten?"

„Nein, nein — sprecht!"

„Ei, Sir, eh' Lady Ellinor abreiste, fürchtete sie, es könnte vielleicht eine Zeitungsnachricht Miß Fanny beunruhigen. Sie schickte daher Henry zu Lady Castleton und ließ Ihre Gnaden bitten, die Sache Miß Trevanion so leicht als möglich vorzustellen; aber es scheint, daß Henry das Schlimmste gegen Mrs. Mole geplappert hat."

„Wer ist Mrs. Mole?"

„Miß Trevanions Kammermädchen, Sir — erst kürzlich in Dienst getreten; und Mrs. Mole plauderte gegen die junge Lady, so daß diese in ihrem Schrecken darauf bestand, nach London zu kommen. Lady Castleton, welche selbst krank ist und das Bette hütet, konnte sie vermuthlich nicht zurückhalten — namentlich da Henry sagte, obschon er es hätte besser wissen sollen, sie werde noch zeitig genug ankommen, eh' unsere gnädige Frau abreise? Die arme Miß Trevanion war ganz trostlos, als sie fand, daß ihre Mamma schon fort war. Sie wollte dann sogleich frische Pferde be-

stellen und auch abreisen, obschon Mrs. Bates — Ihr wißt, dies ist die Haushälterin, Sir — sehr zornig auf Mrs. Mole war, welche der Miß zusprach, und —"

„Gütiger Himmel! Warum ist nicht Mrs. Bates mit ihr gegangen?"

„Ei, Sir, Ihr wißt ja, wie die alte Mrs. Bates ist, und meine junge Lady ist stets so rücksichtsvoll, daß sie nichts davon hören wollte, weil sie im Sinne hatte, Tag und Nacht zu reisen; und Mrs. Mole sagte, sie sey mit ihrer letzten Gebieterin in der ganzen Welt herumgekommen und könne daher —"

„Ah, ich durchschaue Alles! Wo ist Mr. Gower."

„Mr. Gower, Sir?"

„Ja! Könnt Ihr nicht antworten?"

„Ich glaube, bei Mr. Trevanion, Sir."

„Im Norden — wie ist die Adresse?"

„Lord N—, C— Hall, bei W—"

Ich hörte nicht weiter.

Wie ein Blitz durchzuckte mich die Ueberzeugung, daß es sich hier um eine schurkische Schlinge handle. Wenn Trevanion wirklich krank war, warum hatte der falsche Bediente es vor mir geheim gehalten? Warum verschwendete er mit mir seine Zeit, statt zu Lady Ellinor zu eilen? Wenn Mr. Trevanions plötzliches Erkranken ihn nach London geführt hatte, wie konnte er den Tag seiner Ankunft so lang vorauswissen, um mit der Kammerjungfer ein Stelldichein zu verabreden? Wenn kein Plan mit Miß Trevanion obwaltete, warum vereitelte er die sorgliche Vor-

sicht der Mutter — warum zog er Vortheil aus der natürlichen Sehnsucht der Liebe und aus dem raschen Antrieb der Jugend, um ein Mädchen fortzuschleppen, das schon um seiner Stellung willen eine solche Reise nicht ohne passenden Schutz antreten durfte — und dies zwar ganz gegen den Wunsch und klärlich auch gegen die ausdrücklichen Weisungen der Mutter? Allein — allein! Fanny Trevanion befand sich also in den Händen zweier dienenden Personen, welche die Werkzeuge und Vertrauten eines Abenteurers waren, wie Vivian. Dazu noch das Gespräch zwischen diesen beiden — die abgebrochenen Hindeutungen auf morgen in Verbindung mit dem Namen, den Vivian angenommen hatte, bedurfte der nicht irrende Instinkt der Liebe mehr Gründe zum Erschrecken — zu einer um so schwärzeren Besorgniß, weil gerade die Gestalt, in welcher sie auftrat, so dunkel und unbestimmt war?

Ich eilte aus dem Hause.

Auf Haymarket angelangt, nahm ich ein Kabriolet und fuhr so schnell ich konnte nach Hause, da ich für die beabsichtigte Reise nicht Geld genug bei mir hatte. Ich ließ sogleich durch den Diener des Hauses einen vierspännigen Wagen bestellen, eilte auf unser Zimmer, wo ich zum Glück Roland noch antraf, und rief:

„Onkel, kommt mit mir! — Nehmt Geld mit — viel Geld! — Ich weiß, eine Schurkerei, die ich noch nicht ganz durchschaue, ist an den Trevanionen verübt worden. Vielleicht können wir sie noch vereiteln. Unterwegs will ich Euch Alles sagen — Kommt, kommt!"

„Freilich. Aber Schurkerei — und gegen Leute in solcher Stellung — pah! — sammle Dich. Wer ist der Schurke?"

„Der Mensch, den ich als einen Freund liebte — der Mensch, dem ich selbst zu seiner Bekanntschaft mit Trevanion half — Vivian — Vivian!"

„Vivian! Ah, der junge Mann, von dem ich Dich sprechen hörte. Aber wie ging es zu? — Schurkerei gegen wen — gegen Trevanion?"

„Ihr foltert mich mit Euren Fragen. So hört denn — dieser Vivian (ich kenne ihn) — hat in dem Hause einen Menschen als Diener untergebracht, der sich zu jeder Hinterlist und zu jedem Betrug gebrauchen läßt. Dieser Diener ist ihm behülflich gewesen, ihre Kammerjungfer auf seine Seite zu bringen — Fanny's — Miß Trevanions Kammerjungfer. Miß Trevanion ist eine Erbin und Vivian ein Abenteurer. Der Kopf schwindelt mir, und ich bin außer Stande, mich jetzt weiter gegen Euch zu erklären. Ha! ich will eine Zeile an Lord Castleton schreiben — ihm meine Besorgnisse, meinen Argwohn mittheilen — ich weiß, er wird uns folgen oder doch sonst sein Bestes thun."

Ich griff hastig nach Tinte und Papier und schrieb. Mein Onkel kam heran und blickte mir über die Schulter.

Plötzlich rief er, indem er meinen Arm faßte:

„Gower, Gower — wie kömmst Du zu diesem Namen? Hast Du nicht 'Vivian' gesagt?"

„Vivian oder Gower — beide sind eine und dieselbe Person."

Mein Onkel eilte aus dem Zimmer. Ich fand dies begreiflich, weil sich's darum handelte, schnelle Vorbereitungen für unsere Abreise zu treffen.

Ich beendigte mein Schreiben, siegelte es und übergab es, als fünf Minuten später der Wagen vor der Thüre anlangte, dem mit den Pferden kommenden Stallknecht, indem ich ihm die Weisung ertheilte, den Brief unverzüglich an Lord Castleton selbst abzuliefern.

Mein Onkel war jetzt gleichfalls heruntergekommen und verließ festen Trittes die Schwelle.

„Tröste Dich," sagte er, als er in den Wagen stieg, in welchem ich bereits mit stürmischer Eile Platz genommen. „Es kann doch ein Irrthum obwalten."

„Ein Irrthum? Ihr kennt diesen jungen Mann nicht. Er besitzt alle Eigenschaften, die im Stande sind, ein Mädchen wie Fanny zu bestricken, aber leider nicht eine Spur von Ehrgefühl, die seinem Ehrgeiz hindernd in den Weg treten könnte. Ich beurtheile ihn jetzt wie aus einer höheren Eingebung — zu spät — o Himmel, wenn es zu spät wäre!"

Ein Aechzen brach durch Rolands Lippen. Ich sah darin einen Beweis seiner Theilnahme an meinen Gefühlen und ergriff seine Hand. Sie war so kalt, wie die eines Todten.

Fünfzehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Es war allerdings Nichts vorhanden, was den mich quälenden Argwohn rechtfertigen konnte, als der Eindruck, den ich von Vivians Charakter hatte.

Leser, hast du nie in der leichten, sorglosen Geselligkeit der Jugend Bekanntschaft angeknüpft mit Jemanden, in dessen gewinnenderen Eigenschaften du — nicht gerade jenen Widerwillen gegen Mängel oder Laster vergaßest, welcher einem Alter so natürlich ist, in dem wir, selbst wenn wir irren, das Gute verehren und mit Begeisterung für edle Gesinnung und tugendhaftes Handeln erglühen — nein, dieser Widerwille gegen das Schlimme und das feine Gefühl dafür verliert sich nicht so leicht — aber hast du nicht ein lebhaftes Interesse gefühlt für den Kampf zwischen dem Bösen, das dich empörte, und dem Guten, das dich in der Person deines Gefährten fesselte? Er ist dir vielleicht für geraume Zeit aus dem Gesicht gekommen, und plötzlich hörst du, er habe irgend etwas ungewöhnlich Gutes oder Böses gethan. Was nun von beidem der Fall seyn möge — dein Geist kehrt schnell zurück zu alten Erinnerungen, und du sagst: „Wie natürlich! — nur Der und Der hat so handeln können!“

So erging es mir mit Vivian. Die ausgezeichnetsten Eigenschaften in seinem Charakter waren scharfe Be-

rechnungsgabe und vor nichts zurückschreckende Kühnheit — Eigenschaften, die zu Ruhm oder Schande führen, je nachdem das sittliche Gefühl ausgebildet ist und die Leidenschaften sich leiten lassen. Hätte ich sie in einer Wirksamkeit erkannt, die augenscheinlich auf das Gute abzielte, und es wäre mir noch zweifelhaft gewesen, ob Vivian wirklich mitwirkte, so würde ich gerufen haben: „Er ist es! und der bessere Engel hat in ihm gesiegt!“ Mit derselben instinktartigen Schnelligkeit, ja sogar noch eher fühlte ich in der schlimmen Thätigkeit bei ebenfalls zweifelhaftem Anstiften, daß diese Eigenschaften ihren Mann verriethen und der böse Dämon triumphirt haben müsse.

Meile um Meile, Station um Station wurde zurückgelegt auf der traurigen, endlosen Nordstraße. Ich theilte meinem Begleiter in verständlicherer Rede, als es bisher geschehen war, die Gründe zu meiner Besorgniß mit. Der Kapitän hörte mir Anfangs begierig zu und unterbrach mich dann plötzlich. „Vielleicht ist hinter der ganzen Sache nichts,“ rief er. „Wir müssen jetzt Männer seyn und uns den Kopf ruhig, den Verstand klar erhalten. Sage mir nichts weiter!“ Er lehnte sich im Wagen zurück, sprach nicht mehr und schien, als die Nacht vorrückte, zu schlafen. Ich hatte Mitleid mit seiner Ermüdung, obschon sich in diesem Schweigen mein Herz fast aufzehrte. Auf jeder Station hörten wir von den Personen, denen wir nachsetzten. Auf der ersten oder zweiten hatten sie kaum einen Vorsprung von einer Stunde; allmälig aber verloren wir trotz unserer verschwenderischen Freigebigkeit gegen die Postillione mehr Bo-

den. Ich vermuthete endlich, der Grund unserer verhältnißmäßigen Langsamkeit liege in dem Umstand, daß wir auf jeder Station sowohl Wagen als Pferde wechseln mußten, und als ich an unserem Haltplatz um Mitternacht Roland diese meine Ansicht mittheilte, beschied er sogleich den Wirth vor sich und zahlte demselben, was er verlangte, für die Erlaubniß, den Wagen bis zum Ende der Reise behalten zu dürfen.

Dies stimmte so gar nicht mit der gewöhnlichen Knickerei zusammen, die Roland an den Tag legte, ob sich's nun um sein eigenes, oder um mein Geld handelte, und ich konnte deshalb nicht umhin, einige Worte der Entschuldigung wegen des großen Aufwands zu murmeln, zu dem ich Anlaß gegeben hatte.

„Kannst Du wohl errathen, warum ich ein Geizhals war?" versetzte Roland mit Ruhe.

„Ein Geizhals? — davon ist ja gar nicht die Rede! nur klug — man findet dies oft bei alten Soldaten."

„Ich war ein Geizhals," wiederholte der Kapitän mit Nachdruck. „Ich begann damit, als mein Sohn noch ein Kind war. Ich hielt ihn für hochsinnig und zählte dabei auf Geschmack an kostspieligen Vergnügungen. 'Sey es darum,' sagte ich zu mir selbst, 'ich will für ihn sparen, denn junge Leute genießen gerne ihre Jugend.' Später, als er nicht mehr Kind war oder wenigstens die Laster des Mannes sich zuzueignen begann, tröstete ich mich mit den Worten: 'Geduld — er wird schon besser werden; wo nicht, so will ich gleichwohl fortsparen, um wenigstens einen Einfluß über

seine Selbstsucht zu gewinnen, wenn ich seinem Herzen nicht beizukommen vermag. Ich will ihn für die Ehre bestechen!' Und dann — und dann — Gott sah meinen Stolz, und ich wurde gestraft. Laß schneller fahren — schneller — warum denn in diesem Schneckengange!"

Die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag bis zum Abend setzten wir unsere Reise fort, ohne anzuhalten oder ein anderes Mahl einzunehmen, als ein Stückchen Brod und ein Glas Wein. Hiedurch gewannen wir den verlorenen Grund wieder und minderten den Vorsprung. Die Nacht war bereits eingebrochen als wir eine Station erreichten, wo der Weg zu Lord N—s Landsitz von der geraden Nordstraße abbog. Wir stellten hier wie gewöhnlich unsere Nachforschungen an, und mein schlimmster Argwohn sollte sich jetzt bestätigen. Der Wagen, welchem wir nachsetzten, hatte vor einer Stunde die Pferde gewechselt, aber nicht die Richtung zu Lord N— eingeschlagen, sondern die unmittelbare Straße nach Schottland verfolgt. Die Wirthsleute hatten, weil es schon dunkel gewesen, die Dame im Wagen nicht gesehen, wohl aber den Bedienten, der die Pferde bestellte und dessen Livree sie beschrieben.

Die letzte Hoffnung, daß allem Anschein zum Trotz doch keine Hinterlist beabsichtigt worden sey, war jetzt verschwunden. Der Kapitän schien anfangs mehr außer sich zu seyn, als ich, faßte sich aber schneller wieder. „Wir wollen den Weg zu Pferd fortsetzen," sagte er, und eilte nach dem Stalle.

Alle Einwürfe verstegten bei dem Anblick seines Goldes.

Fünf Minuten später saßen wir im Sattel, und ein gleichfalls berittener Postillon begleitete uns. Wir erreichten die nächste Station in wenig mehr als zwei Drittheilen der Zeit, die wir zum Fahren gebraucht haben würden, und ich fand es überhaupt schwer, mit Roland gleichen Schritt zu halten. Wir bestiegen neue Pferde. Der Wagen war uns nur fünfundzwanzig Minuten voraus. Wir fühlten uns überzeugt, daß wir ihn einholen mußten, ehe er die nächste Stadt erreichen konnte. Der Mond stand am Himmel. Wir konnten weit vor uns hinsehen und ritten in vollem Galopp. Meilenstein um Meilenstein glitt an uns vorbei — kein Wagen! Wir erreichten die nächste Poststadt oder vielmehr das Poststädtchen, wo sich nur ein einziges Posthaus befand. Ohne Säumen wurden die Stallknechte herausgeklopft. Es war kein Wagen unmittelbar vor uns angelangt — überhaupt seit Mittag keiner mehr durch den Ort gekommen.

Was war dies für ein Geheimniß?

„Zurück, zurück, Junge!“ rief Roland mit dem scharfen Blick eines Soldaten, indem er sein abgehetztes Thier aus dem Hofe spornte. „Sie werden einen Seitenweg eingeschlagen haben. Wir wollen sie ausspüren nach dem Hufstritt der Pferde oder nach den Radleisen.“

Der Postillon brummte und deutete auf die keuchenden Rosse. Als Antwort öffnete Roland seine Hand, die mit Gold gefüllt war. So ging es denn zurück durch das schlafende Städtchen — zurück auf die breite, mondhelle Landstraße. Wir kamen zu einem Seitenweg nach rechts,

aber die Spur, welcher wir folgten, führte noch immer gerade aus. Wir hatten nahezu die Hälfte des Weges nach der Station, auf welcher wir zum letztenmal die Pferde gewechselt, zurückgelegt, als aus einer Nebenstraße zwei Postillone mit ihren Rossen auftauchten.

Bei diesem Anblick rief unser Begleiter laut, ritt uns vor und grüßte seine Kameraden. Einige Worte gaben uns die gewünschte Auskunft. Der Wagen hatte gerade an der Biegung der Straße ein Rad verloren und die junge Dame mit ihrem Dienstpersonal ihre Zuflucht zu einem kleinen Wirthshaus genommen, das in nicht großer Entfernung am Wege stand. Nach Fütterung der Rosse entließ der Diener die Postillone mit der Weisung, sie sollten am anderen Morgen wieder kommen und zur Ausbesserung des Rads einen Schmied mitbringen.

„Wie ging es zu mit dem Verlieren des Rades?“ fragte Roland in strengem Tone.

„Ei, ich denke, Sir, der Achsnagel war durchrostet, und so flog das Rad ab.“

„Ist der Diener unterwegs und ehe der Unfall stattfand, von seinem Sitze abgestiegen?“

„Ja wohl. Er sagte, die Räder könnten Feuer fangen, denn sie hätten keine Patentachsen, und er habe vergessen, sie schmieren zu lassen.“

„Und er sah nach den Rädern, und bald nachher flog das Rad ab — ist's so?“

„Der Tausend, Sir,“ versetzte der Postillon, die Augen weit aufsperrend. „Ja, freilich war es so!“

„Komm, Pisistratus — wir haben Zeit; aber bete zu Gott — bete zu Gott — daß —"

Der Kapitän drückte dem Pferde den Sporn in die Seite, und der Rest seiner Worte ging für mich verloren.

Einige Schritte von der Straße ab und hinter einem breiten Rasenstück stand das Wirthshaus — ein finsteres, altmodisches Gebäude aus grauem Sandstein, das sich im Mondlichte ganz leichenhaft ausnahm, während auf der einen Seite schwarze Forchen hälftig ihren unheimlichen Schatten darüber warfen. So einsam; kein Haus, keine Hütte in der Nähe! Wenn die Wirthsleute von der Art waren, daß Schurkerei auf ihren Vorschub rechnen konnte und die Unschuld an ihrer Beihülfe verzweifeln mußte, so war nirgends eine Zuflucht, nirgends ein Nachbar, der dem Hülferuf Folge leisten konnte. Ein gut gewählter Platz.

Die Thüren des Wirthshauses waren verschlossen. Unten sahen wir noch Licht, aber vor den Fenstern des ersten Stocks waren die äußern Läden eingezogen. Mein Onkel hielt einen Augenblick inne und sagte zu dem Postknecht:

„Kennt Ihr den hintern Zugang zu dem Hause?"

„Nein, Sir; ich komme nicht oft dieses Weges. Die Wirthsleute sind neu und haben nicht viel Einkehr, wie ich höre."

„Klopft an die Thüre — wir wollen uns inzwischen ein wenig bei Seite aufstellen. Fragt Euch Jemand, was Ihr wollt, so sagt nur, Ihr möchtet mit dem Bedienten

sprechen — Ihr hättet einen Beutel mit Geld gefunden — hier, zeigt ihnen den meinigen."

Roland und ich waren abgestiegen; er zog mich dicht an die Mauer neben der Thüre. Da er bemerkte, daß sich meine Ungeduld nicht gut in das fügen wollte, was mir als unnütze Einleitung vorkam, so flüsterte er mir zu:

„Bst! Wenn es drinnen etwas zu verbergen gibt, so wird man die Thüre nicht öffnen, ohne daß Jemand recognoscirt hat. Sieht man uns dann, so läßt man uns gar nicht ein. Bleibt übrigens blos der Postillon vorne, den sie Anfangs wahrscheinlich für einen von denen halten, welche den Wagen hergebracht haben, so wird kein Argwohn dadurch rege. Halte Dich gefaßt, einzudringen, sobald der Riegel der Thüre zurückweicht."

Meinen Onkel täuschte seine alte Kriegserfahrung nicht. Es folgte eine lange Stille, ehe auf das Klopfen des Postknechts geantwortet wurde. Das Licht ging rasch vor dem Fenster hin und her, als ob sich drinnen Personen bewegten. Roland gab dann dem Postillion durch Zeichen zu verstehen, daß er wieder klopfen solle. Dies geschah zwei- bis dreimal; und endlich kam aus einem Dachstübchen ein Kopf zum Vorschein, während eine Stimme rief:

„Wer seyd Ihr? — was wollt Ihr?"

„Ich bin der Postknecht aus dem rothen Löwen und möchte mit den Bedienten des braunen Wagens sprechen. Ich habe diesen Geldbeutel gefunden!"

„Oh, weiter nichts, als dies? — Wartet ein wenig."

Der Kopf verschwand. Wir schlichen unter der vor-

springenden Dachrinne des Hauses weiter, hörten den Riegel der Thüre zurückweichen und die Thüre selbst vorsichtig aufgehen. Mit Einem Sprunge stand ich innen und stemmte meinen Rücken gegen die Thüre, um Roland einzulassen.

„Ho, Hilfe! — Diebe! — Hilfe!" rief eine laute Stimme, und ich fühlte eine Hand nach meiner Kehle greifen. Aufs Ungefähr führte ich in der Dunkelheit einen Streich, der seine Wirkung nicht verfehlte, denn meinem Schlage folgte ein Stöhnen und ein Fluch.

Mittlerweile hatte Roland von der Flur aus durch die Spalten einer Thüre Licht entdeckt, welches ihn nach dem Zimmer mit dem Fenster führte, in dem wir von außen das bewegliche Licht wahrgenommen hatten. Er riß die Thüre auf und ich eilte ihm nach. In einer Stube saßen zwei Weibspersonen — die eine war mir fremd und ohne Zweifel die Wirthin, in der andern aber erkannte ich sogleich die verrätherische Zofe. Schrecken war der Ausdruck ihrer Gesichter.

„Weibsbild," rief ich, indem ich die Letztere hart anfaßte, „wo ist Miß Trevanion?"

Statt aller Antwort stieß die Person einen lauten Schrei aus. Ein anderes Licht blinkte nun von der Treppe her, welche gerade auf die Thüre zulief, und ich hörte den Ruf einer Stimme, in welcher ich sogleich die des Mr. Peacock erkannte:

„Wer ist da? — Was gibt's?"

Ich stürzte auf die Treppe zu. Eine stämmige Gestalt — die des Wirths, welcher sich von meinem Schlage wieder

erholt hatte — trat mir für einen Augenblick in den Weg, um im nächsten ihre Länge auf dem Boden zu messen. Schnell war ich oben auf der Treppe. Peacock erkannte mich, fuhr zurück und löschte das Licht aus. Geschrei und Flüche schallten jetzt durch die Dunkelheit. Da hörte ich aus dem Getümmel heraus mit einem Male plötzlich den Ruf: „Hieher, hieher! — Hülfe!" Es war die Stimme Fanny's. Ich schlug die Richtung nach rechts ein, von wo aus der Ruf ergangen, und erhielt einen heftigen Schlag. Zum Glück traf er den Arm, den ich ausgestreckt hatte, wie man zu thun pflegt, wenn man sich im Finstern weiter tastet. Da nur der linke Arm getroffen worden war, so faßte ich mit dem rechten meinen Angreifer und rang mit ihm. Roland kam jetzt mit einem Licht. Bei diesem Anblick entglitt mir mein Gegner, welcher Niemand anders, als Peacock war, und eilte der Treppe zu. Aber der Kapitän hielt ihn mit eherner Faust fest. Da ich von einem Kampfe mit einem einzelnen Feind nichts für Roland fürchtete und alle meine Gedanken nur von der Rettung der Dame in Anspruch genommen waren, deren Stimme wieder an mein Ohr schlug, so stürzte ich auf eine Thüre am Ende des Ganges zu, die ich bemerkt hatte, ehe das Licht, welches der Kapitän trug, in dem Kampfe zwischen ihm und Peacock ausgegangen war. Sie war verschlossen, krachte und ächzte aber unter meinem Drucke.

„Zurück, wer Ihr auch seyn mögt!" rief eine Stimme von innen, ganz verschieden von dem Nothruf, der meine Schritte geleitet hatte. „Zurück, wenn Euch Euer Leben lieb ist!"

Die Stimme und die Drohung verdoppelte meine Kraft; die Thüre flog aus ihren Banden. Ich stand im Zimmer. Fanny warf sich zu meinen Füßen nieder und faßte meine Hände; dann raffte sie sich wieder auf, lehnte sich an meine Schulter und murmelte: „Gerettet!“ Mir gegenüber, das Gesicht von Leidenschaft verzerrt, die Augen buchstäblich von wildem Feuer lodernd, die Nasenlöcher ausgedehnt und die Lippen halb geöffnet, stand der Mann, den ich Francis Vivian genannt habe.

„Fanny — Mrs. Trevanion — welche grobe Beschimpfung — was für eine Schurkerei ist dieß? Ihr seyd mit diesem Manne nicht aus freier Wahl zusammengetroffen? — O sprecht!“

Vivian trat jetzt vor.

„Fragt Niemand als mich. Laßt diese Dame los — sie ist meine Verlobte — soll meine Gattin werden.“

„Nein, nein, nein — glaubt ihm nicht,“ rief Fanny. „Ich bin von meiner eigenen Dienerschaft verrathen und hieher gebracht worden, ohne daß ich weiß, wie es zuging. Ich hörte von dem Erkranken meines Vaters und war auf dem Wege zu ihm. Da trat mir hier dieser Mensch entgegen und erdreistete sich —“

„Miß Trevanion — ja, ich erdreistete mich, Euch zu sagen, daß ich Euch liebe.“

„Schützt mich vor ihm! — O, Ihr werdet mich sicherlich gegen ihn schützen!“

„Nein, Fräulein!“ sagte eine Stimme hinter mir in tiefem Tone, „ich bin es, der das Recht in Anspruch

nimmt, Euch gegen diesen Mann zu schützen; ich bin es, der jetzt den Arm um Euch schlingt, wie um ein Heiligthum, selbst gegen ihn; ich bin es, der von dieser Stelle aus auf sein Haupt den — Fluch eines Vaters schleudert! Schänder des Herds! zu Schanden gemachter Ehrenräuber! gehe Deines Wegs dem Geschick entgegen, das Du Dir selbst gewählt hast. Gott wird mir noch die Barmherzigkeit erweisen und mir ein Grab schenken, ehe Deine Laufbahn ihr Ende findet in den Verbrecherschiffen — oder an dem Galgen!"

Es wurde mir dunkel vor den Augen, und der Schrecken ließ das Blut in meinen Adern zu Eis erstarren. Ich wankte zurück und suchte mich an der Wand zu halten. Roland hatte seinen Arm um Fanny geschlungen und sie, zusammengebrochen und zitternd, schmiegte sich an seine breite Männerbrust, indem sie mit entsetzter Scheu zu seinem Gesichte aufsah. Und nie hatte ich in diesem Gesichte, durchfurcht von tiefen Erregungen und düster von unaussprechlichem Schmerz, einen Ausdruck gesehen, so großartig in seinem Zürnen und so erhaben in seiner Verzweiflung. Der Richtung seines Auges folgend, das starr und strenge war, wie der Blick eines Propheten oder eines unerbittlichen Richters, schauderte ich, als ich des Sohnes ansichtig wurde. Seine Gestalt schien gebrochen, als habe bereits der Fluch seine vernichtende Wirkung geübt. Eine Leichenblässe bedeckte die Wangen, welche sonst von dem dunkeln Roth der orientalischen Jugend glühte; seine Kniee schlugen zusammen, und endlich beugte er mit einem matten Schmerz-

ausrufe, ähnlich dem eines Menschen, welcher einen Todesstoß erhält, sein Gesicht über die verklammerten Hände. So blieb er — stumm, aber gebeugt.

Instinktartig trat ich vor, stellte mich zwischen Vater und Sohn und murmelte: „Schont ihn; Ihr seht, sein Herz ist zerrissen." Dann schlich ich an die Seite des Sohnes und flüsterte ihm zu: „Geht, geht; das Verbrechen war noch nicht vollendet, und der Fluch kann wieder zurückgenommen werden."

Doch meine Worte hatten in dieser finstern, widerspenstischen Natur eine falsche Saite berührt. Der junge Mann ließ schnell die Hände von seinem Gesichte sinken und richtete sich auf in leidenschaftlichem Trotze.

Mich bei Seite winkend rief er:

„Hinweg! ich erkenne keine Autorität an über meine Handlungen und mein Schicksal — dulde keinen Vermittler zwischen dieser Dame und mir. Sir," fuhr er mit einem düstern Blick auf seinen Vater fort — „Sir, Ihr vergeßt unsern Vertrag. Das Band zwischen uns war gelöst, Eure Macht über mich vernichtet; ich verzichtete auf den Namen, den Ihr tragt; für Euch war und bin ich noch immer ein Todter. Ihr habt kein Recht, zwischen mich und den Gegenstand zu treten, der mir theurer ist, als das Leben."

„Oh!" (und hier streckte er seine Hände gegen Fanny aus) — „O, Miß Trevanion, wie sehr Ihr mich auch verdammen mögt, so flehe ich doch zu Euch, mir eine einzige Bitte nicht zu versagen. Gestattet mir, nur einen Augenblick allein mit Euch zu sprechen; erlaubt mir, Euch zu be-

weisen, daß ich bei all meiner Schuld nicht von den schlimmen Beweggründen geleitet wurde, die man mir zur Last legen wird — daß ich nicht die Erbin zu verlocken, sondern das Weib zu gewinnen suchte. O, hört mich —"

„Nein, nein," murmelte Fanny, sich fester an Roland anklammernd, „verlaßt mich nicht. Wenn er, wie es den Anschein hat, Euer Sohn ist, so vergebe ich ihm; aber heißt ihn gehen — mich schaudert schon bei dem Ton seiner Stimme!"

„Willst Du in der That, daß ich sogar die Erinnerung an das Band zwischen uns vernichte?" rief Roland mit hohler Stimme. „Willst Du, daß ich in Dir nur den schnöden Räuber, den dem Gesetz verfallenen Verbrecher sehe — daß ich Dich der Gerechtigkeit ausliefere oder Dich als Leiche zu meinen Füßen niederstrecke? Laß mich wenigstens die Erinnerung bewahren und weiche von hinnen!"

Wieder hielt ich den schuldigen Sohn fest; aber er riß sich abermals los von mir.

„Mir steht es zu," indem er entschlossen seine Arme über der Brust kreuzte — „mir steht es zu, in diesem Hause zu befehlen. Alle, die sich innerhalb desselben befinden, haben sich in meine Weisungen zu fügen. Wie ist es möglich, Sir, daß Ihr, der Ihr Ruf, Namen und Ehre so hoch schätzt, nicht einseht, wie Ihr Alles dies der Dame raubt, welche Ihr gegen den Schimpf meiner Liebe beschützen wollt? Wie muß die Welt die Geschichte von Eurer Rettung der Miß Trevanion aufnehmen? Wird sie glauben, daß — oh, verzeiht mir Fräulein — Miß Trevanion — Fanny — ver-

zeiht mir — ich bin von Sinnen; hört mich nur an — allein — ohne Zeugen — und wenn Ihr dann noch sagt: 'hinweg', so will ich mich ohne Murren unterwerfen. Aber ich füge mich keinem andern Schiedsrichter, als Euch."

Doch Fanny schmiegte sich inniger und inniger an Roland an. In diesem Augenblick hörte ich Stimmen und Fußtritte unten. In der Meinung, die Mitschuldigen an diesem Bubenstreich rafften vielleicht ihren Muth zusammen, um dem, welcher sie bezahlte, Beistand zu bringen, verlor ich alles Mitleid, das bisher mein Entsetzen vor dem Verbrechen des jungen Mannes gemildert, und all' die Scheu, welche sein Bekenntniß hervorgerufen hatte. Ich faßte daher den falschen Vivian mit einer Faust, die er nicht mehr abschütteln konnte, und rief in strengem Tone —

„Seht Euch vor, daß Ihr Euer Vergehen nicht noch erschwert. Wenn es zu einem Kampf kömmt, so soll er nicht stattfinden zwischen Vater und Sohn, sondern —"

Fanny eilte jetzt vorwärts.

„Reizt nicht diesen schlimmen, gefährlichen Menschen. Ich fürchte ihn nicht. Ja, Sir, ich will Euch anhören, und zwar allein."

„Nimmermehr!" riefen ich und Roland gleichzeitig.

Vivian wandte mir einen wilden Blick zu und schaute dann mit düsterer Bitterkeit auf seinen Vater. Er schien jetzt auf seine frühere Bitte zu verzichten, denn er sagte:

„Wohlan denn, so sey es darum. Sogar in Gegenwart dieser, welche mich so streng beurtheilen, will ich wenigstens sprechen."

Er hielt für eine Weile inne und fuhr dann in einem Tone, der einen rührenden Eindruck hätte machen müssen, wenn seine Schuld weniger empörend gewesen wäre, gegen Fanny fort:

„Ich gestehe, daß ich, als ich Euch zum erstenmal sah, vielleicht an Liebe dachte, wie der Arme und Ehrgeizige an den Weg zu Macht und Reichthum denkt. Bald aber verschwanden solche Vorstellungen, und in meinem Herzen blieb nichts zurück, als Liebe und Wahnsinn. Ich war wie in einem Fiebertraum, als ich auf diese Verstrickung sann. Nur ein Ziel schwebte mir vor Augen — nichts war für mich vorhanden, als ein einziges himmlisches Gesicht. O Ihr, die Ihr wenigstens mein Eigenthum seyd in diesem Gesichte — seyd Ihr in der That für mich auf immer verloren?"

In der Stimme und in dem Wesen des Sprechenden lag etwas, das meiner Ansicht nach, mochte es nun aus vollendeter Heuchelei, oder aus einem wahren, wenn auch verkehrten Gefühle entspringen, den Weg zum Herzen eines Weibes finden mußte, das ihn, wenn es auch jetzt gekränkt war, einmal geliebt hatte, und mit einem kalten Schauder heftete ich meine Augen auf Miß Trevanion. Mit sichtlichem Beben wandte sie sich ab; ihr Blick begegnete dabei plötzlich dem meinigen, und es schien, daß sie sich meinen Zweifel deutete; denn nachdem sie ihr Auge mit einer Art wehmüthigen Vorwurfs eine Weile auf dem meinigen hatte ruhen lassen, krümmten sich ihre Lippen, als werde der Stolz der Mutter in ihr übermächtig, und zum erstenmal

in meinem Leben bemerkte ich eine zürnende Glut auf ihrer Stirne.

„Es ist gut, Sir, daß Ihr vor Zeugen so mit mir gesprochen habt, denn in der Anwesenheit dieser Männer fordere ich Euch bei jener Ehre auf, welche der Sohn dieses Gentleman wohl für eine Weile vergessen, aber nie ganz verscherzen kann — fordere ich Euch auf, zu erklären, ob ich, Frances Trevanion, je durch That, Wort oder Zeichen zu dem Glauben Anlaß gab, daß ich das Gefühl, welches Ihr gegen mich zu hegen vorgebt, erwiederte oder Euch zu diesem verwegenen Versuch, mich in Eure Gewalt zu bringen, ermuthigte."

„Nein!" rief Vivian schnell, aber mit bebender Lippe — „nein; aber wo ich so innig liebte und meine ganze Zukunft auf's Spiel setzte für eine einzige freie Gelegenheit, mich allein gegen Euch erklären zu können, mochte ich nicht daran denken, daß eine solche Liebe nur Haß und Geringschätzung finden würde. Wie! — hat mich die Natur so stiefmütterlich behandelt, daß mir, wo ich liebe, keine Liebe antworten kann? Wie! — hat die Zufälligkeit der Geburt mich ausgeschlossen von dem Rechte, zu werben und eine Verbindung zu suchen mit den Hochgeborenen? Was wenigstens das Letztere betrifft, so könnte dieser Gentleman, der sich hier das Richteramt anmaßt, Euch eines Andern belehren, da es stets seine Sorge gewesen ist, mir den stolzen Glauben einzuflößen, meine Abkunft sey von der Art, daß ich den kühnsten Hoffnungen und einem furchtlosen Ehrgeiz Raum geben dürfe. Meine Hoffnungen, mein Ehrgeiz —

sie trafen in Euch zusammen! Oh, Miß Trevanion, es ist wahr, daß ich, um Euch zu gewinnen, den Gesetzen der ganzen Welt und jedem Feind Trotz geboten haben würde, den ausgenommen, der jetzt vor mir aufsteht. Aber glaubt mir, glaubt mir — hätte ich errungen, was ich dreist anzustreben wagte, so wäre Euch Eure Wahl nicht zum Schimpf geworden. Der Name, den ich nicht meinem Vater verdanke, hätte nicht verachtet werden sollen von der Frau, die meine Anmaßung verzieh, und ebensowenig von dem Manne, der jetzt meine Qual mit Füßen tritt und auf meine Verlassenheit seine Flüche schleudert."

Roland hatte mit keinem Worte versucht, seinen Sohn zu unterbrechen — ja, sogar mit einer fieberischen Aufregung, die mein Herz in seiner geheimen Sympathie wohl begriff, begierig jeder Sylbe entgegenharrt, welche die Schwärze des Vergehens mindern oder auch nur die schnöden Mittel in einem weniger schmutzigen Lichte erscheinen lassen konnte. Als jedoch der Sohn mit Worten ungerechten Vorwurfs und im Tone finsterer Verzweiflung eine Vertheidigung schloß, die in ihrem falschen Stolze und in ihrer verkehrten Beredtsamkeit ein so gänzliches Nichtanerkennen aller Grundsätze jener Ehre kundgab, die stets des Vaters Idol gewesen war, bedeckte Roland mit seiner Hand die Augen, die vorher wie gebannt auf dem starrsinnigen Verbrecher gehaftet hatten, und zog Fanny wieder an sich, indem er sagte:

„Sein Hauch verpestet die Luft, in welcher Unschuld und Ehrenhaftigkeit athmen. Er sagt: 'Alles in diesem

Hause stehe unter seinem Befehle.' Warum bleiben wir — laßt uns gehen."

Er wandte sich der Thüre zu und Fanny mit ihm.

Inzwischen waren die lauteren Töne unten für einige Augenblicke verstummt, und ich hörte einen Tritt auf der Flur draußen. Vivian eilte vorwärts und trat vor uns hin.

„Nein, nein, Ihr dürft mich so nicht verlassen, Miß Trevanion. Ich verzichte auf Euch — weil ich muß, verlange sogar nicht einmal Eure Verzeihung. Aber dieses Haus so zu verlassen — ohne Wagen, ohne Dienerschaft, ohne Erklärung! — Der Schimpf fällt auf mich — und es widerfährt mir, was mir gebührt. Doch gestattet mir wenigstens das Recht, wieder gut zu machen, was ich an dem geschehenen Unrecht wieder gut machen kann, und Alles zu beschützen, was mir noch von Euch bleibt — Euren Namen."

Während er so sprach, bemerkte er nicht — da sein Gesicht uns und sein Rücken der Thüre zugekehrt war — daß ein neuer Schauspieler lautlos die Bühne betreten und, auf der Schwelle Halt machend, seine letzten Worte gehört hatte.

„Den Namen der Miß Trevanion — und vor was?" fragte der neue Ankömmling, indem er näher trat und Vivian mit einem Blicke musterte, der, wenn er nicht so ruhig gewesen wäre, Verachtung ausgedrückt haben würde.

„Lord Castleton!" rief Fanny, ihr Antlitz erhebend, das sie bisher mit den Händen verhüllt hatte.

Vivian wich entsetzt zurück und knirschte mit den Zähnen.

„Sir," sagte der Marquis, „ich erwarte Eure Antwort; denn nicht einmal Ihr sollt in meiner Gegenwart

andeuten dürfen, als könne auf dem Namen dieser Lady ein Vorwurf haften."

„Oh, mäßigt Euren Ton gegen mich, Lord Castleton!" rief Vivian. „In Euch wenigstens steht ein Mann vor mir, dem ich Trotz bieten darf. Um diese Lady zu bewahren vor dem herzlosen Ehrgeiz ihrer Eltern — um zu verhindern, daß sie ihre Jugend und Schönheit einem Manne opfern müsse, der kein anderes Verdienst hat, als seinen Reichthum und seine Titel, ließ ich mich zu dem Verbrechen verleiten, das ich beging. Dies war es, was mich bewog, Alles an eine einzige Stunde zu wagen, in welcher die Jugend wenigstens das Wort nehmen konnte für die Jugend, und dies gibt mir jetzt die Macht, zu erklären, daß es in meiner Hand steht, den Namen der Lady zu schützen; denn Eure Unterwürfigkeit gegen die Welt, die Ihr zu Eurem Götzen gemacht habt, gestattet Euch jetzt nicht, sie dem kalten Ehrgeize abzuverlangen, welcher die Tochter so gerne opfern möchte der Eitelkeit ihrer Eltern. Ha! die künftige Marquise von Castleton auf dem Weg nach Schottland mit einem blutarmen Abenteurer! Ha! und wenn auch mein Mund schwiege, wer als ich kann die Lippen Derer versiegeln, die in mein Geheimniß eingeweiht sind? Das Geheimniß soll bewahrt bleiben, aber unter der Bedingung, daß Ihr nicht triumphirt, wo ich unterliegen mußte. Ich kann das, was ich anbetete, verlieren, aber nicht an einen Andern abtreten. Ha! ist dies nicht ein Strich durch Eure Rechnung, Lord Castleton? Ha, ha!"

„Nein, Sir, und ich könnte Euch fast die Schurkerei,

die Ihr nicht ausgeführt habt, verzeihen, weil Ihr mir zum erstenmal Nachricht davon gebt, daß, wenn ich mir die Freiheit genommen hätte, um Miß Trevanion zu werben, wenigstens ihre Eltern Nachsicht gehabt haben würden mit dieser Anmaßung. Kümmert Euch nicht um das, was Eure Mitschuldigen sagen mögen. Sie haben bereits ihre und Eure Schande eingestanden. Mir aus dem Wege, Sir!"

Lord Castleton näherte sich nun Fanny mit dem wohlwollenden Blick eines Vaters und der stolzen Würde eines Fürsten. Mit einem Schauder sich umsehend, legte sie hastig ihre Hand in die seinige und verhinderte vielleicht dadurch einen gewaltsamen Ausbruch von Seite Vivians, denn seine wogende Brust, das blutunterronnene Auge und der immer noch nicht gebändigte Sinn zeigten, wie wenig Einfluß sogar die Scham auf seine wilderen Leidenschaften übte. Er versuchte jedoch nicht, sie zurückzuhalten, und die Zunge schien ihm am Gaumen zu kleben. Als Fanny sich der Thüre zu bewegte, kam sie an Roland vorbei, der regungslos und mit hohlen Blicken wie ein Marmorbild dastand. Mit schöner Zartheit, für die ich, so oft ich sie mir auch in so ferner Zeit in die Erinnerung rufe, noch immer sage: „Gott vergelte es Dir, Fanny," legte sie ihre andere Hand auf Rolands Arm und sagte:

„Kommt auch mit; ich bitte, Euren Arm!"

Aber Rolands Glieder zitterten und vermochten nicht sich von der Stelle zu rühren. Sein Haupt war auf die Brust niedergesunken und sein Auge geschlossen. Sogar Lord Castleton, obschon er den wahren, schrecklichen Grund seiner

Erschütterung nicht errathen konnte, war von diesem Anblick so betroffen, daß er den Wunsch, schnell vom Platze zu kommen, vergaß und in seiner vollen Herzensgüte rief:

„Ihr seyd unwohl — einer Ohnmacht nahe; gebt ihm Euren Arm, Pisistratus."

„Es ist nichts," sagte Roland mit mattem Tone und lehnte sich schwer auf meinen Arm, während ich mit aller Bitterkeit des Vorwurfes, welche mein Herz erfüllte, den Kopf umwandte und durch meine Blicke zu verstehen gab, daß ich den suchte, dessen Platz an der Stelle seyn sollte, wo jetzt die meinige war. Und, oh! — dem Himmel sey Dank, dem Himmel sey Dank! — der Blick war nicht vergeblich. In demselben Moment lag der Sohn vor dem Vater auf den Knien.

„O, Verzeihung — Verzeihung! Elender, verlorner Elender, der ich bin — ich beuge mein Haupt unter dem Fluche. Laßt ihn niederfallen — aber nur auf mich, und auf mich allein — nicht auch auf Euer eigenes Herz."

Fanny brach in Thränen aus und schluchzte:

„Vergebt ihm, wie ich ihm vergebe."

Roland achtete nicht auf sie.

„Er meint, das Herz sey nicht schon gebrochen gewesen, ehe der Fluch kommen konnte," sagte er mit so schwacher Stimme, daß man die Worte kaum verstehen konnte. Dann erhob er seine Augen zum Himmel und seine Lippen bewegten sich wie zu einem innerlichen Gebet. Endlich streckte er seine Hände über das Haupt seines Sohnes aus und sprach mit abgewandtem Antlitz:

„Ich widerrufe den Fluch. Bete zu Deinem Gott, daß er Dir verzeihe."

Vielleicht traute er sich selbst nicht weiter, denn er riß sich gewaltsam los und eilte aus dem Zimmer.

Wir folgten ihm schweigend. Als wir das Ende der Flur erreichten, flog die Thüre des Zimmers, das wir eben verlassen hatten, mit einem dumpfen Schlage zu.

Wie dieser Ton mein Ohr traf, bemächtigte sich meiner ein erschütterndes Gefühl der Verlassenheit, die hinter jener Thüre eingeschlossen war, und ich fürchtete irgend eine schreckliche That, welche die wilde Leidenschaftlichkeit einem Menschen in einer so verlornen Lage eingeben konnte. Unwillkürlich blieb ich stehen und eilte dann nach dem Gemache zurück. Da das Schloß durch das Sprengen der Thüre abgerissen worden war, so stellte sich meinem Eintreten kein Hinderniß in den Weg. Ich trat näher und war jetzt Zeuge eines Jammerschauspiels, welches sich nur der vorstellen kann, welcher einen Schmerz sah, der keine Standhaftigkeit aus der Vernunft, keinen Trost aus dem Gewissen zu holen weiß — einen Schmerz, welcher uns sagt, was die Erde seyn würde, wenn der Mensch seinen Leidenschaften überlassen wäre und der Zufall des Gotteslängners allein die Herrschaft führte in einem erbarmenlosen Himmel. Der Stolz in den Staub gedemüthigt, der Ehrgeiz in Trümmer zerschellt, die Liebe (oder die irrthümlich dafür gehaltene Leidenschaft) in Asche verglimmend, das Leben in seinem ersten Anfang der heiligsten Bande beraubt und von seinem treuesten Führer verlassen, die Schande, die nach

Rache lechzte, und die Gewissensfolter, welche kein Gebet kannte — alles dieß unter einander gemengt, aber doch deutlich unterscheidbar, drückte sich in dem unheimlichen Anblick des schuldigen Sohnes aus.

Und ich zählte erst zwanzig. Mein Herz war weich geworden in dem milden Sonnenschein einer glücklichen Heimath; ich hatte diesen jungen Mann geliebt als einen Fremden, und siehe er war Rolands Sohn! — Alles Andere vergessend und nur seinen Schmerz ins Auge fassend, warf ich mich neben der an der Erde sich windenden Gestalt nieder, schlang meine Arme um die Brust, die vergeblich mich zurückstieß, und flüsterte:

„Getrost — getrost — das Leben ist lang. Ihr könnt die Vergangenheit wieder gut machen, den Flecken austilgen, und Euer Vater wird Euch noch segnen!"

Zweites Kapitel.

Ich konnte mich nicht lange bei meinem unglücklichen Vetter aufhalten, blieb aber gleichwohl, bis es mir wahrscheinlich vorkam, Lord Castletons Wagen werde das Wirthshaus verlassen haben. Da ich ihn, als ich durch die Flur ging, noch immer vor der offenen Thüre stehen sah, so wandelte mich ein Schrecken wegen Rolands an, denn ich fürchtete, die Aufregung möchte bei ihm einen ernstlichen Krankheitsanfall zur Folge gehab haben. Diese Besorgniß war nicht ohne Grund. In dem Zimmer, wo wir die beiden

Weibspersonen gesehen hatten, kniete Fanny neben dem alten Soldaten und machte Umschläge auf seine Schläfe, während ihm Lord Castleton den Arm verband und der Kammerdiener des Marquis, der mit seinen andern Eigenschaften auch einige chirurgische Kenntnisse verband, die Klinge des Federmessers abwischte, dessen er sich als einer Lanzette bedient hatte. Lord Castleton winkte mir zu und sagte: „Beunruhigt Euch nicht weiter — nur eine kleine Anwandlung von Ohnmacht. Wir haben ihm zur Ader gelassen, und es ist jetzt Alles in Ordnung. Ihr seht, er erholt sich wieder."

Als Roland seine Augen aufschlug, wandte er mir einen ängstlichen, fragenden Blick zu. Ich lächelte zu ihm nieder, küßte seine Stirne und flüsterte ihm mit gutem Gewissen einige Worte in's Ohr, die sowohl auf den Vater, als auf den Christen einen tröstenden Einfluß üben mußten.

Einige Minuten später verließen wir das Haus. Da Lord Castletons Wagen vorn nur zwei Personen faßte, so bestieg der Marquis, nachdem er Miß Trevanion und Roland zu ihren Plätzen verholfen, ruhig den Hintersitz und gab mir durch ein Zeichen zu verstehen, daß ich an seine Seite kommen solle, an welcher noch Raum für mich war. Sein Bedienter hatte eines der Pferde, auf denen ich mit Roland hergekommen war, benützt, um mit dem Postillon vorauszureiten. Unsere Fahrt ging sehr schweigsam vor sich. Lord Castleton schien tief ergriffen zu seyn, und auch mir standen keine Worte zu Gebot.

Als wir das ungefähr zwei Stunden entlegene Wirths-

haus, wo Lord Castleton frische Pferde genommen, erreicht hatten, bestand der Marquis darauf, daß Fanny sich für einige Stunde zur Ruhe begebe, da sie in der That sehr erschöpft war.

Ich begleitete meinen Onkel auf sein Zimmer. Er antwortete mir auf meine Versicherung von der Reue seines Sohnes nur mit einem Händedruck, trat von mir weg, begab sich in den hintersten Winkel des Gemachs und kniete nieder. Nachdem er sich wieder erhoben hatte, war er so geduldig und lenksam wie ein Kind. Er gestattete mir, ihm beim Auskleiden zu helfen, legte sich zu Bette und wandte sein Gesicht ruhig vom Licht ab. Nach einigen schweren Seufzern schien ihn ein barmherziger Schlaf zu beschleichen. Ich lauschte auf seine Athemzüge, bis sie leiser und regelmäßiger wurden, und begab mich sodann nach dem Gastzimmer hinunter, wo ich Lord Castleton verlassen; denn er hatte mich flüsternd gebeten, ihn daselbst aufzusuchen.

Ich fand den Marquis in gedankenvoller, niedergeschlagener Haltung vor dem Feuer.

„Es ist mir lieb, daß Ihr kommt," sagte er, indem er mir an dem Herde Platz machte, „denn ich kann Euch versichern, daß ich in vielen Jahren nicht so bekümmert gewesen bin. Wir haben einander so viel Aufklärung zu geben. Habt die Güte, den Anfang zu machen, denn es heißt, der Klang der Glocke verscheuche die Donnerwolke. Und es gibt nichts, was so gut die Wolken zerstreuen könnte, die uns einhüllen, wenn wir an unsere eigenen Mängel und an die Schurkerei Anderer denken, als die Stimme eines offenen,

ehrlichen Wesens. Doch ich bitte tausendmal um Verzeihung — dieser junge Mann, Euer Verwandter — der Sohn Eures wackern Onkels; ist es möglich?"

Meine Erklärungen gegen Lord Castleton waren natürlich nur kurz und unvollkommen. Die Entfremdung zwischen Roland und seinem Sohn, deren Ursachen ich nicht kannte — mein Glauben an den Tod des Letzteren und meine zufällige Bekanntschaft mit dem sogenannten Vivian — das Interesse, welches ich für letzteren fühlte — der Gedanke, seine vermeintliche Heimkehr zu seiner Familie enthebe mich aller weiteren Besorgnisse für sein Schicksal — die Umstände, durch welche mein Argwohn geweckt wurde und deren Erfolg meine Muthmaßung rechtfertigte — alles dies war natürlich bald dargelegt.

„Aber, verzeiht mir," sagte der Marquis, indem er mich unterbrach, „habt Ihr bei Eurer Freundschaft für einen Mann, der sogar nach Eurem eigenen Bericht Euch so unähnlich war, nie geahnet, daß Ihr mit Eurem verlornen Vetter zusammengetroffen seyet?"

„Wie hätte mir auch je ein solcher Gedanke zu Sinne kommen können?"

Und ich muß hier bemerken, daß, obgleich der Leser vielleicht schon bei der ersten Einführung Vivians das Geheimniß witterte, das Ahnungsvermögen eines Lesers doch etwas ganz anderes ist, als das eines Mitspielenden in dem Drama. Daß ich hier einen jener merkwürdigen Fälle vor mir hatte, wo mit dem wirklichen Leben das Romanhafte zusammentrifft, welches ein Leser im Lauf einer Erzählung

erwartet — dies war eine Annahme, die mir aus verschiedenen Gründen untersagt war. Einmal hatte Vivian nicht die mindeste Familienähnlichkeit mit irgend einem von seinen Verwandten, und außerdem dachte ich mir in Rolands Sohn stets eine Person von ganz anderer Gestalt und anderem Charakter. Unmöglich hätte meiner Ansicht nach mein Vetter so gleichgültig seyn können gegen alle unsere Familienangelegenheiten, so achtlos und sogar verdrossen, wenn ich von Roland sprach; denn nie verrieth er in Wort oder Ton auch nur die mindeste Theilnahme für seine Familie. Auch hatte meine andere Vermuthung, er sey der Sohn des Obristen Vivian, dessen Namen er trug, alle Wahrscheinlichkeit für sich. Man denke nur an jenen Brief mit dem Postzeichen 'Goldalming' und an meinen Glauben, daß mein Vetter todt sey. Selbst jetzt noch nimmt es mich nicht Wunder, daß ich nie auf den Gedanken der Wahrheit kam.

Nachdem ich diese Gründe für meinen Mangel an Scharfsinn, über den ich mich selbst ärgerte, aufgezählt hatte, hielt ich inne, denn ich bemerkte, daß Lord Castletons schöne Stirne sich verdüsterte.

„Welche Schule des Betrugs muß er durchgemacht haben," rief er, „eh' er in der Kunst ein so vollendeter Meister werden konnte!"

„Dies ist wahr, und ich kann es nicht in Abrede ziehen," versetzte ich. „Aber er leidet jetzt eine fürchterliche Strafe, und wir wollen hoffen, daß auf diese Züchtigung die Reue folge. Allerdings war es nur seine Schuld, was ihn der väterlichen Heimath und Führung entriß; aber gleichwohl

müssen wir den Einfluß schlimmer Gesellschaft auf einen so jungen Menschen und dem Argwohn, welchen die Kenntniß des Bösen hervorruft und in eine Art falscher Kenntniß der Welt umwandelt, etwas zu gute halten. In dieser letzten und schlimmsten von allen seinen Handlungen —"

„Ah, wie wollt Ihr diese rechtfertigen?"

„Sie rechtfertigen? — Gütiger Himmel, es fällt mir nicht entfernt ein, sie rechtfertigen zu wollen. Nur so viel, wie seltsam es auch scheinen mag, erlaube ich mir anzuführen, daß ich glaube, er habe Miß Trevanion um ihrer selbst willen geliebt. Dieses versichert er wenigstens aus der Tiefe eines Schmerzes, in welchem auch der unehrlichste Mensch zu heucheln aufhört. Doch nichts mehr hievon — sie ist gerettet! Dem Himmel sey Dank dafür!"

„Und Ihr glaubt," sagte Lord Castleton nachsinnend, „er habe die Wahrheit gesprochen, als er andeutete, daß ich —." Der Marquis hielt inne, erröthete leicht und fuhr dann fort: „Doch nein; was immer die Gedanken Ellinors und Trevanions beschäftigt haben mag, so können sie doch nie ihre Würde so weit vergessen haben, um ihn, einen jungen Menschen, der fast ein Fremder ist — ja, um überhaupt Jemanden bei einem solchen Gegenstand in ihr Vertrauen zu ziehen."

„Die Aufklärung, welche Vivian — ich will sagen mein Vetter — mir hierüber gab, bestand nur aus abgebrochenen Sätzen und unzusammenhängenden Worten. Lady N— jedoch, in deren Haus er wohnte, scheint einen

solchen Gedanken unterhalten zu haben, oder gab wenigstens meinem Vetter Anlaß zu dieser Vermuthung."

„Ah! Dies ist möglich," sagte Lord Castleton mit beruhigterer Miene. „Lady N— und ich, wir beide sind mit einander aufgewachsen; wir korrespondiren mit einander, und sie hat mir geschrieben, daß — ah! ich sehe — die unbesonnene Frau. Hum! So geht's, wenn man mit Frauenzimmern korrespondirt!"

Lord Castleton nahm seine Zuflucht zu der Beaudesertmischung und begann sodann, als sey ihm darum zu thun, den Gegenstand zu wechseln, seine eigene Erklärung. Als er meinen Brief erhielt, glaubte er sogar mehr, als ich, eine Schlinge vermuthen zu müssen, denn am Morgen war bei ihm ein Schreiben von Mr. Trevanion eingelaufen, in welchem seiner Krankheit mit keiner Sylbe erwähnt wurde. Die Zeitung, in welcher er einen Artikel mit der Aufschrift las: „Plötzliches und beunruhigendes Erkranken des Mr. Trevanion," machte daher nur den Eindruck auf ihn, man versuche hier ein Parteimanöver, oder das Ganze sey ein herzloser Possenstreich; denn die Post, welche ihm Trevanions Brief gebracht hatte, ging jedenfalls eben so schnell, als irgend ein Bote, welcher an die Zeitungs-Redaktion Nachricht bringen konnte. Er hatte jedoch sogleich auf dem Büreau des Journals nachfragen lassen, auf welche Autorität hin der Artikel eingerückt worden sey, und zugleich einen Diener nach St. James Square entsendet. Von der Zeitungs-Redaktion kam die Antwort zurück, die Mittheilung sey von einem Diener in Mr. Trevanions Livree

überbracht, aber erst unter die Neuigkeiten eingereiht worden, nachdem man in dem Hause des Ministers Erkundigung eingezogen und in Erfahrung gebracht habe, daß Lady Ellinor in Folge derselben Nachricht plötzlich abgereist sey.

„Ich hatte Mitleid mit der Unruhe der armen Lady Ellinor," sagte Lord Castleton, „und konnte mir die Sache gar nicht zurechtlegen, weil ich immer noch dachte, es könne kein Grund zu wirklicher Besorgniß obwalten. Da traf Euer Schreiben ein. Ihr spracht darin Eure Ueberzeugung aus, daß Mr. Gower bei dem Mährchen betheiligt sey und mit dem Ganzen wohl eine Schlinge auf Fanny beabsichtigt werde. Dies ließ mit einemmal auf den Grund sehen. Der Weg zu Lord N— führte bis auf die letzten Paar Stationen auch nach Schottland, und ein kühner, gewissenloser Abenteurer konnte Miß Trevanion unter dem Beistand ihrer Dienerschaft wohl nach Schottland selbst verlocken, wo er freies Spiel hatte, um auf ihre Furcht zu wirken oder sie zu einer schottischen Heirath zu bewegen, falls er auf Erwiederung seiner Neigung hoffen durfte. Ihr könnt Euch denken, daß ich mich sobald als möglich auf den Sprung machte. Da jedoch Euer Bote den Weg von der City aus zurücklegen mußte und wahrscheinlich sich auch nicht sehr beeilte, außerdem die Besorgung des Wagens und der Pferde einige Zeit in Anspruch nahm, so blieb ich gegen Euch wohl um anderthalb Stunden zurück. Zum Glück griffen unsere Pferde gut aus und würden Euch wahrscheinlich auf dem halben Wege eingeholt haben, wenn nicht bei der Durchfahrt zwischen einem Graben und einem Güterwagen meine

Kutsche umgeworfen worden wäre, so daß dadurch wieder eine Zögerung entstand. In der Stadt angelangt, wo der Weg zu Lord N—'s Landsitz abbiegt, hörte ich mit Freude, Ihr hättet die Straße eingeschlagen, welche meiner Ueberzeugung nach die einzig richtige war, und erhielt zuletzt noch einen Fingerzeig nach dem schuftigen Wirthshaus aus dem Bericht der Postknechte, welche Miß Trevanions Wagen dahin gebracht hatten und Euch unterwegs begegnet waren. Vor dem Wirthshaus fand ich zwei Kerle, die sich mit einander beriethen. Als wir anfuhren, flüchteten sie sich in's Innere; aber mein Diener Summers, der, wie Ihr wißt, ein flinker Bursche und mit mir von Norwegen bis Nubien gereist ist, war hurtig vom Bock und hinter ihnen im Hause, in welches ich ihm mit einem Schritt folgte, so behend wie Euer eigener, Ihr junger Schelm! Alle Hagel, ich war damals Einundzwanzig! Die zwei Kerle hatten bereits den armen Summers niedergeschagen und zeigten sich völlig kampffertig. Werdet Ihr's wohl glauben," fügte der Marquis bei, indem er sich mit der Miene komisch ernster Demuth unterbrach — „würdet Ihr's wohl glauben, daß ich wirklich — nein, Ihr glaubt's nicht — aber wohl gemerkt, es ist ein Geheimniß — daß ich wirklich mein Rohr auf der Schulter eines dieser Burschen abschlug? Seht hier!" (Und der Marquis hielt das Bruchstück der beklagten Waffe in die Höhe.) „Und ich vermuthe halb, obschon ich's nicht mit Bestimmtheit sagen kann, daß ich mich sogar in die Nothwendigkeit versetzt sah, mich bis zu einem Schlag mit dieser nackten Hand herabzuwürdigen—

noch obendrein mit der geballten — wieder ganz wie zu Eton — aber auf Ehre, so war es. Ha, ha!"

Und der Marquis, welchen seine gewaltigen Verhältnisse in der vollen Blüthe von des Mannes kräftigstem, wenn auch nicht kampflustigstem Alter sogar für ein Paar Preisfechter zu einem furchtbaren Gegner gemacht haben würden, vorausgesetzt, daß ihm nur ein wenig von seiner Etoner Gewandtheit geblieben war — lachte mit der Heiterkeit eines Schulknaben, sey es über den Gedanken an seine kundgegebene Tapferkeit, oder über den Gegensatz zwischen einer so rohen urzeitlichen Kriegsführung und seiner eigenen gewohnten Trägheit sowohl, als seiner fast weiblichen Gutmüthigkeit. Er erinnerte sich jedoch schnell wieder, wie wenig ich seine Heiterkeit theilen konnte, sammelte sich und nahm ernst wieder auf:

„Es kostete uns einige Zeit — nicht so fast unsere Feinde zu schlagen, sondern sie zu binden, was ich für eine nothwendige Vorsichtsmaßregel hielt; und einer von den Kerlen, Trevanions Bedienter, betäubte mich die ganze Zeit über mit Citationen aus Shakespeare. Ich griff dann sachte nach einem Gewand, dessen Trägerin schon geraume Zeit versucht hatte, mir mit den Nägeln nach dem Gesicht zu fahren, obgleich es ihr, da sie zum Glück nur eine kleine Weibsperson war, nicht gelang meine Augen zu erreichen. Aber das Kleid entwischte mir und flatterte nach der Küche hin. Ich folgte ihm und fand daselbst Trevanions Jesabel von einer Kammerjungfer. Sie war in größtem Schrecken und that ungemein reuig. Ich gestehe, daß ich für meine

Person mich wenig um die Lästerungen eines Mannes kümmere; wenn sich aber eine Weiberzunge gegen ein anderes Weib aufthut und namentlich diese Zunge in dem Mund einer Kammerjungfer steckt, so halte ich es immer für der Mühe werth, sie zum Schweigen zu bringen. Ich willigte daher ein, dieser Person unter der Bedingung zu verzeihen, daß sie sich noch vor morgen hier einfinde. Von ihr aus haben wir keinen Skandal zu besorgen. Ihr seht, so kam es, daß einige Minuten verflossen, eh' ich mich Euch anschließen konnte; ich machte mir jedoch um so weniger daraus, da ich hörte, Ihr und der Kapitän seyet bereits auf dem Zimmer der Miß Trevanion. Leider ließ ich mir nicht im Traume einfallen, daß ihr mit dem Schuldigen so nahe verwandt seyet, und wunderte mich, warum Ihr so lange zögertet. Ich gestehe, daß mich dabei eine Besorgniß anwandelte, Miß Trevanions Herz könnte verführt worden seyn von diesem — hem — hem! — schönen — jungen Mann — hem — hem! Ist da wohl nichts zu fürchten?" fügte Lord Castleton bei, indem er sein klares Auge auf das meinige heftete.

Ich fühlte, daß mir die Glut nach der Wange stieg, als ich ihm mit Festigkeit antwortete:

„Die Gerechtigkeit gegen Miß Trevanion fordert mich zu der Erklärung auf, daß der unglückliche Mensch in ihrer und meiner Gegenwart zugestand, er habe von ihr aus nicht die mindeste Ermuthigung zu seinem Versuch — ja, nicht entfernt einen Anlaß zu der Vermuthung erhalten,

daß sie die Neigung billige, welche ihn so ganz und gar blendete und von Sinnen brachte."

„Ich glaube Euch; denn ich denke —"

Lord Castleton hielt unruhig inne, heftete seinen Blick abermals auf mich, stand auf und ging in sichtlicher Aufregung im Zimmer hin und her; dann kehrte er, als sey er endlich zu einem Entschluß gekommen, zu dem Herde zurück und trat mir gegenüber.

„Mein lieber, junger Freund," sagte er mit seiner unwiderstehlichen freundlichen Offenheit, „dieser Anlaß entschuldigt Alles zwischen uns, sogar meine Unbescheidenheit. Euer Benehmen ist vom Anfang an bis auf den letzten Augenblick von der Art gewesen, daß ich von dem Grunde meines Herzens wünschte, ich könnte Euch eine eigene Tochter anbieten und Ihr möchtet gegen sie die Gefühle hegen, die Ihr, wie ich glaube, für Miß Trevanion in Eurem Innern bergt. Dies sind nicht bloße Worte, und Ihr braucht nicht beschämt zu Boden zu schauen. Alle Marquisate in der Welt könnten mich nicht mit dem Stolze erfüllen, den ich fühlen würde, wenn ich in meinem Leben nur eine einzige so mannhafte Selbstaufopferung gegen Pflicht und Ehre aufzuzählen hätte, wie ich Sie an Euch gesehen habe."

„Oh, mein Lord! mein Lord!"

„Laßt mich ausreden. Daß Ihr Fanny Trevanion liebt, weiß ich; daß sie vielleicht unschuldig, schüchtern und halb ohne es zu wissen diese Liebe erwiederte, halte ich für wahrscheinlich. Aber —"

„Ich weiß, was Ihr sagen wollet; schont mich — ich weiß Alles."

„Nein, es ist eine Unmöglichkeit; und wenn Lady Ellinor ihre Zustimmung gäbe, so würde auf ihrer Seele eine lebenslängliche Reue, auf der Eurigen aber eine solche Last von Verpflichtung haften, daß — Nein, ich wiederhole, es ist unmöglich! Doch laßt uns beide jetzt an dieses arme Mädchen denken. Ich kenne sie besser als Ihr — habe sie von Kindheit auf gekannt; ich kenne alle ihre Tugenden — sie sind bezaubernd; alle ihre Fehler — sie setzen sie der Gefahr aus. Ihre Eltern mit ihrem Geist und in ihrem Ehrgeiz mögen zwar wohl geeignet seyn, das Scepter über England zu schwingen und einen Einfluß zu üben auf die ganze Welt; aber das Geschick ihres Kindes zu leiten — nein!"

Lord Castleton hielt inne, denn er war sehr ergriffen. Ich fühlte meine alte Eifersucht wiederkehren, aber sie war nicht länger bitter.

„Ich will nichts von der Lage sprechen," fuhr der Marquis fort, „in welche Miß Trevanion ohne ihre Schuld versetzt wurde. Lady Ellinors Weltkenntniß und Frauenwitz mag zusehen, wie all' dies am besten wieder zurecht gebracht werden kann. Immerhin ist sie bedrückend und fordert große Rücksicht. Lassen wir übrigens all' dies bei Seite. Wenn Ihr des festen Glaubens seyd, Miß Trevanion sey für Euch verloren, könntet Ihr den Gedanken ertragen, daß sie als bloße Null auf der Wagschaale weltlicher Größe weggeschleudert werde an einen hochstrebenden Poli-

tiker — verheirathet an einen Minister, der zu viel zu thun hat, um über sie zu wachen, oder an einen Herzog, der mit ihrem Vermögen seine verpfändeten Güter einlösen will — Minister aber oder Herzog, beide nur als Stützen von Trevanions Macht erscheinend, um gegen eine Partei — Cabale zu wirken, oder seiner Seite im Kabinete das Uebergewicht zu geben? Seyd versichert, dies ist höchst wahrscheinlich ihre Bestimmung oder vielmehr der Anfang eines noch kläglicheren Geschicks. Nun sage ich Euch aber, daß Fanny-Trevanions künftiger Gatte während der ersten Paar Jahre seiner Ehe fast kein anderes Ziel haben sollte, als ihre Mängel zu verbessern und ihre Tugenden zur Entwicklung zu bringen. Glaubt einem Manne, der seine Kenntniß der Weiber leider zu theuer erkauft hat — ihr Charakter ist von der Art, daß er erst gebildet werden muß. Wohlan denn, wenn dieser Preis für Euch verloren ist, würde es Eurem edlen Herzen einen unaustilgbaren Gram bereiten, denken zu müssen, sie sey einem Manne zugefallen, der wenigstens seine Verantwortlichkeit kennt und sein eigenes, bisher verschwendetes Leben durch das eifrige Bemühen sühnen will, sie zu erfüllen? Könnt Ihr diese Hand nehmen und drücken, selbst wenn es die eines Nebenbuhlers wäre?"

„Mein Lord! Dies von Euch gegen mich — es ist eine Ehre, die —"

„Ihr wollt meine Hand nicht nehmen? Dann glaubt mir, daß nicht ich es seyn will, der Eurem Herzen diesen Schmerz bereitet."

Gerührt und ergriffen durch den Edelmuth eines Mannes von so hohen Ansprüchen einem Jüngling von meinen Verhältnissen gegenüber, drückte ich die edle Hand und führte sie halb nach meinen Lippen — ein Zeichen der Achtung, das weder ihm, noch mir Unehre gemacht hätte; aber er zog sie in dem Instinkte einer natürlichen Bescheidenheit zurück. Ich hatte damals nicht den Muth, über einen solchen Gegenstand weiter zu sprechen, sondern stotterte heraus, ich wolle nach meinem Onkel sehen, nahm ein Licht und ging die Treppe hinan. Lautlos schlich ich, das Licht beschattend, in Rolands Zimmer und bemerkte, daß das Gesicht des Kranken, trotz seines Schlafes sehr unruhig war. Und dann dachte ich: „Was ist mein junger Schmerz gegen den seinigen?“ Ich setzte mich neben seinem Bette nieder und hielt stumme Einkehr in meinem Innern.

Drittes Kapitel.

Um Sonnenaufgang begab ich mich in das Gastzimmer hinunter, um meinem Vater zu schreiben, daß er zu uns komme; denn die Entfernung von dem alten Thurme war nicht groß, und ich fühlte, wie sehr Roland seines Trostes und Rathes bedürfe. Zu meiner großen Ueberraschung saß Lord Castleton noch immer vor dem Feuer; er war augenscheinlich nicht zu Bette gegangen.

„Recht so,“ sagte er. „Wir müssen einander zusprechen, unserer Natur nachzuhelfen.“

Und er deutete dabei nach dem auf dem Tisch stehenden Frühstück.

Ich hatte im Laufe vieler Stunden kaum irgend eine Nahrung zu mir genommen und merkte meinen Hunger nur an einem Gefühl von Schwäche. Gedankenlos aß ich und schämte mich fast, als ich bemerkte, wie sehr die Speise mich kräftigte.

„Ihr werdet vermuthlich bald zu Lord N— aufbrechen?“ begann ich.

„Nein. Habe ich Euch nicht schon gesagt, daß ich Summers als Expressen mit einem Schreiben an Lady Ellinor abfertigte und sie bat hierher zu kommen? Nachdem ich mir die Sache überlegt hatte, sah ich nicht ein, wie ich anständigerweise Miß Trevanion allein und ohne irgend einen weiblichen Domestiken nach irgend einem Hause voll klatschsüchtiger Gäste begleiten konnte — ja, selbst wenn Euer Onkel wohl genug wäre, mit uns zu gehen, so würde seine Anwesenheit nur weiteren Stoff zur Neugierde bieten. Ich habe deshalb unmittelbar nach unserer Ankunft, während Ihr den Kapitän auf sein Zimmer begleitetet, den Brief geschrieben und meinen Bedienten abgeschickt. Lady Ellinor wird, wie ich denke, vor neun Uhr hier eintreffen. Inzwischen habe ich mit jener schändlichen Kammerjungfer Rücksprache genommen und Sorge getragen, daß wir von ihrer Schwatzhaftigkeit keine Gefahr zu befürchten haben. Es wird Euch Spaß machen, wenn Ihr hört, welchen Plan ich ersonnen, um die Neugierde unserer Freundin Mrs. Naseweis — d. h. ‘der Welt’ — zufrieden zu stellen, ohne

daß dadurch Jemand in Nachtheil käme. Wir müssen annehmen, daß Trevanions Bedienter verrückt war — dies ist nur eine barmherzige und, wie Euer guter Vater sagen würde, 'eine philosophische Annahme.' Jede große Schurkerei ist Wahnsinn! Die Welt könnte nicht ihren Gang gehen, wenn Wahrheit und Tugend nicht die natürlichen Eigenschaften gesunder Geister wären. Versteht Ihr mich?"

„Nicht ganz."

„Wohlan denn, der verrückte Bediente erfand die tolle Geschichte von Trevanions Krankheit, erschreckte Lady Ellinor und Miß Trevanion mit seinem Hirngespenst, daß sie nicht wußten, was sie thaten, und trieb eine nach der andern Hals über Kopf fort. Ich war von Trevanion unterrichtet, daß er nicht krank seyn konnte, als der Bediente ihn verließ, und es war daher bei einem so alten Freund der Familie nur natürlich, daß ich sogleich aufbrach und die Lady gegen die Streiche eines Tollhäuslers beschützte, der, immer mehr von Sinnen kommend, den Irrwisch zu spielen begann und die Lady, der Himmel weiß wohin, durch das Land führte. Dann schrieb ich Lady Ellinor, sie solle zu ihrer Tochter kommen. So gibt es nur ein herzliches Gelächter auf unsere Kosten und Mrs. Naseweis ist zufrieden. Will man nicht von ihr bemitleidet oder hinterrücks verlästert werden, so muß man ihr etwas zu lachen geben. Sie ist ein weiblicher Cerberus und darauf erpicht, Einen zu fressen. Gut — so stopfe man ihr den Mund mit einem Kuchen."

„Ja," fuhr diese bessere Art von Aristipp fort, wel-

cher so weise war bei all' seiner scheinbaren Leichtfertigkeit, „ist in solcher Weise das Schlagwort gegeben, so trifft alles Uebrige günstig zu. Wenn der spitzbübische Lakai in der Bedientenhalle soviel von Shakspeare citirte, als er that, während ich ihn in der Küche knebelte, so reichte dies für den ganzen Haushalt zu, ihn für einen Mondsüchtigen zu erklären, und finden wir es nöthig, noch etwas Uebriges zu thun, so müssen wir ihn eben auf einen Monat oder zwei nach Bedlam schaffen. Das Verschwinden der Kammerjungfer ist natürlich; entweder ich oder Lady Ellinor eines von uns Beiden enthebt sie ihres Dienstes wegen ihrer Thorheit, sich von dem Wahnsinnigen narren zu lassen. Wenn dies ungerecht erscheint — je nun, so ist Ungerechtigkeit gegen Dienstleute im öffentlichen und Privatleben häufig genug. Weder einem Minister, noch einem Lakaien kann vergeben werden, wenn er uns in eine Patsche bringt. Man muß seiner Leidenschaft an irgend etwas Luft machen. Zeuge davon ist mein armes Rohr, obschon wir ein besseres Beispiel an dem Stock haben würden, welchen Ludwig XIV. an einem Kammerdiener abschlug, weil Seine Majestät übel gelaunt war wegen eines Prinzen, dessen geheiligte Schultern doch zu hoch standen für den königlichen Unwillen."

„Ihr seht also," schloß Lord Castleton, indem er seine Stimme dämpfte, „daß Euer Onkel bei all' seinem übrigen Anlaß zum Schmerz wenigstens nicht zu denken braucht, sein Name werde in dem seines Sohnes geschändet. Und der junge Mann selbst findet vielleicht die Besserung leichter, wenn er befreit ist von jener Verzweiflung an der Möglich-

keit eines Wiederaufschwungs, in welche Mrs. Naseweis diejenigen stürzt, welche — Muth also; das Leben ist lang!"

„Meine eigenen Worte!" rief ich, „und so von Euch wiederholt, Lord Castleton, scheinen sie prophetisch zu seyn."

„Wenn ich Euch gut zu Rathe bin, so verliert Ihr Euren Vetter nicht aus dem Gesicht, so lange sein Stolz gedemüthigt und sein Herz vielleicht erweicht ist. Ich sage dies nicht blos um seinetwillen. Nein, ich habe dabei auch Euren armen Onkel im Auge — den edeln, alten Mann. Und nun wird es wohl an der Zeit seyn, gegen Lady Ellinor meine Achtung zu bezeugen, indem ich so viel wie möglich die Verheerungen wieder gut mache, welche drei schlaflose Nächte in dem Aeußern eines Gentleman hervorgebracht haben, der sich auf der Schattenseite der erbarmungslosen Vierzig befindet."

Lord Castleton verließ mich jetzt, und ich schrieb meinem Vater, er möchte auf der nächsten Poststation mit uns zusammentreffen, da dies der nächste Punkt von der Landstraße aus nach dem Thurm war. Der Brief wurde durch einen berittenen Expressen besorgt. Nachdem dieses Geschäft bereinigt war, stützte ich den Kopf auf meine Hand, und eine tiefe Trauer bemächtigte sich meiner, obschon ich mir alle Mühe gab, die Zukunft kühn in's Auge zu fassen und nur an die Pflichten, nicht aber an die Leiden des Lebens zu denken.

Viertes Kapitel.

Lady Ellinor langte vor neun Uhr an und begab sich unverweilt auf Miß Trevanions Zimmer. Ich nahm meine Zuflucht zu dem Gemach meines Onkels. Roland war wach und ruhig, aber so schwach, daß er keinen Versuch machte, aufzustehen. Seine Ruhe bereitete mir in der That am meisten Sorge, denn es war die einer völlig erschöpften Natur. Als ich in ihn drang, Nahrung zu sich zu nehmen, gehorchte er mir so mechanisch, wie ein Kranker, der fast willenlos aus der Hand seines Wärters Arznei nimmt. Ich redete ihn an, und er lächelte mir matt zu, antwortete aber nur durch ein Zeichen, das mich um Stillschweigen zu bitten schien; dann wandte er sein Gesicht von mir ab und verbarg es in dem Kissen. Ich glaubte schon, er sey wieder eingeschlafen, als er sich plötzlich ein wenig aufraffte, nach meiner Hand tastete und mit fast tonloser Stimme fragte: —

„Wo ist er?"

„Möchtet Ihr ihn sehen, Onkel?"

„Nein, nein; dies brächte mir den Tod — und dann, was würde aus ihm werden?"

„Er hat mir versprochen, mit mir zusammenzukommen, und ich bin überzeugt, er wird dann Euren Wünschen gehorchen, worin diese auch bestehen mögen."

Roland gab keine Antwort.

„Lord Castleton hat Alles so eingeleitet, daß sein Name und sein Wahnsinn — denn so wollen wir es nennen — nie bekannt werde."

„Stolz, Stolz — noch immer Stolz!“ murmelte der alte Soldat. „Der Name, der Name — wohl, das ist viel; aber die lebende Seele! — Ich wollte, Austin wäre hier.“

„Ich habe nach ihm geschickt, Onkel.“

Roland drückte mir die Hand und schwieg auf's Neue. Dann begann er — mich däuchte im Delirium — etwas vor sich hinzumurmeln vom spanischen Krieg und vom Gehorsam gegen die Befehle; 'wie ein Offizier Nachts den Lord Wellesley geweckt und gesagt habe, daß irgend etwas (ich konnte das Wort nicht verstehen, da es ein militärisch technischer Ausdruck war) unmöglich sey; Lord Wellesley fragte, wo das Befehlbuch sey, sah hinein und erwiederte sodann: 'Durchaus nicht, unmöglich, denn es steht im Befehlbuch;' dann wandte sich Lord Wellesley wieder auf die Seite und fuhr fort zu schlafen.' Jetzt richtete sich Roland plötzlich halb auf und sagte mit fester, klarer Stimme: „Aber Lord Wellesley, obschon ein großer Kapitän, war nur ein irrender Mensch und das Befehlbuch sein eigenes sterbliches Machwerk. — Hol' mir die Bibel!“

Oh Roland, Roland! Und ich hatte gefürchtet, daß dein Geist irre sey!

Ich ging hinunter und borgte eine Bibel mit großer Schrift, legte sie vor ihm auf's Bett, öffnete die Läden und ließ Gottes Tag hereinscheinen auf Gottes Wort.

Ich war kaum fertig geworden, als leise an die Thüre gepocht wurde. Ich öffnete, und Lord Castleton stand draußen. Auf seine flüsternde Frage, ob er meinen Onkel sehen könne, zog ich ihn sachte herein und deutete auf den

Krieger des Lebens, welcher „lernte, was nicht unmöglich war," aus dem unfehlbaren Befehlbuch.

Lord Castletons Gesicht wurde ernst, und ohne meinen Onkel zu stören, schlich er wieder zurück. Ich folgte ihm und schloß leise die Thüre.

„Ihr müßt seinen Sohn retten," sagte er mit stotternder Stimme — „ja, dies müßt Ihr; sagt mir nur, wie ich Euch dabei behülflich seyn kann. Dieser Anblick! Keine Predigt hat mich je so gerührt. Doch kommt jetzt mit hinunter und empfangt Lady Ellinors Dank. Wir reisen ab. Sie verlangt von mir, daß ich mein Mährchen unserer alten Freundin Mrs. Naseweis selbst erzähle, und deshalb gehe ich mit. Kommt!"

Als ich in das Gastzimmer trat, kam Lady Ellinor auf mich zu und schlang mich in ihre Arme. Ich brauche ihre Dankesergüsse nicht zu wiederholen, noch weniger ihre Lobeserhebungen, da beide nur kalt und hohl an mein Ohr schlugen. Mein Blick ruhte auf Fanny, welche bei Seite stand — die Augen, schwer von frischen Thränen, zur Erde gesenkt. Und das Gefühl ihres ganzen Zaubers — die Erinnerung an die liebevolle Zartheit, die sie dem ohnmächtigen Vater erwiesen, an die edelmüthige Verzeihung, welche sie auf den verbrecherischen Sohn ausgedehnt hatte; die Blicke, welche sie mir an jenem denkwürdigen Abend zugesandt — Blicke, welche ein solches Vertrauen kund gaben zu meiner Anwesenheit — der Augenblick, in welchem sie sich um Schutz an mich anklammerte und ihr Athem warm auf meiner Wange wehte — all' dies bestürmte mich jetzt,

und ich fühlte, daß der Kampf von Monaten vergeblich gewesen — daß ich sie nie so geliebt hatte, wie eben jetzt, als ich sie nur sah, um sie auf immer zu verlieren! Jetzt bemächtigte sich zum erstenmal — ich freue mich, denken zu dürfen, daß es nur dieses einzigemal war — meiner eine bittere, undankbare Anklage gegen die Grausamkeit des Glücks und die Ungleichheiten des Lebens. Was war es, was unsere Herzen ewig getrennt hielt und jede Hoffnung unmöglich machte? Nicht die Natur, sondern äußere Glücksverhältnisse, welche sich der Welt als zweite Natur aufdrängen. Ach, konnte ich damals denken, eben diese zweite Natur sey die Ursache, daß die Seele die Bestimmung trägt, Prüfungen aufzusuchen, und daß die Elemente menschlicher Tugend ihren harmonischen Platz finden? Was ich antwortete, weiß ich nicht — eben so wenig, wie lange ich dastand und den Lauten zuhörte, die für mich keinen Sinn zu haben schienen, bis andere Töne mich aus meinen Träumen weckten und mir das Blut in den Adern durchkälteten — der Hufstritt der Pferde, das Knarren der Räder und die Stimme des Dieners an der Thüre, welche rief:

„Alles fertig!“

Jetzt erhob Fanny ihre Augen, und sie begegneten den meinigen. Hastig und unwillkürlich trat sie einige Schritte auf mich zu; ich drückte die rechte Hand auf mein Herz, als wolle ich sein Klopfen zum Schweigen bringen, und blieb stehen. Lord Castleton hatte uns beide beobachtet. Ich fühlte, daß wir einen Wächter in der Nähe hatten, obschon ich seinen Blicken auswich. Als ich meine Augen von Fanny

abwandte, traf dieser Blick voll auf mich — sanft, theilnehmend und wohlwollend. Plötzlich wandte sich der Marquis mit einem Ausdruck unaussprechlichen Seelenadels zu Lady Ellinor und sagte:

„Verzeiht mir, wenn ich Euch eine alte Geschichte erzähle. Ein Freund von mir — ein Mann von meinen Jahren hatte die Verwegenheit, zu hoffen, er könnte eines Tages die Neigung einer Lady gewinnen, die ihren Jahren nach hätte seine Tochter seyn können und welche er sowohl um der Umstände willen, als dem Drange seines Herzens zu Folge allen anderen ihres Geschlechtes vorzog. Mein Freund hatte viele Nebenbuhler; und Ihr werdet Euch nicht darüber wundern — denn ihr habt die Lady gesehen. Unter diesen befand sich ein junger Gentleman, Monate lang mit ihr ein Bewohner desselben Hauses — (bst, Lady Ellinor! Ihr müßt mich ausreden lassen, denn das Interessante meiner Geschichte kömmt erst) — welcher die Heiligkeit des Herdes, an welchem er Aufnahme gefunden, zu achten wußte und ihn verließ, sobald er fühlte, daß er liebte — denn er war arm und die Lady reich. Einige Zeit nachher rettete der Gentleman die Lady aus einer großen Gefahr und war damals eben im Begriff, England zu verlassen — (ich bitte nochmals, mich nicht zu unterbrechen!) Mein Freund war anwesend, als diese beiden Personen vor einer wahrscheinlichen Trennung auf viele Jahre zusammentrafen, ebenso die Mutter der Lady, deren Hand er eines Tages zu erringen hoffte. Er sah, daß sein junger Nebenbuhler ohne Zeugen Abschied zu nehmen wünschte, denn ein Lebewohl war Alles,

was ihm seine Ehre und sein Verstand noch gestatteten. Mein Freund sah, daß die Lady den Drang des natürlichen Dankgefühls für einen großen Dienst und das natürliche Mitleid mit einer edelmüthigen, unglücklichen Neigung empfand; denn so nur, Lady Ellinor, deutete er sich das Schluchzen, welches sein Ohrerreichte! Was denkt Ihr nun, daß mein Freund that? Euer hoher Sinn erräth es mit einem Male. Er sagte zu sich selbst — wenn ich je beglückt werden sollte durch den Besitz des Herzens, das ich trotz der Ungleichheit der Jahre noch zu gewinnen hoffe, so will ich zeigen, wie ganz ich der Biederkeit und Unschuld desselben vertraue. Möge der Roman der ersten Jugend zum Schlusse kommen — die reinen Herzen sollen sich ihr Lebewohl zurufen, ohne daß ihnen dies durch die eitle Eifersucht eines gemeinen Argwohns verbittert würde. Bei diesem Gedanken, den Ihr sicherlich nicht tadelnswerth finden werdet, Lady Ellinor, legte er seine Hand auf die der edlen Mutter, zog sie sachte nach der Thüre und überließ in ruhigem Vertrauen auf das Ergebniß die beiden jungen Wesen dem zeugenlosen Drang jungfräulicher Ehre und männlichen Pflichtgefühls."

All dieses sprach und that er mit einer Anmuth und einem Ernste, welche ergreifend auf die Zuhörer wirkten. Wort und Handlung folgten sich in einer so unnachahmlichen Harmonie, daß der Zauber nicht früher gebrochen wurde, bis die Stimme verhallt und die Thüre geschlossen war.

Das schmerzliche Glück, nach dem ich mich so sehr ge-

sehnt hatte, war mir beschеert. Ich befand mich allein mit ihr, der ich in der That nach der Stimme der Ehre und des Verstandes nicht weiter sagen konnte, als das letzte Lebewohl.

Es stand einige Zeit an, ehe wir uns erholten — ehe wir fühlten, daß wir allein waren.

O ihr Augenblicke, die ich in der milden und süßen Erinnerung mir mit so wenig Wehmuth vergegenwärtigen kann, ruhet heilig und unenthüllt in der tiefsten Tiefe meines Herzens! Ja — was immer für Bekenntnisse von Schwäche auch ausgetauscht werden mochten, wir waren des Vertrauens nicht unwürdig, das uns den wehmüthigen Trost des Abschieds gestattete. Keine abgedroschene Liebesgeschichte mit Gelübden, die nicht erfüllt werden sollten, und Hoffnungen, welche die Zukunft Lügen strafen mußte, höhnte die Wirklichkeiten des Lebens, die vor uns lagen. Zwar sahen wir an den Grenzen des Traumbildes den Tag kalt aufgehen über die Welt, aber wenn wir auch wie Kinder — denn diesen waren wir beinahe zu vergleichen — ein wenig vor dem Licht zurückbebten, so lästerten wir doch die Sonne nicht durch den Ruf: „Es ist Nacht in dieser Dämmerung!“

Wir versuchten nur, für das Unvermeidliche uns gegenseitig zu trösten und zu kräftigen, und wenn wir auch den Schmerz, den wir fühlten nicht verhehlten, so versprachen wir uns doch redlich gegen denselben anzukämpfen. Wenn Gelübde zwischen uns stattfanden, so war es nur das Angelöbniß, Jedes solle um des Andern willen bemüht seyn, sich der Segnungen zu erfreuen, die uns der Himmel noch

gelassen hatte. Wohl kann ich sagen, daß wir Kinder waren! Ich weiß nicht, ob sich in den gebrochenen Worten, die zwischen uns fielen, und in den bekümmerten Herzen, welchen diese Worte entquollen, sich das aussprach, was diejenigen, welche in der menschlichen Leidenschaft nur das Gewitter und die Windsbraut sehen, die Liebe reiferer Jahre nennen würden, oder jene Glut, welche dem Liede Feuer verleiht und der Bühne die Tragödie liefert; dessen aber bin ich mir bewußt, daß weder ein Wort, noch ein Gedanke Platz griff, welcher den Kummer der Kinder zur Empörung gegen den himmlischen Vater anfachte.

Und wieder ging die Thüre auf. Festen Schrittes trat Fanny an die Seite ihrer Mutter, blieb stehen, hielt ihre Hand gegen mich aus und sagte, als ich mich auf dieselbe niederbeugte: „Der Himmel wird mit Euch seyn!"

Ein Wort von Lady Ellinor, ein offenes Lächeln von ihm, dem Nebenbuhler, ein letzter, letzter Blick aus Fanny's sanften Augen — und dann brach auf mich herein die Einsamkeit, stürmisch wie etwas Sichtbares, Greifbares, Ueberwältigendes. Ich fühlte sie in dem grellen Licht der Sonne, hörte sie im Hauch der Luft; wie ein Gespenst stand sie da an der Stelle, wo sie einen Augenblick vorher sich noch befunden! Ein Etwas schien für immer aus dem Weltall geschieden zu seyn; ein Wechsel wie der des Todes drang durch mein Wesen, und als ich zu dem Gefühl erwachte, daß ich noch lebte, kam ich zu dem Bewußtsein, daß meine Jugend mit ihrer Poesie dahin war. Ohne es zu ahnen hatte ich die Grenze überschritten, über die Niemand mehr

zurückkömmt — war ich eingetreten in die rauhe Welt des thätigen Mannes!

Sechszehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

„Mit Erlaubniß, Sir, ist dieses Billet an Euch?“ fragte der Kellner.

„An mich? — ja. Dies ist mein Name.“

Ich erkannte die Handschrift nicht, und doch kam das Schreiben von Jemand, dessen Züge ich oft gesehen hatte. Früher war jedoch die Schrift steif und senkrecht gewesen (eine erkünstelte Hand, obschon ich dies nicht wußte), jetzt war sie hastig, unregelmäßig, ungeduldig — kaum die Form eines Briefs, kaum ein Wort ganz ausgeschrieben — und dennoch zum Verwundern leserlich, wie dies die Hand eines kühnen Mannes fast immer ist. Ich öffnete das Billet gleichgültig und las.

„Ich habe euch den ganzen Morgen beobachtet. Ich sah sie abreisen. Wohl! — ich warf mich nicht unter die Hufe der Rosse. Ich schreibe dies aus einem nahen Gasthause. Wollt Ihr dem Ueberbringer folgen und noch einmal den Verstoßenen sehen, den die ganze übrige Welt meiden wird?“

Obgleich ich die Hand nicht erkannte, konnte doch über den Schreiber kein Zweifel obwalten.

„Der Knabe möchte wissen, ob er eine Antwort erhalte," sagte der Kellner.

Ich nickte, nahm meinen Hut auf und verließ das Zimmer. Ein zerlumpter Junge stand in dem Hof, und ich wechselte kaum sechs Worte mit ihm, während ich ihm durch eine enge Gasse folgte, welche vor dem Wirthshaus vorbeiführte und mit einem Schlagbaume schloß. Hier hielt der Knabe an, hieß mich durch ein Zeichen weiter gehen und kehrte pfeifend um. Hinter dem Schlagbaum gelangte ich auf ein grünes Feld, auf welchem eine Reihe knorriger Weiden gegen ein Bächlein überhing. Ich sah mich um und erblickte Vivian — wie ich ihn noch immer nennen will — in halb kniender Stellung, als betrachte er angelegentlich einen Gegenstand im Grase.

Mein Auge folgte unwillkührlich dem seinigen. Ein junger Vogel, der das Nest zu früh verlassen hatte, saß allein in dem kurzen Gras, den Schnabel wie nach Futter aufgesperrt und den Blick sehnsüchtig auf uns geheftet. In dem verlassenen Vogel schien mir etwas zu liegen, was mich milder stimmte gegen den noch verlassenen Jüngling, dessen Gegenbild er war.

„Fiel wohl dieser Vogel aus seinem Nest," sagte Vivian, indem er halb vor sich hin, halb zu mir sprach, „oder verließ er es aus eigenem wildem Antrieb? Die Eltern schützen ihn nicht. Ich will damit nicht sagen, daß der Fehler an ihnen liege — vielleicht trifft die Schuld blos den

Verirrten. Aber wenn auch kein schützender Vater da ist, so doch der Feind — seht dort!"

Und der junge Mann deutete auf eine große, scheckige Katze, die nur durch unsere unwillkommene Nähe von ihrem Raub abgehalten wurde, gleichwohl aber in der Entfernung einiger Schritte auf der Lauer stand und ihren Schweif sanft vor und rückwärts bewegte; dabei zeigte sie jenen verstohlenen Blick in ihren runden, von der Sonne geblendeten Augen — halb wild, halb scheu — wie man ihn bei diesem Thiergeschlecht trifft, wenn es durch den Menschen von seinem Opfer abgehalten wird.

„Ich sehe," versetzte ich; „aber ein vorübergehender Fußtritt hat den Vogel gerettet!"

„Halt!" sagte Vivian mit dem alten bittern Lächeln auf seiner Lippe, während er mit seiner Hand die meinige faßte — „halt! meint Ihr, es sey Barmherzigkeit, das Thierchen zu retten? Weshalb und vor was? vor einem natürlichen Feinde — von einem kurzen Schmerz und einem schnellen Tode? Pah! — Ist dies nicht besser, als langsames Verhungern, oder, wenn Ihr besser dafür sorgen wollt, als das Gitter eines Käfichts? Ihr könnt es nicht in das Nest zurücksetzen oder die Eltern herbeirufen. Seyd weiser in Eurem Erbarmen und überlaßt den Vogel seinem mildesten Schicksal!"

Ich faßte Vivian scharf in's Auge; die Lippe hatte ihr bitteres Lächeln verloren. Er stand auf und wandte sich ab. Ich versuchte, den armen Vogel zu fangen; aber er kannte seine Freunde nicht und flüchtete sich vor mir mit

kläglichem Kreischen — gerade nach dem Rachen ihres grimmigen Feindes hin. Ich hatte kaum noch Zeit, die Katze zu verscheuchen, welche einen Baum hinansprang und durch die hängenden Zweige ihre Augen niederfunkeln ließ. Dann folgte ich dem Vogel und hörte, während ich dies that, ein kurzes, rasches, zitterndes Locken, obschon ich Anfangs nicht wußte, woher der Ton kam. War er nahe, war er ferne — auf der Erde oder am Himmel? — Armer Vogel — wie die Liebe eines Vaters schien er bald fern, bald nahe zu seyn, jetzt auf der Erde, jetzt im Himmel! Und endlich, rasch und plötzlich, als sey die Heimath nahe — siehe, da flatterten die kleinen Schwingen über mir! Der junge Vogel machte Halt und ich gleichfalls.

„Gut," sagte ich; „ihr habt einander endlich gefunden. Bringt die Sache unter euch selbst in's Reine!"

Und ich kehrte zurück zu dem Verstoßenen.

Zweites Kapitel.

Pisistratus. — Wie habt Ihr erfahren, daß wir uns in der Stadt aufhielten?

Vivian. — Glaubt Ihr, ich konnte dort bleiben, wo Ihr mich verließet? Ich zog fort — wanderte hieher. Als ich in der Dämmerung durch die Straßen ging, sah ich die Stallknechte um das Hofthor schlendern, hörte ihr Gespräch und erfuhr so, daß ihr Alle in dem Gasthause waret — alle! (er seufzte schwer auf).

Pisistratus. — Euer armer Vater ist sehr krank! O Vetter, wie konntet Ihr so viel Liebe von Euch schleudern!

Vivian. — Liebe? — bei ihm? bei meinem Vater?

Pisistratus. — Ihr glaubt also wirklich nicht, daß Euer Vater Euch liebte?

Vivian. — Wenn ich dies hätte glauben können, so würde ich ihn nie verlassen haben. Alles Gold Indiens wäre nicht im Stande gewesen, mich zu bewegen, daß ich meine Mutter verließe!

Pisistratus. — Dies ist in der That ein seltsamer Irrthum von Eurer Seite, und wenn ich ihn zu bannen vermag, kann vielleicht Alles noch gut werden. Sind jetzt auch noch Geheimnisse zwischen uns nöthig? (Zutraulich). Setzt Euch und erzählt mir Alles, Vetter.

Nach einigem Zaudern willfahrte Vivian, und die Ruhe seiner Stirne wie auch der Ton seiner Stimme gab mir die Ueberzeugung, daß er nicht länger die Wahrheit zu verhüllen suchte. Da ich jedoch nachher die Geschichte auch aus dem Munde des Vaters vernahm, wie ich sie jetzt aus dem des Sohnes hörte, so will ich, statt Vivians Worte zu wiederholen, die, wenn auch nicht absichtlich, bei dem verkehrten Sinne des jungen Mannes die Thatsachen entstellten, — das Sachverhältniß zwischen den so unglücklich einander gegenüberstehenden Partien aufführen, wie es sich für mich der Wahrheit gemäß gestaltet zu haben schien. Verzeih mir, Leser, wenn dich mein Bericht ermüdet; und wenn du meinst, ich verfahre nicht streng genug gegen den irrenden Helden der Geschichte, so bedenke dabei, daß der Bericht-

erstatter nicht anders urtheilte, als wie Austins Sohn den Sohn von Roland beurtheilen mußte.

Drittes Kapitel.

Vivian.

An des Lebens Eingang sitzt — die Mutter.

Während des Krieges in Spanien wurde Roland schwer verwundet, und das darauf folgende Fieber bannte ihn an das Haus einer spanischen Wittwe. Seine Wirthin war einmal reich gewesen, in den allgemeinen Drangsalen des Landes aber um ihr Vermögen gekommen. Sie hatte eine einzige Tochter, welche sie in der Verpflegung des verwundeten Engländers unterstützte, und als die Zeit von Rolands Abreise herannahte, verrieth der unverholene Schmerz der jungen Ramuna den Eindruck, welchen der Gast auf ihr Herz gemacht hatte. Die Dankbarkeit und vielleicht auch ein zartes Ehrgefühl unterstützten in Rolands Brust den Zauber, welchen die Schönheit seiner jungen Pflegerin übte, und dazu kam noch ein ritterliches Mitleid mit der verlassenen Lage der ihres Vermögens beraubten Familie.

In einem jener hastigen Antriebe, welche man bei edlen Wesen so häufig findet und welche nur zu oft verhängnißvoll beweisen, daß die Klugheit den obersten Rang einnehme unter den Schutzmächten des Lebens, beging Roland den Irrthum, sich mit einem Mädchen ehlich zu verbinden, von deren Verwandten er nichts wußte, und in deren Charakter

er nicht viel weiter als die warme, aufopfernde Empfänglichkeit des Herzens kannte. Einige Tage nach dieser übereilten Heirath schloß sich Roland der abmarschirenden Armee an und konnte erst nach dem Hauptsiege bei Waterloo nach Spanien zurückkehren.

Durch den Verlust eines Gliedes verstümmelt und mit den Narben vieler neu empfangenen edlen Wunden eilte Roland zurück nach einer Heimath, deren Träume sein Schmerzenslager gemildert hatten und nun an die Stelle der früheren Gesichte von Ruhm getreten waren. Während seiner Abwesenheit hatte ihm seine Gattin einen Sohn geboren — einen Sohn, den er zu erziehen hoffte, damit er den von ihm verlassenen Platz einnehme in der Armee seines Vaterlandes und auf künftigen Schlachtfeldern die Laufbahn erneure, die er bei aller Romantik seines antiken und ritterlichen Ehrgeizes nicht hatte zu einem erfolgreichen Schluß bringen können. Die Kunde von dem Zuwachs seiner Familie war kaum bei ihm eingelaufen, als er Sorge dafür trug, das Kind mit einer englischen Wärterin zu versehen, damit es neben den ersten Lauten der mütterlichen Liebe auch eine Stimme höre aus dem Lande des Vaters. Eine Verwandte von Bolt hatte sich in Spanien niedergelassen und wurde veranlaßt, sich dieser Obliegenheit zu unterziehen. So natürlich auch diese Maßregel von Seiten eines warmen Engländers war, gefiel sie doch seiner wilden, leidenschaftlichen Ramuna ganz und gar nicht. Sie besaß die Eifersucht einer Mutter, die sich bei einem unerzogenen Geiste am stärksten kundgibt, und den eigenthümlichen Stolz, den man

bei den Spaniern jeden Standes und jeder Stellung antrifft — zwei Eigenschaften, die durch den Anblick einer englischen Wärterin an der Wiege des Kindes schwer verletzt wurden.

Die unausbleibliche Folge einer solchen Verbindung war, daß Roland, als er wieder an seinem spanischen Herd anlangte, in den Erwartungen des Glückes, das seiner dort wartete, sich sehr getäuscht sah. Bei aller militärischen Derbheit besaß Roland jenes feine, fast allzu ekle Gefühl, welches ein Eigenthum aller poetischen Naturen ist, und nachdem die ersten Selbsttäuschungen der Liebe dahin geschwunden waren, konnte sein stattliches Wesen natürlich wenig Anklang finden bei einer Person, die sich so sehr von ihm unterschied durch einen gänzlichen Mangel an Erziehung und durch die scharfen, obgleich unnennbaren Abgrenzungen nationaler Ansichten und Sitten. Der Kummer getäuschter Hoffnung ging jedoch wahrscheinlich tiefer, als es gewöhnlich bei unpassenden Verbindungen der Fall ist; denn statt seine Gattin nach dem alten Thurm zu bringen — eine Entführung, gegen welche sie sich ohne Zweifel aufs Aeußerste gesträubt haben würde — nahm er trotz aller seiner Verstümmelungen kurze Zeit nach seiner Ankunft in Spanien einen militärischen Posten unter Ferdinand an. Rolands ritterlicher, loyaler Sinn ließ ihn ohne Bedenken seinen Dienst einem Throne weihen, zu dessen Wiederherstellung englische Waffen beigetragen hatten, während die große Unpopularität der constitutionellen Partei in Spanien und das Brandmal der Irreligiosität, welches ihr von den

Priestern aufgedrückt wurde, in ihm den Glauben nähren halfen, er unterstütze einen geliebten König gegen die Anhänger der revolutionären und jakobinischen Lehren, die ihm als politischer Atheismus erschienen. Die Erfahrung einiger Jahre im Dienste eines so verächtlichen Frömmlers, wie Ferdinand, dessen höchstes patriotisches Ziel die Wiederherstellung der Inquisition war, fügte denen, welche bereits das Leben eines Mannes verbitterten, der in dem großen Helden des Cervantes keine dem Spott verfallene Thorheiten, sondern nachahmenswerthe hohe Tugenden gesehen hatte, eine weitere Täuschung bei. Selbst ein armer Don Quixote, kam er traurend zurück nach seiner La Mancha, ohne für sein irrendes Ritterthum einen andern Lohn davon getragen zu haben, als eine Decoration, die er neben seiner einfachen Waterloo-Medaille zu tragen verschmähte, und einen Rang, gegen welchen er nur mit Erröthen seinen bescheideneren, aber ehrenvolleren englischen Titel hätte aufgeben können.

Dennoch hoffnungsvoll kehrte der sanguinische Mann zu seinen Penaten zurück. Sein Sohn war zum Knaben herangewachsen und sollte jetzt natürlich unter seine Leitung kommen. Entzückende Aufgabe! — schon bei dem Gedanken daran lächelte ihm die Heimath wieder.

Jetzt aber zeigten sich erst die verderblichsten Folgen seiner unglückseligen Verbindung.

Ramuna's Vater hatte jenem fremden geheimnißvollen Stamme angehört, welcher in Spanien so viele Züge darbietet, verschieden von den Merkmalen der ihm verwandten in civilisirteren Ländern. Der Gitano oder Zigeuner

Spaniens ist nicht der bloße Landstreicher, den wir auf unsern Haiden und Straßen herumziehen sehen. Er hat zwar viel von der ursprünglichen gesetzlosen und diebischen Natur seines Volkes beibehalten, lebt aber oft in Städten, treibt verschiedene Gewerbe und wird nicht selten wohlhabend. Ein reicher Gitano hatte eine Spanierin geheirathet,* und Ramuna war der Sprößling dieser Ehe. Er starb, während seine Tochter noch sehr jung war, so daß ihre Kindheit frei blieb von den Einflüssen ihrer väterlichen Verwandtschaft. Die Mutter erzog sie in ihrer eigenen Religion und verhütete jede Beimengung von dem gottlosen Glaubensbekenntniß des Gitano; aber obgleich sie sich nach dem Tode ihres Gatten ganz von seinem Stamme trennte, galt sie doch bei ihren eigenen Verwandten und ihrem Volk als eine Person, welche einer verworfenen Kaste angehörte. Während sie sich bemühte, wieder zu Ehren zu kommen, verlor sie ihr Vermögen, welches einzig einen Erfolg ihrer Bestrebungen in Aussicht stellte, und so blieb sie einsam und abgeschieden, ohne Freunde, welche Ramuna in ihrer verlassenen Lage während der Abwesenheit ihres Gatten hätten Trost bringen können. Mein Onkel war noch im Dienste Ferdinands, als die Wittwe starb, und Ramuna kam nun mit keinen andern Verwandten in Berührung, als mit denen von väterlicher Seite. So lange die Mutter lebte, hatten sie es nicht gewagt, ihre Ver-

* Ein Spanier verbindet sich sehr selten mit einer Gitana oder Zigeunerin, obschon, wie Mr. Borrow bemerkt, Ehen zwischen reichen Zigeunern und Spanierinnen hin und wieder vorkommen.

wandtschaftsansprüche geltend zu machen; jetzt aber thaten sie es durch Aufmerksamkeiten und Liebkosungen gegen ihren Sohn. Dieses öffnete ihnen mit einem Male Ramuna's Herz und Thüre. Inzwischen war auch die englische Wärterin, welche trotz aller Plackereien, die ihr den Aufenthalt in dem fremden Hause verhaßt machen konnten, aus treuer Anhänglichkeit zu ihrem Pflegempfohlenen auf ihrem Posten ausgeharrt hatte — einige Wochen nach Ramuna's Mutter gestorben, und es fehlte jetzt an jedem gesunden Einfluß, um jenem pestartigen entgegen zu wirken, welchem der Erbe der ehrenwerthen alten Cartone unter worfen war. Aber Roland kehrte in einer Stimmung zurück, die ihn Alles in einem heitern Lichte betrachten ließ. Freudig drückte er die Gattin an seine Brust und machte sich im Stillen den Vorwurf, er sey zu nachsichtlos gewesen und habe zu viel verlangt; fortan wolle er weiser seyn. Mit Entzücken erfüllte ihn die Schönheit, der Verstand und die männliche Haltung des Knaben, der mit seinem Porte Epée spielte und mit seinen Pistolen als einer guten Beute davonlief.

Die Kunde von der Ankunft des Engländers hielt Anfangs die unehrbare Verwandtschaft von dem Hause ab; aber der Knabe war unter den Zigeunern sehr beliebt, und er selbst hatte große Anhänglichkeit an sie, so daß häufige Zusammenkünfte zwischen ihm und seinen wilden Gefährten stattfanden, obschon dies nur heimlich geschah. Allmälig gingen Roland die Augen auf. Als der Knabe im gewöhnlichen Verkehr die Zurückhaltung ablegte, welche Scheu und Verschmitztheit ihm anfänglich auferlegt hatten, war Roland

nicht wenig erschüttert über die frechen Grundsätze, die sein Sohn an den Tag legte, und über dessen gänzliche Unfähigkeit, den einfach ehrenhaften Sinn zu begreifen, welcher, wie der englische Soldat meinte, schon durch die Geburt komme und von dem Himmel selbst eingepflanzt werde. Bald nachher machte Roland die Wahrnehmung, daß sein Haus systematisch geplündert wurde, und als er der Sache auf die Spur ging, stellte sich heraus, daß die Mutter ihren Sohn in solcher Weise schalten ließ zum Besten eines trägen Raubgesindels und ausschweifender Landstreicher. Diese Entdeckung würde wohl auch einen geduldigeren Mann, als Roland war, aufgebracht und einen vorsichtigeren in Verwirrung gesetzt haben. Er schlug den natürlichsten Schritt ein, wobei er vielleicht nur den Fehler machte, daß er zu gebieterisch darauf bestand und dem ungebildeten Sinn, dem leidenschaftlichen Wesen seiner Gattin nicht genug Rechnung trug: er befahl ihr, sie solle sich augenblicklich zu Verlassung des Platzes vorbereiten und allen Verkehr mit ihrer Verwandtschaft aufgeben.

Die Folge davon war eine ungestüme Weigerung. Roland war jedoch nicht der Mann, um in einem solchen Punkte nachzugeben; die Gattin heuchelte Unterwerfung, und ihre scheinbare Reue beschwichtigte nicht nur seinen Zorn, sondern verschaffte ihr auch seine Verzeihung. Sie zogen nach einem mehrere Stunden entlegenen Orte; aber wohin sie sich auch begeben mochten, folgten ihnen stets wenigstens einige, und zwar die schlechtesten von der heillosen Brut, verstohlen nach. Was es mit der früheren Liebe Ramuna's

zu Roland für eine Beschaffenheit gehabt haben mochte, augenscheinlich war sie längst untergegangen in dem völligen Mangel an Sympathie zwischen den Eheleuten und in jener Abwesenheit, die, während sie eine kräftige Zuneigung erneuert, eine bereits geschwächte völlig austilgt. Dagegen hingen Mutter und Sohn mit der ganzen Stärke ihrer kräftigen, wilden Naturen an einander. Sogar unter gewöhnlichen Verhältnissen ist der Einfluß eines Vaters auf einen jungen Knaben fruchtlos, wenn die Mutter sich dazu hergibt, ihn zu vereiteln, und welche Aussicht hatte der derbe, ernste, ehrenhafte Roland, welcher noch obendrein in der Zeit von seinem Sohne getrennt gewesen war, wo die Jugend am lenksamsten ist, in einer so unseligen Lage den Einflüsterungen einer Mutter gegenüber, welche den Fehlern ihres Lieblings allen Vorschub leistete und alle seine Wünsche befriedigte?

In seiner Verzweiflung ließ Roland die Drohung fallen, wenn man seine Plane in solcher Weise zu nichte mache, werde es seine Pflicht, den Sohn der Mutter zu entreißen. Dieses scharfe Wort verhärtete sogleich die Herzen beider gegen ihn. Ramuna schilderte dem Knaben seinen Vater als einen Tyrannen als einen Feind, als einen Mann, der alles Glück zerstört habe, dessen sie sich früher gegenseitig erfreuten, und dessen Strenge zeige, daß er sein eigenes Kind hasse. Der Knabe glaubte ihr. In dem eigenen Hause bildete sich ein fester Bund gegen Roland unter dem Schutz der Verschmitztheit, welche die einzige Kraft des Schwachen gegen den Starken ist.

Trotz dem konnte Roland die Zärtlichkeit, mit welcher die junge Wärterin den verwundeten Krieger gepflegt hatte, und die Angelöbnisse einer Liebe nicht vergessen, die in vergangener Zeit jene schönen Lippen gegen ihn abgelegt hatten — damals wohl einer ächten Liebe, obschon sie nicht aus den Gefühlen entsprang, welche in dem Kampfe des Lebens Stand zu halten vermögen. Diese Gedanken mußten sich stets zwischen sein Herz und seinen Verstand gedrängt haben, um seine Lage noch mehr zu verbittern, sein Inneres noch tiefer zu verwunden.

Wenn aber auch die Kraft seines Pflichtgefühls, dieser starken Seite seines Charakters, ihn zu Erfüllung seiner Drohung drängte, so zwang ihn doch jedenfalls die Menschlichkeit, damit zuzuwarten — denn seiner Gattin stand bevor, wieder Mutter zu werden. Blanche wurde geboren. Wie konnte er den Säugling der Mutterbrust entreißen oder die Tochter den verderblichen Einflüssen überlassen, von denen er nur durch eine so gewaltsame Maßregel den Sohn zu befreien im Stande war?

Kein Wunder, armer Roland, daß so tiefe Furchen deine kühne Stirne durchzogen und dein Haar grau wurde vor der Zeit!

Zum Glück vielleicht für alle Theile starb Rolands Gattin, als Blanche noch ein Kind war. Sie wurde von einem Fieber befallen und drückte vor dem Tode noch in ihren Delirien den Knaben an die Brust, zu den Heiligen betend, sie möchten ihn vor seinem grausamen Vater beschützen. Wie oft vergegenwärtigte sich nicht dieses Sterbe-

bette dem Sohn und befestigte in ihm den Gedanken, daß keine väterliche Liebe in dem Herzen wohne, welches jetzt sein einziger Schutz war gegen die Welt und ihre schonungslos auf ihn herabschüttenden Gewitterschauer! Noch einmal sage ich, armer Roland, denn ich weiß, daß in der harten, lieblosen Trennung so heiliger Bande dein großes, edles Herz das erlittene Unrecht vergaß. Wieder sahst du die zärtlichen Blicke auf dem verwundeten Krieger haften — wieder hörtest du in leisem Murmeln die warme Schwäche athmen, welche einzugestehen die Weiber des Südens nicht durch die Scham abgehalten werden. Und nun endete Alles in jenem Wahnsinn des Hasses, in jenem starren Blick des Entsetzens!

Viertes Kapitel.

Der Lehrer.

Roland zog nach Frankreich und wählte seinen Aufenthalt in der Nähe von Paris. Blanche brachte er in einem unfernen Kloster unter, wo er sie jeden Tag besuchen konnte, und im Uebrigen widmete er sich der Erziehung seines Sohnes. Der Knabe war gelehrig; aber das Verlernen war hier die Hauptaufgabe — und dieses Geschäft forderte entweder die leidenschaftslose Erfahrung und die weise Nachsicht eines geübten Lehrers, oder die Liebe, das Vertrauen und das fügsame Herz eines gläubigen Schülers. Roland fühlte, daß er der Aufgabe nicht gewachsen war und daß das Herz

seines Sohnes hartnäckig gegen ihn verschlossen blieb. Er sah sich um und fand in einem andern Theile von Paris einen, wie es schien, passenden Lehrer — einen jungen Franzosen von guter wissenschaftlicher Bildung, mit all' der Beredtsamkeit und den hochtönenden Phrasen seiner Nation, welche der romantischen Begeisterung des Kapitän gefielen, und hoffnungsvoll vertraute er seinen Sohn der Obhut dieses Mannes. Die natürliche Fassungsgabe des Knaben meisterte bald Alles, was seinem Geschmack zusagte, und er lernte mit seltener Leichtigkeit und Pünktlichkeit französisch sprechen und schreiben. Sein gutes Gedächtniß und die beugsamen Organe, in welchen das Talent für Sprachen besteht, dienten unter Beihülfe eines englischen Lehrers dazu, seine frühere Kenntniß der vaterländischen Zunge wieder ins Leben zu rufen, so daß er geläufig und correkt englisch sprechen konnte, obschon in der Betonung stets etwas zurückblieb, was mir wie ausländisch aufgefallen war; indeß dachte ich dabei nicht an einen fremden Accent, sondern nur an eine theatermäßige Ziererei. Er brachte es nicht weit in den Wissenschaften — vielleicht nicht viel weiter, als zu einem Anflug französischer Mathematik; dagegen erlangte er eine merkwürdige Geschicklichkeit im Rechnen. Mit Gier verschlang er die leichte Lectüre, die ihm in den Weg kam, und las sich dabei jene Art von Kenntniß zusammen, welche Romane und Schauspiele bieten — gut oder schlimm, je nachdem das Gelesene den Verstand erhob und die Leidenschaften tadelte oder blos die Phantasie verderbte und die menschliche Natur in den Staub zog. In Allem aber, worin Roland seinen Sohn unterrichtet wünschte,

blieb er so unwissend wie zuvor. Neben dem übrigen Unglück in dieser verhängnißvollen Ehe hatte Rolands Weib den ganzen Aberglauben eines katholischen Spaniers besessen und der Knabe unwillkürlich mit diesem auch die weit traurigeren Lehren des unnachteten Zigeunerheidenthums eingesogen.

Roland hatte für seinen Sohn einen protestantischen Hofmeister gesucht. Der Gefundene war dem Namen nach wohl ein Protestant, ein beißender Spötter über alles Abergläubische — aber zugleich ein Protestant, wie es — der Aeußerung eines Vertheidigers der Voltaireschen Religion zufolge — dieser große Geist gewesen seyn würde, wenn er in einem protestantischen Lande gelebt hätte. Der Franzose spottete den Knaben aus all' seinem Aberglauben hinaus und ließ ihm dafür nichts, als den höhnischen Skepticismus der Encyclopädie ohne jene versöhnende Sittenlehre, über die alle philosophischen Sekten einig sind, obschon man leider ein Philosoph seyn muß, um sie zu verstehen.

Der Lehrer wußte ohne Zweifel nicht, welch ein Unheil er anstiftete. Im Uebrigen unterrichtete er den Zögling nach einem eigenen Systeme — mild und gefällig genug und ziemlich nach der Art, die auch in England anempfohlen wird — „Bilde den Verstand, und alles Andere wird folgen;" „Lerne ein Buch, und du bist gelehrt;" „Folge dem Drang in dem Geist des Schülers, damit der Genius sich entwickle und sein Streben nicht durchkreuzt werde." Verstand, Geist, Genius — schöne Dinge! Aber um den ganzen Menschen zu erziehen muß man mehr thun, als nur diese ausbilden.

Nicht aus Mangel an Geist, Verstand und Genie haben Borgia und Nero ihre Namen als Denkmale des Schreckens für das ganze menschliche Geschlecht hinterlassen. Wo war in diesem ganzen Unterricht eine einzige Lehrstunde, welche das Herz hätte erwärmen und die Seele leiten können?

O meine Mutter, daß doch der Knabe neben deinem Knie gestanden und von deinen Lippen gehört hätte, warum das Leben uns gegeben wurde, in was es enden wird, und wie der Himmel uns Tag und Nacht offen stehe! O mein Vater, wärest du sein Lehrer gewesen, nicht in der Büchergelehrsamkeit, sondern in der einfachen Weisheit des Herzens! O hätte er doch von dir in praktischen Gleichnissen das Glück der Selbstaufopferung kennen gelernt und wie man „ein schlimmes Handeln durch gute Thaten wieder gut machen müsse!"

Es war ein Unglück für den Knaben, daß er bei seiner Keckheit und Schönheit mit seinem Aeußern und seinem Benehmen etwas verband, was zur Nachsicht stimmte und eine Art mitleidiger Bewunderung weckte. Der Franzose liebte ihn, glaubte seiner Geschichte und zweifelte nicht daran, daß der englische Soldat mit seinem harten Gesicht ihn mißhandle. Alle Engländer waren so unangenehm, namentlich die englischen Soldaten, und der Kapitän hatte einmal den Franzosen tödtlich gekränkt, weil er Vilainton grand homme nannte und mit roher Entrüstung in Abrede zog, daß Napoleon von den Engländern vergiftet worden sey! Statt also den Sohn zu lehren, daß er seinen Vater achte und liebe, zuckte der Franzose nur die Achseln, wenn der

Knabe in seine unkindlichen Klagen ausbrach, und sagte höchstens: „Mais, cher enfant, ton père est Anglais, — c'est tout dire.“ Inzwischen wuchs der Knabe schnell zum frühreifen Jüngling heran, und man ließ ihm viele freie Zeit, die er mit allem Eifer seiner früheren Angewöhnungen und seiner abenteuerlichen Gemüthsart benützte. Er knüpfte Bekanntschaften an mit den jungen Belagerern der Kaffeehäuser und den Verschwendern der Hauptstadt — den starken Geistern! Auf das Fechten und Pistolenschießen war er trefflich eingeübt, überhaupt auch in allen Spielen sehr gewandt, in welchen Geschicklichkeit das Glück unterstützt, und so lernte er bei Zeiten sich durch Karten und Billardbälle mit Geld versehen.

Entzückt übrigens von dem behaglichen Unterkommen, das er gefunden, gab er sich bei den Besuchen seines Vaters alle Mühe, sein Gesicht im Zaume zu halten und sein Benehmen abzuglätten, die erworbenen weniger unedeln Kenntnisse aufs Beste zu benützen und mit der ihm eigenthümlichen Nachahmungsgabe die schönsten Phrasen zur Schau zu stellen, welche er in Schauspielen und Romanen gefunden hatte. Welch ein Vater wäre nicht leichtgläubig! Roland glaubte und weinte Thränen der Freude. Jetzt aber dachte er, daß es Zeit sey, den Knaben wieder zu sich zu nehmen und mit einem würdigen Erben nach dem alten Thurme zurückzukehren. Er dankte dem Lehrer unter Segenswünschen und holte seinen Sohn. Unter dem Vorwande jedoch, daß er noch Manches, sey es im Bücherwissen oder in mannhaften Uebungen, zu lernen habe, bat der Jüngling

seinen Vater, noch nicht nach England zurückzukehren und ihm zu gestatten, noch einige Monate täglich seinen Hofmeister zu besuchen. Roland willigte ein, verließ sein altes Quartier und bezog eine Wohnung in der nämlichen Vorstadt, in welcher der Hofmeister seine Behausung hatte. Kaum aber befanden sich die Beiden unter Einem Dache, als sich auch die gewohnten Liebhabereien des jungen Menschen und sein Trotz gegen alles väterliche Ansehen kundgaben.

Ich muß meinem unglücklichen Vetter wenigstens insoweit Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, wenn ihn auch die Klugheit aufforderte, sich eine kurze Zeit zu verstellen, doch nicht Heuchler genug war, einen systematischen Betrug durchzuführen. Er konnte wohl eine Weile eine Rolle spielen und sich dabei freuen über seine Geschicklichkeit, war aber nicht im Stande, mit der Geduld kaltblütiger Verstellung eine Maske zu tragen. Doch warum eingehen in die leidigen Einzelnheiten, die sich der verständige Leser leicht selbst denken kann? Die Fehler des Sohnes waren gerade von der Art, daß Roland am wenigsten Nachsicht damit haben konnte. Gegen die gewöhnlichen Verirrungen einer hochsinnigen Jugend wäre sicherlich kein Vater milder gewesen; aber wenn sich's um Gemeinheiten handelte, die den Gentleman und den Soldaten verletzten, so hätte ich nicht um Welten dem Düster seiner Stirne und dem Weh entgegentreten mögen, das wie Verachtung aus seiner Stimme sprach. Alle Warnungen, alle Hinderungsversuche blieben jedoch fruchtlos, und als Roland einmal um Mitternacht in einer Kneipe

für Spieler und Betrüger seinen Sohn antraf, wie er in der vollen Glut des Triumphs mit seinem Billardstock gegen Alle seine Ueberlegenheit zeigte, während ein Haufen von Fünffrankenstücken vor ihm lag — da mögt ihr euch denken, mit welcher Wuth der stolze, leidenschaftliche Mann mi seinem Stock in der Hand die gemeine Genossenschaft verjagte und ihr den schlechterworbenen Gewinn seines Sohnes nachwarf, worauf der Sohn, voll von Gefühlen der Rache über diese Demüthigung, ihm nach Hause folgen mußte. Roland brachte nun den Jüngling nach England, aber nicht nach dem alten Thurm, denn der Herd seiner Vorfahren war noch zu heilig für den Fuß des liederlichen Erben!

Fünftes Kapitel.

Der Herd ohne Vertrauen und die Welt ohne einen Führer.

Vergeblich nach allen Vorstellungen greifend, die ihm sein derber Sinn eingab, sprach nun Roland viel und in hohem Tone von den Pflichten, die der Mensch, selbst wenn er alle kindliche Liebe bei Seite legte, wenigstens dem Namen seines Vaters schulde. Sein Stolz, der stets so lebhaft war, wurde nun hart und reizbar, so daß ohne Zweifel der verkehrte Sinn des Sohnes Anstoß daran nahm und der Liebe immer mehr entfremdet wurde. Außerdem wirkte dieser Stolz, ohne etwas Gutes zu erzielen, nur um so nachtheiliger, weil die Krankheit auch auf den Jüngling überging,

aber nur in unrechter Weise. Er sagte zu sich selbst: „Aus diesen Ahnen und hohen Worten muß ich entnehmen, daß mein Vater ein großer Mann ist. Er hat Güter und ein Schloß — aber wie erbärmlich leben wir und wie sehr verkürzt er mich in Allem! Wenn er Ursache hat, auf diese todten Personen stolz zu seyn — je nun, so ist es bei mir der gleiche Fall. Und ist diese Wohnung sammt Zugehör ein passender Aufenthalt für den 'Gentleman', der ich seiner Aussage zu Folge bin?"

Auch in England kam das Zigeunerblut wie früher zum Ausbruch, und der Jüngling fand — der Himmel weiß wie oder wo — liederliche Kameradschaften. Seltsam aussehende Gestalten, vornehm schäbig und gemein stutzerhaft, lauerten in der Straßenecke oder guckten zum Fenster herein und schlichen wieder von dannen, sobald sie Rolands ansichtig wurden; Roland aber konnte sich nicht zu einem Spion herabwürdigen. Das Herz des Sohnes verhärtete sich mehr und mehr gegen den Vater, und auf dem Gesichte des Letztern war nie wieder ein Lächeln zu bemerken. Da liefen Rechnungen ein und Gläubiger klopften an die Thüre. Rechnungen und Gläubiger einem Manne gegenüber, der schon bei dem Gedanken an eine Schuld zurückbebte wie das Hermelin vor einem Flecken auf seiner Haut! Und des Sohnes kurze Antwort auf die Vorstellungen lautete: „Bin ich nicht ein Gentleman? — dies sind Dinge, deren Gentlemen bedürfen." Roland erinnerte sich jetzt vielleicht an den Versuch seines französischen Freundes, ließ seinen Schrank unverschlossen und sagte: „Richte mich zu Grunde, wenn Du willst —

aber keine Schulden! In diesen Schubfächern ist Geld — sie sind unverschlossen." Einen Jüngling von hohem und zartem Ehrgefühl würde ein solches Vertrauen für immer von allen Ausschweifungen geheilt haben; aber der Zögling der Zigeuner verstand dies nicht. Er sah darin nur eine natürliche, wenn auch ungnädige Erlaubniß, zu nehmen, was er wollte — und nahm! Dem Kapitän erschien dies als ein Diebstahl und zwar als ein Diebstahl der gemeinsten Art — eine Erklärung, über welche sein Sohn höchlich sich entrüstete, da er meinte, in der rührenden Berufung an sein Ehrgefühl habe nur eine Falle gelegen, damit man ihn mit Schimpf behandeln könne. Mit Einem Worte, Keiner verstand den Andern. Roland verbot seinem Sohn, das Haus zu verlassen; in derselben Nacht aber schlich sich der junge Mann fort in die weite Welt, um trotzend sich in seiner eigenen wilden Weise zu vergnügen.

Es würde ermüden, wenn ich ihm durch seine verschiedenen Abenteuer und durch die Versuche, das Glück zu zwingen, folgen wollte, selbst wenn ich davon so genau unterrichtet wäre, als dies nicht der Fall ist. Freiwillig gab er jetzt seinen wahren Namen auf; um übrigens den Leser nicht durch die frühere Aliase zu verwirren, werde ich meinen unglücklichen Verwandten nur bei dem Namen nennen, unter welchem ich ihn zuerst kennen lernte, und damit fortfahren, bis er — der Himmel gebe, daß es so weit kommen möge — nach vorgängiger Besserung den eigenen wieder ansprechen kann.

Durch den Anschluß an eine herumziehende Komödianten-

bande wurde Vivian mit Peacock bekannt. Dieser Ehrenmann, welcher selbst viele Saiten für seinen Bogen hatte, merkte bald Vivians Geschicklichkeit im Billardspiel und sah darin eine weit bessere Methode, vereint sich fortzuhelfen, als wenn sie auf den Brettern eines herumziehenden Thespis figurirten. Vivian schenkte ihm Gehör, und ihre Vertrautheit war noch ganz frisch, als ich in dem Straßenwirthshaus mit ihnen zusammentraf. Diese zufällige Begegnung machte — wenn ich der mir gegebenen Versicherung Glauben schenken darf — eine lebhafte und für den Augenblick heilsame Wirkung auf Vivian. Die Unschuld und Frische eines jungen Gemüths war ihm neu; der schwungkräftige, gesunde Frohsinn, mit welchem diese Gaben begleitet waren, machte ihn betroffen, wenn er ihn mit seiner eigenen erzwungenen Heiterkeit und dem Düster seines Innern verglich. Und dieser Jüngling war sein Vetter!

Als er später nach London kam, wagte er es, in dem Strand-Hotel, nach welchem ich ihn verwiesen, nach mir zu fragen. Dort erfuhr er, wo wir wohnten, und als er eines Abends nach mir spähte, sah er meinen Onkel an dem Fenster — ein Anblick, welcher in bewog, sogleich die Flucht zu ergreifen. Er hatte damals über einiges Geld zu verfügen. Dies bewog ihn, plötzlich abzubrechen mit der Gesellschaft, in welcher er sich bisher umgetrieben, und er beschloß, nach Frankreich zurückzukehren und dort zu versuchen, ob er nicht auf eine achtbarere Weise sein Daseyn fristen könne. Die errungene Freiheit hatte ihm nicht das geträumte Glück gebracht, und das Treiben, vor welchem ihn sein Vater vergeblich zu warnen

suchte, bot dem Ehrgeize, der in ihm zu nagen begann, keinen Raum. Sein achtbarster Freund war sein alter Lehrer und zu diesem wollte er gehen. Der Lehrer aber war jetzt verheirathet und selbst Vater — ein Umstand, welcher eine wunderbare Veränderung in seiner praktischen Sittenlehre hervorgerufen hatte. Es schien ihm nicht mehr recht zu seyn, dem Sohn in seiner Empörung gegen den Vater Vorschub zu leisten. Vivian entwickelte bei der Aufnahme, die er fand, seinen gewöhnlichen spöttischen Hochmuth und wurde dafür höflich gebeten, das Haus zu verlassen. Dann hing er sich wieder an die starken Geister von Paris. Leider aber gab es so viele, deren Geist weit stärker war als der seinige. Er gerieth in eine Mißhelligkeit mit der Polizei — nicht gerade wegen eigener unehrenhafter Handlungen, sondern weil er unvorsichtigerweise Bekanntschaft angeknüpft hatte mit andern weniger bedenklichen Personen — und hielt es deßhalb für räthlich, Frankreich zu verlassen. So kam es denn, daß ich ihn zerlumpt und verwahrlost in den Straßen von London wieder auffand.

Mittlerweile hatte Roland nach den ersten vergeblichen Nachforschungen sich ganz der Entrüstung und dem Widerwillen überlassen, welche längst in ihm brüteten. Der Sohn war seiner Leitung entwichen, weil sie ihn vor Schande bewahren wollte. Er hatte strenge Vorstellungen vom Gehorsam, und die Geduld war in seinem Herzen nahezu erdrückt worden. Jetzt glaubte er, daß er den Gedanken ertragen könne, den Sohn seinem Schicksal zu überlassen, ihn zu verstoßen und zu sagen: „ich habe keinen Sohn mehr."

In dieser Stimmung kam er zuerst nach unserem Hause. Als jedoch an jenem denkwürdigen Abende, an welchem er seinen ergriffenen Zuhörern die traurige Geschichte von dem Leid und Verbrechen eines nicht minder duldenden Vaters erzählte, in seinem Vortrage die schnell fassende Theilnahme seines Bruders den eigenen Kummer erkannte, kostete es Letzteren nicht viele Mühe, das Ganze zu erfahren oder zu errathen, und es gelang Austins milder Ueberredungsgabe bald, Roland zu überzeugen, daß er noch nicht Allem aufgeboten habe, um den Wanderer aufzuspüren und das verirrte Kind zurückzurufen. Er ging nun nach London, besuchte jeden Ort, wo er den Flüchtling zu finden hoffte, sparte und brach sich an der eigenen Nothdurft ab, um sich die Mittel zu verschaffen, Theater und Spielhäuser zu besuchen, und durch Belohnungen die Thätigkeit der Polizei zu spornen. Endlich sah er die Gestalt, nach welcher er mit Schmerzen geforscht hatte, in der Straße unter seinem Fenster und rief in freudiger Selbsttäuschung: „Er bereut."

Eines Tags lief bei meinem Onkel durch seinen Banquier ein Schreiben von dem französischen Hofmeister ein (dieser wußte nämlich den Kapitän auf keine andere Weise zu erfragen, als durch das Haus, welches ihm seinen Gehalt ausbezahlt hatte), in welchem ihm von dem Besuch seines Sohnes Anzeige gemacht wurde. Roland brach sogleich nach Paris auf. Dort angelangt konnte er von seinem Sohn nur durch die Polizei Auskunft erhalten und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß man denselben in der Gesellschaft vollendeter Gauner gesehen habe, die sich bereits in den Händen der

Gerechtigkeit befänden; da jedoch der junge Mann selbst keines Verbrechens schuldig erfunden wurde, so sey ihm gestattet worden, Paris zu verlassen, und er habe vermuthlich den Weg nach England eingeschlagen. Dies brach endlich das Herz des Kapitän. Sein Sohn der Genosse von Gaunern! — konnte er überzeugt seyn, daß derselbe nicht gar ihr Mitschuldiger war? Und wenn auch nicht, wie klein ist der Schritt von dem Umgang zur Theilnahme! Er holte das ihm noch gelassene Kind aus dem Kloster, kehrte nach England zurück und wurde unmittelbar nach seiner Ankunft von einem nervösen Fieber befallen — augenscheinlich am nämlichen Tage oder einen Tag vor dem, an welchem der Sohn ohne Obdach und ohne Heller in der Tasche auf dem Straßenpflaster von London niedergesunken war.

Sechstes Kapitel.

Der Versuch, einen Tempel des Glücks zu bauen aus den Trümmern der Heimath.

„Aber als Ihr mir zu Hilfe kamet, ohne mich zu kennen," fuhr Vivian in seiner Erzählung fort, „als Ihr mir Beistand leistetet und ich von Euren Lippen zum erstenmal Worte hörte, die mich wegen Eigenschaften lobten, die noch werthvoll werden könnten — ach!" fügte er traurig bei: „ich erinnere mich noch deutlich der Worte — da ging mir ein neues Licht auf, unbestimmt zwar und kämpfend, aber dennoch ein Licht. Der Ehrgeiz, mit welchem ich den tuckmäuserischen Franzosen

aufgesucht hatte, erwachte aufs Neue und nahm eine würdigere, bestimmtere Gestalt an. Ich wollte mich über den Schlamm erheben, mir einen Namen machen und mich aufschwingen im Leben!"

Vivian ließ den Kopf sinken, richtete ihn aber schnell wieder auf und lachte — in seiner alten dumpfen, höhnischen Weise. Der Rest seiner Erzählung läßt sich kurz zusammenfassen. Die bitteren Gefühle gegen seinen Vater festhaltend, beschloß er, sein Incognito fortzuführen; er gab sich einen Namen, der die Muthmaßung leicht irre führen konnte, wenn ich etwa von ihm mit meiner Familie sprach, da ihm bekannt war, Roland wisse, daß ein Obrist Vivian durch einen entlaufenen Sohn viel Kummer erlitten habe — denn in der That hatte das Gespräch über diesen Gegenstand ihn zuerst auf den Gedanken gebracht, selbst auch zu entfliehen. Die Hindeutung, daß er mit Trevanion bekannt werden könne, kam ihm sehr gelegen; er hatte aber Gründe, mir seine Einführung nicht verdanken zu wollen — überhaupt mich nicht wissen zu lassen, wo er war, da früher oder später dies aller Wahrscheinlichkeit nach zur Entdeckung seines wirklichen Namens führen mußte. Es kam ihm deshalb für seine Plane sehr erwünscht, daß wir alle London verließen, weil ihm dann die Bühne allein überlassen blieb. Und nun faßte er kühn einen Entschluß, den er für einen Meisterzug seines Lebens hielt — er wollte sich nämlich einigermaßen die Mittel zu einer unabhängigen Stellung sichern und sich förmlich und völlig von der väterlichen Gewalt lossagen. Da er wußte, welche ritterliche Verehrung der arme Roland

gegen seinen Namen hegte, und der festen Ueberzeugung lebte, sein Vater liebe ihn nicht, sondern fürchte nur, der Sohn möchte ihm Schande machen, so nahm er sich vor, des Kapitäns Vorurtheile zu benützen, um seinen Zweck zu erreichen.

Er schrieb an Roland einen kurzen Brief (denselben, welcher dem armen Manne eine so freudige Hoffnung eingeflößt — denselben, nach dessen Durchlesung er zu Blanche gesagt hatte: „Bete für mich!") worin er einfach andeutete, er wünsche seinen Vater zu sehen, und für die Zusammenkunft ein Gasthaus in der City namhaft machte.

Die Begegnung fand statt. Roland kam, Liebe und Vergebung in seinem Herzen — aber (wer sollte es ihm zum Vorwurf machen?) Würde auf der Stirne und Vorwurf in seinem Auge. Er näherte sich dem Sohne, bereit, bei dem ersten Wort sich an seine Brust zu werfen; aber Vivian, der nur die äußeren Zeichen sah und sie nach seinem eigenen Sinne deutete, wich zurück, faltete die Arme auf der Brust und sagte kalt:

„Verschont mich mit allen Vorwürfen, Sir — sie sind nutzlos. Es ist mir blos darum zu thun, Euch einen Vorschlag zu machen, der Euren Namen retten soll; den Sohn mögt Ihr dann aus Eurer Erinnerung tilgen."

Nur auf die Erreichung seines Zwecks erpicht, erklärte der unglückliche Jüngling, daß er fest entschlossen sey, nie mit seinem Vater zu leben, nie sich seiner Leitung zu unterwerfen und seinen eigenen Weg fortgehen zu wollen, welcher dieser auch seyn möge; eben so wenig ging er darauf ein, Aufklärung zu geben über die Thatsachen, die am meisten zu seinem Nach-

theil sprachen, weil er vielleicht dachte, je schlimmer ihn sein Vater beurtheile, desto mehr Aussicht habe er, seinen Zweck zu erringen. „Ich verlange weiter nichts von Euch," sagte er, „als daß Ihr mir wenigstens so viel gebt, um mich vor der Versuchung zum Raub oder vor der Nothwendigkeit des Verhungerns zu bewahren. Ich verspreche Euch dagegen, Euch im Leben nie lästig zu werden — nie Euch durch meinen Tod herabzuwürdigen. Was auch meine Uebelthaten seyn mögen, sie werden nicht auf Euch zurückfallen, denn Ihr sollt den Missethäter nie erkennen. Der Name, dem Ihr einen so hohen Werth beilegt, soll geschont werden."

Entsetzt und empört versuchte Roland keine Gegenvorstellung; in dem kalten Wesen des Sohnes lag etwas, das alle Hoffnung ausschloß und wogegen sein Stolz sich empörte. Ein schwächerer Mann hätte vielleicht Vorstellungen versucht und zu Bitten, zu Thränen seine Zuflucht genommen — doch dies lag nicht in Rolands Charakter. Es blieb ihm nur die Wahl zwischen drei Uebeln — entweder seinem Sohne zu erklären: „Thor, ich befehle Dir, mir zu folgen;" zu sagen: „Elender, da Du mich abschütteln willst, wie einen Fremden, so rufe ich Dir als ein Fremder zu — gehe hin, verhungere oder raube, wie Du willst!" oder betäubt von dem Schlage sein stolzes Haupt zu beugen und zu sagen: „Du verweigerst mir den kindlichen Gehorsam und willst für mich todt seyn. Ich kann Dich nicht vom Laster abhalten, kann Dich nicht auf die Bahn der Tugend führen. Du willst an mich den Namen verkaufen, den ich fleckenlos

ererbt und ebenso fleckenlos getragen habe. Sey es darum! — nenne Deinen Preis!"

Und ungefähr das Letztere war es, was der Vater wählte.

Er hörte ihn an und schwieg eine geraume Zeit; dann sagte er langsam:

„Besinne Dich, ehe Du einen Entschluß fassest."

„Ich habe mich lange besonnen — mein Entschluß ist gefaßt! Dies ist das letztemal, daß wir uns begegnen. Ich sehe jetzt einen Weg zum Glück vor mir — einen schönen und ehrenvollen Weg; Ihr könnt mir nur in der angedeuteten Weise dazu behülflich seyn. Weist Ihr mich jetzt zurück, so dürfte für keinen von uns beiden je wieder eine solche Aussicht kommen."

Und dann sagte Roland zu sich selbst:

„Ich habe gedarbt und gespart für diesen Sohn. Habe ich nur genug, um ohne Schulden zu leben, was brauche ich mehr, als in eine Ecke zu kriechen und das Grab zu erwarten? Je mehr ich geben kann, desto mehr Aussicht ist vorhanden, daß er abläßt von seiner schnöden Genossenschaft und von seinen verzweifelten Wegen."

So trat denn Roland von seinem kleinen Einkommen dem widerspenstigen Kinde mehr als die Hälfte ab.

Vivian wußte nicht, wie viel sein Vater besaß, und hatte keine Ahnung davon, daß die Summe von jährlichen zweihundert Pfunden in so schroffem Mißverhältniß zu Rolands Mitteln stand. Gleichwohl machte ihn, als ihm dieser

Betrag genannt wurde, die Großmuth eines Mannes betroffen, welchem er selbst das Recht gegeben hatte, zu sagen:

„Ich nehme Dich beim Wort — 'gerade genug, um nicht Hungers zu sterben.'"

Aber dann flüsterte ihm jener häßliche Cynismus, den er, von schlechten Menschen und aus schlechten Büchern aufgegriffen, „Weltkenntniß" nannte, den Gedanken ein, „es gilt nicht mir, sondern nur seinem Namen," und er erwiederte darauf: „Ich nehme es an, Sir. Hier ist die Adresse eines Advokaten, mit dem Ihr die Sache bereinigen könnt. Lebt wohl für immer!"

Bei diesen letzten Worten fuhr Roland zusammen und streckte seine Arme in die Luft aus wie ein Blinder. Aber Vivian hatte bereits das Fenster aufgerissen (das Zimmer lag zu ebener Erde) und war auf den Sims gesprungen. „Lebt wohl," wiederholte er. „Sagt der Welt, ich sey todt."

Er enteilte nach der Straße. Der Vater ließ die ausgestreckten Arme sinken, schlug sich auf die Brust und sagte: — „Wohlan denn, meine Aufgabe in der Welt der Lebenden ist vorüber. Ich will zurückkehren zu dem alten Thurme — selbst eine Ruine zu den Ruinen — und der Anblick der Gräber, die ich wenigstens vor Schande bewahrt habe, soll mich trösten für Alles!"

Siebentes Kapitel.

Weiterer Verlauf. — Verkehrter Ehrgeiz. — Selbstsüchtige Leidenschaft. — Der Verstand verfinstert durch die Verkehrtheit des Herzens.

Vivians Entwürfe nahmen unter solchen Umständen einen günstigen Fortgang. Er besaß jetzt ein Einkommen, welches ihm gestattete, als Gentleman aufzutreten, und erfreute sich einer unabhängigen Stellung, bescheiden zwar, aber dennoch unabhängig. Wir Alle hatten London verlassen. Ein einziger Brief an mich mit dem Postzeichen der Stadt, in deren Nähe Obrist Vivian lebte, reichte zu, meinen Glauben an seine Herkunft und an seine Rückkehr zu seinen Verwandten zu bekräftigen. Er stellte sich sodann Mr. Trevanion als den jungen Mann vor, dessen Feder ich im Dienste des Parlamentsmitglieds beschäftigt hatte, und da er wußte, ich habe seines Namens nie gegen Trevanion erwähnt — denn in Anbetracht seines scheinbaren Vertrauens gegen mich würde ich mich nicht für befugt gehalten haben, dies ohne seine Ermächtigung zu thun — so nannte er sich Gower, ein Name, welchen er auf Gerathewohl aus einem alten Wegweiser herausgriff, weil er unter dem höhern Adel Englands sehr gewöhnlich war und deshalb den Vortheil bot, daß er sich nicht auf die Mitglieder einer einzelnen Familie beschränkte, wie dies bei den alten Namen unbegüterter Gentlemen gewöhnlich der Fall ist. Bei seiner gewöhnlichen Schmiegsamkeit war es ihm gelungen, aus seinem Benehmen Alles zu verbannen oder abzuglätten, was

Trevanion mißfallen konnte, und zugleich das Interesse zu erregen, welches dieser edle Staatsmann stets der Fähigkeit zollte. Eines Tags gestand er sogar freimüthig in Anwesenheit der Lady Ellinor — denn seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, wie leicht sich die Theilnahme eines Weibs für Alles gewinnen läßt, was die Einbildungskraft anspricht oder außerhalb des gewöhnlichen Laufs der Dinge zu liegen scheint — daß er Gründe habe, vorderhand seine Verhältnisse geheim zu halten; er fürchte, daß ich dieselben argwöhne und aus mißverstandener Sorgfalt für sein Wohl seinen Verwandten Nachricht geben könnte von seinem Aufenthalt, weshalb er Mr. Trevanion bitte, wenn er gelegentlich an mich schreibe, seiner keine Erwähnung zu thun. Trevanion versprach dies, obschon nur ungerne, da ihm die freiwillige Mittheilung eine solche Zusage zur Pflicht zu machen schien. Weil ihm aber nichts mehr zuwider war, als Geheimnisse irgend einer Art, so hätte diese Verpflichtung leicht verhängnißvoll werden können für jede weitere Bekanntschaft; denn unter so zweideutigen Auspicien würde wohl Vivian vergeblich darauf gezählt haben, in Trevanions Haus das Vertrauen zu gewinnen, um das es ihm zu thun war, wenn nicht ein Zufall stattgefunden hätte, welcher ihm mit einem Male den Zutritt in einem Grade öffnete, daß man ihn fast wie zur Familie gehörig ansah.

Vivian hatte stets eine Haarlocke, die er seiner Mutter auf dem Todtenbette abgeschnitten, wie einen Schatz bei sich aufbewahrt und während seines Aufenthalts bei dem französischen Hofmeister sein erstes Taschengeld darauf verwendet,

ein goldenes Gehäuse dafür zu kaufen, in welches er seinen und seiner Mutter Namen eingraben ließ. Auf allen seinen Wanderungen hatte er dieses Kleinod stets bei sich getragen, und selbst der bitterste Mangel, der größte Hunger konnte ihn nicht veranlassen, sich davon zu trennen. Eines Morgens war das Band, an welchem das Schlößchen hing, zerrissen, und als er die Aufschrift darauf betrachtete, meinte er in seinem unvollkommenen Rechtsgefühl, daß der Vertrag mit seinem Vater ihm auferlege, die Namen austilgen zu lassen. Er brachte es in dieser Absicht zu einem Juwelier in Piccadilly und ertheilte die betreffende Weisung, ohne auf eine Lady zu achten, die sich in einem andern Theile des Ladens befand. Als Vivian sich entfernte, lag das Schloß noch auf dem Ladentisch, und die Dame, welche jetzt herankam, las darauf die Namen. Der eigenthümliche Ton der Stimme, welche sie schon früher gehört hatte, war ihr aufgefallen, und noch am nämlichen Tag erhielt Mr. Gower ein Billet von Lady Ellinor Trevanion mit der Aufforderung, sie zu besuchen. Verwundert ging er hin. Mit einer Hindeutung auf das Geschmeide sagte sie lächelnd: „Es gibt nur einen Gentleman in der Welt, der sich De Caxton nennt, wenn nicht außer ihm sein Sohn das Nämliche thut. Ah, ich sehe jetzt, warum Ihr Euch vor meinem Freund Pisistratus zu verbergen wünscht. Doch wie kömmt dies? Lebt Ihr vielleicht in Verdruß mit Eurem Vater? Vertraut mir, oder es ist meine Pflicht, ihm zu schreiben."

Die Ueberraschung machte sogar Vivian jede weitere Uebung seiner Verstellungskunst unmöglich, und es blieb ihm

keine andere Wahl, als Lady Ellinor sein Geheimniß anzuvertrauen und sie zu bitten, es zu achten. Er sprach dann mit Bitterkeit von der Abneigung seines Vaters gegen ihn und von seinem Entschlusse, ihm die Ungerechtigkeit seines Hasses dadurch zu beweisen, daß er sich in der Welt eine Stellung erringe. Vorderhand halte ihn sein Vater für todt und freue sich vielleicht dieses Gedankens. Er wolle ihm diesen Glauben nicht benehmen, bis er einige knabenhafte Verirrungen wieder gut gemacht und seine Familie gezwungen habe, einzusehen, daß sie auf ihn stolz seyn dürfe.

Obgleich Lady Ellinor nur schwer zu der Annahme zu vermögen war, Roland könne seinen Sohn hassen, glaubte sie doch gerne, daß er mit einem harten aufbrausenden Charakter eine soldatische Ansicht von kindlichem Gehorsam verbinde. Die Geschichte des jungen Mannes rührte sie und sein Entschluß gefiel ihrem eigenen hohen Geiste — denn es war stets ein Anflug von Romantik in ihr, und sie sympathisirte gerne mit jedem ehrgeizigen Bestreben — so daß sie auf Vivians Entwürfe mit einer Lebhaftigkeit einging, die ihn selbst überraschte. Sie war entzückt von dem Gedanken, dem Glücke des Sohnes Vorschub zu leisten und zuletzt ihn mit dem Vater zu versöhnen, da sie dadurch eine Schuld gut zu machen glaubte, deren sie der Kapitän aus alten Zeiten anklagen konnte.

Das Geheimniß wurde Trevanion mitgetheilt, da sie vor ihm nichts verborgen haben mochte, und das Parlamentsmitglied willigte ein, es gegen Jedermann sonst zu bewahren.

Ich muß jetzt ein wenig abschweifen von dem chronologischen Gang meiner Erzählung und dem Leser mittheilen, daß Lady Ellinor durch das ernste Wesen Rolands, als er sie besuchte, abgehalten wurde, ihm Vivians Geheimniß zu entdecken.

Bei ihrem ersten Versuche aber, ihn auszuholen oder versöhnlich zu stimmen, hatte sie mit einigen Lobsprüchen auf Trevanions neuen Freund und Gehülfen, Mr. Gower, begonnen und dadurch in dem Kapitän den Argwohn erregt, diese Person könnte sein Sohn seyn — ein Argwohn, welcher seiner Mitwirkung an Miß Trevanions Rettung ein fürchterliches Interesse verlieh. Der arme Soldat hatte jedoch seine Befürchtungen so heldenmäßig niedergekämpft, daß er auf dem Wege sich scheute, mir Fragen vorzulegen, welche, was immer auch die Antwort war, ein kräftiges Handeln, dessen man jetzt so sehr bedurfte, hätte lähmen können.

„Denn ich fühlte," sagte er zu meinem Vater, „daß mir das Blut gegen die Schläfe stieg; und hätte ich Pisistratus aufgefordert, mir den Menschen zu beschreiben, und in seiner Schilderung meinen Sohn erkannt, so wäre bei dem Gedanken, ich könnte zu spät kommen, um ihn von einem so tückischen Verbrechen abzuhalten, mein Sinn irre geworden. Deshalb wagte ich es nicht."

Ich nehme den Faden meiner Geschichte wieder auf. Von der Zeit an, als Vivian sich Lady Ellinor anvertraut hatte, war ihm der Weg zu Erfüllung seiner ehrgeizigsten Hoffnungen aufgeschlossen, und obgleich es ihm an der vielseitigen wissenschaftlichen Bildung fehlte, die ein so nothwen-

diges Erforderniß für Mr. Trevanions Sekretär war, daß diese Stelle einem Andern übertragen werden mußte, so genoß er doch fast eben so viel Vertrauen, wie ich, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht im Hause wohnte.

Unter Vivians Entwürfen, sich aufzuschwingen, stand der Plan, die Hand und das Herz der reichen Erbin zu gewinnen, oben an. Diese Hoffnung wurde vernichtet, als bald nach seinem Eintritt in das Haus ihres Vaters ihre Verlobung mit dem jungen Lord Castleton stattfand. Aber er konnte Miß Trevanion nicht ungestraft sehen — ach! wer mit einem noch freien Herzen wäre im Stande gewesen, unempfindlich zu bleiben gegen solche Reize? Er ließ die Liebe — eine Liebe, wie sie sein abenteuerliches, halb gebildetes, halb wildes Wesen kannte — in seine Seele einschleichen und daselbst die Oberhand gewinnen, obschon er auf alle Hoffnung verzichtete und keinem Plane Raum gab, so lange der junge Lord lebte. Mit dem Tode ihres Verlobten wurde Fanny wieder frei. Jetzt begann er zu hoffen — aber noch keine Entwürfe zu schmieden. Zufällig traf er mit Peacock zusammen. Zum Theil in Folge des Leichtsinns, welcher die in ihm wohnende falsche Gutmüthigkeit begleitete, zum Theil in der unbestimmten Vorstellung, der Mann könnte ihm nützlich werden, brachte Vivian seinen ehemaligen Genossen in Trevanions Dienst unter. Peacock kam bald Vivians Geheimniß auf den Sprung, und geblendet durch die Vortheile, die eine Verbindung mit Miß Trevanion seinem Beschützer, und somit theilweise auch ihm selbst bringen mußte, dabei hoch erfreut über eine Gelegenheit, sein dramatisches Talent auf der Bühne

des wirklichen Lebens zeigen zu können, übte er bald die Lehre, die er seinen Schauspielen verdankte, in Anknüpfung einer untergeordneten Intrigue zwischen Kammerjungfer und Diener, um dadurch den Entwürfen des Liebhabers zu dienen und ihren Erfolg zu sichern. Wenn auch Vivian hin und wieder Gelegenheit fand, seine Bewunderung auszudrücken, so gab ihm doch Miß Trevanion keine, für sich das Wort zu nehmen, obschon die Sanftheit ihres Wesens und die anmuthige Freundlichkeit, welche sie wie eine Atmosphäre umgab und vielleicht unwillkürlich aus einer mädchenhaften, harmlosen Gefallsucht entsprang, dazu dienten, ihn zu täuschen. Seine eigenen persönlichen Begabungen waren so selten und sein unstetes Leben hatte sein Vertrauen auf sie in einem Grade gesteigert, daß er glaubte, er bedürfe nur einer guten Gelegenheit, seine Werbung anzubringen, um auch zu gewinnen. In diesem Zustande geistiger Trunkenheit nahm ihn Trevanion, welcher seinem schottischen Sekretär ein Unterkommen verschafft hatte, mit nach Lord N—'s Landsitz. Seine Wirthin war eine von jenen im mittlern Alter stehenden Modedamen, welche es lieben, bei jungen Männern die Beschützerinnen zu spielen und sie vorwärts zu bringen, wobei sie den Dank für ihre Herablassung als eine Huldigung vor ihrer Schönheit ansehen. Vivian's Außenseite und das 'Malerische' in seinem Blick und Wesen machte Eindruck auf sie. Von Natur aus unbesonnen und redselig beobachtete sie keine Zurückhaltung gegen einen Zögling, den sie, wie sie sich in den Kopf gesetzt hatte, 'au fait für die Gesellschaft' machen wollte. So sprach sie unter an-

dern Dingen aus der modernen Welt auch über Miß Trevanion mit ihm und drückte ihre Meinung dahin aus, daß der gegenwärtige Lord Castleton sie stets bewundert habe; indeß sey er erst nach dem Antritt seines Marquisats zu dem Entschluß gekommen, zu heirathen, und da er Lady Ellinors Ehrgeiz kenne, so glaube er, daß der Marquis von Castleton den Preis davontragen dürfte, welcher dem Sir Sedley Beaudesert wohl verweigert worden wäre.

Um ihre auf's Gerathewohl hingeworfenen Prophezeiungen zu bekräftigen, bezog sie sich vielleicht mit einiger Uebertreibung auf mehrere Aeußerungen, die sie aus Lord Castletons Mund gehört haben wollte, als sie über den Gegenstand mit ihm sprach.

Vivian gerieth hiedurch in eine große Aufregung, und die ungeregelte Leidenschaft verdunkelte leicht einen seit langer Zeit verkehrten Verstand und ein gewöhnlich so stumpfes Gewissen. In jeder glühenden Liebe, mag sie nun rein oder unlauter seyn, liegt ein Instinkt, der gewöhnlich ihre Eifersucht prophetisch macht. So hatte auch von Anfang an die meinige sich unter all' den prunkenden Müssiggängern, welche Fanny Trevanion umgaben, vorzugsweise auf Sir Sedley Beaudesert geheftet, obgleich allem Anscheine nach kein Grund dazu vorhanden war.

Dieselbe unbestimmte Eifersucht hatte sich auch Vivians bemächtigt und in ihm einen tiefen Widerwillen gegen seinen vermeintlichen Nebenbuhler hervorgerufen, durch den seine Eigenliebe verletzt worden war.

Zwar lag es nicht in dem geschmeidigen Wesen des

Marquis, sich hochmüthig oder ungezogen zu benehmen; aber doch hatte er gegen Vivian nie jene heitere Höflichkeit gezeigt, mit welcher er mich überschüttete, und sich von jeder nähern Bekanntschaft mit ihm fern gehalten, während Vivians persönliche Eitelkeit durch jenen Saloneffekt gekränkt wurde, den der sprüchwörtliche Gewinner aller Herzen ohne Anstrengung erzielte — ein Effekt, welcher den Jüngling und die größere, aber unendlich weniger einnehmende Schönheit des abenteuerlichen Nebenbuhlers in den Schatten stellte. So vereinigte sich der Haß gegen Lord Castleton mit Vivians Leidenschaft für Fanny, um in diesem kühnen, stürmischen Geiste alles Schlimme aufzuregen, was Natur und Erziehung in ihn gelegt hatten.

Peacock, sein Vertrauter, entwarf aus seiner Bühnenerfahrung die Umrisse eines Anschlags, welchen Vivians verschmitzterer Geist sogleich Körper und Farbe verlieh. Der erstere hatte Mr. Trevanions Kammermädchen bereits so weit gebracht, daß sie einwilligte, auf jede Maßregel einzugehen, welche ihr Mr. Peacock als Gattin und ein lebenslängliches Einkommen als Lohn sicherte. Zwei oder drei Briefe zwischen ihnen brachten die vorbereitenden Schritte in's Reine. Ein Freund des vormaligen Komödianten, auf den man sich verlassen konnte, hatte sich ein Wirthshaus an der Nordstraße erworben, und in diesem sollte der Verabredung gemäß Vivian mit Miß Trevanion zusammentreffen, während es Peacock mit Hülfe der Zofe auf sich nahm, sie dahin zu verlocken. Es waltete nur noch eine Schwierigkeit ob, die wohl den meisten Menschen als die größte erschienen

wäre — ob nämlich Miß Trevanion in eine schottische Hochzeit einwilligen werde. Aber Vivian versprach sich Alles von seiner Beredtsamkeit, List und Leidenschaft und glaubte mit einer befremdlichen Inconsequenz, die übrigens bei einem so verkehrten Geiste nichts Unnatürliches hatte, wenn er ihr die Absicht ihrer Eltern vorstelle, ihre Jugend dem Manne zu opfern, auf dessen gewinnende Eigenschaften er am meisten eifersüchtig war, die Ungleichheit der Jahre hervorhebe, die Schwächen seines Nebenbuhlers lächerlich mache, mit dem Gemeinplatz „Schönheit, die an den Ehrgeiz verkauft wird" u. s. w. auftrete, so könne er auf ihre Furcht wirken und sie dazu drängen, daß sie ihre Wahl zu seinen Gunsten treffe.

Der Plan nahm seinen Fortgang und die Zeit kam heran. Peacock brauchte den Vorwand, einen kranken Verwandten besuchen zu müssen, um Trevanion verlassen zu können, und Vivian hatte sich einen Tag vorher Urlaub geben lassen, um, wie er sagte, von den malerischen Punkten der Umgegend Einsicht zu nehmen. So gedieh der Anschlag bis zu seiner Katastrophe.

„Ich brauche nicht zu fragen," sagte ich, indem ich vergeblich meine Entrüstung zu verbergen suchte, „wie Miß Trevanion Euer ungeheuerliches Ansinnen aufnahm!"

Vivians blasse Wange erbleichte noch mehr, aber er gab keine Antwort.

„Und was würdet Ihr gethan haben, wenn wir nicht gekommen wären? Oh, wagt Ihr es, in den Abgrund von Schmach zu schauen, dem Ihr entronnen seyd?"

„Ich kann und will dies nicht ertragen," rief Vivian, indem er aufsprang. „Ich habe mein Herz nackt und bloß vor Euch hingelegt, und es ist unedel, unmännlich, so in den Wunden zu wühlen. Ihr könnt wohl moralisiren und kalt darüber sprechen — aber ich — ich liebte!"

„Und glaubt Ihr," brach ich los — — „glaubt Ihr, ich hätte nicht auch geliebt — länger und besser geliebt, als Ihr — schwerere Kämpfe, trübere Tage und schlaflosere Nächte durchgewacht? — Und dennoch —"

Vivian fiel mir in's Wort.

„Bst!" rief er; „ist dies wirklich der Fall? Ich dachte mir wohl, Ihr könntet eine leichte, flüchtige Neigung für Miß Trevanion gefühlt haben, hättet sie aber schnell gezügelt und unterdrückt. O nein; es war unmöglich, wahrhaft zu lieben und auf alle Aussicht zu verzichten, wie Ihr thatet, als Ihr das Haus verließet und ihre Gegenwart flohet! Nein — nein, dies war nicht Liebe!"

„Allerdings war es Liebe, und ich bete zum Himmel, er möge Euch eines Tages zur Einsicht kommen lassen, wie wenig Eure Leidenschaft aus jenen Gefühlen entsprang, welche der wahren Liebe den erhabenen Charakter der Ehre und die heilige Weihe der Religion verleihen! O Vetter, Vetter — was hätte mit Euren seltenen Gaben aus Euch werden können! Was kann noch aus Euch werden, wenn Ihr die Schule der Reue und Sühne durchgemacht habt — denn ich wage zu hoffen, daß Ihr dieser nicht ausweichen werdet. Sprecht nicht mehr von Eurer Liebe; ich will auch von der meinigen schweigen! Die Liebe ist aus unserem bei-

derseitigen Leben gewichen. Kehrt zurück zu Euren früheren Gedanken, zu Eurem schwereren Unrecht, zu Eurem Vater, zu dem edlen Herzen, das Ihr so übermüthig zerrissen, zu der duldenden Liebe, die Ihr so wenig verstanden habt!"

Dann fuhr ich mit aller Wärme der Erregung fort — zeigte ihm den wahren Charakter der Ehre und seines Vaters (denn beide Namen waren gleichbedeutend!) — stellte ihm die schlaflosen Stunden, die Hoffnungen und den männlichen Kampf mit dem Schmerze vor, deren Zeuge ich gewesen, und weinte — ich, der ich nicht sein Sohn war; zeigte ihm die Armuth und Entbehrung, welcher sich der Vater bis auf den letzten Augenblick unterworfen, damit der Sohn ja keinen Entschuldigungsgrund haben möge für die Sünden, zu welchen der Mangel den Schwachen verleitet. Dies und noch viel mehr drängte ich ihm, wie ich glaube, mit dem ganzen Pathos auf, das aus einem redlichen Eifer quillt — Satz um Satz — mich an keine Unterbrechung kehrend und allen Widerspruch überwältigend.

So trieb ich die Wahrheit, gleichsam Nagel um Nagel, in das verhärtete Herz ein, bis ich es in dem Ringkampf bezwungen hatte. Ja, endlich gab der finstere, bittere, cynische Charakter nach; der junge Mann sank schluchzend zu meinen Füßen nieder und sprach: „Schont mich, schont mich — ich sehe jetzt Alles! O welch' ein Elender bin ich gewesen!"

Achtes Kapitel.

Als ich Vivian verließ, nahm ich mir nicht heraus, ihm Rolands unmittelbare Verzeihung zu versprechen, und drang ebensowenig in ihn, daß er seinen Vater besuchen sollte, denn ich fühlte, daß weder für Verzeihung, noch für die Begegnung die Zeit gekommen war. Zufrieden mit dem bereits errungenen Siege, hielt ich es für gut, daß Nachdenken, Einsamkeit und Leiden die ihm ertheilte Lehre tiefer einschärften und den Weg zu einem festen Besserungsentschlusse anbahnten. Ich ließ ihn an dem Bache zurück mit dem Versprechen, nach dem Wirthshäuschen, wo er seine Wohnung aufgeschlagen hatte, Bericht zu senden, wie es mit Rolands Krankheit gehe.

Bei meiner Rückkehr nach dem Gasthof bemerkte ich mit Unruhe, daß ich meinen Onkel sehr lange allein gelassen hatte. Als ich jedoch auf seinem Zimmer anlangte, fand ich ihn zu meiner Ueberraschung auf und angekleidet; ja es zeigte sich sogar bei aller Erschöpfung in seinem Gesichte ein Ausdruck von Heiterkeit. Er stellte keine Fragen an mich, wo ich gewesen sey — vielleicht aus Theilnahme an meinen Gefühlen über die Trennung von Miß Trevanion, vielleicht auch, weil er muthmaßte, daß diese Gefühle meine Zeit nicht ganz in Anspruch genommen hätten.

„Ich glaube," sagte er einfach, „von Dir gehört zu haben, daß Du nach Austin schicktest — ist es so?"

„Ja, Onkel; aber ich bezeichnete ***** als den Ort,

wo er mit uns zusammentreffen soll, da dieser dem Thurme am nächsten liegt."

So wollen wir unverweilt dahin aufbrechen. Der Wechsel wird mir gut thun. Denn hier ist bereits die Neugierde, die Muthmaßung geweckt — o, welche Folter!" sagte er, indem er seine Hände dicht verklammerte. „Sorge dafür, daß die Pferde sogleich eingespannt werden."

Ich verließ demgemäß das Zimmer und eilte, während die Pferde besorgt wurden, nach dem Platze, wo Vivian zurückgeblieben war. Ich fand ihn noch in derselben Haltung, das Gesicht mit den Händen bedeckt, als ob er den Anblick des Tages ausschließen wolle. Nachdem ich ihm hastig mitgetheilt hatte, daß es mit Roland besser gehe und wir unverweilt abzureisen gedächten, bat ich ihn um eine Adresse in London, damit ich ihn auffinden könne. Er verwies mich nach derselben Wohnung, in welcher ich ihn so oft besucht hatte. „Wenn dort kein Platz mehr für mich ist," sagte er, „so könnt Ihr wenigstens daselbst erfahren, wo ich aufzufinden bin. O, wie gerne wäre ich wieder da, wo ich war, ehe —" Er beendigte den Satz nicht. Ich drückte ihm die Hand und verließ ihn.

Neuntes Kapitel.

Einige Tage sind entschwunden. Wir befinden uns in London, und mein Vater ist bei uns. Roland hat Austin gestattet, mir seine Geschichte zu erzählen, und durch Austin

Alles erfahren, was mir Vivian mittheilte, war es nun zu Milderung der Vergangenheit, oder Hoffnung erweckend für die Zukunft. Austin hat einen unaussprechlich beruhigenden Einfluß geübt auf seinen Bruder. Rolands gewöhnliches rauhes Wesen ist entschwunden — sein Blick ist sanft und seine Stimme gedämpft. Aber er spricht wenig und lächelt nie. An mich stellt er keine Fragen, nennt auch seinen Sohn nie vor mir und spricht ebenso wenig von der Reise nach Australien; er fragt nicht, warum sie verschoben wurde, interessirt sich nicht wie früher für die Vorbereitungen dazu und hat überhaupt für nichts einen Muth.

Die Abreise ist wirklich bis zum Aussegeln des nächsten Schiffes verschoben worden. Mit Vivian bin ich seitdem zwei oder dreimal zusammengekommen; das Ergebniß der Begegnungen aber hat meinen Hoffnungen nicht entsprochen und sehr niederdrückend auf mich gewirkt. Es scheint mir, daß von dem Eindruck, den ich früher auf ihn hervorbrachte, bereits wieder viel verwischt ist. Schon der Anblick des großen Babels — die Kundgebungen von Gemächlichkeit, Verschwendung, Reichthum, Pracht, rührigem Leben, Armuth, Hunger und Lumpen, welche sich unausbleiblich bei den Ungleichheiten der alten Gesellschaft in diesem Brennpunkte der Civilisation sammeln — schienen den kampflustigen Sinn, den verkehrten Ehrgeiz, die Feindseligkeit gegen die Welt, den Groll, die Verachtung, den Krieg gegen die Mitmenschen und das rebellische Murren wider den Himmel aufs Neue zu wecken. Nur eine versöhnende Eigenschaft war noch an ihm zu bemerken — die Reue über das Unrecht

gegen seinen Vater; in diesem Punkte war sein Herz noch weich, und in Folge davon entwickelte sich ein Zug von Ehrgefühl, wie ich dies nie an Vivian wahrgenommen hatte. Er vernichtete den Vertrag, welcher ihm auf Kosten der Gemächlichkeit seines Vaters ein leidliches Auskommen gesichert hatte. „Wenigstens hierin," sagte er, „will ich ihm nicht mehr Unrecht thun."

Während übrigens in dieser Beziehung seine Reue ächt zu seyn schien, ließ sich nicht das Nämliche in Betreff seines Benehmens gegen Miß Trevanion sagen. Seine Zigeunernatur, die frühere verderbte Gesellschaft, die schlechten französischen Romane und die theaterartige Anschauung von Liebes-Intriguen und Bühnen-Komplotten — alles dies schien sich zwischen seinen Verstand und die Erkenntniß des verrätherischen Trugs zu legen, dessen er sich schuldig gemacht hatte. Er fühlte mehr Scham über die Entdeckung, als über das Vergehen, mehr Verzweiflung über das Fehlschlagen eines Unternehmens, als Dankbarkeit für das Bewahrtbleiben vor einem Verbrechen. Mit einem Worte, die Natur eines ganzen Lebens ließ sich nicht so plötzlich ummodeln — wenigstens nicht durch einen so ungeschickten Künstler, wie ich war.

Nach einer dieser Zusammenkünfte schlich ich mich in das Zimmer, in welchem Austin mit Roland saß, ersah eine günstige Gelegenheit, als Roland, seine Träumereien abschüttelnd, mit einem Gesichte voll eherner Entschlossenheit nach seiner Bibel griff und winkte meinem Vater hinaus.

Pisistratus. — Ich bin wieder bei meinem Vetter

gewesen, kann aber nicht mit ihm vorwärts kommen, wie ich wünsche. Mein lieber Vater, Ihr müßt mit ihm sprechen.

Mr. Caxton. — Ich? — Ei, freilich, wenn ich dabei nützlich seyn kann. Aber wird er auf mich hören?

Pisistratus. — Ich denke wohl. Ein junger Mann nimmt von einem älteren oft das mit Achtung auf, was ihm von einem Altersgenossen als Anmaßung erscheint.

Mr. Caxton. — Du hast vielleicht Recht. (Gedankenvoller fortfahrend.) — Aber Du schilderst mir den Geist dieses seltsamen jungen Menschen als ein Wrack; in welchem Theil des morschen Gebälks kann ich den Enterhaken befestigen? Es scheint, daß die meisten Stützen, auf die wir uns am sichersten verlassen können, wenn wir Jemand anders retten wollen, hier fehlen — Religion, Ehre, die Erinnerungen der Jugend, die Bande der Heimath, kindlicher Gehorsam — ja sogar die Erkenntniß des eigenen Besten im philosophischen Sinne des Worts. Und dazu ich — ein bloßer Büchermann! Mein lieber Sohn, ich habe wenig Hoffnung!

Pisistratus. — Verzweifelt nur nicht gleich von vorne herein. Nein, es muß Euch gelingen; denn wenn dies nicht der Fall wäre, was würde aus Onkel Roland werden? Seht Ihr nicht, wie er unter seinem gebrochenen Herzen mehr und mehr dahinwelkt?

Mr. Caxton. — Hol mir meinen Hut; ich will gehen. Dieser Ismael soll gerettet werden — ich will nicht von ihm ablassen, bis er gerettet ist!

Pisistratus. — (Einige Minuten später, während sie auf Vivians Wohnung zugehen.) — Ihr habt mich

gefragt, von welcher Stütze Ihr Gebrauch machen könnt. Es ist eine gute und kräftige vorhanden, Vater.

Mr. Caxton. — Und die wäre?

Pisistratus. — Die Liebe! Sein wildes Herz ist einer kräftigen Liebe fähig. Er zeigte dies gegen seine Mutter; Thränen stürzten ihm in die Augen bei ihrem Namen, und er wäre lieber Hunger gestorben, als daß er sich des Denkzeichens an jene Liebe entäußert hätte. Der Glaube an seines Vaters Gleichgültigkeit oder Abneigung war es, was ihn verhärtete und verthierte, und erst, als er hörte, wie dieser Vater ihn liebte, gelang es mir, seinen Stolz zu schmelzen und seine Leidenschaften zu zügeln. Ihr habt für Euer Wirken die Liebe zur Grundlage. Verzweifelt Ihr noch?

Mein Vater sandte mir einen Blick zu, so ausdrucksvoll in seinem milden Wohlwollen, und erwiederte in sanftem Tone:

„Nein!"

Wir erreichten das Haus, und als wir an die Thüre klopften, sagte mein Vater zu mir:

„Wenn er zu Hause ist, so gehst Du wieder zurück. Du hast mir hier ein schweres Studium auferlegt, und ich muß allein daran arbeiten."

Vivian war zu Hause, und die Thüre schloß sich hinter seinem Besuch. Mein Vater blieb mehrere Stunden.

Zu Hause angelangt, traf ich Mr. Trevanion bei meinem Onkel. Er hatte uns aufgefunden, was ihm sicherlich nicht leicht wurde; aber ein guter Antrieb war bei ihm nicht

von jener schwächlichen Art, welche beim Anblick einer Schwierigkeit schon wieder umkehrt. Er war ausdrücklich in der Absicht nach London zurückgekommen, um uns zu besuchen und uns zu danken.

Ich hätte nicht so viel Zartgefühl — so viel „schönes Wohlwollen", wie ich es nennen möchte, bei einem Manne erwartet, der in dem Drange des Geschäftslebens etwas derb und abstoßend geworden war. Kaum erkannte ich den ungeduldigen Trevanion wieder in der zarten, beschwichtigenden Achtung, welche eher das Dankgefühl andeutete, als aussprach, und dem unglücklichen Vater bemerklich zu machen suchte, wie sehr er sich ihm als verpflichtet erachtete, ohne daß er dabei die vom Sohne erlittene Kränkung berührte. Aber von dieser Zartheit, welche zeigte, wie hoch in Trevanion der Gentleman über jener gemeinen Denkweise stand, die man gewöhnlich bei den eigentlichen Geschäftsmännern findet — von dieser so edeln und rührenden Zartheit schien Roland kaum etwas zu merken. Er saß vor der Asche des vernachlässigten Feuers, mit den Händen die Armlehnen seines Sessels umfassend und den Kopf auf die Brust gesenkt, während nur eine tiefe hektische Glut auf seiner Wange andeutete, daß er wohl einen Unterschied zu machen wußte zwischen einem gewöhnlichen Besuch und dem Manne, dessen Kind er hatte retten helfen.

Der Staatsminister — das Mitglied der Auserlesenen, die über Stellen, Peeragen, Befehlshaberstäbe und Ordensbänder zu gebieten hatten — besaß nichts, womit er den niedergeschmetterten Geist des pensionirten Soldaten hätte

heilen können. Dieser Armuth, diesem Schmerz und diesem Stolze gegenüber war der königliche Rath rathlos. Erst als Trevanion sich zum Gehen erhob, schien eine Art Anerkennung der wohlwollenden Absicht, in welcher ihm dieser Besuch gemacht wurde, den alten Mann aus seinen Träumen zu wecken und oberflächlich das Eis zu brechen; denn er folgte Trevanion nach der Thüre, ergriff dort dessen beide Hände, drückte sie, wandte sich ab und kehrte wieder nach seinem Sitze zurück. Trevanion winkte mir, und ich folgte ihm die Treppe hinunter nach einem unbewohnten Stübchen.

Nach einigen Bemerkungen über Roland voll tiefen, theilnehmenden Gefühls und einer kurzen Aeußerung, daß der verbrecherische Versuch des Sohnes nie vor der Welt bekannt werden solle, wandte sich Trevanion mit einer Wärme und Dringlichkeit an mich, die überraschend auf mich wirkte. „Nach dem, was vorgegangen ist," rief er, „kann ich nicht zugeben, daß Ihr England verlaßt. Legt mir nicht, wie Euer Onkel, das Gefühl auf, es gebe nichts, womit ich Euch vergelten könnte — doch nein, ich muß meine Worte anders stellen — bleibt und dient in der Heimath Eurem Vaterlande; dies ist meine Bitte und die meiner Gattin. Bei alle dem, was mir zur Verfügung steht, müßte es schwer halten, wenn ich nicht Etwas auffände, was für Euch paßte." Und ohne mich zum Wort kommen zu lassen, erging sich Trevanion in so schmeichelhaften Aeußerungen über meine Ansprüche auf eine ehrenvolle Stelle, die mir sowohl um meiner Geburt als um meiner Fähigkeiten willen gebühre, und entwickelte vor mir ein so verlockendes

Bild des öffentlichen Lebens mit seinen Belohnungen und Auszeichnungen, daß für den Augenblick wenigstens mein Herz lauter pochte und mein Athem schneller ging. Aber selbst damals fühlte ich — war es etwa unvernünftiger Stolz? — es liege etwas Wehthuendes und Demüthigendes in der Vorstellung, all' mein künftiges Glück der Abhängigkeit von dem Vater des Mädchens zu verdanken, das ich liebte, ohne nach seiner Hand trachten zu dürfen; — ja, es kam mir sogar als eine persönliche Herabwürdigung vor, wenn ich mir vergegenwärtigte, daß ich in solcher Weise für einen Dienst bezahlt und für einen Verlust entschädigt werden sollte. Dies waren jedoch keine Gründe, die ich vorbringen konnte, und so gelang es in der That Trevanions Edelmuth und Beredtsamkeit, mich für den Moment in einem Grade zu überwältigen, daß ich nur meinen Dank hervorstottern und die Zusage geben konnte, ich wolle mir seinen Vorschlag überlegen und ihm dann Nachricht geben von meinem Entschlusse.

Mit diesem Versprechen mußte er sich begnügen, worauf er mich anwies, meine Mittheilungen nach seinem Lieblingslandsitz gelangen zu lassen, da er noch am nämlichen Tage dahin abreise. Dann entfernte er sich. Ich sah mich in dem ärmlichen Stübchen der gemeinen Miethwohnung um, und Trevanions Worte blitzten wieder wie ein goldenes Licht vor mir auf. Dann schlich ich mich ins Freie und wandelte verstört und aufgeregt durch die mit Menschen überfüllten Straßen.

Zehntes Kapitel.

Es entschwanden mehrere Tage, und mein Vater brachte an jedem derselben einen beträchtlichen Theil seiner Zeit in Vivians Wohnung zu. Indeß benahm er sich sehr zurückhaltend in Betreff des erzielten Erfolgs und bat mich, ihn nicht zu fragen, wie auch vorläufig die Besuche bei meinem Vetter einzustellen.

Der Kapitän errieth die Beschäftigung meines Vaters, oder wußte darum, denn ich bemerkte, daß sein Auge leuchtete und seine Wange zu einer hektischen Glut sich röthete, so oft Austin lautlos sich entfernte.

Eines Morgens kam mein Vater, den Reisesack in der Hand, zu mir und sagte:

„Ich werde eine Woche oder zwei abwesend seyn. Leiste Roland Gesellschaft, bis ich zurückkehre."

„Geht Ihr mit ihm?"

„Ja."

„Dies ist ein gutes Zeichen."

„Ich hoffe es. Weiter kann ich vorderhand nicht sagen."

Die Woche war noch nicht ganz abgelaufen, als ich von meinem Vater den Brief erhielt, welchen ich in Nachstehendem Dir, lieber Leser, vorlegen will. Du magst Dir selbst daraus ein Urtheil bilden, wie ernst seine Seele die freiwillig übernommene Aufgabe betrachtet haben muß, wenn du bemerkst, wie wenig beziehungsweise das Schreiben von den Spitzfindigkeiten und Pedanterien enthält (möge man mir diesen Ausdruck verzeihen, da er kaum gerecht ist), welche

mein Vater als Gelehrter in der Regel selbst mitten in seiner Aufregung nicht wohl lassen konnte. Er schien hier seine Bücher ganz aufgegeben und den Augen seines Zöglings nur das menschliche Herz vorgeführt zu haben, indem er dazu sagte: „Lies und verlerne!“

An Pisistratus Carton.

„Mein lieber Sohn,

Es wäre nutzlos, von den früheren Schwierigkeiten zu sprechen, auf die ich bei meinem Pflegbefohlenen traf, oder alle die Mittel anzuführen, die ich in Folge Deiner ganz richtigen Andeutung aufbot, um lange schlummernde, verwirrte Gefühle zu wecken und andere, die nur zu frühzeitig mit furchtbarer Bestimmtheit thätig geworden waren, zum Schweigen zu bringen. Das Schlimme liegt einfach darin, daß ich mit einem Menschen zu thun habe, der in allem Bösen von Grund aus erfahren, aber im Guten so unwissend ist, wie ein Kind. Welcher wunderbare Scharfsinn in blos weltlichen Dingen — welche grobe, thörichte Stumpfheit in den einfachsten Grundsätzen von Recht und Unrecht! Das einemal mühe ich allen meinen armen Witz ab, um in einem Kampf über die knotigsten Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens mich durchzuringen, das anderemal führe ich widerstrebende Finger durch das ABCBuch der augenfälligsten Sittenlehre. Dort Hieroglyphen und hier Schürhaken! Aber so lang in einem Menschen ein Angelpunkt der Liebe sich befindet, ist doch Natur vorhanden, auf der man fortbauen kann! Weg also mit dem Gestrüpp, das über ihr

aufschießt — Bahn gebrochen bis zu dieser Natur und von vorne angefangen — dies ist die einzige Aussicht.

Nun, ich habe mir allmälig Bahn gebrochen, indem ich geduldig zuwartete, bis das Herz, der Erleichterung sich freuend, all' seinen gefährlichen Stoff ausschüttete. Kein Mäkeln — ja, nicht einmal Gegenvorstellungen; denn ich gab mir fast den Anschein, als sympathisire ich mit ihm, bis ich ihn sokratisch so weit gebracht hatte, daß er seinen Irrthum selbst erkannte. Sobald ich bemerkte, daß er mich nicht länger fürchtete und meine Gesellschaft ihm Trost bringend wurde, machte ich ihm den Vorschlag zu einem Ausflug, ohne ihm übrigens zu sagen, wohin wir gehen wollten.

Ich vermied so viel wie möglich die große Nordstraße, da ich, wie Du Dir denken kannst, nicht wünschte, die Zündröhre an eine Mine von Erinnerungen zu legen, die uns bis zum Sirius hätte hinaufblasen können. Wo dieser Weg nicht gerade umgangen werden konnte, reisten wir bei Nacht, und so brachte ich ihn bis in die Nähe des alten Thurms, ohne ihm jedoch den Zutritt unter dessen Dach zu gestatten. Du kennst das eine Stunde davon entlegene Wirthshaus an dem Forellenbach — dort wählten wir unsern Aufenthalt.

Ich habe ihn nach dem Dorfe genommen, wobei ich ihn sein Incognito beibehalten ließ, trat mit ihm in die Bauernhäuser und lenkte das Gespräch auf Roland. Du kennst die Verehrung, mit welcher man Deinen Onkel allenthalben betrachtet, und weißt, welche Anekdoten über seine kühne warmherzige Jugend, über sein wohlwollendes, mildthätiges

Alter den geschwätzigen Lippen der Dankbarkeit entquellen. Ich ließ ihn mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören, wie alle, die Roland kannten, ihn liebten und ehrten — nur sein Sohn nicht. Dann führte ich ihn um die Ruinen, ließ ihn aber das Haus nicht betreten, denn diese Trümmer sind der Schlüssel zu Rolands Charakter; man braucht ihrer nur ansichtig zu werden, um das Pathos in seiner armen Schwäche, dem Familienstolz, zu erkennen. Hier lernt man, wie sehr sie sich unterscheidet von dem anmaßenden Prunken der Glücklichen, und fühlt, daß sie nicht viel mehr ist, als eine fromme Ehrfurcht gegen die Todten — „der liebevolle Cult des Grabes." Wir setzten uns auf einen Haufen verwitternder Steine nieder, und hier sagte ich ihm, was Roland in seiner Jugend gewesen war und welches Bild er sich in seinem Sohne geträumt hatte. Ich zeigte ihm die Gräber seiner Vorfahren und setzte ihm auseinander, warum sein Vater sie als sein Heiligthum betrachtete. Es war schon viel gewonnen, als sich die Sehnsucht in ihm regte, die Heimath zu betreten, welche die seinige hätte seyn sollen, und es gelang mir, ihn zu bewegen, daß er aus eigenem Antrieb inne hielt und sagte: 'Nein, ich muß zuvor ihrer würdig werden.' Du würdest gelächelt haben, boshafter Spötter, wenn Du gehört hättest, wie ich diesem schlauen, starkgeistigen Jüngling Alles ans Herz legte, was wir einfältigen Leute unter dem Namen der Heimath verstehen — ihr trauliches Verhältniß, frei von allem Trug, die einfache Heiligkeit ihrer Bande und das unaussprechliche Glück, das sie bereitet, indem sie für die Welt das wird, was

für den menschlichen Geist das Gewissen ist. Dann brachte ich die Sprache auf seine Schwester, die er bisher nie gekannt hatte und um die er sich kaum zu kümmern schien; sie sollte den Vater unterstützen und der Heimath einen neuen Werth verleihen. 'Ihr wißt,' sagte ich zu ihm, 'wenn Roland sterben sollte, so wäre es die Pflicht des Bruders, an seine Stelle zu treten, ihre Unschuld zu schirmen und ihren Namen zu beschützen! Ein guter Name ist also doch etwas werth, und Euer Vater hat so unrecht nicht, wenn er ihn hochschätzt. Wahrscheinlich wäre es Euch auch lieb, wenn der Eurige in einer solchen Anerkennung stünde, daß Eure Schwester darauf stolz seyn könnte!'

Während wir noch sprachen, kam plötzlich Blanche heran und eilte in meine Arme. Sie betrachtete ihn als einen Fremden; aber ich sah, daß seine Kniee bebten. Sie wollte sodann auch ihm die Hand reichen; aber ich zog sie zurück. War dies eine Grausamkeit von mir? Er meinte es zwar; aber nachdem ich sie entlassen hatte, entgegnete ich auf seinen Vorwurf: 'Eure Schwester ist ein Theil der Heimath. Haltet Ihr Euch derselben für würdig, so geht hin, und nehmt beide in Anspruch; ich habe nichts dagegen.' — 'Sie hat meiner Mutter Augen,' sagte er und ging hinweg. Ich überließ ihn unter den Ruinen seinen Gedanken und begab mich zu Deiner armen Mutter, um sie wegen Rolands zu beruhigen und ihr begreiflich zu machen, warum ich noch nicht zurückkehren konnte.

Dieses kurze Zusammentreffen mit seiner Schwester hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Doch ich komme

nun zu dem, was mir im Ganzen die Hauptschwierigkeit zu seyn scheint. Er ist voll Begier, seinen Namen zu Ehren zu bringen und die Heimath wieder zu gewinnen. So weit wäre Alles gut. Aber der Ehrgeiz erscheint ihm noch immer nur im harten, weltlichen Gesichtspunkt. Er meint, er habe nichts zu thun, als Geld und Macht sich zu verschaffen und in der großen Lotterie einige hohle Treffer zu gewinnen, zu denen wir oft leichter durch unsere Sünden, als durch unsere Tugenden gelangen. (Hier folgt eine lange Stelle aus dem Seneca, die ich als überflüssig auslasse.) Er versteht mich noch immer nicht, oder wäre es auch der Fall, so sieht er in mir blos den Bücherwurm, wenn ich ihm andeute, er könne arm, unbekannt und ganz auf dem Boden der Kugel des Glücks, dabei aber doch ein Mann seyn, auf den wir stolz wären. Seiner Meinung nach braucht er seinen Namen nur mit einem Firniß zu überkleiden, um ihn wieder gut zu machen. Glaube nicht, daß blos der zärtliche Vater aus mir spricht, wenn ich meine Hoffnung ausdrücke, Du werdest mir hier von Vortheil seyn. Da wir bald wieder nach London zurückkehren, so gedenke ich morgen Dich und Deinen Ehrgeiz zur Sprache zu bringen; Du sollst von dem Ergebniß in Kenntniß gesetzt werden.

In diesem Augenblick — es ist Mitternacht vorbei — höre ich seinen Tritt in dem Zimmer über mir. Das Fenster oben geht auf — schon zum drittenmal. Wollte Gott, er könnte die wahre Astrologie aus den Sternen lesen! Da sind sie — funkelnd, licht und wohlwollend. Und ich suche diesen unsteten Kometen in der Harmonie des Himmels festzuhal-

ten! Eine bessere Aufgabe, als die der Astrologen und der Astronomen obendrein! Wer unter ihnen ist im Stande, dem Orion sein Wehrgehäng abzulösen? — aber wem von uns wäre es nicht von Gott gestattet, seinen Einfluß zu üben auf das Handeln und den Kreislauf der menschlichen Seele?

Dein Dich liebender Vater
A. C."

Zwei Tage nach Empfang dieses Briefes langte der nachstehende an, und obgleich ich gerne jene Stellen unterdrücken möchte, die ich der parteiischen Vorliebe eines Vaters zuschreiben muß, stehen sie doch in so nothwendigem Zusammenhang mit Vivian, daß mir keine andere Wahl bleibt, als die zärtlichen Schmeicheleien der wohlwollenden Nachsicht des Lesers zu empfehlen.

„Mein lieber Sohn,

„Ich bin nicht zu sanguinisch gewesen in Betreff der Wirkung, welche Deine einfache Geschichte auf Deinen Vetter hervorbringen würde. Ohne einen Gegensatz zu seinem eigenen Benehmen hervorzuheben, schilderte ich ihm die Scene, in welcher Du bei unserer Theilnahme Zuflucht suchtest und in dem Kampf zwischen Liebe und Pflicht uns um Rath und Beistand angingest — wie Roland Dir den derben Rath gab, Trevanion Alles zu sagen, und wie Du in Mitte eines Schmerzes, den ein jugendliches Herz kaum ertragen zu können vermeint, schnell den wahren Sachverhalt auffaßtest und durch Deine Offenheit Dich glücklich vor dem Schiffbruch bewahrtest. Ich sprach von Deinem stummen, männ-

lichen Ringen — von Deinem Entschluß, einer selbstsüchtigen Leidenschaft nicht zu gestatten, daß sie Dich unfähig mache für die Aufgabe jener geistigen Prüfungszeit, welche wir Leben nennen. Ich zeigte ihm Dein Bild, wie Du warst, stets sorglich für uns und theilnehmend an unserem Wohle — uns zulächelnd, damit wir nicht merken sollten, wie Du im Geheim geweint hattest! Oh, mein Sohn — mein Sohn! glaube ja nicht, daß ich in jenen Zeiten nicht für Dich fühlte und für Dich betete! Und während ich selbst weich wurde in meiner Aufregung, ging ich von Deiner Liebe zu Deinem Ehrgeiz über. Ich machte ihn aufmerksam darauf, daß auch Dir die Rastlosigkeit nicht fremd geblieben sey, welche ein Eigenthum junger, glühender Naturen ist — daß auch Du von Glück träumtest und nach Erfolg rangest. Aber ich zeigte ihm diesen Ehrgeiz in seinen wahren Farben — nicht als das Verlangen eines selbstsüchtigen Geistes, um einige Stufen gehoben zu seyn auf der gesellschaftlichen Leiter blos wegen des Vergnügens, auf die unten herunterseben zu können, sondern als die wärmere Sehnsucht eines edlen Herzens. Dein Ehrgeiz trachtete danach, die Verluste Deines Vaters wieder gut zu machen — sogar seiner Schwäche und seinem eiteln Verlangen nach Ruhm zu dienen — Deinem Onkel zu ersetzen, was er in seinem natürlichen Erben verloren hatte — den Erfolg zu suchen in einer nützlichen Thätigkeit, den Ertrag derselben Deiner Familie zuzuwenden und nach keinem andern Lohne zu trachten, als nach dem stolzen, dankbaren Lächeln derer, die Du liebtest. Dies war Dein Ehrgeiz, o mein liebevoller Anachronismus, und als

ich die Skizze schloß, sagte ich zu ihm: 'Verzeiht mir. Ihr könnt freilich nicht wissen, welches Entzücken ein Vater fühlt, wenn er von einem Sohne so sprechen und denken darf, während er ihn fortschickt, hinaus in die weite Welt! Doch Ihr seht, dies ist nicht Eure Art von Ehrgeiz. Lassen wir also dies und sprechen wir lieber vom Gelderringen und vom Fahren mit Vieren durch diese schuftige Welt.' — Dein Vetter versank in ein tiefes Träumen, und als er wieder daraus erwachte, war es wie das Erwachen der Erde nach einer Nacht im Frühling; die kahlen Bäume hatten Knospen hervorgetrieben!

Und einige Zeit nachher überraschte er mich mit der Bitte, ich möchte ihm, wofern sein Vater einwillige, gestatten, Dich nach Australien zu begleiten. Die einzige Antwort, die ich ihm bis jetzt gegeben habe, ist in der Form einer Frage gestellt worden. 'Fragt Euch selbst, ob ich darf. Ich kann nicht wünschen, daß Pisistratus anders werde, als er ist, und wenn Ihr nicht harmonirt mit allen seinen Grundsätzen und Bestrebungen, kann ich ihn der Gefahr aussetzen, daß Ihr ihm Eure Weltkenntniß mittheilt und ihm Euren Ehrgeiz einflößt?' Er fühlte sich betroffen und war ehrlich genug, keine Antwort zu versuchen.

Nun ist aber das Bedenken, das ich gegen ihn ausdrückte, gerade das, was mir am meisten am Herzen liegt, mein Sohn. In der That, nur durch die einfachsten Wahrheiten, nicht aber durch kunstgerechte Argumentationen kann ich etwas ausrichten gegen diesen ungelehrigen Scythen, der

frisch von den Steppen herkömmt, um mich in dem Porticus zu verwirren.

Andererseits — was soll in der alten Welt aus ihm werden? Bei seinem Alter und seinem rastlosen Charakter wäre es unmöglich, ihn mit uns in den Cumberlander Ruinen einzusperren; denn Langeweile und Ueberdruß würden bald Alles wieder vernichten, was wir an ihm gutmachen können. Bücher bieten ihm kein Abhülfsmittel und werden es, fürchte ich, nie thun. Ihn hinauszuschicken in eine der überfüllten Berufs-Klassen — ihn unter allen den Ungleichheiten des gesellschaftlichen Lebens auf die rauhen Steine zu setzen, mit denen er ohnehin schon ohne Unterlaß sein Herz zermahlt — ihn triftig werden zu lassen unter den Verlockungen, für die er am meisten Hang hat — dies ist, fürchte ich, ein zu gewagter Versuch für eine so unvollständige Bekehrung. In der neuen Welt würde ohne Zweifel seine Thatkraft ein geeigneteres Feld finden, und sogar die abenteuerlichen, unsteten Gewohnheiten seiner Kindheit dürften dort einen gesunderen Charakter gewinnen. Die Beschwerden über die Ungleichheiten in der civilisirten Welt kann, wie ich vermuthe, der Staatsmann weit leichter, wenn auch derber, widerlegen, als der Stoiker. 'Sie gefallen Dir nicht, und Du findest es schwer, Dich ihnen zu unterwerfen,' sagt der Staatsmann; 'aber sie sind einmal die Gesetze eines civilisirten Zustandes, und Du kannst sie nicht ändern. Weisere Männer, als Du, haben dies schon versucht, und es ist ihnen nie gelungen, obschon sie auf der Erde das Unterste zu oberst kehrten! Wohlan, die Welt ist weit — versuch es

mit einem Zustand, der noch nicht so civilisirt ist. Die Ungleichheiten der alten Welt verschwinden in der neuen. Auswanderung ist die Antwort der Natur auf den rebellischen Ruf gegen die Kunst.' So würde der Staatsmann sagen, und selbst in Deinem Falle, mein Sohn, finde ich keine Erwiederung auf dieses Raisonnement. Ich gebe also zu, daß Australien die beste Sicherheitsklappe für das unzufriedene Streben Deines Vetters seyn dürfte, muß aber auch eine andere Wahrheit dagegen halten, daß es unrecht wäre, wenn ein ehrlicher Mann sich selbst verderbte um anderer willen. Dies ist fast der einzige Grundsatz Rousseau's, den ich unbedingt unterschreibe. Fühlst Du Dich stark genug, allen den Einflüssen zu widerstehen, welchen eine derartige Gesellschaft Dich aussetzen könnte — stark genug, neben der eigenen auch seine Last zu tragen — stark genug, ja, und auch rührig und wachsam genug, zu verhindern, daß diese Einflüsse nicht Andern nachtheilig werden, deren Führung Du übernommen hast und deren Geschick Dir anvertraut ist? Zieh' dies in reifliche Erwägung, denn Du darfst Dich dabei nicht von einem edelmüthigen Antrieb allein leiten lassen. Ich glaube zwar, daß Dein Vetter sich mit einem aufrichtigen Verlangen nach Besserung unter Deine Obhut begeben würde; aber zwischen aufrichtigem Verlangen und fester Ausführung ist ein langer trauriger Zwischenraum, selbst für die Besten von uns. Wäre es nicht um Rolands willen und hätte ich nur einen Gran weniger Vertrauen zu Dir, so könnte ich keinen Augenblick dem Gedanken Raum geben, Deinen jungen Schultern eine so große Verantwortlichkeit aufzuladen.

Aber für einen ernsten Charakter ist jede neue Verpflichtung eine neue Stütze der Tugend, und ich verlange daher vorderhand weiter nicht von Dir, als daß Du Dir vergegenwärtigest, um welche ernste und feierliche Pflicht es sich hier handle, um eine Pflicht, deren man sich nicht unterziehen darf, ohne zuvor seine Kräfte auf's Sorgfältigste erwogen zu haben.

In zwei Tagen könnt Ihr uns zu London erwarten. Bis dahin lebe wohl, mein lieber Anachronismus.

Dein treuer Vater
A. C."

Ich befand mich auf meinem Zimmer, während ich diesen Brief las, und war kaum damit fertig geworden, als ich Roland mir gegenüber stehen sah.

„Er ist von Austin," sagte er, schwieg eine Weile und fügte dann in einem fast demüthigen Tone bei, „darf ich ihn lesen? — darf ich?" Ich legte den Brief in seine Hände und trat ein wenig bei Seite, damit er nicht glauben möge, ich beobachte ihn während des Lesens.

Auch entnahm ich erst aus einem schweren, ängstlichen, aber nicht trostlosen Seufzer, daß er damit zu Ende gekommen war. Als ich mich umwandte, begegneten sich unsere Augen; in Rolands Blicke lag etwas Fragendes — etwas Flehendes, möchte ich es nennen, das ich mir sogleich deutete.

„O ja, Onkel," sagte ich lächelnd, „ich habe mir die Sache schon erwogen, und es ist mir nicht bange vor dem Erfolg. Was mein Vater jetzt andeutet, ist mein geheimer Wunsch gewesen, eh' er mir schrieb. Was unsere übrigen

Begleiter betrifft, so sind sie schon durch ihr einfaches Wesen gesichert gegen alle Sophistereien, die — doch er ist von diesen bereits zur Hälfte geheilt. Er soll nur mit mir kommen und wenn er wieder zurückkehrt, wird er neben seiner Schwester Blanche wohl eines Platzes in Eurem Herzen würdig seyn. Ich fühle und verspreche Euch, daß Ihr für mich nichts zu fürchten habt. Seine Umwandlung wird mir selbst als Schutzmittel dienen; denn ich werde mich hüten vor jeder Verirrung, die ich sonst vielleicht begehen würde, um ihm kein schlimmes Beispiel zu geben."

Ich weiß, daß wir in der Jugend und in dem Wahn der ersten Liebe, so leicht dem Glauben Raum geben, die Liebe und der Besitz des geliebten Gegenstandes seyen das einzige Glück. Als mich jedoch mein Onkel in seine Arme schloß und, während die Musik von meines Vaters Lob noch in meinem Herzen wiederklang, mich die Hoffnung seines Alters und die Stütze seines Hauses nannte — ich versichere dir, mein lieber Leser, daß ich mich damals weit stolzer und glücklicher fühlte, als wenn Trevanion Fanny's Hand in die meinige gelegt und gesagt hätte: „Sie ist Dein."

Die Würfel lagen jetzt und der Entschluß war gefaßt. Es kostete mich keine Ueberwindung, an Trevanion zu schreiben und seine Anerbietungen abzulehnen. Auch war das Opfer nicht so groß, als es Einigen erscheinen mag; denn selbst abgesehen von dem natürlichen Stolze, zu dem ich schon vorher mich hinneigte, hatte ich mir doch bei aller meiner Unruhe Mühe gegeben, das Leben von einem anderen Gesichtspunkte aus zu betrachten, als von dem, welcher

die Fernsicht des Ehrgeizes mit den Bildern der irdischen Gottheiten, der Macht und des Ranges, schloß. War ich nicht selbst hinter den Coulissen und deßhalb Zeuge gewesen, wie Trevanion jede Freude, seinen ganzen Frieden dem Ringen nach Gewalt opfern mußte und wie der Rang selbst einem Manne von Lord Castletons feinen Sitten und anmuthigen Eigenschaften kein Glück zu geben vermochte? Und doch schienen diese beiden Charaktere so gut — der erstere für die Macht, der letztere für den Rang zu passen. Es ist wunderbar, mit welcher Freigebigkeit die Vorsehung Ersatz leistet für Fortuna's parteiische Spenden. Unabhängigkeit oder das kräftige Ringen danach, Familienanhänglichkeit mit ihren Hoffnungen und Belohnungen, ein Leben, das durch die Kunst nur um so empfänglicher für die Natur wird — ein Leben mit reinen und gesunden Freuden, in welchem die sittlichen Fähigkeiten sich harmonisch mit den geistigen erweitern und das Herz Frieden hält mit dem Verstande — ist dies ein so niedriges Geschick, daß der Ehrgeiz nicht danach trachten sollte, und liegt es so weit aus dem Bereiche des Menschen? „Lerne dich selbst kennen," sagte die alte — „werde besser," spricht die neue Philosophie. Die große Aufgabe des Erdenwallers besteht darin, nicht alle seine Leidenschaften und Begabungen an äußere Dinge zu verschwenden, die er zurücklassen muß, denn nur was er in seinem Innern ausbildet, kann er mit hinübernehmen in den ewigen Fortschritt. Wir sind hienieden nichts anderes, als Schulknaben, deren Leben beginnt, wo die Schule endet, und die Kämpfe, die wir mit unsern Nebenbuhlern aus-

fochten, die Spielsachen, die wir mit unsern Kameraden theilten, und die Namen, welche wir hoch oder nieder an den Wänden oder über unsere Pulten eingruben — werden sie uns jenseits viel nützen können? Wenn neue Schicksale auf uns hereinbrechen, was sind sie mehr, als flüchtige Erinnerungen, über die wir lächeln oder seufzen? Lieber Leser, blicke zurück auf deine Schultage, und gib mir Antwort.

Eilftes Kapitel.

Seit dem letzten Kapitel sind wieder zwei Wochen verflossen, und wir haben für lange Jahre zum letztenmal auf dem englischen Boden geschlafen. Es ist Nacht und Vivian befindet sich bei seinem Vater. Sie sind schon mehr als eine Stunde beisammen, und ich und mein Vater wollen sie nicht stören. Aber die Glocke schlägt; es ist spät, das Schiff segelt noch in der Nacht aus, und wir sollten am Bord seyn. Wie wir beide unten stehen, geht im Zimmer oben die Thüre auf, und ein schwerer Tritt kömmt die Treppe herunter. Der Vater stützt sich auf den Arm des Sohnes. Du hättest sehen sollen, lieber Leser, wie schüchtern der Sohn den unsteten Tritt lenkt. Und jetzt, während das Licht ihre Gesichter erhellt — Thränen auf Vivians Wangen — aber das Antlitz Rolands scheint ruhig und glücklich zu seyn. Glücklich — da er im Begriff ist, sich vielleicht für immer von seinem Sohne zu trennen? Ja, glücklich; denn er hat zum erstenmal einen Sohn gefunden, denkt nicht an die Jahre der

Abwesenheit und an die Möglichkeit des Todes, sondern ist voll Dank gegen die göttliche Gnade und schwelgt in himmlischer Hoffnung. Wenn du dich wunderst, daß Roland in einer solchen Stunde glücklich seyn kann, so habe ich vergeblich gesucht, ihn vor dir athmen, leben und sich bewegen zu lassen.

* * *

Wir sind an Bord. Unser Gepäck ist uns vorangegangen. Ich hatte Zeit gehabt, mit Hülfe eines Zimmermanns für Vivian, Guy Bolding und mich im Raume Kajüten aufzuschlagen; denn da wir dachten, wir könnten nicht bald genug die europäische Vornehmthuerei beseitigen und den feinen Gentleman abstreifen, wie Trevanion empfohlen, so hatten wir zur großen Erleichterung unserer Finanzen unsere Plätze im Zwischendeck genommen. Dadurch wurde uns auch der Genuß zu Theil, unter uns zu seyn, und die Cumberländer, die uns umgaben, konnten uns viele freundschaftliche Dienste leisten.

Wir sind an Bord, haben zum letztenmal diejenigen gesehen, welche wir verlassen, und stehen an einander gelehnt auf dem Deck. Wir sind an Bord, und die Lichter, nah und fern, blinken von der endlosen Stadt her, während die Sterne hell und klar hoch oben wie auf die ersten Seefahrer des Alterthums zu uns niederschauen. Seltsames Getöse, rauhe Stimmen, das Knarren von Tauwerk, da und dort das Schluchzen von Weibern und zwischen hinein die Flüche der Männer. Jetzt das Schwingen und Heben des Fahr-

zeugs — das traurige Gefühl, welches den Verbannten beschleicht, wenn das Schiff sich durch die Wellen hinbewegt. Und noch immer standen wir da, blickten zurück und lauschten — stille und gegenseitig an einander gelehnt.

Die Nacht rückte vor, die Stadt verschwand — auch das letzte von seinen Myriaden Lichter! Der Strom wurde weiter und weiter. Wie kalt kömmt der Wind! Ist dies eine Kühle von der See her? Die Sterne erbleichen — der Mond ist hinunter. Und nun, wie verödet sieht das Wasser aus in dem trostlosen Grau der Dämmerung! Wir fröstelten, sahen einander an und murmelten etwas, was mit aus den Tiefen unserer Herzen kam; dann schlichen wir nach unsern Lagerplätzen, fest überzeugt, daß es uns nicht um den Schlaf zu thun sey. Aber der Schlaf kam über uns, sanft und wohlthuend. Das Meer wiegte die Verbannten ein wie an einer Mutterbrust.

Siebenzehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Der Vorhang ist niedergelassen. Macht es euch bequem, verehrte Zuhörer, und plaudert mit einander. Meine liebe Frau in der Loge, nehmt Euren Operngucker heraus und seht Euch um. Traktire Tom und die hübsche Sall mit

einigen von diesen schönen Orangen, o Du glücklich aussehende Mutter in der Zweischillinggallerie. Ja, ihr braven Lehrjungen in der obersten Reihe — jedenfalls die Schreipfeife! Und ihr, „hochmögende ernste und verehrungswürdige Herrn" in der Vorderreihe des Parterre's — geübte Kritiker und eifrige alte Theatergänger, die ihr die Köpfe schüttelt über neue Schauspieler und dramatische Dichter, fest dem sehr achtbaren Glauben eurer Jugend anhängend, daß wir um einen Kopf kleiner seyen, als unsere riesigen Vorväter — lacht oder schmält, wie ihr wollt, so lange der Vorhang die Bühne schließt. Es ist nicht mehr wie billig, als daß ihr euch in eurer eigenen Weise vergnügt, meine lieben Zuschauer, denn es folgt ein langer Zwischenraum. Alle Schauspieler müssen ihre Anzüge wechseln; die ganze Koulissenbedienung ist in Thätigkeit, um die Scenerie einer neuen Welt einzuschieben, und unter völliger Mißachtung von Zeit und Ort werdet ihr auf dem Theaterzettel lesen, daß man eurem Glauben viel zumuthet. Man verlangt von euch, daß ihr annehmet, wir seyen um fünf Jahre älter geworden seit der Zeit, als ihr uns zum letztenmale auf der Bühne uns abmatten sahet. Fünf Jahre! Der Autor will diesen Glauben namentlich dadurch ermuthigen, daß er den Vorhang länger als gewöhnlich zwischen den Lampen und der Bühne schweben läßt.

Spielt auf, ihr Geigen und Pauken! Die Zeit ist um. Stille jetzt mit der Schreipfeife, junger Gentleman! Köpfe nieder in dem Parterre dort! Der musikalische Schnörkel ist jetzt vorüber — der Vorhang geht auf — schaut vorwärts!

Eine schöne, klare, durchsichtige Atmosphäre — schön, wie die des Morgenlandes, aber kräftig und stärkend wie die Luft des Norden. Ein breiter, schöner Fluß zieht sich durch breite, grasige Ebenen; in weiter Entfernung dehnen sich endlose immergrüne Urwälder aus, und sanfte Anhöhen unterbrechen die Linie des wolkenlosen Horizont. Seht jene Waiden, arkadisch mit Schaafen zu Hunderten und Tausenden besät. Thyrsis und Menalcas würden Mühe gehabt haben, sie zu zählen, und wohl keine Zeit, fürchte ich, um auf Daphne Lieder zu singen. Aber leider sind die Daphnen selten; keine Nymphen mit Blumengewinden und Schäferstäben trippeln über diese Waidegründe.

Wendet Eure Augen nach rechts in die Nähe des Flusses, nur durch einen niedrigen Zaun geschieden von den dreißig Acres, die zum Vergnügen oder zur Bequemlichkeit angelegt sind, nicht aber um des Nutzens wegen. Der Zaun ist wegen der Schaafe dort — ihr seht dort einen Garten. Blickt nicht so geringschätzig nieder auf diese Anfänge der Gartenkunst, denn im Gebüsch sind solche Gärten selten. Ich zweifle, ob jener stattliche König der Schaufel je eine größere Freude hatte an dem berühmten Gewächshause, durch das ihr in einer Equipage fahren könntet, als dies bei den Söhnen des Gebüsches der Fall ist, wenn sie sich Pflanzen und Blüthen erziehen, welche den Geruch und den Geschmack des alten Vaterlandes an sich tragen. Geht hin und betrachtet den Palast der Patriarchen — er ist zwar nur von Holz; aber ich versichere euch, das Haus, das wir mit eigenen Händen bauen, ist stets ein Palast. Hast du dir je

eines gebaut, als du noch ein Knabe warst? Und die Herren dieses Palastes sind auch Herren des Landes, fast so weit das Auge sieht, und der zahllosen Heerden darauf. Und was noch besser ist, sie erfreuen sich dabei einer Gesundheit, um die sie ein Antediluvianer hätte beneiden können, und ihre Nerven sind vom Tummeln der wilden Pferde, vom Viehtreiben und dem Kampfe mit wilden Schwarzen — einem ewigen Hin- und Herjagen auf Leben und Tod — so gestählt, daß, wenn je eine Leidenschaft die Brust dieser Könige vom Buschland quält, sicherlich die Furcht wenigstens aus der Liste gestrichen ist.

Seht da und dort in der Landschaft rohe Hütten, wie die des Herrn — wilde und ungestüme Geister wohnen darin. Aber sie sind zur Ordnung gebracht durch Ueberfluß und Hoffnung — durch die Hand, welche zwar offen, aber fest, durch das Auge, das scharf, aber gerecht ist.

Aus jenen Wäldern jagt hurrah, hopp, hopp, hopp über die grünen, wallenden Ebenen her mit langen wildfliegenden Haaren und bärtig gleich einem Türken oder einem Pardel, ein Reiter, den ihr kennt. Der Reiter steigt ab, und ein anderer alter Bekannter hört auf, mit einem Schäfer über Gegenstände zu sprechen, die Thyrsis und Menalcas wohl nie gequält haben, da die Schaafe derselben nichts von Klauenseuche und Raude gewußt zu haben scheinen. Er redet den Reiter an.

Pisistratus. — Wo um aller Welt willen seyd Ihr gewesen, Guy?

Guy — (zieht triumphirend ein Buch aus der Tasche

hervor). Da! Dr. Johnson's Leben der Dichter. Ich konnte den Squatter nicht dazu bewegen, mir Kenilworth zu überlassen, obschon ich ihm drei Schaafe dafür anbot. Vermuthlich ein langweiliger alter Bursche, dieser Dr. Johnson! Um so besser, dann hält das Buch desto länger. Und hier ist auch eine Sydney-Zeitung, nur zwei Monate alt!

Guy nimmt eine kurze Pfeife, die in dem Band seines Huts gesteckt hat, herunter, stopft sie und zündet sie an.

Pisistratus. — Ihr müßt heut wenigstens zwölf Stunden weit geritten seyn. Wenn ich daran denke, daß Ihr noch zu einem Bücherjäger werdet, Guy!

Guy Bolding — (philosophisch). — Ach, man erkennt den Werth einer Sache erst, wenn man sie verloren hat. Ihr habt indeß keinen Grund, über mich zu spotten, alter Freund, denn auch Ihr erklärtet, daß Euch die Bücher zum Sterben entleidet seyen, bis Ihr fandet, wie lange die Abende waren ohne sie. Das erste neue Buch, das wir sodann auftrieben, war ein alter Band des Zuschauers! — Welch ein Witz!

Pisistratus. — Ganz richtig. Die braune Kuh hat in Eurer Abwesenheit gekalbt. Ich denke, Guy, wir werden dieses Jahr keine Raude unter unsern Schaafen haben, und dann läßt sich eine schöne Summe beilegen. Es geht jetzt vorwärts mit uns, Guy.

Guy Bolding. — Ja; ein großer Unterschied gegen die ersten zwei Jahre. Damals machtet Ihr ein langes Gesicht. Wie klug war es von Euch, daß Ihr darauf bestandet, wir sollten zuerst auf der Station eines Andern Er-

fahrung lernen, ehe wir unser eigenes Kapital wagten! Aber, beim Jupiter, diese Schaafe reichten anfänglich zu, um einen ehrlichen Mann um den Verstand zu bringen. Da brachen die wilden Hunde ein, nachdem die Schaafe schon gewaschen und zum Scheeren bereit waren; und dann erwischten wir das verwünschte schäbige Schaaf des Joe Timmes, welches so wohlgefällig seine Seiten an unsern arglosen armen Thieren rieb. Es nimmt mich heute noch Wunder, daß wir nicht Reißaus nahmen. Doch — „patientia fit" — wie heißt jener Vers im Horaz? Doch gleichviel jetzt. Das Sprüchlein: „'s ist eine lange Gasse, die keine Wendung hat," paßt hier ebenso gut als irgend eine Stelle aus dem Horaz und dem Virgil obendrein. Ist Vivian nicht da gewesen?

Pisistratus. — Nein; aber er wird zuversichtlich heute noch kommen.

Guy Bolding. — Er hat's am besten von uns allen. Pferde- und Viehzucht; diesen wilden Teufeln nachzugalloppiren; sich in einem Wald von Hörnern zu verlieren; brüllende Bestien, die über das Feld laufen, bohren und den Boden aufreißen wie wilde Büffel; Pferde, die dahinjagen, berg auf, berg ab, über Felsen, Steine und Pfähle; klatschende Peitschen und rufende Männer — fast am Halsbrechen herunter; ein großer Stier rennt voll gegen Einen an! Welch ein Witz! Schaafe sind gar langweilige Dinger, wenn man nach einer Stierjagd oder nach einer Viehhetze sich mit ihrer Hut abgeben soll.

Pisistratus. — Jeder kann im Gebüsch seiner Lieb-

haberei folgen. Man verdient sein Geld leichter und sicherer, mit mehr Wagniß zwar, aber auch mit mehr Vergügen, im bucolischen Departement, erzielt aber größeren Gewinn und kömmt schneller zu einem Vermögen, wenn man bei sorgfältiger Behandlung Glück mit seinen Schaafen hat. Und ich denke doch, unser Hauptzweck besteht darin, daß wir sobald wie möglich wieder nach England zurückkommen.

Guy Bolding. — Hum! Ich könnte mich darein finden, im Gebüsch zu leben und zu sterben — es geht nichts darüber, wenn nur die Frauenzimmer nicht so selten wären. Denken zu müssen, wie viele Jungfern zu Hause ledig herumlaufen müssen, und bei uns sieht man auf zwölf Stunden Weges nicht eine einzige, Bet Goggins ausgenommen, die nur ein Auge hat. Um jedoch auf Vivian zurückzukommen — warum sollte uns mehr daran liegen, als ihm, sobald wie möglich wieder nach England zurückzukommen?

Pisistratus. — Mehr freilich nicht. Aber Ihr habt gesehen, daß für ihn eine aufregendere Beschäftigung nöthig war, als diejenige ist, welche uns durch unsere Schaafe geboten wird. Ihr wißt, daß er dabei ganz kleinmüthig und niedergeschlagen wurde, und da war dann eben die Vieh-Station feil. Weil nun um dieselbe Zeit das Durhamer-Vieh und die Yorkshirer Pferde, welche Mr. Trevanion Euch und mir zum Geschenk gesandt hatte, so verlockend wirkten, so hielt ich es für gut, wenn wir der einen Speculation auch eine andere beifügten. Einer von uns war für das bucolische Departement nöthig, und zwei brauchte man für das pastorale; ich dachte, fürs erstere dürfte Vivian am besten

passen, und bis jetzt haben wir noch keine Ursache gehabt, diese Wahl zu bereuen.

Guy. — Nun, ja Vivian ist ganz in seinem Element — stets in Thätigkeit und stets in Commando. Läßt man ihn überall den Ersten seyn, so gibt es keinen netteren, umgänglicheren Menschen — die hier gegenwärtige Gesellschaft natürlich ausgenommen. Hört! die Hunde, das Klatschen der Peitsche — da ist er. Und nun könnten wir, denke ich, an unser Mittagessen gehen.

Vivian (tritt auf).

Seine Gestalt ist athletischer geworden und sein Auge, fester und weniger unstet, blickt Einem voll in's Gesicht. Sein Lächeln ist offener; aber in seinen Zügen liegt eine Melancholie, die man fast düster nennen könnte. Er hat den nämlichen Anzug, wie Pisistratus und Guy — weiße Jacke und Beinbekleidung, ein lose geknüpftes Halstuch von etwas bunter Farbe, einen breiten Kohlblatthut und einen Bart, der mit mehr Sorgfalt gepflegt ist, als die unserigen. In der Hand trägt er eine große Peitsche, und über seine Schultern ist ein Gewehr geschlungen. Es werden Begrüßungen ausgetauscht und wechselseitig Fragen gestellt über das Vieh, die Schaafe und die Pferde, die nach dem letzten indianischen Markt gingen. Guy zeigt das Leben der Dichter; Vivian fragt, ob es nicht möglich sey, eine Biographie von Clive oder Napoleon, oder ein Exemplar des Plutarch zu erhalten. Guy schüttelte den Kopf und sagt, wenn mit einem Robinson Crusoe gedient sey, so habe er ein sehr zerlesenes Exemplar davon gesehen, aber keinen Handel

schließen können, weil die Liebhaber sich darum gerissen hätten.

Die Gesellschaft begibt sich in die Hütte. Junggesellen sind in allen Ländern beklagenswerthe Geschöpfe, am beklagenswerthesten aber im Buschland. Der Mann in der alten Welt, wo die Ehe zur Tagesordnung gehört, weiß gar nicht, was er an einer Gehülfin hat, die dem zarteren Geschlechte angehört. Im Gebüsch ist dies anders. Das Weib wird hier buchstäblich Fleisch von deinem Fleisch, Bein von deinem Bein — deine bessere Hälfte, dein dienender Engel, deine Eva in Eden, kurz, alles das, was die Dichter singen oder junge Redner bei öffentlichen Diners aussprechen, wenn sie aufgerufen werden zu einem Toast auf „die Frauen".

Leider sind wir unserer drei Junggesellen beisammen, aber dennoch besser daran, als es in der Regel bei Junggesellen im Busch der Fall ist. Das Weib des Schäfers, den ich von Cumberland mitnahm, erweist mir und Bolding die Ehre, in unserer Hütte zu wohnen und für unsere Bequemlichkeit zu sorgen. Seit wir im Gebüsch leben, hat sie ein Paar Kinder geboren, so daß um dieses Familienzuwachses willen ein Flügel an die Hütte angebaut werden mußte. In England würde man wahrscheinlich die Kinder für eine klägliche Last halten; aber wenn man vom Sonnenaufgang bis zum Untergang von bärtigen Männern umgeben ist, liegt wahrhaftig sogar in dem Schreien des Säuglings etwas Humanisirendes, Musikalisches und Christenmenschartiges. Nun, da geht es sogleich los — Gott segne den

lieben Kleinen! Was meine übrigen Begleiter aus Cumberland betrifft, so hat der strebendste von allen, Miles Square, mich längst verlassen und ist gegen fünfzig Stunden von uns Oberaufseher bei einem großen Schäfereibesitzer. Der Will o' the Wisp ist auf der Viehstation Vivians Obergehülfe und findet hin und wieder Zeit, seiner alten Jagdliebhaberei auf Kosten von Papagayen, schwarzen Kakadnen, Tauben und Känguruhen nachzuhängen. Der Schäfer bleibt bei uns — der ehrliche Bursche scheint nicht daran zu denken, sich aufbessern zu wollen, und bewahrt das alte Gefühl der Clanschaft, das bei ihm den in Australien so gewöhnlichen Ehrgeiz niederhält. Und sein Weib — dieser Schatz! Ich versichere euch, schon der Anblick ihres glatten, lächelnden Frauengesichtes, wenn wir Abends heimkehren, und sogar der Faltenwurf ihres Gewands, wenn sie die „Dampers" * in der Asche umkehrt und den Theetopf füllt, hat etwas Heiliges und Engelgleiches an sich. Welch ein Glück, daß unser Cumberlander Freund nicht eifersüchtig ist! Nicht daß ein Grund dazu vorhanden wäre, so beneidenswerth auch der Schelm ist; aber wo die Desdemonen so selten vorkommen, kann man sich denken, wie gallsüchtig in der Regel ihre Othellos sind. Treffliche Ehemänner allerdings — auf der ganzen Welt keine besseren; aber man darf sich zweimal bedenken, ehe man den Versuch macht, im Buschland den Cassio zu spielen. Da ist sie übrigens, das liebe Geschöpf — rasselt unter den Bestecken,

* Ein Damper ist ein Kuchen aus Mehl ohne Hefe, der in der Asche gebacken wird.

streicht das Tischtuch glatt, setzt das Pöckelfleisch auf und jenen seltenen Luxus des Eingemachten (der letzte Topf in unserer Vorrathskammer) sammt den Produkten unsers Gartens und unseres Hühnerhofs, deren sich nur wenige Buschmänner rühmen können. Auch die Dampers fehlen nicht, und jeder Mahlgenosse erhält einen Napf Thee; aber keinen Wein, kein Bier, keinen Branntwein — dies sind Genüsse, welche nur der Scheerzeit vorbehalten bleiben. Wir haben eben unser Tischgebet gesprochen — eine Sitte, die wir aus dem heiligen Mutterlande beibehielten — als sich draußen, Gott behüte mich, ein Lärmen, Stampfen von Roßhufen und das Bellen von Hunden vernehmen läßt. Es sind Gäste angekommen — stets eine willkommene Erscheinung im Buschland! Vielleicht ein Viehkäufer, der Vivian aufsucht, vielleicht auch der verwünschte Squatter, dessen Schaafe immer zu den unsrigen herüberlaufen. Gleichviel; ein herzliches Willkommen Jedem — dem Freunde, wie dem Feinde. Die Thüre geht auf; einer, zwei, drei Fremde. Mehr Teller und Messer — rückt eure Stühle — eben noch zu rechter Zeit! Zuerst getafelt, dann — was Neues?

Die Fremden haben sich eben niedergelassen, als eine Stimme von der Thüre her erschallt:

„Gebt mir ja recht Acht auf dieses Pferd, junger Mann. Führt es ein wenig umher und wascht ihm den Rücken mit Salzwasser. Schnallt die Mantelsäcke los und gebt sie mir. O, sie sind ohne Zweifel sicher genug — aber Papiere von Wichtigkeit. Die Wohlfahrt der Colonie hängt von diesen Papieren ab. Ich schaudere bei dem Gedanken, was

aus uns Allen werden würde, wenn ihnen ein Unfall zustieße."

Und nun tritt herein in einem zwilchenen Jagdwamms mit vergoldeten Knöpfen, auf denen eine wohlbekannte Zeichnung abgeprägt ist, mit einem Gesichte, von einem Kohlblatthut beschattet, wie man es selten im Gebüsche sieht, mit einem Gesichte so glatt, als es ein Rasirmesser nur machen kann, hübsch, zierlich und achtbar aussehend, wie immer, den Arm voll Mantelsäcken und die Nasenlöcher leicht ausgedehnt, um den Dampf des Males einzusaugen — wer anders als Onkel Jack?

Pisistratus — (aufspringend). — Ist's möglich! Ihr in Australien — Ihr im Gebüsch?

Onkel Jack, der in dem auf ihn zustürzenden großen, bärtigen Mann Pisistratus nicht erkennt, weicht erschrocken ein wenig zurück und ruft:

„Wer seyd Ihr? habe Euch früher nie gesehen, Sir! Vermuthlich werdet Ihr zunächst sagen, daß ich Euch etwas schuldig sey!"

Pisistratus. — Onkel Jack!

Onkel Jack — (seine Mantelsäcke fallen lassend). — Neffe!

— Dem Himmel sey Dank! Komm in meine Arme!

Sie umarmen sich. Gegenseitige Vorstellung — auf der einen Seite Mr. Vivian und Mr. Bolding, auf der andern Major Mac Blarney, Mr. Bullion und Mr. Emanuel Speck. Major Mac Blarney ist ein hübscher stattlicher Mann, spricht den Dubliner Dialekt und drückt denen, die er

grüßt, die Hand, als habe er einen nassen Schwamm auszuringen. Mr. Bullion, stolz und zurückhaltend, trägt eine grüne Brille und gibt dem Begrüßten den Zeigefinger. Mr. Emanuel Speck — ungewöhnlich stutzerhaft für das Gebüsch, mit einer blauen Atlashalsbinde und einem jener mit Schnurwerk verzierten, in Deutschland so gewöhnlichen Reisehemden, in welchen sich Taschen genug befinden, daß Briareus alle seine hundert Hände zumal unterbringen könnte — ist ein schmächtiger, höflicher herablassender Mann, der sich lächelnd verbeugt und mit einer Miene zum Essen wieder niedersitzt, als sey er daran gewöhnt, die Hauptsache nicht aus dem Gesicht zu verlieren.

Onkel Jack — (mit gefüllten Backen). Famoses Ochsenfleisch! — selbst gezogen, he? langweiliges Geschäft — dieses Viehzüchten! — (leert den Rest des Topfs mit dem Eingemachten auf seinen Teller). Man muß in der neuen Welt lernen, rasch vorwärts zu kommen. Eisenbahnzeiten dies! Wir können ihm ein oder das andere beibringen — was meint Ihr 'Bullion.' — (Mir zuflüsternd). Großer Kapitalist dieser Bullion! Sieh ihn nur an.

Mr. Bullion — (gravitätisch). — Ein und das andere? Wenn er Kapital hat — ich glaube, Ihr sagtet so, Mr. Tibbets? (Er sieht sich nach dem Eingemachten um, und die grüne Brille bleibt auf Onkel Jacks Teller haften.)

Onkel Jack. — Diese Colonie braucht nichts, als einige Männer, wie wir, mit Kapital und Unternehmungsgeist. Statt die Armen zu bezahlen, daß sie auswandern, sollte man

lieber den Reichen Geld geben, daß sie kommen — Was meint Ihr, Speck?

Während Onkel Jack sich gegen Mr. Speck wendet, steckt Mr. Bullion seine Gabel in eine eingemachte Zwiebel auf Jacks Teller und bringt sie nach seinem eigenen; dabei bemerkte er, nicht gerade mit Beziehung auf die Zwiebel, sondern als eine Wahrheit im Allgemeinen:

„Hier zu Lande, Gentlemen, muß man die Augen immer offen haben und den ersten besten Vortheil benützen! Die Hülfsquellen sind unberechenbar!“

Onkel Jack, der wieder nach seinem Teller sieht und die Zwiebel vermißt, kommt Mr. Speck in Ergreifung der letzten Kartoffel zuvor, und bemerkt in demselben philosophischen und generalisirenden Geist, wie Mr. Bullion:

„Die Hauptsache hier zu Land besteht darin, daß man stets in der Vorhand ist. Entdeckung und Erfindung, Gewandtheit und Entschlossenheit! So schiert man seine Schäflein. Bei meinem Leben, unter den Eingebornen hier lernt man traurig gemeine Sprüchwörter. 'So schiert man seine Schäflein!' Abscheulich! Was würde dein armer Vater dazu sagen? Wie geht es ihm, dem guten Austin? — Gesund? das ist recht; und meine liebe Schwester? Ah, dieser verwünschte Peck — sie wird wohl noch immer über den Antikapitalisten lamentiren? Aber es soll Alles wieder gut gemacht werden. Gentlemen, die Gläser geladen — einen Humpen-Toast —

Mr. Speck — (in geziertem Tone). — Ich antworte darauf in einem strömenden Becher. Gläser haben wir nicht.

Onkel Jack. — Ein Humpen-Toast auf das Wohl des künftigen Millionärs, den ich Euch in meinem Neffen und einzigen Erben, Pisistratus Carton, Esquire, vorstelle. Ja, Gentlemen, ich erkläre hier öffentlich vor euch, daß dieser Gentleman alle meine Habe erben wird — Freigüter und Pachtgüter, meine Ländereien und meine Grubenwerke. Und wenn ich im kühlen Grabe liege — (er nimmt sein Taschentuch heraus) — und nichts mehr von dem armen John Tibbets übrig ist, so seht auf diesen Gentleman und sagt: „John Tibbets lebt wieder auf!"

Mr. Speck — (singend). —

„Nehmt die Humpen in die Hand!"

Guy Bolding. — Hip, hip, hurrah! — Dreimal drei! Welch ein Witz!

Die Ordnung wird wieder hergestellt, der Tisch abgeräumt, und jeder Gentleman zündet seine Pfeife an.

Vivian. Was Neues aus England?

Mr. Bullion. — In Betreff der Fonds, Sir?

Mr. Speck. — Ihr meint wahrscheinlich eher in Betreff der Eisenbahnen. Damit wird viel Geld gewonnen, Sir; aber ich denke gleichwohl, daß unsere Speculationen hier —

Vivian. — Ich bitte um Verzeihung, daß ich Euch unterbreche, Sir; aber aus den letzten Zeitungen scheint hervorzugehen, daß die Franzosen eine feindselige Miene machen. Keine Aussicht auf einen Krieg vorhanden?

Major Mac Blarney. — Auf den Krieg habt Ihr also Euer Hauptaugenmerk gerichtet, junger Gentleman?

Wenn mein Einfluß bei der Leibgarde Euch nützlich werden kann — Sakerlot, so macht Ihr einen stolzen Mann aus Major Mac Blarney.

Mr. Bullion — (gebieterisch). — Nein, Sir, wir wollen nichts vom Krieg. Die Kapitalisten von Europa und Australien lassen's nicht so weit kommen. Die Rothschilde und einige andere, die ich nicht nennen will, haben's nur so zu machen, Sir — (Mr. Bullion knöpft seine Taschen zu) — und wir werden's so machen; was soll dann aus Eurem Kriege werden, Sir?

Mr. Bullion zerbricht in dem Ungestüm, mit welchem er seine Hand auf den Tisch bringt, seine Pfeife, läßt die grüne Brille umherschweifen und bemächtigt sich der Pfeife des Mr. Speck, welche dieser Gentleman in einem achtlosen Augenblicke bei Seite gelegt hat.

Vivian. — Aber der Feldzug in Indien?

Major Mac Blarney. — Oh! Und wenn Ihr es auf die Inschens abgesehen habt —

Bullion. — (Specks Pfeife aus Guy Boldings Tabacksbeutel füllend und den Major unterbrechend.) Indien — dies ist etwas anderes. Hiegegen hab' ich nichts einzuwenden. Krieg dort — eher gut für den Geldmarkt, als das Gegentheil.

Vivian. — Nun, und was gibt es Neues von dorther?

Bullion. — Weiß nicht — habe keine ostindische Papiere.

Mr. Speck. — Auch ich nicht. Der Tag für

Indien ist vorüber. Dies ist jetzt unser Indien. (Er vermißt seine Tabackspfeife, sieht sie in Bullions Mund und macht ein ellenlanges Gesicht! — NB. — Die Pfeife ist kein thönerner Stummel, sondern ein kleiner Meerschaum — unersetzlich im Buschland.)

Pisistratus. — Ich kann mir aber gar nicht denken, Onkel, welchen neuen Entwurf Ihr in Händen haben mögt. Ohne Zweifel etwas Wohlwollendes — etwas für Eure Nebenmenschen — für Philanthropie und Menschheit?

Mr. Bullion — (stutzend). — Ei, junger Mann, seyd Ihr noch so gar ungeleckt?

Pisistratus. — Ich, Sir? — Nein — Gott behüte! Aber mein —"

Onkel Jack hebt flehentlich seinen Zeigefinger auf und schüttet seinen Thee über die Beinkleidung seines Neffen. Ueber die Wirkung des Thees aufgebracht und daher blind für den Wink mit dem Zeigefinger fährt Pisistratus fort:

Aber mein Onkel ist es! — Irgend eine großartige, königliche Nationalcolonialantimonopolgesellschaft —

Onkel Jack. — Pah! pah! Was dies für ein drolliger Junge ist!

Mr. Bullion — (feierlich). — Mit solchen Ansichten, die Ihr auch nicht einmal im Scherz meinem achtbaren und einsichtsvollen Freunde unterstellen solltet — (Onkel Jack verbeugt sich) — werdet Ihr es, wie ich fürchte, nicht vorwärts bringen, Mr. Carton. Ich glaube nicht, daß unsere Speculationen Euch zusagen werden. Doch es wird spät, Gentlemen. Wir müssen weiter.

Onkel Jack — (aufspringend). — Und ich habe dem lieben Jungen noch so viel zu sagen. Entschuldigt uns. Ihr kennt die Gefühle eines Onkels! (er nimmt mich am Arm und führt mich zur Hütte hinaus).

Onkel Jack — (sobald wir im Freien sind). — Du wirst uns zu Grunde richten — Dich, mich, Deinen Vater und Deine Mutter. Ja! was meinst Du denn, für wen ich sonst arbeite und mich abplacke, als für Dich und die Deinigen? — Du richtest uns alle zu Grund, sage ich, wenn Du in solcher Weise vor Bullion sprichst. Sein Herz ist so hart, wie die Bank von England — und er hat damit vollkommen Recht. — Nebenmenschen — Possen! Ich habe mich längst dieses Blendwerks, der großmüthigen Thorheiten meiner Jugend, entschlagen und fange endlich an, für mich zu leben — das heißt für mich und meine Verwandte. Du wirst sehen, diesmal gelingt es mir.

Pisistratus. — Ich hoffe es in der That aus aufrichtigem Herzen, Onkel; und um Euch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich sagen, daß in Euren Ideen stets etwas Gescheidtes lag, wenn sie nur nicht —

Onkel Jack — (mich mit einem Stöhnen unterbrechend). Die Reichthümer, welche sich andere Leute durch meine Ideen errungen haben! Schon der Gedanke daran ist entsetzlich. Wie — und ich sollte Vorwürfe verdienen, weil ich nicht länger leben will für eine solche Bande von diebischen, gierigen, undankbaren Halunken? Nein, nein! Nummer Eins soll fortan meine Maxime seyn; und Dich will ich zu einem Crösus machen, Junge — ja, das will ich.

Nach einer dankbaren Anerkennung aller in Aussicht gestellten Wohlthaten fragt Pisistratus, wie lange schon Jack sich in Australien aufhalte, was ihn nach der Colonie geführt habe und mit welchen Entwürfen er sich gegenwärtig trage. Zu seinem Erstaunen erfährt er, daß Onkel Jack schon vier Jahre in der Colonie ist und daß er ein Jahr nach Pisistratus England verließ — veranlaßt, wie er sagt, durch dieses herrliche Beispiel und durch irgend einen geheimnißvollen Auftrag (über den er sich nicht näher ausspricht) entweder von Seiten des Colonial-Ministeriums oder einer Auswanderungsgesellschaft. Onkel Jack ist wunderbar vorwärts gekommen, seit er seine Mitmenschen aufgegeben hat. In der Colonie angelangt, bestand seine erste Speculation im Ankauf einiger Häuser zu Sidney, die er sehr wohlfeil erwarb und sehr theuer wieder losschlug — Schwankungen im Preis, die in den extremen Geistesstimmungen der Colonisten ihren Grund haben; denn während man das einemal voll Hoffnung schon in dem Regenbogen eine Brücke sieht, stürzt man das anderemal voll Verzweiflung in acherontische Abgründe. Sein Hauptversuch stand jedoch in Verbindung mit der kindlichen Ansiedelung von Adelaide, unter deren erste Gründer er zu gehören meint; und da in dem Strom der Auswanderung, welcher in den ersten Jahren ihres Bestandes nach dieser beliebten Niederlassung hinfluthete, in seinem Laufe leichtgläubige und unerfahrene Abenteurer aller Art mit sich fortreißend — ungeheure Summen verloren gingen, so wußte ein Mann von Onkel Jacks Gewandtheit sich allerlei Bruchstücke und Abfälle davon zuzueignen. Es war ihm

gelungen, sich werthvolle Empfehlungsschreiben an die großen Herren der Colonie zu verschaffen, und so kam er in Verkehr mit einigen der Hauptpersonen, welche sich ein Landmonopol zu verschaffen suchten — ein Zweck, welcher seitdem großentheils erreicht wurde durch Steigerung des Güterpreises und Ausschließung der ärmlichen Brut kleiner Kapitalisten. Onkel Jack wußte ihnen zu imponiren als ein Mann von ausgedehntem staatsmännischem Wissen, der das Vertrauen hochstehender Engländer genoß, beträchtlichen Einfluß auf die englische Presse übte u. s. w. u. s. w. Wir wollen damit ihrem Verstand nicht zu nah treten, denn Jack hatte, wenn er wollte, eine Art an sich, die ganz unwiderstehlich war. In solcher Weise war es ihm gelungen, sich und seinen Erwerb mit Männern zu vergesellschaften, die wirklich über ein großes Kapital verfügten und durch langjährige Erfahrung belehrt waren, wie es am besten verwendet werden könne. Er hatte sich, so weit seine Mittel reichten, mit Mr. Bullion associrt, welcher einer der bedeutendsten Schäfereibesitzer und Landeigenthümer in der Colonie war, obschon dieser Genleman, da er noch viele andere Nester auszunehmen hatte, in Sydney ein großes Haus machte und seine Waiden der Obhut von Oberaufsehern und Aufsehern überließ. Jacks Hauptlust war übrigens die Landmäklerei, und da ein deutscher Gelehrter kürzlich erklärt hatte, die geognostischen Verhältnisse der Umgegend von Adelaide deuteten auf das Vorhandenseyn von Mineralschätzen, die seitdem wirklich an's Licht gefördert worden sind, so beredete Mr. Tibbets seinen Associé Bullion und die andern Gentlemen, welche ihn bei dem vorberührten

Anlaß begleiteten, von Sydney nach Adelaide eine Landreise zu unternehmen und in aller Stille die Richtigkeit der Vermuthung des Deutschen zu untersuchen, welcher man damals nur wenig Glauben schenkte. Wenn nun auch dem Boden die Minen fehlten, so wußte Onkel Jack doch seine Gefährten zu überzeugen, daß ebenso einträgliche Metallgruben in den Taschen unerfahrener Abenteurer gefunden werden könnten, welche bereit waren, das eine Jahr zu den theuersten Preisen einzukaufen, und im nächsten sich genöthigt sahen, zu dem wohlfeilsten wieder zu verkaufen.

„Aber ich habe schon früher mit Minen zu thun gehabt," schloß Onkel Jack mit einem schlauen Blick, indem er mir einen Stoß in die Rippen versetzte, „und weiß, was daran ist. Ich werde Niemand als Dir Einsicht gestatten in meinen Lieblingsplan, und wenn Du willst, kannst Du Dich mit Aktien betheiligen. Der Plan ist so einfach, wie ein Problem des Euklid: wenn der Deutsche Recht hat und Minen vorhanden sind, so müssen sie bearbeitet werden. Hiezu sind Leute nothwendig; aber die Arbeiter in den Minen müssen essen, trinken und ihr Geld ausgeben. Es handelt sich nun darum, dieses Geld zu erhalten. Begreifst Du?"

Pisistratus. — Nicht im Geringsten.

Onkel Jack (majestätisch). — Ein großes Magazin für Branntwein und andere Vorräthe! Die Minenarbeiter brauchen Grog und sonstige Dinge, kommen also zu Deinem Magazin, und Du nimmst ihr Geld. **Q. E. D!** Aktien — was meinst Du, Schelm? Lege ein lumpichtes Paartausend Pfund ein, und Du sollst zur Hälfte betheiligt seyn.

Pisistratus (mit Heftigkeit). — Nicht um alle Goldgruben von Potosi.

Onkel Jack (gutmüthig). — Nun, es soll Dir nicht zum Nachtheil gereichen, und ich werde mein Testament nicht ändern, wenn Du schon so wenig Vertrauen zu mir hast. Aber wie ist's mit Deinem jungen Freunde — ich glaube, Mr. Vivian nennst Du ihn? Ein gescheidt aussehender Bursche, schärfer als der andere, wie mir vorkömmt. Würde er wohl sich als Aktionär betheiligen?

Pisistratus. — Bei dem Branntweinmagazin? Da müßt Ihr ihn selbst fragen!

Onkel Jack. — Wie, ihr wollt die Aristokraten spielen im Gebüsch? Zu gut! Ha, ha! — Doch man ruft mir — wir müssen fort.

Pisistratus. — Ich will eine Strecke weit mitreiten. Was sagt Ihr dazu, Vivian — und Ihr, Guy?

Die ganze Gesellschaft hat sich uns jetzt angeschlossen.

Guy zieht es vor, sich in der Sonne zu wärmen und das Leben der Dichter zu lesen. Vivian ist einverstanden, und wir begleiten unsere Gäste, bis die Sonne untergeht. Major Mac Blarney ist sehr verschwenderisch mit Dienstanerbietungen für jeden erdenklichen Zweig des Lebens und schließt mit der Versicherung, wenn wir namentlich in dem Ingenieurfach ein Unterkommen finden wollten, zum Beispiel als Bergwerksbeamte, Kartenzeichner, Geometer u. s. w., so wolle er uns dazu behülflich seyn — Sakerlot, für Nichts oder um ein Nasenwasser. Wir vermuthen, Major Mac Blarney sey ein Civilingenieur, welcher unter der

unschuldigen Einbildung leidet, er sey in der Armee gewesen.

Mr. Speck theilt mir in vertraulichem Flüstern mit, daß Mr. Bullion ungeheuer reich sey; er habe klein angefangen und sich dadurch sein Vermögen erworben, daß er nie eine gute Gelegenheit unbenützt ließ. Ich denke an Onkel Jacks eingemachte Zwiebel und an Mr. Speck's Meerschaum, mit achtungsvoller Bewunderung daraus den Schluß ziehend, Mr. Bullion handle grundsatzfest nach einem einzigen großartigen System. Zehn Minuten später bemerkt Mr. Bullion in ebenso vertraulichem Tone gegen mich, Mr. Speck sey bei aller seiner lächelnden Höflichkeit doch so scharf wie eine Nadel, und wenn ich bei der neuen Spekulation oder überhaupt bei irgend einer anderen Aktien wünsche, so thue ich am besten, sogleich zu Bullion zu kommen, der mich nicht hintergehen werde, nicht um mein Gewicht in Gold. „Ich will zwar durchaus nichts gegen Speck sagen," fügte Mr. Bullion bei. „Er bringt es vorwärts in der Welt und sitzt warm, Sir. Und wenn ein Mann einmal warm sitzt, so bin ich die letzte Person von der Welt, die an seine kleine Mängel denkt und ihm eine kalte Achsel zukehrt."

„Lebe wohl!" sagte Onkel Jack, noch einmal sein Taschentuch herausziehend, „Grüße an Alle in der Heimath." Dann dämpfte er seine Stimme zu einem Flüstern und fügte bei: „Wenn Du Dich in Betreff des Branntweinmagazins eines Besseren besonnen hast, Neffe, so wirst Du finden, daß ich das Herz eines Onkels im Busen trage."

Zweites Kapitel.

Es war schon dunkel, als ich und Vivian langsam nach Hause ritten. Die Nacht in Australien! Wie unmöglich ist es, ihre Schönheit zu schildern! Der Himmel scheint in dieser neuen Welt der Erde um so viel näher zu seyn. Jeder Stern glänzt so klar und helle, als komme er frisch aus der Hand des Schöpfers. Und der Mond gleicht einer großen, silbernen Sonne; auch der kleinste Gegenstand, den er beleuchtet, nimmt sich so bestimmt aus in seiner Ruhe.* Hin und wieder unterbricht ein Laut das Schweigen, aber ein Laut, welcher so im Einklang steht mit der Einsamkeit, daß er nur den Zauber derselben erhöht.

Horch! der dumpfe Ruf eines Nachtvogels aus jener Schlucht zwischen den glänzenden, kleinen, grauen Felsen. Horch! bei vorrückender Nacht das Bellen des fernen Wachthundes oder das dumpfe, seltsame Geheul eines wilden Exemplars von derselben Species, gegen das er den Pferch vertheidigt. Horch! das Echo greift den Schall auf und trägt ihn spielend von Berg zu Berg — weiter, weiter und weiter abwärts, bis am Ende Alles wieder stille ist und die Blüthen geräuschlos auf den Wanderer niederhängen, wenn er durch einen Hain von riesigen Gummibäumen reitet. Die

* „Ich bin oft in einer solchen Nacht gereist," sagte Mr. Wilkinson in seinem unschätzbaren Werk über Südaustralien, „und während ich meinem Pferde Muße gönnte, im Schritt weiter zu gehen, unterhielt ich mich damit, daß ich in dem stillen Mondlicht las."

Luft ist jetzt buchstäblich mit Wohlgeruch beladen, und das Gefühl davon wird fast peinlich bei aller Lieblichkeit. Du beschleunigst Deinen Ritt und entrinnst wieder in die offenen Ebenen, in das volle Mondlicht, um durch die schmächtigen Theebäume das ferne Glänzen des Flusses wahrzunehmen und durch die dünne Atmosphäre sein beruhigendes Murmeln zu hören.

Pisistratus. — Und dieses Land ist das Erbtheil unsers Volkes geworden. Wenn ich umherschaue, däucht es mich, ich sehe den Plan des allgütigen Vaters sich klar vor mir entwirren durch die trübe Geschichte der Menschheit. Wie geheimnißvoll blieben, bis Europa mehr und mehr bevölkert wurde und seine civilisirende Mission erfüllte, diese Gebiete so lang vor seinen Augen verborgen und wurden uns erst bekannt, als die Civilisation für ihre Aufgabe der Lüftung des Schleiers bedurfte — ein Abzugsweg für fieberische Thatkraft, deren Ringen in den Massen vereitelt wurde; Brod für den Hungernden, Hoffnung für den Verzweifelten; die neue Welt hat in der That den Beruf, das Gleichgewicht der alten wiederherzustellen. Hier ist ein neues Latium für die unsteten Geister,

„Die der wechselnde Sturm auf verschiedenen Meeren umherwarf."

Hier spielt eine wahre Aeneide vor unsern Augen. Aus den Hütten der Verbannten, welche über dieses derbere Italien zerstreut sind, kann man in der Zukunft sehen

„Der Latiner Verwandtschaft,
Den Albaneser Senat und die Mauern der mächtigen Roma."

Vivian — (traurig). — Soll aus den Auswürflingen der Arbeitshäuser, der Gefängnisse und der Verbrecherschiffe das zweite Rom sich erheben?

Pisistratus. — Es liegt etwas in diesem neuen Boden, in der Arbeit, die er hervorruft, in der Hoffnung, die er einflößt, in dem Bewußtseyn des Besitzes, welcher nach meiner Ansicht das Herz der socialen Moral ist — was das Werk der Besserung mit wunderbarer Schnelligkeit fördert. Fassen wir die Gesammtheit in's Auge, woher die Einzelnen auch kommen, oder welche Verhältnisse sie hieher gebracht haben mögen — diese Colonisten sind jetzt ein schönes, mannhaftes, freimüthiges Geschlecht — roh zwar, aber nicht gemein, namentlich im Gebüsch — und ich denke, sie werden am Ende eine so wackere und ehrenhafte Bevölkerung werden, wie die, welche jetzt in Südaustralien heranwächst, wo die Verbrecher ausgeschlossen sind — und zum Glück ausgeschlossen sind; denn die Auszeichnung wird den Wetteifer schärfen. Was das Uebrige betrifft, so denke ich, daß zu unmittelbarer Beantwortung Eurer Frage sogar der emancipirte Theil unserer Bevölkerung um kein Haar weniger achtbar ist, als das Raubgesindel unter Romulus.

Vivian. — Aber waren sie nicht Soldaten — die ersten Römer, meine ich?

Pisistratus. — Mein lieber Vetter, wir sind gegen jene unheimliche Geächtete im Vortheil, wenn wir Land, Häuser und Weiber gewinnen können — (bei den letzteren hat es freilich einen Haken, und es ist gut, daß keine weißen Sabiner in der Nachbarschaft wohnen) ohne zu dem kriegeri-

schen Wesen unsere Zuflucht nehmen zu müssen, das für ihr Bestehen nothwendig war.

Vivian — (nach einer Pause). — Ich habe meinem Vater und dem Eurigen ausführlicher geschrieben. In dem einen Brief deutete ich meinen Wunsch an, in dem andern die Gefühle, aus denen er entsprungen ist.

Pisistratus. — Sind die Briefe schon abgegangen?

Vivian. — Ja.

Pisistratus. — Und Ihr habt sie mir nicht zeigen mögen?

Vivian. — Sprecht nicht so vorwurfsvoll. Ich gab Eurem Vater die Zusage, mein ganzes Herz vor ihm auszuschütten, so oft es bekümmert und im Kampfe begriffen wäre. Ich verspreche Euch jetzt, daß ich mich ganz durch seinen Rath leiten lassen werde.

Pisistratus (trostlos). — Kann Euch denn das militärische Leben, nach dem Ihr so sehr verlangt, mehr Stoff für gesunde Aufregung und rühriges Wagen bieten, als dies bei Eurer gegenwärtigen Beschäftigung der Fall ist?

Vivian. — Ich kann mich darin auszeichnen. Ihr seht nicht den Unterschied, der zwischen uns beiden stattfindet. Ihr braucht blos Vermögen zu erwerben; ich aber habe einen Namen wieder gut zu machen. Ihr schaut ruhig in die Zukunft; doch ich muß einen dunkeln Fleck austilgen aus der Vergangenheit.

Pisistratus — (zusprechend). — Er ist ausgetilgt. Fünf Jahre, nicht in schwächlichen Klagen hingebracht, sondern in männlicher Neugestaltung, beharrlichem Fleiß und

einem so tadellosen Benehmen, daß sogar Guy, den ich als die eingefleischte, derbe englische Ehrlichkeit betrachte, halb zweifelt, ob Ihr schlau genug seyet „für eine Station" — ein Leumund, der bereits so hoch steht, daß ich mich nach der Stunde sehne, wann Ihr wieder Eures Vaters fleckenlosen Namen annehmt und mir die Freude macht, unsere Verwandtschaft vor der ganzen Welt einzugestehen — alles dieses bietet sicherlich reichen Ersatz für die Verirrungen, welche aus einer unerzogenen Kindheit und einer unsteten Jugend hervorgegangen sind.

Vivian — (sich über sein Pferd biegend und seine Hand auf meine Schulter legend). — Mein theurer Freund, wie tief bin ich Euch nicht verpflichtet? (Nachdem er sich von seiner Aufregung wieder erholt hat, reitet er rascher und fährt fort zu sprechen.) Aber seht Ihr nicht ein, daß gerade in dem Verhältniß, in welchem meine Erkenntniß des Guten klarer und kräftiger wird, auch mein Gewissen mir schmerzlichere Vorwürfe machen muß? Je mehr ich meinen ritterlichen Vater verstehen lerne, desto angelegentlicher muß mein Verlangen seyn, so zu werden, wie er seinen Sohn zu haben wünschte. Glaubt Ihr, es würde ihn zufrieden stellen, wenn er mitansehen könnte, wie ich Vieh zeichne und mit Ochsentreibern handle? War es nicht der sehnlichste Wunsch seines Herzens, ich möchte seine eigene Laufbahn betreten, und habe ich Euch nicht selbst sagen hören, er würde, wenn Eure Mutter nicht gewesen wäre, auch Euch zum Soldaten gemacht haben? Ich habe keine Mutter! Und wenn ich mir auch Tausende oder Zehntausende durch diesen unedlen

Beruf gewänne, könnten sie meinem Vater nur halb soviel Freude machen, als er fühlen würde, wenn er meinen Namen in einer Depesche ehrenvoll erwähnt läse? Nein, nein! Ihr habt das Zigeunerblut verbannt, aber jetzt bricht das des Soldaten in mir los. O, welch ein herrlicher Tag wäre es nicht, der mich befähigte, mir Bahn zu schaffen zu einem ehrenvollen Ruhm, wie ihn unsere Väter vor uns erwarben — wenn Thränen stolzer Freude den Augen entströmen könnten, die so viele heiße Tropfen geweint haben über meine Schande — wenn auch sie in ihrer hohen Stellung an der Seite jenes glatten Lord sagen müßte: 'sein Herz war im Grunde doch nicht so schlecht!' Kommt mir nicht mit Gegenvorstellungen — sie sind vergeblich! Unterstützt vielmehr meine Bitte, daß mir gestattet werde, meinen Weg nach meinem eigenen Sinne zu suchen; denn ich sage Euch — wenn ich dazu verdammt bin, hier bleiben zu müssen, so murre ich vielleicht nicht laut und mache die Runde meiner niedrigen Obliegenheiten durch, wie das Vieh, welches das Rad einer Mühle treibt; aber mein Herz muß sich dabei verzehren, und Ihr werdet bald auf meinen Grabstein die Inschrift jenes armen Dichters zu schreiben haben, von dem Ihr mir erzähltet und dessen schlimmste Krankheit der Durst nach Ruhm war — 'hier liegt einer, dessen Namen in's Wasser geschrieben ist.'

Ich konnte ihm nichts antworten, denn sein Ehrgeiz war ansteckend; mir selbst lief dabei das Blut wärmer durch die Adern, und mein Herz pochte mit lauteren Schlägen. Mitten in der idyllischen Landschaft und unter dem ruhigen

Mondlicht der neuen Welt erhob die alte auch in mir, dem rauhen Buschmann, für eine Weile Anspruch auf ihren Sohn. Wie wir jedoch weiter ritten, gab die Luft, die bei all' ihrer Schwungkraft beruhigend wie ein schmerzstillendes Mittel wirkte, mich der friedlichen Natur wieder zurück! Wir sahen jetzt die Heerden gleich Schneefeldern unter den Sternen schlafen. Horch — der Willkomm der Wachthunde! Seht ihr das Licht, das uns aus einem Spalt der Thüre weit her entgegenblinkt? Ich hielt inne und sagte laut:

„Nein, es liegt mehr Ruhm darin, diese rohen Grundsteine zu einem mächtigen Staate zu legen, wenn auch kein Trompetenschall unseren Sieg begleitet und kein Lorbeer unser Grab umschattet — als in dem Drange, unserem Volk Achtung zu verschaffen durch brennende Städte und Hekatomben von Menschen!"

Ich sah mich in Erwartung einer Antwort nach Vivian um; aber ehe ich gesprochen, hatte er seinem Pferd die Sporen in die Seite gedrückt, und ich sah, wie die wilden Hunde vor dem Hufschlag seines Thieres zurückwichen, während er im Galopp über den mondhellen Rasen dahinritt.

Drittes Kapitel.

Wochen und Monate entschwanden, bis endlich die Antwort auf Vivians Briefe einlief. Ich konnte mir zum Voraus ihren Inhalt denken. Mein Vater mochte natürlich keinen Einspruch erheben gegen den wohlerwogenen Lieb-

lingswunsch eines Mannes, der jetzt die volle Kraft seines Verstandes erlangt hatte und dem es daher überlassen bleiben mußte, über den Pfad durch's Leben seine eigene Wahl zu treffen. Erst viel später bekam ich Vivians Brief an meinen Vater zu Gesicht, und sogar sein Gespräch hatte mich kaum auf das Ergreifende in dem Bekenntnisse eines Geistes vorbereitet, der sich in seiner Kraft ebenso auszeichnete, wie in seiner Schwäche. Wäre er in einem Zeitalter religiöser Begeisterung geboren worden, oder den Einflüssen derselben preisgegeben gewesen, so würde sein Wesen, aus dem Schlaf der Sünde erwachend, sich nicht mit den nüchternen Pflichten, welche die Mittelstraße des Guten fordert, begnügt, sondern in die wilden Tiefen mönchischen Fanatismus versinkend, in Einöden mit dem Teufel gerungen oder er baarfuß die Wanderung angetreten haben nach dem Lande der Ungläubigen, statt der Rüstung das härene Kleid auf dem Leib und statt des Schwertes ein Kreuz in der Hand. So aber schlug das ungeduldige Verlangen nach Sühne eine weltlichere Richtung ein, obschon demselben etwas beigemischt war, was in seiner Innigkeit fast geistig genannt werden konnte. Und diese Glut strömte durch Schichten einer so tiefen Melancholie! Verweigerte man ihr den Ausgang, so siechte sie vielleicht zur Starrsucht dahin oder steigerte sich zum Wahnsinn; doch machte man ihr Luft, so konnte sie beleben und befruchten, wohin immer ihr Lauf ging.

Die Antwort meines Vaters auf seinen Brief fiel aus, wie sich erwarten ließ. Er legte Vivian sanft die alten Lehren an's Herz über den Unterschied zwischen dem Ringen nach

Selbstvervollkommnung — einem Ringen, das nie vergeblich ist — und dem krankhaften Trachten nach Beifall von anderen, welches nicht in der eigenen Brust Befriedigung sucht, sondern sich an die babylonische Verwirrung des großen Haufens wendet, um bei ihr den sogenannten „Ruhm" zu suchen. In seinen Rathschlägen bemühte sich jedoch mein Vater nicht, einem Geiste entgegenzuarbeiten, der so starrsinnig auf einen einzigen Weg erpicht war, indem ihm vielmehr darum zu thun war, ihn auf der Bahn, die er gehen wollte, zu leiten und zu kräftigen. Die Meere des menschlichen Lebens sind weit. Die Weisheit kann wohl die Richtung der Fahrt andeuten, aber man muß zuerst den Zustand des Schiffes untersuchen und die Art der Ladung in's Auge fassen, welche verwerthet werden soll. Nicht jedes Schiff, das von Tarsus ausfährt, kann das Gold von Ophir zurückbringen; aber soll es deshalb im Hafen vermodern? Nein; man gebe ihm Segel und überlasse es dem Winde!

Ich hatte übrigens erwartet, Rolands Brief an seinen Sohn werde voll Jubel und Freude seyn; von ersterem war nichts zu bemerken, und die letztere drückte sich nur ernst und gedämpft aus. In die stolze Zustimmung, welche der alte Soldat dem Wunsche seines Sohnes ertheilte, mischte sich, obschon er die seinem eigenen Wesen so nahe verwandten Beweggründe vollkommen zu würdigen wußte, ein sichtlicher Kummer, und es hatte den Anschein, als ob er nur ungern Ja sagte. Erst nachdem ich den Brief wiederholt gelesen hatte, konnte ich mir die Gefühle deuten, mit welchen Roland geschrieben haben mußte. Jetzt, so lange Zeit nachher,

begreife ich sie vollkommen. Hätte er von seiner Seite weg einen Knaben, der noch ein Neuling war im Leben und in der Sünde, mit einer so reinen und warmherzigen Begeisterung, wie die ritterliche Glut seiner eigenen Jugend gewesen, in einen edlen Krieg senden können, so würde er mit der ganzen Freude eines Kriegers seinen Beitrag geliefert haben zu den Heeren Englands; hier aber erkannte er, obschon vielleicht nur unbestimmt, nicht den freien kriegerischen Sinn, sondern nur den ernsten Drang nach Sühne — und bei diesem Gedanken gewannen trübe Ahnungen in ihm Raum, die er sonst wohl zurückgewiesen hätte, so daß am Schluß des Briefs nicht der feurige, kriegslustige Roland, sondern vielmehr eine schüchterne, ängstliche Mutter zu schreiben schien. Warnungen und Bitten, Aufforderungen zur Vorsicht und Versicherungen, daß die besten Soldaten stets auch die klügsten seyen — waren dies wohl die Rathschläge eines Veteranen, der selbst, den Degen zwischen den Zähnen, an der Spitze einer verlorenen Hoffnung die Mauern von *** erstiegen hatte?

Welcher Art übrigens Rolands Ahnungen seyn mochten, er hatte der Bitte seines Sohnes sogleich nachgegeben und war unmittelbar nach Empfang des Briefs nach London geeilt, um für ihn einen Posten in einem Regiment auszuwirken, das eben in Indien schlagfertig stand. Die Bestallung nebst dem Befehl, sich sobald wie möglich, bei dem Regiment einzufinden, war der Antwort des Vaters beigeschlossen.

Vivian deutete auf den Namen der Adresse und sagte zu mir:

„Jetzt kann ich in der That von diesem Namen wieder Gebrauch machen, und er soll mir nächst Gott ein Heiligthum seyn! Er wird mich zum Ruhme führen oder mein Vater soll ihn ohne Beschämung auf meinem Grabe lesen können!

Ich sehe ihn noch vor mir, wie er dastand — die Haltung aufrecht, seine dunkeln Augen feierlich in ihrem Leuchten, eine Heiterkeit in seinem Lächeln und eine Größe auf seiner Stirne, wie ich nie was Aehnliches an ihm bemerkt hatte. War dies derselbe Mensch, vor dessen cynischem Hohn ich ehedem zurückbebte, den ich schaudernd als einen kühnen Verräther betrachtete oder über den ich weinte als über einem gedemüthigten Verstoßenen? Wie wenig hängt der Adel des Aeußern von dem Ebenmaße des Gesichts oder den blosen Verhältnissen der Gestalt ab! Welche Würde bekleidet den Mann, der von einem erhabenen Gedanken erfüllt ist!

Viertes Kapitel.

Er ist fort! In meinem Leben hat er eine Lücke zurückgelassen. Er war mir theuer geworden, und Stolz erfüllte meine Seele, wenn ich ihn loben hörte. Meine Liebe war eine Art Selbstliebe — ich hatte ihn theilweise als das Werk meiner eigenen Hände betrachtet. Es stund lange an, bis ich wohlgemuth wieder an meine Hirtenbeschäftigung

gehen konnte. Ehe mein Vetter abreiste, warfen wir unsern Gewinn zusammen und bereinigten die Theilung. Als er auf die Summe verzichtete, welche ihm sein Vater als Jahrgehalt bewilligt hatte, gab mir letzterer im Geheim für ihn eben so viel mit, als ich und Guy Bolding zum gemeinschaftlichen Kapital beigetragen hatten. Roland hatte das Geld auf seine Güter aufgenommen, und während die Zinsen in Vergleichung mit der früheren Belastung sein Einkommen nur unbedeutend schmälerten, wurde das Kapital seinem Sohn viel nützlicher, als ein bloßer jährlicher Zuschuß. Wir hatten also mit der für australische Ansiedler nicht unbeträchtlichen Summe von viertausendfünfhundert Pfunden begonnen. Die ersten paar Jahre kamen wir zu nichts, da der größere Theil des ersten Jahres darauf verwendet wurde, auf der Station eines alten Ansiedlers die nöthigen Vortheile kennen zu lernen. Zu Ende des dritten jedoch hatten sich unsere Heerden schon beträchtlich ausgedehnt und wir erzielten einen Ertrag, der unsere kühnsten Erwartungen überstieg.

Als mein Vetter im sechsten Jahre unserer Verbannung von uns schied, betrug der Antheil eines jeden von uns viertausend Pfund, den Werth der beiden Stationen nicht mit eingerechnet. Mein Vetter hatte Anfangs gewünscht, ich solle die ihn treffende Summe seinem Vater schicken. Da er jedoch bald einsah, Roland werde sie nicht nehmen, so kamen wir schließlich dahin überein, daß das Geld in meinen Händen bleiben und ich es für ihn verwalten sollte; die Interessen zu fünf Prozent berechnet, solle ich ihm schicken, was

aber mehr gewonnen werde, zu seinem Kapital schlagen. Ich hatte daher jetzt über zwölftausend Pfund zu gebieten, und wir konnten uns schon als sehr achtbare Kapitalisten betrachten. Die Viehstation behielt ich unter Beihülfe des Will o' the Wisp noch zwei Jahre nach Vivians Abreise, so daß wir sie im Ganzen fünf Jahre besessen hatten. Nach Ablauf dieser Zeit verkaufte ich sie sammt dem Viehstand mit großem Nutzen. Da inzwischen auch die Schaafe, deren „Zeichen" mich in hohen Ruf gebracht hatte, wunderbar gediehen waren, so glaubte ich, wir könnten jetzt unsere Spekulationen wohl auf neue Versuche ausdehnen. Ein Wechsel der Gegend kam mir gleichfalls erwünscht, und so ließ ich denn Bolding bei den Heerden zurück, während ich mich Adelaide zuwandte, da der Ruf dieser neuen Ansiedlung bereits den Frieden des Gebüsches gestört hatte. Onkel Jack wohnte in der Nähe von Adelaide in einem sehr schönen Landhaus unter allem Zubehör von Kolonialwohlstand, und ich glaube kaum, daß das Gerücht den Gewinn, welchen er gemacht hatte, übertrieb. Hatte er doch so viele Schnüre für seinen Bogen, und dießmal schien jeder Pfeil in's Schwarze zu treffen.

Ich glaubte nun hinreichend Sachkenntniß und Vorsicht erworben zu haben, um mir Onkel Jacks Ideen zu Nutze machen zu können, ohne mich dadurch zu Grunde zu richten, indem ich sie in Gemeinschaft mit ihm zur Ausführung brachte; denn ich sah eine Art vergeltender Gerechtigkeit darin, daß ich sein Gehirn zum Besten Derjenigen spornte, welche nach Squills seine Idealität und sein Kunstsinn fast an den Bet-

telstab gebracht hätte. Ich muß hier dankbar anerkennen, daß mir dieses unregelmäßige Genie sehr zu statten kam. Die Nachforschungsreise nach den vermeintlichen Minen hatte Mr. Bullion nicht befriedigt, und sie wurden erst einige Jahre später wirklich entdeckt. Aber Jack war von ihrem Vorhandenseyn so fest überzeugt gewesen, daß er für eigene Rechnung einige öde Ländereien um „ein Nasenwasser" erwarb und ihnen den wohlklingenden Namen „Tibbets' Heil", welchen sie auch später behielten, beilegte, da er sich's nicht nehmen ließ, sie müßten sich eines Tages als ein zweites Golconda ausweisen. Der Umstand, daß die Bebauung der Minen verzögert wurde, schob auch glücklicherweise die Errichtung des Magazins für Branntwein und andere Vorräthe auf, und Onkel Jack arbeitete jetzt an Gründung des Fort Philipp mit. Seinen Rath benützend, wagte ich in dieser neuen Niederlassung einige schüchterne, vorsichtige Ankäufe, die mir bei einer späteren Wiederveräußerung beträchtliche Vortheile brachten. Inzwischen darf ich nicht verabsäumen, in Kürze anzudeuten, wie es seit meiner Abreise von England mit Trevanions ministerieller Laufbahn ergangen war.

Das feine, ekle Wesen und die Bedenklichkeit eines politischen Gewissens, die ihm schon als unabhängigem Parlamentsmitglied anklebten und oft in der Meinung von Freunden und Feinden dazu dienten, einem Geiste, der in allen Einzelnheiten so wesentlich praktisch war, das Prädikat der Praktiklosigkeit im Allgemeinen beizulegen — würde vielleicht Trevanions Ruf als Minister gegründet haben, wenn er als Minister ohne Kollegen hätte regieren

können. Alleinstehend und von der nöthigen Höhe herab hätte er sicherlich klar und einfach vor der Welt seine vollendete Ehrenhaftigkeit und den Umfang seiner wunderbar tief gehenden Staatskunst entfalten können. Aber Trevanion vermochte nicht, sich mit andern zu verschmelzen oder die Grundsätze eines Kabinets zu unterschreiben, in welchem er nicht oben anstand, namentlich in einer Politik, die einer solchen Natur ein wahrer Abscheu seyn mußte — in einer Politik, die letzter Zeit nicht nur einer Faktion eigenthümlich war, sondern sich den Hauptführern beider Seiten in einem Grade aufgezwungen zu haben schien, daß diejenigen, welche die Sache vom mildesten Gesichtspunkt aus betrachten, den Grund vielleicht im Drange der Zeit suchen, welcher durch die Stimmung des Publikums genährt wird — ich meine die Politik der Thunlichkeit. Ich will jedoch in diesem Buche das aufregende Element der Parteienpolitik nicht zur Sprache bringen, denn wie sollte ich auch viel davon wissen? Mag sie nun richtig oder unrichtig seyn, ich habe nur zu bemerken, daß sie jeden Augenblick mit allen Grundsätzen von Trevanions Staatskunst in Widerstreit kommen und jede Fiber seines moralischen Wesens aufreiben mußte. Die aristokratischen Verbindungen, welche seine Anknüpfung an das Castleton-Interesse ihm zur Verfügung gestellt hatte, dienten vielleicht dazu, seine Stellung in dem Kabinet zu kräftigen; aber was konnte der Einfluß des Adels viel nützen gegen eine Epidemie des Zeitalters, welche in der Luft zu liegen schien? Wie drückend seine Stellung auf seinen Geist wirken mußte, konnte ich aus einem Zeitungsartikel des

Inhalts entnehmen, „man wisse aus guter Quelle, daß Mr. Trevanion um seine Entlassung gebeten habe, übrigens veranlaßt worden sey, sein Gesuch wieder zurückzunehmen, da sein Abtreten in diesem Augenblick die Auflösung des ganzen Kabinets zur Folge haben würde." Einige Monate später meldete ein anderer Artikel, Mr. Trevanion sey plötzlich erkrankt, und es stehe zu fürchten, daß die Folgen seines Leidens ihn hindern werden, seine amtlichen Verrichtungen wieder aufzunehmen." Um jene Zeit wurde das Parlament vertagt, und ehe es wieder zusammentrat, berichteten öffentliche Blätter Mr. Trevanions Erhebung zum Grafen von Ulverstone — ein Titel, der früher ein Eigenthum seiner Familie gewesen war; dieser Nachricht war die Bemerkung beigefügt, er sey aus dem Ministerium getreten, weil er sich außer Stande fühle, der Anstrengung seines Postens ferner nachzukommen. Dem gewöhnlichen Menschen mußte die Erhebung in den Grafenstand mit Umgehung der geringeren Ehren in der Peerage als würdiger Schluß einer politischen Laufbahn erscheinen; aber ich fühlte, welcher tiefe Verzweiflungskampf gegen das Prinzip der Thunlichkeit — welcher Zwiespalt mit seinen Kollegen, die er weder mit gutem Gewissen unterstützen, noch seinen hohen altmodischen Begriffen von Parteiehrenhaftigkeit und Etiquette zufolge nachdrücklich befehden konnte, ihn bewogen hatte, von dem stürmischen Schauplatze abzutreten, auf welchem ihm sein Daseyn entschwunden war. Das Haus der Lorde war für diesen regsamen Geist dasselbe, was für einen Krieger das Zurückziehen in die Kreuzgänge eines Klosters. Die Zei-

tungsnachricht über die Grafenwürde von Ulverstone war eine Erklärung, daß Albert Trevanion nicht mehr für die öffentliche Welt lebte. Und in der That schwand von dieser an seine Laufbahn aus den Augen. Trevanion war gestorben, und der Graf von Ulverstone gab kein Lebenszeichen von sich.

Ich hatte bisher im Laufe meiner Verbannung nur zweimal an Lady Ellinor geschrieben — einmal nach der Vermählung Fanny's mit Lord Castleton, welche ungefähr sechs Monate nach meiner Abreise von England stattfand, und dann wieder, als ich ihrem Gatten für eine Sendung von Pferden, Schaafen und Rindern der seltensten Zucht dankte, mit welcher er Bolding und mich erfreut hatte. Nach Trevanions Erhebung in den Grafenstand schrieb ich wieder und erhielt im Laufe der Zeit eine Antwort, welche alle meine Eindrücke bekräftigte, denn das Schreiben war voll Bitterkeit und Galle, voll Klagen gegen die Welt und Besorgnissen für das Land. Selbst Richelieu konnte der Lage der Dinge keinen trüberen Gesichtspunkt abgewinnen, als er seine Levers verlassen sah und seine Macht vernichtet schien vor dem „Tag der Bethörten". Nur ein Strahl des Trostes fand Eingang in der Brust der Lady Ulverstone und schien sie über die Zukunft der Welt einigermaßen zu beruhigen: dem Lord Castleton war ein zweiter Sohn geboren worden. Dieser war der künftige Erbe der Grafenwürde von Ulverstone und der Besitzungen, welche vermöge der Rechte seiner erlauchten Großmutter damit zusammenhingen. Nie hatte es ein so viel versprechendes Kind gegeben! Selbst Virgil, als er

die sicilianischen Musen aufforderte, die Ankunft eines Sohnes des Pollio zu feiern, ließ sich nicht in einem höheren Schwunge vernehmen. Der junge Mensch, der vielleicht, eben sich damit abmühte, zweisylbige Wörter zusammenzuklauben, war bestimmt —

„Durch der Natur gebärend Walten,
Den schwanken Weltbau festzuhalten,
Zu sorgen, daß Luft, Erd' und Atmosphäre
Zurück in die verlaß'nen Bahnen kehre,
Daß auf die Völker einst in reichem Regen
Herniederström' des Glückes schönster Segen."

Glücklicher Traum, welchen der Himmel den Großeltern sendet! Wiedertaufe der Hoffnung in dem Quell, dessen Tropfen den Enkel besprengen! Die Zeit entschwindet, und unsere Angelegenheiten gedeihen mehr und mehr. Ich komme eben mit zufriedener Miene von der Bank zu Adelaide, als ich in der Straße von sich verbeugenden Bekannten angehalten werde, die mir nie zuvor die Hand reichten. Jetzt drücken sie mir dieselbe und rufen:

„Ich wünsche Euch Glück, Sir. Der tapfere Kämpe, Euer Namensvetter, ist natürlich ein naher Verwandter von Euch."

„Was meint ihr damit?"

„Habt Ihr die Zeitung nicht gelesen? Hier ist sie."

„Tapferes Benehmen des Fähndrichs de Carton — auf dem Schlachtfeld zum Lieutenant ernannt —"

Ich wische meine Augen und rufe —

„Dem Himmel sey Dank — er ist mein Vetter!"

Dann neues Händedrücken, neue Gruppen um mich

her. Ich fühle mich um einen Kopf höher, als ich vorher war! Wir brummbärtigen Engländer leben stets im Hader mit einander, und die Welt ist nicht weit genug für uns; wenn aber in fernem Lande eine kühne That geschieht durch einen Landsmann, so fühlen wir, daß wir alle Brüder sind, und die Herzen werden warm gegen einander. Welch einen Brief schrieb ich nach Hause — und wie freudig kehrte ich in's Gebüsch zurück! Der Will o' the Wisp hat es nun zu einer eigenen Viehstation gebracht. Ich mache einen Umweg von zwanzig Stunden, um ihm die Kunde mitzutheilen und ihm die Zeitung zu geben; denn er weiß jetzt, daß sein alter Herr Vivian ein Cumberländer — ein Caxton ist. Armer Will o' the Wisp! Der Thee, welchen wir an jenem Abend tranken, schmeckte ungemein wie Wisky Punsch! Vater Mathew möge uns vergeben! — Aber wenn Du ein Cumberländer gewesen wärest und den Will o' the Wisp hättest brüllen hören: „Blaue Mützen überall!" so glaube ich, auch Dein Thee wäre nicht blos aus der Büchse gekommen.

Fünftes Kapitel.

In unserm Hauswesen hat eine große Veränderung stattgefunden. Guy's Vater ist todt. Seine letzten Jahre wurden noch erfreut durch Berichte über die Gesetztheit und den Wohlstand seines Sohnes, wie auch durch die rührenden Beweise, die Guy davon lieferte. Er war nämlich darauf bestanden, seinem Vater die alten Universitätsschulden wieder

zu ersetzen und den Vorschuß von fünfzehnhundert Pfunden zurückzubezahlen, indem er ihn bat, das Geld als Erbtheil seiner Schwester zu betrachten. Nach dem Tod des alten Gentleman hatte die Schwester den Entschluß gefaßt, nach Australien zu kommen und bei ihrem lieben Bruder Guy zu leben. An die Hütte ist ein weiterer Flügel angebaut worden, und wir tragen uns mit ehrgeizigen Planen zur Errichtung eines neuen steinernen Gebäudes, das im folgenden Jahr begonnen werden soll. Aber Guy hat von Adelaide nicht nur eine Schwester, sondern auch zu meinem größten Erstaunen in der Gestalt einer schönen Freundin, welche mit der Schwester gekommen ist, eine Frau mitgebracht. Die junge Dame that wohl daran, nach Australien zu kommen, wenn sie einen Mann wünschte. Sie war sehr hübsch, und im Nu hatten sich alle Junggesellen von Adelaide um sie gesammelt. Schon am ersten Tage war Guy verliebt — am zweiten wüthend über dreißig Nebenbuhler — am dritten in Verzweiflung — am vierten wurde die Anfrage vorgebracht — und noch vor dem fünfzehnten eilte er als ein Ehmann mit einem Schatze von dannen, von dem er meinte, alle Welt habe sich verschworen, ihn desselben zu berauben. Seine Schwester war ebenso hübsch, wie ihre Freundin, und es wurden ihr gleich nach dem Landen Anträge die Menge gemacht; aber sie that etwas romanhaft und spröde, und ich denke, Guy hat ihr gesagt, daß „ich ganz für sie geschaffen sey".

So bezaubernd sie übrigens auch ist mit ihren hübschen blauen Augen und dem offenen Lächeln ihres Bruders,

lasse ich mich doch nicht in Bande schlagen. Ich denke, sie verlor alle Aussicht auf mein Herz, als sie in seidenen Schuhen über den Hof ging. Wenn ich im Gebüsch bleiben soll, brauche ich eine Frau, die reiten, über einen Graben springen und, das Gewehr in der Hand, mit mir ausziehen kann auf die Känguruhjagd. Ich wage es gar nicht, die Liste von Erfordernissen aufzuzählen, die für die Gattin eines Buschmanns nöthig sind. Dieser Wechsel dient jedoch aus verschiedenen Gründen dazu, mein Verlangen zur Heimkehr neu zu beleben. Zehn Jahre sind jetzt abgelaufen, und ich habe bereits ein viel größeres Vermögen erworben, als ich ursprünglich beabsichtigte. Zu Guy's aufrichtigem Leidwesen schließe ich daher unsere Geschäfte ab und löse den Gesellschaftsvertrag auf; denn er ist entschlossen, sein Leben in der Kolonie zuzubringen — was mich auch nicht wundert, da er eine hübsche Frau hat, welche ihn sehr liebt. Guy übernimmt meinen Antheil an der Station und an dem Viehstand; wir bereinigen unsere Rechnungen, und ich sage dem Gebüsch Lebewohl.

Ungeachtet aller Beweggründe, die mein Herz nach Hause zogen, konnte ich doch nicht ohne Schmerz von meinen alten Gefährten scheiden, welche ich wahrscheinlich diesseits des Grabes nie wieder sah. Der Geringste in meinem Dienste war mir ein Freund geworden, und als die rauhen Hände die meinige faßten und aus mancher Brust, die einst in vermessenem Krieg gelebt hatte mit der Welt, sanfte Segenswünsche quollen für den Heimkehrenden nebst warmen Gedanken für das alte England, das ihnen nur eine harte

Stiefmutter gewesen war — da bemächtigte sich meiner ein überwältigendes Gefühl, welches, wie ich vermuthe, in den Freundschaften von Mayfair und St. James nur wenig bekannt ist. Ich mußte mich mit einigen abgebrochenen Worten losreißen, obschon ich mir vorgenommen hatte, mit einer langen Rede zu scheiden. Vielleicht gefielen die halberstickten Ausrufe der Zuhörerschaft nur um so besser. Ich drückte meinem Pferde die Sporen in die Seite und erreichte eine kleine Anhöhe, von welcher aus ich zurückschaute. Da standen die armen, treuen Gesellen im Kreise, mit abgenommenen Hüten mir nachsehend und ihre Augen vor der Sonne beschattend. Und Guy hatte sich auf die Erde geworfen und ich hörte deutlich sein lautes Schluchzen. Seine Frau lehnte sich auf seine Schulter und versuchte ihn zu beruhigen. Vergib ihm, schöne Gefährtin — Du wirst von morgen an sein Alles in der Welt seyn! Und wo war die blauäugige Schwester? Hatte sie keine Thränen für den rauhen Freund, der über ihre seidenen Schuhe lachte und sie lehrte, wie sie den Zügel halten müsse und wie sie nicht zu fürchten brauche, daß der alte Pony mit ihr davon laufen werde? Was liegt daran! Wenn Thränen flossen, so geschah es im Verborgenen. Du brauchst Dich ihrer nicht zu schämen, schöne Ellen! Seitdem hast Du glücklichere geweint über Deinen Erstgebornen, und unter ihnen ist längst alle Bitterkeit verschwunden aus der unschuldigen Erinnerung an die erste Neigung eines Mädchens.

Sechstes Kapitel.

(Von Adelaide aus.)

Denkt euch meine Verwunderung — Onkel Jack ist eben bei mir gewesen, und — doch ihr müßt selbst unser Gespräch hören.

Onkel Jack. Du willst also unwiderruflich zurück nach dem rauchigen, muffigen alten England, während Du hier auf dem besten Wege bist zu einer Million? Wenigstens zu einer Million, Neffe! Alles sagt hier, es gebe keinen hoffnungsvolleren jungen Mann in der Kolonie. Ich glaube, sogar Bullion würde Dich zum Associé annehmen. Warum eilst Du denn so sehr?

Pisistratus. Ich möchte meinen Vater wieder sehen, meine Mutter, Onkel Roland und — (er ist im Begriff, noch einen Namen zu nennen, hält aber inne) — Ihr seht, lieber Onkel, ich bin nur mit dem Gedanken herausgekommen, wieder gut zu machen, was mein Vater in jener unglücklichen Spekulation mit dem Kapitalisten verloren hat.

Onkel Jack — (hustet und ruft:) — Der spitzbübische Peck.

Pisistratus. — Und einige Tausende zur Verwendung auf die Ländereien des armen Roland aufzutreiben. Mein Zweck ist erreicht — warum sollte ich länger bleiben?

Onkel Jack. — Abzuziehen mit einem lumpigen paar Tausend, während Du spätestens nach zwanzig Jahren Dich im Golde wälzen könntest!

Pisistratus. — Man lernt im Gebüsch, wie man mit reichlicher Beschäftigung und sehr wenig Geld glücklich leben kann. Ich will diese Lehre in England zur Ausübung bringen.

Onkel Jack. — Du bist also fest entschlossen?

Pisistratus. — Ja. Ich habe bereits meinen Platz auf dem Schiffe genommen.

Onkel Jack. — Dann ist freilich nichts mehr zu sagen.

Er betrachtet unter wiederholtem Hum und Pah seine fleckenlosen feinen Nägel, wirft dann plötzlich den Kopf auf und sagt:

„Jener verwünschte Kapitalist hat seitdem stets auf meinem Gewissen gelegen, Neffe, und nachdem ich die Sache meiner Mitmenschen aufgegeben, denke ich, in einer und der anderen Weise mehr für meine Verwandten gesorgt zu haben."

Pisistratus — (lächelt — da er sich der schlauen Prophezeiungen seines Vaters erinnert). — Natürlich, mein lieber Onkel; jedes Kind, das einmal einen Stein in einen Teich geworfen hat, weiß, daß der Kreis allmälig verschwindet, je weiter er wird.

Onkel Jack. — Sehr wahr. — Ich will mir dies merken, denn es paßt in meine nächste Rede, in welcher ich das sogenannte „Landmonopol" zu vertheidigen gedenke. Danke schön — Stein — Kreis! (Er notirt etwas in sein Taschenbuch.)

Um jedoch auf den Hauptpunkt zurückzukommen: es geht mir jetzt gut — ich habe weder Weib noch Kind und fühle, daß ich auch einen Theil tragen sollte von dem Verlust

Deines Vaters, denn es war unsere gemeinschaftliche Spekulation. Dein Vater, der gute, liebe Austin zahlte noch obendrein meine Schulden. Und wie herrlich der Punsch an jenem Abend war, als Deine Mutter so gute Lust hatte, mit dem armen Jack zu zanken! Dann die dreihundert Pfund, welche mir Austin borgte, als ich ihn verließ! Neffe, diese haben wieder etwas aus mir gemacht; sie waren die Eichel des Baums, den ich hieher verpflanzte. „Hier ist es," fügte Onkel Jack mit einer heroischen Anstrengung bei, indem er aus seiner Tasche Wechsel zwischen drei und vier Tausend Pfunden nahm. „So, dies wäre im Reinen — und ich werde nun besser darauf schlafen!"

Mit diesen Worten stand Onkel Jack auf und stürzte aus dem Zimmer.

Soll ich das Geld nehmen? Ich denke, ja — es ist nicht mehr wie billig. Jack muß reich seyn und kann es wohl erübrigen. Will er es wieder, so weiß ich wohl, daß es mein Vater ihm nicht vorenthält. Jack hatte ja den Verlust der ganzen Summe veranlaßt, die bei dem Kapitalisten u. s. w. eingebüßt wurde, und dies ist nicht ganz die Hälfte von dem, was mein Vater zahlen mußte. Aber ist es nicht schön von Onkel Jack? Mein Vater hatte vollkommen Recht, wenn er Jacks schiefwinklige Bildung milder beurtheilte, und es ist hart, über einen Menschen abzusprechen, wenn er sich in dürftigen Verhältnissen befindet. Muß man seinen Ideen durch das Geld des Nachbars Kraft geben, so können sie sicherlich nicht so großartig seyn, als wenn man sie mit eigenen Mitteln zur Ausführung bringt.

Onkel Jack — (den Kopf zur Thüre hereinstreckend). Und Du siehst, Du kannst dieses Geld verdoppeln, wenn Du es noch ein paar Jahre in meinen Händen lassen willst. Du hast keinen Begriff, was ich aus Tibbets Heil machen werde! Hab' ich Dir's schon erzählt? — Der Deutsche hatte vollkommen Recht, und man bot mir schon siebenfach die Summe, welche ich für das Land auslegte. Aber ich sehe mich jetzt nach einer Gesellschaft um. Laß mich Dich wenigstens für diese lumpigten Wechsel als Actionär einzeichnen. Hundert Prozent — ich verbürge Dir hundert Prozent!

Und Onkel Jack streckt seine famosen glatten Hände aus mit einer zitternden Bewegung der beredten zehn Finger.

Pisistratus. — Ah, mein lieber Onkel, wenn es Euch reut —

Onkel Jack. — Mich reuen, wenn ich unter meiner persönlichen Bürgschaft Dir hundert Prozent anbiete?

Pisistratus — (steckt sorgfältig die Wechsel in die Brusttasche seines Rockes). — Wenn es Euch nicht reut, mein lieber Onkel, so erlaubt mir, Euch die Hand zu geben und zu sagen, daß ich meine Achtung und Bewunderung vor der hohen Gewissenhaftigkeit, welche Euch zu diesem Ersatz veranlaßte, nicht mindern will, indem ich Gedanken an Aktien-Interessen und Kupferminen damit in Verbindung bringe. Da außerdem diese Summe an meinen Vater bezahlt wurde, so seht Ihr ein, daß ich nicht berechtigt bin, ohne seine Zustimmung darüber zu verfügen.

Onkel Jack — (mit Aufregung.) — Achtung, Bewunderung, hohe Gewissenhaftigheit! — Dies sind sehr schöne

Worte aus Deinem Munde, Neffe. (Dann schüttelt er den Kopf und lächelt.) Du bist ein schlauer Spitzbube und hast ganz recht. Laß Dir die Wechsel nur ohne Weiteres auszahlen. Und höre — erweise mir den Gefallen, mir aus dem Weg zu gehen, und laß Dir ja keinen Heller mehr von mir abschwatzen!

(Onkel Jack schlägt die Thüre zu und stürzt hinaus. Pisistratus zieht die Wechsel vorsichtig aus seiner Tasche, halb fürchtend, sie möchten sich wie Hexengold in welkes Laub umgewandelt haben. Er überzeugt sich allmälig, daß die Wechsel gut sind, und gibt sein frohes Erstaunen durch lebhafte Geberden zu erkennen.)

Die Scene wechselt.

Achtzehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Gott mit dir, du schönes Land! Kanaan der Verbannten und Ararat für so manche zerschellte Arche! Schöne Wiege eines Geschlechtes, für welches das unbegrenzte Erbe einer Zukunft, die kein Weiser vermuthen, kein Prophet voraussagen kann, ferne liegt im goldenen Hoffnungslichte der Zeit! — bestimmt vielleicht, aus den Sünden und Sorgen einer Civilisation, die mit ihren eigenen Elementen des Zerfalls ringt, die Jugend der Welt zu erneuen und die

große Seele Englands durch die Kreise eines endlosen Wechsels zu tragen. Alle Klimen, welche die Erzeugnisse der Erde am besten zur Reife bringen, oder die wechselnden Charaktere der verschiedenen Familien des menschlichen Geschlechts ausbilden können, lassen ihre Einflüsse herabregnen vom Himmel, der so wohlwollend denen zulächelt, welche sich ehedem in ihren Lumpen vor dem Winde bargen oder dankbar mit der Sonne zürnten. Hier ist die kräftigende Luft der kalten Mutterinsel, dort die milde Wärme eines italienischen Herbstes oder die athemversetzende Glut der Wendekreise. Und auf den Strahlungen eines jeden Klima's gleitet mild die Hoffnung nieder. Von ihr kann man wohl sagen, was ein nur zu wenig geschätzter Dichter in den schönen Versen an das Licht ausdrückt —

„Auf sanftem Weg, durch Himmel, Luft und Meer,
Die insgesammt dir öffnen ihre Poren,
Strömst du gleich einem Silberbach einher —

. . . . . .

Was Oedes in der Welt und was das Aug' erfreut,
Trägt überall dein wechselfarbig Kleid;
Und wo du hineilst, glüht in reicher Pracht,
Was du behauchst mit deines Pinsels Macht!"

Lebe wohl, freundliche Pflegerin und süße Nährmutter! — ein langes und letztes Lebewohl! Nie würde ich Dich verlassen haben, wenn mir nicht jene lautere Stimme der Natur zum Herzen gedrungen wäre, welche das Kind zurückruft zu den Eltern und uns weglockt von den liebsten Beschäftigungen durch den Schall der Sabbathglocken einer Heimath.

Niemand kann sagen, wie theuer die Erinnerung an das wilde Buschleben dem wird, welcher sich mit einem geeigneten Geiste darin versucht hat. Wie oft umspuckt sie ihn nicht auf den Gemeinplätzen civilisirterer Länder! Die Gefahren, die gesunde Luft, die Abenteuerlust, die Zwischenräume sorgloser Ruhe — der wilde Galopp durch ein Meer von weiten, wallenden Ebenen — Nachts der bedächtige Schritt durch Wälder, welche sich nie entlauben, unter einem Monde, klar wie das Sonnenlicht, dessen Strahlen schräg durch die Blüthenbüschel brechen! Welche Mühe kostet es uns nicht, uns wieder zu gewöhnen an die alltäglichen Sorgen und die ärgerlichen Freuden, an das „tägliche Wechselfieber kalter Unverschämtheiten", zu denen wir zurückkehren. Wie kräftig und scharf nimmt sich nicht meine Bleistiftzeichnung in einer Stelle des vorhin erwähnten Dichters aus? —

„Hier befinden wir uns in Mitte der großartigen, edeln Schauplätze der Natur, dort unter dem kläglichen Nothbehelf der Polizei; hier wandeln wir auf den lichten, offenen Wegen der göttlichen Güte, dort tappen wir umher in dem dunkeln, wirren Labyrinth menschlicher Bosheit." *

Aber ich ermüde dich Leser. Die neue Welt verschwindet — jetzt noch eine Linie — jetzt nur noch ein Punkt; wenden wir das Antlitz der alten zu. Wie viele befinden sich unter meinen Reisegefährten, die unzufrieden, getäuscht, verarmt und zu Grunde gerichtet in die Heimath zurückkehren, um auf's Neue den nichts ahnenden Verwandten zur Last zu

* Cowley, Vergleichung von Stadt und Land in dem Gespräch über den Ackerbau.

fallen, welche meinten, sie hätten sich die vom Glücke gehaßten Taugenichtse für immer vom Halse geschafft. Denn glaube ja nicht, lieber Leser, daß jeder Auswanderer nach Australien auf einen so günstigen Erfolg rechnen dürfe, wie ihn Pisistratus hatte. Obgleich der arme Arbeiter und namentlich der arme Handwerker von London und den großen Handelsstädten mit ziemlicher Sicherheit einem guten Auskommen entgegengeht, da er in der Regel mehr Geschick im Lernen und mehr von jener Schmiegsamkeit besitzt, die in einer neuen Kolonie nöthig ist, als der einfache Bauer, so ist doch in der Klasse, welcher ich angehöre, das Fehlschlagen weit häufiger und ein glücklicher Erfolg eher zu den Ausnahmen zu rechnen — ich meine damit junge Männer mit gelehrter Erziehung und den Gewohnheiten von Gentlemen, welche mit einem kleinen Kapital und großen Hoffnungen die Wanderung antreten. Freilich liegt hier neunundneunzigmal unter hundert die Schuld nicht an der Kolonie, sondern an den Emigranten selbst. Man bedarf nicht so fast vielen Verstandes, sondern eher einer eigenthümlichen Richtung desselben und einer glücklichen Vereinigung körperlicher Eigenschaften, eines ruhigen Temperaments und eines raschen Mutterwitzes, um aus einem kleinen Kapitalisten ein aufkommender Buschmann zu werden.* Und wenn ihr nur die

* Wie wahr sind folgende Bemerkungen: —

„Thätigkeit ist das erste Erforderniß eines Kolonisten, der sich mit Viehzucht und Ackerbau abgeben will. Bei einem jungen Manne ist die Richtung seines Geistes weit wichtiger, als Alles, was er früher erlernte. Ich habe Männer von einem regsamen, thatkräftigen genügsamen Sinne gekannt, die, obschon sie in Wohl-

Heufische sehen könntet, die Jeden umschwimmen, welcher in Adelaide oder Sidney mit einem oder zweitausend Pfunden in der Tasche seinen Anker niedergelassen hat! Fort aus den Städten, so schnell du kannst, junger Auswanderer! Höre vorderhand wenigstens auf keinen Mäkler und Spekulanten; befreunde dich mit einem praktischen alten Buschmann und bring einige Monate auf seiner Station zu, ehe du dein Kapital auf's Spiel setzest. Dein Gemüth muß von der Art seyn, daß du Alles ertragen kannst und über nichts seufzest. Was du thust, thue mit vollem Herzen; verzweifle nicht gleich, wenn dein Karren in einer Fahrleise stecken bleibt, und ob du dann Schaafe weidest oder Vieh züchtest, der Erfolg ist nur eine Frage der Zeit.

So viel ich übrigens auch der Natur zu danken hatte, war ich doch nicht minder vom Glück begünstigt worden. Ich kaufte meine Schaafe für nicht viel mehr, als für sieben Schillinge das Stück, und als ich abzog, war keines weniger,

stand und Luxus erzogen worden waren, weit besser fortkamen, als der nach Brod, Bier und englischen Marktbraten hungernde Bauer . . . Wenn man träumt, während man nach dem Vieh sehen sollte, kann man es natürlich nicht vorwärts bringen . . . Manche Personen, die in Europa zu träg oder zu ausschweifend waren, um sich ehrlich durch's Leben zu schlagen, segeln in dem Wahn nach Australien, daß man dort durch eine Art von Hexerei schnell zu einem Vermögen kommen könne; diese verbrauchen oder verlieren ihr Kapital in sehr kurzer Zeit und kehren nach England zurück, um dort über die Kolonie, ihre Bevölkerung und Alles, was damit zusammenhängt, zu schimpfen." — Sidney's Handbuch über Australien — bewundernswürdig um seiner Weisheit und seiner gedrängten Fassung willen.

als fünfzehn Schillinge, die fetten sogar ein Pfund werth.* Ich hatte meinen trefflichen Schäfer, und Tag und Nacht war mein Sinnen auf die Veredelung der Heerden gerichtet. Zum Glück war ich nach Australien gekommen, ehe das sogenannte „Wakefieldsystem“** den Zufluß von Arbeits-

* Damit dies nicht als Uebertreibung erscheine, erlaube ich mir, aus einem an mich geschriebenen Brief des Mr. George Blakestone Wilkinson, Verfassers einer Schrift über Südaustralien, einen Auszug hier anzufügen.

„Als Beispiel mag ein Mann dienen, der in England Farmer war und vor sieben Jahren mit ungefähr zweitausend Pfunden auswanderte. Bei seiner Ankunft fand er, daß der Werth der Schaafe von ungefähr dreißig Schillingen bis auf fünf oder sechs Schillinge für das Stück gefallen war. Zu diesem Preise kaufte er einige in gutem Stand erhaltene Heerden. Er war so glücklich, gute und ausgedehnte Waideplätze zu erwerben, widmete seine ganze Zeit der Veredelung seiner Thiere und ermuthigte seine Schäfer durch Belohnungen, so daß nach Ablauf von etwa vier Jahren die ursprüngliche Anzahl seiner Schaafe von zweitausend fünfhundert Stücken, welche ihn siebenhundert Pfund gekostet hatten, zu siebentausend angewachsen war. Die Zucht und die Wolle hatte er in einem Grade veredelt, daß er zweitausend fette Schaafe dem Stück nach zu einem Pfund verkaufen konnte, während er für die übrigen fünftausend je fünfzehn Schillinge löste — und dies zu einer Zeit, als der allgemeine Preis der Schaafe von zehn bis zu sechszehn Schillingen stand. Hiedurch allein vermehrte er sein ursprünglich auf Schaafe verwendetes Kapital von siebenhundert auf siebentausend fünfhundert Pfunde. Der Ertrag der Wolle zahlte seinen ganzen Aufwand nebst dem Lohn für seine Dienstleute.“

** Ich fühlte mich von Anfang an überzeugt, daß dieses System unmöglich den Ideen des Mr. Wakefield entspreche, da sein gediegener Verstand und seine vielseitige Menschenkenntniß vornweg die Vorstellung Lügen straft, er könne die plumpe Aus-

kräften gemindert und den Preis des Landes erhöht hatte. Als dieser Wechsel eintrat, übte er zwar, wie die meisten von denen, welche auf Gütererwerb mit überschüssigem Kapital begründet waren, eine sehr vortheilhafte Wirkung auf den Werth meines Eigenthums, leider aber auf Kosten und zum schweren Nachtheil des Gesammtwohls der Colonie. Ich war außerdem in der zugäblichen Spekulation der Rinderzucht, wie auch in der Zucht von Pferden glücklich gewesen, so daß ich in den fünf Jahren, welche ich diesem Geschäftszweige widmete, die darauf verwendete Summe verdoppelte, abgesehen davon, daß ich auch die Waideplätze zu einem sehr vortheilhaften Preis an den Mann brachte. *

führung einer Theorie veranlaßt haben, welche für einen gesellschaftlichen Zustand, wie der in Australien, so durchaus unanwendbar ist. Es freut mich, zu sehen, daß er sich selbst gegen diese unachtbare Urheberschaft verwahrt hat, obschon ich mit Bedauern bemerke, daß er noch immer an einem Hauptirrthum festhält, indem er von dem Erwerb kleinerer Besitzungen abräth und, mehr sinnreich als offen, die wichtige Frage umgeht, „was der niedrigste Preis des Landes seyn solle."

* „Der Ertrag einer Viehstation ist geringer, als der, welcher durch die Schaafzucht erzielt wird, vorausgesetzt, daß man in letzterer Glück hat, wovon natürlich viel abhängt; indeß ist die Viehzucht doch eine viel sicherere Spekulation, die weniger Sorgfalt, Kenntniß und Fertigkeit fordert. Zweitausend Pfund, auf siebenhundert Stück verwendet, können, wenn man gute Waideplätze hat, das ursprüngliche Kapital in fünf Jahren zu sechstausend Pfunden vergrößern, abgesehen davon, daß der Eigenthümer auch noch in der Lage ist, von dem Geschäft seinen eigenen Unterhalt zu bestreiten, Lohn zu bezahlen u. s. w." — Ungedruckter Brief des G. B. Wilkinson.

Ferner hatte ich, wie bereits oben angegeben wurde, auf Onkel Jack's Rath Land gekauft und es mit großem Nutzen wieder losgeschlagen. Und schließlich bewahrte mich meine zeitige Abreise vor einer sehr verhängnißvollen Krisis in den Colonialangelegenheiten, die ich ganz den unseligen Grillen englischer Theoretiker zuzuschreiben mir die Freiheit nehme, welche alle Uhren nach der Greenwicher Zeit richten möchten und dabei außer Acht lassen, daß es in einem Theil der Welt Morgen ist, wann in einem anderen die Abendglocke geläutet wird.

Zweites Kapitel.

Wieder in London! Wie fremd, einsam und wild erscheine ich mir in den Straßen. Wenn ich die schmächtigen Gestalten, die gebeugten Rücken und die blassen Gesichter betrachte, so schäme ich mich fast meiner Gesundheit und Kraft. Ich schleiche durch das Gedränge mit der barmherzigen Schüchternheit eines gutmüthigen Riesen und scheue mich, gegen Jemanden anzustoßen, weil ich fürchte, der so Betroffene könnte von dem Zusammenprall den Tod haben. Ich gehe jenem Zwirnwickel von einem Commis aus dem Weg, und es ist ein Wunder, daß ich nicht von den Omnibussen überfahren werde, obschon ich fast meine, daß ich sie selber über den Haufen rennen könnte. Auch mache ich die Bemerkung, daß in meinem Aeußeren etwas Fremdes, Ausländisches und Gesetzloses liegen muß. Beau-Brumell

würde mir sicherlich alle Ansprüche auf die Außenseite eines Gentleman abgesprochen haben, denn jede dritte Person, die an mir vorübergeht, bleibt stehen und sieht mir nach. Ich kehre nach meinem Gasthause zurück und schicke nach einem Schuhmacher, Hutmacher, Schneider und Haarkünstler, damit sie mich von Kopf bis zu den Füßen humanisiren. Sogar Ulysses muß seine Zuflucht zu den Künsten der Minerva nehmen und, ohne Metapher gesprochen, „sich herausputzen," ehe die treue Penelope sich herabläßt, ihn anzuerkennen.

Die Künstler versprechen alle Eile. Inzwischen suche ich mich mit meinem Mutterlande wieder bekannt zu machen, indem ich die Spalten der Times, der Post, des Chronicle und des Herald durchfliege. Alles kommt mir erwünscht, die Artikel über Australien ausgenommen; denn von diesen wende ich mich ab mit dem hochmüthigen Naserümpfen eines praktischen Mannes.

Die leitenden Artikel sind nicht mehr mit dem Lob oder Tadel Trevanion's angefüllt. „Percy's Sporn ist kalt." Lord Ulverstone figurirt nur noch in den Hofcirkularien oder in den „Berichten über Ereignisse in der vornehmen Welt." Der Graf hat einen Herzog von königlichem Geblüt mit einem Diner bewirthet, speist seinerseits bei diesem Herzog, ist nach London gekommen oder hat es wieder verlassen. Höchstens spricht er — eine schwache platonische Erinnerung an sein früheres Leben — im Hause der Lords einige Worte über eine Frage, die keine Parteisache ist, ohne daß man den Ruf: „hört!" vernimmt oder überhaupt von der Gallerie aus darauf achtet, obschon sich's

dabei vielleicht um die Interessen von Tausenden oder Millionen handelt; oder er führt den Vorsitz in der Versammlung eines Ackerbauvereins oder dankt, wenn bei einem Diner zu Guildhall auf seine Gesundheit getrunken wird. Aber die Tochter hebt sich, je mehr der Vater untergeht, obschon in einer ganz anderen Art von Welt.

„Der erste Ball der Saison zu Castleton-House!" ausführliche Beschreibung der Zimmer, der Gesellschaft und vor Allem der Wirthin. Verse auf das Bild der Marquise von Castleton in dem „Buch der Schönheit" von dem ehrenwerthen Fitzroy Fiddledum, mit den Worten beginnend: „Bist Du ein Engel aus —" u. s. w. — ein Artikel, der mich mehr anspricht, über „Lady Castleton's Kleinkinderschule zu Raby Park;" dann wieder — „Lady Castleton, die neue Patronin von Almacks;" eine Kritik, entzückender, als sie je einem lebenden Dichter zu Theil wurde, über Lady Castleton's prächtigen diamantenen Brustschmuck, neu gefaßt von Storr und Mortimer, Westmacott's Büste der Lady Castleton; Landseer's Portrait der Lady Castleton und ihrer Kinder in antikem Costüm. Kein Monat in jener hohen Schichte der Morningpost, ohne daß Lady Castleton sich unter den übrigen Frauen auszeichnete —

„— Velut inter ignes
Luna minores."

Das Blut stieg mir nach der Wange. Zu diesem prächtigen Stern an dem patricischen Himmel hatte also meine dunkle, arme Jugend den anmaßenden Blick zu erheben gewagt! Aber was ist dies? „Nachrichten aus Indien — Gewandter

Rückzug der Seapoyen unter Kapitän de Caxton!" Schon Kapitän — von welchem Datum ist die Zeitung? — Drei Monate alt. Der leitende Artikel erwähnt den Namen mit großem Lob. Mischt sich nicht ein Bodensatz von Neid in die Freude meines Herzens? Wie dunkel war meine Laufbahn gewesen — ohne Lorbeeren mein armes Ringen mit dem widrigen Schicksal! Pfui, Pisistratus, ich schäme mich deiner. Hat diese verwünschte alte Welt mit ihrem fieberischen Wetteifer dich schon angesteckt? Eile hurtig nach Hause, in die Arme deiner Mutter, deines Vaters — und höre Roland's gebrochene Segenswünsche, weil du beigetragen hast zu dem Ruhme jenes Sohnes. Will der Ehrgeiz in dir übermächtig werden, so greife ihn auf rein und unbefleckt von dem Kothe Londons. Laß ihn frisch und kühn entströmen in die ruhige Luft der Weisheit und nähre ihn, wie mit Thau, durch die treue Liebe der Heimath.

Drittes Kapitel.

Die Sonne ging eben unter, als ich mich durch die Trümmer des Schloßhofes schlich; denn ich hatte meinen Wagen unten am Fuße des Berges gelassen. Obgleich diejenigen, welche ich zu besuchen kam, von meiner Ankunft in England unterrichtet waren, erwarteten sie doch meinem Schreiben zufolge mich erst am andern Tag. Ich wollte sie überraschen; aber wie sehr mich auch die Ungeduld vorwärts drängte, scheute ich mich doch einzutreten — ich fürchtete mich

vor dem Wechsel, welchen mehr als zehn Jahre in den Gestalten hervorgebracht hatten, für die in meiner Erinnerung die Zeit stillgestanden war. Schon bei meiner Abreise hatte den armen Roland das Alter zu früh ereilt. Mein Vater befand sich damals im Mittag des Lebens, näherte sich aber jetzt dem Abend. Und meine Mutter, die so schön vor meiner Erinnerung schwebte, als ob die Frische ihres Herzens das weiche Roth der Wangen erhalten hätte — ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sie nicht länger jung sey! Auch Blanche, welche ich als Kind verlassen — Blanche, meine beharrliche Correspondentin während der langen Jahre der Verbannung in Briefen, die in's Kreuz und in die Queere überschrieben waren mit all' den kleinen Einzelnheiten, in welchen die Beredtsamkeit des Briefschreibens besteht, so daß ich in jenen Episteln ihren Geist allmälig harmonisch sich heranbilden sah mit den Buchstaben; anfangs weit und kindlich — dann etwas steif mit dem ersten Anflug einer geläufigen Hand — dann fließend, frei und leicht — und im letzten Jahre meines Aufenthalts in der Fremde so kunstgerecht und doch so luftig, so regelmäßig und doch sich keiner Anstrengung bewußt — obgleich in der That bei Vervollkommnung der Kalligraphie ich mich halb ärgerte, halb freute über die Wahrnehmung, daß in den Styl sich eine gewisse Zurückhaltung einschlich — Sehnsucht nach meiner Rückkehr, weniger von ihr selbst kundgegeben, sondern vielmehr als Auftrag von anderen; Worte der alten kindlichen Vertraulichkeit unterdrückt, und das „theuerster Sisty" aufgegeben gegen die kalte Form des „lieber Vetter". Diese Briefe, welche mich

an einem Orte trafen, wo mir die Worte Mädchen und Liebe nur als Mythen der Vergangenheit, als eitle Bilder der Phantasie erschienen, hatten sich allmälig in die geheimsten Winkel meines Herzens eingeschlichen, und aus den Trümmern einer früheren Romantik bildete sich die träumerische Einsamkeit die Feentempel einer künftigen. Meine Mutter hatte in ihren Briefen nie verabsäumt, von Blanche zu sprechen — von ihrem Verstand und ihrer besorgten Thätigkeit, von ihrem warmen Herzen und ihrem lieblichen Gemüth. Manches kleine Bild aus der Heimath vergegenwärtigte sie mir, wie ich sie gerne wünschte — nicht „in den Krystall sehend," sondern meiner Mutter Beihülfe leistend, wenn diese ihre Gänge der Barmherzigkeit nach dem Dorf machte, die Jugend unterrichtete und dem Alter mit Rath und That an die Hand ging. So lernte sie aus einem alten Meßbuch in meines Vaters Sammlung von selbst coloriren, um meinen Onkel mit einer neuen Stammtafel überraschen zu können, auf welche alle Schilde und Fächer gehörig in Gold, Schwarz und Silber gemalt waren, oder hielt sich bei den Studien meines Vaters in dessen Nähe und gab Acht, ob sie ihm nicht ein Buch bringen könne, wenn er selbst zu träge war, um danach aufzustehen. Sie hatte nämlich einen neuen Katalog angefertigt, den sie so gut auswendig wußte, daß sie jeden Geist schleunigst aus irgend einer Ecke dieser Heraklea herbeibeschwören konnte. Ueber alle diese kleinen Züge hatte sich meine Mutter in hohem Lobe ausgesprochen, aber während der letzten zwei Jahre nie erwähnt, ob Blanche hübsch war oder nicht. Eine traurige Versäumniß. Ich

hatte mich oft gesehnt, diese einfache Frage zu stellen, oder sie wenigstens zart und diplomatisch anzudeuten; indeß wagte ich es nie — denn Blanche würde sicherlich den Brief gelesen haben, und was ging es eigentlich mich an? Wenn sie wirklich häßlich war, so mußte die Frage ebenso unbequem erscheinen, als die Antwort. Blanche hatte in ihrer Kindheit gerade eines von jenen Gesichtern gehabt, das im jungfräulichen Alter sehr liebenswürdig werden konnte, aber doch zugleich den Argwohn rechtfertigte, es könnte mit der Zeit hexen- und greifenartige Züge annehmen. Ja, Blanche, es ist vollkommen wahr! Wenn in jene großen, ernsten, schwarzen Augen ein wildes Feuer sich einschlich statt eines zarten Lichtes — wenn die Nase, welche damals noch unschlüssig zu seyn schien, ob sie gerade oder adlerartig werden wollte, in die letztere Richtung einbog und den kriegerischen, römischen, gebieterischen Schnitt von Rolands mannhaftem Proboscis annahm — wenn das Gesicht, in der Kindheit nur allzu schmächtig, nach dem Roth der Jugend seine Zuflucht nahm zu zwei hervorspringenden Buckeln unter den Schläfen (die Cumberlander-Race ist berühmt wegen der Ausbildung ihrer Backenknochen) — wenn all' dies stattgefunden hätte, o Blanche, dann wünschte ich, du hättest mir nie jene Briefe geschrieben, und ich würde klüger gethan haben, wenn ich mein Herz nicht so hartherzig gestählt hätte gegen die blauen Augen und die seidenen Schuhe der hübschen Ellen Bolding. Wenn du nun alle diese Zweifel und Besorgnisse zusammenfassen magst, lieber Leser, so wirst du dich nicht wundern, warum ich mich so verstohlen durch die

Trümmer des Hofes nach der andern Seite des Thurmes hinschlich, sehnsüchtig unter dem schräg einfallenden Strahl der Abendsonne auf die hohen Fenster der Halle schaute (leider zu hoch, um hineinsehen zu können), und doch mich einzutreten scheute, so zu sagen mit meinem eigenen Herzen im Kampf liegend.

Tritte! — der Gehörsinn wird so scharf in dem Buschland! — Tritte, obgleich so leicht, wie nur je einer den Thau von einer Wiesenhyacinthe abstreifte! — Ich schlich unter dem Schatten der von Epheu überwachsenen Strebewand weiter. Eine Gestalt kömmt durch die kleine Thüre an einer Ecke der Ruinen — eine Frauengestalt. Ist es meine Mutter? Nein, sie ist größer, und auch der Tritt viel elastischer. Sie wendet sich um das Gebäude, schaut zurück, und eine süße Stimme — eine fremde, aber doch bekannte Stimme — ruft lockend und zugleich scheltend einem Faullenzer zu, der träge hinten nachkömmt. Der arme Juba schleppt seine langen Ohren auf dem Boden und ist augenscheinlich sehr trübsinnig. Jetzt steht er still und schnuppert mit der Nase in der Luft. Armer Juba! — ich verließ dich so schlank und behend —

Und elfenartig leicht sonst von Gestalt
Bist in den Formen runder Du geworden.

Die Jahre haben dir seltsam mitgespielt und dich fett und Primmin artig gemacht. Man trug zu viel Sorge für deine fleischliche Bequemlichkeit, o sinnlicher Mauritanier; aber doch jagst du in jenem mystischen Verstand, welchen wir Instinkt nennen, etwas nach, was die Jahre aus deiner Erinnerung

nicht verwischt haben. Du bist taub gegen die Stimme deiner Gebieterin, trotz ihres Lockens und Scheltens. Recht so — nur näher — näher, Bäschen Blanche, damit ich dich auch gehörig betrachten kann. Die Pest über den Hund, er schießt von ihr weg, hat die Witterung aufgefunden und eilt auf die Strebewand zu. Jetzt — husch — er ist gefangen und drückt in ungalantem Winseln sein Mißvergnügen aus. Soll ich das Gesicht noch immer nicht sehen? Es ist in Juba's schwarzen Locken begraben. Auch noch Küsse! Garstige Blanche! An ein einfältiges Thier zu verschwenden, was, wie ich von Herzen hoffe, manchen ehrlichen Christenmenschen über die Maßen erfreuen würde! Juba kämpft vergeblich und wird fortgetragen. Ich glaube nicht, daß diese Augen eine wilde Glut bergen, und unmöglich paßt Rolands Adlernase zu jener Stimme, die ich dem Girren einer Taube vergleichen möchte.

Ich verlasse meinen Versteck und schleiche der Stimme und ihrer Eigenthümerin nach. Wohin geht sie wohl? Nicht weit. Sie eilt auf den Hügel, auf welchem vordem die Herren des Schlosses die Gerechtigkeit handhabten — auf den Hügel, welcher das Land weit und breithin beherrscht und von dem aus man jetzt den Strahl der niedergehenden Sonne auffangen kann. Wie anmuthig ist jene Haltung in ihrer gedankenvollen Ruhe! Welche zarte Wellenlinien bildet nicht harmonisch Gestalt und Gewand! Wie bestimmt bei aller Weichheit nimmt sich das regsame Bild gegen die Purpurtinten des Himmels aus! Und wieder tönt die süße Stimme in heiteren Trillern, gleich denen eines Vogels —

jetzt einen Liedervers singend, jetzt wieder neckisch den blöden vierfüßigen Freund anredend. Sie sagt ihm etwas, ob dem seine schwarzen Ohren sich erheben, denn ich vernehme eben noch die Worte, „er kömmt", und „Heimath!"

Von meinem Hinterhalt aus im Gestrüpp und in den Ruinen kann ich die Sonne nicht untergehen sehen, fühle aber, daß der leuchtende Ball aus der Landschaft verschwunden seyn muß in der frischeren Luft der Dämmerung und in dem tieferen Schweigen des Abends. Sieh! Hesperus kömmt hervor; auf sein Signal erscheinen, einer nach dem andern, die Schaaren der Sterne

„Ch'eran con lui, quando l'amor divino,
Mosse da primà quelle cose belle!"

Und die süße Stimme ist verstummt.

Dann steigt der Lauscher langsam an der andern Seite des Hügels herunter — die Gestalt ist meinen Blicken entschwunden. Welcher Zauber geht doch aus von dieser Dämmerung! Sieh, dort schleicht sich wieder der Tritt durch die Trümmer über den einsamen Hof. Ach, ahnungsvolles Herz, errathe ich wohl die Erinnerung, die dich führt? Ich gehe durch das Pförtchen thalabwärts an den Lorbeerbäumen vorbei und erblicke das Gesicht, das zu den Sternen aufsieht — das Gesicht, das sich an meine Brust angeschmiegt hatte im Schmerz des Scheidens vor vielen, langen Jahren.

Auf dem Grabe, wo wir gesessen hatten, ich als Jüngling, du als Kind — dort, o Blanche, wird mir erst der Anblick deines schönen Gesichtes zu Theil — schöner als

der lieblichste Traum, der mich je in meiner Verbannung erfreut hat!

„Blanche, mein Bäschen wir sehen uns wieder — Seele gegen Seele, mitten unter den Todten! Blick auf, Blanche; ich bin es."

Viertes Kapitel.

„Geht zuerst hinein und bereitet sie vor, liebe Blanche; ich will an der Thüre warten. Laßt sie angelehnt, damit ich durchsehen kann."

Roland steht mit dem Rücken gegen die Wand; und über dem grauen Haupte des Soldaten ist Rüstzeug aufgehangen. Ein Blick auf die dunkle Wange und die hohe Stirne genügt, um mich zu überzeugen, daß hier keine Veränderung zum Schlimmeren, kein neues Zeichen von Verfall eingetreten ist. Wenn je ein Wechsel stattfand, so kömmt mir Roland eher jünger vor, als zur Zeit meiner Abreise. Seine Stirne ist ruhig und ohne die Merkzeichen der Scham; die Lippen, vordem so zusammengepreßt, lächeln wieder mit Leichtigkeit und ringen jetzt nicht mehr mit dem Bemühen „keine Klage laut werden zu lassen." Ein Blick zeigt mir alles dies.

„Papae!" sagt mein Vater, und ich höre das Fallen eines Buches. „Ich kann keine Zeile lesen. Er kömmt morgen — morgen! Wenn wir so alt würden, wie Methusalem, Kitty, so könnten wir doch nie den Menschen mit der

Philosophie in Einklang bringen — das heißt, wenn der arme Mensch mit einem guten, liebevollen Sohn geplagt ist!"

Und mein Vater steht auf und geht im Zimmer hin und her. Nur noch eine Minute, Vater — nur noch eine Minute — und ich liege an deiner Brust! Auch mit dir ist die Zeit schonend umgegangen wie mit allen, in denen wilde Leidenschaften und bittere Weltsorgen nie die Sense der ernsten Mähderin schärfen. Die breite Stirne sieht wohl breiter aus, weil sie nur spärlich mit dünnen Locken bedeckt ist; aber noch immer keine Furche!

Woher kömmt dieser kurze Seufzer!

„Wie sind wir jetzt an der Zeit, Blanche? Hast Du nach der Thurmuhr gesehen? Nicht? Nun so geh hin und sieh!"

„Kitty," bemerkte mein Vater, „Du hast nicht nur in den letzten zehn Minuten drei Mal gefragt, wie wir an der Zeit seyen, sondern es ist auch meine Uhr, Rolands großer Chronometer und die Schwarzwälder Uhr in der Küche stets vor Deinen Augen; sie alle vereinigen sich zu Bestätigung der gleichen Wahrheit — heute ist nicht morgen."

„Ich weiß, sie gehen alle unrecht," sagte meine Mutter mit sanfter Bestimmtheit; „sind nie recht gegangen, seit er fort ist."

Jetzt kömmt ein Brief heraus — denn ich höre das Knittern — und dann gleitet ein Tritt nach der Lampe hin. Oh, das liebe, holde, frauenhafte Gesicht — noch immer schön, für mich schön zu jeder Zeit — so schön, wie damals, als es sich in der ersten Kinderkrankheit über mein Kissen

niederbeugte oder als wir uns an sonnigen Nachmittagen im Hof mit Blumen warfen! Jetzt flüstert Blanche etwas; und nun die Verwirrung, das Auffahren, der Ruf — „Es ist wahr! es ist wahr! Eure Arme, Mutter. Dicht, dicht um meinen Hals. Vater! Auch Ihr, Roland! O Freude, Freude! Freude! Wieder in der Heimath — in der Heimath bis zum Tode!“

Fünftes Kapitel.

Aus einem Traume vom Buschland, heulenden Dingoes* und dem Kriegsruf wilder Menschen erwache ich und sehe die Sonne durch den Jasmin scheinen, den Blanche um das Fenster gezogen hat. An den Wänden herum befinden sich in zierlicher Ordnung alte Schulbücher, Fischruthen, Ballrackete, Rappiere und die altmodische Flinte; meine Mutter sitzt neben dem Bett, und Juba winselt und scharrt, um zu mir hinaufzukommen. Hatte ich deinen gemurmelten Segen für das Kriegsgeschrei der Schwarzen gehalten, o Mutter, und Juba's dumpfes Winseln für das Geheul der Dingoes?

Und nun, welche Tage stillen Entzückens — welcher Austausch zwischen Herzen und Herzen! Ich gehe mit Roland spazieren und erzähle ihm von dem, welcher, vordem unsere Schande, jetzt unser Stolz ist. Wie schlau es der alte

* Dingoes — der Name, welchen die australischen Eingeborenen den wilden Hunden geben.

Mann einzuleiten weiß, um mich auf diesen Spaziergängen durch das Dorf zu führen, damit da und dort irgend ein guter Freund stehen bleiben und fragen möge: „Was gibt's Neues von seinen Ehren, unserem wackern jungen Herrn?"

Ich versuche, meinen Onkel für meine Plane zur Wiederherstellung der Ruinen und zum Anbau der weiten Sumpf- und Moorländereien zu gewinnen. Warum wendet er sich ab und blickt so verlegen zu Boden? Ah, ich errathe es! — sein wahrer Erbe ist ihm jetzt wieder zurückgegeben. Er kann nicht gestatten, daß ich diesen Troß, welchen ich nach Veröffentlichung des großen Buches zu nichts anderem zu verwenden weiß, in ein Haus und in Güter stecke, die später auf seinen Sohn übergehen werden. Ebenso wenig will er dulden, daß ich seines Sohnes Vermögen dazu benütze, welches noch immer in meiner Verwaltung steht. Allerdings ist es möglich, daß mein Vetter während seiner Laufbahn des Geldes zu anderen Zwecken bedarf. Aber ich, der ich keine Laufbahn habe — pfui, diese Bedenken rauben mir die Hälfte des Glücks, welches ich mir durch so viele Jahre der Mühe erkaufte. Ich muß es anders einzuleiten suchen. Wie, wenn er mir Haus und Moorland in einem langen Kulturpacht überließe? Was das Uebrige betrifft, so ist ein hübsches Gütchen in der Nähe zu verkaufen, auf das ich mich zurückziehen kann, wenn mein Vetter als Familienerbe kömmt, um vielleicht mit einer Gattin in dem Thurme zu wohnen. Ich muß mir die Sache überlegen und mit Bolt besprechen, so bald das Glück des Wiedersehens mir Muße läßt, mich solchen Dingen zuzuwenden. Inzwischen tröste

ich mich mit meinen Lieblingssprüchwort — „Wenn der Wille vorhanden ist, finden sich auch die Mittel."

Welches Lächeln und welche Thränen — welche Heiterkeit und welches sorglose Geplauder mit meiner Mutter! Sie möchte gerne von mir wissen, ob ich im Busch nie mein Herz verloren habe, und ich gebe ihr ausweichende Antworten, um sie dafür zu strafen, weil sie mir nicht mittheilte, daß Blanche so bezaubernd war.

„Ich stellte mir vor, Blanche sey ihrem Vater nachgeartet, der allerdings einen schönen Soldatenkopf hat, aber sich in Weiberkleidern nicht sehr vortheilhaft ausnehmen würde! Wie konntet Ihr über einen so anziehenden Gegenstand so zurückhaltend seyn?"

„Ich mußte es Blanche versprechen."

„Der Tausend — warum doch auch?"

Dies gab mir Stoff zum Nachdenken.

Welche stillen, frohen Stunden verbrachte ich nicht in dem Studierstübchen meines Vaters oder an dem Teiche, wo Mr. Carton noch immer die Karpfen füttert, die inzwischen zu wahren Leviathanen im genus cyprinus herangewachsen sind. Die Ente ist leider aus dem Leben geschieden — das einzige Opfer, welches der grimmige König Tod entführt hat; ich traure, bin aber voll Ergebung gegen diese milde Einforderung des großen Tributs an die Natur. Leider muß ich sagen, daß das große Buch nur langsame Fortschritte gemacht hat und noch keineswegs geeignet ist für die Veröffentlichung. Einem späteren Beschlusse gemäß sollte nicht jedesmal ein Theil, sondern die Arbeit tota, teres atque rotunda erscheinen. Der

Stoff hat sich weit über die ursprünglichen Grenzen hinaus erstreckt; nicht weniger als fünf Bände, und auch diese noch sehr umfangreich, werden die Geschichte des menschlichen Irrthums umfassen. Wir sind jedoch schon weit im vierten, und man darf Minerva nicht übereilen.

Mein Vater ist ganz entzückt von Onkel Jacks „noblem Benehmen", wie er es nennt, obschon er mit mir schmält, daß ich das Geld genommen, und sogar Bedenken darüber erhebt, ob er es wohl füglich behalten könne. In solchen Dingen ist mein Vater ebenso quixotisch, wie Roland. Ich sehe mich genöthigt, meine Mutter als Schiedsrichterin zwischen uns aufzubieten, und sie bereinigt die Sache schnell durch eine Berufung an das Gefühl. „Ach, Austin, wie sehr würdest Du mich demüthigen, wenn Du zu stolz wärest, von meinem Bruder anzunehmen, was er Dir schuldig ist!"

„Velit, nolit, quod amica," entgegnete mein Vater, indem er die Brille abnahm nnd die Gläser putzte — „dies will heißen, Kitty, daß ein verheiratheter Mann keinen eigenen Willen mehr hat. Zu denken," fügte Mr. Carton nachsinnend bei, „daß man in dieser Welt nicht einmal mit der einfachsten mathematischen Definition sicher geht! Du siehst, Pisistratus, die Winkel eines so entschieden schiefen Dreiecks, wie das Deines Onkels ist, können am Ende doch denen des rechtwinkligen gleich werden!" *

* Da ich wohl nicht wieder auf Onkel Jack zu sprechen komme, so bitte ich den Leser um Entschuldigung, wenn ich nur in einer Note bemerke, daß dieser ehrenwerthe Verwandte in Australien fortwährend überraschend gute Geschäfte macht, obgleich Tibbets' Heil noch immer aus Mangel an Arbeitern stille steht.

Lange Entbehrung der Bücher hat allen meinen Appetit danach wieder hergestellt. Wie viel habe ich nachzuholen — welche umfassende Liste von lesenswerthen Büchern ist nicht von mir und meinem Vater aufgezeichnet worden! Es liegt genug vor mir, um alle freie Zeit meines Lebens auszufüllen. Nur mit dem Griechischen und Lateinischen steht es stille, und nichts hat einen größeren Zauber für mich, als das Italienische. Blanche und ich lesen den Metastasio zum großen Aerger meines Vaters, welcher diese Lektüre „Unrath" nennt und uns dafür den Dante empfehlen möchte. Ich will jedoch vorderhand nichts von den Seelen

„Che son contenti
Nel fuoco;"

denn ich gehöre bereits zu den „beate gente." Aber ungeachtet des Metastasio sind wir beide, Blanche und ich, doch nicht so vertraut, als bei so nahen Verwandten der Fall seyn sollte. Sind wir zufällig allein beisammen, so werde ich so stumm, wie ein Türke, so förmlich, wie Sir Charles Grandison, und ich ertappte mich letzthin selbst darüber, wie ich sie Miß Blanche nannte.

Doch ich darf dich nicht vergessen, ehrlicher Squills — auch nicht deine Freude über meine Gesundheit und mein Glück, oder deinen stolzen Ausruf, als du die eine Hand auf

Wenn auch einzelne Wechselfälle eintraten, so fürchtete ich doch nichts für seinen Erfolg; jetzt aber, im Jahre 1849, zittere ich bei dem Gedanken an die Wirkung, welche die Entdeckung der Goldminen in Californien auf seine lebhafte Einbildungskraft üben muß. Wenn du dieser Schlinge entgehst, Onkel Jack, res age, tutus eris, — du bist geborgen für Lebenszeit

meinen Puls legtest und mit der andern die feste Musculatur meines Armes untersuchtest. — „Alles dies rührt von meinem zitronsauren Eisen her. Nichts Besseres für Kinder! Es wirkt auf die Gehirnentwicklung der Hoffnung und der Kampflust.“ Auch die arme Mrs. Primmins darf ich nicht ganz übergehen; sie nennt mich noch immer „Master Sisty“ und verzweifelt fast, daß ich die neuen Flanellleibchen nicht tragen will, an denen sie mit so viel Freude gearbeitet hat. „Junge Gentlemen sind im Wachsen so leicht der galoppirenden Schwindsucht ausgesetzt!“ — Sie kannte, als sie in Torquay lebte, gerade so Einen, wie Master Sisty, der dahinwelkte und auslöschte, wie eine Lichtschnuppe, blos deßhalb, weil er kein Flanellleibchen tragen wollte.“ Dabei macht meine Mutter ein ernstes Gesicht und sagt: „Man kann nicht zu vorsichtig seyn.“

Plötzlich geräth die ganze Nachbarschaft in die größte Aufregung. Trevanion — ich bitte ihn um Verzeihung — Lord Ulverstone kömmt, um sich für beständig in Compton niederzulassen. Täglich sind fünfzig Hände beschäftigt, um mit möglichster Hast das Gut in gehörige Ordnung zu bringen. Fracht- und andere Wagen haben alle die Bedürfnisse ausgeladen, die ein großer Mann an dem Platze braucht, wo er essen, trinken und schlafen will — Bücher, Weine, Gemälde und Möbelwerk. Ich erkenne wieder meinen alten Gönner. Er macht Ernst in Allem, was er thut. Mein Freund, der Gutsverwalter, theilt mir mit, Lord Ulverstone finde, daß sein Lieblingssitz bei London zu vielen Störungen ausgesetzt sey; außerdem habe er dort alle Verbesserungen angebracht,

die sich durch Reichthum und Thatkraft erzielen lassen, weßhalb ihm jenes Gut weniger landwirthschaftliche Beschäftigung, für die er mehr und mehr Vorliebe gewonnen, biete, als die weiten fürstlichen Domänen, welche bisher das Auge des Herrn hatten entbehren müssen. „Ich weiß, er ist ein braver Farmer, so weit die Theorie geht," bemerkte der Verwalter, „glaube aber nicht, daß wir hier im Norden nöthig haben, von den vornehmen Herren zu lernen, wie wir den Pflug führen müssen." Der Verwalter fühlt sich in seiner Würde gekränkt, ist aber ein ehrlicher Kerl und freut sich von Herzen, daß die Familie wieder an dem alten Platz ihren Sitz nimmt.

Sie sind angekommen — mit ihnen die Castletone und eine ganze Schaar von Gästen. Die Grafschaftszeitung ist angefüllt mit vornehmen Namen.

„Was um's Himmelswillen denkt auch Lord Ulverstone, daß er sich den Anschein gibt, als wolle er lästigen Besuchen aus dem Wege gehen?"

„Mein lieber Pisistratus," antwortete mein Vater auf diesen Ausruf, „nicht die Gäste, welche kommen, sondern diejenigen, welche wegbleiben, wirken am störendsten auf die Ruhe eines abgetretenen Ministers. In der ganzen Procession sieht er nur die Bilder des Brutus und des Cassius — und diese sind nicht da! Zudem, verlaß Dich darauf, machte ein Bergewinkel in eine so große Nähe von London nicht Lärm genug. Du siehst, ein abgetretener Staatsmann ist wie jener schöne Karpfe — je weiter er aus dem Wasser springt, desto stärker ist das Geplätscher, wenn er wieder

in's Schilf niederfällt! Doch dieses Scherzen ziemt uns nicht," fügte Mr. Caxton in reuigem Tone bei, „und wenn ich mich so weit vergaß, geschah es nur, weil ich herzlich froh bin, daß Trevanion jetzt vielleicht seinen wahren Beruf finden wird. Sobald das vornehme Volk, welches mit ihm kömmt, ihn wieder allein läßt in seiner Bibliothek, hoffe ich, er wird sich diesem Berufe zuwenden und dadurch glücklicher werden, als er bisher je war."

„Und dieser Beruf bestünde, Vater — ?"

„In der Metaphysik," versetzte mein Vater. „Er wird sich in Berkeley ganz heimisch fühlen und Betrachtungen darüber anstellen, ob der Sprecherstuhl und die amtlichen rothen Logen wirklich Dinge seyen, deren Ideen von Figur, Ausdehnung und Härte insgesammt im Geiste haften Es wird ihm großen Trost bringen, wenn er mit Berkeley übereinstimmen und die Entdeckung machen kann, daß er nur durch wesenlose Phantasmata geneckt wurde."

Mein Vater hatte vollkommen Recht. Der murrende, scharfdenkende und Alles auf's Genaueste abwägende Trevanion, welchen sein Gewissen damit quälte, daß er alle Seiten einer Frage in's Auge fassen mußte (denn die geringste hat mehr als zwei Seiten und ist zum Mindesten ein Sechseck), war viel geeigneter, den Ursprung der Ideen zu erforschen, als Cabinete und Nationen zu überzeugen, daß zweimal zwei vier sey — ein Satz, in Betreff dessen er vollkommen mit Abraham Tucker übereingestimmt haben würde, wenn dieser scharfsinnigste und gedankenvollste von allen englischen Metaphysikern bemerkt: „So überzeugt ich auch bin, daß

zweimal zwei vier ist, würde ich doch jeder achtbaren, redlichen und verständigen Person, welche dies in Frage stellt, Gehör schenken; denn die Sache ist mir nicht gewisser, als der Satz, das Ganze sey größer als ein Theil. Und doch kamen mir einmal Betrachtungen, welche die Annahme des Gegentheils zu fordern schienen." * Ich kann mir eben so gut denken, Trevanion werde einer „achtbaren aufrichtigen und verständigen Person" Rede stehen, welche gegen die gewöhnliche Annahme, daß zweimal zwei vier sey, einen Gegenbeweis versucht!

Die Kunde von seiner Ankunft jedoch und der der Lady Castleton verursachte in mir eine große Aufregung, so daß ich meine Zuflucht zu langen, einsamen Spaziergängen nahm. Während eines dieser Ausflüge machten sie einen Besuch in dem Thurm — Lord und Lady Ulverstone, die Castletone und ihre Kinder, alle mit einander. So war ich dieser Höflichkeitsbezeugung entronnen, und als ich wieder nach Hause zurückkehrte, wurde ein gewisses Zartgefühl für alte Erinnerungen beobachtet, so daß man in meiner Gegenwart nicht viel über dieses wichtige Ereigniß sprach. Roland hatte sich gleichfalls aus dem Wege gemacht. Blanche, das arme Kind, welches nichts von den Vorgängen wußte, war am mittheilsamsten und wußte fast von nichts zu reden, als von der Schönheit und Anmuth der Lady Castleton.

* Licht der Natur. — Abschnitt über das Urtheil. — Vergleiche die sehr sinnreiche Beleuchtung des Zweifels, „ob nicht bisweilen der Theil größer sey, als das Ganze" — der Zeit oder vielmehr der Ewigkeit entnommen.

Es erging an uns alle eine dringliche und herzliche Einladung, einige Tage in dem Schlosse zuzubringen; aber nur ich nahm sie an und machte die schriftliche Mittheilung, daß ich kommen würde.

Ja; ich sehnte mich, die Stärke meiner Selbstüberwindung zu beweisen und die Natur der Empfindungen zu prüfen, die mich beunruhigt hatten. Es war eine moralische Unmöglichkeit, daß irgend ein Gefühl, welches man Liebe nennen konnte, für Lady Castleton sich noch in mir barg — für die Gattin eines Andern, der noch obendrein so viele Ansprüche auf meine Zuneigung hatte. Aber mit all' den lebhaften Eindrücken der Jugend noch in meinem Innern — mit Eindrücken, welche mir Fanny Trevanion als das schönste und herrlichste unter allen menschlichen Wesen vergegenwärtigte — konnte ich da die Freiheit fühlen, wieder zu lieben? Durfte ich an eine Werbung denken und für immer die ganze jungfräuliche Neigung einer Anderen zu gewinnen suchen, während noch die Möglichkeit vorhanden war, daß ich Vergleichungen anstellen und bereuen könnte? Nein; entweder mußte ich fühlen, daß Fanny, selbst wenn sie wieder unvermählt wäre und mir ohne menschliches oder göttliches Hinderniß angehören könnte, aufgehört habe, die einzige zu seyn, die ich in der Welt auszeichnen würde, oder ich wollte, obgleich ich die Liebe als erstorben betrachten müßte, doch in der Erinnerung auch noch ihrer Asche die Treue bewahren. Meine Mutter seufzte und ließ an dem Morgen des Tages, an welchem ich nach Compton gehen wollte, eine große Unruhe blicken. Sie schien sogar — etwa

das drittemal in ihrem Leben — ärgerlich zu seyn und hatte kein Compliment für Mr. Stultz, als mein Jagdwamms gegen einen schwarzen Frack vertauscht wurde, welchen dieser Künstler für „splendid" erklärt hatte; auch beehrte sie mich nicht mit jenen kleinen Aufmerksamkeiten auf den Inhalt meines Reisesacks und mit jener Sorge für meine weißen Westen und Halsbinden, die ich sonst von ihrem natürlichen Instinkt bei so denkwürdigen Anlässen gewohnt war. Selbst in ihrem Ton, wenn sie mit Blanche sprach, lag eine Art zanklustiger, mitleidsvoller Innigkeit, die sich ganz pathetisch ausnahm, obschon glücklicherweise die Ursache davon hinter einem undurchdringlichen Schleier lag für die unschuldige Fassungskraft des Wesens, welches nicht sehen konnte, wo am Quell des Lebens die Vergangenheit die Urnen der Zukunft auffüllte. Mein Vater verstand mich besser. Als ich in den Wagen stieg, drückte er mir die Hand und murmelte die Stelle aus dem Seneca —

„Non tanquam transfuga, sed tanquam explorator!"
'Nicht als Ueberläufer, sondern um zu erforschen.'

Ganz recht.

Sechstes Kapitel.

Nach der gewöhnlichen Sitte vornehmer Häuser wurde ich, sobald ich in Compton anlangte, nach meinem Zimmer geführt, um meinen Anzug zu ordnen und mich in der Einsamkeit zu sammeln. Es fehlte noch eine Stunde bis zum

Diner. Ich war jedoch keine zehn Minuten allein, als die Thüre aufging und Trevanion — wie ich ihn noch immer nennen will — vor mir stand. Sein Gruß und Willkomm war sehr herzlich. Wir setzten uns nieder, und er plauderte in seiner derb beredten und nachlässig gelehrten Art fort, bis die Halbstundenglocke läutete. Er sprach von Australien, dem Wackefield-System — von der Viehzucht — von Büchern, von der Mühe, die ihm das Ordnen seiner Bibliothek machte — von den Entwürfen, seine Güter zu verbessern und zu verschönern — von seiner Freude, daß mein Vater so gut aussah, und seinem Entschluß, sich recht viel seines Umgangs zu erfreuen, möge nun dies seinem alten Universitätsfreund recht seyn oder nicht — kurz von Allem, nur nicht von der Politik und seiner eigenen ministeriellen Laufbahn, durch dieses Schweigen andeutend, wo der wunde Fleck saß. Aber abgesehen von dem bloßen Wirken der Zeit kam er mir in seiner Muße angegriffener und abgehärmter vor, als in dem vollen Strom des Geschäftslebens, und die frühere Kurzangebundenheit seines Wesens schien jetzt eine fieberische Aufregung in sich zu bergen. Ich hoffte, mein Vater werde den Umgang mit ihm nicht zu vermeiden suchen, denn ich fühlte, daß der müde Geist der Beruhigung bedurfte.

Das zweite Läuten hatte kaum ausgetönt, als ich in das Besuchzimmer trat. Es waren wenigstens zwanzig Gäste anwesend — ohne Zweifel jeder ein Planet in der Welt des Ruhms oder der Mode, der wieder seine eigenen Trabanten hatte. Aber ich sah nur zwei Gestalten deutlich — zuerst Lord Castleton mit Stern und Band, etwas stärker und stattlicher

im Bau und mit einem unverhohlenen Anflug von Grau in den seidenen Locken seines Haars, aber noch immer sich auszeichnend durch jene Schönheit und jenen Zauber, die weniger von der Jugend abhängen, sondern vielmehr aus einem glücklichen Zusammenwirken von Haltung und Benehmen, aus der ungemeinen Lieblichkeit des Ausdrucks entspringen, welche sich in's Herz einschleicht und in einem Grade anspricht, daß dem Zeugen derselben die Bewunderung zu einer Lust wird. Von Lord Castleton konnte man in der That wie von Alcibiades sagen, er sey 'schön in jedem Alter'. Der Athem versagte mir fast, und ein Nebel trat mir vor die Augen, als Lord Castleton mich durch die Gäste führte und der leuchtende Traum von Fanny Trevanion — wie verändert und doch wie blendend — wieder vor mir aufging.

Ich fühlte die leichte Berührung jener schneeigen Hand; aber kein sündiger Schauer schoß durch meine Adern. Ich hörte die Stimme, musikalisch wie immer, gedämpfter in ihrem Tone, als ehedem, aber fest und ohne Beben — es war nicht länger die Stimme, welche meine Seele in das Ohr verpflanzte. Das Ereigniß war überstanden, und ich wußte, daß der Traum für immer entflohen war aus der wachenden Welt.

„Noch eine alte Freundin!" sagte Lady Ulverstone, als sie aus einer kleinen Gruppe von Kindern hervortrat und einen schönen Knaben von neun Jahren an der Hand herbeiführte, während ein anderer von zwei oder drei Jahren sich an ihrem Gewande festhielt. „Noch eine alte Freundin — und" fügte

sie nach den ersten freundlichen Begrüßungen bei, „zwei neue, wenn die alten dahin sind."

Die leichte Melancholie wich aus ihrer Stimme, als sie, nachdem sie mir den kleinen Viscount vorgestellt hatte, den verschämteren Lord Albert heranzog, der in der That um Stirne und Augen etwas von dem feinen, geistvollen Ausdruck seines Großvaters hatte, dessen Namen er trug.

Lord Castleton's auf Alles Rücksicht nehmender Takt war schnell bereit, der Verlegenheit ein Ende zu machen, die gerne eine Folge solcher Vorstellungen ist; er stützte sich leicht auf meinen Arm, zog mich vorwärts und machte mich mit den Gästen bekannt, die mehr zu unserer mittelbaren Nachbarschaft gehörten und durch ihre warme Herzlichkeit andeuteten, daß sie bereits auf meine Einführung vorbereitet waren.

Das Diner wurde jetzt angekündigt, und ich freute mich auf die Erleichterung und Abgeschiedenheit, welche sich bieten, wenn man in einer großen, gemischten Gesellschaft auf einem eigenen Stuhl Platz nehmen kann.

Ich blieb drei Tage in dem Hause. Trevanion hatte ganz Recht, wenn er sagte, Fanny werde eine „treffliche vornehme Dame" abgeben. Welcher vollkommene Einklang in ihrem Benehmen und in ihrer Stellung! Sie hatte von der verführerischen mädchenhaften Heiterkeit und der bezaubernden Gefallsucht eben noch genug beibehalten, um die Würde in ihrer Haltung, welche sie unwillkürlich angenommen — vielleicht weniger als vornehme Frau, denn als Gattin und Mutter — zu mildern. Mit welcher feinen Bildung, die

vielleicht nur etwas matt und gekünstelt war in Vergleich mit der frisch und gesund dem ganzen Wesen entsprungenen ihres Gatten, obschon in ihr nichts von jener erkältenden Herablassung oder von der feinen Unverschämtheit lag, welche man so häufig bei den sogenannten „Exclusiven" des niedereren Adels findet — mit welcher Anmuth, frei von aller Sprödigkeit, nahm sie die Schmeicheleien der Umstehenden hin, sich sodann von ihnen abwendend oder zu Lord Castleton ihre Zuflucht nehmend, und zwar dies mit einer Ruhe, welche mit einem Male den Schirm des Herdes und der Heimath um sie her aufpflanzte.

Und unbestreitbar war Lady Castleton viel schöner, als Fanny Trevanion gewesen war.

Alles dies erkannte ich an — nicht mit einem Seufzer und einem Schmerzgefühl, sondern mit der reinen Empfindung stolzen Entzückens. Ich hatte vielleicht wahnsinnig und anmaßend geliebt, wie es bei jungen Leuten oft der Fall ist, aber meine Neigung war eine würdige gewesen; der Mann brauchte nicht darüber zu erröthen, und Fanny's Glück war eine vollkommene Kur für jede Wunde des Herzens, die vielleicht nicht früher schon vernarbt war. Hätte sie unzufrieden, bekümmert und freudlos in dem geschlossenen Bunde gelebt, so durfte wohl eher zu besorgen gewesen seyn, ich könnte brüten über die Vergangenheit und klagen über den Verlust ihres Abgotts. Jetzt aber war keine solche Gefahr mehr vorhanden. Sogar die Ausbildung ihrer Schönheit hatte den Charakter derselben in einem Grade verändert, daß Fanny Trevanion und Lady Castleton zwei verschiedene

Personen zu seyn schienen. Während ich sie beobachtete und ihr zuhörte, konnte ich leidenschaftslos die Unterschiede in unserem Wesen wahrnehmen, so daß mir Trevanion's Behauptung, welche mir ehedem so ungeheuerlich erschien, vollkommen gerechtfertigt vorkam — „wir würden nicht glücklich seyn, wenn auch das Schicksal unsere Verbindung gestattete." Obschon sie in der erkünstelten Welt die Einfachheit und Reinheit ihres Herzens bewahrt hatte, war doch diese Welt ihr Element; die Interessen derselben nahmen sie sehr in Anspruch, und ihr Treiben bildete den Gegenstand ihrer Unterhaltung, obschon sich nichts von der gewöhnlichen Klatsch- und Lästersucht darein mischte. Um mich der Worte eines Mannes zu bedienen, der selbst ein Höfling war und so hoch stand, daß er über einen Chesterfield spotten durfte* — „sie besaß die Routine jenes Styls von Unterhaltung, welcher eine Art goldenes Laub, das heißt, eine große Verschönerung für alles Andere ist, an welchem es angebracht wird." Ich will nicht beifügen, „obschon es für sich selbst eine sehr dürftige Figur macht," — denn dies konnte man von Lady Castleton's Unterhaltung wahrhaftig nicht sagen — vielleicht weil es nicht „für sich selbst" dastand — und das goldene Laub gewann nur durch seine Kleinheit, weil es nicht einmal die Oberfläche des süßen, liebenswürdigen Wesens bedeckte, über welches es sich ausbreitete. Gleichwohl war dies nicht der Geist, in welchem ich jetzt bei gereifterer Erfahrung Sympathie mit männlicher Thätigkeit oder Theilnahme an dem Zauber intellektueller Muße suchen würde.

* Lord Herwey's Memoiren Georg's II.

Der schöne Liebling der Natur und des Glücks hatte eine gewisse Hülflosigkeit an sich, welche bei einer so hohen Stellung sogar eine Anmuth in sich barg und vielleicht dazu beitrug, Fanny's häuslichen Frieden zu sichern, denn sie diente dazu, sie an diejenigen zu fesseln, welche Einfluß über sie gewonnen hatten, da sie zum Glück von einem liebevollen Sinn begleitet war. Wäre jedoch Fanny weniger begünstigt gewesen von den Umständen und weniger geschützt vor jedem Wind, der sie allzu rauh heimsuchen konnte — hätte sie als die Gattin eines Mannes von untergeordnetem Rang nicht jenen hohen Sitz und den seidenen Baldachin einnehmen können, welche den verzogenen Lieblingen des Glücks vorbehalten sind, so wäre diese Hülflosigkeit vielleicht zanklustig geworden. Ich dachte an die arme Ellen Bolding und ihre seidenen Schuhe. Fanny schien mit seidenen Schuhen in die Welt gekommen zu seyn und war also nicht geeignet, da zu gehen, wo sich Gestrüpp und Steine befanden! Aus dem Geplauder um mich her vernahm ich etwas, was mir diese Ansicht über Lady Castleton's Charakter bestätigte und zugleich meine Bewunderung gegen ihren Gatten erhöhte; denn ich ersah daraus, wie weise ihre Wahl gewesen war und wie entschlossen er sich darauf vorbereitet hatte, sein Eigenthum zu vertheidigen. Als ich eines Abends ein wenig abseits von der übrigen Gesellschaft neben zwei Männern von der Londoner Welt saß, hörte ich in stummer Theilnahme ihrem Gespräch zu, denn es behandelte die on dits und die Anekdoten eines Gebiets, welches mir lange fremd gewesen war. Einer von den Beiden sagte:

„Ich wüßte wahrhaftig nirgend ein trefflicheres Geschöpf zu finden, als Lady Castleton ist; so zärtlich gegen ihre Kinder — und ihr Ton gegen Castleton genau so, wie er seyn sollte — so voll Liebe und Achtung. Dies macht ihr um so mehr Ehre, da man wissen will, sie habe ihn nicht geliebt, als sie ihn heirathete — denn bei all' seiner Schönheit ist er doch zweimal so alt als sie. Auch ist keine Frau so von schmeichelnden Lotharios und Damenmördern umschwärmt worden, wie Lady Castleton. Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß Castleton's Glück mich in Erstaunen setzt, denn er bildet eine Ausnahme zu meinen allgemeinen Erfahrungen."

„Mein lieber ***" versetzte der Andere, einer von jenen weisen Lebemännern, welche uns gelegentlich in Verlegenheit bringen, weil wir uns nicht erklären können, wie sie bei ihrem Geiste sich mit einer bloßen Salonberühmtheit begnügen mögen — Männer, welche stets müßig zu seyn scheinen, und doch Alles gelesen haben, immer gleichgültig sich zeigen gegen das, was vor ihnen vorgeht, und doch den Charakter eines Jeden kennen und seine Geheimnisse errathen. — „Mein lieber ***," sagte der Gentleman, „Ihr würdet nicht staunen, wenn Ihr statt der gnädigen Frau den Lord Castleton studiert hättet. Von allen Eroberungen, welche Sedley Beaudefert je machte seit der Zeit, als die zwei schönsten Damen der Faubourg um seiner Gunst willen in dem Bois de Boulogne sich auf Pistolen schlugen, hat ihn keine so viel Mühe gekostet oder seine Weiberkenntniß auf eine so schwere Probe gestellt, als die seiner eigenen Gattin

nach der Verheirathung. Er war nicht zufrieden mit ihrer Hand, sondern wollte auch ihr ganzes Herz, 'einen ausschließlichen, vollkommenen Chrysolit', besitzen, und es ist ihm gelungen. Nie war ein Gatte so wachsam und doch so wenig eifersüchtig — nie einer so vertrauensvoll zu den guten Seiten seiner Frau, und doch so schnell zur Hand, wenn es ihren Schutz galt, wo sie am schwächsten war. Als im zweiten Jahr seiner Ehe jener gefährliche deutsche Prinz von Leibenfels der Lady Castleton so beharrlich zusetzte und die Skandalfreunde in der Hoffnung eines Opfers bereits die Ohren spitzten, beobachtete ich Castleton mit so viel Interesse, wie wenn ich Deschappelles beim Schachspiele zuschaue. Nie habt Ihr etwas Meisterhafteres gesehen. Er benahm sich Seiner Hoheit gegenüber mit der ruhigen Zuversicht nicht eines blinden Gatten, sondern eines glücklichen Nebenbuhlers, überbot ihn in der Zartheit seiner Aufmerksamkeiten und drängte ihn durch seine sorglose Pracht völlig in Schatten. Leibenfels hatte die Unverschämtheit, Lady Castleton einen Strauß von seltenen Blumen, die eben in der Mode waren, zu senden. Eine Stunde vorher hatte Castleton ihren ganzen Balkon mit denselben kostbaren ausländischen Pflanzen angefüllt, als seyen sie zu gemein für Sträußer und nicht werth, für sie nur einen Tag zu blühen. So jung und hochbegabt auch Leibenfels war, verdunkelte ihn Castleton doch durch seine Anmuth und äffte ihn durch seinen Witz. Er legte kleine Complotte ein, um seinen Schnurrbart und seine Guitarre lächerlich zu machen, verlockte ihn zu einer Jagd mit Schweißhunden, obschon er seit seinem Dreißigsten

nicht mehr gejagt hatte, und zog den fluchenden Deutschen aus einem Schlammgraben. Er machte ihn zum Gespötte der Klubs und brachte ihn ganz aus der Mode — alles dies mit so viel Höflichkeit, Anmuth und ruhigem Ueberlegenheitsgefühl, daß man seine Lust haben mußte an dem Stück Komödie, welches da gespielt wurde. Der arme Prinz, welcher laffenhaft genug gewesen war, mit einem Franzosen über seinen Erfolg bei den englischen Damen im Allgemeinen und bei Lady Castleton im Besonderen eine Wette einzugehen, zog mit einem so langen Gesichte ab, wie das des Don Quixote. Wenn Ihr ihn nur an dem Abend, eh' er unsere Insel verließ, in S—house gesehen hättet und dazu seine komische Grimasse, als Castleton ihm eine Prise von der Beaudeser mischung anbot! Mit Einem Worte, Castleton hat es zur Aufgabe seines Daseyns gemacht und als Meisterstück seiner Kunst sich vorgenommen, eine glückliche Heimath und den ausschließlichen Besitz des Herzens seiner Gattin sich zu sichern. Die ersten zwei oder drei Jahre, fürchte ich, kostete ihn dies mehr Mühe, als sich je zuvor ein anderer Mann, mit seinem eigenen Weibe wenigstens, gegeben hat — jetzt aber kann er im Frieden ruhen. Lady Castleton ist gewonnen — für immer gewonnen."

Als der Gentleman zu sprechen aufhörte, erhob sich Lord Castletons edler Kopf über die Gruppe der Umstehenden. Ich sah, wie Lady Castleton mit einem Blicke gebildeten Ueberdrusses sich von einem schönen jungen Gecken abwandte, der sich erlaubt hatte, während des Sprechens mit ihr seine Stimme zu dämpfen. Als ihr Auge auf ihren Gatten fiel,

ging dieser Blick sogleich in den einer holdlächelnden Liebe über und drückte so unverkennbar den weiblichen Stolz aus, welcher eine Antwort auf die Versicherung zu seyn schien: „Lady Castleton ist gewonnen — für immer gewonnen."

Ja, diese Geschichte steigerte meine Bewunderung für Lord Castleton; denn sie zeigte mir, mit welcher reifen Erwägung, mit welchem ernsten Gefühl seiner Verantwortlichkeit er die Last eines Lebens in Leitung eines noch unentwickelten Charakters übernommen hatte — eine redliche Sühne für den leichten Sinn, welchem sich Sedley Beaudesert hingegeben. Mehr als je freute ich mich darüber, daß diese Aufgabe einem Mann zu Theil geworden war, der durch seine Gemüthsart und Erfahrung sich so gut dafür eignete.

Der Gedanke an den deutschen Prinzen machte mich zittern, sowohl aus Theilnahme für den Gatten, als in einer Art Schauder für mich selbst. Wäre diese Episode mir begegnet, so hätte ich nie „ein Stück Komödie" daraus machen und den fünften Akt glücklich mit einer Prise der Beaudesertmischung schließen können. Nein, nein — meine einfache Vorstellung von dem Leben und der Beschäftigung eines Mannes konnte nichts Verlockendes in der Aussicht finden, den Baum mit den goldenen Aepfeln zu bewachen, vor dem es heißt: „Wehe dem Argus, wenn es dem Merkur einmal gelingt, ihn einzuschläfern!" Meine Gattin muß keines Bewachens bedürfen, es sey denn in den Tagen des Leides und der Krankheit. Gott sey Dank, daß mein Lebensweg nicht über die rosigen Landstraßen führt, an welchen deutsche Prinzen Wetten eingehen auf meinen Untergang und seine Gentle-

men die Geschicklichkeit bewundern, mit der ich um einen so schrecklichen Einsatz Schach spiele. Jedem Rang und jedem Temperament das Seinige. Ich räume gerne ein, daß Fanny eine vortreffliche Marquise und Lord Castleton ein unvergleichlicher Marquis ist. Aber Blanche, wenn ich Dein einfaches, treues Herz gewinnen kann, so hoffe ich mit dem fünften Akt des Stücks der Komödie zu beginnen und am Altare zu sagen —

„Einmal gewonnen — für immer gewonnen!"

Siebentes Kapitel.

Ich kehrte auf einem von meinem Wirthe geborgten Pferde nach Haus zurück, und Lord Castleton ritt eine Strecke weit mit, von seinen beiden Knaben begleitet, welche mannhaft auf shetländischen Ponies saßen und vor uns hertrabten.

Ich machte dem Marquis ein Kompliment über den Geist und Verstand dieser Kinder — ein Kompliment, das sie wohl verdienten.

„Nun ja," versetzte der Marquis mit dem geziemenden Stolze eines Vaters, „ich hoffe, keiner von ihnen wird seinem Großvater Trevanion Schande machen. Albert ist etwas zu früh reif, obschon nicht ganz das Wunder, für welches ihn die arme Lady Ulverstone erklärt, und ich habe meine Noth damit, daß er mir nicht durch die Schmeicheleien auf seinen Verstand verderbt wird. Solche Schmeicheleien sind meiner Ansicht nach weit schlimmer, als die, welche man dem

Range zollt — eine Gefahr, welcher der ältere Bruder mehr ausgesetzt ist, obschon auch Albert ein schönes Erbe in Aussicht hat. Ueber den gemeineren Dünkel des Ranges kann Eton bald Herr werden. Ich erinnere mich noch, wie Lord — (Ihr wißt, welch ein anspruchsloser, gutmüthiger Mensch er jetzt ist), als ungeleckter Junge, das Kinn hoch in der Luft tragend, auf den Spielplatz stolzirte und der derbe Dick Johnson (ich fürchte, er ist jetzt ein ganzer Buschjäger geworden) mit der Frage auf ihn zuging: 'Nun, Sir, und wer zum Henker seyd Ihr?' 'Lord —', sagte der arme Teufel in seiner Unschuld, 'ältester Sohn des Marquis von —' 'Ei der Tausend,' ruft Johnson, 'dann ist hier ein Fußtritt für den Lord, und da einer und noch einer für den Marquis!' Obschon ich kein Freund von solchen Begrüßungen bin, so meine ich doch, daß nie drei Fußtritte besser angeschlagen haben, als diese. Aber," fuhr Lord Castleton fort, „wenn man einem Knaben wegen seiner Gescheidtheit schmeichelt, so ist nicht einmal Eton im Stande, den Dünkel aus ihm hinauszuklopfen. Wenn er auch der letzte in der Bank und der größte Esel ist, der je die Ruthe kostete, so wird es immer Leute geben, welche sagen, die öffentlichen Schulen taugen nicht für die Entwicklung des Genies, und es ist zehn gegen Eins zu wetten, daß man dem Vater so lange zusetzt, bis er den Knaben nach Hause nimmt und ihm einen Hofmeister gibt, der ihn für immer zu einem Fant modelt. Ein Geck im Anzug —" sagte der Marquis lächelnd — „ist ein Tändler, und es stünde mir übel an, ihn verurtheilen zu wollen, denn ich gestehe, daß mir ein junger Mensch, der viel auf seinen Anzug hält, lieber ist, als einer,

der ihn vernachlässigt; aber ein Geck in Ideen — ei, je jünger er ist, desto unnatürlicher und unangenehmer erscheint er mir. — Nun, Albert, — über diese Hecke, Sir!"

„Ueber diese Hecke, Papa? Der Pony wird es nicht zu Stande bringen."

„Dann fürchte ich," sagte Lord Castleton, indem er höflich seinen Hut abnahm, „daß wir das Vergnügen Deiner Gesellschaft entbehren müssen."

Der Knabe lachte und nahm einen ritterlichen Anlauf nach der Hecke, obschon ich an dem Wechsel seiner Farbe bemerkte, daß er ein wenig Angst davor hatte. Der Pony konnte nicht über die Hecke setzen, war aber ein Thier von Takt, das sich zu helfen wußte und zappelte durch wie eine Katze, wobei allerdings die raphaelblaue Jacke des Reiters unterschiedliche Risse davon trug.

Lord Castleton bemerkte lächelnd:

„Ihr seht, ich lehre sie, eine Schwierigkeit auf die eine oder auf die andere Weise zu überwinden. Unter uns gesprochen," fügte er ernst bei, „ich bemerke, daß aus der Generation nach der, in welcher ich zuerst auszog und mir's wohl seyn ließ, eine ganz andere Welt aufgeht. Demgemäß will ich meine Jungen erziehen. Reiche Edelleute müssen heut zu Tag nützliche Menschen seyn, und wenn sie nicht über das Gestrüpp springen können, müssen sie sich mit Durchklettern helfen. Seyd Ihr nicht mit mir einverstanden?"

„Von ganzem Herzen."

„Durch das Heirathen wird der Mann viel weiser," sagte der Marquis nach einer Pause. „Ich muß jetzt

lächeln, wenn ich mir vergegenwärtige, wie oft ich bei dem Gedanken an's Altwerden geseufzt habe. Jetzt versöhne ich mich wohl mit meinen grauen Haaren und erfreue mich noch der Jugend, denn —" auf seine Söhne deutend — „hier ist sie!"

„Er hat jetzt nahezu das Geheimniß des Saffransackes aufgefunden," bemerkte mein Vater, der sich vergnügt die Hände rieb, als ich ihm dieses Gespräch mit Lord Castleton erzählte. „Aber ich fürchte," fügte er mit einem mitleidigen Blick bei, „Trevanion ist noch weit entfernt, den Sinn von Lord Bacon's Recept zu erfassen. Und Du sagst mir, seine Gattin zerre aus purer Liebe zu ihm fortwährend an dieser einen mißtönigen Saite?"

„Ihr müßt mit ihr sprechen, Vater."

„Ja, das will ich," versetzte mein Vater unmuthig — „und sie noch oben drein tüchtig abkanzeln — die thörichte Frau! Ich will ihr den Rath vorhalten, den Luther dem Fürsten von Anhalt gab."

„Worin bestand dieser, Vater?"

„Einfach darin, daß er seinen Knaben in den Fluß werfen solle, weil er außer der Mutter fünf Ammen ausgesogen hatte und deshalb nothwendig ein Wechselbalg seyn müsse. In der That, ihr Ehrgeiz wäre im Stande, alle Muttermilch in dem genus mammalium aufzuzehren. Und noch obendrein ein so welker, gebrechlicher, boshafter kleiner Wechselbalg. Bei Allem, was heilig ist, sie soll ihn ins Wasser werfen!" rief mein Vater, und dem Worte die That folgen lassend, flog die Brille, welche er während der drei letzten

Minuten emsig geputzt hatte, in den Teich. „Papae!“ stotterte mein Vater erschrocken, während die Cypriniden, welche das Eintauchen der Brille irrthümlich für eine Einladung zur Mahlzeit hielten, angeschwommen kamen.

„Dies ist Deine Schuld,“ sagte Mr. Caxton, sich wieder fassend. „Hol' mir die neue Brille mit dem Schildkrottschaalengestell und ein großes Stück Brod. Du siehst, wenn Fische auf einen Teich beschränkt sind, so kennen sie einen Wohlthäter, was nie der Fall ist, wenn sie in der weiten Welt eines Flusses nach Fliegen schnappen oder nach Würmern wühlen. Hem! — ein Wink für die Ulverstone. Außer dem Brod und der Brille sieh mir auch nach der Incunable, die Fischpredigt des heiligen Antonius, und bring sie mit.“

Achtes Kapitel.

Seit meiner Rückkehr nach dem Thurme sind einige Wochen entschwunden und mit den Castletonen alle Gäste Trevanions abgereist. Nach ihrer Entfernung haben wiederholte Besuche zwischen den beiden Häusern stattgefunden, und die Bande der Vertraulichkeit knüpfen sich inniger. Mein Vater hat zweimal ein langes Gespräch mit Lady Ulverstone unter vier Augen gehalten (meine Mutter ist nicht so thöricht, sich über solche Vertraulichkeiten zu grämen) und der Erfolg davon tritt mehr und mehr an's Licht. Lady Ulverstone hat aufgehört, sich über die Welt und das Publikum zu

ereifern und nährt nicht mehr den gekränkten Stolz ihres Gatten mit erbitternder Theilnahme. Sie ist jetzt eine treue Genossin seiner dermaligen Beschäftigungen, wie sie es bei seinen früheren war, und zeigt Interesse für Landwirthschaft, Gärten, Blumen und die philosophischen Pfirsiche von den akademischen Bäumen, welche Sir William Temple in seiner anmuthigen Abgeschiedenheit heranzog. Ja noch mehr — sie sitzt neben ihrem Gatten in der Bibliothek, liest die Bücher, welche er liest, oder beschwatzt ihn, wenn sie lateinisch sind, sie ihr zu übersetzen. Unmerklich führt sie ihn zu Studien, die weiter und weiter von den blauen Büchern abliegen, und lockt ihn, meines Vaters Winken folgend

„In schön're Welten, selbst den Weg ihm bahnend."

Sie sind unzertrennlich. Wie Derby und Johanna sieht man sie zusammen in der Bibliothek, im Garten oder in dem bescheidenen kleinen Pony-Phaeton, gegen welchen Lord Ulverstone den feurigen Hengst vertauscht hat, der vordem mit seinen lebhaften Augen ein treues Abbild des geschäftigen Trevanion war. Ein rührender, schöner Anblick! Und dabei zu denken, welchen Sieg über sich selbst die stolze Frau errungen haben mußte! Nie ein Gedanke, der zu murren scheint, nie ein Wort, welches den ehrgeizigen Mann zurückriefe von der Philosophie, zu welcher sein regsamer Geist Zuflucht genommen hat. Und bei der Anstrengung ist ihre Stirne so heiter geworden! Der bekümmerte Ausdruck, der sonst auf ihrem schönen Antlitz lagerte, verschwindet mehr und mehr. Und was mich am meisten bewegt, ist der Gedanke, daß dieser Wechsel, welcher so viel Glück in Aussicht stellt,

durch Austins Rath, durch seine Berufung an ihren Verstand und ihre Liebe herbeigeführt wurde. „Trevanion," sagte er, „sollte mehr als Trost — sollte auch Heiterkeit und Zufriedenheit bei Euch finden. Euer Kind ist fern von Euch — die Welt fluthet dahin — und ihr beide müßt euch gegenseitig Alles in Allem seyn. Sorgt dafür, daß dies so werde." Nach so vielen weit abführenden Wegen müssen die Beiden, nachdem sie in der Jugend getrennt wurden, an der Neige des Lebens so wieder zusammentreffen. Dort, auf demselben Schauplatze, wo Austin und Ellinor sich zuerst kennen gelernt hatten, hilft er ihr die Wunden heilen, welche der Ehrgeiz, der ihre Geschicke trennte, geschlagen, und beide gehen gemeinschaftlich zu Rathe, wie das Glück des vorgezogenen Nebenbuhlers zu sichern sey.

Nach all der Mühe, der Sorge und dem Ehrgeiz eines viel angefochtenen öffentlichen Lebens Trevanion und Ellinor zu sehen, wie sie sich näher und näher kommen und zum erstenmal das häusliche Leben mit ihrem Zauber kennen lernen — in der That, dies wäre ein Thema, würdig eines Elegiendichters, wie Tibull.

Inzwischen hat jedoch eine jüngere Liebe, aus deren Geschichte keine befleckten Blätter auszutilgen sind, den Sommer aufs Angenehmste benützt. „Zwei Herzen ohne Arg finden sich leicht zusammen," sagt ein Sprüchwort, das sich bis auf Confucius zurückführen läßt. O ihr Tage stillen sonnigen Lichtes, das von uns wiederspiegelt — o ihr Tummelplätze, stets theurer werdend durch einen Blick, ein Wort, ein Lächeln oder ein entzücktes Schweigen, als sich mit jeder

Stunde mehr und mehr jenes Wesen vor mir entfaltete, so zärtlich schüchtern, bei allem Ernste so heiter, durch einfache Sorgen so harmonisch gestimmt für häusliche Zuneigung und doch durch das weise Sinnen in der Einsamkeit mit einer Poesie erfüllt, welche auch den unscheinbarsten Obliegenheiten Anmuth verlieh und das Alltägliche des Lebens in Musik setzte!

Natur und Glück trafen hier in gleicher Weise zusammen: Gleichheit der Geburt und der Ansprüche — Aehnlichkeit in Geschmackssachen und im Ziele des Lebens — Drang nach gesunder Thätigkeit, welche sich in unmittelbarer Nähe fand — weder Neid gegen die Reichen, noch Wetteifer mit den Großen; beiderseits ein Gemüth, welches das Leben nur im heiteren Lichte betrachtete und Quellen der Freude, frisch grünende Stellen auffand, wo das an die großen Städte gewöhnte Auge nur eine Wüste mit ihrer Fata Morgana sehen konnte. Während meines Fernseyns hatte ich, wie es die Pflicht des Mannes ist, im Ringen mit dem Glück jene Mühen durchgemacht, welche dem Herzen Anlaß geben, sich von seinen Verlusten zu erholen, und den Werth der Liebe im ersteren Sinn der Wirklichkeit des Lebens kennen gelernt. Der Himmel hatte an der Schwelle der Heimath den jungen Baum groß gezogen, der das Dach mit seinen Blüthen decken und die tägliche Luft meines Daseins mit seinen balsamischen Düften erfreuen sollte. Die Lieben, welche ich verlassen, hatten vereint darum gebetet, daß dies mein Lohn seyn möchte, und insgesammt in ihren verschiedenen Weisen dazu beigetragen, jenes schöne Leben zum Schmuck

und zur Freude dessen heranzubilden, der jetzt den sehnlichsten Wunsch hegte, es beschützen und lieben zu dürfen. Von Roland kam das tiefe, ernste Ehrgefühl — männlich in seiner Kraft und weiblich in seiner edeln Zartheit — von Roland jener schnell fassende Sinn für alles Herrliche in der Poesie und alles Liebliche in der Natur — das Auge, welches funkelte, wenn es las, wie Bayard allein auf der Brücke stand und ein Heer rettete, oder über dem Blatt weinte, welches Bericht that, wie der sterbende Sidney den Becher von seinen brennenden Lippen absetzte. Erscheint vielleicht irgend Jemanden ein solcher Geist allzumännlich? Nach seinem Belieben. Aber ich lobe mir die Frau, in welcher alles ein Echo findet, was im Manne edel ist! Und dann konnte jenes Auge, wie das Rolands, inne halten, um jede feinere Masche in dem wunderbaren Gewebe der Schönheit aufzufassen. Keine Landschaft war für sie gestern und heute dieselbe — ein tieferer Schatten vom Himmel konnte den Anblick der Moore verändern — das Aufschießen frischer wilder Blumen, ja sogar der früher nicht vernommene Gesang eines Vogels lieh der weiten, steinigten Haide Abwechslung. Ist dies eine zu einfache Quelle der Lust, daß man sie nicht sollte würdigen können? Mag es immer denen so vorkommen, welche der starken Reizmittel bedürfen, wie sie die Städte bieten. Aber wenn wir alle unsere Stunden unter solchen Scenen zubringen sollen, ist ein Sinn hoch anzuschlagen, der in der Natur keine Eintönigkeit kennt.

Alles dies kam von Roland, und mein Vater hatte mit sinniger Weisheit genug Bücherkenntniß hinzugefügt,

um einen solchen Geschmack anziehender zu machen und der instinktartigen Auffassung des Schönen und Guten die Bildung zu verleihen, welche in dem Schönen eine tiefere Wesenheit erkennt und durch Erhöhung des Standpunktes das Gute zum Besseren erweitert. So besaß sie Kenntniß genug, um mit dem geistigen Streben des Mannes zu sympathisiren, nicht aber auf seinem eigenen Gebiete, dem der Ansichten, mit ihm zu streiten. Ob übrigens in der Natur, oder im Wissen, immer war stets

„Ihr Blick das schönste Blumenfeld,
Ihr Geist die reichste Bücherwelt!"

Und doch, o weiser Austin — und Du, dichterischer Roland, obschon Du nie einen Vers geschrieben hast — wäre euer Werk unvollständig geblieben, wenn nicht das Weib sich eingemengt und die Mutter der Tochter ihrer Wahl die letzte Vollendung gegeben hätte durch die milden häuslichen Tugenden, durch das sanfte Wort, welches den Zorn bannt, durch das engelgleiche Mitleid mit den rauheren Mängeln des Mannes, durch die Geduld, welche ihrer Zeit harrt und, keine „Rechte der Frauen" erpressend, uns mit unsichtbaren, entzückenden Banden unterjocht.

Erinnerst Du Dich, meine Blanche, jenes lieblichen Sommerabends, an welchem endlich die Gelübde, die längst schon von unseren Augen ausgetauscht worden waren, sich über unsere Lippen stahlen? Komm an meine Seite, theure Gattin — sieh mir über die Schulter, während ich schreibe. Da, Deine Thränen — (sind es nicht glückliche Thränen, Blanche?) — haben die Schrift ausgelöscht! Soll ich der

Welt mehr sagen? Du hast Recht, meine Blanche — keine weiteren Worte sollen die Stellen entweihen, auf welche diese Thränen gefallen sind!

* * *

Und hier möchte ich schließen. Aber ach, leider können wir in unsere Hoffnungen diesseits des Grabes nicht den einschließen, von dem wir sogar an dem Brauttage, welcher seine Schwester meinen Armen überantwortete, sehnlich erwarteten, er werde zurückkehren zu dem Herd, wo sein Platz jetzt leer stand, durch den errungenen Ruhm zufrieden gestellt und endlich geeignet für das ruhige Glück, welches er durch lange Jahre der Reue und Prüfung verdient hatte.

Im ersten Jahr meiner Ehe und bald nach einer ritterlichen Betheiligung an einem verzweifelten Kampfe, der seinen Namen mit neuen Ehren bedeckt hatte — als wir eben in der blinden Eitelkeit des menschlichen Stolzes im Hinblick auf ihn am glücklichsten waren — kam die verhängnißvolle Kunde. Die kurze Laufbahn war zu Ende. Er hatte den Tod gefunden, den er, wie ich wußte, sich wünschte — am Schlusse eines Tages, stets denkwürdig in der Geschichte jenes wunderbaren Reiches, welches Tapferkeit sonder Gleichen an den Thron der Inseln gefesselt hat. Er starb in den Armen des Sieges, und sein letztes Lächeln begegnete den Augen des edeln Führers, der sogar zu solcher Stunde in der Hochfluth des Triumphs Halt machen konnte bei dem Opfer, welches sie an das blutige Gestade ge-

worfen hatte. „Ich bitte Euch um eine einzige Gunst", stammelte der Sterbende, „ich habe einen Vater zu Haus — auch er ist Soldat. In meinem Zelt liegt mein Testament, welches alle meine Habe ihm übergibt — er kann es ohne Beschämung annehmen. Doch dies ist nicht genug! Schreibt ihm — Ihr — eigenhändig — und sagt ihm, wie sein Sohn fiel!" Und der Held erfüllte die Bitte, und dieser Brief ist Roland theurer, als die ganze lange Reihe todter Ahnen! Die Natur hat ihre Rechte eingefordert, und die Vorväter treten zurück vor dem Sohne.

In einer Seitenkapelle der alten gothischen Kirche, mitten unter den zerfallenden Gräbern derer, welche bei Acre und Agincourt kämpften, meldet ein neues Täfelchen den Tod Herberts de Caxton mit der einfachen Inschrift:

ER FIEL AUF DEM SCHLACHTFELD:
SEIN VATERLAND TRAUERT UM IHN
UND SEIN VATER IST VOLL ERGEBUNG.

Jahre sind entschwunden, seit die Tafel dort aufgestellt wurde, und brachten manchen Wechsel über den Winkel der Erde, welcher unsere kleine Welt einschließt. Schöne Gemächer entstanden mitten unter den öden Ruinen, und nah und fern lachen üppige Kornfelder an der Stelle der kalten, trübseligen Moore. Das Land nährt mehr Grundsassen, als sich je zuvor um das Banner seiner Barone drängten, und Roland kann von seinem Thurm aus auf Besitzungen niederschauen, die Jahr um Jahr mehr der Verödung entrissen werden, bis ihm die Pflugschaar eine Herrschaft

gewonnen hat, reicher und ansehnlicher als die, welche die alten ritterlichen Häuptlinge durch die Gewalt des Schwertes behaupteten. Und die gastliche Heiterkeit, die aus der Ruine entflohen war, hat sich in der Halle erneuert, und Reich und Arm, Vornehm und Gering heißen die Hebung eines alten Hauses aus dem Staub des Verfalls willkommen. Alle Träume von Rolands Jugend sind erfüllt; aber sie erfreuen sein Herz nicht so, wie der Gedanke, daß sein Sohn endlich würdig war seiner Abkunft, und als die Hoffnung, daß kein Abgrund sich aufthun werde zwischen den beiden, wenn der große Kreis abgerundet ist und die Vergangenheit zusammentrifft mit der Zukunft des Menschen am Ende der Zeiten. Nie wurde der Verlorene vergessen — nie sein Name gehaucht, ohne daß Thränen in die Augen traten, und jeden Morgen konnte der zur Arbeit gehende Bauer Roland sehen, wie er ins Thal hinunterschlich nach dem niedrigen Thürchen der Kapelle. Wage es Niemand, seinen Schritten zu folgen, oder sich seinen feierlichen Gedanken aufzudrängen; denn dort, dem Täfelchen gegenüber, ergießt er sich im Gebet, und die Erinnerung an die Todten bildet einen Theil seines Verkehrs mit dem Himmel. Doch der Tritt des Greises ist noch immer fest und sein Kopf aufrecht. In seinem Gesichte kann man sehen, daß es nicht eine hohle Prahlerei ist, wenn er erklärte, daß „der Vater voll Ergebung" sey. Ihr, die ihr vielleicht meint, in dieser christlichen Ergebung liege zu viel römische Härte — bedenkt, was es heißt, bei dem Sohn ein Leben der Schande fürchten zu müssen, und fragt euch dann, ob ein

Tod der Ehre bei demselben Sohn dem Vater einen so bittern Schmerz bereiten konnte!

Jahre sind dahin, und zwei schöne Töchter spielen zu Blanche's Füßen oder kriechen um Austins Schemel, geduldig des ersehnten Kusses harrend, wenn er von dem großen Buche aufschaut, das sich jetzt schnell seinem Ende nähert. Wenn aber Roland in's Zimmer tritt, vergessen sie alle ihre nüchterne Gesetztheit und eilen, uneingeschüchtert durch das schreckliche „Papae", lärmend auf ihn zu, daß er sie versprochenermaßen in dem Garten schaukle oder ihnen zum fünfzigstenmale irgend ein hübsches Mährchen erzähle.

Ich für meinen Theil nehme die Güter hin, welche mir die Götter bescheeren, und bin zufrieden mit Mädchen, welche die Augen ihrer Mutter haben. Aber Roland, der undankbare Mann, beginnt zu murren, daß wir die Rechte der männlichen Erben so sehr vernachlässigen. Er weiß nicht, soll er die Schuld Mr. Squills oder uns beimessen, wenn er nicht etwa gar meint, alle drei hätten sich verschworen, die Repräsentation der kriegerischen de Cartone auf „die Spindelseite" überzupflanzen. Wer übrigens auch um dieser schlimmen Versäumniß willen Vorwürfe verdienen mochte, die gerade Linie im Stammbaum wird endlich hergestellt, und Mrs. Primmins stürzt wieder oder rollt vielmehr — denn ihre Bewegung ist die, welche man an kugelartigen oder sphäroidischen Formen findet — in das Zimmer meines Vaters mit dem Rufe:

„Sir, Sir — es ist ein Knabe!"

Ob mein Vater auch diesmal mit jener Frage, die

einen metaphysischen Forscher so sehr verwirren kann, „Was ist ein Knabe?“ angestiegen kam, weiß ich nicht, möchte aber fast vermuthen, daß er nicht Zeit fand zu einer so abstrakten Erkundigung, denn der ganze Haushalt stürmte auf ihn ein, und meine Mutter riß ihn in jener Aufregung, welche den Elementen des weiblichen Geistes eigenthümlich ist — eine Art Sonnenscheingewitters zwischen Lachen und Weinen — mit fort, damit er den Neogilos betrachte.

Einige Monate später, an einem Winterabend, waren wir alle in der Halle versammelt; denn diese ist noch immer unser gemeinschaftliches Zimmer, da sie Jedem Raum gibt, seiner besondern Beschäftigung nachzugehen. Ein großer Schirm schützt die gelehrte Thätigkeit meines Vaters gegen jede Störung, und hinter dieser undurchdringlichen Schranke, die ihn allen Blicken entzieht, schließt er jetzt ruhig die beredte Peroration, welche die Welt in Erstaunen setzen wird, sobald unter des Himmels besonderer Gnade die Drucker mit der „Geschichte des menschlichen Irrthums“ zu Stande gekommen seyn werden. In einer andern Ecke hat sich mein Onkel verborgen und rührt seinen Kaffee in der nämlichen Tasse, welche ihm meine Mutter vor so vielen Jahren zum Geschenk machte und die wunderbar bisher dem gewöhnlichen Geschick aller Töpferwaare entronnen ist. In der andern Hand hat er einen Band des Ivanhoe; aber der nordische Zauberer weiß ihn nicht zu bannen, und sein Auge schweift ab von den Blättern. An der Wand hinter ihm hängt das Bild des Sir Herbert de Carton, des kriegerischen Gefährten von Sidney und Drake; unter demselben

ist das Schwert seines Sohnes und der Brief mit der Todespost in Glas und Rahmen angebracht. Brief und Degen sind die letzten, nicht am wenigsten geehrten Penaten der Halle geworden; — der Sohn ist in die Reihe der Vorfahren eingetreten.

Nicht weit von meinem Onkel sitzt Mr. Squills und bezeichnet die phrenologischen Abtheilungen auf einem Gypsabguß, den er nach einem Schädel der australischen Eingebornen angefertigt hat — ein unheimliches Geschenk, das ich ihm seiner ausdrücklichen brieflichen Bitte gemäß nebst einem ausgestopften Wombat und einem großen Bündel Sarsaparille mitbrachte. (Zur Beruhigung seiner Patienten will ich im Einschlusse bemerken, daß der Schädel und der Wombat — letzterer ist ein Thier, welches zwischen einem winzigen Schwein und einem kleinen Dachs die Mitte hält — nicht mit der Sarsaparille zusammengepackt waren!) In einiger Entfernung steht offen, aber unbenützt das neue Pianoforte, an welchem, ehe mein Vater sein vorbereitendes Hem erschallen ließ und sich zu dem großen Buch niedersetzte, Blanche und meine Mutter sich alle Mühe gegeben haben, mich in den Kanon von der Krähe und Dohle einzuüben — eine vergebliche Mühe trotz aller ihrer schmeichelhaften Versicherungen, daß ich einen sehr schönen Baß habe, wenn ich ihn nur ausbilden wolle. Zum Glück für die Zuhörerschaft ist dieser Versuch jetzt aufgegeben worden. Meine Mutter ist eifrig mit dem neuesten Tapetenmuster beschäftigt, auf welchem ein rothbackiger junger Troubadour unter einem salmfarbigen Balkon die Laute spielt, während zwei

kleine Mädchen, die wahrscheinlich sehr früh in den Troubadour verliebt sind, gravitätisch zuschauen. Blanche und ich, wir beide haben uns in eine Ecke geschlichen, wo wir uns in Folge irgend einer seltsamen Verblendung für unbeobachtet halten, und in dieser Ecke steht die Wiege des Neogilos. In der That, wir sind nicht Schuld daran, daß sie da ist — Roland wollte es so haben; und das Knäblein ist so gut, daß es nie schreit — wenigstens behaupten dies Blanche und meine Mutter — und jedenfalls schreit es nicht des Nachts. Das Kind ist wahrhaftig ein Wunder! Es scheint Alles zu wissen und auf Alles zu antworten, was in unseren Herzen die Oberhand hatte, als es geboren wurde. Und was noch mehr ist, seit Roland (wohl gegen allen Brauch) weder der Mutter, noch der Wärterin oder überhaupt einem weiblichen Geschöpfe gestattete, es über den Taufstein zu halten, sondern über den neuen Christen sein eigenes, scharfzügiges Gesicht niederbeugte, damit an einen Adler erinnernd, welcher das Junge in seinem Nest verbirgt und mit Fittichen darüber wacht, welche schon manchem Sturm Trotz geboten haben — ich sage, von diesem Augenblick an schien das Kind, welches den Namen Herbert erhielt, Roland besser zu kennen, als seine Wärterin oder sogar seine Mutter — schien zu wissen, daß wir Roland seinen Sohn wieder zu geben suchten, als wir ihm diesen Namen beilegten. So oft sich der alte Mann dem Kind nähert, lächelt und jauchzt es und streckt ihm seine kleinen Arme entgegen. Ich und die Mutter drücken uns dann gegenseitig die Hand und sind nicht eifersüchtig. Wohlan denn, Blanche und

Pisistratus saßen in der Nähe der Wiege und sprachen flüsternd mit einander, als mein Vater den Schirm bei Seite schob und sagte:

„So — die Arbeit ist fertig und kann jetzt in die Druckerei gehen, sobald Du willst."

Mein Vater nahm die Glückwünsche, mit welchen er jetzt übersprudelt wurde, mit seinem gewöhnlichen Gleichmuth hin. Die Hand in seine Weste gesteckt, stand er vor dem Herde und sagte nachsinnend:

„Unter den letzten Blendwerken des menschlichen Irrthums mußte ich auch Rousseau's Phantasma von dem ewigen Frieden und alle ähnlichen idyllischen Träume berühren, welche das Vorspiel zu den blutigsten Kriegen machten, die auf mehr als tausend Jahre hinein die Erde erschütterten."

„Wenn man sich aus Zeitungen ein Urtheil bilden kann," bemerkte ich, „so tauchen jetzt dieselben Täuschungen wieder auf. Wohlwollende Theoretiker gehen umher und prophezeien aus dem sibyllinischen Orakel des Hauptbuchs den Frieden als positive Gewißheit, so daß wir keine Kanonen mehr zu kaufen brauchen, wenn wir nur Wolle gegen Korn austauschen können."

Mr. Squills — (der sich jetzt fast ganz vom Geschäft zurückgezogen hat und in Ermanglung einer besseren Beschäftigung jüngster Zeit unterschiedlichen „Demonstrationen im Norden" anwohnte, so daß er seitdem gerne vom Fortschritt, dem Geist der Zeit und „uns, den Männern des neunzehnten Jahrhunderts" spricht). — Ich hoffe von Herzen, daß sich diese wohlwollenden Theoretiker als wahre Pro-

pheten erweisen; denn im Lauf meiner ärztlichen Praxis habe ich gefunden, daß die Menschen schnell genug aus der Welt gehen, ohne daß sie sich in Stücke hacken oder in die Luft sprengen. Der Krieg ist ein großes Uebel.

Blanche — (an Squills vorbeigehend und nach Roland hinblickend.) — Bst!

Roland bleibt stumm.

Mr. Carton. — Der Krieg ist ein großes Uebel; aber auch das Böse muß in der Hand der Vorsehung mitwirken zu den physischen und moralischen Zwecken der Schöpfung. Das Vorhandensein des Bösen hat schon weisere Köpfe in Verlegenheit gesetzt, als die unsrigen sind, Squills. Ohne Zweifel aber ist Einer über uns, der seine Gründe dafür hat. Der Höcker der Kampflust scheint am menschlichen Schädel ebenso allgemein zu seyn, als der der Geschlechtsliebe, und wenn er zu unserer Organisation gehört, so ist er sicherlich nicht ohne Grund da. Es ist weder gerecht gegen das menschliche Geschlecht, noch vernünftig dem Lenker aller Dinge gegenüber, annehmen zu wollen, der Krieg werde ausschließlich und vermessen durch menschliche Verbrechen und Thorheiten herbeigeführt. Wenn er auch Schlimmes in seinem Gefolge hat, so entspringt er doch oft aus Bedürfnissen, welche sich in das Netzwerk der Gesellschaft verweben, und beschleunigt im Einklang mit den Planen des Allwissenden die große Endaufgabe des menschlichen Geschlechtes. Kein einziger bedeutender Krieg hat je die Erde verwüstet, ohne daß er Saaten zurückließ, die zu unberechenbaren Segnungen heranreiften!

Mr. Squills — (mit dem Stöhnen eines Mannes, welcher mit einer „Demonstration" nicht einverstanden ist). — Oh! oh! oh!

Der unglückliche Squills! Wie wenig konnte er den Platzregen oder vielmehr die Douche von Gelehrsamkeit voraussehen, die klatschend auf sein Haupt niederfiel, als er mit jenem ungebührlichen oh! oh! den Hahn drehte. Zuerst kam der persische Krieg mit den Myriaden von Medern, welche auf ihrem Marsch durch das Morgenland alle Flüsse austranken — dann die Künste, die Wissenschaften und die Freiheitsideen, die wir von den Griechen erbten; mein Vater stürmte damit fort, Squills mit seinen Beweisen überschüttend, daß ohne den persischen Krieg Griechenland sich nie so weit gehoben hätte, um die Lehrerin der Welt zu werden. Ehe noch das keuchende Opfer zu Athem kommen konnte, überflutheten die Hunnen, Gothen und Vandalen Italien und Squills.

„Wie, seht Ihr nicht ein, Sir!" rief mein Vater, „daß von jenen Stürmen gegen das demoralisirte Rom die Neugeburt des menschlichen Geschlechts ausging, die Wiedertaufe der Erde von den letzten Flecken des Heidenthums und in letzter Ursache Alles, was vom Christenthum noch besteht, frei von dem Götzendienst, mit welchem Rom den Glauben besudelte?"

Squills hielt die Hände in die Höhe und pustete und sprudelte. Jetzt stürzte Karl der Große herunter mit seinen Paladinen und allem. Hierin war mein Vater großartig. Welch ein Bild entwarf er von den brüchigen, mißtönigen,

wilden Elementen einer barbarischen Gesellschaft. Und die eherne Faust des großen Franken, der Ordnung in die Völker brachte und das jetzt bestehende Europa gründete. Squills war der Betäubung oder dem Scheintod nahe; wie jedoch der Ertrinkende nach einem Strohhalm greift, stotterte er, als er das Wort „Kreuzfahrer" hörte, hervor —

„Ah! hier biete ich Euch Trotz!"

„So, Ihr bietet mir hier Trotz?" rief mein Vater, und man hätte glauben sollen, ein ganzes Meer ströme in das Becken der Douche, so rasselnd kamen die Tropfen nieder. Mein Vater berührte kaum die kleineren Entschuldigungspunkte für die Kreuzzüge, obgleich er mit sehr geläufiger Zunge alle die humanisirenden Künste aufzählte, welche im Gefolge jener Einfälle in das Morgenland nach Europa gekommen waren; er zeigte, welchen Dienst sie der Civilisation geleistet hatten, indem sie der rohen Kraft des Ritterwesens einen Abzugskanal bereiteten, den Keim der Zerstörung in die Tyrannei des Adels warfen, die Städte emancipiren und die Leibeigenschaft brechen halfen. Dann aber schilderte er in Farben, so lebhaft als wären sie dem Himmel des Morgenlandes entnommen, die weite Verbreitung des Mohammedanismus und die Gefahr, womit sie das christliche Europa bedrohte, um damit auf die Gottfriede, Tancrede und Richarde überzugehen, welche im Bund mit der Zeit und der Nothwendigkeit auftraten gegen die schrecklichen Fortschritte des Schwerts und des Korans. „Ihr nennt sie Wahnsinnige," rief mein Vater, „aber der Wahnsinn der Völker ist die Staatskunst des Schicksals! Wie

könnt Ihr, ohne den Schrecken, welche die nach Jerusalem marschirenden Heerschaaren einflößten — wie könnt Ihr wissen, daß der Halbmond nicht auch über andere Reiche geglänzt hätte, als die waren, welche Roderich an die Mauren verlor? Wäre das Christenthum nicht eine Leidenschaft gewesen und hätte diese Leidenschaft weniger ganz Europa aufgewühlt — wie könnt Ihr wissen, daß das Glaubensbekenntniß der Araber, welches damals auch eine Leidenschaft war, nicht seine Moscheen aufpflanzen durfte in dem Forum von Rom oder an der Stelle von Notre Dame? Meint Ihr denn, in dem Krieg zwischen Glaubensbekenntnissen großer Völkerstämme könne die Vernunft des Weisen einen erfolgreichen Kampf bestehen mit der Leidenschaft von Millionen? Der Begeisterung muß Begeisterung entgegentreten. Der Kreuzfahrer kämpfte um das Grab Christi, hat aber das Leben des Christenthums gerettet."

Mein Vater hielt inne. Squills benahm sich ganz leidend; er kämpfte nicht mehr — die Fluth hatte ihn ertränkt.

„So wird denn auch," nahm Mr. Caxton ruhiger wieder auf, „wenn wir von späteren Kriegen auch noch nicht einsehen, wie viel Gutes der Allweise aus ihren Uebeln hervorruft — unsere Nachwelt ihren Nutzen so deutlich lesen, wie wir jetzt den Finger der Vorsehung erkennen in den Gräbern von Marathon oder in Peter, dem Einsiedler, der nach den Schlachtgefilden Palästina's vorangeht. Auch wenn wir zugestehen, daß der Krieg der nächsten Generation viel Unheil bringt, können wir nicht in Abrede ziehen, daß viele

von den Tugenden, welche die Zierde und das Leben des Friedens ausmachen, den Erschütterungen des Kampfes entsprossen sind!" Hier begann Squills wieder einige matte Lebenszeichen an den Tag zu legen; aber mein Vater ließ eines jener zahllosen Wasserwerke gegen ihn los, mit welchen sein wunderbares Gedächtniß stets ausgerüstet war. „Deshalb hat ein wenigstens in weltlicher Erfahrung tiefbewanderter Philosoph nicht mit Unrecht bemerkt" — (bei diesen Worten schloß Squills seine Augen und wurde wieder leblos) — „es ist eine seltsame Vorstellung, daß der Krieg, welcher von allen Dingen als das wildeste erscheint, die Leidenschaft der heroischsten Geister seyn soll. Doch gerade im Krieg wird der Knoten der Freundschaft am engsten geschlossen; in ihm leistet man sich am meisten gegenseitige Hilfe, unterzieht sich gemeinschaftlich der Gefahr und übt vorzugsweise das Gebot der Nächstenliebe — denn Heroismus und Philanthropie sind fast ein und dasselbe."*

Mein Vater schwieg und sann eine Weile nach. Squills, wenn er anders noch am Leben war, hielt es für gut, sich noch immer scheintodt zu stellen.

„Ich will zwar damit nicht sagen," fuhr Mr. Caxton fort, „es sey eine Pflicht, das zur Leidenschaft zu steigern, was wir vielmehr als eine schreckliche Nothwendigkeit über uns ergehen lassen müssen. Ihr habt vollkommen Recht, Mr. Squills — der Krieg ist ein Uebel, und weh denen, welche unter nichtigen Vorwänden die Janusthore öffnen

* Shaftesbury.

'Den grausen Tempel und die wilden Pforten
Des wuthentbrannten Gottes.'"

Nach einer langen Pause, welche auf einige handgerechtere Mittel zur Wiederbelebung untergetauchter Körper verwendet wird, z. B. zu Aufpflanzung in halbaufrechter Lage gegen das Feuer mit selbst applicirter sanfter Reibung der verschiedenen Gliedmaßen und häufigem Gebrauch gewisser dampfenden Stimulantien, welche meine theilnehmenden Hände für den Leidenden bereitet haben, streckt sich Mr. Squills und sagt in mattem Tone: —

„Mit Einem Worte also, um nicht weitere Erörterungen hervorzurufen — Ihr habt den Krieg im Aug zur Vertheidigung des Vaterlands. Halt, Sir — um Gotteswillen, halt! Ich bin mit Euch einverstanden, vollkommen einverstanden. Aber zum Glück ist jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß irgend ein neuer Bonaparte zu Boulogne Schiffe baut, um uns anzugreifen."

Mr. Carton. — Ich weiß dies doch nicht gewiß, Mr. Squills. (Squills verfällt wieder in ein gläsernes Stieren, als wolle er entsetzt Abbitte leisten.) Ich lese die Zeitungen nicht sehr oft; aber die Vergangenheit hilft mir die Gegenwart beurtheilen.

Mein Vater empfahl nun Mr. Squills angelegentlich, mit Bedacht gewisse Stellen im Thucydides unmittelbar vor dem Ausbruch des peloponnesischen Kriegs zu lesen (Squills nickte hastig in der servilsten Zustimmung) und zog eine sinnreiche Parallele zwischen den Vorboten jenes Ausbruchs und der Furcht vor einem nahen Kriege, welche sich in den kürz-

lichen Hymnen auf den Frieden kund gab. Und nach einigen denkwürdigen und schlauen Bemerkungen, welche zu zeigen beabsichtigten, wo die Elemente des Kriegs bereits in Mitte hochtönender Ansichten und von Grund aus erschütterter Staaten heranreiften, schloß er mit den Worten:

„In Anbetracht aller Dinge bin ich der Meinung, wir thun am besten, wenn wir den kriegerischen Geist aufrecht erhalten und keine Sünde in dem Aufgebot sehen, für unsere Pistille und Reibschaalen, für unsere Habe und Freiheiten zum Schwert zu greifen. Eine solche Zeit muß kommen, früher oder später, und wenn die ganze Welt Wolle spänne oder gesprenkelte Kattune druckte. Wir erleben's vielleicht nicht, Squills, aber der junge Gentleman in der Wiege, den ihr kürzlich erst an's Licht gefördert habt, wird von Vielem Zeuge seyn können."

„Und wenn es geschieht," sagte mein Onkel abgebrochen, indem er zum erstenmal das Wort ergriff — „wenn es in der That dem Altare und dem Herde gilt —"

Mein Vater zog plötzlich ein und pustete ein wenig, denn er sah, daß er sich selbst in dem Gewebe seiner Beredtsamkeit gefangen hatte.

Roland nahm jetzt das Schwert seines Sohnes von der Wand herunter, schlich sich nach der Wiege, legte es in der Scheide an die Seite des Knaben und sah zuerst meinen Vater, dann uns mit einem flehenden Blicke an. Instinktartig beugte sich Blanche über die Wiege, als wolle sie den Neogilos beschützen; aber das Kind, welches jetzt erwachte, wandte sich von ihr ab, streckte, von dem Glänzen des

Griffs angezogen, lustig die eine Hand danach aus und deutete mit der andern lachend auf Roland.

„Nur unter der Bedingung meines Vaters," sagte ich zögernd. „Für Herd und Altar — für nichts Geringeres!"

„Und auch in diesem Falle darf dem Schwerte der Schild nicht fehlen," fügte mein Vater bei, indem er an die andere Seite des Kindes Rolands wohlverbrauchte Bibel legte, in der manche Seite von geheimen Thränen vergilbt war.

Da standen wir alle um den jungen Mittelpunkt so vieler Hoffnungen und Besorgnisse her — im Frieden wie im Kriege gleich geboren für den Kampf des Lebens. Und er, ohne Ahnung von dem, was unsere Lippen stumm und unsere Augen trüb machte, hatte bereits abgelassen von dem blanken Tande des Schwerts und seine Arme um Rolands niedergebeugten Nacken geschlungen.

„Herbert," murmelte Roland.

Und Blanche zog sachte das Schwert weg — und ließ die Bibel zurück.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black